118-4
4

Theological Seminary.
PRINCETON, N. J.

Part of the
ADDISON ALEXANDER LIBRARY,
which was presented by
MESSRS. R. L. AND A. STUART.

Case, Division BS1197
Shelf, Section E94
Book, No. v.1

GESCHICHTE

DES

VOLKES ISRAEL

BIS CHRISTUS.

VON

HEINRICH EWALD.

IN DREI BÄNDEN.

ERSTER BAND.

GÖTTINGEN,

IN DER DIETERICH'SCHEN BUCHHANDLUNG.

1843.

GESCHICHTE

DES

VOLKES ISRAEL

BIS CHRISTUS.

VON

HEINRICH EWALD.

Dritte Ausgabe.

ERSTER BAND.

C

GÖTTINGEN,

DIETERICHSCHE BUCHHANDLUNG.

1853.

Inhalt
des ersten Bandes.

Seite

Vorrede V

Vorbereitung.

Entwurf dieser Geschichte 3

Die Quellen der ältern Geschichte.

1. Das Verhältniss der Erzählung und ihres Grundes; die Sage . 15
2. Anfang der hebräischen Geschichtschreibung; die Schrift . . 60
3. Geschichte der hebräischen Geschichtschreibung 72

I. Das grofse Buch der Urgeschichten (Pentateuch und Josua) 73

1. Das älteste Geschichtswerk, und was ihm vorherging 75
2. Das Buch der Ursprünge und seine Quellen . . . 87
3. Die prophetischen Erzähler der Urgeschichten . . . 118

Der dritte Erzähler der Urgeschichten 119

Der vierte Erzähler der Urgeschichten 122

4. Rein künstlerische Bearbeitungen der Urgeschichten; das Deuteronomium 143

II. Das grofse Buch der Könige (B. d. Richter, Ruth, 2 BB. Sam. und 2 BB. d. Kön.) 164

1. Anfänge der Königsgeschichten 169
2. Das B. der Könige 174
3. Andere Werke ähnlicher Art bis in's achte Jahrhundert 190
4. Lezte Gestaltung dieser Bücher 195

III. Das jüngste Buch Allgemeiner Geschichte (die Chronik mit den BB. Ezra und Nehemja) 215

Das B. Esther 254

Schluss 256

Das Land der Geschichte

1. an sich 259
2. in seiner Stellung zu andern Ländern 266
3. nach seinem Völkergewirre 272

Die Vorgeschichte Israels

Seite

1. im Allgemeinen 302
2. Die zwei ersten Alter 308

Der Hebräer Abstammung und Einwanderung 327

3. Das dritte Alter.

Die drei Erzväter des Volkes 338
Der Kreis der zwölf Vorbilder 339
Das Geschichtliche der drei Erzväter 353
Abraham 361
Isaaq 386
Jaqob-Israel 388
Die zwölf Stämme 409
Die Anfänge des Volkes 434

Geschichte des Volkes Israel

bis Christus.

Erste Wendung:
die Gottherrschaft 439

Erster Schritt:
die ägyptischen Zeiten 443

1. Uebersiedelung Israels nach Aegypten 444

Josef nach der israelitischen Sage 461

2. Einfluss des ägyptischen Aufenthalts auf Israel 472
3. Auflösung des ägyptisch-israelitischen Verhältnisses 477

Vorrede.

Nachdem ich die Dichter, sodann die Propheten des Alten Bundes erklärt habe, reiche ich den bisherigen Freunden dieser meiner Arbeiten kaum etwas unerwartetes, wenn ich nun zulezt auch die Geschichtsbücher in den Kreis der Untersuchung ziehe und die Gesammt-Ansicht des israelitischen Alterthumes welche sich mir aus diesen sowie aus allen andern Quellen gebildet hat sogleich in einem grofsen Zusammenhange darlege. Ich denke künftig einiges was in diesem geschichtlichen Werke nicht vollständig genug erklärt werden konnte, in einer Uebersezung der Geschichtsbücher A. Bs nachzuholen, damit aber auch eine Reihe von Arbeiten zu schliefsen welche ich, wie man mir leicht glauben wird, in gröfserer Gedrängtheit nicht wohl vorlegen konnte. Die sog. orientalischen Studien mehren sich jezt glücklicherweise von Jahr zu Jahr, und viele unermessliche Gebiete an welche man früher kaum entfernt dachte treten unserer Arbeit und Erkenntniss immer näher; ich habe dazu mitgewirkt und hoffe dies ferner zu thun: aber vor allem ist doch zu wünschen dass wenigstens erst das éine Gebiet, welches uns in so vielfacher Hinsicht am nächsten liegt und welches am längsten die Gelehrten unter uns beschäftigt hat, vollkommener erkannt und sicherer abgeschlossen werde. Hiezu in meinem bisherigen Wirken etwas beigetragen zu haben reuet mich nicht: man wird die vielen andern Gebiete desto vertrauensvoller durcharbeiten wenn es mit éinem schon etwas besser bestellt ist; und ich

selbst freue mich auf die Zeit wo ich, nachdem was in diesem meinen Kräften möglich vollbracht ist, desto ungetheilter mich andern hingeben kann.

Unstreitig ist durch die ruhmwürdigen Anstrengungen der lezten Jahrhunderte schon manches Stück des hebräischen Alterthumes unserer Erkenntniss wieder näher getreten; wenigstens ist der dichte Staub welcher diese ehrwürdigen Trümmer bedeckte schon vielfach beunruhigt, wennauch oft nur im Wirrwarr so von der einen Stelle entfernt, dass er auf die andere desto schwerer niedersank. Aber nicht das sollte das Ziel unserer Mühen seyn, dass wir das eine oder das andere Stück dieses Alterthumes, wie wir gerade zufällig darauf stoſsen, aus dem groſsen Trümmerhaufen ziehen, es in seiner Abgerissenheit deuten wollen und doch so nicht recht verstehen lernen, und es vielleicht nichteinmal wieder an seine rechte Stelle zurücklegen. Gelangen wir nicht zu einem sicheren Verständnisse des Ganzen, so könnte das Rütteln und Schütteln an diesen Trümmern leicht endlich eher gefährlich als nüzlich werden: während das Ganze, durch alles Einzelne wohl erforscht und erkannt (denn soviel darf ich vom lezten Ergebnisse des gegenwärtigen Werkes wohl hier voraussagen), die Erwartungen von seiner einzigen Gröſse und Herrlichkeit sowenig täuscht, dass es sie vielmehr überraschend theils bestätigt theils übertrifft. In dieser sorgfältigsten Betrachtung sowohl des Einzelnsten als des Ganzen ist aber gegenwärtig noch alles neu zu thun: und man muss dann zwar einiges bestätigen was bereits durch schärferblickende Vorgänger erkannt war, vieles aber und höchst wichtiges tritt für uns neu an's Licht, und wo anderes noch tiefer verborgene und verschüttete weiter zu erforschen sei wird wenigstens für künftige gute Augen und Herzen etwas näher angedeutet[1]).

---

1) So sei nach S. 334 einfürallemal die Meinung beseitigt, die *Hebräer* hätten ihren Namen vom Uebergange über einen Fluss: aber allerdings kann nun gefragt werden, ob der Name nicht soviel als *deutlich*

In diesem Sinne möge es mir hier verstattet seyn an die überzehnjährige schöne Zeit zu erinnern, wo ich in Göttingen durch eigene reine Lust getrieben und von der eifrigen Theilnahme wissbegieriger jüngerer Freunde ermuntert an dem Werke fortarbeitete, welches meine zu ihrer Zeit ruhmwürdigen Vorgänger J. D. Michaelis Eichhorn und Th. Chr. Tychsen angefangen, vieles in anderem Geiste versuchte und neu gründete, und auch eine Menge der Grundgedanken zuerst auffasste und verkündigte, welche nun besonders in diesem Werke ihre weitere Ausführung finden. Nicht dass ich jezt eine Sehnsucht fühlte in jene Stadt zurückzukehren: aber wenn es für den Mann ersprieſslich ist schon früh im Ernste des Lebens gewisse Wahrheiten sich erstritten zu haben, welche jede einsame Untersuchung sowie jeder Sturm der Zeit nur immer fester gründen kann, so habe ich Ursache auf jene Tage und Jahre mit Freude zurückzublicken wo ich zuerst unter vielem andern auch die wahre Gröſse dieses Alterthumes erkannte.

Hiemit könnte ich dies Vorwort schlieſsen: zum Verständnisse des Werkes selbst habe ich kaum noch etwas hinzuzusezen, und was in dem ersten Bande noch weniger deutlich seyn sollte wird es hoffentlich in den beiden lezten werden, deren Inhalt ich zumtheil bereits vor längerer Zeit ausgearbeitet habe. Aber leider hat die Welt bei mir für jezt jene Zeiten zerstört, in welchen ich einst im einfachen Glauben an den guten Willen meiner deutschen Zeit- und Fachgenossen der Lösung so mancher schwierigen Frage Mühe und Kraft zuwandte: ich sehe dass dieselben unheilvollen Bestrebungen und niedrigen Richtungen, welche sonst so viele Gebiete des deutschen Lebens theils bedrohen theils schon verwüsten, ginge es

---

redende bedeute, wie viele Völker sich Redende, die Fremden Stumme oder Unklare nennen, um nur an den Gegensaz von Deutsch und Welsch zu erinnern; عبر ist *deuten, erklären,* und den Gegensaz machte dann vonselbst das bekannte عجم.

nach dem Willen so manches Gelehrten, auch in dieses Feld verheerend eindringen würden; und wenn ich nach menschlichem Bedenken zu so unerfreulichem Beginnen lieber völlig schweigen sollte, zieht mich Liebe und Mitleid mit der armen Menge auf die entgegengesezte Seite. Ich denke indess an der Spize dieses Bandes nur über die sprachliche Seite der hieher gehörigen Wissenschaft zu reden, da über die theologische und philosophische zu verhandeln die beiden folgenden eine nähere Veranlassung geben werden.

Die Erklärung der Bibel hat das eigene dass sie, anfangend mit Fertigkeiten und Kenntnissen welche unserem Volksleben sehr fern liegen, zulezt nothwendig mit tausendfacher Anwendung ihrer Ergebnisse im unmittelbarsten Leben aufhört und garnicht wünschen kann in dem rein gelehrten Kreise zu bleiben. Es ist gut dass ein Bibelerklärer dies lezte Ziel nie vergesse und von jedem was er sagt auch sogleich die volle Anwendung im Leben zu machen, von allem was er findet vor jedermann in der Gemeine stets Rechenschaft abzulegen bereit sei: hielte dies jeder Bibelerklärer fest und behandelte den Gegenstand seiner Arbeit als ein blofs anvertrautes Gut womöglich noch gewissenhafter als die sog. classischen Philologen, wie sehr müsste dadurch der Sinn für den wahren Inhalt dieser Bücher geschärft werden und wie viele Verkehrtheiten blieben fern von diesem Gebiete!

Aber so sicher mir der Saz steht, dass der Erklärer zulezt für die Gemeine und zwar die möglich gröfste zur Lehre und Erbauung die Schrift auch A. Bs auszulegen habe: ebenso gewiss ist dass eine Menge vorläufiger Arbeiten der schwierigsten Art zum glücklichern Angriffe dieser Auslegung gehört. Sogar ein gestern gegebenes Gesezbuch wird ein gewissenhafter Richter, bevor er es anwendet, genau durchgehen um sich den rechten Sinn aller seiner Worte und Gedanken geläufig zu machen: wievielmehr eine Sammlung von Büchern über ein weitentferntes Alterthum, welches uns zwar in der Religion

immer als nächstes Vorbild und unvergängliche Lehre vorleuchten wird, aber welches viele Jahrhunderte hindurch nur trübe und ungenügend verstanden, welches seit den lezten Jahrhunderten unter uns wieder näher betrachtet aber beiweitem nochnicht vollkommen wiedererkannt ist! Hier haben wir unabsehbar vieles erst wieder näher anzusehen zusammenzusuchen und zu ordnen, was früher den Zeitgenossen vonselbst deutlich war; wir haben die alte Sprache und diese in ihrem endlosen Wechsel nach Zeiten und Schriften, wir haben die alte Volksverfassung und Geschichte, die Schicksale der alten Literatur und hundert andere Verhältnisse einer längst entschwundenen Zeit und eines einst in der Ferne lebenden Volkes so lebendig und vollständig als nur immer möglich neu zu erkennen; vieles ist aus weitzerstreuten Trümmern erst mühevoll wiederherzustellen, und auch was in neuern Zeiten durch glücklichen Fund schon einmal wiedererkannt ist muss von jedem jungen Geschlechte und jedem neuen Gelehrten selbständig aufgefasst und verstanden werden, soll es nicht bald wieder ein bloſses Alterthum werden.

Unstreitig trägt nun zwar die ernstliche Beschäftigung wie mit jedem soauch mit diesem Alterthume ihren Lohn in sich selbst: ein tüchtiger Grammatiker seyn heifst das Wesen einer der wunderbarsten Fähigkeiten des menschlichen Geistes richtiger schäzen und den ersten Grund zu jeder weitern Erkenntniss einer Geschichte dieses Geistes legen; ein genügender Ausleger fremder Schriftsteller seyn ist ebensoviel als ihre Gedanken sich selbst aneignen und mit freier geistiger Macht sie beherrschen, was man nur kann wenn man das Wahre davon auch im Leben zu jeder Zeit bewährt; das Alterthum eines Volkes nach allen Seiten in einem wahren Zusammenhange durchdringen heifst auch die Gegenwart auch das eigene Volk in seinen guten oder bösen Bestrebungen seinen Mängeln und seinen Besizthümern näher kennen und jener sich schämen diese aber schäzen und fördern, wiedenn solche Männer unter uns die griechisches und römisches Alterthum nicht

zum Scheine von Gelehrsamkeit noch zu eigenem Ruhme und Gewinne aus seinen Gräbern erweckten, um nur an Jacobs an Niebuhr d. S. oder an meinen unvergesslichen Göttinger Collegen K. O. Müller zu erinnern, auch für die deutsche Gegenwart Herz und Verstand hatten.

Aber dennoch liegt die Beschäftigung mit dem Alterthume dem unmittelbaren Volksleben weit ferner als die mit Naturwissenschaften und ähnlichen Kenntnissen, deren Anwendung als eine leichte und stets unentbehrliche erscheint; und man kann es der Menge nicht sehr verdenken wenn sie von Zeit zu Zeit über das Heer der vom Staate zu unterhaltenden Philologen und Alterthümler klagt. Noch nicht ganz vergessen sind die Anklagen gegen die deutschen Universitäten, welche vor zehn Jahren keineswegs blofs von Seiten der Rückschrittsmänner erhoben wurden; der Streit zwischen Realien und den ihrem Namen so oft Schande machenden Humaniora geht noch ungelöst durch unsere Zeiten; und wenn man die gelehrte Bank der theologischen Facultäten in Deutschland bisjezt unangefochten hat stehen lassen, wer verbürgt uns dass nicht bald auch in ihnen der Grundsaz nächster Nüzlichkeit aufgestellt und sie zu blofsen Uebungsanstalten für künftige Prediger so herabgewürdigt werden wie wir dies ja längst in Italien und Frankreich ja so ziemlich auch in England erlebt haben? Lassen sich dazu solche Gelehrte selbst in den Schmuz der Gemeinheit herab und erregen über Gegenstände, welche die Menge unmöglich würdigen und entscheiden kann, den unerspriefslichsten Hader: wie kann man es der Menge sosehr verdenken dass sie an solchen Alterthümlern irre wird und vielleicht künftig zu gelegener Zeit den ganzen Stand entgelten lässt was der Leichtsinn mehrerer aus seiner Mitte verschuldete? Jede Arbeit führt freilich auch ihre Aufregung und ihren Staub mit sich, und immer wird was wirklich durch gelehrte Anstrengung geleistet ist erst die etwas spätere Nachwelt sicherer erkennen, wenn jede Wolke von ihrem Schauplaze verschwunden ist: wie aber wenn die Strei-

tenden so viel Staub aufwerfen dass weder sie sich selbst noch ihre Zuschauer sie sehen können und die Wuth finsterer Zerstörung das gräuelvolle Werk bedeckt?

Ich habe vonjeher geglaubt dass die gelehrte Beschäftigung mit dem biblischen Alterthume nicht gründlich genug zu Werke gehen, dass der Anfang eines lebendigern Verständnisses desselben unabsehbar vielen Irrthümern und Verkehrtheiten im religiösen Gebiete vorbeugen, seine richtigere Auffassung dagegen auch die Weisesten unserer Zeit stärken und erleuchten könne; es reuet mich nicht hier ganz von unten auf gedient und mit grammatischen Dingen den Anfang gemacht zu haben. Aber die Gewalt des Guten und die Rücksicht auf das in der Welt wahrhaft Erspriefsliche hat mich auch früh gelehrt einen reinen Himmel über meinen Arbeiten zu erhalten und allein die rechten Gegenstände dieses Gebietes in ihrer Wahrheit und in ihrer Gröfse reden zu lassen. Was Streit mit andern? — ich habe genug mit der Betrachtung und Erkenntniss der Sachen zu thun, deren Zahl und Bedeutung immer höher steigt je näher man ihnen tritt. Was stolzes Ueberheben über andere odergar (was mir am allerfernsten liegt) ein kleinliches Verkleinern anderer? — es waren auch vor mir, auch in diesem Gebiete schon grofse Geister thätig hinter denen nur nicht zurückzubleiben mein Bemühen, denen mit dem eigenen Geiste schon jezt und nochmehr künftig in der Ewigkeit wie Freund dem Freunde zu begegnen meine Sehnsucht und Freude ist; und auch vor der Nachwelt nicht erröthen zu müssen ist nicht mein leztes Bestreben. Nur nicht schaden will ich, nicht zerrütten und zerstören, lieber aber das meiner zeitlichen Pflege anvertraute meinen Nachfolgern geordneter und fruchtbarer hinterlassen als ich es empfangen. In einem Felde wie das der Erkenntniss dieses Alterthumes, welches aus vielen Ursachen an sich so schwierig und durch die billigen Rücksichten auf die Anwendung in der Gemeine noch schwieriger gemacht ist, habe ich nur die vielen Irrthümer in möglichster Stille abzuweisen und das

Richtigere rein für sich aufzustellen, selbst stets auf möglichster Hut vor eigenen Versehen und nirgends das Eigene suchend, wohl aber durch mein ganzes Wirken zeigend dass ich nicht umsonst dieses Alterthum untersuche und der Gegenwart deute, vielmehr in den verwickeltsten Lagen des öffentlichen Lebens auch deswegen handle wie ich handle weil es Wort und Geist der h. Schrift so fordert.

Das ist weder ein Vorgeben noch ein Ruhmreden von mir: ich thue damit nur meine Pflicht, und dass ich diese kenne bezeugen die Werke; denn nicht ganz umsonst glaube ich bisjezt gewirkt zu haben. Ich halte es aus vielen Ursachen für hohe Zeit, dass in die Erklärung der Bibel auch A. Bds eine unerschütterliche höhere Sicherheit komme und wenigstens die Hauptsachen welche wir mit unsern gegenwärtigen Mitteln erkennen können für alle noch nicht ganz erstarrten Augen unweigerlich klar werden; auch mag es seyn, dass dafür ein besonderer Eifer in mir walte: aber man hat auch längst merken können, dass bei alle dem weder Streit mit andern noch Schmälerung eines wahren fremden Verdienstes mich erfreue, da ich ja vielmehr nur darüber trauere dass noch immer zu wenig Nüzliches auf diesem Felde an den Tag kommt. Wahrlich nicht umsonst sprach ich noch in der Vorrede zu meiner jüngsten hebräischen Grammatik [1]) von der Mäfsigung welche ich eingehalten und also auch von andern erwarten musste: den Geboten wahrer Mäfsigung wird jeder folgen der nicht seine Ehre sucht, sondern an ein Höheres Leben und Streben sezt. Aber alles hat seine Grenze: und wenn ich einige Monate später am 1. Juli v. J. [2]) zu jener Nachschrift über Dr. Gesenius

1) die §§ dieser, auf welche sich auch in diesem Werke die Anführungen beziehen, denke ich nun in allen folgenden Ausgaben unverändert beizubehalten, nachdem die passendste Ordnung des Ganzen mir so vollkommen als möglich durchgeführt scheint.

2) es ist wohl gut zu bemerken, dass dieser Nachtrag nicht mit dem dort bezeichneten frühern vom 12ten Juni zugleich verfasst und abgesandt ward.

bewogen wurde, welche das Staunen vieler erregt und die Offenbarung der wahren Gesinnungen Einiger bewirkt hat, so war es freilich eine üble Stunde in welcher diese neue Unüberlegtheit des Dr. Gesenius mich traf, denn ich dachte eben voll tiefen Schmerzes über die traurigen Geschicke der Zeit nach, wobei das allerschmerzlichste dass auch die geistigen Führer mit zur Zerrüttung wirken und die uneigennüzigste Thätigkeit zum Guten sogar von solchen geschmäht wird denen man besseres zutrauen sollte: aber verdient hatte der Mann welcher sich mir so sonderbar und völlig unerwartet gerade erst seit den lezten Jahren (und seit welchen!) zum traurigen Gegner aufgedrungen hatte, jene Züchtigung vollkommen; und wenn ich in jenem Augenblicke mehr zu sagen weder Lust noch Zeit und Raum [1]) hatte, so konnte jedermann sehen dass ich viel mehr zu sagen völlig gerüstet war und vorläufig nur den Mann welcher Verstecken mit mir spielen zu können schon zu lange gewähnt hatte in die offene Feldschlacht bringen wollte.

Ein anderer Richter hat nun den Dr. Gesenius vor sich gefordert, vor den auch ich einst treten werde: ich bedauere den Tod eines Mannes der noch zehn bis zwanzig Jahre weiter in mancher Hinsicht nüzlich wirken konnte; denn wiewohl ihm, sowie er war und wie er sich stellte, die Lösung jeder schwierigern Frage in diesem Gebiete und die Aufstellung jeder durchgreifenden tiefern Ansicht über das Alterthum auch ferner unmöglich gewesen wäre, so hätte er doch in untergeordneten Sachen bei seiner Rührigkeit noch manches leisten, sowie vielleicht noch manche Ueberraschung von meiner Seite erfahren können und darunter wohl einige freudigere als die lezte war die er mir abzwang. Wollen aber entweder

1) man hat es mir wohl zum Vorwurfe gemacht das Nothwendige in der Vorrede zu einem Buche für Anfänger gesagt zu haben: allein mit solcher Benuzung seiner Vorreden zum Schulbuche hatte mein bejahrterer Gegner wiederholt den Anfang gemacht, immer vergeblich durch mein entgegengeseztes Verfahren gewarnt.

völlig unwissende oder schlechte Leute diesen Tod auf meine Kosten ausbeuten: so thäten sie besser erst zu fragen warum denn ich nicht an dem traurigen Beginnen des Dr. Gesenius seit den lezten Jahren gestorben sei, ich ein Mann dem wahrlich Wohl oder Wehe wahrer Wissenschaft etwas tiefer an's Herz geht als dies den deutlichsten Zeichen zufolge bei jenem der Fall gewesen seyn kann.

Für jezt würde es mir nicht ziemen alles über den kaum gestorbenen ebenso zu sagen wie ich es dem lebenden unverhüllt zu sagen bereit war; die Geschichte wird auch ohne meine Mühe bald genug ihr Todtengericht halten, und die gute Mühe die ich mir nehmen wollte diesen Gelehrten, weil er es so zu wollen schien, mit Gewalt zu besserem Wirken auf diesem Gebiete anzuhalten kann ich nun überhaupt sparen. Auch habe ich als eine alte Schuld auf mir die nur durch die Wirren der lezten Jahre verschobene Pflicht, das gelehrte Leben Eichhorn's und Tychsen's als meiner nächsten Göttingischen Vorgänger zu beschreiben, wo aufserdem von dem höchst unerfreulichen Verhalten des sel. Gesenius zu Eichhorn die Rede seyn muss.

Was ich aber über Dr. Gesenius gesagt habe, halte ich in seinem ganzen Inhalte nach wie vor aufrecht. Will ein namhafter Gelehrter den von mir ohne alle Uebereilung hingeworfenen Fehdehandschuh für ihn aufheben: ich werde ihm Rede stehen und in einer ausführlichen Geschichte der hebräischen Philologie seit den lezten zwanzig Jahren den Beweis führen dass Gesenius, insbesondere so wie er sich seit meinem Weggange von Göttingen anstellte, weit mehr Hinderer und Zerrütter als Förderer des erfreulichen Fortganges dieser Studien geworden ist; und ich hoffe dies so zu zeigen dass die Wissenschaft selbst dabei gewinne. Was ich seitdem erfahren und gelesen habe (z. B. der lange Aufsaz womit Gesenius den Jahrgang 1841 seiner Allgem. L.Z. eröffnete und worauf mich ein benachbarter Freund aufmerksam machte), hat mein Urtheil nur weiter bestätigt. Auf das Geschwäz

aber welches nach Gesenius' Tode in der Hallischen L.Z., in dem Hamburgischen sog. Unpartheiischen Correspondenten [1]) oderauch sonst erhoben ist, wird kein Sachkenner eine Antwort von mir erwarten; auch den lateinischen Schuldirector Wex in Schwerin wie Wachs an's Feuer zu halten erachte ich meine Hände für zu rein und habe seinen Wisch nachdem ich eine Zeile darin gelesen dahin geworfen wohin er gehört [2]).

Das aber habe ich hier noch allen Liebhabern der Art und Weise dieses Gelehrten zuzurufen (und sollten sie deswegen noch mehr mich befeinden als sie schon gethan), dass künftig eine von der seinigen wesentlich verschiedene Behandlung dieser Wissenschaften herrschend werden muss, wenn sie sich nicht selbst zerstören, wenn sie dem deutschen Volke und Leben ersprieſslich und überhaupt das werden wollen was die Draufsenstehenden von ihnen zu erwarten ein Recht haben. In jedem Gebiete kommt es vorallem darauf an, dass ein guter Geist rege werde, der die Höhen erfassend von da immer kräftiger auch die Tiefen durchdringe und alle Unholde welche in ihm noch versteckt sind oder von aufsen neu eindringen wollen stets glücklich vertreibe: aber das allgemeine Elend welches über Deutschland Herr geworden ist seitdem sein fünfter Karl vor dreihundert Jahren unsere edelste Anstrengung verkannte, die Verwirrung Rathlosigkeit und Schwäche in den wichtigsten Dingen, die Aufgebung eines im Guten und Nothwendigen durchgreifenden reinen Handelns und Verbesserns, die Dämpfung des lautern Geistes und infolge davon die Zuflucht zu kleinen Mittelchen und

---

1) auf das was in diesem wider und für mich geschrieben ist, hat mich ein Freund aus meinem alten Vaterlande aufmerksam gemacht, dessen Biederkeit ich erst jezt nach vielen Jahren wieder kennen gelernt habe.

2) was das Phönikische und Punische als solches betrifft, so werde ich im nächsten Hefte der Zeitschrift für das Morgenl. meinen ersten Aufsaz weiter führen und zeigen dass ich dort die Herren Wex und Gesenius zu schonend behandelt hatte.

zu gedankenlosem Zuwarten — dies Elend ist seit Jahrhunderten Vielen nur zu tief in Mark und Bein gedrungen und hat nur zu viele Gebiete auch der deutschen Gelehrsamkeit ergriffen, seine Wirkungen haben sich bis in dies sehr einzelne Feld der biblischen Philologie erstreckt, und während das J. 1837 für Norddeutschland eine schmerzliche aber heilsame Erschütterung wenigstens in manchen gelehrten Richtungen verhiefs, scheinen die neuesten Zeiten wieder gänzlich in den beliebten alten Schlenderpfuhl versinken, ja darin noch tiefer eintauchen zu wollen. Wie konnte Gesenius das innerste Wesen meines Strebens vonanfangan, wie ähnlich bei Dr. Hitzig in Zürich den gesunden sprachlichen und den in die unbekannten Tiefen alter Geschichte kühn eindringenden Sinn verkennen, dagegen aber besonders wieder seit 1838 durch allerlei wohlbekannte Mittelchen sich eine Partei zu schaffen so beflissen seyn? Eine Partei durch solche Waffen sich zu machen ist federleicht: aber wo hatte Gesenius gesehen dass ich Partei machen wollte? und wo bleibt der wahre Nuzen? Wähnte er aber ich sei wohl von Norddeutschland zu entfernt oder gar, nach der beliebten Redensart des Tages, im politischen Treiben untergegangen: nun so musste ich ihn aus einem so liebreichen Traume reifsen. Ich habe nie zu meiner Wissenschaft eifriger mich hingewandt als seit 1838: und kann ich weiter nichts nüzen, so hoffe ich wenigstens in dem was mir niemand nehmen kann nicht hinter meiner Pflicht zurückzubleiben.

Was könnte in kurzer Frist gutes und für lange Zeit ersprieſsliches auf diesem Gebiete in Deutschland geleistet werden, wenn alle Gelehrten welche für etwas gelten wollen von der reinen Lust ehrlich und aufopfernd an dem grofsen Werke zu arbeiten getrieben würden, wenn nichts bereits gewonnenes entweder aus Selbstsucht verkannt oder aus Trägheit vernachläfsigt und nur die wirklich noch vorliegenden Schwierigkeiten zu lösen ein edler Wetteifer alles ergriffe, statt dass jezt die festesten Wahrheiten welche wahrlich nicht ohne Mühe

erreicht sind oft sogar von solchen, die sich ihrer Vernunft und Freiheit viel rühmen, feige umgangen oder schnöde fortgeworfen werden! [1]) Noch ist für diese Dinge in Deutschland die rechte Zeit: vollenden wir, soweit unsere gegenwärtigen Mittel es erlauben, das Werk bevor der Tag zu Ende gehe und das Schicksal des englischen Deismus sich unter uns erneue! Nicht dass ich meinte was die Guten und Verständigen unter uns im biblischen Fache erstreben sei eine blofse Wiederholung jenes sog. Deismus oder dessen Wiedererweckung in ähnlichem Geiste: einen ganz andern und sicherern Grund sowie ein besseres Ziel hat was wir erstreben; aber viel edler Eifer war auch dort anfangs (wie dies neulich Lechler's vortreffliche Schrift gezeigt hat), und was ist zulezt daraus geworden? was drohet auch aus allen unsern biblischen Arbeiten, aus dem Ruhme und dem Stolze des neuern deutschen Protestantismus zu werden, wenn der reine Eifer ermattet und ein Verderben immer mächtiger alle die verschiedenen Spaltungen der Rationalisten Philosophen Mystiker u. s. w. ergreift? Es liegt ganz innerhalb der Grenzen meines gegenwärtigen Unternehmens einer Geschichte des alten Israel bis Christus, über

---

1) ich nenne nicht gern Namen, am wenigsten solche die ich schon einmal bezeichnen musste. Das neueste traurige Beispiel solcher völligen Verkennung dessen was die aufrichtigste Arbeit schon an's Licht gebracht hat, gibt Dr. Tholuck in Halle in seinen Bemerkungen über die Psalmen-Beischriften: wenn ein Mann wie er so wenig die Geister unterscheiden kann dass er mich mit dem Marburger Privatdocenten Krahmer (allerdings einem alten Zuhörer von mir) in einen Haufen wirft, so sollte man gar meinen es sei gewissen Leuten recht lieb dass eine Menge schlechter Bücher geschrieben werde, damit sie nur desto mehr darüber zu reden haben. — Ueber die Correspondenz welche der Darmstädtische Hofprediger Dr. Zimmermann in seinem Blatte den 17ten Oct. 1842 veröffentlicht hat, will ich für jezt schweigen, da der Hofprediger für mich nichts besseres thun konnte als sie ohne mein Wissen und Wollen abdrucken zu lassen: ich komme aber vielleicht später darauf zurück.

diese gröfsern Spaltungen unserer Tage zu reden, welche sich ja zumtheil selbst um das Verständniss jener Geschichte drehen: ich werde jedoch aus dem schon angeführten Grunde dies gelegener in den folgenden Bänden thun.

Tübingen, im Februar 1843.

Geschichte

des

VOLKES ISRAEL

bis Christus.

Vorbereitung.

Geschichte

des

VOLKES ISRAEL

bis Christus.

Vorbereitung.

PROPERTY OF
PRINCETON
THEOLOGICAL
SEMINARY.

Entwurf dieser Geschichte.

Die Geschichte des alten Volkes Israel liegt als ein gänzlich abgeschlossener Theil menschlicher Ereignisse längst hinter uns; das lezte Blatt ihres Buches wurde vor achtzehn Jahrhunderten geschrieben, und die, welche es zu lesen oder auch viele seiner schwer lesbaren Züge zu entziffern verstehen, werden von der Zukunft kein neues Blatt erwarten, welches dies Stück Weltgeschichte erst vollenden müsste. Hierin ist für uns ihr erster Nuzen begründet. Denn solche Theile der Weltgeschichte, deren wechselndes Spiel bis in die Kämpfe der Gegenwart hineinreicht, sind an sich schwerer zu übersehen und richtig zu beschreiben; oder wenn sie auch einmal ihren tiefer blickenden und ruhiger urtheilenden Beschreiber finden, wird ihre Erkenntnifs doch nur von den wenigen nicht zumvoraus gemieden, deren Auge nicht von den die unentschiedene Gegenwart umgebenden Täuschungen geblendet und deren Herz kein Sklave aller Zufälle des Tages ist. Wollte jemand heuer die Geschichte eines hier nicht zu nennenden Landes seit 1830 beschreiben, so würde er zwar für die unbefangenere Zukunft ein sehr verdienstliches Werk unternehmen, für jezt aber, und redete er mit Engelzungen, in den Wind reden; aber auch wo die Wahrheit der Geschichte der Zeit noch weiter zurückliegt, fällt sie schwerer auf fruchtbaren Boden, sobald es noch dasselbe Volk oder dieselbe Verfassung ist, welche sie trifft, indem ja viele und selbst sehr gelehrte Deutsche noch immer unfähig sind, auch nur das Mittelalter oder die deutsche Reformationszeit zu verstehen, welche Zeiträume doch von unsern jezigen Lagen und

Bedürfnissen schon so weit abstehen. — Ganz anders diejenigen Theile der Geschichte, welche nicht nur völlig zum Abschlusse und Endurtheile gekommen vorliegen, sondern die auch unser Land und Volk oder unsre Verfassung und Religion nicht unmittelbar berühren. Dort ist jede Leidenschaft und jeder Hader für uns auf immer verstummt, und wir sind auf jener Bühne nicht mehr Mitspielende, sodass der eine nur diese der andere nur jene Seite zu vertreten durch das Spiel selbst und seine unabweichliche Ordnung gezwungen würde: wir stehen als reine Zuschauer fernab, und lassen das ganze grofse Schauspiel durch alle seine Verwickelungen und Lösungen bis zum lezten Ende ruhig an uns vorübergehen. Die klaren Ausgänge des einst so bunten und verwirrten Spieles haben dort die grofse Lehre desselben längst in ebenso allgemein verständlichen als ewig flammenden Zügen niedergeschrieben, welche zu lesen und ruhiger bei sich wieder zu lesen keiner mehr unter uns sich weigern kann; sodass, wenn die glücklich treffende Erforschung so fernliegender und auf ewig geschlossener Geschichten vielleicht mehr Mühe kostet als die Niederschreibung der Zeitgeschichte, auch ihr Nuzen für die Gegenwart desto gröfser werden kann. Denn übt auch die Erkenntniss dieser fernen vollendeten Geschichten zunächst nur Blick und Urtheil der Zeitgenossen, stärkt die Bessern und weist die Uebrigen auf überraschende Wahrheiten hin, welche sie in der Gegenwart nicht sehen wollen: so wird doch dieser stille Einfluss auf die Ansichten der Mitwelt bald immer tiefer auch auf die Entschlüsse und Thaten einwirken, und die Vergangenheit wird mit ihren Kämpfen und ihren Lehren für uns nicht umsonst gewesen seyn. Die deutlichsten und sichersten Wahrheiten der Geschichte liegen hier in Fülle und über jeden Streit hinaus vor.

Diese Geschichte ist ferner die eines seiner Blüthezeit nach in das höhere Alterthum fallenden Urvolkes, welches obwohl stets mit vielen andern Völkern in enger Berührung dennoch eine eigenthümliche Aufgabe des

menschlichen Geistes mit reinster Selbständigkeit und edelster Anstrengung bis zu ihrem höchsten Gipfel verfolgt hat und erst dann unterging, als es bis zu diesem gelangt war. Die Geschichte des Alterthums aller Völker, welche sich irgend auf eine höhere Stufe menschlichen Strebens erhoben, zeigt uns im Allgemeinen nicht nur die Anfänge derselben Mächte und Künste des Geistes, welche noch unter uns mehr oder weniger verfolgt und ausgebildet fortdauern, sondern führt uns auch durch die vollkommenere Erkenntniss ihrer Ursprünge und Bildungen zur näheren Einsicht in ihre Nothwendigkeiten und ihre ewigen Bedingungen; denn wie bei einem Volke Reich Gesez Dichtkunst Literatur oder ähnliche geistige Güter und Künste nicht durch eitle Nachahmung und Wiederholung, sondern aus ihren eigensten Trieben und inneren Kräften, darum also mit aller Frische und Stärke oder auch mit vollendeter Gröfse und Schönheit sich hervorgebildet haben, das zu erkennen wird immer lehrreich, ja nothwendig seyn, um von dem grofsen Reichthume oder auch dem endlosen Wuste überlieferter Gedanken und fremder Fertigkeiten, womit die Spätern überschüttet werden, nicht erdrückt oder verwirrt zu werden, sondern sich überall wieder zu dem Ursprünglichen Selbständigen und Nothwendigen zu erheben. Nun unterscheidet zwar die alten Völker im allgemeinen eine gröfsere Beschränktheit auf Raum und Ort, auf Heimath, eignes Heiligthum und Vaterland, eine scheue Furcht vor dem Fremden, eine ängstlichere Absonderung auch nach den Religionen, Sitten und Ansichten [1]: denn die raschere Verbindung auch der entferntesten Länder unter einander und der stärkere Austausch auch der Meinungen, Lehren und Gottesdienste fällt mit geringen Ausnahmen erst in die spätesten Jahr-

1) Man bemerke, wie noch Amos (7, 17), Hosea (9, 3) und andere Propheten der Art jedes fremde Land ein unreines oder unheiliges nennen; oder wie noch die Dichter des 7ten Jahrhunderts den Aufenthalt in der Fremde betrachten (Psalmen, 2te Ausg. S. 183 ff.).

hunderte des Alterthums, welche überhaupt eine grofse Aehnlichkeit mit dem, was wir die neuere Zeit nennen, aufweisen. Eine Folge jener möglichsten Beschränkung auf sich selbst seine heimischen Güter und seine lieben Ansichten war auch die, dass sich bei jedem Volke eine sehr verschiedene Bestrebung und Thätigkeit festsezte; denn wie in Folge eben dieser Vereinzelung die Religionen und Götter unendlich mannigfaltig waren, jedes kräftigere Volk aber sich im Mitten der Erde wohnend dachte und rein von sich aus die Welt betrachtete [1]), so fasste es eine ganz eigenthümliche Betrachtung der Güter des Lebens auf und verfolgte auf seine sehr eigene Weise das, was ihm das höchste schien. Alles war insofern noch heimischer, inniger, begrenzter, bunter also auch und mannigfacher; und wie es der Bestrebungen, der Kämpfe und Siege des Geistes sehr viele und sehr abweichende geben kann, so sehen wir, dass bei jedem der Völker, welche auf der geöffneten Rennbahn solcher Bestrebungen ein höheres Ziel verfolgten, eine besondere hohe Bestrebung sich befestigte, um die sich in ihm alles drehte und von der es auch bei vielfachen Berührungen mit Fremden nicht abliefs. Aber indem jedes edlere Volk, welchem so das Glück ein höheres Ziel zu erstreben früh zufiel, dann auch die ganze noch ungeschwächte und unversuchte Jugendkraft seines geistigen Ringens und Strebens auf die Erreichung dieses einen Zieles verwandte und mit der muthigsten Beharrlichkeit, ja oft zuerst mit einem völlig titanischen Beginnen das einzige Gut, welches ihm das höchste schien, bis zum Aeufsersten verfolgte: so entstanden jene wunderbaren Erfolge und jene reinen vollendeten Werke einiger Völker des Alterthums, von denen die Geschichte redet und deren Wirkungen noch heute dauern. Babylonier, Inder, Aegypter, Phöniken, Griechen, Römer verfolgten so jedes nur eine besondre Bestrebung, welche sich gerade unter ihm bei günstigen Verhältnissen

1) Vgl. Hez. 5, 5. Sur. Qor. 2, 137.

bildete, bis zu einem höchsten, zum Theile von allen Spätern nie wieder erreichten Gipfel; und noch als jedes Volk sein Höchstes erreichte und sein Tag sich zum Untergange neigte, war es in dem einseitigen Streben befangen, als hätten alle seine Kräfte gerade nur um dieses eine Höchste zu erreichen genügt: aber die Aufgaben des menschlichen Geistes, welche diese alten Völker, ein jedes die seinige, mit reinster Selbständigkeit und der wunderbarsten Folgerichtigkeit lösten, haben für alle Folgezeiten sowie für die verschiedensten und entferntesten Völker unabsehbare Wirkungen und Früchte getragen. Diese ganze Wahrheit trifft aber auch bei dém Urvolke ein, dessen Geschichte hier erklärt werden soll: und gerade das am meisten Erhabene und Riesenhafte, welches Israel als Volk erstrebte, fällt in jene Urzeiten zurück, in deren fernen Nebel uns leicht, auch was die Babylonier, Aegypter und Phöniken erreicht haben, zurückzusinken scheint.

Das alte Volk Israel hatte zwar Zeiten, wo auch solche Bestrebungen, die andere Völker bis zum erreichbaren Ziele verfolgten, in ihm erstarken zu wollen schienen: es hatte mit David und Salomo zur äufsern Herrschaft über die Völker der Erde einen festern Grund gelegt, von dem aus vielleicht ein Römisches Weltreich hätte werden können; es machte zur Zeit der Blüthe seiner irdischen Macht Versuche mit Handel und Schifffahrt der Phöniken zu wetteifern; es gelangte so gut wie die Griechen vor Sokrates durch eigene Kraft zu den Anfängen einer Weisheit und eines Triebes nach Wissenschaft, aus denen sich eine selbständige Wissenschaft oder Philosophie hätte entwickeln können. Aber alle solche Bestrebungen, durch deren Verfolgung andere Völker des Alterthums grofs wurden, regten sich in ihm nur, um sogleich wieder der Verfolgung dés Zieles zu weichen, welches dies Volk vom Anfange seines geschichtlichen Bewufstseyns an bereits zu deutlich erblickt und zu mächtig erstrebt hatte, als dass es je wieder auf die Dauer sich von ihm hätte

entfernen können, und welches es nach jedem augenblicklichen Stillstande stets desto beharrlicher aufs neue verfolgte. Dies Ziel ist die vollkommene Religion [1]), ein Gut, welches zu erreichen freilich alle etwas höherstrebenden Völker des Alterthums den Anfang und Versuch machten, welches einige derselben, die Inder und Perser, in der That schon mit ernsterem Bestreben und bewundernswerther Aufopferung edler Kräfte zu erringen sich erhoben [2]), welches aber nur von diesem einzigen Volke vom Anfang an näher erkannt und dann durch alle Schwierigkeiten und Hemmungen hindurch viele Jahrhunderte lang mit äufserster Festigkeit und Folgerichtigkeit verfolgt ist, bis es in seiner Mitte soweit erreicht wurde, als es unter Menschen und als es im Alterthum erreichbar war. Anfang und Ende der Geschichte dieses Volkes drehen sich um dies eine hohe Ziel; und die bunten Wechsel oder auch die starken Verwirrungen und Verkehrtheiten, welche sich im langen Verlaufe der angeknüpften Fäden seiner Geschichte offenbaren, laufen zuletzt immer wieder zur Lösung der grofsen Aufgabe zusammen, welche der menschliche Geist hier zu erfüllen hatte. Das Ziel war erhaben genug, um die höchsten Bestrebungen eines ganzen Volkes über ein Jahrtausend lang auf sich zu kehren und endlich als Preis der edelsten Kämpfe erreicht zu werden; und da es bei allen Veränderungen der Arbeit des Strebens immer wieder allein erstrebt wird, bis es mit dem äufsern Untergange des Volks erreicht ward, so hat wohl selten eine so langwierige Geschichte

---

1) Ich meine nämlich damit nicht jenes Zerrbild von Religion, welches im neuern Europa auch viele Geistliche aufzustellen und zu empfehlen nicht erröthen, und wobei es denn dahin gekommen, dass ganze Haufen von Philosophen und Andere die Religion lieber ganz verwerfen; welche Religion hier gemeint werde, wird im Verlaufe des Werkes selbst hervortreten.

2) Dieses näher zu beweisen, kann nicht in die Grenzen des vorliegenden Werkes, am wenigsten in seinen Anfang gehören; ich werde unten einiges davon weiter berühren.

bei allen ihren Wendungen und Abwechslungen soviel innere Einheit und knüpft sich so sehr an einen einzigen unverrückt festgehaltenen, dabei aber sich selbst immer feiner ausbildenden Gedanken, als wir es bei dieser Geschichte sehen. Die Geschichte dieses alten Volkes ist im Grunde die Geschichte der durch alle Stufen bis zur Vollendung sich ausbildenden wahren Religion, welche auf diesem engen Volksgebiete durch alle Kämpfe hindurch sich bis zum höchsten Siege erhebt und endlich in aller Herrlichkeit und Macht sich offenbart, um dann von da aus durch ihre eigene Kraft sich unwiderstehlich verbreitend nie wieder verloren zu gehen, sondern ewiger Besiz und Segen aller Völker zu werden.

Diese Geschichte also, soweit sie sich jezt in allen ihren entdeckbaren Spuren und Resten noch erkennen läfst, erschöpfend zu beschreiben, ist das Unternehmen dieses Werkes: und sie mit möglichster Treue so zu beschreiben, wie sie wirklich war, wird ihre beste Empfehlung seyn. Verschönerung oder Vergröfserung bedarf sie nicht: ihr Gegenstand ist an sich erhaben genug, und ihre beste Verherrlichung liegt schon darin, dass die Spätern auch da, wo sie es nicht näher wissen oder erkennen, ihre lezten Wirkungen und Früchte empfinden. Aber ebensowenig hat sie die genaueste Untersuchung aller ihrer Theile zu fürchten, indem ja eben die tiefste und gründlichste Untersuchung, auch wenn sie noch so viele später entstandene Irrthümer über einzelne Gegenstände dieser Geschichte zerstören müsste, vielmehr ihren wirklichen Verlauf vom Anfange bis zum Ende und den lebendigen Zusammenhang aller ihrer Theile, damit aber auch ihre wahre und einzige Gröfse nur immer deutlicher und sicherer wiedererkennen lässt. Ohne alle verkehrte Furcht aber mit der vollen Liebe zur Sache und der einzigen Voraussezung, dass alles richtig erkannt schon seinen Grund und Werth haben werde; ohne alle weitere starrbleibende Voraussezung aber mit fester Anerkennung und neidloser Schäzung oder auch freudiger Verehrung des

wirklich sich ergebenden Wahren und Grofsen einen vorliegenden geschichtlichen Stoff zu untersuchen, ist allgemeines Gesez jedes Geschichtschreibers: dass dies auch hier geübt werde und aufser ihm nichts Fremdartiges von welcher Seite auch sich einmische, fordert schon die Gewissenhaftigkeit; und auch das wenige, was ich eben über die Höhe und einzige Bedeutung dieser Geschichte vorausgeschickt habe, ist hier an der Schwelle nur als ein Ergebniss zu nehmen, dessen Beweise unten aus der Untersuchung der Sachen selbst vorgelegt werden sollen. Aber es ist eben die eigne Erfahrung, welche jeden lehren kann, dass dieser Geschichte, je näher und sicherer ihr Ursprüngliches wiedererkannt wird, desto höhere Schäzung freiwillig entgegenkommt. Die sie nicht untersuchen oder falsch und irgendwie ungenügend untersuchen, sind am Ende ihre ärgsten Feinde.

Wie jede in das höhere Alterthum hinaufreichende Geschichte, so liegt uns besonders diese nur in zerstreuten Erinnerungen und Denkmalen, hier in schwachen und schwer erkennbaren Spuren dort in einzelnen aus der Zerstörung hervorragenden hohen Trümmern und jedermann in die Augen fallenden Resten vor; und je weiter ihre Anfänge in die ferne Urzeit zurückgehen, desto mehr scheint sich zulezt jede sichere Spur zu verlieren. Die gewöhnliche Betrachtung übersieht jene wenig in die Augen fallenden Spuren am Boden, und klammert sich nur an die glatten Wände der zerstreuten hohen Felsblöcke, welche in diesem Gebiete offen emporragen; manche Untersucher der neuern Zeit, welche gar vorsichtig und klug seyn zu wollen sich anstellen, haben aber nicht blofs die bescheidenen Spuren am Boden zu finden und zu verfolgen verschmäht, lieber neuen Irrgängen ihrer eignen Erfindung sich überlassend, sondern geben sogar schon solche hohe und leuchtende Erscheinungen wie Mose den Mann Gottes preis, und ziehen sich wegen einer Art von feiger Trägheit immer weiter aus dem weiten Kreise dieser zerstreut vorliegenden Trümmer zurück. Aber nicht

so wird jene Geschichte, wie sie doch werden mufs, unter uns wieder lebendig und bringt uns dén Nuzen den sie bringen soll; und die einzelnen hohen Erscheinungen, die man etwa noch nicht aus den Augen verliert, bleiben so gänzlich vereinzelt und dunkel wie unerklärte Räthselschrift stehen. Nur indem die Untersuchung alles irgend Erhaltene und Erkennbare mit gleichem Eifer unermüdet verfolgt und auch den schwachen und versteckten Spuren mit aller Bereitwilligkeit nachgeht, lebt das Todte wieder auf und tritt das Vereinzelte in seinen nothwendigen Zusammenhang; auch das an sich scheinbar Unbedeutendste wird leicht ein wichtiges oder unentbehrliches Glied des Ganzen, und ein unbeachtet am Wege liegendes Fünkchen dient oft, aufgehoben und gehörig gerichtet, eine weit umher gelagerte wüste Masse zu erhellen.

Von solcher Untersuchung und Wiederbelebung dürfen uns auch die Schwierigkeiten nicht abschrecken, welche sich allerdings hier in seltener Menge und Stärke entgegendrängen, auch ganz abgesehen von dem leicht wieder fortzuwerfenden Ballaste der erst in neuern Zeiten geschaffenen Irrthümer. Wir besizen über viele Theile der langwierigen bunten Geschichte nur wenige Quellen; diese fliessen, je weiter wir die in vieler Hinsicht merkwürdigsten Anfänge und Grundtriebe dieser Geschichte hinauf verfolgen, desto spärlicher; oft kommen uns nur sehr kurze Erinnerungen und abgeleitete Quellen über ganze Gebiete entgegen; und auch die Quellen, welche uns bis jezt zugänglich, sind oft sehr schwer zu verstehen und richtig anzuwenden. Allein auch die geringen Mittel, wohl angewandt und sorgfältig benuzt, können mehr leisten als die oberflächliche Betrachtung voraussezen möchte; éin sicherer Schritt in ein Gebiet führt durch sich selbst weiter und weiter, die Funken von allen Seiten bewegt und zusammenfliegend entzünden ein ungeahnetes Licht, und während so über Hauptsachen kein starkes Dunkel bleiben kann, wird es ein Gewinn, wenn auch nur die Theile, welche noch dunkler bleiben,

für künftige Erforschung wenn sie möglich näher aufgezeigt werden. Wie der Sprachenkundige aus sehr wenigen Resten einer alten oder neuen Sprache auf ihre Stellung im grofsen Gebiete der Sprachen der Erde, wie der Naturforscher aus einzelnen klarvorliegenden Erscheinungen auf ein Ganzes schliefst, so mufs auch der Geschichtforscher die Kunst üben, alle die unendlich zerstreuten und verschiedenartigen Ueberlieferungen aus ferner Zeit richtig zu ordnen und jede an ihre Stelle zu legen, dann aus wenigen sichern Spuren und Zeugnissen weiter zu schliessen und so die umhergestreuten und verwitterten Glieder des zerstörten Ganzen immer vollständiger und deutlicher wieder zusammenzusezen. Gänzlich die Geschichte zu übersehen und zu verachten, alle Fragen oder alle Ansichten über sie zu vermeiden, ist doch nicht möglich; und irgend welcher Untersuchung des uns Spätern so dunkel gewordenen Alterthums mag sich in neuern Zeiten gern jeder rühmen: nun, warum sollten wir denn nicht mit stets frischem Muthe und immer glücklicherer Ueberwindung der Schwierigkeiten alles so vollkommen und sicher wiederzuerkennen streben als möglich?

Es gibt insbesondre ein doppeltes Mittel, welches richtig angewandt die kargen Nachrichten über manche Zeiträume glücklich ergänzen kann: die gleichmäfsige Benuzung der uns zugänglichen Quellen von allen Arten, und die stete Rücksicht auf alle auch die verschiedensten Erscheinungen in den wechselnden Lagen des Volkes. Solange man blofs die geschichtlichen Stücke des A. T. benüzt, aber die unendlich reichen und (wenn mit Einsicht gebraucht) höchst sichern und klaren prophetischen sowohl als dichterischen Stücke nicht anzuwenden weifs, mufs sehr vieles für den Stoff wie für das Licht dieser Geschichte ganz verloren gehen, was richtig in die übrigen Nachrichten und Spuren eingefügt empfindliche Lücken oft auf überraschende Weise ergänzt. Ja man kann es vielmehr als Richtschnur aufstellen, dass diese bis jezt fast gänzlich vernachlässigten Quellen überall den ersten

Rang verdienen, weil sie am unmittelbarsten aus ihrer Zeit reden und die echten lebendigen Züge der Geschichte im reinsten Spiegel aufgefangen uns sehen lassen; wiedenn die Geschichtschreiber des A. T. selbst den hohen Werth dieser Quellen anerkennen, indem sie sich ebenso wie die arabischen Chronisten gern auf Lieder berufen, auch vieles aus den prophetischen Büchern in ihre Werke aufgenommen haben. Und so lange man ferner nur auf die leicht zu Tage liegenden Kriegs- und Reichshändel vorzüglich achtet, nicht aber auch die im bescheidenen Dunkel blühenden Zweige der Thätigkeit und Bestrebung des alten Volks sowie alle seine Zustände und deren Wechsel nach dem Laufe der Zeiten genau verfolgt, wird man nie diese Geschichte näher in ihrer vollen Wahrheit und Bedeutung auffassen können. Nur wenn man sowohl die Geschichte der Religion, der Literatur und der Kunst des Volkes als auch alles das wichtigste aus der sogenannten Archäologie in diesen Kreis zieht und aus allen irgendwie entdeckbaren Spuren und Zeugnissen jeden Zeitraum nach seinem wahren Leben und Wesen zu erkennen anfängt, kann man ein nicht völlig ungenügendes Bild dieser grofsen aber über weite und über sehr von uns entfernte Räume ausgebreiteten Geschichte zu entwerfen hoffen.

So glatt freilich wie eine europäische Geschichte der lezten Jahrhunderte lässt sich die Reihe der Erzählungen dieses Gebietes nicht geben; zu wenig sind dazu bis jezt die vielerlei Quellen dieser Geschichte richtig gewürdigt, zu vereinzelt steht auch manches hier in dem weiten Kreise, was ohne Auseinandersezung der Gründe einer bestimmtern Ansicht darüber nicht mit Sicherheit aufgenommen werden darf: welches alles gerade die älteren Zeiträume, die doch in vieler Hinsicht das Erhabenste und Eigenthümlichste der Geschichte enthalten, am meisten trifft. Wiewohl ich vieles, was als sonst bereits erörtert angenommen werden kann, nicht weiter berühre, und anderes so kurz als möglich anzumerken gedenke, wird sich doch

ein Hauptbestandtheil dieses Werkes mit der Untersuchung der Quellen beschäftigen müssen: doch eben solche Untersuchungen flechten sich wohl da am fruchtbarsten ein, wo zugleich der Versuch nach dem richtigen Stande der Quellen ein ganzes Gebiet von Geschichte wiederaufzubauen gemacht wird; und die rechten Gründe der erst festzustellenden Ereignisse und Wendungen ferner Geschichten zu wissen heifst schon diese selbst näher einsehen.

Uebrigens mag ich hier an der Spize des Werkes nicht weiter ausführen, dass der wahre Anfang dieser erst mit Christus zur Ruhe kommenden Geschichte mit Mose beginnt, der gewaltige, alle folgenden Entwickelungen bedingende Fortschritt aber den die Bewegung der mosaischen Zeit sezt bereits den ägyptischen Aufenthalt Israels als ersten Schritt in diesem Kreise voraussezt; dass diese Geschichte von ihrem Anfange unaufhaltsam drei grofse Wendungen durchläuft, bis ihr Kreis sich völlig schliefst und sie zu ihrer ewigen Ruhe kommt, die drei Wendungen (Epochen), welche auch äufserlich durch den Wechsel der aufeinanderfolgen Namen der Hebräer, Israeliten und Juden bezeichnet werden, weil das Volk selbst mit jeder dieser Wendungen ein anderes wird; ferner, dass was dem ägyptischen Aufenthalte vorhergeht als diesem Kreise noch fremd in die Vorgeschichte gehört, die man ebensowohl die Urgeschichte nennen könnte. Dies alles würde hier noch nicht verständlich genug in Kürze erklärt werden können, und wird sich unten im Verlaufe der Geschichte selbst deutlich ergeben.

Ueber das Wesen der ältern geschichtlichen Quellen mufs aber zuvor ausführlich verhandelt werden. Diese Quellen sind, solange der Boden des Landes noch nicht viel mehr als bis jezt geschehen untersucht und auch was unter dem Schutte von Jahrtausenden verborgen liegt, hervorgegraben ist, vorzüglich nur schriftliche; und unter den schriftlichen sind wiederum die Geschichtsbücher des A. B. nicht nur die reichhaltigsten dem Inhalte nach, sondern auch ihrem richtigen Werthe nach schwerer zu

erkennen; ihnen also ist hier vorläufig eine besondere Untersuchung zu widmen, welche in sich selbst erschöpfend seyn mufs und deren Ergebnisse unten im Einzelnen überall vorausgesezt werden.

Die Quellen der ältern Geschichte.

1. Das Verhältniss der Erzählung und ihres Grundes; die Sage.

Die Erzählung von ihrem Grunde oder von dem, was sie veranlasst hat, zu unterscheiden und so in jener die Wahrheit des wirklich Geschehenen so weit wiederzufinden als es möglich ist, das ist ein erstes Gesez jeder Geschichtforschung und jeder aus dieser entspringenden Geschichtschreibung. Wir wollen zulezt die Erkenntnifs der Geschichte im strengeren Sinne des Wortes, d. i. dessen, was wirklich geschah und wovon wir mit Fug und Recht annehmen, dass es nicht blos erzählt und überliefert wird, sondern auch an sich in die Erscheinung trat: das aber wird im Einzelnen, wenn es wirklich etwas wichtiges und der Geschichte würdiges ist, so unendlich erhaben und wunderbar es seyn mag, doch immer als Glied sich in eine gröfsere Kette geschichtlicher Erscheinungen reihen und wenigstens in seinen Wirkungen die unverkennbarsten Spuren hinterlassen; und indem so, was in der einzelnen Erzählung etwa auffallendes oder auf den ersten Blick unmöglich scheinendes ist, sich auch aufser ihr erkennen und beweisen lässt, verschwindet der Zweifel daran und es wird ein Besiz der im strengern Sinne so zu nennenden Geschichte.

Was geschieht und mit Macht an's Tageslicht gekommen fortwirkt, ist gar unabhängig von der Erzählung, die nur wie ein schwaches Gegenbild von jenem entsteht und wie ein unstetes sich fortpflanzt, ein Bild, das man selbst erst auf alle mögliche Weise beleben mufs, wenn man sich im Geiste jenem wieder lebendiger nähern will. Auch wenn man vom nächsten Augenzeugen eine Erzählung hat, wird man sie an sich selbst und an andern, welche etwa über dasselbe Ereignifs im Umlauf sind, prüfen können, um ein von möglichen Irrthümern oder Unvollkommenheiten freies Bild zu erhalten: wie vielmehr wird man Grund und Erzählung zu unterscheiden haben, wenn die Erzählung durch mehrere Hände oder Zeiten gegangen ist oder mehrere Erzählungen über dieselbe Sache mit geringern oder stärkern Abweichungen einem entgegenkommen! Wir Spätern wenigstens, denen so unendlich mancherlei und aus so weit entfernten Zeiten und Ländern stammende Erzählungen zuströmen, können eben um dessen willen, was wir suchen, nämlich um aus der Erkenntniss und dem Lichte wahrer Geschichte für das Leben zu lernen, nicht mehr ernstlich uns einer Mühe entschlagen, welche, richtig angewandt, nur die möglichen Zerrbilder der Geschichte verscheucht, ihr lebendiges Bild aber unsern Augen immer vollkommner und anschaulicher wiederherstellt.

Wir nennen Sage die Erzählung wie sie zunächst entsteht und sich aus ihren Mitteln erhält, ohne an sich selbst zu zweifeln und ihren eignen Inhalt zu untersuchen. Sie hat ein eigenthümliches Wesen und ein Leben für sich, welches sich desto freier entwickelt, je weniger noch ihr oben erklärter Gegensaz in der geschichtlichen Wissenschaft auftritt, und welches daher vorzüglich im höhern Alterthume aller Völker am weitesten fortschritt und am selbständigsten geworden ist. Da auch die hebräische Erzählung sich davon keineswegs ganz lossagen konnte, so ist seine richtige Erkenntniss der erste Schritt zu jeder weitern sichern Behandlung eines grofsen Theiles dieser Geschichte.

I. Betrachten wir die Sage zunächst nach den Kräften und Mitteln an welche sie sich wendet, sowie nach ihren allgemeinsten Gründen und mannigfaltigen Aeufserungen, so sehen wir, dass sie

1. bald nicht mehr in der unmittelbaren Anschauung und selbsterlebten Gewissheit besteht, sondern ihrem Stoffe nach nur noch vom Gedächtnisse aufbewahrt und fortgetragen wird, möglicherweise auch von diesem und seiner Kraft allein, ohne durch die Schrift unterstüzt oder von ihr gar gefesselt und unwandelbar gemacht zu seyn. Hieraus ergeben sich sofort mehrere Mängel der Sage, die sie auch selbst sehr wohl fühlt und daher, so gut es ihr gelingt, durch gewisse Hülfen und Stüzen aufzuheben bemüht ist.

1) Das Gedächtniss wird zwar von dem, was einst geschehen oder was aus zweiter oder dritter Hand überliefert ist, die hervorragendsten Stoffe und schlagendsten Denkwürdigkeiten treu auffassen und lebendiger behalten, aber desto eher werden die nähern Umstände solcher Ereignisse bei der weiter und weiter sich entfernenden Ueberlieferung allmählig sich verlieren. Die Verhältnisse und Lagen, in denen das Grofse keimte und zur Blüthe kam, richtig aufzufassen, ist schon an sich so schwer, indem das Auge eher das hervorstrahlende Licht als den dunkeln Boden achten wird, aus dem es hervordrang: wie viel mehr werden die Aufsenseiten eines grofsen Ereignisses vor seinem Glanze verdunkeln, wenn die frische Erinnerung an den Augenschein immer mehr fehlt und immer unersezlicher dahinschwindet; zulezt würde das Andenken an ein vielleicht an sich sehr bedeutendes Ereigniss nur in einer sehr entleerten und dürftigen Gestalt überbleiben müssen, wenn keine Gegenwirkung erfolgte.

Allein diese Gegenwirkung bleibt auch, wenn das Ereigniss wirklich grofs und erfolgreich war, nicht aus. Denn das unvollkommnere Kleid, in dem etwas Bedeutsames überliefert ist, kann nicht für jeden und für immer

genügen; und eher wird der lebendige Geist der Erzähler und Hörer die verlornen Umstände eines solchen Ereignisses wiegut es gehe zu ergänzen suchen, als dass er es so entleert und ungenügend liefse. Aber da die Ergänzung aus der Urquelle nicht mehr so leicht ist und so die Schilderung der Umstände mehr oder weniger der Willkühr des Wiedererzählers anheimfällt, so entsteht daraus ein bedeutender Theil jenes Schwankens, welches, noch aus andern Ursachen hervorgehend, überhaupt ein Kennzeichen der Sage ist. Geringe Schwankungen dieser Art findet man bei der Sage im A. T. leicht überall; wie ungemein aber dies ihr Schwanken zunehmen könne, zeigt nichts so sehr, als dass sie einen Stoff, welcher wesentlich derselbe ist und zulezt nur aus einem seltenen Ereignisse abstammt, durch immer stärkere Wechsel in der Schilderung der Umstände sich zu zwei oder noch mehreren abweichenden Erzählungen vervielfältigen lässt, welche an verschiedenen Orten ausgebildet und dann später einmal gesammelt und unter einander verglichen endlich sogar als ebensoviele verschiedene Ereignisse erscheinen und als solche in Büchern nebeneinandergestellt werden. Dies, merkt man leicht, geschah am meisten bei solchen Erzählungen, die eines beliebten Inhalts wegen am häufigsten wiederholt wurden, wie bei einer sehr schönen Sage aus Davids Jugendleben 1 Sam. 24 und c. 26, und noch stärker bei einer gewifs einst sehr volksthümlichen Sage aus dem Leben der Erzväter, welche sich jezt dreifach erhalten hat, Gen. 12. 20. 26.

Was sich nun aber aus allen solchen unendlichen Wiederholungen Färbungen und Wechseln einer Sage im Fortschritte der Zeit selbst immer reiner und freier wie der Tag aus den Nebeln erhebt, das ist der Geist des bedeutenden Ereignisses selbst oder jene unvergängliche und ewigtreffende Wahrheit darin, welche, je mehr erzählt, desto tiefer sich in den Geist der Hörer senkt, und tausendfach verschieden wiedergegeben dennoch überall wie ein heller Funken hervorsprüht. Ja man kann mit

Recht sagen, dass die Sage insofern, das Vergänglichere entweder schwinden lassend oder doch freigebend, das Ewige der Geschichte aber desto einziger und fester behauptend, in ihrem Kreise dieselbe Läuterung vollzieht, welche die Zeit an allen irdischen Dingen übt; und die hehren Gestalten der Geschichte, statt durch die Sage blofs zu leiden oder gar vernichtet zu werden, gehen vielmehr im reinern Lichte wiedergeboren aus ihrer Werkstätte hervor.

2) Das Gedächtniss aber sucht immer Erleichterung: wenn also im ewigen Fortschritte der Dinge neue Erzählungen oder gar Geschichten, deren Gewicht gröfser ist als das aller frühern, aus frischer Gegenwart andringen, wird der Kreis der ältern Sagen sich mehrundmehr zusammenziehen, und kaum werden endlich, häufen sich der Kreise und Massen zu viele, von den entferntern Zeiten mehr als einzelne zerstreute und dürftige Erinnerungen bleiben. Die Sage hat danach auch eine Neigung, die Menge der überlieferten Stoffe immermehr sich verringern und zusammenschmelzen, sich verdunkeln und verlieren zu lassen. Dies lässt sich überall im A. T. nachweisen: die hebräische Sage über die ältesten Zeiten, welche sich, wie wir sie haben, ihrer herrschendsten Gestalt nach in den nächsten vier bis sechs Jahrhunderten nach Mose festgestellt hat, weifs noch ziemlich viel von Mose und seinen Zeitgenossen, weit weniger von der langen ägyptischen Zeit sowie von den drei Erzvätern, und fast gar nichts näheres und besonderes von den fernsten Urzeiten, welche auch diesen Erzvätern vorausgingen, als das Volk sogar seinen „Vätern“ nach noch nicht in Kanáan war; die BB. Samuel wissen sehr viel genaues von Davids späterm Leben mitten im Lichte des blühenden Reiches, weniger von seiner Jugendzeit, bevor er König ward. Und so liefse sich alles stufenweise verfolgen.

Allein eben weil aus dieser Neigung der Sage bald im Laufe der Jahrhunderte ihre völlige Verflüchtigung hervorgehen würde, etwa mit Ausnahme dunkler Erinne-

rung an einige hoch emporragende Ereignisse: so sucht sie desto mehr äufsere Stüzen sich daran zu halten und sich zu verewigen. Dass dem Gedächtnisse Zeichen aller Art als Stüzen zu Hülfe kommen, liegt freilich zu jeder Zeit am nächsten; auch alle unsre Buchstaben und Bücher sind ursprünglich weiter nichts, und werden dann erst durch eine neue Kunst Mittel, schlechthin für Ferne zu reden. Allein während in spätern Zeiten, wenn die Schrift in tägliche Uebung gekommen, dieses eine Mittel rasch überall eingreift und alle übrigen Stüzen entbehrlich macht, haben wir uns hier Zeiten zu denken, wo Schrift noch wenig oder gar nicht gebraucht wird, wo daher die Sage, wenn sie einmal in dieser Neigung ihren Stoff zu verlieren begriffen ist, desto ungestörter sinkt und alle möglichen Mittel um sich vor ihrem eignen Verderben zu retten ergreifen muss. Dieser Mittel gibt es im Allgemeinen, jemehr sie auch aufserhalb des Gedächtnisses kräftig sich festsezen, dreierlei Arten:

a) es giebt Erinnerungen welche ihrer besondern Gestalt oder Kraft wegen zu Stüzen der Sage dienen, und obwohl selbst im Gedächtniss fortgepflanzt doch diesem für die Geschichte nachhaltiger zu Hülfe kommen. Das Lied hat vorzüglich eine solche Fähigkeit: durch den Zauber seiner vollendeten und reizenden Sprache pflanzt es sich von selbst dauerhafter fort, während zugleich durch den äufsern Kunstzwang seiner Bildung (Form) sein Inhalt viel fester und unveränderter sich erhält als der der ungebundenen Rede. Nun aber entspringen aus den grofsen Ereignissen selbst leicht eine Menge von Liedern, indem die Erhebung des Geistes welche sie hervorrufen auch Dichter erweckt und treibt oder gar ein dichterischer Wetteifer das geschichtlich Grofse und Denkwürdige durch den Reiz des Liedes zu preisen entsteht; und eben die nächste Art von Dichtung, die lyrische, taucht so unmittelbar aus dem Erleben und Anschauen der eine Zeit am tiefsten bewegenden Ereignisse oder Gedanken selbst hervor, dass sie die frischesten und wahrsten Bilder der-

selben wiedergiebt. Gerade Hebräer und Araber sind solche Völker, unter denen einst jedes irgend bedeutende Ereigniss sofort eine Fülle Lieder hervorlockte und welche auch in spätern Bildungsstufen eine Vorliebe für diese einfachere Art von Dichtung behielten. Das Lied wurde also auch eine Hauptstüze der Sage: in ihm erhielt sich manches Geschichtliche was sonst leicht sich verloren hätte dauerhafter und genauer, sowie auch die kurzen geschichtlichen Anspielungen woran die Lieder reich sind bei der Wiederholung der beliebten Verse weitere Erläuterung forderten; Fortpflanzung der Lieder und der Sagen ging so Hand in Hand und beide konnten sich gegenseitig erläutern; aber durch nichts glaubte die Sage bei jedem Schritte sich mehr rechtfertigen zu können als durch Belege aus den Liedern, kürzere oder längere. Wie sehr dies nicht blofs bei den arabischen sondern auch bei den hebräischen Sagen zutreffe, wird dies Werk in seinen ersten Theilen so häufig beweisen dass hier einzelne Stellen anzuführen überflüssig wäre; wie stark aber das Alterthum selbst noch bis in davidische Zeiten hinein das Lied so als eines der besten Haltmittel der Erinnerung betrachtete, zeigt die Erzählung wie David für die Veröffentlichung und Fortpflanzung seines Trauergesanges auf die Helden Jonathan und Saul dadurch sorgte dass er ihn die Söhne Juda's genau [1]) auswendig lernen liefs, welches etwa so viel ist als gäbe jemand heutzutage etwas in die Druckerei.

---

1) Dies scheint קשת 2 Sa. 1, 18 zu bedeuten: denn die Ansicht, als ob es »Bogen« bedeute und dann ein zufälliger Name des folgenden Liedes sei, ist mir schon nach dem Zusammenhange, worin das Wort steht, vielfach unwahrscheinlich; es wird wie im Aram. für קשט stehen und »recht, genau« bedeuten können. — Ein ähnliches Zeugniss liegt in Ps. 60, 1, welche Inschrift dem ursprünglich davidischen Theile dieses Psalms angehören mag; dagegen fliefst die Darstellung im Deut. 31, 19 ff. zwar mehr aus dem besondern Zwecke des Deuteronomikers, kann indess immer bezeugen für wie wichtig im höhern Alterthume geschichtliche Volkslieder galten.

Einen ähnlichen Halt gaben der Sage die geschichtlich entstandenen Sprichwörter. Denn echte volksthümliche Sprichwörter, welche aus seltsamen oder denkwürdigen Erscheinungen der Geschichte selbst entsprangen, werden nicht immer Säze nackter Wahrheit enthalten, sondern sehr oft auf die einzelnen Geschichten anspielen, aus welchen sie hervorgingen; und wie sie so zu ihrem eignen Verständnisse der Geschichtserzählung bedürfen, so bleibt manche geschichtliche Erinnerung, die sonst leicht verloren ginge, fester an dem stets wiederholten Volkssprichworte haften. Wie die hebräische Sage, auch hierin der arabischen ähnlich, sich ausdrücklich an diese Stüzen lehnt, zeigen ganz offen Fälle wie Gen. 10, 9. 1 Sa. 10, 11. vgl. 19, 24, wo das Sprichwort namentlich angeführt wird; manche Fälle der Art aber liegen in der jezigen Gestalt der Erzählungen etwas versteckter, sobald man nicht genauer aufmerkt: wie die Erinnerungen an die Helden Gideon und Jiftah Richt. c. 6—8. c. 12 gar nicht mehr so vollständig sich erhalten hätten, wären sie nicht von einer Menge Sprichwörter getragen. Bisweilen hat sich aus einer sprichwörtlichen Redensart über eine Merkwürdigkeit der Vorzeit durch spätere Umbildung sogar eine neue Erzählung gebildet, wovon das Stück Rich. 6, 36—40 ein einleuchtendes Beispiel giebt.

Dazu kommen noch viele Eigennamen der alten Personen oder Oerter, deren Sinn und Worterklärung der Sage zur Stüze dient. Es kann nämlich keinen Zweifel leiden, dass die Eigennamen ihrem wahren lezten Ursprunge nach aus dem lebendigen Erfahren und Erleben der Dinge, also aus der Geschichte selbst hervorgingen und daher auch mit neuen Erfahrungen leicht wechselten und sich vermannigfachten: während sie in spätern Zeiten, welche nicht mehr der lebendigen Sprachenbildung so nahe stehen, sondern sich zu ganz andern Geistesthätigkeiten hinwenden, ihren ursprünglichen Sinn mehr und mehr verlieren und sich blofs durch Wiederholung fortpflanzen. Die Zeiten nun, wo die Sage bei einem Volke sich

ungestört ausbildet, stehen der Zeit lebendiger Sprachbildung noch näher und die Namen der Dinge sind ihr noch nicht so gänzlich (wie z. B. unter uns jezt) rein äufserliche Mittel der Verständigung geworden; sie gelten vielmehr noch etwas für sich und haben noch etwas eignes Leben, indem noch ein innerer Zusammenhang zwischen ihrem Sinne und dem Dinge, welches sie bedeuten, gefühlt oder doch vorausgesezt wird. So lebt denn in der Sage mit dem Namen leicht auch der ganze geschichtliche Sinn und die eigenthümliche Bedeutung eines Helden fort, an den Namen eines alten Ortes knüpft sich die Erinnerung seines Ursprungs oder seiner Geschichte; und wie besonders aus den fernern Zeiten jeder Name eine Aufforderung ihn zu erklären an die Sage stellt, so kann er selbst dazu dienen manches Stück der Erinnerung welches sich an ihn hängt fester zu erhalten. Das Andenken z. B. an Isaaq wird vorzüglich auch dadurch dass er wie sein Name sagt der Lachende oder der Sanfte ist, oder dass doch ein Lachen sich auf ihn bezieht, festgehalten; Jaqob „der Listige“ und Israel „der Gotteskämpfer“ erscheint auch in der Sage so ausgeprägt; und alle Bücher welche die Zeiten vor den Königen schildern sind voll von solchen Namenserklärungen. Dagegen erklären die 4 BB. der Könige zwar noch manche Ortsnamen [1]), da diese wirklich auch in spätern Zeiten noch leichter sich erneuern mochten; aber von Personennamen nur einen, nämlich den Samuels [2]) an der Spize der Geschichte, dessen Darstellung alterthümlicher gehalten wird. In den BB. Ezra und Nehemja kommt nichts mehr der Art vor.

Aber freilich reichen alle diese Stüzen die doch wieder nur im Gedächtniss ihre lezte Stüze haben, nicht weiter als bis zu einem gewissen Schritte. Denn die Lieder des Alterthums können verstummen und was sie geschicht-

1) 1 Sa. 7, 12. 2 Sa. 5, 20,

2) 1 Sa. 1, 20 vgl. v. 28.

liches enthalten kann immer unklarer werden, sobald sie von der Gegenwart zu fern liegen und etwa in dieser neue Lieder und neue Erzählungen zu beliebt geworden sind; das Ereigniss welches ein Sprichwort schuf, kann seinem genauern Inhalte nach dem Andenken endlich entschwinden, sodass die Spätern dasselbe Sprichwort seiner Veranlassung nach verschieden deuten [1]); und ein Eigenname ist seinem bloſsen Wortsinne nach leicht so vieldeutig, dass er, sobald das geschichtliche Andenken überhaupt sich schwächt, von der sich freier bewegenden Sage gar mannigfach angewandt wird [2]). Gerade die Erklärung der Eigennamen liebt zwar die hebräische Sage über die Urzeiten gern, da die Erzählung den Ursprung aller Dinge erläutern möchte und die Deutung der Namen der Urdinge dazu zu dienen scheint: allein es ist eine merkwürdige und doch nicht unerwartete Erscheinung, dass diese Namenserklärung vielmehr erst in der etwas spätern Geschichtschreibung durch eine Art von Künstlichkeit recht herrschend und absichtlich wird [3]); und da wissenschaftliche Worterklärung dem ganzen Alterthume fremd blieb, so stand der Sage hier immer das freieste Gebiet offen.

Wie weit solche Stüzen der nächsten Art reichen wenn sie von andern verlassen sind, zeigt die arabische Sage welche als die eines Wandervolkes noch keine andern kennt. Es ist zwar höchst bewundernswerth zu sehen, wie einzelne Araber, welche darin besondere Fertigkeit hatten, in der ersten Zeit nach Muhammed die ungeheuersten Massen alter Lieder Sprichwörter Stamm-

---

1) Wie jenes Sprichwort 1 Sa. 10, 11. 19, 24 zeigt, und wie die arabischen Ueberlieferer und Gelehrten über den Sinn ihrer aufserordentlich reichen Sprichwörter aus der Urzeit her oft streiten.

2) Welches statt aller andern das Beispiel der sehr vielfachen Erklärungen des Namens Isaaq beweisen kann.

3) Nämlich bei dem vierten Erzähler der Urgeschichte, wie ich ihn nenne; s. unten.

bäume und Geschichten aus dem Gedächtnisse wiederholten [1]), wiedenn das Gedächtniss gewiss in dér Zeit, wo ihm noch keine andern Stüzen zu Hülfe kommen, die erstaunlichste Kraft entwickeln kann. Allein so ungemein viel von alten Erinnerungen zum Theil in den lebendigsten und wahrsten Farben und in schöner Schilderung durch dies Mittel sich zu dér Zeit erhalten hatte als die Aufmerksamkeit der zu Herrschern der Welt emporgestiegenen Chalifen und Emire sich auf sie richtete und sie nach und nach niedergeschrieben wurden: so ist doch klar, dass sie nur wenige Jahrhunderte in die Zeit vor Muhammed zurückreichten oder, wenn etwa ältere unter ihnen sich erhalten hatten, dass diese dann höchst lückenhaft sowie ohne alle nähere Berechnung und Schäzung der Zeit überliefert waren. Also nur auf eine beschränktere Dauer reicht alles blofs im Gedächtniss sich erhaltende aus: dies kann nicht stärker als durch das Beispiel der Araber bewiesen werden, welche an Stolz und Ruhmsucht keinem Volke nachstanden, an Stärke des Gedächtnisses wohl viele übertreffen.

b) Eine andre Art von Stüzen gewähren der Sage die sichtbaren Denkmäler der alten Geschichte, entweder Altäre Tempel und dergleichen Denkmäler welche die Geschichte ohne solche Absicht hervorbringt die aber den Spätern Zeugen einstiger grofsen Ereignisse Unternehmungen und Gedanken werden können; oder absichtlich zur steten Erinnerung aufgerichtete Denkmäler, Säulen und ähnliche oft völlig riesenhafte Versuche vorzüglich solcher Zeiten, welche noch keine ausgebildetere Heldenlieder oder andre feinere Mittel das Andenken zu erhalten kennen. Von solchen Denkmälern war nun un-

---

1) Dies bestätigt sich vollkommen aus dem Inhalte des Kitâb alaghânî, man vergleiche nur die bereits gedruckten Stücke aus demselben, besonders das Stück über den Ueberlieferungsmeister Hammâd. Die Araber aber, über welche uns so vollständige und im Allgemeinen zuverlässige Nachrichten vorliegen, gelten uns hier mit Recht als Muster.

streitig auch das alte Palästina erfüllt als die Sage sich zu ihren jezigen Gestalten ausbildete, wennnicht von so grofsen und ewig dauernden wie das alte Aegypten, doch der Zahl nach gewiss nicht von wenigen. Noch in den Zeiten welche bereits völlig klar in den Tag der Geschichte reichen wird oft von Denkmälern gemeldet welche zum Andenken für die Nachwelt errichtet wurden, ja in deren Errichtung auch solche die eben noch keine echtgeschichtliche Ansprüche darauf hatten einen Stolz sezten [1]; ebenso ist da die Rede von Altären oder ähnlichen Gegenständen, welche den Spätern zum Andenken an ihre Urheber oder ersten Bewohner dienten. [2] Dass ähnliches in der Urzeit der Erzväter geschehen sei, ist nicht zu läugnen: sooft die Erzählung des Lebens dieser Erzväter sich auf Altäre oder andre Denkmäler beruft, welche von ihnen gesezt seien, lag ihr unstreitig ein wirkliches noch später erhaltenes Denkmal vor Augen welches entweder wirklich in die Urzeit zurückging oder woran sich doch eine nähere Erinnerung knüpfte; einige davon, wie die Begräbniss-Höhle Abrahams bei Hebron, der Stein Jaqobs bei Bäthel und sein mit Laban zugleich errichteter Friedens- und Grenzstein auf der Höhe des

---

1) Samuel sezt dem grofsen Siege über die Philistäer, auf welchen ein langer ehrenvoller Frieden folgte, auf dem Schlachtfelde selbst ein Denkmahl »Hülfs- d. i. Siegesstein« genannt, von dem auch die Umgegend den Namen erhielt 1 Sa. 7, 12. vgl. 4, 1; ähnlich errichtet sich Saul auf der Rückkehr vom Siege über Amaleq bei Karmel an der Westseite des todten Meeres ein Denkmahl, welches ihn dort längere Zeit aufhält 1 Sam. 15, 12, sowie David nach dem Siege über die Syrer 2 Sa. 8, 13; aber auch Absalom gelüstet es etwas zu früh nach dieser Ehre, angeblich um beim Fehlen eigner Kinder doch bei der Nachwelt einen Namen sich zu machen 2 Sa. 18, 18. Für ein solches Denkmahl hat die Sprache aufser שֵׁם den eigenthümlichen Namen יָד »Hand« d. i. ein hochemporgerichteter Weiser, der die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden erregt B. Jes. 56, 5. 19, 19 f. Hez. 21, 24.

2) 1 Sa. 7, 17. 2 Sa 24, 18 ff. vgl. Richt. 6, 24 ff. 21, 4.

Gilead [1]), haben sogar solche Wichtigkeit dass ein grofser Theil der Sage sich um sie drehet.

Diese schwerverwüstlichen äufsern Stüzen nun reichen offenbar viel weiter als jene zuerst erwähnten; und wenn sich ein bedeutender Theil von Erinnerung an die um mehrere Jahrhunderte zurückliegenden Zeiten in der hebräischen Sage erhalten hat, so verdankt sie das unstreitig vor allem den aufgerichteten Denkmälern der Urzeiten, von denen sich die Spätern überall umringt sahen und an denen das ganze volksthümliche Andenken mit nicht geringem Stolze hing. Auch seltsame Reste einst überwundener Feinde zeigten sich die Spätern mit stolzer Erinnerung [2]). Zwar in einem Lande oder zu einer Zeit wo solche Denkmäler ohne Inschriften gelassen wurden (und dass sie wenigstens in der erzväterlichen Zeit beständig so blieben, wird unten bei der Frage über die Schrift bejaht werden), reicht auch diese Stüze nicht für immer aus, da die Geschichten worauf sie sich beziehen, auch wenn dasselbe Volk im Lande bleibt, endlich immer unklarer werden können: doch wird die Gefahr der Verdunkelung hier nicht sobald über die Sage kommen wie bei den Stüzen der ersten Art.

c) Die festeste Stüze giebt der Sage unstreitig eine aus der Geschichte entsprungene aber im ganzen Volke sich festsezende grofse Einrichtung, wie etwa ein jährlich wiederkehrendes Fest, welches ohne die Erinnerung an das grofse Ereigniss, dem es seinen Ursprung oder doch gewisse Theile seiner Feier verdankt, nicht vorübergehen kann. Das Andenken an die Befreiung aus Aegypten ist im Volke wohl durch nichts so festgehalten als dadurch, dass das Pascha zugleich zum Erinnerungsfeste dafür diente, und wie später an diesem jährlichen Feste die Erinnerung von Vater zum Sohne sich fortpflanzte,

---

1) Gen. 31, 44 ff.

2) das eiserne Bett des alten Riesenkönigs in der Ammons-Hauptstadt (Rabba) Deut. 3, 11.

sehen wir aus gewissen Aeufserungen noch ganz deutlich [1]; noch mehr ruhte das Andenken an die Stiftung der Gemeine und den Aufenthalt am Sinai auf der Fortdauer der Gemeine selbst und ihrem Bewufstseyn als auf der stärksten Stüze. Es gibt geschichtliche Erinnerungen die, so sehr sich die nähern Umstände der Ereignisse allmählig aus dem Gedächtnisse verlieren mögen, doch ihrem Wesen und Grunde nach nur mit den aus ihnen hervorgegangenen Einrichtungen selbst verschwinden können; und Völker, welche früh Hohes erstrebt und vieles erreicht und aufgerichtet haben, werden auch nie dás höhere geschichtliche Bewufstseyn ganz verlieren, auf welchem ein guter Theil ihrer bessern Kraft beruht.

3) Sezen wir nun aber, das Gedächtniss enthalte zu einer Zeit noch so viele Stoffe von Erinnerung und die einzelnen noch so treu: so ist es doch nicht seine Sache, diese ungeheure Menge in einem genauern geschichtlichen Zusammenhange zu bewahren, da es schon mit der Bewältigung des endlosen Inhalts der Erzählungen so viel zu thun hat, auch im Grunde nur in Anspruch genommen wird jewie eine Veranlassung im Leben die Wiederholung dieser oder jener Sage aus dem unermesslichen Gebiete erfordert. Die Sage wird also den ursprünglichen geschichtlichen Zusammenhang der einzelnen Ereignisse und ihre Ordnung nur solange und soweit fester erhalten als sie es leicht vermag; sie hat aber eine Neigung, die einzelnen Stoffe auseinanderfallen und daher sich immermehr verwirren und vermischen zu lassen, zunächst die Einzelnheiten eines Kreises von Geschichten und Erinnerungen derselben Zeit, dann die verschiedenen Kreise und so fort; und aus den entferntern Zeiten wer-

1) Was Ex. 13, 8—10. 14—16 beiläufig als Vorschrift für die Zukunft gemeldet wird, war gewiss zur Zeit des Verfassers schon etwas mehr als das; weit häufiger und absichtlicher schärft das Deuteronomium diese Vorschrift ein, als hätte es zur Zeit seiner Entstehung nothgethan gegen einreifsende Gleichgültigkeit zu wirken.

den so zulezt nur noch einzelne grofse Trümmer wie auf einer Fläche weiter Verwüstung emporragen und dem Verwittern kräftiger widerstehen. Und weil die Sage auf einen engern Zusammenhang ihrer Bestandtheile nicht achtet, so steht ihr Kreis leicht immer dem Eindringen neuer und fremder Stoffe offen und schliefst sich nach dieser Seite hin nie ganz fest.

Allein eben diese in ihren Folgen gefährliche Neigung ruft desto mehr eine Gegenwirkung hervor: denn würde die Sage alles zu ihr gehörige immer nur zerstreut oder dunkel und lückenhaft werden lassen, so würde sie zulezt ihr eigenes Geschäft sich sehr erschweren. Wie das Unzusammenhangende und Dunkle dem Geiste, sobald er einmal einen Blick darüber geworfen, nie genügen wird, so sucht am Ende auch die Sage, was in ihrem Gebiete gar zu einzeln oder zu unklar und unbestimmt geworden, wieder fester zu binden, neu zu gestalten und zu ergänzen; und gerade wo sie durch Zerrissenheit und Dunkelheit am meisten gelitten, strebt sie am stärksten sich wieder zu schliefsen, sich zu sammeln und abzurunden, oder auch ihre Lücken durch eigne Schäzung zu ergänzen, da sie doch stets nur das Gegenbild der wirklichen Geschichte seyn will. Dieses ihr Streben trifft nun zwar auch die Erzählung von Ereignissen, indem sie, wo sie darin eine Lücke vorfindet, sich nicht viel bedenken wird, diese durch irgend einen passenden Uebergang oder eine vom Zusammenhange scheinbar erforderte kleine Einschaltung zu ergänzen: allein am herrschendsten wird es in Fällen, wo es am unentbehrlichsten sich aufdrängt:

a) bei den Massen von Personennamen. Denn von den vielen Helden, welche in einem frühern Alter den Hauptgegenstand der jungen Sage bilden mochten, erhalten sich in den spätern Zeiten, sobald neue Sagenstoffe drängen, zwar vielleicht nur wenige der wichtigsten Namen: diese aber suchen sich schon der Unentbehrlichkeit der Geschlechtslisten wegen desto fester zu behaupten. Möglichst genaue und umfassende Stammbäume

machen bei Völkern, welche wie die ältesten Hebräer und Araber auf Ruhm und Reinheit jedes einzelnen Geschlechtes eifersüchtig achten, einen Haupttheil der Sage aus; und wenn in den nachmosaischen Zeiten bei Israel allmählig die Einzelnheit und der Einzelruhm der Geschlechter vor dem geordnetern Ganzen zurückstand, so kam dagegen die Wichtigkeit der auf Geschlechtern haftenden Erbgüter und Erbvorrechte hinzu, um genauere Geschlechtslisten noch immer unentbehrlich zu finden [1]). Aber alle Namen auch für die entferntern Zeiten in den Listen festzuhalten, war offenbar für die Dauer zu schwer; und viele Namen kamen gewiss, als man bei weiterer Ausbildung der Sage die Reihe der Geschlechter auch nach oben hin bis zu den ersten Geschlechtern der Erde zurückzuleiten versuchte, ihr schon sehr zerstreut zu. Welche Mittel hier die hebräische Sage ergriff um das Zerstreute wieder in festere Fugen zu bringen und so ungeheure Massen von Namen zu beherrschen, können wir an gewissen Erscheinungen noch ziemlich deutlich wahrnehmen. Für die Zeiten von den Erzvätern abwärts bis in die Tage Mose's oder auch Davids begnügte sich die Sage, wie sie sich allmählig ausbildete, mit einem Gliede der Geschlechtsreihe für ein ganzes Jahrhundert, mochten dabei auch manche unberühmtere Namen aus der Kette unwiederbringlich verloren gehen: dem zu 430 Jahren angenommenen Aufenthalte in Aegypten entsprechen die 4 — 5 Glieder Levi Qehâth 'Amrâm Ahron (Mose) Eleazar vom Stamme Levi [2]), die 5 Glieder Péreſs Cheſsron Râm 'Amminadab Nachschon vom Stamme Juda [3]). — Verwandt damit ist der Trieb der Sage, für einen langen Zeitraum eine bestimmte runde Zahl von Gliedern der Geschlechtskette festzusezen, damit von den zerstreuten

---

1) Vgl. noch aus spätester Zeit Ezr. 2, 62. Neh. 7, 64.

2) Ex. 6, 16—25.

3) Ruth 4, 18—20 vgl. mit Nu. 1, 7. Die richtige Erklärung dazu gibt Gen. 15, 16 vgl. mit v. 13.

Namen in so festgeschlossener Reihe nicht leicht einer sich verliere: für jene langen Zeiten von den Erzvätern abwärts bis auf David gelten so 10 Glieder, jedes etwa einem Jahrhundert entsprechend, die 10 aber gerade in der Mitte durch den grofsen Abschnitt der mosaischen Zeit in zwei gleiche Hälften sich theilend [1]); während wir gerade für diesen Zeitraum noch sehr einleuchtend aus anderweitigen Quellen nachweifsen können dass früherhin der Glieder mehr als noch einmal soviele angenommen wurden [2]). Wie aber von den 12 Söhnen Jaqobs bis David allmählig 10 Geschlechter als runde genügende Zahl angenommen wurden, ebenso füllte die Sage mit dieser Zahl den Zeitraum von Noah's Söhnen bis Abraham's Vater, ja noch höher hinauf den von Adam bis Noah aus [3]), obgleich dabei mehr als ein Jahrhundert als einem Gliede entsprechend gedacht werden mufste. — Die Sage beschränkt sich ferner, je entfernter die Zeiten sind, desto mehr vorzüglich auf die genau zusammenhangende Kette der Hauptgeschlechter, von den übrigen nur das Nothdürftigere beibehaltend: wo aber in der fortlaufenden Kette jener gleichsam ein Knoten angenommen werden mufste d. i. ein Hauptabschnitt oder eine ganz neue Zeit von wo eine Menge neuer berühmter Geschlechter oder Völker anhebt, da liebte sie nach der fortlaufenden Reihe Einzelner vielmehr 3 gleichberechtigte Brüder aufzustellen, womit das alte Geschlecht in der neuen Zeit gleichsam in die Weite geht; wie von Levi die 3 Söhne Gerschon Qehâth Merari ausgehen, ebenso von dem die Zehnzahl schliefsenden Térach die 3 Abraham Nahor Haran und von Noah als dem zehnten Urvater die 3 Sem Cham und Jáphet. Doch ist das Vorbild dazu nicht von den

---

1) Ruth 4, 18—22.

2) Nämlich 1 Chr. 6, 7—13 und v. 18—23 finden sich 2 offenbar sehr alte Ueberlieferungen, wonach zwischen Levi und David 22 Geschlechter waren; vgl. unten bei Samuels Leben.

3) Gn. 11, 10—26 und c. 5, worüber unten weiter.

3 grofsen Levi-Geschlechtern ausgegangen, wie unten gezeigt wird; auch führt die Kette des Hauptgeschlechts nach dem Knoten zwar bei Noah und Térach von dem je Erstgebornen weiter, nicht aber bei Levi wo Ahron von dem zweiten der drei Hauptgeschlechter abstammt; und schon an sich sind die Nachkommen Levi's weit strenger geschichtlich zu betrachten als die Térach's und Noah's.

Aehnlich ist es mit den Zahlenverhältnissen, welche mit ursprünglicher Genauigkeit zu überliefern die Sage am wenigsten im Stande ist. Da sie indess immer das Gegenbild der Erzählung von Wirklichkeiten ist, so sucht sie gern auch hier die Lücken durch bestimmtere Angaben zu ergänzen, und greift dabei, sofern ihr noch ein nicht völlig verdunkeltes Bewufstseyn des Unterschiedes der Sachen oder Zeiten inwohnt, nicht nothwendig weit fehl. Denn ob ein Zustand kürzere oder längere Zeit gedauert, ob ein Held alt oder jung gestorben, ob viele oder wenige in einer berühmten Schlacht gefallen seien, darüber hat sich doch in der Erinnerung der Sage, wenn sie noch etwas lebendig ist, leicht noch irgend ein wenn auch geschwächtes Bewufstseyn erhalten: die Sage thut nun blofs dén Schritt, dass sie für die unbestimmtere Vorstellung nach allgemeiner Schäzung eine bestimmtere Zahl nennt, um sich wieder näher an die Anschaulichkeit des wirklichen Lebens anzuschliefsen; und so hat die hebräische Sage gewisse ihr sehr beliebte runde Zahlen, wie 3, 7, 10, 40, welche je nach dem Bedürfnisse, entweder in dieser nächsten Art, oder etwas sei es vermindert sei es vermehrt, oder auch in sich vervielfältigt, nach freiester Anwendung gebraucht werden. Wie weit es der Sage gelinge, durch solche Mittel sogar im Grofsen einen Zusammenhang von Zeitrechnung wiederherzustellen, wird sich am besten unten aus dem B. der Richter, noch deutlicher und umfassender aus dem B. der Ursprünge darlegen lassen. Die althebräische Sage ist aber, dem ganzen besonnenen Geiste des mit vielen und sehr verschiedenen mächtigen Völkern verkehrenden Volkes entspre-

chend, in solchen Zahlenverhältnissen immer viel mäfsiger geblieben als die indische, welche mit ihnen das freieste Spiel der Einbildung treibt.

b) Die verschiedenen Zeitalter wird die Sage im Grofsen weniger leicht vermischen, da ein gewisses Gefühl des weiten Abstandes des Alten vom Neuern sowie des Wesentlichen langer Zeiträume sich vielmehr so fest behauptet, dass die einzelnen Geschichten aus fernern Zeiten die sich erhalten haben eher nach der allgemeinen Vorstellung über den ganzen Zeitraum, welche sich festgesezt hat, aufgefasst und wiedererzählt werden. Entsteht unter günstigen Verhältnissen ein Bestreben, die endlose Menge von Erinnerungen und Erzählungen aus fernern Zeiten etwas fester zu ordnen und zu vertheilen, so sezt die Sage gern eine passende Zahl und Stufenfolge von Abschnitten und Zeiträume mit ihren Unterschieden fest, wonach sie das Einzelne beherrsche; sie nimmt z. B. die Stufenleiter von vier grofsen Zeitaltern an, die alle Geschlechter der Menschen und Ereignisse der Erde von der Schöpfung bis zur Gegenwart umfassen: eine Annahme worin die althebräische Sage merkwürdig mit der indischen von den 4 Juga's übereinstimmt (s. unten).

Freilich aber können solche Mittel nicht hindern dass dennoch die Erinnerungen aus verschiedenen Kreisen oder Zeitaltern allmählig ineinandergezogen und vermischt, und z. B. Simsonen als dem neuern und bekannteren Helden einige Thaten zugeschrieben werden die ihrer Farbe nach vielmehr einem Helden der erzväterischen Zeit angehören [1]). Noch leichter verknüpft die Einbildung der Sage Späteres mit weit Früherem, wenn ihr eine gewisse innere Verwandtschaft beides zu binden und insbesondere das Aeltere und Dunklere aus dem Neuern zu erklären scheint [2]).

---

1) Richt. 15, 17–19; s. darüber unten.

2) Wie in dem Falle Jos. 6, 26. 1 Kön. 16, 34, worüber unten.

c) Wird unter günstigen Verhältnissen das Streben die zahllosen zerstreuten Sagen zu sammeln reger und sucht sich damit eine Art künstlerischer Fertigkeit zu verbinden, so bilden sich wohl gewisse beliebte Arten das Mannigfache und Zerstreute fester wieder zu vereinen und leichter zu übersehen; Künste wovon indess die einfachste Sage, wie die altarabische, noch nichts weifs. Die Sage sucht die wüste Masse weit zerstreuter Erinnerungen und Erzählungen um den Hauptgegenstand her gern in einer runden Zahl zu sammeln, um das Mannigfache in dieser festgeschlossenen Reihe desto leichter zu umfassen und zu beherrschen. Wie die griechische Sage Herakles' Arbeiten auf eine bestimmte runde Zahl brachte, ebenso reiht sich in der hebräischen Sage über Simson alles nach runden Verhältnissen aneinander. Aehnlich sind vom vierten Erzähler des Pentateuches die Aegyptischen Strafen nach runden Verhältnissen geordnet und zusammen auf die Zehnzahl zurückgebracht; und wie die Sage von Jona sich wohlgegliedert in dem Zusammenhange von drei bis vier kleinern Erzählungen erschöpfe, ist anderswo erklärt [1]).

Ferner wirft die Sage bei passender Gelegenheit wohl schon von oben einen Blick nach unten herab, weist mit prophetischem Worte in einem frühern Zeitalter auf ein späteres hin dessen Denkwürdigkeiten sie nachher erklären will, und verknüpft dadurch die verschiedenen Kreise desto fester. Es versteht sich dass dann eine nähere Verwandtschaft der Sachen selbst vorliegen muss und dass die Sage für einen solchen Fall mit der anderswo zu erwerbenden besondern Kraft prophetischen Ueberblickes gerüstet, dann nur verknüpft was, obwohl durch weite Zeiträume getrennt, doch nicht ohne innern Zusammenhang ist: aber gewinnt nun die Sage unter der Hand eines geschickten Erzählers diese höhere Gestalt und Ordnung, so geht sie damit unverkennbar in ein neues halb

1) Die Propheten des A. B. Bd. II. S. 557 f.

dichterisches Gebiet über, und wir müssen hier die Anfänge epischer Dichtkunst sehen. Was im prophetischen Ueberblicke des vielumfassenden Ganzen vorn kurz hingeworfen und vorbereitet ist, dessen Erfüllung muss am Ende kommen: so ist der Anfang zu einem festen künstlerischen Kreise gelegt, und eine Zeit voll prophetischer Wahrheiten und Fähigkeiten kann am leichtesten diesen Anhauch prophetisch-dichterischer Kunst in das Todtenfeld alter Sagen bringen; die althebräische Sage ist auch bei diesem ersten rein prophetischen Anfange einer gewissen Epik stehen geblieben, und wir haben davon in Gen. c. 17, wo in der Darstellung eines hohen Augenblicks des Lebens Abrahams schon die ganze mosaische und davidische Geschichte vorbereitet wird, ein deutliches Beispiel aus früherer Zeit.

Bildet sich dieser hinzutretende künstlerische Trieb weiter aus, so sucht die Sage auch wohl auf ganz dramatische Weise anfangs einen Knoten zu schürzen, und diesen dann im Verlaufe der einzelnen Erzählungen vergnüglich und befriedigend zu lösen. Denn indem sich dem Erzähler, welcher einen längern Zusammenhang von Sagen über eine grofse wechselvolle Zeit zu erzählen im Begriff ist, an der Spize das Bild alles Zerstreuten und Mannigfachen, welches überliefert ist, fester in einen Gedanken zusammendrängt, läfst er leicht, alles Folgende im Geiste übersehend, hier sofort im Anfange den Gedanken hervorspringen, welcher in der That durch die nachundnach zu entwickelnden einzelnen Erzählungen sich vollkommen bewährt: ein solcher das Höchste zuvor kurz zusammenfassender und ahnenlassender räthselhafter Anfang spannt dann die Aufmerksamkeit desto stärker, und ein fester Rahmen ist gegründet in dem sich alle folgenden Bilder ruhig bis zum voraus nothwendigen Ende vorführen lassen. Die jezigen Bücher sind voll solcher echt epischer Anlagen[1]: und wiewohl die etwas spätere und

1) Wie 1 Sa. 2, 27—36; Gn. 15, 13—16; Ex. 3, 12—22. Sehr

künstlichere Schriftstellerei in dieser Hinsicht weiter geht als die ältere, so gab doch sichtbar die Art wie die mündliche Sage selbst oft in längerer Reihe von kundigen Erzählern vorgetragen wurde, die Veranlassung dazu.

Dagegen ist der hebräischen ähnlich wie der homerischen Sage noch völlig fremd jene bequem-künstlerische Art der Verbindung einer beliebig grofsen Menge von Sagen durch die Einschachtelung, eine Art die bei den Indern sich bereits im Mahâ-Bhârata auszubilden anfängt und von ihnen früh zu Persern und Arabern kam. Hier ist die Kunst mehr zur Bequemlichkeit geworden und entbehrt ebendarum ihrer Schranke und Schönheit.

2. Ihrer Seele oder ihrem inneren Leben nach wendet sich aber die Sage weniger an den Verstand als an die Vorstellung und das Gemüth. Das aufserordentliche Ereigniss trifft leicht die Vorstellung so, dafs diese ein eben so aufserordentliches Bild davon auffafst: dieses Bild kann sehr wahr und treffend seyn, ist auch anfangs solange das Ereigniss in vollerm Andenken bleibt keinem Mifsbrauche ausgesezt, kann aber späterhin, von seiner lebendigen Beziehung losgetrennt und allein nach seiner seltsamen Aufsenseite festgehalten, die fruchtbare Quelle vieler Mifsverständnisse werden; wovon unten im einzelnen manche Beispiele. So die Vorstellung erfüllend sezt sich zwar die Sage sehr tief im Menschen fest und nimmt sein ganzes Gemüth ein, bleibt aber auch bei diesem stehen ohne ihren eignen Inhalt bis auf den lezten Grund zu prüfen; und wie sie ist, so will sie nach ihrem einfachen Sinne dem sie Empfangenden zur Anwendung und Lehre genügen. Dabei ist wohl möglich, dass der Kenner und Sammler vieler Sagen die ihm wohlgefälligeren oder wahrscheinlicheren vorzieht und so ein gewisses Urtheil über ihren Inhalt ausübt: allein solange das Urtheil hier nicht alles ergreift und seine Beweise möglichenfalles auch aufserhalb aller einzelnen

---

ähnlich auch das Stück 1 Sa. 16, 1—12. Aus noch späteren Zeiten 1 Kö. c. 13, und anderes worüber unten.

Sagen findet, behält die eigenthümliche Macht der Sage immer ihr Recht und ihren Fortgang.

Dieses Leben der Sage bringt besondre Vortheile hervor. In der wohl sehr engen aber leicht desto tieferen und heimischeren Gemüthswelt wurzelnd und nie blofs vom Gedächtnisse sondern immer auch von dem Herzenssinne jedes Empfängers getragen, wird die Sage eins der geistigsten und wirksamsten Besizthümer der Menschen. Ihr Inhalt, noch wenig durch Zweifel beunruhigt, umfafst und treibt den Geist des Einzelnen mit desto ungeschwächterer Gewalt. Findet sich aber zugleich einer der ihren Sinn völlig erschöpfen und durch die rechte Kunst bewältigen kann, so reicht sie dem eine Fülle prophetischen und dichterischen Inhalts, da die Gemüthswelt auch die dichterische ist. Die Stoffe der Sage sind dazu an sich schon nach S. 18 bei einer gewissen Gleichmäfsigkeit dennoch so schwankend und eben dadurch ungeachtet ihrer volksthümlichen Festigkeit und Schwere so weich und bildsam, dass des Dichters Kunst durch sie wenig beschränkt wird; und je weiter ein Sagenkreis auf seinem Wege bis zu einer gewissen Stufe fortgeschritten ist, desto leichter kann die dichterische Kunst in seinem Gebiete walten. Ein dichterischer Hauch durchweht auch die Sagen des A. B.s hier dichter dort schwächer fühlbar; hat aber die Epik auf diesem Felde dennoch nie geblühet, so muss das eigenthümliche Ursachen haben, welche aufserhalb dieses Gebietes liegen [1]).

Allein was vorzugsweise im Gemüthe lebt, theilt auch dessen Mängel. Das Gemüth ist bei den einzelnen Menschen unendlich verschieden: so wird sich auch die Sage ihrem innern Leben nach bei den einzelnen Erzählern leicht sehr verschieden gestalten, indem die gesammte geistige Eigenthümlichkeit jedes neuern Erzählers unvermerkt in sie übergeht; und wie durch das blofse Gemüth der Menschen nie eine grofse und dauernde Einigkeit zustande

1) S. Poet. BB. des A. B. Bd. I. S. 14 f. 50 ff.

kommt, so irrt auch der geschichtliche Inhalt der Sage solange er in diesem Wege bleibt, durch unübersehbare Wechsel in verschiedenen Richtungen umher, ohne zu fester Ruhe zu gelangen. Auch unter diesem Schwanken wird zwar der S. 18 f. beschriebene tiefere Inhalt der Sage aus der dort beschriebenen Ursache nicht sehr leiden: die verschiedenartige Auffassung desselben Ereignisses wird aber dadurch desto unbeschränkter.

Und sobald nun bei sehr veränderten Zeiten oder Lagen auch die allgemeinen Ansichten und Urtheile, welche auf das Gemüth immer einen grofsen Einfluss üben, sich stark verändert haben: so wird die Sage bei jenem Schwanken, ihr altes Gewand mehrundmehr ablegend, nach den neuern Vorstellungen aufgefasst werden und eine noch gröfsere Verschiedenheit der Auffassung sich bilden als jene erstere war. Wir können dies im A. T. genau beobachten, wenn wir auf die verschiedenen Gestalten sehen, in welchen dort bisweilen dieselbe Sage durch verschiedene Zeiten oder Länder wandernd erscheint. Wenn z. B. die zwei ältern Erzähler der vormosaischen Zeit im Pentateuche noch ein reineres Bewusstseyn des Unterschiedes der mosaischen und vormosaischen Zustände haben, so mischt der vierte in die Schilderung der vormosaischen Zeiten schon sehr stark mosaische Begriffe ein, welche zu seiner Zeit bereits viel tiefer in das ganze Volksleben eingedrungen waren und die Vorstellung erfüllt hatten, während das schärfere Andenken an die Dinge der Zeiten vor Mose und deren Unterschied sich abzustumpfen anfing. Gerade was das Gemüth angeht, die geistige Auffassung der Stoffe, lässt sich ja durch alle oben S. 20 ff. erläuterten Hülfen und Stüzen der Sage am wenigsten ersezen.

3. Doch diese Eigenschaften der Sage erhalten erst dadurch ihren Abschluss, dass sie sich in dem engen heimischen Kreise desselben Volkes ausbildet und festsezt, also immer zugleich auf der Volksthümlichkeit beruht. Wie alle Güter eines auf einer solchen Bildungsstufe ste-

henden Volkes, wie seine Religion sein Recht und seine Ansicht der Dinge, ist auch die Sage von den festen Banden geschlossener Volksthümlichkeit umschlungen, ist mit dem Volke selbst, mit seinen Helden und deren Gegenhelden, seinen Leiden und Freuden und allen seinen Schicksalen und Erfahrungen grofsgewachsen. Denn wie ein Volk nur, was ihm nach seinem ganzen eigenthümlichen Leben und Streben ewiger Erinnerung werth scheint, in der Sage festhält und mit seinem Geiste unzertrennlich verknüpft, so lebt in dieser der beste Theil seines Bewusstseyns von sich selbst und von seiner schon in frühern Tagen angeregten Bestimmung; und wie zu der Volksthümlichkeit in solchen Zeiten auch immer die eigenthümliche Religion jedes Volkes gehört, so wird die Sage jedes Volkes von dem Sinne und Leben seiner besondern Religion erfüllt. Eben dadurch erhält die Sage erst ihre wichtigste Bedeutung: sie wird eins der heimischsten und heiligsten Güter jedes Volkes, sein Stolz wie seine Zucht, ein unerschöpflicher Quell von Belehrung und Zurechtweisung, der jedem jungen Geschlecht klar und voll fliefst.

Denken wir uns nun ein edles Volk, welches zugleich schon durch eine gewisse Höhe der Geschichte gegangen ist, so wird die oben S. 19 beschriebene läuternde Macht der heimischen Sage die Folge haben, dass sie ihm die grofsen Gestalten, welche einst in ihm wirkten um es zu seiner Höhe emporzuheben, im Fortschritte der Zeit nur noch immer lauterer und leuchtender vor den Geist stellt, sodass es eine ewige Freude an diesen reinen Bildern haben kann. — Denken wir aber weiter, das Andenken an solch erhabene Vorbilder sei dann durch den Lauf vieler Jahrhunderte und eine Reihe alles stark verändernder Ereignisse des Schmuckes seiner ursprünglichen Umständlichkeit und Anschaulichkeit schon sehr beraubt worden und nur noch in wenigen sehr vereinzelten aber desto gröfsern unverlöschlichen Zügen übrig: so ist es dadurch nur um so bildsamer und gefügiger geworden, um auch die neuen grofsen Gedanken in welchen das strebende

Volk jezt sein höchstes Ziel sieht in sich aufzunehmen, und durch sie von geschickter Hand umgebildet im Schmucke eines neuen Lebens wiederaufzustehen. Denn es kommt hinzu, dass kein strebendes edleres Volk solcher Vorbilder entbehren kann, die noch immer höher stehen als auch das günstigste Bild seiner wirklichen Gegenwart, und in denen es das Bessere was es theils bereits gewonnen theils noch weiter zu erringen hat wie verleiblicht erblickt, in denen es also wie sein besseres Selbst sich gegenübergestellt sieht; und wenn der von der Gegenwart noch nicht befriedigte das Bessere suchende Blick immer entweder noch vorn hinaus in die Zukunft oder zurück in die Vergangenheit sich richten wird, so werden zwar die wenigen Propheten das Auge des Volkes strenger auf das noch Fehlende und damit auf die Vollendung in der Zukunft hinwenden, Andre aber werden nicht minder sehnsüchtig zu den hehren Gestalten des Alterthums zurückblicken, um an ihrer vorbildlichen Gröfse sich zu stärken und wie sie jezt wirken würden im regen Geiste zu ersinnen; ist jemand aber von den leztern der alten Sagen kundiger und von dem sie durchwehenden dichterischen Hauche angefachter als andre, so wird der leicht eins der altverehrten hohen Bilder der Vorzeit nach dem Sinne der fortgeschrittenen bessern Bestrebungen und Bedürfnisse des lebenden Volkes im Geiste neugestalten und in beredter Erzählung neu darstellen können, und wird genug begierige Ohren finden, die auf dies erneute Andenken eines alten lieben Vorbildes lauschen und was darin den Bessern gefällt festhalten. Wie es also vermittelst solcher Werkzeuge doch eigentlich der fortstrebende bessere Volksgeist ist, der die alten Heldensagen hält und trägt erneut und verherrlicht, so wird auch eine solche erneute Sage nach dem eigenthümlichen Geiste jedes Volkes scharf ausgeprägt seyn, wie wir von alle dem im A. B. an den Erzvätern die lehrreichsten Beispiele haben.

Solches Vortreffliche wird möglich, wenn ein Volk klaren und kühnen Sinnes am Guten festhält und fortschreitet. Allein kommen umgekehrt Zeiten, welche das bessere Streben tief niederdrücken und in welchen das Volk in ebensoviele Rückschritte fällt als es Fortschritte machen könnte: so wird auch die geistige Auffassung seiner Sage darunter leiden, der Fortschritt ihrer Läuterung wird unterbrochen und die Spuren des getrübten Volksgeistes dringen in ihr Gebiet ein; selbst die hehren Gestalten, an denen sich einst das bessere Volk aufrichtete, werden in ihrer reinen Höhe nicht mehr begriffen, sondern vielfach missverstanden oder zum Niedern herabgezogen oder gar ganz vergessen werden [1]). Freilich ist im wirklichen Leben eines Volkes selten entweder blofser Fortschritt oder blofser Rückschritt aller bessern Kräfte und Bestrebungen; noch kann ein Volk in mancher Richtung fortschreiten und doch schon in andern zurückbleiben, wie bei dem vierten Verfasser des Pentateuches zwar das Bild der Erzväter und Mose's sich prophetisch steigert, in die Auffassung der Feinde des Volkes aber bereits manche Aeufserung der Verstimmung eindringt, welche allmählig in den trüber werdenden Verhältnissen Israels zu seinen Nachbarn sich ausbildete.

Immer also und in jeder Weise bleibt die Sage wie von der Volksthümlichkeit scharf ausgeprägt und festgehalten, so von ihr abhängig und mit ihr wandelbar. Ueber diesem schüzenden irdischen Boden im reinen Himmel der von der Enge des einzelnen Volkes befreiten Geschichte aller Völker schwebt sie noch nicht; daher sich von selbst versteht, wie nüzlich die Vergleichung der Erzählungen verschiedener Völker über dasselbe Ereigniss besonders dann ist, wenn eine Sage schon viele Stufen bei einem Volke durchlaufen hat. Oft gewährt indess die Vergleichung verschiedener Sagen, die sich über ein Ereigniss

1) Man bedenke nur, was z. B. der Talmud an manchen Stellen aus den Sagen des A. T's. macht.

bei demselben Volke erhalten haben, einen ähnlichen Nuzen, indem ein Theil des Volkes dieselbe Sache leicht ganz anders betrachten kann als der andre.

Sollten aber etwa fremdländische Sagen in den geschlossenen Kreis einer schon sehr ausgebildeten und bestimmten Volkssage eindringen, so werden diese nur dann festern Bestand und Leben in ihr gewinnen, wenn sie sich dem hier herrschenden mächtigern Geiste anschliefsen und von seiner eigenen Art und Weise sich erfüllen lassen; wie wir davon auch im A. B. einige wenige Beispiele haben. Die Volksthümlichkeit umschliefst und begrenzt immer wieder auch den weitesten Kreis von Sagen, und hält alles nur sofern es aus ihr quillt oder sich ihr verähnlicht in ihrem schüzenden Schofse fest.

II. Auf diese Weise durchläuft die Sage, auf geradem Wege aus der einfachen Erzählung hervorgehend, unabsehbar viele Wechsel, nie ruhend, ohne doch je zu ihrem eigenen Grunde zurückzukehren. Wie sie wechsle und welche Mächte in ihr liegen, kann man indess am leichtesten übersehen, wenn man auf die drei Hauptstufen ihres Fortschrittes achtet.

1. Jede That und besonders jede grofse sucht bald ihre möglichst entsprechende Erzählungsart, worin sie sich festsezen möchte: die allernächste Unbestimmtheit der Eindrücke schwindet, die Erinnerung wird sich selbst klarer, es entsteht eine mehr übereinstimmende und herrschende Art die That zu erzählen. Wie nun die Erzählung so aus dem unmittelbaren Anschauen oder Erleben eines denkwürdigen Ereignisses sich bildet, konnte sie in jenen ältesten Zeiten ebensowohl wie jemals zu unsern Tagen das lebendigste und anschaulichste Gegenbild des Geschehenen werden; ja sie wurde es damals noch leichter als jezt, da das einfachere Alterthum für starke und wahre Eindrücke die jugendlichste Empfänglichkeit hatte. Wir besizen auch im A. T. Stücke, welche diesem Urstande der Erzählung sichtbar noch sehr nahe kommen: Erzählungen wie die im B. d. Richter c. 9 oder wie die über

das grofse Schauspiel aus Davids Leben 2 Sam. 13—20 geben uns so lebensvolle Bilder jener Zeiten, auf einen so festen Hintergrund gezeichnet, dass wir uns ebenso leicht und unmittelbar als vollkommen und befriedigend in den ganzen eigenthümlichen Zustand der Zeiten und in alle ihre Haupt- und Nebenverhältnisse hineindenken können und überall fühlen, wie wir noch durch nichts störendes, was sich dazwischengelagert hätte, in unsrer Anschauung und Wiederbelebung des Erzählten bedeutend aufgehalten werden. — Die reizende Anschaulichkeit und kindliche Einfachheit des Erzählten ist überhaupt ein besonderer Vorzug des höhern Alterthums, den die Erzählung, auch wenn sie die nachher zu erklärenden weitern Stufen durchlaufen hat, überall gern wiederannimmt, wo sie sich etwas ausführlicher ergiefst. Denn da das gesammte Volksleben noch heimischer war und sich auf kleinerm Gebiete desto ungetheilter und gemüthlicher bewegte, hatte die Beobachtung und Wiedererzählung auch des scheinbar geringsten Nebenumstandes noch einen Werth und Reiz; und da doch nur die volle Zeichnung auch des ganzen Bodens und der begleitenden Umstände eines Ereignisses seine ganze Wahrheit näher erschöpfen kann, so entsteht dadurch jenes malerische und lebensvolle sowie jenes ganze naive und bezaubernde Wesen, welches die Spätern in ihren nur die Hauptsachen hervorhebenden aber eben dadurch wenig seelenvollen und lebendigen Erzählungen entweder verschmähen oder doch nur durch eine Art neuer dichterischer Kunst und Nachahmung erzeugen können. Solcher Erzählungen, die, ohne es seyn zu wollen, von selbst im besten Sinne des Wortes künstlerisch sind und gleich den Versen der Iliade das Gepräge ewiger Anmuth und unvergänglichen Lebens an sich tragen, hat gerade das A. T. einen herrlichen Reichthum: statt aller aber kann uns als Muster das unten weiter zu erklärende Buch der Ursprünge dienen, welches alles, was es darstellt, auch das trockenste mit unübertrefflicher An-

muth bekleidet und aus der kleinsten Erzählung ein anschauliches Gemälde macht.

Am schönten entwickelt sich die Sage in jener einfachen Weise, wenn die hohe Person oder Zeit die ihren Gegenstand bildet zwar schon etwas in die Ferne gerückt ist, sodass jene zuvorerwähnte Läuterung ihr Geschäft begonnen hat und das wahrhaft Grofse bereits reiner hervorstrahlt, aber noch als eine der lezten grossen Erscheinungen abgeschlossener Vergangenheit mit ungetheilter Aufmerksamkeit verfolgt wird, und sich daher auch noch vollständiger und unverkürzter erhalten hat. Wie bei den Römern zu Livius' Zeit die Heldenthaten der samnitischen und punischen Kriege, obgleich schon ferner zurückliegend, doch noch in Aller Herzen und Ohren leicht wiederaufleben konnten: so waren zur Zeit, als die BB. Samuels (oder vielmehr das alte B. der Könige) geschrieben wurden, die hohen Gestalten Samuels und Davids noch nicht in zu weite Fernen gerückt, sondern schwebten nur eben erst über der Verkennung der Zeit erhaben und in dem ihnen zukommenden reinern Lichte von der Sage gehalten; daher auch kein Stück der Geschichte A. T.'s verhältnissmäfsig so rein wohlthuend und befriedigend auf den Geschichtsforscher wirkt als dieses, wo man hinter der Sage noch leicht die ganze Wirklichkeit und Wahrheit einer grofsen menschlichen Erscheinung hervorblicken und das geschichtlich Grofse noch klar von allen Fesseln und Schranken seiner zeitlichen Bedingtheit umgeben sieht.

Es ist diese erste und einfache Stufe, worauf die altarabische Sage wesentlich stehen geblieben ist, und die wir daher bei ihr am vollkommensten kennen lernen können. Als sie ein Gegenstand der Aufmerksamkeit der Grofsen ward und darum die fähigsten Ueberlieferer, von allen Seiten her aufgesucht und geehrt, die ungeheure Masse von Erinnerungen auffrischten welche bald auch die Schrift zu fesseln versuchte, waren zwar die ersten Heldenthaten des Islam bereits geschehen, hatten aber in dem dadurch

erweckten höhern Volks-Bewufstseyn nur desto gröfsere Begierde auf das täglich mehr entschwindende Alterthum zurückzublicken erregt. Dass man aber dabei nicht ohne Vorsicht zu Werke ging, wissen wir hier gerade sehr genau: die geschicktesten und zuverlässigsten Erzähler wurden bevorzugt, diese beriefen sich bei Ereignissen, deren Augenzeugen sie nicht selbst gewesen, auf ihre Gewährsmänner oft in langer Reihe, und da das Gebiet der Sagen ungemein grofs, die aber welche sie zu hören wünschten und niederschrieben bei der weiten Ausbreitung des Islam meist weit entfernt vom Innern Arabiens lebten, so ging die Anführung dieser Gewährsmänner in aller Breite auch in die ältesten Geschichtsbücher über. Wiewohl nun die hebräische Geschichtschreibung die Sitte diese Gewährschaften der mündlichen Ueberlieferung [1]) mit in ihre Werke aufzunehmen nicht kennt, so kann doch kein Zweifel seyn dass man auch bei den Hebräern recht wohl darauf merkte ob eine Ueberlieferung aus guter Quelle stamme oder nicht; denn die Sage untersucht zwar nie ihren eignen Grund, kann aber innerhalb ihrer Grenzen rechtwohl aufmerksam und unterscheidend werden und gegen zu starke Entstellungen auf ihrer Hut seyn.

Gewinnt aber das Bestreben nach Sammlung und Uebersicht der Sagen so Bestand, dass die ganze Zeit von dem der Sage inwohnenden dichterischen Hauche noch erfüllt ist, so bilden sich dann die S. 33 ff. beschriebenen Versuche nach Abrundung und schöner Folge einer Reihe zusammengehöriger Sagen aus: und in diesen Versuchen wird die Freiheit der Behandlung überlieferter Stoffe sich so vielfach regen und ausbilden, dass wir sie mit Recht als Uebergang zu der folgenden grofsen Veränderung auf diesem Gebiete betrachten.

---

1) die Asânîd, welche in den ältesten Geschichtsbüchern so ungemein viel Raum wegnehmen und die doch erst die Spätern allmählig auszulassen wagen.

2. Denn sobald die ungeahnete Gröfse neuer und doch schon abgeschlossener Erscheinungen und mit dem Alterthume wetteifernder Geschichten in den Vordergrund der Erzählung tritt oder die alten einst blühenden Sagen auch nur durch die Länge der Zeiten und den starken Wechsel der Lagen oder Wohnungen eines Volkes zurückgeschoben werden: ändert sich unaufhaltsam diese erste und in ihrer Art sehr vollendete Gestalt der einfachen Sage. Die überfliefsende schwerzubegrenzende Fülle von Erzählungen wird dann ebensowohl wie die nähere Erinnerung an die zeitliche und örtliche Bedingtheit der alten Ereignisse immer mehr dahinschwinden vor dem stärkern Strome der neuen Erzählungen; und wenn schon früher die einfache Sage ihr Geschäft zu läutern und zu sondern im Stillen betrieb, so wird nun ein gewaltiger Kampf zwischen dem Kreise der alten und dem anziehendern der neuern Erzählungen sich anknüpfen, in welchem die S. 19. 39 erwähnte Läuterung und Abklärung der Sage mit den stärksten Mitteln fortgesezt und bis zu ihrem äufsersten Ende fortgeführt werden kann. Was nun aus diesem Kampfe siegreich hervorgeht, das mufs einmal an sich selbst im Bewufstseyn des Volkes schon so unverwüstbar gegründet seyn, dass es ihm nicht mehr ganz verloren gehen kann: irgend eine unvergänglichere Wahrheit oder ewig erhebende Erinnerung mufs sich daran gehängt haben, welche durch nichts mehr auf die Dauer zu verdrängen ist, das Gebiet der Sage mufs also in irgend einer Hinsicht schon ein vorbildliches und heiliges geworden seyn. Zweitens retten sich zwar so aus jener scharfen Läuterung der Zeiten die ewigsten und unentreifsbarsten Erinnerungen wie ganz abgeklärte Bilder einer erhabenen oder doch in ihrer Art bedeutenden Vergangenheit, und die wenigen Namen, welche mit dem von ihnen unzertrennlichen Andenken aller Zerstörung widerstehen, ragen als Zeugen von Urzeiten in diese gänzlich verschieden gewordenen spätern Jahrhunderte wie ein paar einsame Granitfelsen in eine weite Ebene hinein: allein aus die-

ser äufsersten Zerstreutheit und Verwitterung der wenigen grofsen Trümmer einstiger Sagen entstehen für die Wiedererzählung ganz besondre Schwierigkeiten, da die Sage wenn sie noch irgend welche innere Lebendigkeit hat und sich solcher Gebiete einmal in neuem Eifer wiederbemächtigt, doch nie mit so dünnem und starrem Stoffe sich lange begnügen kann.

Darum entsteht dann möglicherweise eine ganz neue Erscheinung zur Ueberwindung dieser Schwierigkeit: nachdem die Ströme und Stürme der Zeiten über ein solches Sagengebiet gegangen sind und es in der Uebergangszeit vielleicht lange wenig beachtet wüste und brach gelegen hat, werden die Reste der frühern Sage, sobald das Volk auf die Gröfse und Heiligkeit seiner Vorväter mit neuem Eifer aufmerksam gemacht wird, durch eine Art Wiederbelebung auferweckt, die alte Sage steigt mit neuer glänzenderer Macht aus ihrem Grabe hervor, die einfache Sage wird zur wiedergebornen und durch Kunst umgebildeten. Wie diese Umbildung ihr Geschäft verwalte, ist im Allgemeinen nicht dunkel. Der Hauptgedanke selbst, welcher als unzerstörbarer Grund eines Sagengebietes oder als stehendes Bewufstseyn über dasselbe sich erhalten hat, wird zum belebenden Bindemittel aller der Trümmer, welche noch aufrecht stehen: was sich aber etwa ihm nicht entsprechendes sonst noch finden würde, wird immer weniger beachtet und verliert sich in demselben Mafse, in welchem die von jenem durchdrungenen Bruchstücke der alten Sage zu einem neuen festen und schönen Leibe vereint herrlich wiederaufstehen. Die Sage, sich einmal im Grofsen wieder zusammenfassend, hat nach S. 34 f. schon ansich eine Neigung an eine hervorragende Wahrheit ihren Faden anzuknüpfen und diesen durch alles einzelne zu leiten: hier wird dasselbe nur noch nothwendiger. Dabei richtet die einzelne Schilderung, wo auch sie sich wiederbeleben mufs, sich ganz nach derselben Farbe, welche nach S. 42 die einfachere Sage dermalen tragen würde, kann also leicht ebenso belebt und anmuthig rei-

zend werden wie diese. Aber weil diese Wiederbelebung des Ganzen und des Einzelnen doch von demselben Erzähler und Umbildner ausgehen mufs, der auch an seiner eignen Zeit die wärmste Theilnahme hegt und der im Grunde die alte Sage nur für diese seine Zeit neu erweckt, so mischen sich unvermerkt mehr oder weniger spätere Begriffe in die Schilderung ein, und der besondre Geist der Zeit oder der Religion eines solchen Wiedererzählers kann sich am wenigsten verläugnen; wiedenn auch in die hebräische Sage über die Urzeiten eine Menge echtmosaischer Begriffe und Wahrheiten eingedrungen sind, ja zum Theile sich in ihr am freiesten bewegen und am schöpferischsten gestalten.

Denn die Sage ist zwar schon an sich ihrem Wesen nach ein sehr bildsamer Stoff, indem jeder ihren Inhalt nach seiner Weise auffafst und fortpflanzt, der Begabtere sie also mit Freiheit weit schöner wiedererzählen kann als er sie empfangen, ohne eben ihren Grund viel zu ändern. Aber am bildsamsten wird sie erst auf dér entferntern Stufe, wo wir sie hier sehen: wenn sie alle Banden der Zeitlichkeit mehrundmehr abgestreift hat und nur noch in ihren Trümmern einige erhabene Bilder der Vorzeit als ebensoviele reine Gedanken überliefert, dann fordert sie nichtnur die künstlerischsten und dichterischsten Erzähler zu ihrer Wiederbelebung auf (denn nicht die gewöhnlichen Erzähler können ihr dann genügen), sondern mufs auch diesen eine unendlich höhere Freiheit einräumen als sie auf jener ersten Stufe gestattet, da ohne diese der Zweck selbst der Wiederbelebung nicht erreicht werden könnte. Hier ist es also, wo die Sage sich mit ganz neuen Fähigkeiten und Mächten des menschlichen Geistes vermählt und dadurch Schöpfungen erzeugen kann, von denen auf jener ersten Stufe sich kaum die ersten Spuren zeigen. Trifft sie hier das Passende und Wahre, so wird sie, indem sie von dem Grundgedanken eines ganzen Sagengebietes ausgeht und durch diesen alles Zerstreute neu belebt, die echte Wiederher-

stellerin und neue Schöpferin untergegangener Geschichten, und zeichnet, zwar mit ganz andern Farben als die gemeine Erzählung und Geschichte, aber mit nicht geringerer Wahrheit und im höhern Glanze das Ewige des Alterthums aufs neue in die Blätter der flüchtigen Gegenwart. Und eben weil sie von den nothwendig in den Himmel reichenden höhern und reinern Gedanken eines alten Sagenkreises ausgeht, dazu sich in einem volkthümlich heiligen Gebiete bewegt, so kann sie überall unmittelbar das Wirken der Götter und Engel einführen und den lebendigen Zusammenhang zwischen Himmel und Erde so aufzeigen, wie ihn imganzen die Religion des Volkes in ihrem Sinne trägt und wie ihn imbesondern der Sinn eines vorliegenden Grundgedankens der alten Sage selbst fordert. Hier liegt also die epische Dichtung mit ihren mythischen Stüzen und Handhaben in aller Nähe: und wäre der Geist der mosaischen Religion in seiner Strenge nicht gegen die Ausbildung einer vollkommnern und fügsamern Mythologie (d. i. Göttersage) gewesen, so hätte unstreitig auch die hebräische Sage auf dieser Stufe leicht ganz in Epik übergehen können; statt dafs sie jezt zwar eine Anlage zur Epik und hieundda kleinere vollkommen epische Schilderungen [1]) enthält, vorzüglich bei den absichtlich künstlichern spätern Sagenbildern, aber nirgends eine wahre epische Dichtung. Immer jedoch war diese Stufe der Sage bei den Hebräern soweit erstiegen, dass spätere Schriftsteller sogar blofs die bereits gesammelten Sagen mit neuen Gedanken umzubilden unternehmen, es also schon weniger auf die Sage als vielmehr auf deren neue Auffassung und Benüzung ankommt; mit welchem Uebergange in die freieste Darstellung freilich diese Stufe von Sage sich selbst zerstört und der rein dichterischen Gestalt das Feld räumt [2]).

---

1) Wie Gen. c. 18 — c. 19, 28, ein schönes Beispiel.

2) Das grofse Beispiel davon gibt der *vierte* Erzähler im Pentateuche, wie dies unten erhellen wird.

Der Uebergänge von jener einfachen zu dieser wiedergebornen auf mehr oder weniger *heiligem* Gebiete sich bewegenden Sage sind unzählige. Während das Leben Davids nach den BB. Sam. kaum an der Spize einen kleinen Aufschwung zur höhern und vom höhern Orte aus umfassendern Darstellung nimmt [1]), einen Engel aber nur einmal einmischt und das bei keiner entscheidenden Sache [2]): dringt die erneuende Sage schon stark in Mose's Leben sowie es jezt gestaltet vorliegt, und beherrscht fast völlig das Leben der Erzväter. Diese vorläufige Bemerkung mag hier genügen: man sieht daraus schon ziemlich im einzelnen, wie diese Art von Sage fortschreitet. — Als freilich später die lebendigere schöpferische Betrachtung des Alterthums mehrundmehr einer kältern Verehrung des Alten als des an sich Heiligen wich, trat eine ganz andere Art von Läuterung der Sage ein: die Chronik, welche Davids und Salomo's Leben schon auf dieselbe Stufe rückt, worauf die ältern Bücher Mose's Leben stellen, lässt einfach alles aus beider Leben aus, was dem Begriffe von Heiligkeit weniger entsprechend schien.

3. Nehmen wir dies alles zusammen und bedenken, aus wie vielen Zeitaltern und Kreisen die mannigfaltigsten Sagen endlich zusammentreffen: so leuchtet ein, wie unendlich ausgedehnt schon danach das Gebiet der Sage seyn kann. Ihre vollständigere Kenntniss wird in gewissen Zeiten ein besonderes Geschäft und ein Ruhm solcher, welche darin die fähigsten sind [3]), ebensowohl wie in andern Zeiten die Kenntniss eigentlicher Ge-

---

1) Ich meine das Stück 1 Sam. 16, 1—12; s. unten.

2) Nämlich 2 Sam. 24, 16 bei der Pest; in dieser aber fühlte das Volk zu jener Zeit ebenso unmittelbar für die wirkliche Gegenwart den Mordengel thätig, wie es einen Engel in der Leitung des Heeres und im Kampfe gegenwärtig empfand Rcht. 5, 23, und dergleichen Ausdrücke und Auffassungen stammen nicht erst von der Sage.

1) Solche, die bei den Indern *Purânavidas*, bei den Arabern *Râvi* hiefsen, gab es gewifs auch bei den alten Hebräern, wenngleich wir jezt ihren Namen nicht kennen.

schichte; und die Sagenerzähler dienen dann nicht blofs neugierigen Hörern zur Ergözung oder Belehrung, sondern ihr Ausspruch wird auch in Gewohnheits- und Rechtssachen gesucht.

Aber ein solcher einmal bestehender Kreis weitesten Umfangs dehnt sich durch sein Leben selbst noch immer weiter aus, und nimmt eine unabsehbare Menge von Stoffen auf, die nach ihrer Entstehung oder ihrem Inhalte ihm anfangs ferner stehen. Streben die getrennten Theile desselben Landes in günstigen Zeiten stärker zusammen, so werden auch ihre örtlichen Sagen sich rascher begegnen und austauschen; steht ein Volk dazu mit fremden im häufigern Verkehre, so werden auch die fremdländischen Sagen mit Wissbegierde aufgenommen und eifriger mit den eigenen gemischt werden. Wir können den ungeheuren Reichthum des sich so ausbreitenden Kreises in dem griechischen und nochmehr in dem indischen Sagengebiete ziemlich deutlich übersehen: aber auch im hebräischen haben sich nicht blofs die Sagen verschiedener Stämme seit der gröfsern Einheit des Volkes unter den Königen zusammengefunden, wie die Sage vom Jiftah aus dem jenseitigen Lande, die von Simson aus dem Stamme Dân, die von Elia und Elisha aus dem nördlichen Reiche, sondern auch solche Sagen, die ihrem Inhalte und zum Theil sogar noch etwas ihrer Farbe nach nothwendig unter fremden Völkern entsprungen seyn müssen, sind in sie gewandert [1]). Aber alle solche sind

1) Wir würden dies freilich viel genauer und sicherer bestimmen können, hätten wir noch die alten Sagenkreise der Phöniken und übrigen Heiden in Palästina, der Aegypter Babylonier und ähnlicher Völker: allein solche Sagen wie die erst vom vierten Erzähler mitgetheilten Gen. 2, 5 — c. 3. 6, 1 — 4. 11, 1 — 9 stammen in ihrem lezten Stoffe nach zu vielerlei Merkmalen aus fremdländischen Quellen, als dass wir daran zweifeln können; die Erzählung Gen. 2, 5 — c. 3 mufs sogar, ihrem lezten Grunde nach, durch viele fremde Völker gewandert seyn, ehe sie ihre mosaische Farbe erhielt. Wie die Sachen jezt stehen, ge-

erst von der mosaischen Religion umgebildet, ehe sie in dem Kreise festere Stellung fanden.

Vorzüglich drängen sich die Fragen nach den *Ursprüngen* der Dinge wenigstens bei solchen Völkern, welche überhaupt solche Fragen aufzuwerfen und sinnreicher zu beantworten schon hoch genug stehen, immer unaufhaltsamer in diesen weiten Kreis. Denn die Sage umfasst von Anfang an auch den ganzen Reichthum der Geschlechtssagen und damit Ueberlieferungen oder Meinungen vom Ursprunge der Vorväter, welchen sie bis dahin, wo keine weitere Fortleitung möglich ist, sogar bis zu den Göttern in einer Kette hinaufzuführen sucht: hat sich nun die Sage schon an jene oben S. 47 ff. beschriebene dichterische Belebung und Umbildung eines Stoffes gewöhnt, so nimmt sie die Antworten, welche sich der forschende Sinn auf die Fragen nach den Ursprüngen auch aller andern Dinge gibt, in das Gebiet ihrer Ursprungsgeschichten auf, kleidet sie in ähnliche Gestalten, oder flicht sie sogut es geht in den Zusammenhang ihres sonst schon feststehenden Kreises ein. Es sind dies die Fragen nach dem Ursprunge der übrigen Völker oder berühmter Geschlechter dunklerer Abkunft, der vielen wunderbaren Erscheinungen die bereits tiefer die Aufmerksamkeit angeregt haben, der Erfindungen und Künste, der Erde und des Himmels oder der Götter selbst, Gegenstände welche ebensoviele Räthsel sind, an deren Lösung der Scharfsinn der strebsamsten und glücklichsten Zeiten arbeitet. Zu ihrer Beantwortung gehören Kräfte, welche der ursprünglichen einfachen Sage völlig fremd sind: Kenntniss des Fremden und Durchdringung des Weltlichen, Einbildung, Religion; denn die Frage z. B. nach dem Ursprunge alles Sichtbaren gehört, sowie das Alterthum sie aufwarf, wesentlich in das Gebiet der Religion. Nur indem sie in derselben

---

währen das Mahâbhârata und die Purâna's (die wir ja nun immer näher untersuchen können) die lehrreichsten Vergleichungen für die hebräische Sage.

volksthümlichen Art welche der Sage eignet beantwortet und so in den bereits bestehenden Sagenkreis verflochten werden, finden sie ihre Aufnahme: indess bildet ein Volk auch dann am meisten solche Ursprungssagen, wenn es noch mit dem dichterischen Auffassen der Dinge sich begnügt; oder sollte etwas in rein wissenschaftlichem (philosophischem) Gebiete entstandenes in diesen Kreis hinabsteigen, wie es bei den Indern in den ihrer leichten Darstellung wegen mehr als Volksbücher geltenden Purâna's geschehen, so müsste es doch zuvor die leichte und naive Art der Volkssage annehmen. Auch in die hebräische Sage sind manche Stücke dieser ganz eigenthümlichen Art von Sagenbildung gekommen, wenngleich bei weitem nicht so mancherlei und so überkühne wie in die heidnischen Mythologien: denn schon die besonnene und strengdurchdachte Gotteinheit musste in ihr viele Fragen z. B. die nach dem Ursprunge der Götter selbst unmöglich machen, an deren Lösung die Gott- und Weltansicht der heidnischen Religionen sich vergeblich versuchte.

Es ist auf dieser lezten Stufe und um auf solche Weise die dunkeln Ursprünge der Dinge zu erklären, dafs die Sage sogar neue Personen schafft, unter passenden, aber eben ihrer Neuheit wegen nicht schwer zu deutenden Namen. Sie fafst die Einheit eines bestimmten Volkes als dunkeln Anfang gedacht unter dem Begriffe eines Stammvaters auf, den sie in Ermangelung eines von alther überlieferten Namens nach dem Volke oder Lande selbst benennt, wie 'Eber Gen. 10, 24 der Stammvater der Hebräer, Edom oder Esau der der Idumäer, Kanáan der aller phönikischen Völkerschaften wird; sie schafft ferner Stammväter ganzer Erdtheile, wie Ham und Japhet, oder der ganzen Menschheit sei es eines bestimmteren Zeitalters oder der lezten denkbaren Zeit, wie Noah der Vater der verjüngten, Adam der der Urmenschheit wird.

Aehnlich mufs ihr Uebergang in den Mythus d. i. die Göttersage hier seinen Gipfel erreichen. Denn je weiter sie von dem Augenscheine und der Strenge selbst-

erlebter Geschichte sich entfernt, desto freier kann sie zur Erklärung der wenigen zerstreuten und oft dunkeln Thatsachen, welche ihr vorliegen, unmittelbar das Göttliche in der Geschichte wirkend und sich verkörpernd einführen: die Aufforderung so entfernte und an sich wenig belebte Gegenstände dennoch zu beleben, führt sie von selbst zu dieser Kühnheit durch die Einführung des reinen Göttlichen in die Geschichte dén Schleier zu lüften, welcher die alltägliche Geschichte so verhüllt, dafs das gewöhnliche Auge oft nicht einmal mittelbar das göttliche Wirken darin sieht. Auf jener ersten Stufe wagt sie das Göttliche kaum in geringen Anfängen wie versuchsweise hieundda wirken zu lassen (vgl. S. 44); freier und kühner läfst die hebräische Sage schon auf der zweiten Stufe Gott oder auch Engel auf Erden erscheinen (vgl. S. 50): aber erst auf dieser dritten Stufe macht sie ohne alle weitere Beschränkung das göttliche Wirken zum alleinherrschenden Gegenstande der Geschichte, sodass vom freien menschlichen Thun kaum eine klare Spur sich zeigt und z. B. die Geschichte der Sündflut nicht sowohl eine Geschichte Noah's als vielmehr Gottes selbst wird.

Auf welcher Stufe die hebräische Sage aber auch das Göttliche so in der Geschichte wirkend und sich verkörpernd einführen mag, immer wird sie da allerdings zum Mythus, dieses Wort in seinem rechten Sinne genommen: und es hilft nichts zu läugnen, dafs sie darin der Art und Weise heidnischer Mythologie sich nähert. Allein ebenso sicher ist, dafs sie dennoch nie eine wahrhaft heidnische Mythologie werden konnte: die höhere Religion theilt ihr eine zarte Scheu vor zu sinnlicher Auffassung des Göttlichen sowie vor gefährlicher Vermischung des Menschlichen und Göttlichen mit, und leiht ihr auch wo sie solche Versuche das Göttliche unmittelbar einzuführen wagt, jene schöne Besonnenheit und Zurückhaltung, welche wohl nirgends so nothwendig ist als hier. Indem sie also mitten in diesen Wagnissen die

echte Würde des Göttlichen wahrt, kann sie in ihren schönsten Erzeugnissen uns vielmehr zum Muster dienen und als Richtschnur gelten wie weit auch die strengere Religion das Göttliche zu versinnlichen wagen dürfe.

III. Den ältesten Geschichtschreibern kam nun die Sage theils in diesem steten Schwanken als bildsamer Stoff theils in diesem weiten Umfange als schwerzubegrenzende Masse entgegen. Sie konnten offenbar nicht viel mehr thun als was einem begabten Wiedererzähler auch mündlich freistand: jeder wählte einem bestimmtern Zwecke folgend solche und soviele Stoffe aus als dieser verlangte, und ordnete dabei das Schwankende und schlichtete das Widersprechende, so wie es ihm der festere Zusammenhang, in dem er alles auffasste, zu erfordern schien; nur indem die Schrift das alles in grösserer Sammlung und in weiterem Umfange zu vollbringen sowohl aufforderte als gestattete, mufste sich unter des Schriftstellers Händen alles fester gestalten und bleibendere Grenzen gewinnen als es durch mündliche Darstellung möglich war. Insofern geht allerdings von der schriftlichen Aufzeichnung, welche sich dazu länger erhält, eine erste Gegenwirkung gegen die unbeschränkte Macht der Sage aus; und im A. B. geben uns die älteste geschichtliche Schrift wovon sich bedeutende Reste erhalten haben (s. unten), das B. der Urspp. und soziemlich auch noch das alte B. d. Könige lehrreiche Beispiele dieser Art frühester Geschichtschreibung.

Entsteht aus solchen Anfängen eine volksthümliche Geschichtschreibung, so kann diese wie jede andre besondre Geistesthätigkeit im Laufe einiger Jahrhunderte bald selbständiger sich durch sich selbst fortbilden, also die anfangs in ihr nur verborgen liegenden Keime schöner Darstellung und eigenthümlicher Kunst immer mächtiger hervortreiben. In der Sage liegt nach Obigem sovieles was eine wiederbelebende Darstellung ein freieres Zusammenfassen der zerstreuten Erinnerungen und eine Erklärung der verborgenen Ursachen vom höheren Stand-

orte aus hervorfordert: dies sind ebensoviele Keime zu künstlicherer Darstellung, und die im vollen Fortschritte begriffene Geschichtschreibung kann auf diesem überhaupt so nachgiebigen bildsamen Gebiete bald solcher Keime sich bemächtigen um sie mit Vorliebe auszubilden und eine höhere Kunst sich zu erschaffen. Dieses ist nun sichtbar im zweiten Alter hebräischer Geschichtschreibung geschehen: das B. d. Urspp. und das noch ältere Werk stellen die Sage sehr einfach dar, und auchwo sie eine höhere Darstellung wagen wie Gen. c. 17. Ex. 19, erscheint diese von dem alten strengeren Geiste mosaischer Religion so eingeengt, dass ein mythisches Bild der Art sich fast mit den ägyptischen und altgriechischen Standbildern vergleichen liefse, welche ohne freiere Bewegung wie angefesselt an dem Boden stehen. Anders das B. d. Könige, der vierte Erzähler der Urgeschichte und andere spätere Geschichtschreiber: bei ihnen hat die Darstellung viel mehr Freiheit sich errungen und die alten Schranken des Mythus fallen immer mehr: die S. 35 f. beschriebene gröfsere Künstlichkeit der Behandlung längerer Sagenreihen fallen erst diesen Schriftstellern zu, und einen Gipfel von schöner freier Kunst, zu welchem diese Richtung endlich gelangen kann, zeigt im Anfange des 7ten Jahrhunderts der Eingang des B. Ijob. — Ein anderes Beispiel der steigenden Künstlichkeit dieser fortgeschrittenen Literatur ist oben S. 24 erklärt: noch andre werden unten im einzelnen erläutert werden.

Nimmt nun die Geschichtschreibung im gesammten Fortschritte der geistigen Betrachtung und Thätigkeit eines Volkes diese Richtung vorherrschend an, so leuchtet ein, dafs sie dann der Sage selbst in die Hände arbeitet und keine starke Gegenwirkung von ihr ausgeht um die Mächte jener zu schwächen. Die erste gewaltige Ursache, welche diese erschüttern kann, ist die Aufhebung der engen Schranken, welche die ursprüngliche Volksthümlichkeit umgeben: verbreitet sich ein Volk zumal, wie einst die Griechen, noch mitten in seinem aufstreben-

den Leben über viele andre Völker und vergleicht wifsbegierig deren abweichende Sagen mit seinen eignen, so wird es an seiner althergebrachten Sage nicht leicht noch so ausschliefsend festhalten als früher und einen andern Begriff über ihr Wesen fassen. Räumt ferner das einfach geistige Walten des Gemüths dem forschenden und zweifelnden Verstande immermehr Rechte ein (und dieses Treiben des nach allen Seiten hin sich bewegenden wissenschaftlichen Untersuchens wird am leichtesten durch jenen häufigern Verkehr mit fernen Völkern und Ländern erstarken): so schwindet in demselben Fortschritte jene zweite Macht der Sage, das Vorherrschen der Vorstellung und des Gemüths; und dabei wird nüchterner Sinn sich desto eher an ihre Sichtung wagen, je mehr sie schon der oben erwähnten dichterischen Freiheit überlassen ist. Endlich kann die Vergleichung vieler Schriften, in denen sie in abweichenden Gestalten überliefert ist, leichter dahin führen ihr schillerndes Wesen deutlich zu ersehen; und jemehr die unmittelbare Zeitgeschichte niedergeschrieben wird oder die Helden der Zeit ihre eignen Denkwürdigkeiten der Schrift übergeben, desto schneller verliert die erste Macht der Sage, das Gedächtnifs und die blofse Ueberlieferung, ihr Gewicht.

Mag also die Sage nochsolange mündlich oder schriftlich zu dem weitesten Umfange sich fortspinnen und in ihrer Bewegung auch manche schöne Blüthe entfalten: dennoch ist ihr Verfall zumvoraus bestimmt, weil sie nur eine besondre Art von geschichtlicher Auffassung der Dinge ist, welche aus gewissen Lagen und zeitlichen Bedingungen zwar mit Nothwendigkeit hervorgeht aberauch verschwinden mufs sobald diese sich gänzlich ändern; und völlig verliert sie freilich erst dann ihre Macht, wenn sich vollendete Geschichtswerke ganz anderer Art bilden. Allein weil nicht bei allen Völkern diese ihre Grundbedingungen aufeinmal erschüttert werden, so dauert ihre Macht, wennauch ihre Blüthe vorüber, doch bei dem einen Volke länger als bei dem andern. Die Inder, ein sonst

so hoch gebildetes Volk, sind imgrunde nie von ihrer Macht ganz erlöst, wie das Fortblühen der bis in das späteste Mittelalter ja noch bis in unsre Zeiten reichenden Purânischen neben dem Fehlen einer strengen geschichtlichen Literatur beweist. Auch die alten Hebräer verschwanden vom Schauplaze der Weltgeschichte bevor diese Umwandlung, aus ihrer eignen Mitte kommend, sich unter ihnen vollendet hatte. Gerade die ältesten Geschichtswerke, das B. d. Urspp. und andre, zeigen zwar, obwohl Abhängigkeit von der Sage, doch der mosaischen Religion entsprechend in geschichtlicher Auffassung und Schilderung einen so besonnenen Sinn, dafs sich aus ihrer Art im Fortschritte der Zeit eine echtgeschichtliche Literatur hätte bilden können: aber der Verfall des ganzen alten Volkes seit der Spaltung des davidischen Reiches, wobei nur die Religion und neben ihr eine Zeitlang noch die Poesie sich ungestört fortbildete, brachte auch die Geschichtschreibung nach so herrlichen Anfängen nachundnach immer weiter zurück. Wie sehr bei ihnen die Macht der Sage, auch nachdem die Schrift längst ein Ersaz der des Gedächtnisses geworden und eine Art von gleichzeitiger Geschichte sich zu bilden angefangen hatte, dennoch in gewissen ihr günstigen Gebieten fortdauerte, zeigt die Geschichte Simson's im B. d. Richter sowie die Elia's und Elisha's in den BB. d. Könige. Zulezt im dritten Alter der Geschichtschreibung, da sogar die Helden der Geschichte ihre Denkwürdigkeiten sogleich ausführlich aufzeichneten, stehen die Schriften Ezra's und Nehemja's über ihre eignen Thaten und das B. Esther, welches zeigt wohin am Ende die vorherrschende Macht der Sage führen kann, unversöhnt neben einander.

Wir aber können als Geschichtsforscher nach alle dem nicht ungewifs seyn, wie wir die Sage des A. B. zu behandeln haben. Nennt man etwas Sage, so ist damit noch nicht bestimmt woher das Gesagte komme und welchen Grund es habe: diesen Mangel soll die Geschichtsforschung ergänzen. Die Sage wurzelt in Geschichte,

ist aber nicht schlechthin Geschichte, sondern hat wie ein eigenthümliches Wesen so einen Werth für sich: die hebräische hat alles das Reizende, welches die der andern höher strebenden Völker des Alterthums haben, und dazu noch den ihr ganz eigenen Vorzug vom Geiste einer höhern Religion erfüllt und getragen, ja theilweise das Gefäfs für grofse Wahrheiten derselben geworden zu seyn. Diesen ihren Werth für sich müssen wir erkennen und schäzen: aber für die strengere Geschichte können wir sie nicht ohne tiefer in ihren geschichtlichen Sinn einzugehen gebrauchen. Wie es höchst verkehrt ist sie für geschichtliche Zwecke ganz bei Seite liegen zu lassen und im traurigen Zweifeln an ihrer Wahrheit die Aufgabe der Wissenschaft zu suchen, damit aber aus reiner Thorheit des umfassendsten Mittels zur Wiedererkenntnifs grofser Theile der Geschichte sich zu berauben: so ist es unsre Pflicht sie nicht anders zu nehmen als sie sich selbst gibt, also sie nur als Mittel zur Wiederentdeckung einstiger Wirklichkeit anzuwenden, wozu wir ja schon durch die verschiedenen Auffassungen desselben Ereignisses, welche wir nicht selten in ihrem Gebiete antreffen, auch gegen unsern Willen gezwungen werden. Zunächst müssen wir jeden Geschichtschreiber so genau als möglich in seiner eignen Weise wiederzuerkennen suchen, um zu sehen, wie er die Ueberlieferungen behandelte: dann erst und vorzüglich durch diese Mittel die Ueberlieferungen selbst. Am glücklichsten ist es sodann, wenn wir mehrfache Ueberlieferungen über dieselbe Sache von verschiedenen Erzählern oder (was noch viel lehrreicher ist) aus weitentlegenen Zeiten finden können, wie das einzige Stück Gen. c. 14 ein ganz neues Licht über alle die andern Erzählungen der erzväterischen Welt anzündet und wie unten noch viele ähnlich überraschende Fälle dieser Art aufgezeigt werden sollen. Kommt uns nur eine Erzählung über eine That entgegen und ist diese wohlgar erst durch viele Mittelhände und Umgestaltungen gegangen, so wird uns das

unvermeidliche Geschäft freilich sehr erschwert: jedoch die vollkommen richtige Auffassung eines solchen Stückes ansich, seine Vergleichung mit ähnlichen unter genauer Erkenntnifs aller Möglichkeiten und des ganzen Wesens der Sage, und die Rücksicht auf alles was uns sonst über den Zeitraum, worin das Ereigniss fallen würde, bekannt ist, können uns auch dann zulezt nicht ganz im Ungewissen lassen, und an einen wohlerkannten Theil alter Geschichte reihen sich immer sicherer andere an.

So werden wir, worauf zulezt alles hinauskommt, die Erzählung von ihrem Grunde scheiden und nur diesen mit aller Entschiedenheit und Aufopferung suchen. Es ist nicht das Grofse und Wunderbare, wovor wir uns in der Geschichte eine dunkle Scheu anbildeten oder was wir gar lieber fortwürfen und läugneten: wir wissen, dafs nichtblofs die Erde sondernauch die Geschichte wie ihre Flächen so ihre Höhen hat; und wie gern suchen wir besonders diese zu erklimmen, ohne jene zu verachten! Aber wie die Höhen der Geschichte wirklich seien und in welchem Abstande sie sich über die Flächen erheben, das haben wir zu untersuchen; und je richtiger wir dies gegenseitige Verhältniss erkennen, desto reiner schäzen und bewundern wir die Höhen und Kuppen, welche nicht wir aufwarfen sondern ein Anderer.

2. Anfang der hebräischen Geschichtschreibung; die Schrift.

Irgend ein Kreis von Sagen kommt, wie gesagt, den ersten Geschichtschreibern eines Volkes immer schon entgegen: und gerade was am nächsten die Sage auszeichnet, das Ungezwungene Frische und Lebendige der Erzählung sowie der ganze Reiz schöner mündlicher Darstellung, geht in die frühesten Versuche die Sage durch die Schrift zu fesseln unverändert über. Das einzige, was in diesen Anfängen der Geschichtschreibung den

Schriftsteller vom blofsen Erzähler unterscheidet, ist die umfassendere Sammlung und Verbindung der Sagen selbst, sowie die gröfsere oder wohl auch etwas strengere Uebersicht über ein ganzes Gebiet von Geschichte, welches den Sagen zufolge zu beschreiben sein Zweck ist. Ergeben sich bei diesem ersten Versuche die unsteten Sagen zu fesseln Abweichungen und Widersprüche zwischen den einzelnen Sagen, so stellt der Sagenbeschreiber entweder diese ganz unverändert neben einander, wie die ältesten Geschichtschreiber der Araber das wahre Bild des ganzen Gewirres und Schwankens der Sage unter Angabe der verschiedenen Gewährsmänner mit der gröfsten Sorgfalt wiedergeben, oder er wählt stillschweigend was ihm sicherer zu seyn scheint aus, reihet aber auch wohl zwei Sagen, die nach S. 18 nur aus einem Ereignisse sich allmählig getrennt haben, wenn sie auf zwei verschiedene Ereignisse zu gehen scheinen, zugleich in sein Werk ein, wie was Gn. 12, 9—20 von Sarah und was Gn. 26, 7—11 von Rebekka erzählt wird von demselben Verfasser so in seinem Werke zusammengestellt ist.[1] Doch da der erste Schriftsteller, welcher diesen Versuch zur Sammlung der Sagen wagt, unmöglich alles erschöpfen kann, so wiederholen sich solche Versuche und Anfänge von Geschichtschreibung, bis endlich alles mehr-undmehr erschöpft wird.

Dies ist im Ganzen das Bild der Anfänge von Geschichtschreibung, welches uns die Araber geben; und da solche Anfänge eines sich völlig neu bildenden Schriftthums bei den Hebräern wie bei den andern Völkern des Alterthums von dem Andrange der spätern ganz anders gearteten Schriften sehr gelitten und sich namentlich im A. T. nirgends mehr in ganz ursprünglichem Zustande ein volles Buch hindurch erhalten haben, so kann das

---

1) Beide Stücke gehören nämlich, im Gegensaze zu Gen. 20, dem vierten Erzähler des Pentateuchs.

mit Vorsicht angewandte Beispiel der Araber hier nicht anders als sehr lehrreich seyn [1]).

Allein nicht blofs eine gegebene Ueberfülle von Sagen und der Drang wichtiger Stoffe ansich führt zu solchen Anfängen von Geschichtschreibung: denn dann hätten, um bei diesem deutlichsten Beispiele stehen zu bleiben, die Araber längst vor dem Islam eine Geschichtschreibung haben können. Die wirkliche Entstehung einer selbständigen Geschichtschreibung sezt vielmehr bei jedem zumal bei einem uralten Volke noch aufserdem zwei Bedingungen voraus: das Emporkommen einer ausserordentlichen Zeit wodurch ein Volk sich gehoben sieht, und das Daseyn einer schon leicht anwendbaren Schrift.

Sobald ein Volk aus seinem Schlummer durch eine solche aufserordentliche Zeit gerissen wird, welche es selbst auf eine höhere Stufe hebt und ihm unter den übrigen Völkern, von denen es sich umringt sieht, ein freieres stolzes Selbstbewufstseyn einflöfst, wird es auch in der Geschichte weiter sich umsehen und auf die Sagen über sein eignes Alterthum mit ganz anderm Auge zurückblicken; erst als die Araber durch den Islam sich ihrer Stellung in der Reihe der Völker bewufst geworden, bildete sich bei ihnen die Geschichtschreibung, von den neubelebten Sagen über ihr Alterthum ausgehend und dann auch bald die Zeitgeschichte seit der Entstehung des Islam in sich aufnehmend. Wenden wir dies auf die Hebräer an, so dürfen wir nicht etwa meinen, erst mit Mose habe der Wirkungskreis dieses Volkes auf dem grofsen Schauplaze der Völkergeschichte angefangen: Israel hat, wie unten weiter gezeigt werden wird, schon in der vormosaischen Zeit eine Herrlichkeit erlebt und eine Höhe unter den benachbarten Völkern erstiegen, welche wohl imstande gewesen wäre, die An-

1) vgl. oben S. 45; Zeitschrift f. d. Morgenland Bd. III. S. 228. 330 f. Gött. G. A. 1832 S. 610.

fänge einer Geschichtschreibung unter ihm zu erwecken. Dennoch fehlt nach dem A. T. jeder Beweis dafür, dafs schon vor Mose solche Anfänge hebräischer Geschichtschreibung sich gebildet hätten; dafs freilich sodann die mosaischen Zeiten aufserordentlich genug waren um auch diese Anfänge zu gründen, kann ansich nicht in Abrede gestellt werden.

Wir müssen deswegen desto mehr auf die zweite Bedingung achten, das Daseyn einer bereits geläufigen Schrift; wonach sich die Frage zunächst so stellt: ob eine solche in der Urzeit Josefs oder gar Abrahams, oder ob sie wenigstens zur Zeit Mose's schon dagewesen? Und da uns Zeugnisse, welche diese Frage kurz entscheiden könnten, gänzlich abgehen, wiedenn jede Untersuchung über Alter und Gebrauch von Schrift bei den Urvölkern in die Nebelmeere fernster Zeiten zurückgehen mufs: so bleibt uns nichts über als einmal den Erwähnungen von Schrift und deren Gebrauche aufmerksam zu folgen, und dann die ältesten Urkunden aufzusuchen, welche ohne Schrift nicht zu denken sind; alles dies mit steter Rücksicht auf die eigenthümlich hebräische Schrift und deren alten Zusammenhang mit andern Schriftarten.

1. Die Erzählungen der erzväterischen Zeit tragen keine Spur sicherer Erinnerung an den Gebrauch einer Schrift in jener Vorzeit. Das *B. der Urspp.* spielt in seinen ausführlichen Schilderungen so wenig je auf einen solchen Gebrauch an, dass es vielmehr die umgekehrte Erinnerung deutlich durchblicken lässt: nichtnur werden nach ihm die göttlichen Bündnisse mit den Menschen Gen. 1. 9. 17 ohne Hülfe einer schriftlichen Urkunde abgeschlossen, während wir doch aus Ex. 24 sehen können, dass solche, wenn sie denkbar waren, bei solchen Darstellungen nicht übergangen wurden, sondern auch rein menschliche Verträge der gröfsten und für die Spätern entscheidendsten Wichtigkeit werden nach Gen. 23 so geschlossen, als hätten damals schriftliche Urkunden noch

nicht entfernt zu Hülfe genommen werden können. Man darf nur die gänzlich abweichende Art betrachten, wie später die Schliefsung viel geringerer Verträge erzählt wird [1]), um zu begreifen, wie streng beweisend dieser Schluss ist. — Der vierte Erzähler, welcher die erzväterischen Geschichten nach den Zeiten des *B. der Urspp.* behandelt, erwähnt zwar einmal [2]) eines Siegelringes als Juda'n Jaqobs Sohne gehörig, und ein solcher würde Schriftgebrauch nothwendig voraussezen: allein diese einzige Ausnahme, nur bei diesem spätern Verfasser sich findend und nur zur gefälligern Darstellung einer Sage dienend, kann gegen alles übrige nichts beweisen; obwohl, dass zu Mose's Zeit bereits Siegelringe im Volke bekannt waren, nicht zu bezweifeln steht [3]). — Erwägt man nun, dass die Erzählungen über die mosaische Zeit hierin einer ganz andern Weise folgen, so wird man gestehen müssen, dass sogar nach dem Sinne späterer Erinnerungen jene Urzeit noch ohne Schrift war; und es kehrt hier einer der vielen Fälle wieder, welche zeigen, dass die Sage selbst noch eine gute Erinnerung vom Unterschiede der Zeiten in sich schliefsen kann.

Denn was die mosaische Zeit betrifft, so stimmen die verschiedenartigsten Erinnerungen, auch die aus der frühesten Zeit, dahin überein, dass ihr die Schrift schon gebräuchlich war. Die zwei steinernen Gesezesplatten sind (wie unten weiter gezeigt werden wird) nach allen Zeugnissen und Gründen von Mose abzuleiten: da man aber gewifs nicht mit dem härtesten Schreibstoffe den Anfang des Schreibens gemacht, noch auch irgendwo blofs einmal ein paar Worte geschrieben haben wird, so sezt ihr unbestreitbares geschichtliches Daseyn nothwendig eine im gebildetern Theile des ganzen Volkes bereits verbreitete Schriftkenntniss voraus. Während nun der älteste Geschichtschreiber Mose'n ausdrücklich die Nie-

1) Jer. c. 32. 2) Gen. 38, 18. 25.
3) schon nach Ex. 39, 30.

derschreibung der 10 Gebote zutheilt [4]), leitet das *B. der Urspp.* nicht nur von ihm das uralte Verzeichniss der Reisezüge des Volkes in der Wüste ab [2]), sondern sezt auch in der Beschreibung der mosaischen Geseze überall Daseyn und vielfachen Gebrauch von Schrift voraus [3]).

Dazu stimmt vollkommen das gar nicht seltene Vorkommen der Schrift in den nächsten Jahrhunderten nach Mose bis in Davids Zeit, welches auf glaubwürdigste Weise die Quellen bezeugen; sowohl im gemeinen Leben war die Schrift schon ein überall angewandtes Hülfsmittel [4]), als sie auch bei neuen Gesezen zu Urkunden diente, die neben den ältern Gesezesurkunden am Heiligthume niedergelegt wurden [5]). Offenbar sezte sich in diesen unruhigen Zeiten bis David blofs fort, was bereits in mosaischer Zeit eingeführt war.

In den Zeiten nach Salomo wird aber des Schreibens soviel, dass von Myriaden geschriebener göttlicher Geseze die Rede ist [6]), und dass die grofsen Propheten jeden Augenblick bereit sind, die wichtigsten ihrer Aussprüche zum ewigen Andenken für die Zukunft niederzuschreiben [7]); wonach der vierte Lebensbeschreiber Mosis diesen Helden ähnlich ein in grofsen Augenblicken entstandenes Wort auf göttlichen Befehl zum Andenken

---

1) Ex. 24, 4; worüber vgl. unten.

2) Num. 33, 2.

3) Lev. 19, 28. Num. 5, 23. 17, 17 ff.; Ex. 39, 30. Jos. 18, 6 ff. — Dass der vierte Erzähler Ex. 17, 14. 24, 12. 32, 32. 34, 27 f. (vgl. auch Num. 11, 26) und der Deuteronomiker die Schrift zu jener Zeit überall voraussezen, versteht sich leicht.

4) Rcht. 8, 14. 2 Sam. 11, 14 f.

5) Dies folgt deutlich aus der Art, wie die Entstehung des Königsgesezes erwähnt wird 1 Sam. 10, 25.

6) Hos. 8, 12; wozu stimmt, wenn die Schrift schon zu Gleichnissen in der Rede dienen muss, da man doch nur von jedermann bekannten Erscheinungen Gleichnisse entlehnen kann Jes. 10, 19. 29, 11 f. Ps. 45, 2.

7) Jes. 8, 1. 16. 30, 8. Hab. 2, 2.

niederschreiben lässt [1]). Ja schon ist die Rede wie von Schnellschreibern, welche ganz anders schreiben mussten, als man anfangs schrieb [2]), so von einer doppelten Schriftart; denn die für den gemeinen Mann [3]), welche die alterthümlich einfachen Schriftzüge treuer fortpflanzen mochte, sezt nothwendig eine andere voraus, die man sich am passendsten eben als jene abgekürzte schwerlesbare Schnellschrift denkt.

2. Allein auch abgesehen von äufsern Zeugnissen über den Gebrauch der Schrift leidet es nach den schriftlichen Urkunden selbst, deren einstiges Daseyn wir nachweisen können, keinen Zweifel, dass sie so früh als jene Zeugnisse reichen angewandt wurde. Dass aus der erzväterischen Zeit eine schriftliche Urkunde zu den Spätern gekommen wäre, lässt sich nicht nachweisen [4]); dass sofort nach der Befreiung des Volkes und noch in der Wüste ein Geschichtswerk geschrieben sei, können wir ebenfalls wenigstens nach den vorliegenden Quellen nicht darthun [5]). Aber dass zu Mose's Zeit geschrieben wurde, beweist die Urkunde der zwei Gesezesplatten unwidersprechlich; und um nun bei dem Daseyn der Schrift die Anfänge einer Geschichtschreibung bald entstehen zu lassen, dazu war die Gröfse der mosaischen Zeiten

---

1) Ex. 17, 14; hier ist nur die Auffassung neu, den Ausspruch selbst wovon die Rede ist fand der Darsteller unstreitig in einem alten Buche, welches er von Mose ableiten konnte.

2) Ps. 45, 2.

3) Jes. 8, 1. Hab. 2, 2; ich zweifle nicht, dass man diese Sache so betrachten muss, obgleich wir vielleicht nur unter der Erde vergraben noch wirkliche Belege dieser verschiedenen Schriftarten wiederauffinden könnten.

4) Das Schwertlied Gen. 4, 23 f. ist zwar uralt und stammt seinem ganzen Inhalte nach aus vormosaischer Zeit, kann sich aber bei seiner sprichwörtlichen Kürze lange blofs im Gedächtniss erhalten haben. — Ueber das Stück Gen. 14 s. unten.

5) Wie dies aus dem unten über alle Geschichtsbücher Bemerkten genugsam erhellen wird.

anregend genug. Wir sehen also, wie auf dér Stelle der Geschichte Israels, wo der Grund zu seiner ganzen spätern Entwickelung gelegt wird, auch die zwei Bedingungen zusammentreffen, aus welchen eine volksthümliche Geschichtschreibung entspringen kann; Stücke, wie das Verzeichniss der Reisezüge in der Wüste von Aegypten bis an die Grenze Kanáan's Num. 33, die Schazungsrollen der Gemeine Num. c. 1 ff. und andre unten näher zu bezeichnende müssen allen Spuren nach früh geschrieben seyn und können zugleich als geschichtliche Urkunden gelten; „das Buch der Kriege Jahve's" Num. 21, 14, welches nach den daraus angeführten Worten und nach andern Spuren zu schliefsen sehr alt seyn mufs, ist schon seinem Namen nach ein geschichtliches; und so war unläugbar seit Mose ein Anfang gegeben, auf welchem die Geschichtschreibung sich ausbilden konnte.

Wäre also, könnte man hier weiter fragen, die hebräische Schrift wohl gar von Mose oder von seinen zeitgenössischen Freunden erfunden? oder woher nahm das Volk seine Schrift? Wer aber Mose oder auch Israel überhaupt als Erfinder der hebräischen Schrift sich denkt (wie dies wirklich Manche [1]) thaten), geräth in eine Menge von Schwierigkeiten. Nicht nur spricht dafür keine einzige alte Erinnerung oder auch nur irgend eine entfernte Sage aus dem biblischen Alterthume, während die Erfindung einer Kunst wie die Schrift wohl etwas ist, dessen sich ein Volk rühmen kann und dessen sich gebildete Völker vonjeher gerühmt haben; und mag in der Höhe einer Zeit der Gründung eines neuen Reichs, wie die Zeit Mose's war, zur Feststellung der neuen das ganze Volk verpflichtenden Geseze das Bedürfniss eines

1) Eupolemos (ein nach Euseb. pr. ev. 9, 17 von Alexander Polyhistor in Sulla's Zeit, auch von Josephus gegen Apion 1, 23 gekannter Schriftsteller) macht ihn zum Erfinder der hebr. Schrift (Euseb. pr. ev. 9, 26), Artapanus bei Euseb. pr. ev. 9, 27 sogar auch der ägyptischen Schrift: allein welchen Glauben diese Schriftsteller verdienen, wird unten gezeigt werden.

Mittels wie die Schrift ist noch so stark gefühlt werden, so ist doch die Buchstabenschrift etwas zu künstliches, als dass sie sogleich und so leicht überall erfunden würde. Auch die Sache selbst widerstreitet aus vielerlei Gründen. Die hebräische Schrift ist ein Glied in der viel weiter reichenden Kette semitischer und anderer verwandter Schriften: es ist aber ansich höchst unwahrscheinlich, dass ein Volk wie die Hebräer welches im höhern Alterthume nie sich weit ausbreitete und starken Verkehr mit Fremden trieb, gerade die Schrift solchen Völkern gebracht haben sollte, welche wie die Aramäer die Phöniken u. a. an Alter der Bildung an Künsten des Lebens und an weitem Verkehre die Hebräer unläugbar übertrafen; das umgekehrte Verhältniss liegt hier offenbar in der Sache selbst. Sodann ergibt sich aus Beobachtung der semitischen Sprachen, dass wenigstens die asiatischen gerade die einfachsten Begriffe in Hinsicht dieser Kunst sämmtlich auf gleiche Weise ausdrücken [1]), während spätere Vervollkommnungen der Kunst leicht von jeder auf verschiedene Weise ausgedrückt werden [2]): diese Er-

---

1) Nicht nur כתב *schreiben* mit den vielen Ableitungen ist allen semitischen Sprachen gemein (vielleicht nur mit Ausnahme des Aeth., wo vielmehr צחף als nächstes Wort dafür sich findet), sondern auch סֵפֶר *Buch* eigentl. Schale, und דְּיוֹ *Dinte* findet sich in ihnen wieder; nur der Schreibstock muſs sich früh geändert haben, da עֵט und חֶרֶט sehr allein stehen, die Syrer dafür קָנֵה, Araber und Aethiopen mit den spätern Juden sogar *κάλαμος* gebrauchen.

2) Dies zeigt das offenbar spätere Aufkommen der Kunst ein *Volumen*, eine *Buchrolle* zu machen; eine solche kommt erst seit dem 7ten Jahrh. v. Ch. bei den Hebräern vor und heiſst vollständig מְגִלַּת סֵפֶר Ps. 40, 8. Hez. 2, 9 ff., kürzer מְגִלָּה Jer. 36, 14 ff. Zach. 5, 1 f. Ezr. 6, 2; aber die Aramäer sagen dafür גְּנָזָא (Assem. bibl. I. p. 26. 34. Wisemann horae p. 297), die Araber جِلْد oder auch wie die Aethiop. طومار aus *τόμος*. Welches Volk diese neue Kunst erfand, mag hier unentschieden bleiben: die Hebräer sind gewiss auch damals

scheinung ist nicht anders erklärbar, als wenn diese Schrift in ihrer einfachsten Anwendung von einem unbekannten semitischen Urvolke zuerst gebraucht wurde, von dem alle in der uns bekannten Geschichte auftretenden semitischen Völker sie mitsammt den nothwendigsten Benennungen des Gegenstandes empfingen; so gewiss als der allen semitischen Völkern gemeinsame Name *Elóah* für *Gott* beweist, dass bereits das Urvolk aus dem sie sich trennten Gott mit diesem Namen bezeichnete, und wie man überhaupt solchen Spuren nachgehend auf die überraschendsten Wahrheiten über die entferntesten Zeiträume der Völkergeschichte geleitet wird. Es wird indess unten bei der hebräisch-ägyptischen Geschichte der Ort seyn hierauf zurückzukommen.

3. Wir sehen also auch hier, wie gewiss jede Nachforschung nach dem Ursprunge der Schrift bei den Urvölkern sich in ein fernstes Nebelmeer zurückzieht, zu dessen näherer Untersuchung alle unsre jezigen Hülfsmittel nicht hinreichen. Die Schrift ist bei diesen Völkern immer noch früher da als man sie geschichtlich verfolgen kann: denn wie jede uralte Kunst ist sie gewiss aus den unmittelbarsten Bedürfnissen des Lebens hervorgegangen und mag am ehesten von einem weit handelnden Volke ausgebildet seyn; ihre Anwendung um Geschichte zu schreiben oder auch nur um Geseze festzustellen, liegt offenbar schon sehr fern. Welches auch das semitische Urvolk gewesen seyn mag, dem die Hälfte der gebildeten Erde diese unschäzbare Erfindung verdankt [1]): soviel ist unverkennbar, dass sie als ein Gut

---

nur dem Beispiele gefolgt, sowie sie im babylonischen Reiche die dort herrschende Sitte auf Backsteine zu schreiben annahmen Hezeq. 4, 1.

1) Ob die Phöniken oder nicht? diese Frage, sowie die verwandte über einen möglichen Zusammenhang dieser Schrift mit der noch ältern ägyptischen, gehört nicht hieher; auchwenn die semitische Schrift (wie allerdings glaublich) von der ägyptischen ihren einen Grundgedanken (nämlich den dass der Anfang des Lautes des abzubildenden Gegenstandes

der semitischen Völker längst vor Mose in der Geschichte erscheint; und dass Israel sie bereits vor Mose in Aegypten gekannt und angewandt habe, kann man ohne Schwierigkeit annehmen. Denn dass Israel nicht etwa die ägyptische Schrift (welche dazu auf eine nichtägyptische Sprache schwer übertragbar ist), sondern die Schrift der mit ihm verwandten Völker annahm, stimmt ganz zu den unten zu erläuternden Verhältnissen der vormosaischen Zeit.

Nicht blofs Schrift, auch eine geschichtliche Literatur mögen die verwandten Völker früher gehabt haben als Israel, da dieses nach allen Spuren eins der kleinsten und spätesten Völker in der Reihe grofser und frühgebildeter Bruder-Völker war. Erwägen wir, dass so bestimmte und ausführliche Nachrichten über Edom wie sie Gen. 36 gegeben werden, ganz das Ansehen tragen, als hätte das B. der Urspp. sie aus ältern Quellen dieses Volkes selbst geschöpft, wiedenn auch die Sagen von der Weisheit dieser Völker [1]) irgend einen Grund haben müssen; bedenken wir die von allen andern Nachrichten gänzlich abweichende uralte Erzählung Gen. 14, wo von Abraham als von einem dem Erzähler ziemlich fremden „Hebräer“ so gesprochen wird, wie etwa auch ein Kanáanäischer Geschichtschreiber über ihn reden könnte [2]),

---

als Lautzeichen gelten solle) entlehnte, so erhebt sie sich durch ihren andern (dass derselbe Laut nur immer durch ein Bild darzustellen sei) unendlich weit über jene und wird dadurch erst in der That eine reine und in aller Kürze genügende Lautschrift.

1) Wennauch erst in etwas spätern Büchern, Ijob, Jer. 49, 7. Obadja v. 8, wird gerade Edomen viel alterthümliche Weisheit zugeschrieben.

2) v. 13. Man sollte allen Spuren nach meinen, dies ganze Stück Gen. 14 sei in vormosaischer Zeit geschrieben: nur die Erwähnung Dân's als einer nördlichen Stadt v. 14 mufs dabei nach Rcht. c. 17 f. in Verwunderung sezen, da sonst ein neuerer Ortsname in diesem Stücke stets nur als Erklärung neben dem ältern steht. Da indess der spätere Verfasser, welcher dies Stück einschaltet, dennoch gegen das Ende hin

ferner dass die vom B. der Urspp. Num. 13, 22 beiläufig erhaltene Nachricht über die Zeit der Erbauung der uralten Städte Hebron in Kanáan und Tanis in Aegypten ganz wie das Bruchstück eines phönikischen oder sonst nichthebräischen Werkes über ein den uns bekannten hebräischen Werken völlig fremdes geschichtliches Gebiet sich zu erkennen gibt: so wird es uns nicht anders als sehr wahrscheinlich oder vielmehr gewiss vorkommen, dass die frühesten Geschichtschreiber Israels bereits eine Menge geschichtlicher Werke der verwandten Völker vorfanden. Dass die Tyrier sorgfältig geschriebene Geschichtsbücher mit genauer Zeitrechnung besafsen, wissen wir bestimmt aus den Bruchstücken der Werke des Dios und Menandros von Ephesos, welche jene für Griechen bearbeiteten [1]).

So bleibt der Saz fest, dass seit Mose eine hebräische Geschichtschreibung sich bilden konnte und sich bildete. Wie sie aber sich ausgebildet und welche Wechsel sie in der Länge der Jahrhunderte durchlaufen habe, können wir vorzüglich nur aus der Untersuchung der Quellen selbst enträthseln; denn die richtige Erkenntnifs dieses Theiles hebräischer Literatur zeigt zwar, dass seine Geschichte aufs engste mit der der allgemeinen Entwicklung des Volkes zusammenhängt und dass das Bild des Fortschrittes aller Bestrebungen und Lagen des Volkes sich auch in diesem besondern Erzeugnisse seines Geistes klar abspiegelt: allein da die geschichtlichen Bücher in dér Art, wie sie jezt vorliegen, ihrem Zeitalter und ursprünglichen Wesen nach sehr schwer richtig zu

---

sichtbar mit gröfserer Freiheit schreibt, so kann man annehmen, dass er auch v. 14 den spätern Stadtnamen *Dán* statt des ältern Láish sezte.

1) Bei Josephus arch. 8, 5, 3. 13, 2. 9, 14, 2. gegen Apion 1, 17 f. Freilich betreffen diese Bruchstücke erst die Zeit von Salomo oder David an: aber da ihr Inhalt und ihre Haltung echtgeschichtlich sind, so können wir daraus nicht folgern, dass die phönikischen Geschichtswerke nicht auch viel ältere Zeiten ähnlich beschrieben hätten.

erkennen sind, so müssen wir nun zur zusammenhangenden Untersuchung aller dieser Bücher übergehen und hier an der Spize wenigstens soviel darüber feststellen als für den allgemeinen Gang des folgenden Werkes nothwendig ist. Was dagegen über die geschichtlichen Quellen einzelner Zeiträume und Ereignisse besonders zu bemerken ist, kann nur in die Mitte des Werkes selbst eingeflochten werden.

3. Geschichte der hebräischen Geschichtsschreibung.

Die im A. B. erhaltenen hebräischen Geschichtswerke, welche selbst die vorzüglichste Quelle für diese Geschichte bilden müssen, zerfallen sowohl ihrem Wesen als ihrer äufsern Stellung und Ordnung nach in drei Theile: 1) die Bücher welche der Beschreibung des Alterthumes des Volkes d. i. der Zeiten bis an die Richter bestimmt sind, d. i. der Pentateuch und das B. Josua, die aber eigentlich nur éin Werk ausmachen, welches man (wollte man ihm einen Namen geben) das *grofse Buch der Ursprünge* [1]) oder der *Urgeschichte* nennen könnte; — 2) die Bücher welche die Zeiten der Richter und Könige bis zur ersten Zerstörung Jerusalems beschreiben, d. i. das B. d. Richter und die 4 BB. der Könige (oder 2 BB. Sam. und 2 BB. d. Kön.), wozu aber auch das nur zufällig jezt in den hebräischen Bibeln unter die Hagiographa gestellte B. Ruth gehört; alle diese bildeten ebenfalls nach ihrer lezten Abfassung nur éin Werk, welches man mit Recht das *grofse Buch der Könige* nennen kann. Jedes dieser beiden grofsen Werke umfasst also nicht blofs ein abgesondertes Gebiet, sondern zugleich trifft es sich überraschend so, dafs die Erzählungen eines jeden je einen der drei grofsen Zeiträume umschreiben, in welche die ganze Geschichte des Volkes

1) verschieden von dem, was ich gewöhnlich das *B. der Ursprünge* nenne; dieses ist das ältere Werk und der Grund des jezigen.

auch nach ihrem innern Wesen zerfällt; und es ist das Ergebnifs aller näheren Untersuchung, dafs jedes in der Gestalt wie es jezt vorliegt nicht als ein einfaches Werk im strengern Sinne dieses Wortes, sondern als ein Buch zu betrachten ist, in welchem sich um ein Grund- und Hauptwerk eine Menge verwandter Erzählungen und Darstellungen aus dem gleichen Zeitraume herumgelagert oder vielmehr sich ihm so eng als möglich angeschlossen haben, wie im Psalter um den Grundstock davidischer Lieder, im B. der Sprüche um den alten Stamm salomonischer Sprüche eine Menge ähnlicher Stoffe nachundnach sich angesammelt haben. — Dazu kommen 3) die in den Hagiographa zusammengestellten Bücher aus viel späterer Zeit, nämlich das *grofse Buch Allgemeiner Geschichte bis an die griechischen Zeiten* (die Chronik mit den BB. Ezra und Nehemja) und das kleine B. Esther. Dies sind die drei Schichte geschichtlicher Bücher im A. B., welche auch in Hinsicht der Zeit in dieser Folge nacheinander sich vollendeten und nacheinander in den Kanon kamen; und wie jedes der genannten 3 grofsen Werke seinem lezten Ursprunge sowie seiner jezigen Gestalt nach aus ganz eigenthümlichen Richtungen der geschichtlichen Betrachtung und Beschreibung der Dinge geflossen ist, so ist in ihrer Gesammtheit, sobald man sie in allen ihren Theilen und Theilchen vollkommen kennt, auch die möglich genaueste Geschichte der Schicksale und Wechsel hebräischer Geschichtsschreibung von ihren Anfängen durch ihre breiteste und reifste Entwickelung bis zu ihrem völligen Verfalle enthalten.

I. Das grofse Buch der Ursprünge.

(Pentateuch und B. Josua).

Dies Werk über die Geschichte des Alterthums des Volkes ist seiner Entstehung wie dem gröfsten Theile seines Inhaltes nach bedeutend älter als das zweite der ebengenannten 3 grofsen Werke, hat daher auch weit mehr grofse Wandelungen und Umarbeitungen erfahren,

bevor es aus der Flut von Büchern ähnlichen Inhalts als das einzige hervortauchte, welches den Spätern der Erhaltung werth schien und uns jezt die Stelle aller andern Werke über die ältere Geschichte vertreten mufs. In dasselbe sind schon, ehe es seine lezten Veränderungen erfuhr, frühere Geschichtswerke und Quellen mannigfaltigster Art wie Flüsse in ein Meer zusammengeleitet; und diese ältesten Bestandtheile gehörig zu erkennen und soviel als möglich zu sondern, ist hier die Aufgabe welche wohlgelöst sowohl für die Benuzung der mannigfaltigen Stoffe unentbehrlich wird alsauch die Reste einer Geschichte der ältesten hebräischen Geschichtschreibung in sich schliefst. Wir müssen mit dém ältesten Werke hier beginnen, von welchem sich eine so bedeutende Anzahl von Resten nachweisen läfst, dafs wir uns eine genügende Vorstellung über sein Alter und sein Wesen machen und so von ihm als einem festen Standorte in diesem Gebiete ausgehen können.

Unstreitig ist auf diesem Gebiete die gröfste Vorsicht erste Bedingung eines richtigen Erkennens: denn es liegt schon im Wesen der Sache, dafs von dén Büchern, welche nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt vorliegen und die wir nur aus zweiter oder dritter Hand durch einzelne Zeichen und Spuren wahrnehmen, die ältern wiederum am schwersten richtig erkennbar sind, weil sie durch wiederholte Umarbeitungen so stark entweder verkürzt oder verändert und mit spätern Stoffen verschmolzen seyn können, dafs die wenigen Bruchstücke eines Werkes, welche wirklich noch übrig sind, aus ihrer Zerstreutheit und Vermischung wieder zusammenzulesen und aus ihnen eine richtigere Vorstellung über das ganze Werk zu bilden die äufserste Anstrengung erfordert. Da indefs alle Untersuchungen dieser Art unmöglich weiter vermieden werden können, wenn man nicht auf jede sichere Ansicht über die ganze älteste Geschichte zumvoraus verzichten will: so kommt es nur dárauf an, alles was die vorliegenden Quellen reichen, so tief als mög-

lich zu erschöpfen; und es ist kaum zu sagen, wie sehr die höchst bunten Erscheinungen dieses Gebietes, wenn man nur erst einen richtigen Anfang sie zu erkennen gemacht hat, sich bald gegenseitig so erläutern, dafs in dem anfangs so schlüpfrig scheinenden Felde noch die bedeutendsten Gewifsheiten sich aufstellen lassen.

1. *Das älteste Geschichtswerk, und was ihm vorherging.*

Die Bruchstücke des ältesten Geschichtswerkes, welches wir seinem Inhalte und seiner Art nach noch ziemlich übersehen können, finden sich vom B. Genesis bis in das B. d. Richter zerstreut: ihr Kennzeichen ist im allgemeinen dieses, dafs sie zu keinem weder der etwa vorhergegangenen Schriften noch aller der folgenden Werke stimmen, unter sich dagegen ganz gleichartig sind. Sie finden sich, sofern sie an dieser Stelle kurz angegeben werden können, hier unten verzeichnet [1].

---

1) aus dem B. Genesis: einige ältere Bestandtheile in 11, 29 f. 15, 2. c. 20; 21, 6—32; 26, 13—33; c. 29 — c. 33, 17; zusammenhangender dagegen und sehr unverändert geblieben 35, 1—4. 6—8. 16—22; in c. 37. c. 40 ff. mag manches aus dieser alten Quelle geflossen seyn, sonderlich was das rein Aegyptische betrifft, unverändert aber tritt die Quelle erst wieder 48, 7. 22. 49, 1—28 hervor. — Aus dem B. Exodus: 4, 18. 24—26. 13, 17—19; manches in c. 14; dann c. 15 fast durchaus; c. 18; 19, 3—24, 11, das Hauptstück, obwohl in c. 19 einiges vom vierten Erzähler erweitert seyn mufs. — Aus dem B. Numeri: 11, 4—9. 12, 1. 3. 20, 14—21. 21, 1—9. 12—35. 32, 33—42, sehr wichtige Stücke. — Aus dem B. Josua: 5, 2—12 der Grundlage nach; vieles in c. 10—12, namentlich das Verzeichnifs 12, 9—24; 15, 13—19. 45—47. 16, 10. 17, 11—18. 19, 47. — Aus dem B. d. Richter: das ganze c. 1 bis 2, 5, wenig verändert; aber auch die Stelle c. 10, 8 und manches in c. 9 sieht ganz so aus, als ob es noch aus derselben alten Schrift geflossen wäre. Vieles aus diesem Werke ist gewifs noch sonst zerstreut, von spätern Schriftstellern frei benuzt und bei der Umarbeitung völlig verändert: wo solche Stoffe etwa zu suchen seien, wird die Betrachtung der folgenden Werke lehren. Die Gründe aber, wo-

Vergleichen wir diese Bruchstücke mit den folgenden Werken wie sie bald näher beschrieben werden sollen, so ergibt sich sogleich in der Behandlung der Geschichte selbst ein starker Abstand zwischen jenen und diesen. Die folgenden Werke schildern zwar manche der Erinnerungen aus dem Zeitalter Mose's und Josua's mit grofser Ausführlichkeit: allein dann verfolgen sie dabei bestimmtere entweder gesezgeberische oder prophetische Zwecke, und zwar diese jedes nach seiner eigenthümlichen Art und Weise, wie unten weiter gezeigt werden wird. Dieses älteste Werk aber hat bei der Erzählung dieser Zeiten keinen solchen beschränkteren Zweck; und dazu gibt sich der Inhalt, den es überliefert, als der am reinsten geschichtliche und die Anschauung der Vergangenheit, welche in ihm hervortritt, als die alterthümlichste zu erkennen. Wie gering auch verhältnifsmäfsig die Zahl der Nachrichten ist, welche sich jezt aus diesem Werke erhalten haben, so reichen sie uns doch die klarste Anschauung über jene Zeiten und enthalten mitten in ihrer Kürze einen Reichthum lebendiger echtgeschichtlicher Vorstellungen, welche uns für das Verständnifs aller spätern Werke den rechten Schlüssel geben.

---

nach die angeführten längern oder kürzern Stellen auf dies Werk zurückgeführt sind, könnten hier nicht wohl alle in der Ausführlichkeit erklärt werden, welche die Sache erfordert: verständlicher und zugleich kürzer wird unten bei den einzelnen Theilen der Geschichte selbst, theils auch schon bei der Erläuterung der folgenden Geschichtswerke darüber geredet werden. Nachdem ich die Nothwendigkeit diese Stücke zu scheiden erkannt hatte, war ich neugierig zu sehen, ob K. D. Ilgen, der einzige frühere Gelehrte welcher nach dem Arzte Astruc das B. Genesis mit gründlichster Sorgfalt in Hinsicht der Quellen durchgemustert hat, wenigstens in diesem B. Genesis schon das richtige Verhältnifs entdeckt habe: leider aber fand ich, dafs er, wiewohl schon hieundda den Fufs zum rechten Wege ansezend, doch diesen immer wieder verliert. Aus neuern Zeiten kann ich auf das verweisen, was ich selbst in den theolog. Studien und Kritiken vom J. 1831. S. 595 — 608 und was Tuch im Commentare zur Genesis 1838 bemerkt hat.

Wie sehr es sowohl an Einfachheit und Genauigkeit als an Fülle und Mannigfaltigkeit der Erinnerung sogar das *B. der Ursprünge*, welches sonst als ein Hauptbuch gelten kann, übertrifft und wie gewifs man die Ereignisse und Eigenthümlichkeiten früher Zeiten nicht sicherer als in ihm erkennen kann, wird unten an vielen Beispielen gezeigt werden; und kaum ist für den Geschichtsforscher ein Verlust mehr zu beklagen als der dafs es uns nur in so wenigen und zerstreuten Bruchstücken erhalten ist.

Auch im Sprachgebrauche haben diese Bruchstücke vieles ebenso seltene wie alterthümliche [1]); und vieles,

---

1) Um hier nur bei dén Stücken stehen zu bleiben, welche unveränderter beibehalten und zugleich nicht dichterisch sind, so findet sich hier eine für die geringe Menge von Stellen starke Zahl sonst ganz unbekannter oder doch in Prosa nichtgebräuchlicher Wörter, wie אֲגַן Ex. 24, 6, אָצִיל v. 11, עֲבוּר Jos. 5, 11, הֲסִית 15, 18, Richt. 1, 14, קָלְקֵל Num. 21, 5, אֲסַפְסֻף 11, 4; תְּלָאָה im ganzen Pentateuche und überhaupt in Büchern welche nicht schon aus dem Pentateuche schöpften (*Ps.* 3, 5. Mal. 1, 13. Neh. 9, 32) nur Ex. 18, 8. Num. 20, 14, מַחְלָה nur Ex. 13, 26. 23, 25; das Wort סְגֻלָּה in der denkwürdigen, später unendlich oft gelesenen Stelle Ex. 19, 5 wird nur im Deuteronomium bei demselben Gedanken dreimahl, sowie in anderm Zusammenhange in Chron. und Qoh. wiederholt. — Von Sprachbildungen ist der seltsame Infinitiv עֲשָׂהוֹ Ex. 18, 18 und das Suffix מוֹ— aufser dem Verse 23, 31 sehr merkwürdig. — Von eigenthümlichen Ausdrücken wären viele zu nennen, wie *Königsstrafse* (noch heute im Amharischen *janegus mangad* nach Isenberg's dictionary p. 33; 102) für weite *Heerstrafse* Num. 20, 17. 21, 22; חמם vom göttlichen d. i. unwiderstehlichen Verdrängen eines Feindes Ex. 14, 24. 23, 27. Jos. 10, 10; אֵין דָּבָר »ohne Umstände« Num. 20, 19; לְפִי חָרֶב »nach des Schwertes Schärfe« d. i. ohne Schonung Num. 21, 24. Jos. 8, 24. 10, 28. 30. 32. 35. 37. 39. 11, 11 f. 14 f. 19, 47. Richt. 1, 8. 25, ein Ausdruck, der zwar in andern spätern Schriften nach solchem Vorgange oft wiederkehrt, aber dem B. der Urspp. fremd ist (über Gen. 34, 26 s. unten); ähnlich verhält es sich mit dem Ausdrucke לא השאיר לו שריד »er liefs davon keinen Entspringenden über« Num. 21, 35. Jos. 10, 28. 30. 33. 37. 39 f, 11, 8. (vgl. 8, 22); אָמָה *Magd* für שִׁפְחָה ist ähnlich

was in spätern Werken sehr vereinzelt mit abgebrochener Dunkelheit dasteht, ist gewifs aus diesem ältesten Hauptwerke oder aus ähnlichen Quellen entlehnt [1]).

Was den einzelnen Inhalt aller Bruchstücke betrifft, so zeigt sich wenigstens in éiner Sache eine auffallende Aehnlichkeit unter ihnen: sie suchen stark zu zeigen, wie die alten Verträge und Bündnisse entstanden, und beschreiben alles was sich darauf bezieht mit besonderer Genauigkeit. Es ist alsob man da in eine unruhige Zeit versezt würde, wo jeder sich soviel als immer möglich durch mündliche oder schriftliche Bündnisse mit Freunden und handfeste Verträge zu sichern suchte [2]): als so wichtig tritt das Bündniss in allen Verhältnissen hier

---

dem B. der Urspp. fremd vgl. Gen. 20, 17. 21, 10—12. 30, 3. 31, 33. Ex. 21, 7. 20. 26 f. 30. 23, 12 (20, 10) mit Gen. 16, 1—8. 25, 12. 35, 25 f.; עַל אוֹדֹת »wegen« ist wenigstens nirgends so häufig und unterscheidend als in diesem Werke Gen. 21, 11. 25. 26, 32. Ex. 18, 8. Num. 12, 1. Mit allen diesen Zeichen stimmt nun wohl überein, dafs dies Werk nicht wie das B. d. Urspp. den Namen Jahve mit Ex. 6, 2 einführt, sondern den gemeinen Namen Elohim noch immer auch bei den höchsten Augenblicken der Offenbarung gebraucht, auf eine Weise, wie es vom B. der Urspp. weder zu erwarten ist noch sich wirklich in ihm findet Ex. 13, 17 f. 18, 1 ff. 19, 3. 17. 19. 20, 1. 19 f. Eigenthümliche Redensarten und Vorstellungen, welche zugleich für die Geschichte wichtiger sind, werden unten an ihren Stellen erläutert werden.

1) Es ist noch wenig beachtet, dafs dunkle Ausdrücke und Säze, welche allem Anscheine nach auf alter Ueberlieferung beruhen müssen und sich dennoch rings um leichthin fliefsende Darstellungen finden, aus solchen uralten Quellen stammen und von den Spätern sichtbar blos der alten Ueberlieferung wegen wiederholt sind; ein einleuchtendes Beispiel kann die dunkle Wortreihe Gen. 20, 16 geben, welche schon nach der Aehnlichkeit von v. 17 mit Ex. 15, 26. Num. 21, 7 aus diesem alten Werke stammt; ein ähnliches der Name »Isaaq's Schrecken« für Isaaq's Gott Gen. 31, 42. 53, welcher einen geschichtlichen Grund haben mufs.

2) Man vergleiche die klare Erzählung einer andern uralten Schrift Gen. 14, 13 und wie unser Werk selbst sich über seine Zeit ausdrückt Ex. 23, 32.

hervor. Wie zwischen Israel und Elohim in der erhabensten Stelle der Geschichte [1]), so wird nach diesem Werke zwischen Jaqob und Laban, Isaaq und Abimélekh, Abraham und Abimélekh [2]) ein Bund geschlossen, und die umständlichen Schilderungen der Schliefsung aller dieser Bündnisse weisen die gröfste Aehnlichkeit auf [3]). Hierin ist dies Werk so eigenthümlich und was in spätern Werken über die Erzväterwelt von gleicher Wichtigkeit erscheint, ist so deutlich blofse Fortbildung des hier aufgestellten Grundsazes [4]), dafs ich nicht wüfste, wie man dies Werk, wollte man ihm einen Namen geben (denn sein alter Name ist gänzlich verloren), besser bezeichnen könnte als mit dem Namen „Bundesbuch“ oder „Buch der Bündnisse“.

Achten wir auf die Zeit des Ursprungs dieses Werkes, so führen alle entdeckbaren Spuren dahin, dafs es zwar nicht früher als in der zweiten Hälfte des Zeitraumes der Richter, aber auch gewifs nicht später geschrieben seyn kann. Ist, wie ich glaube, noch der Saz Richt. 10, 8 aus diesem Werke, so wären wir dadurch in die Zeiten nach Gideon geführt; und dafs die ersten Zeiten nach Mose und Josua lange dem Gebiete der Geschichte anheimgefallen waren, erhellt aufserdem aus Num. 32, 34—42 und den oben genannten Stücken aus den jezigen Büchern Josua und d. Richter. Noch näher zur Erkenntnifs des Zeitalters führt uns der allen Spuren nach aus diesem Werke entlehnte Segen Jaqobs Gen. 49.

---

1) Ex. c. 24, worüber unten weiter.

2) Gen. 21, 22—32. 26, 28–31. 31, 44—54.

3) Um dies noch deutlicher zu sehen, nehme man hinzu, wie dies Werk, so umständlich es auch die Schliefsung von Bündnissen beschreibt, doch nie des »Bundes*salzes*« erwähnt, wie das B. der Urspp. Lev. 2, 13. Num 18, 19 vgl. 2 Chr. 13, 5.

4) Was das B. d. Urspp. vom göttlichen Bunde Abrahams Gen. 17 und sogar Noah's Gen. 9 erwähnt, liegt ansich von jeder geschichtlichen Anschauung so fern, dafs das Vorbild dazu nur in Ex. 24 gesucht werden kann.

Dieser ist ganz aus der Anschauung der 12 Stämme, wie sie in Kanáan zur Zeit der Richter zerstreut wohnten, geflossen: die sehr verschiedenen Lagen der einzelnen Stämme, wie sie sich in einer Zeit der Auflösung und des Mangels an strengerer Volkseinheit von selbst bilden mufsten und wie sie sich gerade damals ausgebildet hatten, können nicht lebendiger geschildert werden als in diesem Liede; und so gewifs als das ähnliche Lied Debora's in diese Zeit der Richter gehört, ist Jaqob's Segen von einem Dichter in ihr und keiner andern Zeit verfafst. Wie gewifs das Lied nicht etwa erst unter der königlichen Herrschaft entstanden sei, erhellt aufserdem daraus, dafs sein Nachbild, der Segen Mose's, Deut. c. 33, recht eigentlich um seinen später sehr fühlbaren Mangel zu ergänzen gedichtet ist: denn als Israel unter königlicher Herrschaft sich einig und glücklich fühlte, da konnte, auch von andern Veränderungen welche die Zeit gebracht hatte abgesehen, ein Segenspruch nicht mehr recht genügen, welcher das Volk nirgends als ein Ganzes betrachtete und über einzelne Stämme sogar eher in Fluch oder doch in bittere Rüge sich umkehrte, und wir begreifen wie damals ein Dichter ihn so umzuwandeln, wie er Deut. c. 33 erscheint, den Plan fassen mochte. Dafs der Segen ferner in die spätere Hälfte der Richterzeit gehört, erhellt schon aus der in vieler Hinsicht denkwürdigen Erscheinung, dafs ihm Debora's Lied bereits als Muster vorschwebt (s. unten), wiedenn in ihm überhaupt zwar viele dichterische Schönheit, aber doch bei weitem nicht eine so ursprüngliche dichterische Kraft wie im Liede Debora's zu finden ist. Allein am genauesten für uns lautet in ihm der Ausspruch über den Stamm Dân v. 16 f.:

Dân [Richter] wird seine Leute richten
wie irgend ein Stamm Israels. —
Es ist Dân eine Schlange am Wege,
ein Basilisk am Pfade,
der des Rosses Fersen beifst
sodafs sein Reuter rückwärts fiel.

Dies geht deutlich auf Simson's Zeit und Richteramt, als auch der kleinere Stamm Dân ebensowohl wie irgend ein anderer oder gröfserer in Simson einen wenigstens eine Zeit lang glücklichen Richter und Helden in seiner Mitte aufkommen sah dessen er sich rühmen konnte, und unter ihm obwohl klein und gedrückt sich dennoch kühn gegen die Philistäische Uebermacht erhob, ähnlich einer gegen den mächtigen Reuter hinterlistig kämpfenden Schlange. Und je gewisser diese Stellung des Stammes unter Simson bald ohne bedeutende Nachwirkung vorüberging, desto sicherer mufs ein solcher Ausspruch während der kurzen glücklichen Erhebung Simson's selbst niedergeschrieben seyn; woraus denn auf die Zeit der Abfassung des ganzen Geschichtswerkes, von dem hier gesprochen wird, insofern richtig zurückgeschlossen werden kann, als auch alle übrigen Spuren etwa auf dieselbe Zeit hinführen.

Das Werk entstand demnach in dér Zeit, welche (wie unten seines Ortes gezeigt werden wird) gegen die grofsen Gebrechen und Gefahren, die in den ersten sorglosen Jahrhunderten nach Mose um sich griffen, sich mit einem ganz neuen Eifer erhob, einem Eifer, der wiederholt angefacht und immer stärker entzündet endlich unter Samuel und den ersten Königen ein wirkliches grofses Heil herbeiführte. Bei diesem neuen Volkseifer konnte es nüzlich werden, die bisherige Geschichte des Volks zu übersehen, seine alte siegreiche Gröfse sowie seine Bestimmung, seine Geseze sowie seine Verträge zu beschreiben, und dagegen genau zu bemerken wie das Volk in den lezten Zeiten tiefer gesunken sei und wieviel es von dem h. Lande in den Händen der Heiden gelassen habe (Richt. c. 1). Plan und Art des Werkes, soviel wir es nach seinen Bruchstücken erkennen können, ergeben sich so klar aus der Zeit seiner Entstehung. Sowie in dem denkwürdigen Stücke Richt. c. 1 die Vermischung des Volkes mit Heiden und die Lage vieler noch unerobérter Städte der Heiden mitten in Israel nach der Reihe

der Stämme beschrieben wird, war sichtbar der Zustand der Dinge zur Zeit des Verfassers, ein Zustand der sich schon unter den ersten Königen so gänzlich änderte, dafs das B. der Urspp. ganz andre Schilderungen entwirft. Ueber die Tage Josua's und Mose's flofs damals die Ueberlieferung sichtbar noch sehr reichlich und lauter, wie es zu erwarten ist, wenn noch keine neue wichtigere Zeit das Andenken an jene verdunkelt haben konnte. Auch die Sagen aus der erzväterischen Zeit waren aufgenommen, offenbar sehr umständlich und mit Erinnerungen, deren Vollständigkeit später immermehr leidet [1]; dafs das Werk sich an die Urzeiten vor Abraham wagte, darüber fehlt uns wenigstens jede Spur. Von dem erzväterischen Zeitalter war indefs die Zeit des Verfassers schon soweit entfernt, dafs er dort einmal eine höhere Darstellung mit dichterischer Freiheit wagen konnte: indem er die Lage der zerstreuten Stämme voll betrübten Herzens übersah und vom Standorte höherer Betrachtung aus über einige zwar Lob über andere aber desto mehr anstachelnden Tadel zu sprechen hatte, flüchtete sein Geist zum Andenken an den Erzvater Jaqob, in dem doch immer nicht blofs die Einheit des Volkes noch im Gedanken festgehalten ward, sondern von dem auch jedes Glied der Gemeine mit freudiger Bewegung eine fortdauernde liebende väterliche Theilnahme an allen Schicksalen der Nachkommen erwarten konnte [2]; dafs der Sterbende hellere Augenblicke habe und besonders ein Erzvater sterbend die Zukunft seiner Enkel überschauen könne, war Ansicht des ganzen Alterthums [3]; und so wagte es der

---

1) wie z. B. Phikol als Feldherr und Achuzzat als Freund (Minister) Abimélekh's jezt sehr vereinzelt stehen Gen. 21, 22. 26. 26, und nur wie zufällig aus einem Kreise viel ausführlicherer Sagen gerettet sind.

2) Dafs man früher im wirklichen Leben immer eine Wechselbeziehung der Erzväter und ihrer Nachkommen annahm, zeigt ausdrücklich die Rede der Propheten Hos. 12, 4 ff vgl. unten.

3) Hom. Il. 22, 355 — 360 und dazu die Ausleger.

Verfasser den sterbenden Jaqob zur höhern Stimme der über die Stämme auszusprechenden reinern Wahrheiten zu machen [1]). Es ist dies der früheste Versuch der Art den wir kennen; spätere Schriftsteller sind deutlich dem einmal gegebenen Vorbilde erst gefolgt [2]).

In welchem Stamme der Verfasser sein Werk verfaſste, läſst sich auch noch etwas näher unterscheiden. Zum Stamme Levi gehörte er sicher nicht: auf dessen Vorrechte und Ehren spielt er nirgends an, ja er erwähnt ihn kaum, wiedenn dieser Stamm zur Zeit der Richter vor Eli überhaupt tief gesunken war; und an der einen Stelle, wo er ihn in der Reihe aller Stämme erwähnen muſs [3]), stellt er ihn ohne alle nähere Theilnahme auf eine so ganz niedere Stufe wie es theils nur ein ihm fremder thun theils nur in jener Zeit geschehen konnte. Gegen die nördlichen, stärker mit Heiden vermischten Stämme erhebt er sich ähnlich mit edelm Stolze [4]); den Stamm Josef zwar preist er wie er zu jener Zeit muſste [5]), allein daſs er zu ihm gehört habe, davon zeigt sich keine Spur. Dagegen hebt er überall den Stamm Juda so bedeutend hervor [6]), daſs man die besondre Theil-

---

1) Daſs der Verfasser Gen. 49, 1—27 weniger die Kinder Jaqobs als vielmehr die Stämme meine, sezt er am Ende wie zur Erklärung mit eignen Worten hinzu v. 28.

2) Nicht nur der Segen Mose's Deut. c. 33, sondern auch solche Aussprüche wie Gen. 48, 15—19. 27, 27—29. 39 f. Num. c. 23 f. hangen gänzlich von jenem Vorbilde ab.

3) Gen. 49, 5—7. vgl. 34, 25; wogegen der Segen Mose's die ganz andre Seite Levi's allein und mit groſsem Nachdrucke hervorhebt Deut. 33, 8—11.

4) Gen. 49, 14, vgl. unten; Richt. c. 1.

5) Gen. 49, 22—26.

6) Gen. 49, 8—12, wo er zum Erstgebornen erklärt und dem fürstlichen Stamme Josef zum wenigsten gleichgesezt wird; Richt. 1, 2 ff.; man vgl. aufserdem die einzelnen sehr genauen Bemerkungen über Ereignisse, die in Juda's Gebiet gehören Richt. 1, 12—15 (Jos. 15, 16—19); v. 16; Num. 21, 1—3.

nahme, welche ihn zu diesem zieht, nicht verkennen kann. Und dafs er im Süden des Landes wohnte und von da aus die Völkerverhältnisse betrachtete, folgt aufser andern Spuren [1]) aus der besondern Berücksichtigung der Emoräer [2]) und der damit zusammenhangenden Sitte statt des Namens Kanáanäer lieber den der Emoräer im allgemeinen Sinne zu gebrauchen [3]), eine Eigenthümlichkeit, welche diese Bruchstücke von andern besonders scharf unterscheidet.

Blicken wir nun von dem Standorte dieses Werkes zurück in die frühern Zeiten: so ergibt sich die wichtige Folgerung, dafs dieser Geschichtsschreiber bereits ältere geschriebene Quellen benuzte. Er schaltete den Decalog ein Ex. 20, 17 [4]); er nahm alte Lieder in sein Werk auf, welche alle Spuren eines hohen Alters tragen und bereits früher niedergeschrieben gewesen seyn können [5]), und berief sich auf Volkslieder aus der mosaischen

---

1) über Gen. 49, 13 s. unten.

2) Richt. 1, 36, wo sich eine sehr genaue, sonst nirgends weiter berührte Bestimmung der südlichen Grenzen der Emoräer findet.

3) Gen. 48, 22 (vgl. dagegen 34, 2); Num. 21, 13. 21 ff. 32, 39. Richt. 1, 34 f. 10, 8; ähnlich sprechen andre Schriftsteller aus Juda, Amos 2, 9. 10, der Verfasser des alten B. d. Könige 1 Sam. 7, 14. 2 Sam. 21, 2 (vgl. mit Jos. c. 9, 11, 19), und der vierte Erzähler Gen. 15, 16, um von so späten Schriftstellern wie Hezeq. 16, 3. 1 Kön. 21, 26, 2 Kön. 21, 6 zu schweigen. Freilich gebraucht der Verfasser auch den Namen Kanáanäer: Ex. 23, 23 aber stellt er die Emoräer in der Reihe aller Völkerschaften wenigstens voran.

4) jedoch ohne den Zusaz vom siebenten Ruhetage nach der Schöpfung bei dem 4ten Gebote v. 9—11, welcher ebenso gewiss erst vom B. d. Urspp. eingeschaltet ist, als der Decalog im Deuteronomium die Zeichen der Hand des Deuteronomikers trägt.

5) Ex. 15, 1—19 und Num. 21, 17 f. Beide werden ganz mit derselben Redensart eingeleitet; und die geschichtliche Nachbemerkung bei dem ersten Ex. 15, 19 erklärt sich, da ihr Sinn längst in c. 14 angegeben war, nur dann leicht, wenn man annimmt dafs schon der Verfasser dieses Werkes sie in einer ältern Liedersammlung vorfand, wo den Liedern ganz kurze geschichtliche Erläuterungen beigegeben waren.

Zeit, von denen dasselbe sich sagen läfst [1]; er fügte sogar schon einen etwas umständlichern Abrifs der mosaischen Geseze oder „Rechte“ in sein Werk, welchen er aus früherer Zeit empfangen haben mufs, da er ihn als nach der Verkündigung des Decalogs von Gott Mose'n, um ihn der Gemeine vorzulegen, mitgetheilt darstellt und den wir uns nicht anders als durch Schrift überliefert denken können [2]. Das merkwürdige Stück Jos. 17, 14—18 ist oben nur als seiner Stellung wegen wahrscheinlich diesem Werke angehörig aufgeführt, hat aber eine so abweichende Sprache und einen so überaus alterthümlichen Inhalt, dafs es ursprünglich aus einem noch ältern Geschichtswerke entlehnt seyn mufs. Aber einmal (Num. 21, 14) führt der Verfasser eine seiner Quellen auch namentlich an; und beachten wir sowohl was er aus ihr anführt als wie er sie nennt, so werden wir dadurch zu bedeutenden Schlüssen geleitet. Aus dem „Buche der Kriege Jahve's“ wird v. 14 f. der gänzlich abgerissene Saz angeführt, welcher mit Accusativen anfängt und schliefst, auch blofs zum weitern Zeugnisse für die Lage des genannten Lagerplazes Israels dienen soll:

[wir nahmen ein]
Waheb in Sufa mit den Arnon-Thälern,
und jenen Thalabhang der reicht bis wo Ar liegt
und an die Grenze von Moab sich lehnt.

Dagegen ist es unmöglich zu denken, dafs solche Verse wie die des Segens Jaqobs Gen. 49 anders als durch rein schriftstellerische Kunst entstanden seien.

1) Num. 21, 27—30, worüber unten weiter.

2) Dies ist das unten an vielen Stellen weiter zu besprechende Stück Ex. 21, 2. 23, 19 vgl. 24, 3; der besondre Name dieses wichtigen Abschnitts »Rechte« steht durch 21, 1 und 24, 3 fest: dafs aber Mose nach dem Sinne des Geschichtsschreibers nicht diese »Rechte« sondern blofs »die Worte Jahve's« d. i. den Decalog niederschrieb, folgt aus der Vergleichung von 24, 4 mit v. 3 und 20, 1. Man könnte daher auch vermuthen dieser Abriss von Gesezen sei von dem Geschichtserzähler selbst verfasst, wenn nicht die Art seiner Abfassung und seiner jezigen Anordnung (worüber unten) auf etwas anderes hinwiese.

und der andre Saz zur nähern Beschreibung eines Lagerplazes v. 20 [1]):

[das trockne Thal]
das in Moab's Gefilde anhebt mit dem Pisga
und hin bis auf die öde Wüste blickt.

Wie man nun aus dem Gliederbaue und der sehr seltenen Sprachweise [2]) sowie aus der keineswegs so in Prosa gewöhnlichen Art von Ortsbeschreibungen sieht, sind dies Bruchstücke aus Liedern, Siegesliedern unstreitig, welche die Eroberungen des Volkes besangen und deren möglichenfalls starken Umfang man aus dem ähnlichen Liede Richt. c. 5 ermessen kann. Der Name aber „Buch der Kriege Jahve's" [3]) führt auf ein Werk, welches die Erinnerungen aus den siegreichen Zeiten Mose's und Josua's gesammelt enthielt. Dies also mufs man sich als eins der frühesten Geschichtswerke denken, welches von dem hier beschriebenen an Alter sowie an Art und Weise bedeutend abwich. In der That kann man sich doch den Fortschritt hebräischer Geschichtschreibung in den frühesten Zeiten nicht anders vorstellen als so, dafs zuerst nur die grofsen Ereignisse unter Mose und Josua den Gegenstand ausmachten, dann allmählig auch die entferntern Zeiten der Erzväter der geschichtlichen Bearbeitung anheimfielen und damit (wie bald weiter erhellen wird) sich immer mehr eine Allgemeine Weltgeschichte bildete. Und in Vergleich mit den ältern Aufzeichnungen, deren Spuren eben nachgewiesen sind, kann man

---

1) Hier fehlt zwar das Anführungswort, doch ging dies erst kurz vorher, und die Farbe der Rede weist auf dieselbe Quelle hin.

2) Man bedenke nur den durchaus eigenthümlichen Sprachgebrauch von אֲשֵׁד für *Abhang*, שְׁבֶת für *Ort, Stelle*, רֹאשׁ vor einem Ortsnamen in einer Art von Zustandsaze: *zuerst den Pisga* d i. sodafs der P. den Anfang macht; dies leztere kann gelten ungeachtet der ganze v. 20 von einem um viele Jahrhunderte spätern Schriftsteller ganz anders angewandt ist Num. 23, 28.

3) d. h. heiliger Kriege, mit einem solchen Nachdrucke gesprochen wie 1 Sam. 25, 28.

das zuvor beschriebene „Buch der Bündnisse“, von dem zuerst zahlreichere und längere Stücke sich erhalten haben, bei weitem nicht für das älteste Geschichtswerk halten: es sezt schon eine bestehende Literatur voraus und hat durch sein Anführungswort „darum heifst es —“ [1] sogar bereits einen etwas gelehrten Anstrich [2].

2. *Das Buch der Ursprünge und seine Quellen.*

Die Reihe führt uns auf das wichtige Werk, für welches hier der Name „B. der Ursprünge“ aus der bald zu erklärenden Ursache aufgefrischt wird und welches zum Glück in mehreren und längern Bruchstücken als das eben beschriebene erhalten ist, auch gewiss von Anfang an weit stärkeren Umfangs war als jenes. Dieses Werk gehört — und von der Erkenntniss seines Zeitalters und Verfassers hängt die richtige Einsicht seines ganzen Wesens ab — in den Anfang der königlichen Herrschaft, ist also nicht unbedeutend jünger als jenes.

I. Dass es in diese Zeit und nicht etwa in eine frühere gehöre, erhellt zunächst im allgemeinen aus den Rückblicken, welche es mitten in der Darstellung der Erzväterwelt auf seine Gegenwart wirft. Denn es ist in Hinsicht solcher Versuche höherer Uebersichten der Zeiten und Dinge (s. oben S. 47 ff.) schon kühner als jenes zuvorbeschriebene Geschichtswerk: während jenes, soviel wir nach seinen Bruchstücken sehen, nur einmal den sterbenden Jaqob seine Blicke in die „lezte Zukunft“ werfen und damit die höhere Ansicht über die damalige umwölkte Gegenwart eröffnen lässt, fliefst in diesem die Stimme des den Erzvätern erscheinenden Gottes mehrmals

1) Num. 21, 14. 27.

2) Es könnte auffallen, dass das B. d. Urspp., obgleich jünger, von diesem Anstriche gar keine Spur trägt. Abgesehen indess von dem ganz verschiedenen Verfasser und Vaterlande dieses B. d. Urspp., ist es überhaupt mehr ein Gesezes- als ein reines Geschichtsbuch, wie bald gezeigt werden wird.

in heitere Ansprachen und fröhliche Verheifsungen auch für den „Samen“ oder die spätern Nachkommen über, als wäre die Gegenwart des Verfassers (auf welche solche Aussprüche, mit der Hoffnung dass ihr Gutes auch für die Zukunft dauern werde, sich eigentlich beziehen) eine der seltenen Zeiten gewesen, welche sich von einem mächtigen Zuge reinen Glückes höher emporgehoben fühlen und noch gröfserem Glücke entgegensehen; und da heifst es unter anderm, Abraham oder auch Sarah und Jaqob werde zu „einer Schaar von Völkern werden, und Könige würden aus ihm hervorgehen“ [1]). Wie nun konnte der Segensspruch so bestimmt und auf etwas so ganz einzelnes und scheinbar zufälliges, wie dass auch Könige von den Erzvätern abstammen würden, beschränkt werden? und wie findet sich eine solche Fassung des Segens blofs in den nachweisbaren Bruchstücken dieses Werkes und in keinem andern? Diese Fragen wird man sich nie beantworten können aufser wenn man festhält, dass das Werk gerade in die ersten Zeiten des aufblühenden und das wahre Wohl Israels befördernden Königthums fällt, als im vollen Sinne des Wortes „eine Schaar von Völkern“ um den Sessel des weitherrschenden Königs von Israel sich versammelte und Israel, nach den trüben Tagen der Auflösung und Schwäche, sich mit ganz frischem Stolze rühmen konnte, nun auch Könige zu besizen; und da eine so allgemein anerkannte Höhe des Königthums in Israel erst unter David beginnt, so werden wir ebendadurch verhindert nicht etwa an die Zeit Sauls zu denken. Dass aber solche Aussprüche umgekehrt nicht in die Zeiten des Verfalles des Königthums, wie sie nach Salomo eintraten, gehören können, leuchtet nicht weniger von selbst ein, und wird durch die sehr verschiedene Haltung der spätern Werke deutlich bestätigt. Nur als das Königthum der jüngste und noch ganz rein empfundene Segen

1) Gen. 17, 5 f. 16. 35, 11; bei Isaaq scheint das Werk einen ähnlichen, jezt verlornen Ausspruch enthalten zu haben.

Israels war, konnten diese Aussprüche entstehen. Auch sonst hört man durch das ganze Werk nirgends einen Laut von Verstimmung durch Leiden der Zeit, überall vielmehr glaubt man in ihm die ungetrübte ruhige Heiterkeit einer glücklichen Sabbatszeit des Volkslebens zu athmen.

Näher führt uns eine mit jenen Aussprüchen in enger Verbindung stehende Stelle über die Könige Edom's Gen. 36. Im Begriff die Reihe der Könige Edom's aufzuzählen, sieht sich der Verfasser veranlasst hinzuzusezen, dass sie schon „bevor über die Söhne Israels ein König herrschte" dagewesen seien v. 31; also gab es doch zur Zeit, wo er so schrieb, in Israel bereits einen König, und man fühlt es den Worten an, dass der Erzähler beinahe Edom darum beneiden möchte schon weit früher als Israel die Segnungen eines geordneten einigen Reiches genossen zu haben. Weiter aber wird der in dieser Reihe zulezt aufgezählte [1]) König Hadad v. 39 nicht nur so genau beschrieben, als hätte der Erzähler ihn wie einen König Israels näher gekannt, sondern auf das Verzeichniss der Könige Edom's folgt v. 40 — 43 noch das Verzeichniss der Stammhäupter Edom's, als wäre Edom nach dem Aufhören seines Königthums wieder unter Stammhäupter gesezt: dies klingt also ganz so, alsob David damals jenen lezten König Edom's bereits überwunden und das Land wieder unter bloſse Stammhäupter gesezt hätte. Der vom königlichen Blute Edom's abstammende Hadad, welcher bei der davidischen Eroberung sehr jung nach Aegyten floh [2]), mag ein Enkel jenes lez-

1) Dass dieser König indess zur Zeit der Abfassung des Werkes noch gelebt habe, kann man (obwohl es denkbar ist) nicht mit Sicherheit aus der Nichterwähnung seines Todes v. 39 schlieſsen, da das וַיָּמָת bei den vorigen Königen stets nur desshalb hinzugesezt ist, um einen Uebergang zu dem folgenden Könige Edom's zu bahnen.

2) 1 Kön. 11, 14 — 22; dass der hier erwähnte Hadad von dem Gen. 36, 39 beschriebenen völlig verschieden sei, erhellt leicht aus ge-

ten Königs Hadad gewesen seyn, da der Enkel so leicht den Namen des Grofsvaters trägt.

Doch das genaueste Zeichen der Zeit der Abfassung dieses Werkes ist in der Erzählung der Einweihung des salomonischen Tempels 1 Kön. 8, 1—11 zu suchen. Diese Erzählung ist zwar, wie wir sie jezt haben, unstreitig durch die Hände eines spätern Umarbeiters gegangen, welcher vieles in ihr verändert oder hinzugesezt haben mufs [1]): allein sie bewahrt dennoch die deutlichsten Spuren einer ursprünglichen Abfassung von demselben Geschichtschreiber, dessen Werk wir hier betrachten [2]), so-

---

nauer Vergleichung beider Erzählungen: der nach Aegypten entflohene war sichtbar noch gar nicht König gewesen und hatte eine ganz andere Königin.

1) Schon der Uebergang mit אָז v. 1 und v. 12 widerstrebt aller Sitte des B. d. Urspp.; das Wort זקנים v. 1. 3 ist, wie unten gezeigt werden wird, dem B. d. Urspp. ebenso fremd wie der spätere Monatsname v. 2; auch sonst zeigt sich hieundda abweichende Farbe, und der ganze v. 9 ist wegen des Gebrauchs von רַק und חֹרֵב sowie nach der ganzen Sprachfarbe Zusaz eines Spätern.

2) Die wichtigsten Belege für diese Behauptung sind: der Gebrauch des Wortes נָשִׂיא v. 1 und der Redensart כל עדת ישראל הנועדים עליו v. 5, welche gänzlich die eigenthümliche Farbe des B. d. Urspp. tragen; die völlige Uebereinstimmung von v. 7 f. mit Ex. 25, 13 ff. 20. 37, 9. Num. 4, 6 ff. und dagegen die Abweichung dieser Beschreibungen von 1 Kön. 6, 23 — 27; endlich die denkwürdige Uebereinstimmung von v. 10 f. mit Ex. 40, 34 f., deren Gewicht unten in der Geschichte der mosaischen Zeit recht einleuchten wird. — Man könnte voraus vermuthen, die einzelne Beschreibung des salomonischen Tempels und der andern Bauten 1 Kön. 6, 2 — 7, 51 sei also wohl auch von demselben Verfasser, der die Bauten Noah's und Mose's so umständlich beschreibt: allein diese Vermuthung bestätigt sich nicht; die ganze Farbe ist, wie soeben schon aus einem Beispiele angedeutet wurde, zu verschieden; was das B. d. Urspp. beständig זָהָב טָהוֹר nennt die Beschreibung der salomonischen Bauten ebenso beständig זָהָב סָגוּר; und viele dem B. d. Urspp. beliebte Wörter wie פֵּאָה צַד זֵר vermisst man gänzlich in dieser Beschreibung. Auch ansich ist kaum zu denken, dass die salo-

dass man nicht umhin kann zu gestehen, der Verfasser müsse erst nach dem grofsen Ereignisse der Einweihung des salomonischen Tempels sein Werk vollendet haben. Umgekehrt aber kann das Werk nicht viel später verfasst seyn als zur Zeit dieser Einweihung, welche in das eilfte Jahr [1]) der langen Herrschaft Salomo's fällt: denn das Werk mufs wie gesagt noch in die erste herrliche Zeit des Königthums in Israel gehören; und so gewiss als das grofse Ereigniss des Baues und der Einweihung dieses Tempels für einen Geschichtschreiber das passendste Ende seines Werkes bilden und das Werk sogar selbst mit den erhabenen Worten „die Herrlichkeit Jahve's erfüllte sein Haus" 1 Kön. 8, 10 f. schliefsen konnte, wird man sicher annehmen können, dass das Werk schon in dem ersten Drittel der 40jährigen Herrschaft Salomo's vollendet war.

In der That konnte für die Unternehmung eines grössern Geschichtswerkes keine Zeit günstiger seyn als diese, da das Volk eben als Sieger über alle benachbarten Völker an sein eignes Alterthum gern sich zurückerinnerte und nun in den lezten Friedensjahren auch die rechte Mufse des Ueberblickes über die Geschichte und Stellung aller Völker der Erde gewonnen hatte. Es war dies eine erhabene Zeit, wie sie in dieser ruhigen Höhe und dieser nach allen Seiten sich verbreitenden künstlerischen Thätigkeit später nie wiederkehrte: ein geschichtliches Werk, an Umfang Anlage und Kunst ihrer vollkommen würdig, ist das B. der Urspp., welches was

monischen Bauten so schnell einen Beschreiber aller ihrer Einzelnheiten gefunden haben sollten.

1) 1 Kön. 6, 37 f.; diese Zeitbestimmung kann wie die ähnliche noch wichtigere v. 1 sehr wohl aus dem B. d. Urspp. mit den vom lezten Bearbeiter beliebten Veränderungen entlehnt seyn, da insbesondere die wichtige Angabe v. 1 in der Reihe aller spätern Bücher ebenso einzeln dasteht, wie sie von der andern Seite zu der genauen Zeitrechnung des B. d. Urspp. vollkommen passt.

künstlerische Schönheit und erhabenen geschichtlichen Sinn betrifft, seines gleichen nicht hat in der hebräischen Geschichtschreibung und in jeder Hinsicht das herrlichste Geschichtswerk des alten Volkes genannt zu werden verdient. Wie bei den Griechen die ersten Zeiten nach den Persersiegen einen Herodot und Thukydides hervorbrachten, ebenso sehen wir bei den Hebräern in den ersten Tagen der Ruhe nach den grofsen Siegen Davids ein höheres Streben nach geschichtlicher Uebersicht und Belehrung und als dessen schönste Blüthe dieses herrlichste aller hebräischen Geschichtswerke entstehen.

Suchen wir dabei den Verfasser wenigstens nach seiner Abkunft und Stellung näher zu erkennen, so sehen wir ihn zwar in der Darstellung volksthümlicher Angelegenheiten den Stamm Juda gern voranstellen [1]), nicht ohne die Absicht in dieser wie in allen solchen Beschreibungen der alten Einrichtungen zugleich für seine Zeiten ein Muster des rechten Verhaltens zu geben: aber eben hieraus folgt nicht, dass er diesem Stamme angehörte, sondern höchstens soviel, dass dieser Stamm zu seiner Zeit der herrschende war (was wir aufserdem schon wissen). Dagegen hebt er alles, was den Stamm Levi betrifft, mit so sichtbarer Emsigkeit und Auszeichnung hervor, und nimmt auf seine Rechte wie auf seine Pflichten und Geschäfte überall eine so besondere Rücksicht, dass wir ihm wenigstens die genaueste Kenntniss aller Angelegenheiten des Priesterstammes zuschreiben müssen: wer aber konnte in jenen Zeiten auch nur eine solche Kenntniss besizen und wer dazu mit solcher Wärme alles Priesterliche bis in das Einzelnste schildern, als ein Mitglied des Priesterstandes selbst? Einzelne Stücke des Werkes sind geradezu nur für die Priester geschrieben, um ihnen zur Richtschnur in den Geschäften zu dienen; wie das

1) Num. 2, 3 ff. 7, 12 ff. geschieht dies freilich gegen 1, 5 ff. 13, 4 ff. 26, 5 ff. mehr aus einer besondern unten zu erklärenden Ursache: entscheidend aber ist Jos. c. 14 u. c. 15; auch Gen. 43, 3 ff.

Werk auch ausdrücklich diesen Unterschied macht[1]). Sogewiss als der Verfasser des frühern Werkes kein Levit war (S. 83), müssen wir dagegen den Verfasser dieses für einen solchen anerkennen; und erst wenn man klar einsieht dass er als Levit in jener aufserordentlichen Zeit lebte, wird man die eigenthümlichen Zwecke sowie die rechte Art der Anlage und Eintheilung eines Hauptheiles dieses Werkes richtiger begreifen.

II. Denn was die Zwecke des Werkes betrifft, so war zwar

1. der Hauptzweck unverkennbar dieser, von dem grofsen Ruheorte der Geschichte aus, welcher in jener Zeit gekommen war, einmal den gesammten geschichtlichen Stoff im weitesten Umfange zu übersehen und bis in die lezten Anfänge alles Werdens zurückzuverfolgen. Wie die Griechen nach den Persersiegen mit neuer Lust alles Geschichtliche aller Völker und aller Zeiten umfassten und in kurzer Zeit ihren geschichtlichen Blick unendlich erweiterten: ebenso will dies Werk die Geschichte in ihrer weitesten Ausdehnung auffassen, wie sie gewifs kein früheres Werk schon aufgefafst hatte. Israel das éine Volk nimmt es zwar als die erhabene Mitte aller Völker und zugleich als das grofse Endziel aller Geschichte an, aber von jener Mitte aus überblickt es den weitesten Umkreis aller Völker und von diesem Endziele aus erhebt es sich kühn bis zu dem äufsersten Anfange aller Geschichte, welcher denkbar. Beides vereinigt sich in dem Gedanken die *Ursprünge* zu schildern, die Ursprünge möglichst aller geschichtlichen Dinge, des Volkes Israel wie seiner einzelnen Stämme und Geschlechter, der Helden Israels wie aller seiner Einrichtungen und Geseze, aller Völker der Erde wie der Erde und des Himmels selbst; und was sonst der Verfasser noch so weitläufig auszuführen hat, immer mufs er doch von der Beschreibung dieser Ursprünge ausgehen und in den da-

1) Lev. 6 f 21 f.

durch gegebenen Rahmen alles der Reihe nach einfügen. Eine solche kindliche Auffassung aller Geschichte unter den ersten Versuchen ihr weites Gebiet völlig zu umspannen und ihr eine lezte nothwendige Grundlage zu geben liegt allerdings auf einer gewissen Stufe jeder Volksbildung sehr nahe: am treuesten haben die indischen Purâna's [1]) diese Stufe geschichtlicher Belehrung und leichter Uebersicht festgehalten, und ich scheue mich nicht zu sagen dafs dies hebräische Werk seiner lezten Anlage nach mit einem solchen Purâna verglichen werden kann [2]). Auch hängt damit die gesammte Ansicht von der richtigen Eintheilung des weiten Stoffes zusammen. Denn aus dem Versuche von der Gegenwart der Völker aus bis hinauf zur entferntesten Zeit die Geschichte der Menschheit zu übersehen, entsprang sehr leicht die Ansicht von den 4 grofsen Zeitaltern der in denselben Stufen sich äufserlich immer weiter ausbreitenden und in Künsten fortschreitenden, innerlich aber sich immer schneller aufreibenden Menschheit, in derer leztern eben die Gegenwart ihr Leben rasch dahinschwinden fühlt, eine Ansicht die durch das Alterthum vieler gebildeter Völker geht [3]) und von ältern Völkern bereits zu den Hebräern gekommen seyn mag; sie hatte sich nur bei diesen damals so gestaltet, dass die ganze Zeit seit den Erzvätern als das jüngste Alter, die der Erzväter

1) wohin auch das Mahâ-Bhârata nach seinen eignen Aeufserungen in der Vorrede gehört; es ist nur eins der ältesten und besten Purâna's

2) wie sich von selbst versteht, ohne die Unähnlichkeiten in Anschlag zu bringen, vorzüglich den in den indischen Werken weniger ausgebildeten geschichtlichen Sinn, ferner ihre Sitte die ganze Erzählung an irgend eine feste Gelegenheit im Alterthume anzuknüpfen, welches zwar sehr richtig an sich ist (da eine Erzählung nur an einem gewissen Orte und einer gewissen Veranlassung ihren vollen Sinn und Zweck hat), aber durch die Bequemlichkeit der Einschaltung leicht sehr verführerisch wird.

3) vgl. Vishnu-Purâna p. 21 ff. und weiter darüber unten.

als das vorlezte, die ganze übrige unermessliche Urzeit aber bis zum Anfange des Menschen als durch die grofse Flut in 2 Hälften, das älteste und das zweite Alter, zerfallend, das Menschenleben aber demnach als in diesen Zeiträumen stufenweise immer weiter abnehmend gedacht wurde. Wie nun diese 4 Zeitalter an Mannigfaltigkeit und Entwicklung des Lebens stufenweise so fortschreitend gedacht werden mufsten dafs das jüngste das bunteste wäre, so ergaben sich als geringere Zeiträume in dem vorlezten und dem Anfange des lezten die eines jeden der 3 Erzväter, der des Aufenthalts in Aegypten, der Mose's und der Josua's. Aber dabei hatte sich damals in der Mitte dieses Volkes in Folge seiner frühern Schicksale dennoch das klare Bewufstseyn erhalten, dafs es verhältnissmäfsig ein sehr spätes und äufserlich geringes Volk der Erde sei. Und indem nun die Aufgabe des Geschichtsschreibers in seiner Mitte hiernach die war, aus der Fülle der alten Erinnerungen zu zeigen, wie Israel obwohl ein so spätes Volk dennoch als die zu hohen Dingen bestimmte Gemeine aus allen andern Völkern gesondert und über viele herrschend geworden sei: so ergab sich ihm im Einzelnen bei jedem längern oder kürzern Zeitraume der Urgeschichte als Grundsaz der Eintheilung die stete Sonderung der Völker oder der Geschlechter, welche nicht gerade auf Israel herabführen, bis endlich Israel als besondres Volk hervortreten und damit die Erzählung ihre höchste Anziehung und breiteste Ausführlichkeit gewinnen kann; eine Eintheilung welche bis ins Einzelnste genau durchgeführt das ganze Aeufsere des grofsen Werkes trägt. Also sondern sich 1) nach der Flut Noah's, wo dies Werk die Ursprünge der jezigen Völker ansezt, alle die vielen Völker welche nicht zu dem auf Israel hinabführenden Stamme gehören Gen. c. 10, auch die so geordnet dafs die Reihe von dem entferntesten (Jafet) zu den nähern (Ham) und nächsten (Sem) kommt; dannerst folgt die auf Thérach's und Abraham's Geschlecht hinabführende Reihe von Geschlechtern Gen.

11, 10—26, woran sich ausführlich die Geschichte Abraham's knüpft. Ebenso sondern sich 2) zuvor alle Nachkommen Thérach's und Abraham's welche nicht auf Isaaq's Geschlecht hinabführen, namentlich Ismael 25, 12—18, dann erst erscheint Isaaq's und seiner Söhne Geschichte für sich 25, 19 ff.; und 3) sondert sich zum leztenmale Esau c. 36, bis Israel als Stammvater mit seinen Söhnen, dem Volke, ganz allein und nunmehro als der einzige grofse Gegenstand der Erzählung überbleibt 37, 2 ff. Wo nun ein Abschnitt dieser oder anderer Art mit der Erklärung des Ursprungs eines wichtigen Volkes oder Geschlechtes anhebt, da sezt der Verfasser stets als eine Art Ueberschrift die Worte *dies aber sind die Ursprünge von ....* [1]); wo aber das Geschlecht des Urmenschen und damit der eigentliche Anfang dieses ganzen Werkes über die Geschichte der Menschheit anhebt, da heifst es: *dies ist das Buch der Ursprünge des Menschen* Gen. 5, 1: und in der That kann kein Zweifel seyn, dafs nach dieser Hauptüberschrift das Werk den kurzen Namen „Buch der Ursprünge" führte. Zwar erhebt sich auch darüber noch kühn die Schilderung, die Ursprünge alles Sichtbaren selbst in einer Schöpfungsgeschichte zu erklären suchend Gen. 1, 1—2, 3: jedoch ist dies nur wie eine Art Einleitung zu dem c. 5, 1 anhebenden eigentlichen Werke zu betrachten, welche daher auch auf eigene Art durch eine Unterschrift 2, 4 sich scheidet. Nehmen wir die sich aus allen solchen Gründen ergebenden Abschnitte zusammen, so leuchtet ein wie die Redensart „dies sind

1) Das deutsche Wort »Ursprünge« ist hier blofs um der Kürze willen gewählt, und da es als Buchname gut passt (auch der alte Cato schrieb unter dem Namen Origines seine Römische Geschichte); obwohl תולדות nur vor einem Namen des Dinges oder Gegenstandes (wie Gen. 2, 4) unserm Worte völlig entspricht, vor einem Personennamen aber noch ganz eigentlich *die Geburten* d. i. die Nachkommenschaft dieses Mannes und seine sowie des von ihm stammenden Geschlechtes Geschichte bezeichnet.

die Ursprünge von ....“ in dieser oder jener Art gerade 10 mal einen wahren Buchabschnitt d. i. einen nothwendigen Theil dieses Werkes anzeige, wie ähnliches in arabischen Büchern Sitte ist; dieselbe Ueberschrift könnte sich jedoch auch später bei der Angabe der einzelnen Stammgeschlechter Israels wiederholen [1]), wenn diese Theile des Werks nicht gegenwärtig verloren wären [2]).

Allein gerade weil das Werk so die Geschichte vom Standorte Israels aus vielleicht zum erstenmale im weitesten Umfange behandelte, suchte es im Einzelnen alles desto fester zusammenzufassen und desto genauer zu unterscheiden. Da es also die ganze unendliche Masse geschichtlicher Geschlechter Völker oder einzelner Helden unter den Begriff des Entstehens und Werdens bringt, so unternimmt es sie alle in einen einzigen grofsen unendlich verzweigten Stammbaum zu vereinigen, dessen Wurzel der Urmensch, dessen zweiter Urvater nach der grofsen Flut Noah ist, und dessen jüngste Zweige eben die grofsen Zeitgenossen des Verfassers und ihre Geschlechter seyn mussten; der gerade Stamm aber von Adam und wieder von Noah an musste auf die 3 Erzväter und durch diese auf die 12 Stämme so herabgeführt werden, dass alles übrige zu Seitenzweigen wurde; unter den 12 Stämmen aber diente wahrscheinlich Levi zur geraden Fortleitung des Stammbaumes [3]). Das Werk ist das uns be-

1) wie Ruth 4, 18 zeigt.

2) Denn das Stück Ex. 6, 14—27 sollte rein auf Mose's und Ahron's Abstammung vorläufig aufmerksam machen, und ist desshalb absichtlich unvollständig; die hier angefangene aber unvollendete Aufzählung der Reihe aller Geschlechter Israels musste später irgendwo in dem Werke vollendet seyn; und gewiss mag sich in der Chronik manches davon erhalten haben, wie die Stellen 1 Chr. 2, 42—49. 50—55.

3) Weil die Zeitrechnung mit ihm ohne Unterbrechung fortgeht, wenigstens nach den sichern Spuren Ex. 6, 16—20; ferner weil in der Zeit der Richter die Hohenpriester allein eine Art stetiger Nachfolge

kannte erste, welches das unendlich Einzelne so nach einem alles umfassenden Stammbaume fest zu ordnen sucht, obgleich solche Anordnung bei Völkern wie Hebräer und Araber, welche viel auf Reinheit des Bluts und Geschlechtes halten, sehr nahe liegt; später ist dies bei Semiten die beliebteste Art geschichtlicher Uebersicht geworden. — Allein auch die Zeit sucht das Werk sehr genau nach Zahlen zu unterscheiden und offenbart besonders dadurch seinen echtgeschichtlichen Sinn im Gegensaze zu den indischen Purâna's: wenigstens die Glieder des gerade herabsteigenden Hauptstammes werden alle, bisweilen auch wichtigere Nebenglieder [1]), nach der Zahl ihrer Lebensjahre beschrieben; und indem nun dazu durchgängig bei jedem Hauptgliede bemerkt wird in welchem Alter ihm der den Hauptstamm weiterführende Sohn geboren wurde, auch für längere Abschnitte gröfere Zahlbestimmungen nicht fehlen (Ex. 12, 40), gibt das Werk zugleich eine einzige zusammenhangende Zeitrechnung und zeigt den ältesten Versuch alles unendlich Zerstreute der Geschichte auf feste Zeitbestimmung zurückzuführen [2]). Gerade diese überall hervortretende genaue Rücksicht auf den Zusammenhang der Geschlechter und die Zeitrechnung gewährt ein Hauptzeichen zur Wiedererkennung der Bruchstücke dieses Werkes, welches (wie unten weiter erhellen wird) für die ganze ältere Geschichte

---

darstellten, nicht eigentlich die Richter, wie es freilich nach dem Verfasser von Richt. 3 — 16 scheinen könnte; endlich weil, wie unten gezeigt wird, der Priesterstamm vom Verfasser auch in allen andern geschichtlichen Dingen am meisten berücksichtigt wird.

1) Wie Ismael Gen. 25, 17, Josua B. Jos. 24, 29.

2) In dieser Hinsicht ist das Werk bekanntlich die Grundlage aller allgemeinen Zeitrechnung im Mittelalter geworden; und wenn wir jezt was in dieser Grundlage nicht völlig aus der strengern Geschichte geflossen ist wiederaufgeben, so ist doch nie zu vergessen, welcher den Indern z. B. ganz unbekannte Fortschritt schon in dem Unternehmen eine solche Uebersicht aller geschichtlichen Zeitrechnung zu geben lag.

bis Mose und Josua in dieser Hinsicht seinesgleichen nicht hat und dessen Angaben von den spätern Werken über diese Zeiten immer nur wiederholt zu seyn scheinen.

Wie aber das Werk im Einzelnen diesen strengern Zusammenhang der Geschlechter und Zeiten hergestellt, welche Ueberlieferungen es darüber empfangen und nach welchen Grundsäzen es verfahren habe, wird bei der grofsen innern Verschiedenheit der in ihm zusammengefassten Zeitalter passender unten bei den besondern Theilen der Geschichte selbst untersucht werden: hier genügt festzuhalten, dass das Werk den ersten Versuch dieses kühnen Unternehmens durchgeführt habe.

2. Führt schon die bei so weitem Umfange so genau eingehaltene Ordnung und Zeitrechnung auf einen Verfasser dessen Geist an festen Ordnungen und Bestimmungen eine zumal für die Geschichtschreibung jener alten Zeit seltene Freude hat: so werden wir diesen Geist noch mehr bewundern müssen, wenn wir beachten, zu welchem Zwecke er die Erzählung der eigentlichen Ereignisse entweder weit ausdehnt oder enger zusammenzieht. Denn da ergibt sich die höchst merkwürdige Erscheinung, dass der Verfasser nur dann auch mit unverkennbar wärmster Theilnahme des eigensten Herzens und in aller breiten Ausführlichkeit erzählt, wenn er einen gesezgeberischen Zweck verfolgen und rechtliche Bestimmungen, wie sie im Alterthume ihre Ursprünge haben, im Rahmen der Erzählung erläutern kann. Wo er in den Erinnerungen aus dem Alterthume Gesezliches nach allen seinen Beziehungen und Anwendungen erklären, oder wo er mitten im Zuge geschichtlicher Darstellung die grofsen Wahrheiten der rechten Leitung und Führung des Volkes zeichnen kann, da ergiefst sich seine Rede besonders frei und wird von der Hoheit der Sachen getragen eben so scharfbestimmt als anmuthig und schön vollendet. Es ist ein ganz eigener Zauber der in vielen dieser Darstellungen liegt; jeden fühlenden Leser weht aus ihnen der nicht weniger wohlthuende als stärkende

Hauch eines eigenthümlich hohen Geistes an, der nur weil er seine eigne Gegenwart sowohl mit wärmster Theilnahme als mit einem Schaze wahrhaft königlicher Gedanken durchlebte, auch das Höchste des Alterthumes in aller Lebendigkeit verstehen und was in ihm noch für die Nachkommen unverlierbares und erhebendes lag mit Meisterhand hervorziehen und mit ewiger Anmuth schildern konnte, ohne deswegen das höhere Glück zu verkennen, welches das blühende Königthum der Gegenwart gewährte; auch was an sich leicht sehr trocken werden könnte, die ausführliche Erklärung der Geräthe des Heiligthums und so mancher Geseze über Dinge des niedern Lebens, kleidet sich unter seiner Hand in die möglichste Anmuth. Wir würden die anziehende Schönheit dieses Werkes und wie weit es die gewöhnlichen indischen Purâna's und Manu's Gesezbuch an innerer Kraft und einfacher Kunst übertreffe, noch weit leichter fühlen, wenn es sich vollständig und geordnet erhalten hätte und sich wie Herodot oder wie der erhaltene beste Theil des Livius leicht in einem Zusammenhange lesen liefse.

Ein so beschränkter Zweck der Geschichtschreibung, welcher nochdazu hier zu einem wahren Hauptzwecke wird, läfst sich nur aus den Bedürfnissen einer bestimmten Zeit erklären: aber das oben bestimmte Zeitalter des Werkes kann auch diese Eigenthümlichkeit desselben zu erläutern dienen. Denn als in jener Mufsezeit des siegreich und selbstbewufst gewordenen Volkes die edelsten Kräfte desselben sich nach innen kehrten, und jenes seltene Alter salomonischer Weisheit und Kunst entstand, wovon ja schon die blofse Sage soviel erzählt, da konnte die Aufmerksamkeit sich auch auf den ganzen gesezlichen Zustand des Volkes richten, wie er seit den dunkeln Zeiten des Alterthums sich allmählig ausgebildet hatte und damals bestand, gewiss aber noch niemals bisdahin erschöpfend Gegenstand der Schrift geworden war. Denn Versuche die wichtigsten Volksgeseze kürzer zusammenzustellen waren zwar, auch vom Dekaloge abgesehen, schon

früher gemacht und viele von ihnen konnten damals längst schriftlich geworden seyn, wie das vorige Werk den uns bekannten ältesten Versuch eines etwas umständlichern *Codex legum* Ex. 21, 2—23, 19 in sich aufgenommen hatte und wie das B. d. Urspp. selbst kleinere Gesezesreihen, welche längst vorhanden waren, in sich verarbeitet (s. unten): allein dafs der ganze weite Umfang aller denkbaren rechtlichen Bestimmungen und heiligen Einrichtungen jemals früher schriftlich geworden wäre, darüber fehlt uns jede Spur und ist an sich unwahrscheinlich.

Doch es war gewiss nicht blofs die glückliche Mufse jener Zeit, welche auf die alten Zustände und Rechte des Volkes die Aufmerksamkeit zu wenden aufforderte: noch nähere Veranlassungen trieben dazu. Zeitläufte in welchen die ganze althergebrachte Verfassung eines Volkes bis an den Grund sich verändert und neue Ordnungen des gesammten Lebens hervortauchen, können wie die gesezgeberische Kunst und Thätigkeit soauch die Literatur eines Volkes in die stärkste Bewegung bringen. Bei Griechen und Römern waren es die Jahrhunderte des Uebergangs aus den veralteten königlichen in die republicanischen Verfassungen, welche die gesezgeberische Thätigkeit sowohl im Leben als in der Schrift aufs stärkste anregte, und wo der Streit über das was aus der Vergangenheit beizubehalten oder aufzugeben sei auch in die griechische Literatur vielfach eindrang: jene hebräische Zeit war ähnlich die des fühlbaren Ueberganges aus Jahrhunderte lang bestandenen Einrichtungen in eine neue Lebensordnung für das ganze Volk, und wir begreifen wie die bei diesem Volke längst angefangene Literatur der grofsen Lebensbewegung nicht fremd bleiben konnte: aber sonst waren hier die Verhältnisse gerade umgekehrt. Denn hier hatte sich eine alte höhere Religion mit ihren Einrichtungen gegen die möglichen Eingriffe der neuen königlichen Macht zu vertheidigen: und dafs sich von jezt an ein Jahrhunderte lang blühender Schriftzweig im Volke bildete, der die alten schon als heilig verehrten

Geseze, oft auch wohl im bestimmten Gegensaze gegen Entartungen der neuern Zeiten, vielfach zu sammeln und zu erläutern zum Zwecke hatte, darüber haben wir das deutliche Zeugniss Hosea's 8, 12. [1]) Zugleich zeigt dieser Ausspruch Hosea's dafs solche Schriften zuerst noch gar kein öffentliches Ansehen genossen, sondern als freie Erzeugnisse der Schriftkunst wohl Jahrhunderte lang im Volke umliefen bis vielleicht das eine oder andre von ihnen höheres Ansehen gewann und heilig wurde: und so müssen wir uns sichtbar auch die Entstehung des B. d. Urspp. denken [2]). Nehmen wir dazu dafs in der davidischen Zeit und bis zur Vollendung des Salomonischen Tempels die Angelegenheiten des Priesterstammes und die Einrichtungen der Religion die stärksten Veränderungen erfahren hatten beide aber in steigender Blüthe begriffen waren, dafs die alte Religion und priesterliche Verfassung gerade damals durch den neuen glänzenden Tempelbau eine seltene Verherrlichung erfuhr: so begreifen wir genug wie dieses Werk unter allen den Ursprüngen der Dinge die es beschreibt doch vorzüglich die Ursprünge der mosaischen Heiligthümer und Einrichtungen sowie der Pflichten und Rechte des Priesterstammes zu erklären bezwecken konnte, und wie es alles Gesezliche und Rechtliche was es als in den Urzeiten entstanden schildert auch deswegen mit gröfster Emsigkeit und Ausführlichkeit darstellt, damit es noch jezt als Muster und

---

1) Diese Stelle sezt voraus, dass zu Hosea's Zeit besonders auch im nördlichen Reiche eine Menge Bücher von der Art des B. d. Urspp., darunter einige schon höher geachtete, im Umlaufe waren, nur von der Herrschaft nicht im mindesten berücksichtigt wurden; ein solcher Strom von *Myriaden* geschriebener Geseze kann sich nicht auf eine sehr alte Literatur beziehen, worin ja immer die Zeit scharf genug sichtete; es war offenbar ein noch nicht zu alter Schriftenstrom.

2) wie der indischen Purâna's welche auch viel Religiöses oder Gesezliches enthalten, und sogar des später so hochgeachteten Manuischen Gesezbuches.

Richtschnur gelte; ähnlich wie im Mânava-Dharmacâstra die Geseze welche doch in der Gegenwart ihre Beachtung finden sollen in der Urzeit dem Manu erklärt werden. Der Haupttheil des B. d. Urspp. erklärt den Ursprung des in Israel rechtlich entstandenen, aber vorzüglich nur in Hinsicht auf Religion und Priesterthum.

Aber es ist wunderbar zu sehen wie der vorzüglich nur auf das göttlich Rechte und Gesezliche gerichtete Geist des Verfassers nun das ganze Werk durchdrungen hat, auch da wo er noch nicht von Israel reden kann. Wie die Zeit Mose's und Josua's als die grofse Schöpferin gesezlicher Einrichtungen bekannt und wie der vorige Geschichtsschreiber vom Begriffe des am Sinai geschlossenen Bundes mit Jahve ausgegangen war, so unternimmt das B. d. Urspp. zu zeigen welche göttlichen Geseze und Bündnisse schon im Anfange der vorausgegangenen drei Weltalter unter Abraham Noah Adam entstanden seien, und wie die Geseze und Vorschriften ähnlich dem Menschengeschlechte selbst vom einfachsten Anfange aus immer weiter sich ausgebreitet und völliger entwickelt haben [1]). Die Erklärung der in der Mosaischen Gemeine bestehenden Geseze aber sucht das Werk zwar überall wo die Erzählung einen passenden Anlass darbot anzuknüpfen: da also das geschichtliche Bewufstseyn dem Verfasser sagte dafs manche in der Gemeine geltende Geseze ihren Ursprung in uralter vormosaischer Zeit hätten, so knüpft er die Auseinandersezung der Rechte und Gebräuche der Beschneidung an passende Anlässe in der erzväterischen Zeit [2]); noch in die Geschichte Josua's verlegt er die Erklärung vieles der Gemeine als Gesez oder Vorbild dienenden und betrachtet das ganze Zeitalter Josua's mit Recht als das fortwährender Schöpfung wichtiger Einrichtungen der Gemeine; auch innerhalb der eigentlich mosaischen Geschichte ergreift er jede

1) Gen. c. 17. c. 9, 1—17. c. 1, 27—30.

2) Gen. c. 17 und c. 34.

Gelegenheit Gesezliches einzuschalten, erklärt bei dem Auszuge aus Aegypten in aller Ausführlichkeit die Geseze über Pascha und Erstgeburt, und bei dem in die lezte Zeit Mose's fallenden Krieg gegen Midian die über Beute und Kriegsrecht [1]). Allein den Haupttheil mosaischer Einrichtungen und Geseze, namentlich der nach dem besondern Zwecke des Werkes am ausführlichsten behandelten Geseze über das Heiligthum und den Priesterstamm, verlegt er in die kurze Zeit des Aufenthaltes des Volkes am Sinai und der wahren Stiftung der Gemeine, theils weil dort nach alter fester Erinnerung wirklich die Gemeine neugebildet war, theils um des passenden Ruheortes willen zur Erklärung eines gröfsern Zusammenhangs von Einrichtungen und Gesezen.

Denn wie dem Verfasser die Rechte Geseze und Einrichtungen des Heiligthums im weitesten Sinne dieses Wortes als das Höchste aller Geseze erscheinen, so wird in seinem Werke jene heilige Ruhezeit des Volkes am Sinai, wo sich sein bestehendes Heiligthum gesezlich bildete, zu einem Ruheorte auch für die Erzählung, wo sie am längsten verweilt, um in einem grofsen Zusammenhange die wichtigsten auf das Heiligthum sich beziehenden Geseze und damit den Haupttheil aller Geseze Israels zu erläutern. Da nun das mosaische heilige Zelt längst als die erhabene Mitte der Religion und Verfassung des Volkes galt und die Bundeslade soeben durch ihre Aufnahme in den nach dem Vorbilde jenes Zeltes gebauten salomonischen Tempel verherrlicht war, so geht der Verfasser in dem Entwurfe des hier zu schildernden Ganzen 1) von jenem sichtbaren Heiligthume aus und beschreibt, wie es mit seinem ganzen Inhalte und allem Zubehör genau nach dem göttlichen Vorbilde welches Jahve Mose'n zeigte und vorschrieb Ex. c. 25 — c. 31, auch auf Erden durch die menschlichen Künstler so ausgeführt

1) Num. c 31 (ganz verschieden von dem Deut. c. 20 entworfenen Kriegsrechte).

und aufgestellt sei, dass es von den Priestern im Amtsschmucke oder auch von Mose betreten und die heiligen Gebräuche darin angefangen werden konnten Ex. c. 35 — c. 40 [1]). Nachdem so der Ort und alles Aeufsere, worin

1) Diese doppelte Beschreibung so mannigfacher Sachen ist, obwohl die Ordnung bei der Geschichte der Ausführung und zwar zumtheil absichtlich etwas abweicht, dennoch im Grofsen überall richtig und mit vieler Umsicht angelegt: ein Ergebniss der Untersuchung hierüber, welches ich hier nur andeuten kann, da die weitere Darlegung davon hier zu weit führen würde. Allein desto nothwendiger mufs das Lev. 24, 1 — 9 ohne allen Zusammenhang stehende Bruchstück wieder an seine ursprüngliche Stelle gerückt werden, nämlich hinter Ex. 27, 20 f., da v. 20 f. sogar noch den Anfang ganz desselben Bruchstückes enthalten, vgl. 25, 6. 35, 14 und besonders 40, 4. 22 f.; denn die vorläufige kurze Bemerkung über Schaubrode 25, 30 konnte nicht hinreichen. Ebenso ist der völlig abgerissene Vers Num. 7, 89 wieder an seine ursprüngliche Stelle hinter Ex. 40, 38 umsomehr zu sezen, da Ex. 25, 22 auf seinen Inhalt hingewiesen ist; und die darauf folgende Nacherinnerung über die rechte Stellung der 7 Lichter am Leuchter Num. 8, 1 — 2 gehört am sichersten hinter Ex. 39, 31.

Ich werde sofort noch andre und stärkere Fälle von Verrückung ursprünglicher Bestandtheile des B. d. Urspp. anführen, und trage kein Bedenken ihnen soviel möglich ihre rechte Stelle wiederanzuweisen. Wer sich einbilden und zähe behaupten will, solche gänzliche Zerrüttungen des Zusammenhangs seien etwas ursprüngliches und unantastbares, mit dem ist freilich, solange er in die Sachen nicht einmal eingehen mag, auch garnicht zu streiten. Nun aber zeigt gerade das B. d. Urspp. vor allen andern Büchern eine so grofsartige feste Ordnung und eine so überlegene Bewältigung des weiten Stoffes, dass es in der That nur eine Schuldigkeit gegen den Geist seines Verfassers ist, die wenigen zersprengten Glieder des schönen Werkes wieder an ihre rechte Stelle zu weisen. — Auch ist, wie eine solche Verrückung einiger Stücke des alten Werkes in späterer Zeit entstehen konnte, garnicht so gänzlich undenkbar, auchwenn man nur die nachweisbaren starken Veränderungen berücksichtigt, welche dies Werk (wie bald erläutert werden wird) von seinem spätern Umarbeiter erfahren hat. Und wenn auch schon die LXX mit allen übrigen alten Uebersezungen den Text mit diesen gewaltsamen Versezungen empfingen und ihn zum Glück nicht wiederum willkührlich veränderten: wie jung ist doch dieser Text

das Heilige sich bewegen kann, gegeben ist, rückt die Beschreibung ihrem Hauptziele etwas näher, indem sie

2) allein die Opfer, wie sie am Heiligthume zu bringen sind, ins Auge fasst und alle deren Arten Zwecke und Gebräuche ausführlich erläutert. Das Stück, welches dies in einer leichten Ordnung leistet, erstreckt sich eigentlich nur von Lev. c. 1 — c. 5. Num. 5, 5 — c. 6 [1]); zum besondern Gebrauche für die Priester wird dann die Hauptsache noch einmal in der kürzern aber kunstvollern Sprache eigentlicher Gesezgebung (worüber unten) zusammengefasst Lev. c. 6 f. Da nun erst jezt die Priester die rechten Opfer bringen können und nach ihrer Einweihung sie wirklich in voller Gemeine bringen, so lehrt dagegen die Erzählung über Nadab und Abihu, wie streng und wie scharfzüchtigend das Heiligthum sich gegen die wende, welche es nicht auf die rechte Weise behandeln Lev. c. 8—10. — Nun aber da Jahve's Heiligthum und Opfer in voller Gemeine aufgerichtet sind, ersteigt die Beschreibung erst ihre volle Höhe, indem sie

3) recht eigentlich zu lehren unternimmt, was in dieser Gemeine für das Thun oder Lassen der Menschen gelten müsse, oder (um bestimmter im Sinne des Ganzen zu reden) was vor dem heiligen Gotte der in ihr wohne entweder heilig oder unheilig, rein oder unrein sei. Das Stück, welches dies lehrt, erstreckt sich eigentlich von

---

mit dem wahren Alter des Werkes verglichen! Noch weitere Gründe dafür werde ich unten bei dem Abschnitte über den Umarbeiter angeben.

1) Dass die Stücke Num. 5, 5 — c. 6 an diese Stelle gehören, erhellt einmal aus dem Inhalte der drei ersten Num. 5, 5 — 6, 21, welche eigentlich nur stets neue Arten von Opfern beschreiben wollen, auch alle nach ihrem sehr ähnlichen Anfange völlig sich zu Fortsezungen von Lev. c. 5 eignen; sodann aus dem sich daran schliefsenden Segensspruche Num. 6, 22 — 27, welcher Lev. 9, 22 vorausgesezt wird und sogar nach der ganzen Art und Anlage des B. d. Urspp. als der kurzen Erzählung Lev. 9, 22 ebenso vorausgegangen zu denken ist, wie die Erzählungen in Ex. c. 35 — 40 beständig die göttlichen Befehle Ex. c. 25—31 voraussezen.

Lev. c. 11 — 20, so aber, dass Num. c. 19 hinter Lev. c. 16 einzuschalten ist; die leichte Ordnung ist dabei die, dass die Beschreibung vom Geringern zum Höhern aufsteigt, zuerst also zeigt, was rein oder unrein sei und wie das Unreine zu heben sei, dann aber von Lev. c. 18 an sich zu dem Begriffe des Heiligen erhebt und in höherer Rede [1]) sowie meist mit ältern kurzen Gesezesreihen die strengen Forderungen des Heiligen an den Menschen erklärt; die Aussprüche Lev. c. 17 stehen in der Mitte zwischen diesen beiden Hälften; der Schluss zum Ganzen kommt aber deutlich erst Lev. 20, 24 — 27. Für die Priester insbesondre kommt auch hier ein kurzer Nachtrag über Reines oder Unreines Lev. c. 21 f.

4) Wie indessen der Sabbat in den Pflichten der mosaischen Gemeine das erste und lezte ist und er diese hohe Stelle auch in der ganzen weiten Beschreibung der mosaischen Geseze dieses Werkes von vorn an eingenommen hatte [2]), so zieht sich endlich die Beschreibung auf ihn und alles zu ihm gehörige zurück: die Stimme des lebendigen Gesezes erklärt den Kreis der jährlichen Feste sowie des Sabbat- und Jubeljahres Lev. c. 23. c. 25, 1— 26, 2. 46, ausführlicher insbesondere die Jahve'n dienenden Opfer der ganzen Gemeine ihrem zeitlichen Umlaufe nach Num. 28, 1 — 30, 1; und da auch die Gelübde zu einer festen Zeit bei dem Heiligthume zu lösen sind, so folgen hier die Geseze darüber Num. 30, 2 — 17. Lev. c. 27. Zulezt einige Opfergeseze, welche nicht für die Wüste, sondern ganz für das h. Land berechnet sind (die daher Lev. 1 — 7 nicht leicht Raum finden konnten), mit

---

1) namentlich in der erst von jezt an eingeführten häufigen Redensart »ich bin Jahve«, welche sowie so vieles andre in Lev. 18—20 darauf hinweist, dass der Verfasser hier stärker als sonst irgendwo ältere Quellen benuzt.

2) vgl. Ex. 31, 13 — 17 als Ende der dortigen Befehle und richtig umgekehrt als Anfang jener Ausführung Ex. 35, 1 — 3 mit Lev. 23, 2 f. 26, 2. Num. 15, 32 — 36.

allgemeinen Schlussworten Num. c. 15 [1]). — Demnach ist vom ganzen Umfange gesezlicher Bestimmungen weiter nichts mehr übrig als dass

5) die Gemeine nur noch nach ihrer niedern oder volksthümlichen Seite, nach ihrer Stammes-Ordnung und Eintheilung, wie auch nach der Ordnung ihrer Reise- und Kriegszüge beschrieben werde; womit denn zugleich der beste Uebergang zum Aufbruche vom Sinai und zum Beschlusse dieser langen heiligen Mufse und damit auch dieses wichtigsten und längsten Theiles des B. d. Urspp. gebahnt wird Num. c. 1—5, 4; c. 7, 1—88. c. 8, 5—10, 36.

Dies ist die einfache und dazu der geschichtlichen Anlage dieses Werkes ganz entsprechende Eintheilung seines der Erklärung des Hauptinhaltes der mosaischen Geseze gewidmeten Abschnittes; und obgleich wir die vollständige Erhaltung aller ursprünglich zu ihm gehörigen Stücke nicht verbürgen können, so hat sich doch sichtbar das Meiste noch sehr klar und wenig verändert so erhalten, dass wir die Anlage und Ausführung dieses Haupttheiles sicher übersehen, sobald wir die wenigen zu weit nach dem Ende zu gerückten Stücke wieder an ihre richtige Stelle hinaufzurücken uns entschliefsen [2]).

---

1) Man bedenke doch, dass nach der ganzen Art des B. d. Urspp. zwar die Veröffentlichung von Gesezen überall nachgeholt werden kann, aber mit Angabe ihrer Veranlassung (wie Num. c. 17 f. c. 31. c. 36), unmöglich dagegen mit so gänzlich kahler Ueberschrift wie Num. c. 15. c. 19. c. 28. c. 30, 2.

2) Dahin gehört endlich aller Wahrscheinlichkeit nach noch die Hinaufrückung des geschichtlichen Stückes Lev. 24, 10—23 hinter c. 22: denn dann schliefst jeder der 3 mittlern Theile mit der jedesmahl passenden Erzählung eines Beispieles nothwendiger Strafe wegen Verlezung der eben erklärten Geseze Lev. 8—10. Lev. 24, 10—23 Num. 15, 32—36, und alle 5 Theile zugleich laufen dann immer auf Erzählung aus. Aehnlich ist dann vor diesen Erzählungsschluss immer erst ein besonderes Nachtragsstück von besondern Vorschriften für die Priester gestellt Lev. 6 f. 21 f. Num. 15.

Betrachten wir nun die ganze Art und Weise wie der Verfasser mosaische Geseze in die Geschichtserzählung einreihet und beschreibt: so kann es nicht den mindesten Zweifel haben, dass er sie blofs deswegen als von Jahve Mose'n und durch diesen der Gemeine oder (wenn der Inhalt strenger priesterlich ist) Ahronen [1]) und den Priestern mitgetheilt schildert, weil sie zu seiner Zeit längst als heilig galten, ein Geschichtsschreiber also ihren Ursprung nur in jene Anfangszeit der Gemeine sezen konnte. Dieses heilige Zelt welches der Verfasser beschreibt als wäre jedes Theilchen von ihm aus göttlicher Anordnung geflossen und welches eben damals durch seinen Uebergang in den Salomonischen Tempel aufs grofsartigste verherrlicht ward, hatte sichtbar seit Jahrhunderten seine Heiligkeit gewonnen; diese Opfer, diese heiligen Gebräuche und Priestergeschäfte welche der Verfasser in allen ihren kleinsten Einzelnheiten als göttliche Befehle hinstellt, waren gewiss längst so ausgeübt und hatten sich eben auch durch die Zeit ihre höhere Geltung erstritten. Der Verfasser konnte bei bestehenden Gebräuchen offenbar nur das Beste auswählen und fester bestimmen. Wie indessen die zu einer bestimmten Zeit herrschenden Gebräuche leicht als ein unzertrennliches Ganze aufgefasst werden, obgleich sie nachundnach aus gewissen Grundlagen sich weiter ausgebildet haben können: so war es im frühern Alterthume besonders schwer, alles einzelne der Art so genau wie wir es jezt thun oder wenigstens wünschen nach der Zeit seines Ursprungs zu unterscheiden. Insofern haben die vielen gesezlichen Bestimmungen welche hier auseinandergesezt werden, allerdings zunächst nur für die Zeit des Verfassers volle geschichtliche Bedeutung; und wie der Verfasser nicht später, z. B. nicht in einer Zeit wo das mosaische h. Zelt längst verschwunden war, gelebt haben kann, so ist die

1) Es ist nur eine Verkürzung, wenn bisweilen unmittelbar an Ahron das Wort Jahve's ergeht Lev. 10, 8. Num. 18, 1. 20.

Aufgabe unserer Geschichtsbetrachtung die, zu untersuchen was in diesen Bestimmungen auf die Zeit Mose's und seine Anordnung zurückgehe oder was etwa nachundnach oder aus andern Ursachen her hinzugekommen sei; eine Untersuchung deren Ergebnisse nicht hier angegeben werden können. Allein (und das ist sogleich an dieser Stelle wohl zu bemerken) der Verfasser gibt sich auch nirgends die Miene für Mose selbst gehalten zu werden [1]), ja man würde dem einfachen Erzähler sehr Unrecht thun wenn man ihn dafür hielte, da er sogar die Entstehung gesezlicher Einrichtungen unter Josua ebenso unbefangen sowie in gleicher Anlage beschreibt und sein Werk mit Errichtung des Salomonischen Tempels schliefst; und wo eine des Zusammenhanges der Beschreibung wegen eingereihte Bestimmung nur im h. Lande, nicht in der Wüste Anwendung findet, lässt der Verfasser bisweilen Mose'n selbst sie nur prophetisch unter dem Zusaze „wenn ihr in das h. Land kommet" verkündigen [2]).

Indem das B. d. Urspp. auf diese Weise sowohl an der eben beschriebenen Hauptstelle als sonst wo es Gesezliches erklärt, seinen ganz besondern Zweck verfolgt, entfernt es sich zwar schon mehr als das vorige Geschichtswerk von der reinern Wiederholung der überlieferten Sagen, und ist in jenem Uebergange zur freiern Behandlung der Geschichte des Alterthums begriffen, dessen weitere Folgen unten erhellen werden. Aus einer noch sehr reichen Ueberlieferung einzelner alter Geschichten wählt es sichtbar nur solche wennauch an sich nicht

---

1) vielmehr vergisst er hieundda die angenommene Einkleidung, indem er von Mose und vom Sinai wie von vergangenen Dingen der Geschichte redet Num. 15, 22 f. 28, 6, oder indem die Anrede plötzlich wie die eines Priesters an die versammelte Gemeine wird Num. 15, 15. 29; in der Geschichtserzählung spricht er aufserdem wie einer der im h. Lande wohnt Jos. 5, 6.

2) Ex. 12, 25. Lev. 14, 34. 19, 23. 23, 10 25, 2. Num. 15, 2. vgl. Lev. 18, 3.

sehr bedeutende, an welche die Darlegung von Gesezlichem oder von Grundsäzen der rechten Weisheit der Volksleitung und der priesterlichen Verwaltung sich leicht anknüpfen liefs; die Ausführung des angeknüpften Inhalts selbst bewegt sich jedesmahl sehr frei, als diente die Erzählung zulezt nur zur Lehre; und gerade die erhebendsten und schönsten Theile des Werkes entstehen durch eine solche sich von der reinen Gewalt der Sage befreiende Kunst. Dennoch hält das Werk sich noch sehr treu und gewissenhaft an den eigentlichen Inhalt der Sagen und an den Grund des Ueberlieferten; es geht noch von einer recht klaren Unterscheidung der Zeiten aus und mischt noch nicht so leicht wie die unten zu beschreibenden Werke spätere Vorstellungen in die Schilderung des Alterthums. Wenn es also vorzüglich durch den gesezgeberischen Stoff die Darstellung des Alterthums wiederbelebt und in Mose und Josua die Muster von Volksführern schildert: so war es doch gerade diese Seite, durch welche jene Zeiten des Alterthums grofs und schöpferisch gewesen waren. Diese Wiederbelebung der alten Geschichten, von einem Verfasser ausgehend der sich in jedem Theile seines Werkes selbst als vom Geiste echter volksleitender Weisheit beseelt zu erkennen gibt, war folglich die möglich entsprechendste und treffendste zur Zeit der Abfassung des Werkes; und indem so der Geist der Wiederbelebung des Inhalts aufs glücklichste mit dem Wesen und der Gröfse der geschilderten Zeiten zusammenfiel, entstand eben die wunderbare Wahrheit und der reizende Zauber dieses Werkes.

3. Fragen wir endlich nach dem Schlusse des ganzen grofsen Werkes, so erhebt sich da für unsre Betrachtung eine kleine Schwierigkeit. Denn die Erklärung alles gesezlich Bestehenden sollte sichtbar mit der Beschreibung der Zeiten Mose's und Josua's zu Ende gehen: den deutlichsten Beweis dafür gibt die Art wie die gesezliche Vertheilung aller Besizthümer der 12 Stämme, obwohl vieles von diesen Rechten erst nach Josua's Tode sich

geschichtlich festgesezt haben kann und der Erzähler dies auch im Grunde nicht läugnet, dennoch vollständig wenigstens auf Josua's Wort und Befehl zurückgeführt wird [1]) (worüber das Nähere unten in der Geschichte). Die Annahme dass alles Gesezliche in Israel welches aus dem Alterthume stamme schon in Mose's und Josua's Zeit seinen Abschluss gefunden und diese beiden Helden die lezten grofsen Werkzeuge des Wortes und der That Jahve's gewesen, bildet die ganze Anlage des Werkes sofern es Rechtliches beschreiben wollte; und man sieht nicht entfernt, was es in dieser Richtung noch in den Zeiten nach Josua hätte beschreiben können oder wollen. Dennoch enthielt das Werk nach S. 90 f. noch die Beschreibung der Einweihung des Salomonischen Tempels und schloss gewiss damit; auch sieht man nicht warum es nicht nach der Erklärung alles Gesezlichen die blofse Geschichte von Josua's Tode an noch weiter hätte fortführen sollen. Wir werden daher mit Recht vermuthen, das Werk habe zwar in einem jezt verlornen Stücke die Geschichte vom Tode Josua's und des Hohenpriesters Eleazar bis auf den Salomonischen Tempelbau herabgeführt, aber nur sehr kurz, sodass es den Spätern darin nicht genügte und dieser Abschnitt leicht verloren gehen konnte; die gesezlosen Zeiten der Richter mussten dem Sinne des Verfassers seiner ganzen Anschauung nach zuwider seyn, und gewiss begnügte er sich dabei die Reihe der Hohepriester von Eleazar an herabzuführen.

III. Wie in seinen Zwecken, so zeigt das Werk auch in seiner Sprache eben soviel Eigenthümlichkeit wie Vollendung und Schönheit. Die Darstellung hat eine von der Wärme des theilnehmenden Gefühls fast üppig überfliefsende Fülle Klarheit und ruhige Durchsichtigkeit, welche um den Gedanken nach allen Seiten vollendet hinzustellen, auch leichte Wiederholungen nicht scheut und

1) Jos. 18 f.

sich oft in einem fast dichterischen Ebenmafse der Glieder erst erschöpft; gleichweit entfernt sowohl von der alterthümlichen Steifheit und Härte solcher Erzählungen wie Jos. 17, 14—18, wie von der später gewöhnlich werdenden kühlen Ruhe oder künstlichen Zeichnung. Es ist ein höchst eigenthümlicher dichterisch frischer Hauch, von dem wie der Inhalt so die Rede und malerische Schilderung dieses Werkes getragen wird; runder und anmuthiger, mehr vom leichten dichterischen Zauber umflossen kann keine Prosa seyn als die dieses Werkes, welches auch nach seiner blühenden Darstellungsart in die schönste Zeit hebräischen Schrift- und Volkslebens gehört. So zeigt sich die Rede des Buches wenigstens überall wo seine Bruchstücke sich unveränderter erhalten haben, und sogleich das erste Stück Gen. c. 1—2, 4 kann als deutliches Beispiel für alle übrigen gelten. — Im Einzelnen aber unterscheidet den Verfasser eine grofse Menge entweder ihm ganz eigenthümlicher oder umgekehrt ihm ganz fremder Ausdrücke [1]; und wie der Verfasser in allen Dingen

---

1) Es würde hier zu weit führen, die sprachliche Eigenthümlichkeit des B. d. Urspp. in aller Ausführlichkeit zu erklären; also nur einiges was sich kurz sagen läfst! Eigenthümlich sind dem Werke: der Name נְשִׂיאִים für die Angesehenen, Adligen im Volke, woneben זְקֵנִים sehr selten und vielleicht erst durch spätere Umarbeitung Ex. 12, 21. Lev. 4, 15. 9, 1. Num. 16, 25. Jos. 7, 6. 20, 4, שֹׁטְרִים aber nirgends vorkommt; der Name אֲרוֹן הָעֵדֻת für die Bundeslade, אֲ׳ הַבְּרִית oder אֲ׳ יְהוָה findet sich nur erst von Num. 10, 8 an, vgl. 31, 9. 25 f. 1 Kön. 8, 1. 4. 6, also wohl durch Umbildung Späterer, denen es sonst eigen ist, אֲ׳ הַקֹּדֶשׁ findet sich sogar blofs 2 Chr. 35, 3; die Ausdrücke אֲחֻזָּה für *Besiz* nicht יְרֻשָּׁה, בֶּגֶד für *Kleid* nie שִׂמְלָה, רָצַח für *morden* nicht הָרַג, רָגַם oft mit dem Zusaze באבנים für *steinigen* nicht סָקַל; die sehr beliebten Ausdrücke מְגוּרִים für *Wanderleben*, עָמִית für *Nachbar* (sonst nur Zach. 13, 7 und auch da in ganz anderer Verbindung), עֲבֹדָה für *Dienst*, welches in diesem Sinne erst die spätesten Schriften nachahmen; der alleinige Gebrauch des אַךְ für *nur*, während die Stücke.

einen höchst genauen ordnenden Geist offenbart, so erstreckt sich diese Genauigkeit in einem merkwürdigen Falle sogar auf die Eigennamen. Der Verfasser liebt es nämlich, die Entstehung neuer Personen-Namen neben den ältern in der Geschichte zu erklären: und dann unterscheidet er mit durchgreifender Genauigkeit beide nach dem einmal angenommenen Grundsaze; wie er den Ursprung des Namens Josua neben Hosea erklärt und gewifs nirgends vor der Zeit diesen Namen gebraucht haben würde [1]), ebenso nennt er Abraham und Sarah erst von Gen. 17, 5. 15 an mit diesen Namen statt Abram und Sarái; und wie er Ex. 6, 2 ff. erklärt, dass Jahve den Erzvätern sich nicht unter diesem Namen geoffenbart habe, so vermeidet er vor dieser Stelle den von da an bei Mose stets wiederkehrenden Namen Jahve und nennt den wahren Gott vorher stets El-Shaddái in den wenigen erhabenern Augenblicken seiner Selbstoffenbarung, sonst aber mit dem gemeinen Namen Elohim. Zwar wird der Name Jaqob ungeachtet der Aeufserung Gen. 35, 10 in spätern Stellen nicht immer vermieden: allein sofern dieser Name im wirklichen Volksleben sich immer neben dem Namen Israel

---

anderer Verfasser eher רָק haben u. a.; dagegen das völlige Fehlen von Wörtern wie נָטַשׁ in allen Bedeutungen, בָּחוּר *Jungling, Krieger*, אוֹצָר *Schaz*, welches sich doch bei Joel, Amos und Hosea, sowie Jos. 6, 19. 24 und im Deut. viel findet, צוּם *fasten*, ebenfalls schon bei Joel. Vieles andere wird anderswo an geeigneten Stellen dieses Werkes erläutert. Der Gebrauch oder Nichtgebrauch mancher Wörter in diesem Werke hat zugleich für die Geschichte des Volkes selbst eine grofse Bedeutung; auch wählt oder vermeidet der Verfasser gewisse Wörter mit offenbarer Absicht, um das Alterthum mit richtigern Farben zu schildern und nicht wider sein geschichtliches Bewufstseyn neuere Begriffe einzumischen, wie er z. B. das *Eisen* als mögliches Metall wohl kennt und einmal in einem Geseze nennt Num. 35, 16, weil es hier unvermeidlich war, aber sonst immer nur von *Erze* redet als in der Mosaischen Zeit gebräuchlich, ganz sowie das Erz auch nach griechischen und römischen Schriftstellern im höhern Alterthume häufiger war als Eisen.

1) Num. 13, 8. 16; vgl. unten.

erhielt, hat es auch mit seinem Gebrauche eine andere Bewandtnifs als mit dem der zuvor erwähnten.

Nimmt man alle Merkmale des B. d. Urspp. lebendig zusammen, so ergibt sich, dass keine in ihrer ersten Gestalt zerstörte Schrift so leicht und sicher nach ihren kleinsten Bruchstücken wiederzuerkennen ist wie diese, weil gewifs keine andere Schrift geschichtlichen Inhalts mit gleich hoher Selbständigkeit und geistigen Eigenthümlichkeit verfafst ist. Eben dies wird nun auch für die Frage wegen der vom Verfasser etwa benuzten schriftlichen Quellen wichtig. Denn der Verfasser verweist zwar nirgends mit bestimmten Worten auf Quellen, weder schriftliche noch mündliche: indefs schaltet er [1]) doch das alte Verzeichnifs der Lagerpläze Num. 33 unter der Vorbemerkung in sein Werk ein, dass Mose es geschrieben habe (s. oben S. 67); viele seiner geschichtlichen Bemerkungen müssen auchnur ihrem Inhalte nach zu schliefsen auf sehr alte Aufzeichnungen zurückgehen, welches zu beweisen indefs unten bei den Geschichten selbst der geeignetere Ort ist; und der Wechsel des Sprachgebrauches selbst zeigt, dass er hieundda von schriftlichen Quellen abhängt. In dem bereits oben S. 107 bezeichneten Stücke Lev. c. 18—20 bemerkt man von der einen Seite ebensoviel dem Verfasser Eigenthümliches wie von der andern ihm ganz Fremdes: und dass der Verfasser kleinere Gesezesreihen, welche längst vorhanden waren, in sein Werk hier verarbeitet, erhellt aus der Farbe der Rede [2]) und

---

1) Dass der Verfasser des B. d. Urspp. hier thätig ist, folgt aus dem לְצִבְאֹתָם v. 1, sowie aus andern unten anzuführenden Gründen.

2) זִמָּה Lev. 18, 17. 19, 29. 20, 14 *bis* kommt sonst aufser Dichtern nur Richt. 20, 6 vor und wie das B. d. Urspp. anundfürsich dafür sagen würde zeigt Gen. 34, 7; das Bild wie die Kanáanäer von ihrem eigenen Lande ausgespieen wurden Lev. 18, 24—28. 20, 22 ist sonst dem Verfasser nicht geläufig, auch war die Sprache der Quelle so als seien die Kanáanäer bereits vertrieben; אֱלִילִים 19, 4 und an der andern Stelle 26, 1 f. in alten Anklängen an den Decalog; הדר 19, 15 vergl.

vielen andern Zeichen [1]). Und gewifs nahm er aus dem vorigen Geschichtswerke vieles auf oder verarbeitete es auf seine Weise: die schon in jenem unübertrefflich beschriebene Offenbarung am Sinai mitsammt dem Decaloge (wo die Worte Ex. 20, 9—11 ein Zusaz von ihm sind) und der ältern Gesezessammlung Ex. 21—23 nahm er um so eher auf, da jener an sich nothwendig war, diese aber viele Geseze besonders für das bürgerliche Leben enthielt, die der Verfasser seinem Hauptzwecke nach gar nicht erklärt; wie er geschichtliche Nachrichten verarbeitet, erhellt aus Gen. 33, 18 — c. 34. Jos. 5, 2—12.

Den Namen des Verfassers wird wohl ewiges Dunkel uns verdecken. Zwar lesen wir von Männern hochberühmter Weisheit, welche gerade um jene Zeit blüheten [2]) und deren einen wir uns an sich recht wohl als den Verfasser dieses herrlichen Werkes denken könnten; und an grofsen Männern der Art, wie wir uns den Verfasser dieses Werkes denken müssen, war wohl keine Zeit so fruchtbar wie jene: doch weiter läfst sich dies nicht verfolgen. Sehen wir aber, wie wir müssen, lieber vorzüglich auf das geheime Innere und den ganzen Sinn des Verfassers, wie er ihn in seinem Werke für aufmerksame Leser unverkennbar darlegt (und jeder etwas selbständige Geschichtschreiber wird immer auch in der blofsen Er-

---

v. 32, dem Verfasser sonst ungewöhnlich, erinnert auch dem ganzen Saze nach sehr stark an ältere Stellen wie Ex. 23, 3; der schöne Gedanke 19, 34 stimmt nur zu Ex. 22, 20. 23, 9.

1) Aus der besondern Gestalt dieser Geseze (s. unten); aus dem Umstande, dass der Verfasser von 19, 33 an selbst eine Art von Umschreibung hinzufügt; u. a.

2) 1 Kön. 5, 11: Aethan Häman Kalkol und Darda', welche Salomo an Weisheit *übertraf*, müssen danach als etwas älter als Salomo gedacht werden, und die beiden ersten werden sonst noch in Davids Zeit gesezt. Auch an Nathan den Propheten könnte man denken: allein es frägt sich bei diesen allen, ob sie Leviten waren oder nicht (vergl. 1 Chr. 2, 6. 36), eine Frage, welche vielmehr unten erst beantwortet werden kann.

zählungsart seines eigenen Geistes Wesen und Treiben nicht ganz verbergen können): so müssen wir gestehen, dass wohl selten ein so grofser Geist sich zum Werkzeuge der Geschichtschreibung gemacht hat. Es ist wahr, er verläugnet den Priester nicht, auchnicht den erblichen und hochstehenden; das äufsere Heiligthum in Israel hatte sich damals schon seit Jahrhunderten ein höheres Ansehen einziger Art erstritten, und das Priesterthum war in Folge der Herrschaft Davids und des Tempelbaues im Steigen begriffen: dass dem mosaischen Heiligthume weder ungehörige heidnische Opfer, noch ungehörige oder fremde d. h. nicht Ahronische Opferpriester nahen, darüber wacht auch nach dem Sinne mancher Darstellungen dieses Werkes [1]) der Sinn des Verfassers nicht ohne Eifer, und auch das sucht er gesezlich auszusprechen und zu begründen. Aber weit höher als der Priester steht in ihm der weise Gesezgeber und echte Volksführer, voll jenes wahrhaft königlichen Geistes, welcher überall leicht heilsame Entscheidung und den unwiderstehlichen Befehl trifft, welcher auch in den gröfsten Verwirrungen und Empörungen nicht dauernd die Besonnenheit und den höhern Muth verliert, und so er einmal ernster züchtigen mufs, es nicht ohne den Humor des rücksichtsvollen Mitleids thut [2]), vor dessen Ruhe und Kraft endlich alle Empörungen schweigen und alle Wogen sich beruhigt ebnen [3]); und wie die Davidisch-Salomonische Zeit der schönste Abglanz der an schöpferischer Kraft freilich noch viel höher stehenden Mosaischen war, so konnte die Herrlichkeit mosaischer Zeit von kei-

1) Man lese aufmerksam Stellen wie Num. 17, 1—5. 18, 3 f. 7. 32. Lev. 10, 2 ff. Ex. 30, 9, welche sich gegenseitig erläutern, und vergleiche damit solche Sagen aus Eli's und Davids Zeit wie 1 Sam. c. 5 f. 2 Sam. c. 6.

2) Man lese aufmerksam die unvergleichlich schönen und doch so einfachen Wendungen, womit drei Erzählungen schliefsen Lev. c. 10. Num. c. 12 und c. 17.

3) Diesen Eindruck machen auf jeden theilnehmenden Leser besonders die herrlichen Schilderungen aus Mose's Leben im B. Numeri, worauf ich in der Geschichte zurückkommen werde.

nem Geschichtschreiber so entsprechend wiederbelebt und geschildert werden als von einem der das Wirken des königlichen Geistes Davids erfahren und selbst thätig in der Höhe dieser Zeit der fröhlichsten Blüthe israeläischer Herrschaft stand.

Erhabener Geist dessen Schriftwerke es nicht ohne Ursache gelungen Jahrhunderte lang für das deines grofsen Helden Mose selbst gehalten zu werden, ich kenne nicht deinen Namen und ahne nur aus deinen Spuren wo du in der Zeit wandeltest und was du wirktest: aber leiten mich diese deine Spuren unweigerlich dahin, dich nicht unmittelbar für dén zu halten der gröfser war als du und den du selbst nur verherrlichen wolltest wie er verdiente, so siehe dass in mir kein Falsch ist und keine Lust dich nicht ganz so zu erkennen wie du warest!

3. *Die prophetischen Erzähler der Urgeschichten.*

Das B. d. Urspp. hat auf dem Felde der alten Geschichten kein späteres Werk übertreffen können. Doch fehlte es spätern Schriftstellern nicht an mancherlei Veranlassungen zu neuen Unternehmungen auf diesem Erzählungsgebiete. Der Stoff alter Sagen war gewiss mit dem B. d. Urspp. und seinen Vorgängern noch nicht erschöpft: manches mochte in andern Gegenden des Landes anders erzählt seyn; anderes konnte vollständiger und anschaulicher geschildert werden. Dazu bildet die fortschreitende Zeit aus sich selbst neue Ansichten und Erzählungen auf dem Gebiete alter volksthümlicher Sage; und bei dem seit Salomo nie wieder ganz unterbrochenen regern Verkehre mit fremden und weitentfernten Völkern konnten leicht ganz neue Erzählungs- und Sagenstoffe aus der Fremde einwandern und Vereinigung mit dem ältern Kreise suchen. Mächtiger aber als alles andre wurde nach dem ganzen Laufe jener Jahrhunderte die prophetische Betrachtung und Auffassung der Geschichte: und da diese desto freier sich ausbilden kann je entfernter das Gebiet

der Erzählung von der Gegenwart abliegt und jemehr es dadurch schon überhaupt Gegenstand höherer Betrachtung geworden ist, so fand sie gerade in der Schilderung der Urgeschichten die vollendetste Gestalt in der sie mit der Geschichtsschreibung sich vereinigen konnte. Hiedurch besonders ist die grofse Freiheit der Wiedererzählung bedingt, welche die Werke dieser Zeit so sehr von dem B. d. Urspp. und dem noch ältern unterscheidet; denn jede Sagenliteratur wird zwar, je häufiger sie denselben Stoff behandelt, desto mehr die alten Schranken zu durchbrechen suchen und mit immer gröfserer Freiheit sich bewegen: hier aber war es vorzüglich die Erhabenheit prophetischer Wahrheiten, welche vermittelst dieser einreifsenden freiern Darstellung sich immer leichter erklärte.

Erkennbar sind die hieher gehörigen Stücke theils an den Merkmalen welche sich aus ihrem eben erklärten Wesen ergeben, theils an einer Farbe der Sprache und Erzählung welche von der der frühern Werke über die Urgeschichten sich merkbar unterscheidet. Schwerer ist zwar die richtige Unterscheidung der einzelnen dieser Erzähler, da sich jezt immer mehr eine gleichmäfsigere echtprosaische Schreibart für die Erzählung bildet: dennoch kann man bei genauerer Ansicht immer ziemlich abweichende Farben in der Erzählungsart der verschiedenen Schriftsteller erkennen welche, sobald sie auch mit andern und mehr innern Unterschieden zusammentreffen, dem Urtheile eine hinlängliche Sicherheit gewähren.

Der dritte Erzähler der Urgeschichten.

Als von einem Erzähler abstammend welcher hier aus Mangel eines andern Namens als *der dritte* bezeichnet wird, müssen wir eine Anzahl von Stücken ausscheiden, welche zwar der Zahl nach gering und insofern schwerer erkennbar sind, aber die doch nach ihrer gesammten Art und Farbe weder einer ältern Schrift noch dem folgenden

vierten Erzähler angehören können und unter sich eine gewisse Gleichheit offenbaren. Aus der erzväterischen Zeit sind es die Erzählungen Gen. c. 20; c. 28, 10—22; c. 29—31 und besonders viel von der Geschichte Josef's, wiewohl in diese Stücke theils ältere Stoffe vielfach verwebt, theils manches noch von der Hand des vierten Erzählers eingedrungen ist. Aus der mosaischen Geschichte gehören in diese Schrift die Kindheits- und Jugendgeschichte Mose's Ex. 2, 1—22; die Erzählung von dem leuchtend gewordenen Antlize Mose's und der Art wie er seitdem sich dem Volke zeigte Ex. 34, 30—35, eine eigenthümliche Ansicht von dem Glanze des grofsen Propheten, wie unten weiter zu zeigen ist; die von den 70 Aeltesten und von Eldad und Mädad Num. 11, mit ihren aufserordentlich erhabenen Aussprüchen über das Prophetenthum und das Wirken des göttlichen Geistes; ferner die herrliche Zeichnung der innern Würde und Erhabenheit Mose's als Propheten Num. 12, 6—8, bei aller Kürze die schönste und trefflichste aller Vorstellungen die der Pentateuch über Mose enthält. Demselben Erzähler verdankt man einigen Spuren nach [1]) auch die Aufnahme des Stückes Gen. c. 14, dieses seltsamen Ueberbleibsels eines uralten Werkes welches nach S. 70 sogar unter einem nichthebräischen wahrscheinlich kanäanäischen Volke in vormosaischer Zeit geschrieben seyn mag; in den Bezirk der hebräischen Geschichtserzählung nahm unser vielleicht nordpalästinensische den Phöniken näher wohnende Erzähler das Stück gewiss nur desswegen auf, weil Abraham zufällig in ihm erwähnt wird.

---

1) Der seltene Gebrauch des בִּלְעָדַי »aufser mir!« d. i. das sei fern! bewahre! v. 24 kehrt nur Gen. 41, 16 wieder; und die Erwähnung der willigen Zehntentrichtung v. 20 stimmt zu 28, 22, wo sie von demselben Erzähler abstammen kann. Auffallend für diesen Erzähler wäre nur der Name יהוה v. 22: doch lesen der Samarit. und die LXX nach einigen Ausgaben dafür האלהים.

Die Erzählungsart dieses Verfassers bewegt sich in sehr ebenmäfsiger Sprache und Darstellung, und hält sich noch einfacher an die alte Ueberlieferung; sie wird wohl bei so erhabenen Gegenständen wie Num. 12, 6—8 vom edeln Schwunge der Rede hingerissen und fliefst bisweilen schon in einen leichten Vers über [1]), aber ist noch weit entfernt von der künstlichern Schilderung und kühnern Malerei des bald zu beschreibenden vierten Erzählers. Der eigenthümlichste Vorzug dieses Erzählers ist aber die ungemein hohe und klare Ansicht vom Wirken des prophetischen und des göttlichen Geistes, welche stärker oder schwächer in die meisten seiner Darstellungen überfliefst und viele seiner Aussprüche zu den schönsten Stellen des A. B. macht: am mächtigsten dringt diese Auffassung der alten Geschichte im Leben Mose's hervor Num. 11 f., aber auch die Anlage des Lebens Josef's führt überraschend auf eine solche prophetische Wahrheit hinaus Gen. 50, 19 f.; und die häufige Einführung des Traumes und seiner prophetischen Bedeutung welche diesen Verfasser am fühlbarsten von den übrigen Erzählern unterscheidet [2]), hängt mit dieser seiner die ganze Geschichte durchdringenden prophetischen Ansicht zusammen. Dieser Verfasser ist als Erzähler der Urgeschichten der beste Prophet, sowie der des B. d. Urspp. als solcher der beste Gesezgeber und Volksführer. Da

---

1) Gen. 14, 19 f. 48, 19.

2) Gen. 20. 28, 10—22. c. 31. c. 37. c. 40 f. Eine mit vorzüglicher Neigung dies Gebiet des Geistes hervorhebende Erzählungsart ist keineswegs so gewöhnlich: dem B. d. Urspp. ist sie ganz fremd; der spätere vierte Erzähler drückt sich mitten in der Nachbildung solcher Schilderungen ganz anders aus Gen. 15, 1. 46, 2; und wo aufserhalb der Urgeschichte ähnliches vorkommt, ist es schwerlich ohne den Einfluss der Darstellungen dieses Werkes, Richt. 7, 13 ff. (wo שְׂעֹרָה für פְּתַר *Traumauslegung*) 1 Kön. 3, 4—15. Bei dem dritten Erzähler aber stimmt damit überein, dass der einzige Mose als weit über dem Traume und ähnlichem stehend betrachtet wird Num. 12, 6—8.

nun der Verfasser allen Gründen nach bedeutend früher als der vierte Erzähler geschrieben haben muss: so können wir annehmen er habe im 10ten oder 9ten Jahrh. gelebt, als so grofse Propheten wie Elia und Joel wirkten; denn sein Geschichtswerk ist wie ein Abglanz der hohen prophetischen Thätigkeit dieser Zeiten. Obwohl aber Stellen wie Num. c. 11 f. ganz an Joel erinnern, mögen wir doch einen Erzähler der das Leben Josefs zur Glanzstelle der erzväterischen Geschichte macht, eher in das nördliche Reich versezen, sodass sein Werk für dieses dasselbe geworden wäre was dem Reiche Juda des B. d. Urspp. seyn konnte; weiter ist darüber in der Geschichte Josefs zu reden.

Die Worte dieser Reste zeigen, neben einer nicht geringen Zahl von Besonderheiten [1]), mit denen des B. d. Urspp. noch weit mehr Verwandtschaft als die des vierten Erzählers [2]): ein neuer Beweis dass dies Werk ziemlich früh nach dem B. d. Urspp. geschrieben wurde, von dem es sich vorzüglich nur durch die prophetische Auffassung und Verklärung der alten Geschichte unterscheidet.

Der vierte Erzähler der Urgeschichten.

Sehr vollständig kann dagegen das Wesen des *vierten* Erzählers erkannt werden, desselben von dessen Hand der ganze jezige Pentateuch mit dem B. Josua herrührt, ausgenommen die dreierlei Arten von Zusäzen welche (wie

---

1) wie הָגָה *wachsen* Gen. 48, 16 in einem Gedanken den das B. d. Urspp. und der vierte Erzähler jeder verschieden ausdrücken; מַסְוֶה *Decke* Ex. 34, 33 f.; מָצָא *hinreichen* Num. 11, 22, sonst nur Richt. 21, 14. Ps. 32, 6.

2) Der Verfasser nennt Gott in der vormosaischen Zeit *Elohim* wie das B. d. Urspp., und gebraucht mit diesem das Wort הָעֵדָה für die *Gemeine* Ex. 34, 31; auch נְשִׂיאִים für die Häupter oder Aeltesten der Gemeine kehrt wieder Ex. 34, 31, obgleich Num. 11 dafür gegenwärtig stets זקנים steht.

unten erläutert werden wird) noch später eingeschaltet wurden. Sehen wir hier

I. näher auf das Zeitalter und Vaterland des Erzählers, welches bei der gröfsern Menge der von ihm abstammenden Stücke sich ziemlich genau und sicher bestimmen läfst, so ergibt sich aus dem Zusammentreffen der verschiedenartigsten Zeichen, dass er nicht früher aberauch nicht später als in der ersten Hälfte oder gegen die Mitte des 8ten Jahrhunderts und zwar im südlichen Reiche geschrieben haben kann.

1. Die eigenen Stücke dieses Erzählers zeigen eine Höhe und reifste Ausbildung aller geistigen Mächte und Fähigkeiten des alten Volkes, über welche hinaus kaum noch etwas möglich, und welche sich an manchen Seiten schon zum Verfalle und Rückschritte hinneigen zu wollen droht. In der Behandlung der Urgeschichte stellt dies Werk den Fortschritt bis zur äufsersten Freiheit der Auffassung und Schilderung dar, über welche hinaus nichts mehr möglich ist als die rein künstlerische Gestaltung und dichterische Benüzung der Sage; in dem Bilde des ganzen Volkslebens der Zeit, welches aus ihm hervorstrahlt, erkennt man die anfangende Entfesselung der ältern Schranken mosaischer Religion und die mächtige Entstehung einer Menge neuer Gedanken und Bestrebungen wieder [1]). Wir können dies hier nur an einigen wichtigern Erscheinungen zeigen.

---

1) als etwas ähnliches bei einem verwandten Volke lässt sich allerdings die halbdichterische Umgestaltung der alten arabischen Geschichtschreibung anführen, welche aus den Zeiten der Kreuzzüge hervorging, als neuere Schriftsteller die ersten herrlichen Tage des Islams unter dem Schuze des alten Erzählers *Vâqidi* in freiester Weise auffrischten; es sind dies die erst in unsern Zeiten richtiger gewürdigten vielen Vâqidischen Geschichtsbücher. Dass übrigens dér Geist welcher die Islamischen Urgeschichten erneuerte zugleich ein anderer sei als der welcher die Hebräischen neugestaltete, ist kaum nöthig besonders hervorzuheben.

Die prophetische Ansicht welche schon im vorigen Werke stark eindrang, breitet sich in diesem mit voller Macht aus und wird die eigentliche Trägerin der ganzen Geschichtserzählung. Das Werk gibt insofern erst den vollen Widerschein der grofsen prophetischen Kraft und Thätigkeit welche sich in den Jahrhunderten nach David ausbildete: diese prophetische Macht, im Leben und in der Schrift längst grofs geworden und immer weiter über ihre nächsten Grenzen hinausflutend, erfüllt nun auch die Urgeschichte ganz und bildet sie mit gröfster Freiheit zu neuen schönern Gestalten um. Können wir nach den wenigen Resten der vorigen Schrift eine Vergleichung anstellen, so hielt sich jene mit ihren prophetischen Wahrheiten doch noch näher an die Ueberlieferung und war in prophetischer Hinsicht dasselbe was in gesezgeberischer das B. d. Urspp. gewesen war, während der prophetische Gedanke in diesem Werke vielmehr die Geschichte schon als sein Gebiet beherrscht und vonvornan mit aller Freiheit behandelt. Jedwede prophetische Wahrheit sucht und findet nun in einem Theile der Urgeschichten leicht einen passenden Anhalt, von woaus sie sich frei ergiefst und im weitesten Umfange sich darlegt. Die Berührung der äufsersten Grenzen prophetischer Aussicht, der messianischen Hoffnungen, welche zur Zeit des Verfassers längst etwa so ausgebildet gewesen seyn müssen wie wir sie bei Joel sehen, knüpft sich am leichtesten an den geschichtlichen Anfang alles höhern Lebens in den Erzvätern, nach dem Geseze dass in sittlichen und göttlichen Dingen das äufserste Ende dem äufsersten Anfange entsprechen muss und alles Dazwischenliegende blofse Entwickelung ist [1]); mehr einzelne Theile solcher Hoffnungen, auf nähere Grenzen und bestimmtere Völker sich beziehend, finden aber auch sonst leicht einen Anhalt, bei Noah sowohl Gen. 9, 27 als bei Bileam Num. c. 22—24.

---

1) Gen. 12, 1—3. c. 15. 18, 18 f. 22, 16—18. 26, 4 f. 28, 14. vgl. 46, 1—4.

Die Wahrheit wie jede ungerechte Herrschaft, wäre sie auch noch so mächtig, nothwendig vor dem höhern Walten fallen müsse und wie gewiss dagegen die göttliche Erlösung und Befreiung komme, findet in der ägyptisch-hebräischen Geschichte ihren erwünschten Ort; die entgegengesezte, wie auch das erlöste und erhöhete Volk durch eigne Schuld von seiner Höhe wiederherabsinke und nur durch die unerschöpfliche Aufopferung einzelner so grofser Geister wie Mose war vom gänzlichen Verderben gerettet werde, knüpft sich leicht an gewisse Erinnerungen aus der Wüste Ex. 32—34. Und wonur die prophetische Behandlung einen solchen Anhalt findet, da entfaltet sie sogleich alle Kunst freiester Darstellung und tritt mit ihren innersten Gedanken hervor. Hiedurch haben dennauch diese Stücke, was prophetische Wahrheiten betrifft, eine hohe Wichtigkeit: wiewohl nicht zu läugnen ist dass dieser prophetische Geschichtsschreiber an Tiefe und Ursprünglichkeit der prophetischen Gedanken dem vorigen nachsteht, als wäre er nicht selbst Prophet gewesen.

Sehen wir sodann die Wahrheiten selbst näher an, welche jezt in dies Gebiet mit Macht eindringen: so werden wir gestehen müssen, dass sie mitten aus einer Höhe der prophetischen Thätigkeit und fortgeschrittenen Volksbildung fliefsen, welche dem B. d. Urspp. noch völlig fremd ist. Die messianischen Hoffnungen, die Wahrheit dass der Glaube, welcher sich in der Prüfung bewährt, erst die Krone des Lebens sei [1]), die ähnliche von der alles übertreffenden unendlichen Gnade Jahve's neben der tiefsten Sündhaftigkeit und Verworfenheit des Menschen [2]), sind solche leuchtende Gedanken welche die Sonne erst dieser Jahrhunderte dem heiligen Boden entlockte.

Während indess die prophetischen Gedanken in den nachsalomonischen Zeiten auf solche Höhe getrieben wur-

1) Gen. 15 c. 22. Ex. 4, 5.

2) Gen. c. 3. 8, 21 f. 18, 1—19, 28. 32, 11 f. Ex. 32—34.

den, fühlte sich (wie dies alles unten weiter erläutert wird) das Volksthümliche immer mehr beengt zurückgeworfen und gedrückt: welches im Schriftthume einen allmähligen Verfall der schönen Vollendung von Rede und Darstellung, in der Gesinnung gegen andre Völker leicht eine gewisse herbe Stimmung und schärfere Feindschaft zur Folge hatte. Beides ist auch an diesem Geschichtsschreiber nicht zu verkennen. Von der schärfer ausgeprägten Volksthümlichkeit und gereizteren Stimmung gegen andre, besonders nahe verwandte oder benachbarte Völker zeugen Stellen wie Gen. 9, 20—27. 19, 31—38. 27, 1 ff. Num. c. 22—24, welche alle diesen Geschichtsschreiber von den ältern Behandlern der Urgeschichte stark unterscheiden und etwa denselben Geist athmen, welcher sich in den Aussprüchen Joels und noch späterer Propheten über die fremden Völker kundgibt. — Und wie die Trennung der Richtungen und Ansichten überhaupt im Fortschritte der Zeit immer schneidender werden kann (bis etwa ein günstiges Geschick eine höhere Versöhnung derselben herbeiführt), und gerade in jenen Jahrhunderten eine stets schärfere Scheidung der Freunde und der Feinde der geistigen Religion sich ausbildete: so bringt dieser Geschichtsschreiber dadurch eine merkwürdige Ergänzung des B. d. Urspp., dass er auch in der Urzeit vor der Flut einen Gegensaz des Heiles und Verderbens, des Guten und Bösen unter Menschen aufstellt Gen. c. 4 (vgl. oben S. 95 f.), ja diesen Gegensaz noch weiter bis zu dem ersten Menschen verfolgt und ihn dort dann zugleich auf prophetische Weise erörtert Gen. c. 3.

Die Sprache ist imgrunde die völlig ausgebildete prosaische: aber bei der geistigen Eigenthümlichkeit des Verfassers in der Behandlung der Geschichte neigt sie sich, wonur irgend der Inhalt einen höhern Schwung gestattet, wie bei der Berufung Abrahams und den andern Lebensabschnitten dieses grofsen Helden, der Berufung Mose's und seinen Thaten in Aegypten, überall gern zu der rein prophetischen Höhe der Darstellung, unter stär-

kerem Farbenschmucke und häufigerer Anwendung prachtvoller Redensarten und erhabener Bilder; man merkt wie die einfache, nur von innerer Fülle getragene Sprache des B. d. Urspp. längst nicht mehr genügte, zumal auf einem Gebiete welches wie das der Urgeschichten durch seine eigne Höhe den Betrachtenden erhebt. Von dieser vorherrschend prophetischen Haltung der Rede ist aber an jedem günstigen Orte nur ein kleiner Schritt zur dichterischen, und eben dieser leichte Uebergang wie in den rein dichterischen Stoff so in den Vers, bei dem dritten Erzähler nach S. 121 kaum anfangend, wird ein wichtiges Unterscheidungszeichen dieses Geschichtsschreibers [1]): denn wiewohl das S. 82 besprochene Stück Gen. 49 hier einen Vorgang bilden konnte und ihn sichtbar gebildet hat, so ist doch eine solche stete Einmischung des Dichterischen wie sie dies Werk zeigt eine neue Erscheinung, welche sich nur aus der jezt herrschend werdenden Art von Geschichtsschreibung erklärt [2]). Auch wo der Verfasser nicht gerade die höchsten prophetischen Wahrheiten eröffnet, mischt er gern dichterische Farben ein und folgt einer kunstvollern Anlage. Wie nun dadurch, indem zugleich die alte Strenge der Mosaischen Mythologie sich mehrundmehr löste und auch in dieser Hinsicht gröfsere Freiheit sich Bahn brach, oft ein echtdichterischer Hauch über die Erzählung kommen könne, zeigen deutlich so schöne Beispiele wie Gen. c. 18—19, 28 und c. 24; sind dagegen manche prachtvoll angelegte Schilderungen z. B.

---

1) Gen. 9, 25—27. 24, 60. 25, 23. 27, 27—29. 39 f. Ex. 32, 18. Num. 23, 7 — c. 24. Hingegen Gen. 4, 23 f. ist von anderer Art, schon den darin vorliegenden geschichtlichen Beziehungen nach, welche dieser Verfasser nicht von sich selbst haben konnte; vgl. S. 66 not.

2) Auf ähnliche Weise geht in den S. 123 angeführten arabischen Geschichtsbüchern die Rede überall leicht in Verse über, wo sich nur sie einzustreuen eine passende Gelegenheit findet, vgl. Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes Bd. I. S. 95 f. 101 f. In die prophetische Schriftstellerei dringt diese Freiheit noch später, s. die Propheten des A. B. Bd. II. S. 352. 392.

Gen. c. 15 nicht eben so vollendet und bleibt hieundda die Darstellung und Sprache hinter ihrem Ziele etwas zurück, so sind das nur die Spuren des mitten in dieser hohen Ausbildung schon anfangenden Verfalles. Die blofse Erzählung aber nach der alterthümlichen oder auch von den Quellen geforderten Kürze und mit karger Schilderung ist nirgends das Unterscheidende dieses recht eigentlich an die Schilderung gewöhnten und darauf angewiesenen Verfassers.

Eine Folge dieser grofsen Freiheit der Schilderung ist es endlich, wenn die geschichtlichen Unterschiede der verschiedenen Zeiten in der Darstellung mehrundmehr verschwinden und die zur Zeit des Verfassers üblichen Anschauungen und Farben der Rede ohne viel Anstand in die Urzeiten zurückverlegt werden. Wir sahen S. 114, wie das B. d. Urspp. noch ein schönes Bewufstseyn dieser Unterschiede bewahrt und das vormosaische Alterthum lieber nach seiner eigenen Weise schildert: hier aber waltet kein Bedenken mehr, in diese Urzeit reinmosaische Vorstellungen und Redensarten überzutragen; und freilich gibt das zugleich den Beweis, wie fest die mosaischen Begriffe jezt längst im Volke gewurzelt waren, und wie mächtig eben deshalb das hellere Bewufstseyn ehemaliger ganz verschiedener Zustände sich verlor. So schildert er nicht blofs bei Noah Gen. 8, 20 — 22, sondern sogar schon bei Abel und Qáin Gen. c. 4 ganz mosaische Opfer, ohne ängstlich zu fragen, ob sie an die Pforte des Paradises gehören; und so ist es zu verstehen, wie er, die vom B. d. Urspp. S. 114 und noch vom vorigen Erzähler nach S. 122 not. eingehaltene Grenze überspringend, Gott von vorn an *Jahve* nennt, ja diesen echtprophetischen Namen überhaupt gern gebraucht [1]). Eine kleine Zurück-

1) obwohl er ihn hieundda auch Elohim nennt, entweder wie aus übermächtigem Einflusse der Sprache des B. der Urspp. und anderer ältern Schriften Gen. 4, 25, oder absichtlich aus Scheu z. B. im Gespräche mit Heiden oder unter Heiden Gen. 39, 9, wohin auch der Fall

haltung und eine gewisse Vermeidung zu neuzeitiger Redensarten konnte indefs dabei sehr wohl bestehen und läfst sich deutlich wahrnehmen; wie es z. B. nicht zufällig ist, dass der später so häufige Ausdruck *Neûm-Jahve* (d. i. — ist Jahve's Spruch), womit die Propheten der nachdavidischen Zeit ihre Worte einleiteten oder schlofsen, nur zweimahl also wie durch ein Uebersehen sich eingeschlichen hat Gen. 22, 16. Num. 14, 28; vgl. weiter unten.

2. Beachten wir nun das Verhältniss zu den fremden Völkern, in welchem damals Israel nach deutlichen Zeichen dieses Werkes stand. Die Nachbarvölker, welche David unterworfen hatte, waren nach S. 126 damals entweder längst wieder abgefallen oder doch in steter Empörung gegen Israel begriffen; und besonders waren es Edom, Moab und Ammon, welche zu jener Zeit sich wieder mächtig regten, und auf welche daher der Erzähler, da er ja überhaupt die Geschichte sehr frei behandelt, auch in der Urgeschichte so viele Rücksicht nimmt. Von Edom nun wird Gen. 27, 39 f. angedeutet, dass dies wildkriegerische Volk zwar seinem Bruder Jaqob dienen, aber auch wenn es einmal ernstlich danach streben werde [1]), sich von seinem Joche befreien werde. Dies lezte, die glückliche Befreiung nach ernstem Wollen, wird also als das der Zeit nach jüngste gesezt, sowie auch die ganze Anlage der Erzählung Gen. 27 dahin geht, dass Edom doch noch zulezt einen wennauch sehr bedingten Segen

---

Gen. 3, 3—5 gehört, oder endlich um in einer Art von Nachahmung des B. d. Urspp. auf die Erklärung des Namens Jahve's vorzubereiten Ex. 3, 4—15. 18. 4, 2. 4. Der Wechsel der Gottesnamen in diesen Urgeschichten ist also zwar auch für die Unterscheidung der Quellen nicht ohne Gewicht: allein er gibt nur ein einzelnes Zeichen, welches überall mit Umsicht zu deuten und mit sämmtlichen übrigen Zeichen in Einklang zu bringen ist, ohne solche Umsicht aber aufgefasst und festgehalten in grofse Irrthümer führt. Dass für andere Geschichtswerke andere Geseze gelten, versteht sich aufserdem.

1) תָּרִיד in Hifil hat gewiss die Bedeutung des Ringens, Strebens, Wollens, wie noch mehr abgeschwächt das so gewöhnliche أراد.

von seinem Vater erringt: sein Land zwar soll unfruchtbarer seyn als das Jaqobs, aber sein ernstliches Ringen Jaqobs Joch abzuwerfen soll nicht ohne Erfolg bleiben. Offenbar also bewegte damals der Streit mit Edom und dessen gelungener Abfall das ganze Reich Juda, dem unser Erzähler angehören kann: und schon dies führt wenigstens auf eine von Joel's Weissagung nicht weitabliegende Zeit herab [1]); wir können daraus die äufserste Grenze ersehen, vor welcher der Erzähler nicht geschrieben haben kann. — Einen ähnlichen, aber näher betrachtet noch weit deutlichern Wink über sein Zeitalter gibt das Ende des grofsen prophetischen Stückes Num. c. 22—24, obwohl diese Stelle aus mancherlei Ursachen für uns schwerer ganz sicher zu verstehen ist. Die Weissagung in Bileams Munde kommt gegen das Ende hin auf einen Stern, der nicht in nächster Zeit nach Bileam, sondern vielmehr erst in ferner Zukunft aus Israel aufgehen werde, um Moab, Edom und alle ähnlichen stolzen Völker zu zerschmettern und zu züchtigen, 24, 17—19:

ich sehe ihn, jedoch nicht jezt,
ich schaue ihn, jedoch nicht nahe:
auftritt ein Stern aus Jaqob's Mitte,
und ein Scepter ersteht aus Israel,
zerschellet beide Seiten Moab's,
und den Scheitel aller Hochmuths-Söhne,
sodass Edom ein Erbe wird —
ein Erbe Se'ir seinen Feinden wird [2]).

Es ist nicht möglich unter diesem glänzenden Könige Israels einen spätern als David zu verstehen: denn Moab

---

1) Die Propheten des A. B. Bd. I. S. 68.

2) Der Text v. 17—19 ist etwas verworren: v. 19 ist das erste Glied sichtbar zu kurz und scheint verstümmelt zu seyn; v. 18 gibt איבין ohne ein vorzusezendes לְ keinen Sinn; v. 17 scheint שֵׁת d. i. שְׁאֵת die passende Lesart, sowie קָדְקֹד nach Jer. 48, 45: denn durch das Bild vom Scheitel vollendet sich erst recht das von den beiden Seiten, rechts und links; und umgekehrt stimmt der hochgetragene Scheitel auch sehr wohl zu den Hochmuths-Söhnen.

fiel zwar bereits unter Ahab's Sohne vom nördlichen Reiche wieder ab und Jerobeam II. unterwarf es nach längerem Zwischenraume aufs neue 2 Kön. 1, 1. 14, 25. vgl. Jes. c. 15 f., aber weder dieser Jerobeam noch irgend ein nachdavidischer König besiegte Moab und Edom zugleich. Allein dieser Glanzstern ist auch noch nicht das lezte, wovon Bileam etwas weifs; zwar von Moab's weitern Schicksalen schweigt nun sein Mund, und ein Einwohner Juda's, wie der Verfasser war, konnte keinen Grund haben, seine Wiedereroberung gerade von Samarien aus zu wünschen: aber indem Bileams Auge zulezt in die ihm fernste Zukunft (welche aber die wahre Gegenwart des Verfassers mit ihren Erfahrungen und Hoffnungen ist), wie in einzelnen abgerissenen ganz geisterhaften Blicken hinschweift, ruft er über ʿAmaleq aus v. 20:

Ein altes Urvolk ist wohl ʿAmaleq:
jedoch sein Ende eilt zur Unterwelt!

und über Qáin (die Qänäer) v. 21 f.:

Ein Fels ist deine Wohnung wohl,
gesezt auf Felsenriff dein Nest:
aber doch wird ins Feuer Qáin müssen;
wie lang — so führet Assur dich gefangen!

nun ist zwar wie diese Völker hieher gehören, auf den ersten Blick sehr dunkel: denn sowohl das „alte Urvolk" ʿAmaleq als die Qänäer verschwinden sichtbar in den nachsalomonischen Zeiten immermehr aus der Geschichte, und doch erscheinen sie hier als wichtig genug, um in einem Zusammenhange, wo wir Anspielungen auf Ereignisse oder Hoffnungen dieser Zeiten erwarten, die Aufmerksamkeit zu fesseln! Zwar die Qänäer haben wir nach 1 Sam. 15, 6 alles Recht mit den ʿAmaleqäern in eine so nahe Verbindung zu bringen, dass wenn es uns gelingt, diese in einer hieher passenden geschichtlichen Lage wiederzufinden, auch über jene kein Zweifel weiter herrschen kann. Da nun der vorige Spruch stark und bedeutsam genug mit dem Verhältnisse Edoms zu Israel endet, so dürfen wir schon ansich muthmafsen, ʿAmaleq von dem ein Theil nach

Gen. 36, 12. 16 zu jenen Zeiten mit Edom verschmolzen war, werde hier seiner nahen Beziehung zu Edom wegen erwähnt, etwa weil es in einem Kriege der Idumäer gegen Israel seinem alten Volkshasse gegen dieses aufs neue gefröhnt hatte. Und zum Glücke hat sich durch Josephus [1]) noch die genauere Nachricht erhalten, dass bei dem Kriege, welchen Amassja gegen Edom führte [2]), auch ʿAmaleqäer und Gebâläer auf Seiten der Idumäer kämpften: und wir können nun sicher annehmen, dass sie auch unter Uzzia als derselbe Kampf sich erneuerte [3]), nicht unthätig blieben. Denn völlig und auf die Dauer ward Edom auch von Uzzia nicht unterworfen: der Ausspruch über Duma Jes. 21, 11 f. lässt sich mit dem Sinne unseres Spruches sehr wohl vereinigen; und erhielten sich auch die früher so oft unterworfenen ʿAmaleqäer und Qänäer wie zum Troz für Israel in Edom noch immer aufrecht, so erklärt sich, wie eine prophetische Stimme der ersten Hälfte des 8ten Jahrh. ihnen eine Züchtigung durch die Assyrer ankündigen konnte. Denn die Assyrer droheten damals offenbar schon den südlichern Völkern, müssen aber im Reiche Juda unter Uzzia oder Jotham noch mehr als Freunde und willkommne Befreier von den Bedrängnissen der Nachbarvölker betrachtet worden seyn: worauf auch der Spruch über Jafet, welchen dieser Verfasser Noah'n in den Mund legt [4]), auf eine merkwürdige Weise hindeutet. — Aber noch weiter endlich lüftet der unter Bileams Namen verborgene Seher den Schleier: die lezten Worte, womit Bileam wie noch einmal geister-

1) Arch. 9, 9, 1. 2.

2) 2 Kön. 14, 7.

3) 2 Chr. 26, 2.

4) Gen. 9, 27: ein Ausspruch welcher nur aus diesen ganz eigenthümlichen Zeitverhältnissen Sinn hat. Wie sehr damals Assyrien und seine Geschichte in aller Munde war, ergibt sich auch aus der bald darauf folgenden Einschaltung des Sprichwortes über Nimrod Gen. 10, 9, ein Zusaz welcher sehr fühlbar ist und nur von diesem vierten Erzähler kommen kann.

haft erwachend und dann für immer verstummend schliefst v. 23 f.:

O wer wird leben, nachdem das Gott gefügt!
— Und Schiffe von der Seite der Kittäer
die drängen dann Assur und drängen 'Eber:
jedoch auch sie eilen zur Unterwelt.

spielen nach ihrer Stellung gewiss auf ein Ereigniss an, welches damals das jüngste geschichtliche gewesen seyn muss, und an dessen Erwähnung man offenbar am deutlichsten die wirkliche Gegenwart erkennen sollte. Eine von den Kittäern d. i. von den phönikischen Kypriern her kommende Seeräuber-Flotte muss damals vor kurzem sowohl die hebräischen d. i. die kanäanäischen und phönikischen als auch weiter nördlich hin die assyrischen d. i. die syrischen Küsten bedrängt haben: wir haben von diesem Ereignisse, dessen Folgen nicht sehr dauerhaft gewesen seyn können, sonst keine deutliche Erzählung die sich erhalten hätte; da indess nach den tyrischen Annalen des Menandros [1]) der tyrische König Eluläos die Kittäer welche sich empört hatten besiegte und dann, offenbar weil jene Empörung bedeutend genug gewesen war, noch Salmanassar im Kriege gegen Tyrus diese Zwietracht für sich benuzen wollte, so können wir mit Recht annehmen, die Empörung der Kittäer habe lange gedauert ehe sie von Eluläos gestillt wurde; und wir würden dadurch keineswegs bis in die Zeiten Salmanassars herabkommen, wo Verhältniss und Stimmung Juda's gegen Assyrien sich völlig verändert hatte.

3. Dass der Verfasser um diese Zeit schrieb, ergibt sich endlich ebenso deutlich noch von einer ganz andern Seite her, wenn wir auf die Beziehungen seiner Schrift zu den übrigen des A. T. sehen. Der Sprachgebrauch seiner Stücke entspricht völlig dem des achten Jahrhunderts, sowohl dem blofs erzählenden als dem prophetisch-dichterischen Theile nach: welches leicht weiter bewie-

1) bei Josephus arch. 9, 14, 2; auf solche Möglichkeiten Kittäischer Empörungen spielt sichtbar auch Jes. 23, 12 vgl. v. 10 an.

sen werden könnte. Dass sie die vorigen urgeschichtlichen Bücher voraussezen, bedarf nach den gleichfolgenden Erörterungen keines Beweises weiter; aberauch die Erzählung der grofsen Unthat in Gibea Richt. c. 19 ist allen Spuren nach das Vorbild zu der über Sodom Gen. c. 19, da die eine ohne die andere nicht entstanden seyn kann, leichter aber zu denken ist, dass die mehr geschichtliche einem Erzähler wie der unsrige ist zur Ausschilderung von kurzen Sagen aus der Urzeit diente als das umgekehrte; Hosea 9, 9. 10, 9 führt die Unthat von Gibea gewiss aus jener Quelle an und beschränkt dagegen die sittliche Versunkenheit der Urzeit noch nicht wie unser Erzähler Gen. 13, 13. c. 18 blofs auf die 2 Städte Sodóm und Gomorrha 11, 8. Dagegen bezieht sich Mikha bei der Erwähnung Bileams und Balaq's 6, 5 unverkennbar auf Num. c. 22—24, wie aus den unten folgenden Erläuterungen darüber noch weiter zu ersehen ist; Jesaja sezt 4, 5 f. dieselbe Vorstellung vom mosaischen Heiligthume voraus, welche erst unser Erzähler gibt (s. unten), und beschränkt mit ihm jene Unthat der Urzeit auf Sodóm und Gomorrha 1, 9 f.; von noch spätern Schriften, dem Deuteronomium, Nah. 1, 3. Jer. 48, 45 u. a., welche die erst von unserem Verfasser der Urgeschichte gegebene Gestalt voraussezen, ganz zu schweigen. Bedenkt man, dass bevor Jesaja und Mikha so reden konnten, mindestens einige Jahrzehende seit der Abfassung und Verbreitung dieser Schrift verflossen seyn mussten, so wird man nicht irren bei der Annahme, dass sie spätestens gegen die Mitte des 8ten Jahrhunderts verfasst seyn müsse.

Dass der Verfasser aber im Reiche Juda schrieb, dafür spricht am stärksten jene Anlage der Worte Bileams, wonach sie besonders nur auf das Verhältniss Edoms zu Israel auslaufen: denn nicht Moab oder Ammon, sondern Edom blieb in den nachsalomonischen Zeiten immer mit Juda in engster Verbindung. Die von ihm eingeschaltete Erzählung Gen. c. 38 stammt zwar nicht aus einer dem Davidischen Hause und dessen Vorfahren sehr geneigten

Gesinnung: doch konnten sich zu Zeiten auch einmal etwas von den gewöhnlichen abweichende Gesinnungen bilden, welche gerade im Gebiete der Urgeschichte durch die halb scherzhafte Auffassung einer alten Sage am leichtesten und unschuldigsten sich Raum machten.

II. Fragen wir nun nach den Zwecken, welche der Erzähler in dieser Zeit vor Augen hatte, so können wir

1. wohl nirgends so klar als hier die Wahrheit bestätigt sehen, dass die Geschichtsschreibung sowohl in der Literatur als im ganzen Leben eines Volkes immer andern bereits erstarkten Bestrebungen und Richtungen erst folgt und daher mit diesen sich ändert, nicht aber wie die Dichtung oder die Prophetie und Religion etwas ursprüngliches und vorangehendes ist. Die prophetische Thätigkeit erstieg damals in Juda ihre äufserste Höhe und hatte bereits eine Menge erhabener und ewiger Gedanken hervorgebracht: da diese nun auch in die geschichtliche Betrachtung eindrangen und in dem so nachgiebigen Gebiete der Urgeschichten eine Stelle suchten, so genügten sichtbar die ältern Auffassungen nicht mehr überall und neue entstanden unvermerkt; nicht mehr wie im B. d. Urspp. über das éine Volk Israel (S. 88), sondern über alle Völker der Erde ging nun nach echtmessianischen Ansichten der göttliche Segen der Erzväter aus [1]); und dass alles zulezt auf den Glauben und dessen Bewährung ankomme, war nun der grofse prophetische Saz, welcher auch die Urgeschichte nach sich umbildete [2]). Zu ähnlicher Höhe war damals die dichterische und prophetische Literatur gesteigert: ihr Einfluss wirkt nun fühlbar auch auf die Geschichtschreibung und am nächsten auf die der Urzeiten, sodass die künstlichere Anlage und prachtvollere Schilderung, welche man in den ältern Werken vermisste, sich gern in neuern Bahn brach. Hierin liegen die zwei nächsten Zwecke der diesem Werke eigenen Bearbeitung:

---

1) Gen. 12, 2 f. 18. 18. 22, 18. 26, 4.

2) Gen. c. 15. c. 22. Ex. 4, 5.

beinahe ist es schon nicht mehr der Stoff der Urgeschichten als solcher welcher als Hauptsache erscheint, sondern die Auffassung und Schilderung, also die schöne oderdoch neue Gestalt eines früher oft behandelten Stoffes; gar manche alte sonst leicht vergehende Erinnerung des Alterthums verjüngt sich durch diesen Geist der neuern Zeit zu gefälligern und anziehendern Gestalten; und ist es wahr, dass erst die so wiedergeborne Geschichte des Alterthumes eines Volkes ihm als höherer Besiz unentreifsbar wird (S. 47), so werden wir gestehen müssen, durch diese Wendung sei wenigstens ebenso vieler sonst vielleicht ganz verloren gegangener Stoff erhalten als von der andern Seite vieler Stoff durch die Umarbeitung aufgelöst und unkenntlicher geworden oderauch als nun unbedeutender scheinend ganz fortgeworfen ist.

2. Wiewohl aber der gröfste Theil der Stücke dieses Erzählers so nichts als ältere Stoffe auf schriftstellerische Weise neu verarbeitet und in prächtigere oder ausführlichere Schilderungen aufgelöst bietet, und dies in der Weise der damals herrschenden Prophetie und Religion: so war doch die Fortbildung alter Sagen auch mitten im Volke noch keineswegs so erschöpft, dass nicht noch manche Sagen die sich mittlerweile ganz neu gebildet hatten, in die Schrift gedrungen wären; um hier nur an die Erzählung aus dem Kreise der Stammväter des Davidischen Hauses Gen. 38 zu erinnern, welche ohne David zu nennen schwerlich ohne Beziehung auf den Königsstamm Juda's entstanden ist. Vorzüglich aber war damals ein starker Strom von fremdländischen Sagen mythologischen Inhalts durch den freiern und weitern Verkehr des Volkes seit Salomo über Juda gekommen, welche dieser Erzähler so wie sie durch den Geist der Jahvereligion sich hatten umgestalten lassen, in den Kreis der ältern Urgeschichten aufnahm: es sind dies die oben S. 51 kurz bezeichneten wichtigen Stücke, von welchen unten im Zusammenhange der grofsen Geschichte weiter zu reden ist, und die dadurch, dass sie sämmtlich auf diesen Er-

zähler zurückgehen, eine ganz eigenthümliche Gruppe bilden.

3. Lezteres führt uns noch auf einen andern Zweck, welcher diesem Erzähler unverkennbar vorschwebte, nämlich den einer gröfsern Sammlung und Vereinigung der vorliegenden mannigfaltigsten Stoffe und einer Auswahl des Besten davon. Das Gebiet der Urgeschichten musste in dieser Zeit längst zu einem ungemeinen Umfange ausgedehnt seyn: die verschiedensten Werke von den verschiedensten Altern und aus den verschiedensten Gegenden her lagen allen Spuren zufolge damals in Masse vor; die Zeiten waren immer gelehrter geworden, und die Menge selbst forderte in diesem wie zugleich in andern Literatur-Gebieten [1]) eine schärfere Sichtung und neue Verbindung. Wir haben hier einen Erzähler, welcher zwar vieles mit eigener Hand und nach eigenem Sinne so wie es sein Zeitalter zu fordern schien ganz neu entwirft, das meiste aber doch nur aus ältern Schriften entweder wörtlich wiederholt oder hieundda etwas verändert, und im Ganzen schon mehr Sammler und Verarbeiter als selbständiger Schriftsteller und ursprünglicher Geschichtserzähler ist.

III. Denn untersuchen wir die Abfassungsweise dieses Erzählers, so könnte es zwar einigen Spuren nach scheinen alsob er, auf seine Weise im Grofsen die Geschichte behandelnd, ein ganz eigenes Werk geschrieben habe, dessen Worte erst von einem noch später Lebenden etwa auszugsweise mit ältern Werken verbunden wären. Seine Erzählung ist bisweilen stark verkürzt, wie bei der Erwähnung der Giganten Gen. 6, 1—4, bei der Beschreibung des Paradises und der ersten Menschen Gen. 2, 4 — c. 4: hier bemerkt man unstreitig nur höchst zusammengezogene Reste von früher weit ausführlichern Sagen. Allein es ist auch recht wohl denkbar, dass der Verfasser gerade bei diesen ursprünglich fremdländischen

1) vgl. die Dichter des A. B. Bd. IV. S. 35.

Sagen andere Bücher nur kurz auszog, ohne bei diesen Stoffen zu lange verweilen zu wollen. — Ferner scheint auffallend, dass ein Verfasser, welcher aus dem B. d. Urspp. und andern so vieles wörtlich wiederholt, anderes dort erzählte nur auf seine eigene Weise noch einmal schildern mochte, wie er den Bund Abrahams Gen. c. 17 zumvoraus auf seine Weise beschreibt c. 15: allein gerade wenn ihm, ohne die Grundlage vielgelesener Geschichtswerke aufgeben zu wollen, dennoch Schilderung anziehender Theile der Geschichte an gewissen passenden Stellen die Hauptsache war, konnte er beides in demselben Werke zu verbinden kein Bedenken tragen; es liegt vielmehr im Wesen solcher mehr nur auf Erneuerung des Alten durch anziehendere Schilderung ausgehender Werke, dass sie im Gefühle des eigenen Mangels leicht Altes und Neues nebeneinander bestehen lassen. Aehnlich könnte man meinen es sei unmöglich, dass derselbe Erzähler welcher Gott vonanfangan Jahve nennt und der wie zur Erklärung davon und im Gegensaze zum B. der Urspp. Gen. 4, 26 erzählt, dass man schon zur Zeit des Enósh (d. i. eigentlich des ersten Menschen) den Namen Jahve's anzurufen angefangen habe [1]), dennoch in den aus dem B. d. Urspp. und andern ältern Büchern beibehaltenen Stellen die Namen Elohim und El-Shaddai unangetastet lasse, ja Ex. 6, 2 die Erklärung des spätern Ursprungs jenes Namens unverändert wiederhole: wenn sich dies alles nicht genug aus dem Wesen eines Umarbeiters erklärte, dessen Geschäft keine völlige Erneuerung und Gleichmäfsigkeit der Arbeit fordert. Als hätte indess der Umarbeiter diesen Uebelstand selbst bemerkt, nennt er in dem ersten Stücke,

1) nämlich wenn einmal *Jahve* als gänzlich eins mit *Gott* gefasst wird, so scheint sein Name schon durch den entgegengesezten des schwachen Menschen bedingt, also mit dem Namen Enosh entstanden zu seyn: eine schöne Vorstellung welche dieser Verfasser nur zu kurz hinwirft und offenbar bereits in einer frühern Schrift weiter erklärt fand. In Verbindung damit steht aber, dass dieser Erzähler schon Noah und Abraham Jahve'n opfern und seinen Namen anrufen lässt.

welches er einschaltet Gen. 2, 4 — c. 3 Gott mit beiden Namen zusammen, zum Zeichen dass sie innerlich eins seien und Jahve blofs bestimmter laute als Elohim; hebt aber diese in der Erzählung ganz ungewöhnliche schleppende Doppelheit des Namens von dem neuen Stücke Gen. c. 4 an auf und nennt Gott von da an immer einfach Jahve.

Vielmehr also ist dieser lezte Erzähler hauptsächlich nur als neuer Bearbeiter einiger damals schon als Musterwerke geltender älterer Bücher zu betrachten. Vorzüglich legt er das B. d. Urspp. zugrunde, fängt mit seinem erhabenen Eingange Gen. c. 1 an, behält seine wesentlichsten Theile in ihrer Grundordnung bei, und lässt oft sehr lange Stücke daraus die ihm nothwendig zu wiederholen schienen, sogar den einzelnen Worten und Ausdrücken nach ohne bedeutende Veränderung stehen; hieundda, bei Uebergängen zumal, ändert er auch wohl etwas den Ausdruck dieser Quelle, wie er z. B. Gen. 2, 4 *Jahve* vor Elohim einfügt und 17, 1 Jahve für Elohim sezt. Aufserdem benuzt er das älteste Geschichtswerk sofern dieses noch nicht in das B. d. Urspp. verarbeitet war, und das zuvorbeschriebene Werk des dritten Erzählers (welches allen Spuren nach ein selbständiges Werk war) und verflicht dessen Worte, soviel und wie es ihm gut schien, mit seinen Worten und dem B. d. Urspp.; mehr für besondere Zwecke gebrauchte er ferner das mythologische Werk aus der Fremde, welches oben besprochen ist, und vielleicht noch einige andere Werke. Sein eigentliches Geschäft aber war, meist aus diesen Büchern und aus der lebendigen Fortbildung der Sagen, weniger aus eigener Bildung und Neugestaltung ein der Zeit genehmes neues Werk zu schaffen.

Die Zusäze zu den Worten der ältern Quellen sind sehr verschiedenen Umfangs, theils ganz kurze Säze und Erläuterungen, theils längere oder auch sehr kunstvoll angelegte Erzählungen. Die kleinern Umfangs können hier nicht weiter angegeben werden: wie aber der Ver-

fasser bei einem grofsen Theile der längern und selbständigern Einschaltungen von seiner eigenen Bildung verfuhr und welcher Grundsaz von Anordnung im Grofsen ihn dabei leitete, kann noch näher erkannt werden und führt uns recht in die lebendige Werkstätte seiner Arbeit. Es lässt sich nämlich bemerken, dass der Verfasser gern im Anfange eines Abschnittes alles Grofse, welches über einen Helden oder sonst über eine bedeutende Erscheinung der Geschichte sich sagen und denken lässt, in einem einzigen grofsen Bilde zu erschöpfen sucht, um durch einen so glänzenden Eingang rein prophetischen Sinnes in das Einzelne einzuführen: so stellt er in Abrahams Leben vor jedem seiner drei Theile ein ergreifendes prophetisches Bild auf Gen. 12, 1—3. c. 15 und c. 22, 1—19; Isaaq's Leben wird ähnlich von der Höhe herab erst recht eingeleitet Gen. 26, 1—5; für Jaqobs Leben leistet dasselbe die prophetische Farbe der Erzählung über seinen Traum Gen. 28, 10—22; bei Mose eröffnet sich sodann eine ähnliche höchst glänzende Einleitung auf seine prophetische Erscheinung Ex. c. 3 ff. Manches nun, was dieser Erzähler so an die Spize drängt, war in den ältern Quellen an einem spätern Orte erwähnt, wie der Gen. c. 15 mit den prachtvollsten Farben beschriebene Bund mit Abraham nach der ältern Ordnung erst c. 17 folgt und hier vom lezten Erzähler glücklicherweise beibehalten wird. Darum hängt mit dieser Eigenheit des Erzählers eine andere nahe zusammen: voll von dem ganzen Inhalte der Geschichte einer bestimmten Zeit drängt er überhaupt alles soviel als möglich nach vorn hin und entwirft zu Anfange eines Abschnittes einige meist ausführliche Darstellungen wie beispielsweise und um der Sache damit genugzuthun; nachher lässt er die ältern Quellen reden sofern er sie aufnimmt. Man kann diese Eigenheit bis ins feinste verfolgen, sie kehrt im Kleinern wie im Gröfsern wieder: wie er die Verdorbenheit der Erde Gen. 6, 1—8 zuvor schildert, um dann mit einer passenden Wendung auf die alte Quelle zurückzukommen, und wie er nach der Flut

den neuen Segen Noah's Gen. c. 9 zumvoraus kürzer auf seine eigene Weise beschreibt 8, 20—22, ebenso verlegt er die von den alten Quellen c. 20 und c. 26 erzählte Gefahr des Weibes eines Erzvaters schon in den Anfang des Lebens Abrahams Gen. 12, 10—20, drängt einige Denkwürdigkeiten aus Ismaels Geschichte c. 21 und c. 25, 18 so weit als möglich nach vorn hin 16, 7—14, nimmt vom Streite Esau's und Jaqobs die Hauptsache vorn weg 25, 22—34, schiebt den erhabenen Augenblick der Entstehung des Namens Israels aus c. 35 weiter nach vorn 32, 28 f., und lässt zuvor auf seine eigene Weise den sterbenden Jaqob reden Gen. 47, 28—48, 2. Nicht minder zeigt sich dies in der mosaischen Geschichte: sogleich die Erklärung des Namens Jahve Ex. 6, 2 ff. gibt der lezte Verfasser nach seiner Weise zum voraus 3, 13—16; die Erzählungen in Ex. c. 16 und c. 17 scheinen von ähnlicher Art, und deutlich ist in der grofsartigen Erzählung Ex. c. 32—34, welche das Höchste in Mose als Volksführer erklären sollte, der Abfall des Volkes aus späterer Zeit schon an den Sinai versezt; auch das lezte grofse Stück des Erzählers in Mose's Leben Num. c. 22—24 gibt zum voraus Segenssprüche über Israel, welche andere Verfasser (vgl. Deut. c. 33) erst an das Ende dieses Lebens verlegten. In Josua's Leben gibt der Erzähler ähnlich nur vorn einige längere Darstellungen, besonders c. 2, c. 3 f., c. 5, 13 — c. 6, und c. 8.

Bedenken wir diese ganz eigene Art des Erzählers seinen Stoff zu behandeln, so werden wir es glaublich finden, dass die oben S. 105 erwähnten Umsezungen im B. d. Urspp. gerade von ihm herrühren. Auf die beschriebene Weise das alte Werk zu einem neuen umarbeitend und vieles aus jenem auslassend (welches besser unten im Einzelnen gezeigt wird) oder versezend, mochte er manches Stück des B. d. Urspp. zuerst auszulassen beschlossen haben, dann aber glücklicherweise es noch irgendwo später nachtragen; und der Umstand, dass diese versezten Stücke immer nur zurück- nie vorwärts geschoben

sind, führt nothwendig auf die Annahme, dass nicht der Zufall oder mehrere Hände, sondern die Gewohnheit eines einzelnen Umarbeiters hier herrscht. Im Geringern sehen wir dasselbe bei dem alten B. d. Könige oder den jezigen BB. Samuel (s. unten).

Was aber den Umfang der Werke des dritten und vierten Erzählers betrifft, so lässt sich nicht beweisen dass sie die Geschichte bis über den Tod Josua's hinabführten [1]), vielmehr spricht alles dafür dass sie mit diesem schlossen. Denn obwohl das S. 75 ff. beschriebene älteste Geschichtsbuch auch die Zeiten der Richter noch hineingezogen hatte, so ist doch schon das B. d. Urspp. seiner ganzen Anlage nach deutlich darauf eingerichtet, die ausführliche Geschichte mit Josua's Tode zu schliefsen, da was es von späteren Ereignissen enthielt gewiss nur kurz angehängt war (S. 112). Und wie Mose und Josua den gröfsten Zeitraum älterer Geschichte beschlossen hatten, so betrachtete man gewiss je später in den königlichen Zeiten desto stetiger ihren Tod als die grofse Grenzscheide der alten und neuen Zeit; und dem ent-

1) man könnte höchstens einwenden, Jos. 6, 26 werde auf ein unter König Ahab eingetretenes Ereigniss wörtlich angespielt welches dann 1 Kön. 16, 34 seiner Erfüllung nach gemeldet werde, der Verfasser habe also dort schon den Entschluss gehabt, auch diese Erfüllung niederzuschreiben und daher die Geschichte bis in die Zeit Ahabs hinabzuführen. Allein es folgt vielmehr nur dieses daraus, dass der dritte oder vierte Erzähler eine Erzählung wie die 1 Kön. 16, 34 bereits vorfand und daher im Leben Josua's darauf anspielen konnte; wiedenn auch die kleine Erzählung Jos. 6, 26 ganz äufserlich und völlig wie ein auch fehlen könnender Zusaz hier steht. Auch 1 Kön. 16, 34 steht freilich die Erwähnung des Ereignisses ebenso abgerissen und abgekürzt: aber eben daraus folgt nichts als dass beide jezigen Erzähler, sowohl der der Urgeschichte als der der Königszeit, das Ereigniss aus einer frühern Schrift erwähnen wo es unstreitig in seiner ganzen Frische und Vollständigkeit dargestellt war. Um übrigens etwa zum Bindemittel zwischen Ur- und Königsgeschichte zu dienen, ist das Ereigniss zu beiläufig und unbedeutend.

sprechend bildete sich, wie bald weiter erhellen wird, für jeden dieser zwei alles umfassenden Zeiträume eine sehr verschiedene Art von Geschichtsschreibung aus.

4. *Rein künstlerische Bearbeitungen der Urgeschichte; der Deuteronomiker.*

So frei der eben beschriebene vierte Erzähler die Urgeschichte schon behandelt, so zeigt er doch dabei nirgends einen gesezgeberischen Zweck: denn das einemal wo er Geseze vorträgt Ex. 34, 10—26, thut er es nur wie in dem auch sonst ihm gewohnten Wetteifer mit den ältern Quellen, um den Decalog und dessen Entstehung auf seine eigne Weise zu erklären, nur dass er diesmal seine Erzählung darüber einer spätern Stelle einzuflechten vorzieht; vielmehr sind ihm die Spätern Dank schuldig dass er aus dem B. d. Urspp. den so wichtigen gesezgeberischen Theil ziemlich unverkürzt beibehalten und durch die Aufnahme in seine Schrift vielleicht vor gänzlichem Untergange gerettet hat. Prophetische Worte einzuführen liebt er zwar sehr, jedoch im rein dichterischen Kleide und immer unter ausführlicher Erzählung.

Aber gerade in dieser Richtung durchbrach die schon so lange fortgesezte und doch nie zu einer Geschichtsforschung fortschreitende schriftstellerische Beschäftigung mit der Urgeschichte endlich die lezte Schranke: sie beginnt den geweihten Boden dieser Geschichte als reinen Stoff für prophetische und gesezgeberische Zwecke zu betrachten, und die sonstige Entwickelung der Zeit kam ihr dabei sichtbar zu Hülfe. Denn nicht nur die prophetische Macht ging mit dem Ende des 8ten Jahrhunderts ihrem langsamen aber unaufhaltsamen Sturze entgegen, sondern die spätern Zeiten fühlten sich auch unter der schwergewordenen Last der Verhältnisse immer unfähiger auf geradem Wege eine bedeutende Gesezesbesserung durchzuführen. Wie aber dabei die schriftstellerische Thätigkeit fortwährend im Wachsen war und

sich des prophetischen und gesezgeberischen Stoffes, jemehr das öffentliche Leben solchen Bestrebungen allmählig abgeneigt wurde, desto einziger bemächtigte: so bot ihr das mehr und mehr heilig gewordene Gebiet der Urgeschichte die leichteste Anknüpfung dar, da Mose mit seiner Zeit als der grofse Urheber beider Bestrebungen galt, jede Stelle also aus den ältern Büchern über ihn die schriftstellerische Einbildung und Lust über Prophetisches und Gesezgeberisches zu reden vielfach anregen konnte; während für Ausführungen auf diesem Gebiete auch bei den Lesern die beste Stimmung sich hoffen liefs.

I. Den Anfang nun dieser Bearbeitung oder vielmehr blofsen Benuzung der mosaischen Geschichte zeigt das Lev. 26, 3—45 eingeschaltete Stück. Dies gibt eine reinprophetische Verheifsung und Drohung, zwar nach dem alten Vorbilde Ex. 23, 22 ff., aber nicht nur viel wortreicher und rednerischer, sondern auch mit weit gröfserer Ausdehnung der Drohung, sodass man merkt wie die frühern bessern Zeiten des Volkes verschwunden waren und das Volksunglück schon in vollesten Strömen sich entleert hatte. Es ist zwar sichtbar mit Absicht gerade an diese Stelle des B. d. Urspp. angeschlossen, da das Ende der Darstellung so vieler andern Geseze und zulezt der über die Feste und das Jubeljahr Lev. 23, 25—26, 2 sich ins Allgemeine verläuft, einer prophetischen Ausführung allgemeiner Verheifsungen oder Drohungen den leichtesten Zugang öffnend; während die Wiederkehr der Anspielung auf die Sabbate und Jubeljahre v. 34 f. 43 vgl. v. 5 zeigt dass es auch ursprünglich hier angeschlossen werden sollte. Obgleich es nun die Sprache des B. d. Urspp. in Stellen wie v. 9. 12 f. 45 deutlich nachahmt, so zeigt es doch vorherrschend eine so gänzlich eigenthümliche Farbe in Worten und Redensarten[1]), dass man es nothwendig einem

---

1) um nur einiges anzuführen: die Worte und Redensarten קְרִי v. 21. 23 f. 27. 40 f., קֹמְמִיּוּת v. 13, מֹרֶךְ v. 36, שָׂבַע בְּ oder עַל —

Verfasser zuschreiben muss von dem sich sonst nichts erhalten hat; und bemerken wir genau wie darin nichtnur eine völlige Zerstreuung wenigstens des einen Reiches vorausgesezt, sondernauch v. 36—40 bereits die traurigen Empfindungen der Nachkommen solcher in fremde Länder Zerstreuten mit den lebhaftesten Farben beschrieben werden: so können wir nicht zweifeln dass ein Nachkomme der Verbannten des nördlichen Reiches diese starke prophetische Drohung niederschrieb, unter dem Versuche im Gebiete der h. Urgeschichte nachdrücklich zu zeigen was im Grofsen die Folgen des Ungehorsams gegen Jahve seien und dadurch zur Bufse zu rufen. Vor dem Ende des 8ten Jahrhunderts oder dem Anfange des 7ten kann also diese Einschaltung nicht geschrieben seyn: aber auf diese Zeit führen auch die Beziehungen des Stückes zu den andern Schriften A. Ts. Während die Aehnlichkeiten mit Aussprüchen der Propheten des 8ten Jahrhunderts oder noch früherer [1]) eher eine Abhängigkeit dieses Schriftstellers von ihnen bezeugen, finden wir dies Stück nicht früher als im Deuteronomium [2]) sowie in den Schriften Jeremia's Hezeqiels und anderer Schriftsteller der Art, aber bei diesen dann sehr deutlich und stark benuzt.

---

v. 18. 21. 24. 28 bleiben unserm Verfasser auch später unnachgeahmt; viel dagegen haben die Spätern nachgeahmt die hier zuerst in eine vielgelesene Schrift eingeführten Wörter נָעַל als »verschmähen« v. 11. 15. 30. 43 f. und גִּלּוּל als Bezeichnung von Gözen v. 30 (eigentlich *Scheusale* von גָּלַל verwerfen, zuerst Deut. 29, 16 wiederholt) und die Redensart v. 4. 20 vgl. Deut. 11, 17. Hez. 34, 27. Ps. 67, 7. 85, 13 vgl. 78, 46.

1) zu v. 5 ist eher Amos 9, 13 ff., zu v. 8 eher Jes. 30, 16 vgl. Deut. 32, 30, zu der von jezt an sooft wiederkehrenden Redensart ואין מחריד v. 6 eher Mikh. 4, 4 (d. i. Joel) oder auch Jes. 17, 2 das Vorbild.

2) vgl. aufserdem noch v. 16 mit Deut. 28, 22; das ganze lange c. 28 im Deut. ist nur eine Ueberbietung unseres Stückes.

II. Zum völligen Durchbruche ist die zulezt erklärte Richtung schriftstellerischer Thätigkeit in dén Stellen des jezigen 5ten Buches des Pentateuches und des B. Josua gekommen, welche von dem am kürzesten „der Deuteronomiker" zu nennenden Verfasser eingeschaltet sind. Zu einer Zeit wo auch das südliche Reich nach dem Sturze des nördlichen und dem Tode des guten Königs Hizqia bereits in der gröfsten Gefahr der Gesezlosigkeit und seinen andern innern Uebeln zu erliegen schwebte, unternimmt hier ein in der Fremde lebender Angehöriger dieses Reiches den Versuch, das alte Gesez, so wie es verändert und verjüngt für diese Zeiten passen konnte, mit der Macht prophetischer Rede noch einmal aufs kräftigste und nachdrücklichste als das einzige Heil des Reiches zu empfehlen; zwar auf dem Gebiete der h. Urgeschichte, also in Mosaischen Weisen und Farben, aber mit freiester Bearbeitung des Stoffes. Er schliefst sich dem Aeussern nach ganz an die alte Geschichte an, an deren Hoheit er in jenen unseligen Tagen sich selbst erbauete und von deren reiner Macht allein für jene Zeiten noch etwas zu hoffen war: aber schon tritt die Erzählung bei ihm gänzlich in den Hintergrund und dient nur noch entweder zur Einführung von Reden und Ermahnungen oder zu vereinzelten Zwecken der Schriftstellerei, vollendet sich daher auch gewöhnlich schon in ein paar kurz hingeworfenen Worten oder Säzen.

1. Zwar hat der Deuteronomiker nicht blofs dás geschichtliche Werk gelesen dem er seine Zusäze einschaltet [1]): genauere Betrachtung seiner Worte lehrt dass er viele jezt gänzlich verloren gegangene Quellen sowohl erzählenden als gesezlichen Inhaltes vor sich hatte [2]) und

---

1) und zwar dies in der ihm vom vierten Verfasser gegebenen Gestalt, wie die Erzählung Ex. 32 — 34 wörtlich wiederholt wird Deut. c. 10, und noch andre Beweise dafür sich geben lassen.

2) wenn er z. B. 17, 16 und 28, 68 sagt, Jahve habe früher dem Volke befohlen nie wieder nach Aegypten zurückzukehren, so erwarten

aus ihnen schöpfte; sein Zeitalter wurde eben immer mehr ein gelehrtes, und das Sammeln älterer geschichtlicher Schriften war gewiss damals lange schon ebenso Sitte wie wir es von andern Zweigen der Literatur urkundlich wissen [1]). Manches aus diesen Quellen hat sich so durch ihn erhalten was sonst verloren wäre, wie besser unten im Einzelnen gezeigt werden wird. Und wie sein Vorrath an Quellen über das Alterthum verhältnissmäfsig noch reich gewesen seyn muss, so liebt er deutlich an geeigneten Stellen sogar eine gewisse Fülle von seltenen geschichtlichen Bemerkungen auszuschütten [2]), um die gehörige Breite geschichtlicher Einkleidung zu geben; ja sogar mitten in einer Rede Mose's scheinen geschichtliche Bemerkungen aus solchen ältern Schriften zu folgen, alsob dann unwillkührlich mehr der gelehrte Schriftsteller als Mose hervorträte welcher redend eingeführt wird [3]). Dennoch sollte der ganze Aufwand geschicht-

---

wir nothwendig einen gesezlichen Ausspruch darüber in den ältern Büchern; denn dies ist eben die Sitte des Deuteronomikers dass er wo er auf frühere Werke dieses Gebietes verweist, immer sich auf einen schon ergangenen Ausspruch Jahve's bezieht. Nun aber findet sich ein solcher Ausspruch in den erhaltenen ältern Büchern nicht, da die Stelle Ex. 13, 17 schwerlich gemeint seyn kann: der Deuteronomiker hatte also eine uns verlorene ältere Schrift vor Augen.

1) s. die Dichter A. B.s Bd IV. S. 36 — 44.

2) Dies zeigt die ganze Einleitungsrede mit ihrer geschichtlichen Vorbereitung Deut. 1, 1 — 4, 40; sogleich 1, 1. 2 kann man Beispiele davon sehen, da diese Bemerkungen, welche vieles in andern Quellen nicht weiter vorkommende enthalten, nur dazu dienen sollen, den Standort Mose's im lezten Monate vor seinem Tode zu beschreiben.

3) man darf in der That mit Recht bezweifeln, ob die Stellen, welche hier gemeint sind Deut. 2, 10 — 12. 20 — 23. 3, 9. 11. 13 lezte Hälfte und 14. 10, 6 — 9 wirklich zu den Reden gehören sollten, deren Farbe sie doch völlig und ohne alle ersichtliche Ursache verläugnen würden. Ich halte sie vielmehr für das was man sonst Randbemerkungen nennt, welche hier aber in den Text selbst flossen; und die auch zum blofsen Sinne nicht passende Stellung, welche jezt das Stück 10, 6 — 9 hat, gibt dafür noch einen besondern Beweis. Wir hätten hier

licher Gelehrsamkeit über das Alterthum, welcher hier erscheint, gewiss nicht der Geschichte und Erzählung als solcher, sondern rein dem gesezgeberischen und prophetischen Zwecke des Verfassers dienen: daher auch die geschichtlichen Bemerkungen, an einigen Stellen reichlich ausgegossen, überall wieder schnell und gänzlich aufhören um dém Plaz zu machen was eigentlich gesagt werden sollte. Noch der lezte zuvor beschriebene Erzähler verdient diesen Namen, da sein Zweck doch erst durch Darstellung des Alterthums und Ausmahlung gewisser Ueberlieferungen sich zu verwirklichen strebt: hier aber ist nicht mehr ein Erzähler, sondern ein schriftstellernder Redner, welcher geschichtliche Einkleidung sucht und nur ausnahmsweise und selten etwas länger erzählt.

Hiemit hängt auch das eigenthümliche Verhältniss der Sprache dieses Verfassers zusammen. Diese ist nicht nur (wie man sehr leicht merken kann) in einzelnen Worten und Wendungen von der aller übrigen Stücke des Pentateuchs und des B. Josua stark abweichend und nur da dem B. d. Urspp. etwas ähnlicher wo der Verfasser ältere Geseze wörtlicher wiederholt: sondern sie hat auch im Grofsen eine Farbe und Art, welche erst etwa im 7ten Jahrhundert denkbar ist. Ihr Wesen ist das rein Rednerische, und dies bereits in einer fortgeschrittenen Ausbildung welche an den nahen Verfall erinnert. Durch die grofsen Propheten des 9ten und 8ten Jahrhunderts war das Rednerische der Sprache so weit ausgebildet, als es im öffentlichen Leben jener Zeiten sich ausbilden liefs; und welchen Einfluss dies allmählig auch auf die Geschichtsschreibung übte, zeigen die beiden zuvor beschriebenen lezten Bearbeiter der Urgeschichte. Prophetische Volksredner erhielten sich zwar auch noch im 7ten

---

also im A. T. eine Schrift mit Randbemerkungen von der Hand ihres Verfassers: und eine solche Erscheinung würde genug zeigen wie tief Gelehrsamkeit als solche schon eingedrungen war.

Jahrhundert, wie aus Jeremja's Leben bekannt ist: allein wie die schönste Blüthe prophetischer Kraft und Thätigkeit damals schon verweht war, so verlor auch das Rednerische leicht seine innere feste Haltung und verfiel in eine Weite und Breite, die sich schwer begrenzen und Schönheit mit Nachdruck paaren konnte. Und gerade in dieser Auflösung sehen wir bei dem Deuteronomiker das Rednerische bereits begriffen: nur an gewissen Stellen z. B. bei dem ergreifenden Schlusse Deut. c. 30 gelingt ihm noch die inhaltsvolle Gedrungenheit, die scharfe und leichte Fassung. Dass das Rednerische schlechthin vorherrscht, würde schon allein zeigen wie gewiss er nicht vor dem Zeitalter der grofsen Propheten des 9ten und 8ten Jahrhunderts geschrieben haben könne; dass es bei ihm schon in einem gewissen Verfalle erscheint, weist noch etwas tiefer herab.

2. Es gehört nicht hieher die ganze Bedeutung der Schrift des Deuteronomikers d. h. des prophetischen Verjüngerers und Vollenders des alten Gesezes zu erklären, einer Schrift welche in mancher Hinsicht für das A. T. dasselbe ist was im N. T. das Evangelium Johannis, und welche obwohl geschichtlich eingekleidet sich dennoch so stark von dem Kreise geschichtlicher Bücher absondert; sowohl die einzige hohe Bedeutung welche diese Schrift ihrem wahren Inhalte und Zwecke nach hat, als die grofsen geschichtlichen Folgen welche sie bald hervorbrachte, werden passender erst unten in der Geschichte selbst beschrieben. Wie der Verfasser aber die geschichtliche Einkleidung durchführte, wie er seine eignen Worte der oben beschriebenen, damals gewiss vielgelesenen Urgeschichte einschaltete, und wiefern er diese etwa auch umgearbeitet habe, das alles müssen wir hier näher ins Auge fassen. Und hier ist vorallem zu beachten, dass der Verfasser die frei von ihm gewählte und gewiss für seine Zwecke in jenen Zeiten passendste geschichtliche Einkleidung in ihrer Art sowie ihrer Bestimmung gemäfs sehr folgerichtig durchführt. Denn da er den nothwen-

digsten und ewigsten Inhalt des alten Gesezes, durch die neuen prophetischen Wahrheiten welche jezt gewonnen waren verjüngt und umgestaltet, mit allem Nachdrucke so empfehlen wollte, wie es die Verhältnisse jener vorgerückten Zeit und der Wunsch dadurch zur Verbesserung des noch bestehenden davidischen Reiches zu wirken verlangten: so führte er den einzigen Helden des Alterthums, welcher dazu als das rechte Werkzeug gelten konnte, Mose selbst, noch einmal kurz vor seinem Tode in diesem Sinne redend und handelnd ein; da er aber das Bessere nicht blofs vorschreiben und empfehlen wollte, sondernauch es verwirklicht zu sehen mit allen Kräften des Geistes rang und für diesen Zweck nicht weniger seine Schrift bestimmte, so bedurfte er eines zweiten Helden, welcher sogleich nachdem Mose dieses lezte Vermächtniss seiner Liebe für das Volk verkündet und gestorben, als Volksführer in alles so willig einging und alles so verwirklichte wie der sterbende Mose es gewünscht und heifs erstrebt hatte: und da kam ihm Josua entgegen, nach den feststehenden Erinnerungen aus dem Alterthume der treue Nachfolger und Verwirklicher der Plane Mose's. Wie unter Mose's des grofsen Propheten hohem Schilde der Verfasser mit seinem prophetisch-bessernden Worte sich selbst birgt, so birgt er den König seiner Zeit wie er ihn als Verwirklicher des nothwendig Bessern wünscht unter Josua's Zeichnung; und wie der prophetische Verfasser eine völlige Verjüngung des Volkes und Reiches auf dem Grunde der hier erklärten Geseze, also einen neuen Bund zwischen dem Volke und Jahve herbeizuführen strebt, soweit dies ihm durch die Schrift möglich war, so lässt er Mose'n noch vor seinem Tode einen neuen bessern Bund dem Volke erklären Deut. c. 27—30, und Josua'n dann in dessen Sinne handeln. — Hienach zerfiel ihm also alles was er darzustellen hatte zwar zunächst in zwei Hälften, nach dem Leben Mose's und dem Josua's: da jedoch die Erklärung des Inhaltes dieses neuen Bundes, den er für seine Zeit wünschte,

den weitesten Raum einnehmen musste und dazu die stärkste Wirkung der Schrift von dem lebendigen Worte Mose's selbst zu erwarten war, so konnten diese beiden Hälften unter sich nur sehr ungleichmäfsig werden, sodass das über Josua zu sagende mehr als blofser Nachtrag erscheint. Wo der Verfasser Mose redend und handelnd einführt, da weiten sich ihm die Räume der Schrift bis in die entferntesten Grenzen, und da legt er das unendlich mannigfache und wichtige, was er zu sagen im Begriff ist, nach einem grofsen Plane und mit ziemlich streng durchgeführter Ordnung an.

Der Verfasser wollte Mose als Volksredner einführen, sowie etwa die Propheten jener Zeit vor dem zu Tausenden versammelten Volke zu reden pflegten; wenn indessen auch die spätern Propheten noch immer hieundda rein von der altprophetischen Redeweise fortgerissen werden wonach das göttliche *Ich* unmittelbar aus dem Orakel hervortritt und das menschliche Ich des Propheten vor ihm verschwindet, so durchbricht die Rede hier mit Freiheit diese herkömmliche Schranke; und als müsste der, welcher die geistige Liebe als das Höchste verkündigen will, in neuer Weise mehr als Freund denn als Prophet im alten Sinne des Wortes reden, wagt der Verfasser aufs glücklichste diese Neuerung und gieſst dadurch einen früher ungekannten Zauber auf diese rein menschlich gehaltenen Reden des grofsen Helden. Dadurch entsteht zwar ein weiter Abstand dieser Reden von der Art wie das B. d. Urspp. beständig erst Jahve zu Mose reden und dann diesen dem Volke alles so wie er es von jenem gehört in derselben Fassung verkündigen lässt; hier erst sind unmittelbare Volksreden über die höchsten Gegenstände in festdurchgeführter Art, indem der Redner stets rein von sich aus zu der Menge spricht, wie es im Gegensaze zum A. im N. T. herrschend wird: aber diese Neuerung ist die glücklichste welche der jüngere Schriftsteller treffen konnte, wenn er wirklich das Alterthum in voller Lebendigkeit der späten Nachwelt vorführen und

nicht umsonst den gröfsten Propheten und Volksführer aus seinem Grabe auferstehen lassen wollte. — Wollte er aber Mose so das alte Gesez durch neue Wahrheiten verjüngend und wiederholt aufs herzlichste oder auch aufs drohendste empfehlend vorführen, so wählte er als die passendste Zeit dazu die beiden vorlezten Monate seines Lebens, wo der Mann Gottes auf die Erfahrungen der 40 Jahre zurückblickend im nahen Todesgefühle noch einmal das Lezte versuchen konnte, was seinem Liebesherzen möglich, die Ausführung aber alles dessen was er wie unter den schon verklärten Einsichten und Ahnungen des bald entfliehenden Lebens wünschte der Nachwelt überlassen musste [1]). Dies sind die Voraussezungen des schöpferischen Geistes des Verfassers; und indem er auf solcher Grundlage den grofsen Lehrer und Volksredner des Alterthums einführt, lässt er ihn

1) nach einer auf das Ganze einleitenden kurzen Erzählung oder vielmehr etwas längern Ueberschrift Deut. 1, 1—5 die zu solchem Zwecke passende Einleitungsrede halten, unter Rückblicken auf die Zeit seit der Schliefsung des ersten Bundes am Sinai und Hinblicken auf die bevorstehende ungewisse Zukunft; woraus denn genug erhellt wie berechtigt der Redner sei, noch einmal das ganze Gesez einzuschärfen und einen zweiten Bund zu wünschen, den das Volk nicht wieder wie den ersten übertrete. 1, 6—4, 40. — Da jedoch nicht wohl zu denken, dass Mose alle Reden dieser Schrift ohne jede Zwischenruhe gehalten haben sollte, so verlegt der Verfasser 4, 41—43 in den Stillstand nach der ersten Rede eine Handlung Mose's, welche er zwar dem Stoffe nach dem B. d. Urspp. entnahm und die Mose danach sehrwohl vor

---

1) es ist sehr ähnlich wenn der Dichter des Qohélet über zwei Jahrhunderte später Salomo als im höhern Lebensalter seine ernsten Lehrgedanken erklärend einführt: nur ist die Einkleidung in diesem spätern Buche, obwohl dichterisch, doch bei weitem nicht so leicht und so festgehalten wie im Deuteronomium.

seinem Tode noch hätte verrichten können, die aber doch dies alte Buch Mose selbst nicht so bestimmt beigelegt hatte [1]). Darauf aber folgt

2) nach einer neuen längern Ueberschrift 4, 44 — 5, 1 die zweite als die wahre Hauptrede der Schrift, als hätte der Redner den ganzen Umfang der Worte von 5, 1 bis c. 26 in einem Zusammenhange gesprochen. Hier ist nun der eigentliche Ort wo das Gesez, wie es von nunan gelten soll, dem versammelten Volke feierlich vorgelegt und erklärt wird, ob es am Schlusse dasselbe annehmen wolle oder nicht. Und da der schwer zu übersehende einzelne Inhalt desselben hier erschöpft werden soll, so ordnet sich das Ganze nach seinen Haupttheilen, indem der Redner zwar zuerst rein vom Decaloge und dessen erneueter Einschärfung ausgeht 5, 1 — 6, 3, dann aber mit neuem Anfange 6, 4 auf seine eigne Weise den grofsen Gegenstand nach allen seinen Seiten bis ins einzelnste zu erörtern unternimmt. Die Ordnung steigt vom Höchsten und Allgemeinsten immer tiefer in das Niedrigere und Einzelne herab: der Redner hebt 1) von Jahve selbst an als dem einzigen grofsen Gegenstande der Liebe, und versucht hier das äufserste die Liebe zu ihm allein und die völligste Vermeidung aller andern Götter zu empfehlen 6, 4 — c. 13; er wendet sich 2) von da auf das zunächst damit verwandte hin, auf das Einzelne was als heilig gilt oder gelten muss, und lässt sich da schon mehr auf eine Menge besondrer Gebote ein c. 14 — 16, 17; nun von dem was näher zur Religion im engern Sinne des Wortes gehört auf das äufsere Reich und dessen Ordnung übergehend, erörtert er 3) das öffentliche Recht, sowohl das Personenrecht oder die Pflichten und Befugnisse der öffentlichen Personen, der Obrigkeit (der Richter und der Könige), der Priester und der Propheten, als auch das öffentliche Sachenrecht 16, 18 — 21, 14; hieran schliefst sich noch tiefer herab 4) das was wir das Privatrecht nennen würden,

1) wie aus Num. 35, 14 vgl. mit Jos. 20. 8 erhellt.

welches aber bei seiner endlosen Ausdehnung hier nur in meist sehr kurzen Säzen und ohne ersichtliche festere Anordnung alles Einzelnen abgehandelt wird; richtig wird indessen 21, 15 mit den Dingen des Hauses angefangen, und nachdem die Ordnung zulezt wieder beispielsweise zu dem Heiligen zurückgekehrt ist, welches der Einzelne zu thun und zu leisten habe 25, 17—26, 15, wird auch die ganze lange Rede mit einer kurzen kräftigen Rückkehr zu ihrem Anfange geschlossen 26, 16—19.

3) In der Schlussrede müsste die gegenseitige Verpflichtung auf den Bund, dessen Inhalt nun erklärt ist, von Seiten des Volkes und des Redners als Mittlers Jahve's folgen. Allein hier greift eine andre Betrachtung ein: der Bund dieses Inhaltes ist doch nicht in der That damals vom Volke geschlossen, denn wo wären dessen Unterpfänder und Urkunden vom jenseitigen Lande her? vielmehr erst für das Volk in Kanáan ist er bestimmt, ja strenggenommen erst für die in der Zeit des Verfassers in Jerusalem lebenden. Darum folgt eine mehr verwikkelte, dreifache Schlussrede: 1) wird nur der Befehl gegeben, *künftig* auf zwei Bergen des diesseitigen Landes die Denksteine als Urkunden aufzurichten und von diesem Heiligthume aus das Volk auf dies neue Gesez zu verpflichten; wobei (wie unten zu erklären) eine wirkliche Erinnerung an die alte Heiligkeit der Berge um Sikhém zugrunde liegt, c. 27. — Sodann strengt 2) die prophetische Kraft wie in der Voraussicht, dass dennoch im diesseitigen Lande Jahrhunderte hindurch dies bessere Gesez nicht gehalten werden werde, ihr Aeufserstes an, um die zwiespältigen Folgen des Verhaltens gegen dasselbe vor Augen zu legen, welche Segnungen es haben werde, und welcher Fluch auf seiner Vernachlässigung ruhe: aber vorzüglich nur dieser leztere wird mit allen lebendigsten Farben und im vollesten Umfange geschildert, alsob der Redner hier den Lauf vieler Jahrhunderte überspringend die Farben seiner Zeichnung zugleich aus den grofsen geschichtlichen Uebeln entlehnte, welche

bereits über das Volk gekommen, welche es eben zur Zeit des Verfassers drückten, und deren Aufhebung dieser nur durch Annahme der hier geforderten Besserung erwartete; oder alsob der ahnende Geist des hohen Redners des Alterthums hier gerade den den wahren Zeitgenossen wohlbekannten wunden Fleck berühre von wo entweder völlige Umkehr und Besserung oder völliger Untergang nothwendig werde 27, 9 f. und c. 28, 1—68 [1]). — Erst nach solchen Voraussezungen folgt 3) die wahre Schlussrede, welche sowohl an Herzlichkeit und eindringender Kraft als an tiefen und ewigen Gedanken zugleich die rechte Krone des Ganzen ist, 28, 69 — c. 30.

Hiemit ist das, was man im Sinne des Verfassers mit Recht „das zweite Gesez“ oder „den neuen Bund“ nennen könnte, völlig zu Ende. Und wenn der Verfasser sodann, als wollte er den um dies Gesez gezogenen geschichtlichen Zaun ganz schliefsen, von c. 31 bis 32, 47 Mose dasselbe auch auf höheren Befehl aufschreiben und neben der Bundeslade niederlegen, damit aber ihn unter einigen besonders noch an Josua gerichteten herzlichen Abschiedsworten sein leztes irdisches Geschäft verrichten lässt, so muss man sagen, dass er mit dieser Wendung nur sich und seiner reinkünstlerischen Annahme treu geblieben sei. Allerdings ist dies zwar ein starker Sprung in der Anwendung geschichtlicher Darstellung, und eine Freiheit in ihrer Handhabung, welche man in frühern Zeiten vergebens suchen würde. Das B. d. Urspp. lässt Mose'n die Steinplatten des Decalogs vom Finger Gottes beschrieben empfangen und das Urbild der sichtbaren Heiligthümer, welche es beschreibt, im Himmel erblicken (S. 104), gibt aber nirgends durch das geringste Zeichen

1) Die Verse c. 27, 9. 10 stehen an dieser Stelle irrig, geben aber vor c. 28 den rechten Sinn, ja sind dort nothwendig. Auch innerhalb der Stücke des Deuteronomikers gibt es Versezungen, welche indess von anderer Art sind als die S. 105 ff. aus dem B. d. Urspp. bemerkten; es würde indess zu weit führen diese hier alle zu besprechen.

zu verstehen, dass es selbst von ihm geschrieben seyn wolle, sagt vielmehr dadurch, dass es ausnahmsweise die Reiselager von ihm niederschreiben lässt Num. 33, 1 f., das Gegentheil. Der vierte Erzähler ist zwar bereits mit der Annahme des Schriftgebrauches in Mose's Hand etwas kühner, lässt Mose die Ur-Steinplatten der Zehngebote zerbrechen und mit eigner Schrift wieder herstellen [1]) und erzählt wie er auf göttlichen Befehl ein in grofser Zeit sich offenbarendes göttliches Wort zum Andenken für die Zukunft niedergeschrieben habe [2]); lezterer Fall ist ganz so erzählt wie er im Leben bei den Propheten des 9ten und 8ten Jahrhunderts gewiss oft vorkam [3]), und dieser Erzähler folgt auch hier seiner echtprophetischen Weise: allein auch bei diesem lezteren Falle lässt sich deutlich bemerken wie der Erzähler einen ältern Spruch vor Augen hatte und gewiss in einem sehr alten Buche vorfand, sodass er ihn sogleich frischer That von Mose niedergeschrieben denken konnte. Der Deuteronomiker aber wagt es, das ganze grofse Deuteronomium, welches er in dieser Gestalt erst selbst schrieb, auf eine Aufzeichnung von Mose zurückzuführen, ähnlich wie er c. 27. Jos. 8, 32 beschreibt dass die Denksteine des Berges 'Aebal auf Mose's Anordnung den strenger gesezlichen Theil d. i. von c. 5 bis 26 geschrieben enthalten hätten. Und diese grofse Kühnheit geschichtlicher Annahmen ist allerdings eins der vielen Zeichen des spätern Zeitalters dieses Schriftstellers, welches gerade weil es sich von der mosaischen Zeit schon so gänzlich fern fühlte, der geschichtlichen Betrachtung und Behandlung derselben den freiesten Spielraum liefs; denn obgleich der Verfasser im Deuteronomium viele Geseze und Anderes aus ältern Schriften, welche damals bereits im allgemeinsten Sinne des Worts für mosaisch gelten mochten, schöpfte und insofern sein neues Werk als im Geiste und stark auch mit Worten Mose's geschrieben für ein

1) Ex. 34, 27 f. 2) Ex. 17, 14—16. 3) Jes. 8, 16. 30, 8.

Mosaisches halten konnte, so zeigt doch die Geschichte selbst dass eben diese überaus grofse Freiheit der Schriftstellerei erst sehr allmählig sich ausbildete. — Nun aber ist sehr merkwürdig, dass mitten in dem angegebenen Stücke 31, 14—22, wo nach unverkennbaren Zeichen der Deuteronomiker Worte des vierten Erzählers wiederholt [1]), ein Lied angekündigt wird, welches Mose und Josua zum ewigen Zeugniss für die auch nach dem Abfalle des Volkes immer wieder hervorbrechende Gnade Jahve's niederschreiben und die Gemeine lehren sollen; und wie sehr die Niederschreibung dieser zweiten Urkunde die jener durchkreuzen mag, so nimmt doch auch der Deuteronomiker auf dies Lied als von Jahve Mose'n gelehrt und von diesem dem versammelten Volke vorgetragen, ausdrückliche Rücksicht 31, 23—30. 32, 44—47. Hienach also wäre das grofse Lied c. 32 nicht erst vom Deuteronomiker, sondern schon vom vierten Erzähler in das Geschichtsbuch über Mose aufgenommen: was hinsichtlich der Frage über Zeitalter und Entstehung desselben einen bedeutenden Unterschied bildet. Zwar lehrt Inhalt und Art dieses Liedes dass es erst im nachsalomonischen Zeitalter gedichtet seyn kann [2]): aber es kommt von einem

1) Dies ergibt sich aus der diesem Erzähler eigenthümlichen Vorstellung von der Wolkensäule v. 15 (worüber unten); aus den Redensarten הֵפֵר בְּרִית »den Bund brechen«, נָאַץ für »verachten«, יָצַר v. 21 (vgl. nach Wort und Sinn Gen. 6, 5. 8, 21), welche dem Deuteronomiker ebenso fremd als dem vierten Erzähler gewöhnlich sind; und aus andern Zeichen.

2) Das Alterthum des Dichters, wie er es schildert, ist nach v. 7—18 eben die mosaische Zeit; seine Gegenwart ein von der Treue und dem Glücke der mosaischen und der ersten Zeit nach der Eroberung schon weit abgefallenes, verweichlichtes und übermüthig gewordenes, jezt von schweren Feinden und andern Uebeln vielheimgesuchtes aber eben dadurch nun sogar gegen Jahve mürrisch gewordenes Geschlecht. Der Dichter nun seinerseits sollte eigentlich streng rügend und zürnend gegen dies undankbare Geschlecht reden: doch er besiegt sich selbst, er will lieber sanft anfangen den Preis Jahve's als des treuen zu sin-

sonst unbekannten Dichter [1]), welcher darin einige der wichtigsten prophetischen Wahrheiten seiner Zeit verkörperte, und kann weder vom Deuteronomiker abstammen, welcher sich nirgends als Dichter zeigt und von dessen Sprache es sehr abweicht, noch vom vierten Erzähler, welcher zwar nach S. 127 eigne Lieder gern einschaltet, aber dessen dichterische Art und Sprache eine verschiedene ist. Dér Erzähler also, welcher es hier einschaltete, fand es als ein wennauch nur ein oder ein halbes Jahrhundert älteres namenloses Lied vor, und es schien ihm an Inhalt und Kraft des sterbenden Mose würdig zu seyn, wie sich ähnliche Erscheinungen auch

---

gen, wird jedoch mitten dabei vom Zorne über die undankbaren hingerissen und fordert sie auf, die Lehre des Alterthums zu hören v. 1—7, wonach Jahve vielmehr rein Vater und Wohlthäter des Volkes ist v. 8—14: aber eben durch das zu grofse Glück in dem schönen Lande der Eroberung liefs es sich verleiten gegen Jahve zu handeln, der sich nun auch seinerseits gegen sie kehren musste v. 15—21. Hier ist die Mitte und der Stillstand des nach genauerer Einsicht aus 6 gleichmäfsigen Strophen bestehenden Liedes (sodass die Ausnahme, welche noch Poet. BB. I. S. 123 f. angenommen ist, wegfällt); und um von da zum prophetischen Ende zu gelangen, wird der Gedanke so fortgeleitet: Ja grofs sind die jezigen Strafen und Jahve würde den verdienten lezten Untergang bringen wenn dadurch die Feinde nicht zu übermüthig würden v. 22—27; möchte doch Israel begreifen dass eigentlich die Heiden, nicht die welche schon einen bessern Grund haben, sinken müssen v. 28—35; und gewiss wird die rechte messianische Hoffnung noch erfüllt werden v. 36—43. Hieraus erhellt, dass dies Gedicht eins der nicht wenigen ist, welche aus dem Ueberströmen der prophetischen Gedanken und messianischen Hoffnungen in das Lied entstanden, und dass es schon desshalb vor dem Anfange des 8ten Jahrhunderts nicht wohl denkbar ist. Die Rede ist, obwohl hieundda sehr gespannt und mit schneller Wendung aufspringend, doch im Ganzen schon mehr gedehnt und kunstreich als gedrungen und rein alterthümlich. — Aber ebensogewiss erhellt aus dem Inhalte, dass es nicht im geringsten im Namen Mose's gedichtet seyn will.

1) dies liefse sich leicht aus der völlig eigenthümlichen Sprache beweisen.

sonst finden [1]); und da es nach allen Spuren erst aus dem lezten Viertel des 8ten Jahrh. abstammen kann [2]), in diesem Falle aber gewiss nicht als vom vierten Erzähler eingeschaltet zu betrachten ist, so muss es nach überwiegender Wahrscheinlichkeit vom Deuteronomiker statt eines andern, welches früher hier stand, als ihm passender scheinend aufgenommen seyn [3]). — Er beschliefst endlich das Leben Mose's mit der Bemerkung, dass kein so grofser Prophet je wieder aufgestanden sei Deut. 34, 10—12 [4]): welches vollkommen zu seinem messianischen Ausspruche Deut. 18, 18 stimmt und mit diesem verbunden beweist, dass er das „neue Gesez" für die Zeit bis zur Ankunft des Messias bestimmte.

Aber erst in der Darstellung wie Josua als der rechte Volksführer und Nachfolger Mose's, von Jahve gestärkt und ermuthigt, in dies ganze höhere Gesez willig und mit glücklichstem Erfolge eingegangen sei und mit dem Volke den von Mose gewünschten neuen Bund wirklich

---

1) um nur im Umfange der geschichtlichen Bücher selbst an das Lied der Hanna 1 Sam. c. 2 zu erinnern, s. unten.

2) Das Urvolk v. 21, welches schon so lange Israel quälte, sind gewiss die Assyrer auf der Stufe ihrer Herrschaft, welche Jes. c. 33 beschrieben wird. Nachahmungen von Worten und Begriffen des Liedes kommen erst seit der Verbreitung des Deuteronomium vor, wie יְשֻׁרוּן als Zärtlichkeitswort v. 15 sehr passend und gewiss ursprünglich steht, Deut. 33, 5. 26. Jes. 44, 2 aber aus ihm blofs wiederholt ist; ferner das הֶבֶל v. 21 für *Göze;* die 4 grofsen Landplagen c. 24 f. vgl. Hez. 14, 21. 2 Kön. 17, 26 und sonst; v. 35 vgl. mit Hab. 2, 2; und das sprichwörtliche עָצוּר וְעָזוּב »das enge und lose« d. i. alles, wie wir mit ähnlichem Lautspiele von vorn »das Dicke und Dünne« sagen, welches vom lezten Verfasser der BB. d. Könige gern wiederholt wird. Auf dasselbe Zeitalter weisen Wörter wie לֶקַח v. 2, אֱלוֹהַּ v. 15 u. a.

3) wirklich spielt zwar 31, 28 sehr deutlich auf gerade dies Lied an, nicht aber ebenso 31, 21; und der vierte Erzähler gibt sonst überall eigene Lieder.

4) auch der Farbe der Worte und Gedanken nach gehören diese 3 Verse keinem als dem Deuteronomiker. vgl. v. 12 mit 4, 34. 26, 8 u. a.

geschlossen habe, fand die Darstellung des Deuteronomikers ihr Genüge: und so hat er auch dem jezigen B. Josua erst seine lezte Gestalt gegeben, wie im Einzelnen unten gezeigt werden wird. Auch die Erwähnung der Denkmahle des neuen Bundes zu Sikhém und die Bemerkung, dass Josua selbst alles niedergeschrieben [1]), kehren hier im kleinern ebenso wieder wie bei Mose im gröfsern, und müssen wie dort beurtheilt werden. — Sogewiss aber dies Leben Josua's zugleich mit dem neugestalteten Mose's von dem Verfasser bekannt gemacht wurde; ebenso deutlich war damit sein schriftstellerischer Zweck völlig erreicht, und dass er noch spätere Zeiträume nach seiner Weise behandelt habe, lässt sich weder beweisen noch ist es an sich glaublich.

3. Es würde hier zu weit führen, aus den mancherlei Spuren welche sich noch entdecken lassen zu zeigen, dass der Verfasser etwa während der zweiten Hälfte der Herrschaft Königs Manasse und zwar in Aegypten schrieb: da der Beweis in der Kürze nicht zu führen steht und diese Schrift in einen Haupttheil der Geschichte des 7ten Jahrh. sehr eng verflochten ist, so wird dies besser unten gezeigt werden. Aber auch die Beziehungen der Schrift zu den andern des A. T. führen auf dasselbe Ergebniss: während sie sogar einzelnen Worten und Gedanken nach die ältern Bücher und sogar schon das B. Ijob [2]) voraussezt, wird sie schon zu Jeremja's Zeit viel gelesen und

---

1) B. Josua 24, 26.

2) wollte man auch die Stelle Deut. 4, 32 nicht aus Einfluss von Ijob 8, 8 ableiten, so weisen die Worte und Gedanken von Deut. 28, 29. 30. 35 desto nothwendiger auf Ijob 5, 14. 31, 10. 2, 7 hin, und wir haben so ein sehr wichtiges Zeugniss zugleich für das Zeitalter der ältern Bestandtheile des B. Ijob. Deut. 28, 49 ff. ist aus Jes. 5, 26 ff. 35, 19, und sehr vieles aus dem bisherigen »vierten Erzähler« geflossen. Aufser Jeremja's Buche stehen wohl die Stellen B. Jes. 57, 5, vgl. Deut. 12, 2 und Ssef. 3, 19 f. vgl. Jer. 13, 11 und Deut. 26, 19 dem Deut. am nächsten.

nachgebildet, und es liefse sich leicht beweisen, dass keine Schrift wie auf das ganze Leben des Volkes so auf das Schriftthum einen stärkern Einfluss ausgeübt habe als diese seit der Mitte des 7ten Jahrh.

III. Während des lezten Schimmers von Glück, welcher nach der durch das Deuteronomium bewirkten Reichs-Verbesserung unter König Josia noch einmal über Juda kam, also noch unter Josia selbst, ist wahrscheinlich der Segen Mose's geschrieben, welcher noch in das vom Deuteronomiker umgearbeitete Geschichts- und Gesezesbuch eingeschaltet sich erhalten hat, Deut. c. 33. Denn einmal sezt diese Nachahmung des Segens Jaqob's Gen. 49 einen sehr glücklichen innern Zustand des Reiches oder doch eine sehr befriedigende Lage der alten Religion voraus, wie wir sie eben in dieser Zeit uns denken müssen, als nach der innern Verbesserung eine reine Hoffnung für die Zukunft leicht zu fassen und dichterisch auszusprechen war; da konnte es also passend scheinen den alten Segen Jaqobs (vergl. S. 80) als einen neuen Segen dem sterbenden Mose in den Mund zu legen, weil dieser nicht mehr die blofsen Stämme in ihrer Getrenntheit, sondern vielmehr die ganze Gemeine und alle Stämme als deren Einheit in seinem grofsen Herzen liebend umfasste und allen ohne Unterschied reinen Segen wünschen musste; die einzelnen Stämme erscheinen nun der höhern Einheit der Gemeine Jahve's untergeordnet, von welcher der segnende Mund ausgeht v. 2—6 und womit er schliefst v. 26—29, und wie über das Ganze wird über jeden einzelnen Stamm seiner besondern Lage gemäfs rein Segen erflehet. Man kann dies also sogar für eine schöne Umbildung des alten Segens halten. Sehr bezeichnend ist im Einzelnen, aber auch völlig zu dieser Zeit stimmend, der Wunsch dass Juda zu seinem Volke kommen d. i. dass das Davidische Reich wieder das ganze Volk aller Stämme beherrschen möge v. 7, die Bezeichnung Levi's als des geehrten Priesterstammes v. 8—11 und Jerusalems als des Tempelortes v. 12, sowie dass die nördlichsten Stämme als sich

zu diesem Tempelberge in Jerusalem hinwendend [1]) gesegnet werden, da Galiläa sich schon früh nach Jerusalem gewandt zu haben scheint; wogegen nichts beweist wenn die für diese Zeit nicht mehr völlig passenden alten Segensworte über Josef blofs wiederholt werden v. 13—17. Der Sprache nach ist das Lied von einem sonst unbekannten Dichter aus Jeremja's Zeit; der Stellung nach ist es blofs äufserlich und sehr lose eingeschaltet, nicht wie das Lied Deut. 32 von einem Erzähler selbst aufgenommen; namentlich wäre es irrig zu meinen der Deuteronomiker, von dessen Geiste es sehr weit absteht und dessen Sprache aufserdem hier gar nicht wiederschallt, habe es eingeschaltet. Immer aber kann es zugleich mit dem Deuteronomiker beweisen, wie sehr im 7ten Jahrhundert die verschiedensten Schriftsteller beschäftigt waren ihren Gedanken auf Mosaischem Gebiete Gestalt und Ansehen zu geben.

Sieht man demnach von diesem Stücke Deut. c. 33 ab, so ist der Deuteronomiker der lezte Verfasser oder vielmehr bedeutende Umgestalter dér grofsen Schrift, welche wir jezt mit späterhin entstandenen Namen den Pentateuch und das B. Josua nennen; wiewohl wie der Verfasser des Segens Mose's Deut. c. 33, welcher strenggenommen wenn auch nur dies eine kleine Stück doch immer noch etwas eingeschaltet hat, nur gegen das Ende des Buchs hin noch etwas hinzuzusezen wagte, soauch der Deuteronomiker alle die vorderen Theile des von ihm vorgefundenen Buches ohne jeden Zusaz gelassen hat. Es ergibt sich nun zum Schlusse leicht, welche ungemeine Schicksale dies grofse Werk durchlief ehe es seine jezige Gestalt erhielt, wie es von einem kleinen Anfange aus bei jeder bedeutendern Wendung der ganzen hebräischen Literatur bis ins 7te Jahrh. sich vergröfserte und veränderte,

---

1) Es kann nämlich nicht bezweifelt werden, dass unter dem Berge v. 19, welchen diese Stämme anrufen und wo sie die *rechten* Opfer d. i. die v. 8—11 gemeinten darbringen, der Sion zu verstehen ist.

und wie es also auf seinem Gebiete das Schönste und Ewigste der schriftstellerischen Thätigkeit einer langen Reihe von Jahrhunderten vereinigt, etwa mit demselben Fortgange den wir auf andern Gebieten des Schriftthums bei der Sammlung der Propheten bei dem Psalter und bei dem B. der Sprüche beobachten können, nur dass im geschichtlichen Gebiete die Namen von Erzählern als Bürgschaftern des Erzählten oder von Verfassern anzugeben nie gebräuchlich wurde [1]), und dass dies Werk verhältnifsmäfsig früh zum völligen Abschlusse kam, weil es am frühesten begonnen war und sein reingeschichtlicher Inhalt sich am frühesten erschöpfen musste. Bei dem Laufe der starken Veränderungen und Umgestaltungen, welche dies grofse Werk erfuhr, hat auch vieles in ihm seine ursprüngliche Klarheit und Eigenthümlichkeit mehrundmehr verloren: der Deuteronomiker gibt dem Werke, wie er es neugestaltet hat, den Namen *Buch des Gesezes Gottes* [2]), auch B. d. Gesezes Mose's [3]) oder kürzer Gesezes-

1) Dies ist eine durchgängige Unterscheidung der hebräischen Geschichtsschreibung von der griechischen sowohl als von der arabischen, und zugleich ein Mangel, von welchem sie sich auch in noch spätern Zeiten nie recht befreiet hat; und freilich kommt es nach der einfachsten Art von Geschichtsschreibung nicht viel darauf an, wer und welcher Name eine vielfach verbreitete oder gar allgemein bekannte Sage niederschreibe. Es ist anders bei Gedichten, denn die sind sehr verschieden und ihr Lob kommt auf den Dichter zurück; anders auch bei den Propheten, denn ihr Name muss für ihr Wort bürgen: daher bei den dichterischen und prophetischen Büchern A. T., wennauch die ursprünglichen Verhältnisse der Verfasser sich nicht immer klar erhielten, doch nie die Namen von Verfassern ganz fehlen.

2) B. Jos. 24, 26; ähnlich 2 Kön. 10, 31, in der Chronik, Ezra, Nehemja.

3) B. Jos. 23, 6; derselbe Name kommt sonst seit der Zeit vor 1 Kön. 2, 3. 2 Kön. 14, 6. 23, 25, in der Chronik und ähnlichen Schriften. Innerhalb des eigentlichen Deuteronomiums sowie Jos. 8, 31 f. kann freilich darunter zunächst nur dies Deuteronomium verstanden werden: aber bei dessen Verbindung mit dem ältern Werke lag der weitere Gebrauch des Namens von Anfang an nahe.

buch [1]), da ihm der gesezliche Inhalt der wichtigste scheinen musste, und so sind die ältern Namen *B. d. Ursprünge* und andere in den Hintergrund gedrängt; ebenso ist vor den spätern Umgestaltungen und Zusäzen die wahre alte Eintheilung des B. der Urspp. sehr verdunkelt, und das ganze Werk wie es zulezt geworden war ist dann, wir wissen nicht von wem, in 6 gröfsere Theile zerlegt, welche man in Aegypten Pentateuch (Mose's) und das B. Josua nannte. Aber dennoch schimmert aus den Trümmern der ältern Schriften und den Massen der spätern Zusäze noch sehr viel Ursprüngliches hervor, und alle spätern Umgestaltungen haben weder die in dem Werke zerstreuten erhabenen Schriftreste frühester Zeiten noch die ganze Geschichte der Entstehung des Werkes völlig verdunkeln können, vor der genauern Untersuchung wenigstens welche allein wie die geziemende so die fruchtbare ist.

II. Das grofse Buch der Könige.

(B. d. Richter, Ruth, 2 BB. Sam. und 2 BB. d. Kön.)

Die nächste Erscheinung, welche dem aufmerksamen Beobachter hier entgegentritt, ist die starke Verschiedenheit der Sprache dieses grofsen Königs-Buches im Vergleich zu der des vorigen grofsen Buches der Ursprungsgeschichten. Ungeachtet sowohl in diesem als in jenem Beiträge von den mannigfaltigsten Schriftstellern zusammengeflossen sind, unterscheiden sich dennoch beide im Grofsen durch eine jedem eigenthümliche Sprachfarbe. Viele Wörter und Redensarten werden hier Lieblingsausdrücke und verdrängen die in den Ursprungsgeschichten gebräuchlichen gleichen Sinnes [2]); andere die hier ganz

---

1) Deut. 32, 46 vgl. 2 Kön. 22, 8. 11 und sonst. Damit wechselt übrigens noch der Name »Buch des Bundes« 2 Kön. 23, 21.

2) wie נָגִיד *Fürst* statt des S. 113 erwähnten נָשִׂיא (es ist auch der Chronik in Stellen eigen welche in den 4 BB. d. Kön. fehlen, 1 Chr. 5, 2. 9, 11. 20. 13, 1. 26, 24. 27, 4. 16. 28, 4. 29, 22. 2 Chr. 6, 5.

herrschen, sind in den Urgeschichten offenbar auch nach dem geschichtlichen Bewufstseyn, dass sie in den frühesten Zeiten noch nicht gebräuchlich waren, absichtlich vermieden [1]; das merkwürdigste und durchgreifendste aber ist, dass Wörter des gemeinen Lebens, welche nie in den Griffel irgend eines Erzählers von Urgeschichten kommen, in den Königsgeschichten unbedenkliche Aufnahme finden [2]. Ich stehe nicht an zu sagen, dass einst

---

11, 11. 22. 19, 11. 28, 7. 31, 12 f. 32, 21. 35, 8), בְּעֵר in der Bedeutung *wegfegen* (nicht *verbrennen*, erst das Deuteronomium hebt den Unterschied auf), מִשְׁפָּט in der Bedeutung *geltende Sitte*, גָּלָה אָזְנִי für *offenbaren* 1 Sam. 9, 15. 20, 2. 22, 8 zw. 2 Sam. 7, 27. Ruth 4, 4; ganz neu sind Wörter wie מְאוּמָה *etwas* (nur bei dem vierten Erzähler vorkommend), כנע in Ableitungen mit der Bedeutung *unterwerfen, demüthigen*, גְּדוּד *Schaar* 1 Sam. 30, 8. 15. 23. 2 Sam. 3, 22. 4, 2. 1 Kön. 11, 24. 2 Kön. 5, 2. 13, 20 f., auch הֶחֱשָׁה *schweigen* (für welchen Begriff es ja viele andere Wörter gibt) kommt in Prosa erst Richt. 18, 9. 1 Kön. 22, 3. 2 Kön. 2, 3. 5. 7, 9 und in Poesie aufser Ps. 39, 3 nur in spätern Zeiten vor.

1) Dies zeigt besonders deutlich der Name יהוה צְבָאוֹת 1 Sam. 1, 3. 11. 4, 4. 15, 2. 17, 45. 2 Sam. 5, 10. 6, 2. 18. 7, 7. 26 f. 1 Kön. 18, 15. 19, 10. 14. 2 Kön. 3, 14; die Chronik gebraucht ihn umgekehrt schon wieder selten und nur im Leben Davids: dem Pentateuche B. Jos. Richt. ist er ganz fremd.

2) wie das recht eigentlich erst durch David (vgl. die Psalmen, 2te Ausg. S. 4) in die Schriftsprache eingeführte Wort בְּלִיַּעַל 1 Sam. 1, 16. 2, 12. 10, 27. 25, 17. 25. 30, 22. 2 Sam. 16, 7. 20, 1. 1 Kön. 21, 10. 13. Richt. 19, 22. 20, 13, welches in dem andern Gebiete nur in das Deuteronomium 13, 14. 15, 9 eingedrungen ist; der Schwur כֹּה יַעֲשֶׂה לִי אֱלֹהִים וגו, welcher auch Heiden in den Mund gelegt wird, so aber dass dann der Plural des Verbum eintritt 1 Sam. 3, 17. 14, 44. 20, 13. 25, 22. 2 Sam. 3, 9. 35. 19, 14. 1 Kön. 2, 23. 19, 2. 20, 10. 2 Kön. 6, 31. Ruth 1, 17; der ähnliche Schwur des gemeinen Lebens, der aber nur unter Hebräern vorkommen kann חַי יְהוָה וְחַי נַפְשְׁךָ 1 Sam. 20, 3. 25, 26. 2 Sam. 11, 11 (hier mit etwas anderer Wendung). 15, 21. 2 Kön. 2, 2. 4. 6. 4, 30 und kürzer 1 Sam. 1, 26. 17, 55. 2 Sam. 14, 19.

durch feststehenden und Jahrhunderte lang geltenden Gebrauch für die Urgeschichten eine ganz andere Darstellung und Sprachfarbe gesezlich gewesen seyn muss als für die Königsgeschichten, ähnlich wie der Styl der eigentlichen Geschichtsschreiber der Griechen verschieden ist von dem der sog. Logographen, und wie (um ein näher liegendes Beispiel zu nehmen) die arabischen Erzähler des leichteren Styls, die Verfasser der Bücher Vâqidi's, der 1001 Nacht und ähnliche, eine andere Sprachfarbe wählen als die ältern Geschichtsschreiber.

Eine so merkwürdige Erscheinung, ganz geeignet weiter verfolgt zu werden und unser tieferes Nachdenken über die grofsen Schicksale hebräischer Geschichtschreibung zu erregen, führt uns nothwendig zu dér Annahme, dass als die Geschichtsschreibung die Zeiten der Könige

---

Ebendahin gehört dennauch das gemeine Sprichwort vom todten Hunde oder Hundskopfe 2 Sam. 3, 8. 9, 8. 16, 9. 1 Sam. 24, 15, weiter verkürzt 17, 43. 2 Kön. 8, 13, sowie die zwei Redensarten מַשְׁתִּין בַּקִּיר 1 Sam. 25, 22. 34. 1 Kön. 14, 10. 16, 11. 21, 21. 2 Kön. 9, 8 und עָצוּר וְעָזוּב 1 Kön. 14, 10. 21, 21. 2 Kön. 9, 8. 14, 26 (aufserdem nur in dem Liede wo es vielleicht am ursprünglichsten steht Deut. 32, 36), nur mit dem Unterschiede, dass man bei dem Gebrauche dieser noch deutlich einen gewissen Unterschied zwischen ältern und spätern Schriften dieses Gebietes wahrnehmen kann, vgl. S. 159.

Einige Wörter gleicher Gattung sind wenigstens im B. der Urspp. noch sehr selten oder zweifelhaft, wie der Ausdruck der Verwünschung חָלִילָה nur Jos. 22, 29 vorkommt, und die ausrufende Redensart um sich geneigtes Gehör bei einem Obern zu verschaffen בִּי אֲדֹנִי 1 Sam. 1, 26. 1 Kön. 3, 17. 26. Richt. 6, 13. 15. 15, 8 sich zwar bei dem vierten Erzähler der Urgeschichten Gen. 43, 20. 44, 18. Ex. 4, 10. 13 vorfindet, dem derselbe Ausdruck wohlauch in der Stelle Num. 12, 11 gehören mag, aber innerhalb des B. der Urspp. nur Jos. 7, 8 sich zeigen würde, wenn er hier ursprünglich ist. Der Sinn übrigens des leztern Ausdrucks erklärt sich schwerlich aus solchen längern Redensarten wie 1 Sam. 25, 24; wahrscheinlicher schon wäre die Annahme einer Verkürzung des בִּי aus בֵּין, vgl. בֵּי Jer. 49, 23, am wahrscheinlichsten ist בִּי wie אֲבִי Ijob 34, 36 nichts als Ausrufwörtchen.

zu ergreifen begann, die Darstellung der Geschichten des Alterthums längst ihre völlige Ausbildung in der Schrift und ihre feststehende Art und Weise erhalten hatte, wiedenn das oben S. 87 ff. beschriebene B. der Urspp. nicht den Anfang, sondern vielmehr die höchste Vollendung und in gewisser Hinsicht schon einen Schluss der Entwickelung der Urgeschichten bezeichnet. Entstand nun auf einem ganz andern Gebiete und gewiss zuerst auch durch ganz andere Schriftsteller die Literatur der Königsgeschichten, so lag es im Wesen der Sache, dass sie sich eine neue Art von Darstellung und Sprache schuf und dass so zwei in mancher Richtung sehr verschiedene Arten von Geschichtschreibung sich bildeten, die längst ausgebildete der Urgeschichten, welche sich auf einem mehr oder weniger schon als heilig geltenden Gebiete bewegte, und die neue der Königsgeschichten deren Gebiet das des gemeinen Lebens und der täglich fortschreitenden Ereignisse war.

Die Königsgeschichte folgte weit bälder und unmittelbarer den Ereignissen selbst, bevor noch die Jahrhunderte in ihnen das Heilige vom Unheiligen gesondert; ja sie begann mit den urkundlichsten Aufzeichnungen und ausführlichsten Beschreibungen von Denkwürdigkeiten. Aus dem unmittelbarern Leben der Zeit hervorgehend und das vollkommnere Bild des Tages darstellend, konnte sie auch die Sprachfarbe der Zeit williger aufnehmen und Redensarten des gemeinern Lebens unbedenklicher anwenden; womit denn zusammenhängt, dass sie sich in dieser nächsten Gestalt auch noch nicht in solche freiere Ueberblicke und höhere Betrachtungen einliefs, welche von den Urgeschichten unzertrennlich sind und die schon durch ihren eigenen höhern Sinn eine erhabenere Sprache fordern.

Der gegenseitige Abstand beider Arten ist am stärksten und fühlbarsten, solange diese später entstandene Geschichtsschreibung noch neuer ist; wie weit stehen z. B. das B. d. Urspp. und das bald zu erklärende früheste B. der Könige ihrem Wesen nach auseinander, obgleich

der Zeit nach kaum durch ein Jahrhundert getrennt. Allmählig zwar verwischt sich der Unterschied etwas: die spätern Umarbeiter der Urgeschichten mischen hieundda wohl ein diesem Kreise früher fremd gewesenes Wort ein, umgekehrt versuchen die spätern Verfasser von Königsgeschichten auch schon höhere Darstellungen nach dem Muster der Urgeschichten. Allein völlig hat der Unterschied sich bis in die lezten Zeiten des Davidischen Reiches nie aufgehoben, und noch die spätesten Vermehrer alter Bücher von Urgeschichten halten gewisse Merkmale der ältern Sprache mit grofser Folgerichtigkeit fest [1]). Es ist wesentlich dasselbe Gefühl, welches den Verfasser des B. Ijob treibt in der Darstellung von Sachen und Personen der Urzeit die Farbe des Alterthums treuer beizubehalten; wie man sich denn überhaupt die hebräische Schriftstellerei in der Zeit ihrer breitesten Entwickelung und Kunst gar nicht so ungelehrt und einfach vorstellen darf.

Die Beschreibung der Zeiten der Richter steht, wie jene Zeiten selbst, unentschiedener in der Mitte. In den frühern Zeiten mehr als Anhang der Urgeschichten behandelt und so in gleicher Sprachfarbe geschrieben, nimmt sie später, jemehr der Unterschied der beiden Schreibarten sich ausbildet, leichter die Farbe der Königsgeschichten an, sowie die spätern Schriftsteller den Zeitraum der Richter mit Recht mehr nur als Vorbereitung auf die Königsgeschichte beschrieben.

Wir besizen zur Erkenntniss des ganzen Wesens und der besondern Wechsel dieser Geschichtschreibung zwar die reichsten Quellen in dén Erzählungen, welche zulezt in dem grofsen B. d. Könige zusammengeleitet wurden,

---

1) Dahin ist dennauch das vielerwähnte הוּא für הִיא und נָעַר für נַעֲרָה, sowie alles übrige Sprachliche zu rechnen, was sich von alterthümlicher Farbe durch alle Theile des Pentateuchs, auch durch das Deuteronomium, hindurchzieht. Doch findet sich נערה Deut. 22, 19 und היא Lev. 16, 31 (wo aber der Samarit. הוא hat). Num. 5, 13.

also in den von den LXX sogenannten 4 BB. d. Kön. oder 2 BB. Sam. und 2 BB. der Kön., und in den mit diesen zusammenhangenden BB. der Richter und Ruth. Zur Ergänzung aber dieser Quellen und zwar oft in wichtigen Dingen kann auch die Chronik dienen. Verfolgen wir nun die aus allen Spuren und Zeugnissen sich ergebende Entwickelung dieser Art von Geschichtschreibung, so stellt sich uns folgendes Bild dar.

1. *Anfänge der Königsgeschichten.*

Die grofsen Ereignisse und Erfolge der Davidischen Zeit reizten sichtbar ziemlich früh zu mancherlei Versuchen, das Denkwürdigste nur erst in gewissen Grundzügen durch die Schrift zu fesseln. Auch war unter David nach alter Sitte der mächtigern Königreiche jener Gegenden als ein neues Hofamt das des Hofgeschichtschreibers gegründet [1]), welchem das Geschäft zufiel, vieles aus der unmittelbaren Zeitgeschichte urkundlich zu verzeichnen, und auf dessen Verdienst gewiss viele der noch jezt erhaltenen sehr genauen Bemerkungen aus der Königsgeschichte zurückgehen [2]).

Die frühesten Ansäze und Versuche zu Königsgeschichten waren im Allgemeinen von dér doppelten Art, welche sich von der ganzen Doppelrichtung jener Zeiten erwarten lässt und welche auch späterhin sich während der königlichen Zeiten erhalten hat: sie gingen entweder von der rein volksthümlichen Betrachtung des Geschehenen aus und hoben mehr die Geschichte von König und Volk hervor, eine Art von Werken, woraus sich wohl

---

1) Das Nähere darüber s. unten bei den Königen.

2) Die Angaben in den jezigen BB. d. Kön. und der Chronik über die Kinder und Weiber der Könige und die Mutter jedes Königs von Juda, ferner die über ihre Bauten und ähnliche Unternehmungen lassen schon genug schliefsen, wie genau jezt manche Seite der Zeitgeschichte behandelt und wie gleichmäfsig die Haus- und Reichsjahrbücher der Könige angelegt waren.

ohne Zweifel die *Tagebücher der Könige* oder die Reichsjahrbücher bildeten, deren einzelne ursprüngliche Theile wir uns am richtigsten sogleich nach dem Tode jedes Königs vollendet denken; oder sie gingen mehr von der prophetischen Auffassung der Ereignisse aus und stellten vorzüglich das Wirken der prophetischen Kräfte in Israel dar.

1. Von jener ersten Art haben wir noch einige sehr lehrreiche Stücke, die wir allen Kennzeichen nach mit Recht hieher ziehen: 1) das lange Verzeichnifs der gröfsten Helden Davids, welche sein Reich hielten und unterstützten 1 Chr. 11, 10—47, mit einigen Bemerkungen über die Thaten und Eigenschaften der wichtigsten; ein Verzeichniss welches jezt auch 2 Sam. 23, 9—39 steht, aber am Ende um mehrere Namen verkürzt; — 2) das Verzeichniss der Krieger welche noch zu Sauls Lebzeiten zu David nach Ssiqlag übergingen 1 Chr. 12, 1—22; — 3) das Verzeichniss der Heerführer und ihrer Gefolge, welche in Hebron zusammentrafen um David zum Könige über ganz Israel zu wählen 1 Chr. 12, 23—40, mit einigen geschichtlichen Bemerkungen; — 4) eine Aufzählung der spätern Kriege Davids gegen die Philistäer, mit genauer Angabe der Thaten einiger seiner Helden 2 Sam. 21, 15—22, nur der leztern Hälfte nach wiederholt 1 Chr. 20, 4—8; — 5) Uebersicht der Einrichtung des Reiches in den lezten Zeiten Davids 1 Chr. c. 27 [1]). Diese Stücke, mit einigen ähnlichen Verzeichnissen über den Stamm Levi, beziehen sich nur auf die allgemeinen Angelegenheiten des Reiches, des Königs und des Volkes, ohne alle besondere Rücksicht auf prophetische oder priesterliche Auffassung der Geschichte. Sie geben zwar die gröfste Zahl und den reichsten Schaz rein geschichtlicher Erinnerungen, welche bei aller Gröfse der Ereignisse von der Macht der Sage noch gänzlich unberührt geblieben sind, aber sie

1) Doch müssen hier v. 25 f. ein Zusaz des Chronisten seyn, den er wegen der vorhergegangenen Erzählung c. 21 für nothwendig hielt.

geben sie ganz spröde und hart, ohne die eigentliche Fülle und schöne Umständlichkeit längerer Schilderung, ohne einen wahren Flufs von Erzählung; alsob es noch genug gewesen wäre die reinen Namen der grofsen Helden und Ereignisse mit ein paar Bemerkungen zu verzeichnen, während späteren Zeiten schon die grofse Menge solcher Namen und die blofs urkundliche Umständlichkeit in der Beschreibung jener Zustände zur Last wird. Dazu zeigt die Sprache dieser Stücke eine so starke Verwandtschaft mit der des B. der Urspp. [1]), dass man daraus auf eine Gleichzeitigkeit beider Werke schliefsen mufs, welche ja auch nach den obigen Bemerkungen ohne Schwierigkeit denkbar ist [2]). Und dass gerade die Reichsjahrbücher, wie sie nach dem Tode jedes Königs erschienen [3]) und späterhin nach dem Tode mehrerer Könige in ein gröfseres Werk vereinigt werden mochten, solche ausführliche

---

1) Die Ausdrücke חֲלוּצֵי צָבָא 1 Chr. 12, 25 f. und יֹצְאֵי צָבָא v. 33 vgl. 5, 18. 7, 11. Num. 31, 5. 32, 27. Jos. 4, 13; Num. 1, 3. 20. 22 ff. 26, 2 ff., נִקְבוּ בְשֵׁמוֹת 1 Chr. 12, 31, vgl. Num. 1, 17, לְגֻלְגְּלֹתָם 1 Chr. 23, 24 vgl. Ex. 16, 16. 38, 26. Num. 1, 2. 18. 20. 22. 5, 47 und einige andere, sowie auch die ganze Art und Anlage der langen Verzeichnisse über die Schazung und anderes lassen darüber nicht den geringsten Zweifel; denn die Chronik und andere sehr späte Schriften der Art pflegen zwar die Sprache des B. d. Urspp. sowie die des ganzen Pentateuchs oft nachzuahmen, aber bei dem Zusammentreffen aller andern Spuren ist eine blofse Nachahmung der Sprache hier nicht anzunehmen.

2) Dass aber etwa diese Stücke selbst im B. d. Urspp. standen und demselben Werke angehörten, wäre eine irrige Annahme, weil das B. d. Urspp. vielmehr aus priesterlicher Quelle fliefst, nur das Priesterliche am ausführlichsten beschreibt, und auf die königlichen Anordnungen nirgends ausdrückliche Rücksicht nimmt.

3) aber dass dies immer auf ausdrücklichen Befehl des folgenden Königs geschah (wie an sich glaublich), erhellt daraus, dass das Leben des lezten Königs sowohl des nördlichen als des südlichen Reichs in den beiderseitigen Reichsjahrbüchern fehlte 2 Kön. 17, 1—6. 24, 18 — c. 25.

Verzeichnisse der Geschlechter der Beamten und der Helden enthielten, wird noch ausdrücklich gemeldet [1]).

Gleicherweise haben sich noch einige zusammenhangendere Reste aus den Reichsjahrbüchern erhalten, welche sogleich nach dem Tode Salomo's niedergeschrieben seyn müssen: ich meine das Stück 1 Kön. 4, 1—19, womit die bald darauf folgenden Bemerkungen 5, 2 f. 6—8 zusammenhangen. Diese Reste, welche als für die grofse Geschichte unbedeutend die Chronik schon nicht mehr wiederholt, geben eine Uebersicht des Haushaltes Salomo's, mit derselben Umständlichkeit und Genauigkeit bis in das einzelnste, welche nur in der nächsten Zeit nach des Königs Tode noch erreichbar war. Auch die ausführlichsten Nachrichten über Salomo's Bauten müssen bald nach seinem Tode niedergeschrieben seyn.

Hier also sehen wir an deutlichen Resten den Ursprung und das Wesen der Reichsjahrbücher; und wennauch unter den Königen nach Salomo nicht mehr so grofse Thaten und so denkwürdige Zustände zu verzeichnen waren, so ist doch gewiss die nach dem Tode Davids und Salomos eingeführte Sitte nie wiederaufgegeben, und manche in den jezigen BB. der Könige zerstreute echtgeschichtliche Nachricht muss auf solche Quellen zurückgehen. Was aber den Inhalt derselben im Allgemeinen betrifft, so wird man vorallem festhalten müssen, dass sie auf königlichen Befehl niedergeschrieben wurden, daher nur einen öffentlichen, weniger einen reinen Haus-Inhalt ertrugen: daher Schilderungen wie die über Davids Hausglieder 2 Sam. 10 ff. oder wie über Jehu's unbändiges Wesen 2 Kön. 9 ff. schwerlich in ihnen Plaz hatten.

2. Wie aber die Geschichte vom prophetischen Standorte aus beschrieben wurde, zeigt beispielsweise das Stück über die ersten Kriege gegen die Philistäer gleich nach der Salbung Davids 2 Sam. 5, 17—25: wir finden hier eine

1) 1 Chr. 27, 24 vgl. mit 9, 1: denn dass der Chronist an diesen Stellen auf die Reichsjahrbücher mit gutem Grunde sich berufe, wird unten erhellen.

Beschreibung mehrerer aufeinanderfolgender Kämpfe, welche an örtlicher Kenntniss und Anschaulichkeit dem S. 170 besprochenen Stücke 2 Sam. 21, 15—22 ganz gleich ist, aber dadurch von diesem sich weit unterscheidet, dass sie alles rein von dér Frage aus auffasst wiefern der Erfolg dem jedesmahl von David nachgesuchten Orakel entsprochen habe; und wenn man bedenkt wie grofs die Macht des Orakels in jenen Zeiten war und wie tief die Wirksamkeit der Propheten aller Art in die Gestaltung der Ereignisse eingriff, so wird man einsehen, dass wohl jedes wichtigere Ereigniss auf die eine Weise volksthümlich, auf die andre prophetisch geschildert werden konnte, je nachdem man diese oder jene Seite der Erscheinung auffasste. Aus Davids Leben gehörte ebendahin die Darstellung der Reden Nathan's über den Tempelbau 2 Sam. c. 7, welche sich schon ausführlicher ergiefst und von anderer Hand ist; ferner manche andre Erzählungen wenigstens ihrer lezten Quelle nach, 1 Sam. c. 14, 18 ff. 22, 5. 23, 1—14. 23, 1—14. 30, 7 ff. 2 Sam. 2, 1: während z. B. aus dem ganzen Absalomischen Kriege nicht ein Orakel oder ein Befragen desselben erwähnt wird.

Man wird danach erwarten, dass dies Verhältniss auch nach David fortgedauert habe. Aus spätern Zeiten haben wir so inderthat aufser den in der Chronik erhaltenen Resten ein grofses Beispiel an der Geschichte Hizqia's und seiner Zeit, welche, wie sie jezt sowohl in 2 Kön. 18, 13 — c. 20 als in Jes. c. 36 — 39 aufgenommen ist, schon wegen ihrer eigenthümlichen Sprache aus einer besondern Schrift entlehnt seyn muss, die wir uns am leichtesten bald nach des Königs Tode etwa von einem Schüler Jesaja's verfasst denken: denn ihr Sinn ist echtprophetisch, auch sind Aussprüche Jesaja's nach treuer Ueberlieferung in sie aufgenommen. Im nördlichen Reiche sind solche zahlreiche und fortlaufende prophetisch-geschichtliche Aufzeichnungen ebenso zu erwarten, obwohl wir jezt nicht ebenso viele sichere Spuren davon haben: wie mächtig auch hier der Einfluss der prophetischen Wirksamkeit

auf die Auffassung der Geschichte war, und wie sehr er fast die ganze übrige Geschichte jenes Reiches verzehrte, zeigen die Erzählungen über Achija 1 Kön. 11, 26 ff. 14, 1—18, noch mehr die über Elija und Elisha 1 Kön. 17—2 Kön. 13. Aufserdem enthielten die eigentlich prophetischen Bücher auch immer mehr oder weniger geschichtliche Bemerkungen und Erläuterungen [1]).

2. *Das B. der Könige.*

Aber nicht immer innerhalb dieser nächsten Grenzen konnte die Geschichtsschreibung des Königthumes bleiben: die Quellen von den ganz entgegengesezten Seiten mussten allmählig eine Vereinigung und Versöhnung suchen; die starren zusammenhangslosen Skizzen von Erzählung mit ihren tausenden von Zahlen und von oft gar nicht weiter erläuterten Namen wie sie in den Reichsjahrbüchern standen, die Massen breitesten aber unverarbeiteten, noch gar nicht flüssig gewordenen Stoffes mochten spätern Lesern immer weniger behagen; und die wahre Uebersichtlichkeit und Auswahl der Geschichten, wozu die Geschichtsschreibung zulezt immer sich vorherrschend hinwenden wird, kommt überhaupt erst wenn die Zeiten, welche den Stoff der Geschichten bilden, etwas entfernter in den Hintergrund zurücktreten.

Ein Werk welches aus dieser Richtung hervorging und durch seinen glücklichen Vorgang am nachhaltigsten die neue Art von Geschichtsschreibung begründete, hat sich nun in so grofsen zusammenhangenden Resten, an vielen Stellen in aller Länge und fast ganz unverändert, erhalten, dass wir es nach seiner Anlage seinem Umfange und seinen Theilen noch sehr sicher übersehen können. Es ist das Werk, dessen Reste vom Anfange der BB. Sam. an bis in das erste B. der Könige sich erstrecken,

---

1) s. die Propheten des A. B. Bd. I. S. 44 f. — Die hier besprochene Frage über prophetisch-geschichtliche Bücher hat wegen der Quellen der Chronik noch eine besondre Wichtigkeit, worüber unten.

und das man in der Kürze nicht besser beschreiben kann als wenn man es das schönste und einflussreichste Geschichtsbuch nennt, welches nächst dem B. d. Urspp. aber auf ganz anderem Gebiete geschrieben wurde. Zwar soll damit nicht gesagt werden, dass es das erste seiner Art war: der Abstand zwischen ihm und den zuvor bezeichneten Werken ist zu grofs, da wir hier die neue Art vielmehr schon in voller Blüthe erblicken. Auch haben sich von einem Zwischenwerke, welches die Kriege in schöner Ausführlichkeit erzählt hatte, wahrscheinlich Reste erhalten in dem Stücke 1 Sam. 13 f., welches bedeutend alt ist und eine etwas andre Farbe hat, sowie das Stück 2 Sam. 8 vgl. mit c. 10. 12, 26—31 nur ein Auszug aus ihm zu seyn scheint. Aber an allgemeiner Vollendung der Kunst that es gewiss kein Werk diesem zuvor.

1. Der Anfang dieses Werkes ist in seinen jezigen Resten leichter zu erkennen als sein Schluss. Denn man kann nicht zweifeln dass das Werk ganz so mit Samuel's Geburt und Wirken anfing wie noch jezt die BB. Samuel damit beginnen: hier wird in der Erzählung nichts vorausgesezt, was nothwendig vorausgegangen und irgend wo vorher ausführlich erklärt seyn müsste, vielmehr wird mit Samuel's Erscheinen und Leben sichtbar ein ganz neuer Anfang gesezt, von dem aus sich alles folgende entwickelt; und was aus der vorigen Zeit Eli und seine Söhne betreffend noch berührt wird, dient doch eigentlich nur als Gegenbild zu Samuels Geschichte [1]);

1) nur dass bei 'Eli's Tode auch die Dauer seines Richterthums angegeben wird 1 Sam. 4, 18 vgl. 7, 15, könnte als ein Beweis dafür gelten, dass der Erzähler etwa mit einer allgemeinen Geschichte der Richter sein Werk eröffnet habe. Allein gab es zur Zeit des Erzählers schon Anfänge zu einer Geschichte der Richter (und dies wird man nicht läugnen können), so konnte er sein Werk als eine Fortsezung derselben betrachten und bei 'Eli's Tode, den er berühren musste, nach dem Herkommen die Dauer seiner Herrschaft hinzufügen. Aehnlich ist über die Berufung auf die Geschichte Abimélekh's des Sohnes Gideons 2 Sam. 11, 21 zu urtheilen: Berufungen auf die heilige Ge-

was aber 1 Sam. c. 5 f. von der Bundeslade so ausführlich erzählt wird, hat zwar auf Samuel wenig Bezug, konnte dem Verfasser jedoch wegen der spätern Schicksale der h. Lade, wovon 2 Sam. c. 6 die Rede ist, mit Recht nothwendig scheinen. Zwar ist es sichtbar das Königthum, auf dessen Darstellung der Erzähler zueilt: allein dessen Ursprünge hangen mit der ganzen Wirksamkeit Samuels so unzertrennlich zusammen, dass der Erzähler nur mit Samuels Leben einen festen Anfang sezen konnte.

Schwerer, wie gesagt, ist des Werkes Ende zu bestimmen, dessen ursprüngliche Worte uns verloren sind: doch fehlt es nicht an Kennzeichen, welche uns sicher schliefsen lassen bis zu welcher Wendung der Geschichte der Verfasser sein Werk herabgeleitet haben müsse. Dass das Werk nicht mit den jezigen BB. Sam. schloss, hätte man bei einiger Aufmerksamkeit längst sehen können, da (um zunächst von allen andern Merkmalen zu schweigen) sogleich die zwei ersten Capitel des 1 B. der Kön. die Erzählung ganz in derselben Sprache und Farbe so fortleiten, dass man nicht entfernt die Spur eines andern Erzählers entdeckt. Wie diese beiden Capitel den Faden der Erzählung der BB. Samuels ohne Abbruch fortleiten (da man nach den BB. Sam. nichts mehr als den Tod Davids erwartet), so tragen sie keineswegs blofs den Tod Davids nach, sondern beschreiben in einer Folge auch die ersten Thaten Salomo's als Königs in solcher Weise und so wenig mit einem deutlichen Abschlusse, dass man vielmehr nun erst recht begierig wird, die weitern Thaten dieses Königs kennen zu lernen und mit Unmuth den Faden dieser Thaten plözlich abgebrochen sieht. Indess ist es besonders eine Stelle, welche uns etwas tiefer in die eigentliche Zeit des Verfassers blicken lässt:

---

schichte liebt der Verfasser nicht, weil diese einem andern Kreise angehört, aber die Geschichte der Richter schien ihm mit Recht gleichartiger.

bald nach dem Anfange des Werkes ergreift der Verfasser, selbst bei dem Ueberblicke des grofsen Ganzen welches er schildern will verweilend, wie mit Absicht eine Gelegenheit, auch dem Leser diesen Ueberblick von einem höhern Standorte aus zu gewähren und so in kunstvoller Anlage die Aufmerksamkeit des Lesers von vorn an bis zum Ende zu spannen, 1 Sam. 2, 27 — 36 und dasselbe noch einmal wesentlich gleich nur etwas kürzer wiederholt 3, 11 — 14 (vgl. oben S. 35). Indem hier nun 'Eli'n prophetisch mit einer Zeit gedroht wird, wo sein und seines Vaters Haus d. i. das ganze hohepriesterliche Haus Ithamar's, unter allem glücklichen Wohlbefinden des Volkes, in die äufserste Bedrängniss kommen, die höhere Würde ihm genommen und auf einen andern Priester (und dessen Haus) übertragen werden, wo besonders alle Erwachsene aus seinem Hause fallen und die etwa übergebliebenen jüngern Glieder des Hauses bei dem Hohepriester des andern Hauses um priesterliches Brod betteln würden: so erhellt leicht von selbst, dass der Verfasser damit die Zeit einer höchst ungünstigen Stimmung für das Haus Ithamar's andeutet, die er selbst erlebte und deren nähere Entwickelung er im Verlaufe seines Werkes weiter schildern, oder womit er vielmehr sein Werk schliefsen wollte wie er es mit ihrer Andeutung angefangen hatte. Man bedenke, wie bedeutsam das Schicksal des hohenpriesterlichen Hauses in den frühern Zeiten war, wie dieses nächst dem königlichen gesezlich die höchste erbliche Macht im Reiche besafs: und man wird begreifen wie ein Erzähler (der dazu wohl selbst ein Levit war) neben der Darstellung der Geschichten des Königthums das Schicksal dieses Hauses zum prophetischen Rahmen seines Werkes machen konnte. In der That hält der Erzähler bei allen Kriegsereignissen und übrigen Nachrichten durch eine beständige Rücksicht auf die Schicksale der Priesterhäupter den gleich zu Anfange des Werkes angeknüpften Faden fest, und bemerkt schon bei der Absalomischen Flucht Davids aus Jerusalem nicht

ohne Ursache, dass Ebjathar Eli's Nachkomme am saumseligsten gewesen sei [1]). Umgekehrt kann jene Weissagung nicht lange nach dem Sturze des Hauses geschrieben seyn, weil die Umstände desselben sichtbar zu lebendig und geschichtlich dem Erzähler vorschweben, das Haus sich auch späterhin allmählig von dem Sturze wieder mehr erholt haben muss (wie unten gezeigt werden wird). Fragen wir nun aber, zu welcher Zeit die Erfüllung der vielfach schweren Schicksale dieses Hauses, deren Schleier der Anfang des Werkes zu lüften verspricht, wirklich gekommen und an welcher Stelle des Werkes sie erzählt sei: so wird zwar unter ausdrücklicher Berufung auf die Erfüllung der einst zu Eli gesprochenen Weissagung gemeldet [2]), wie Salomo sofort beim Antritte seiner Herrschaft den Ebjathar von der Würde entfernte und aufs Land schickte: allein dies kann unmöglich die ganze Erfüllung jenes Spruches seyn; auch lässt der Erzähler dort Salomonen sehr bedeutungsvoll sagen „dass er ihn nur jezt nicht tödten wolle", als wollte er an einer spätern Stelle erzählen wie noch viel schlimmere Unfälle über ihn und sein ganzes Haus einbrachen. Ja schon aus dem Ausspruche der Einleitung [3]), dass der erwählte bessere Hohepriester „vor Jahve's Gesalbten beständig aus- und eingehen werde", folgt sicher, dass zur Zeit des Verfassers die Verstofsung des Hauses 'Eli's längst erfolgt war; und da unter diesem Gesalbten nur Salomo (wennicht etwa sein nächster Nachkomme), nicht David verstanden werden kann, so werden wir dadurch sowie durch die ganze Haltung der Stelle leicht bis über Salomo's Tod herabgeführt und müssen bedauern dass die Stücke des Werkes verloren sind, worin die weitere Erfüllung bis zu ihrem Ende beschrieben war.

Dass der Verfasser erst nach Salomo's Tode schrieb, was wir nach diesen Zeichen schon erwarten, bestätigt ferner die Anspielung auf die glücklichen Zeiten unter

---

1) 2 Sam. 15, 24. 2) 1 Kön. 2, 26 f. 3) 1 Sam. 2, 35.

Salomo 1 Sam. 2, 32, auf welche man damals wie auf einen geschlossenen Zeitkreis hinblickte; die bittern Erfahrungen, welche man damals nach 1 Sam. 8, 11—18 vgl. 10, 18 f. bereits mit der gefährlichen Ausdehnung der königlichen Macht gemacht hatte [1]) und welche von der ungetrübten Freude womit das B. d. Urspp. auf den Ursprung dieser Macht sieht, sehr merklich abweichen; endlich die Aussage 1 Sam. 27, 6 „dass die philistäische Stadt Ssîqlag, weil David sie schon bei Sauls Lebzeiten besessen, noch immer den Königen Juda's gehöre": denn obgleich hier als Gegensaz die philistäischen Könige zu denken sind, so sieht man doch aus der Vermeidung des Namens „Israel" sowie aus der Wichtigkeit, welche auf den Besiz dieser einzelnen Stadt gelegt wird, dass das davidische Reich damals schon gespalten war.

Von der andern Seite fehlt jede Spur für und erhebt sich alles gegen die Annahme, alsob der Verfasser erst längere Zeit nach Salomo gelebt und geschrieben habe: allen Zeichen nach genügt es zu denken, der Verfasser habe etwa zwanzig bis dreifsig Jahre nach der Spaltung des Reichs geschrieben und sein Werk theils mit dieser grofsen Wendung aller Dinge in Israel theils mit jenem völligsten Sturze des hohepriesterlichen Hauses Ithamar's geschlossen. In der That war mit der Spaltung des davidischen Reiches eine so gewaltige Wendung für die Schicksale des ganzen Volkes und ein so gebieterischer Stillstand in der Geschichte der davidischen Königsmacht eingetreten, der Rückblick also auf die ganze bisherige Geschichte des Königthums in Israel musste dadurch so nachdrücklich angeregt seyn, dass wir wohl begreifen wie in dieser Zeit die Geschichtsschreibung ihres Amtes

1) man glaubt hier genau dieselben Klagen und Besorgnisse zu hören, welche nach 1 Kön. c. 12 die zehn Stämme bei der Königswahl nach Salomo's Tode am Reichstage vorbrachten, und begreift leicht, dass so bestimmte Ansichten schon geschichtlichen Grund gehabt haben müssen.

zu warten sich stärker aufgefordert fühlen und ein grösseres Werk entstehen konnte, welches die Geschichte der Entstehung des Königthums der herrlichen Tage David's und Salomo's und der darauf gefolgten unglücklichen Spaltung des Reichs zum erstenmale in einem Zusammenhange und von etwas höhern Ueberblicken aus umfasste. Der Hauptzweck des Werkes war sichtbar, die erhabene Zeit Israels, welche jüngst erlebt aber schon unwiederbringlich dahin war, zu schildern: also musste zwar die Einheit und Stärke des Reiches unter David und dessen ganze hohe Erscheinung die Mitte und den Gipfel des Werkes bilden, aber da Davids Leben und Königthum nur durch das Königthum Sauls, dieses nur durch Samuel's Wesen und Wirken verständlich wird, so war dem Verfasser mit Samuel der rechte Anfang seines Werkes gegeben.

2. Diesen Zweck erreichte das Werk dadurch, dass es zum erstenmahle die verschiedenen Quellen dieser Geschichten zusammenleitete und den innern Gang der Ereignisse unter gewisse naheliegende Ueberblicke zu bringen suchte. Umständliche Nachrichten aus den Reichsjahrbüchern, die frühesten prophetisch-geschichtlichen Aufzeichnungen, und geschichtliche Lieder bei deren erstem der Verfasser einmal seine schriftliche Quelle nennt [1]), sind hier zusammengestellt; gewiss aber fand der Verfasser auch noch viele blofs mündliche Ueberlieferungen vor, die er in sein Werk verarbeitete. Wie nun aber die Zeit damals gekommen war, wo man die Entwickelung jener Geschichten, vorzüglich der schon etwas ältern, auch von innen heraus lebendiger zu übersehen anfangen konnte, so erhebt sich die Auffassung und Darstellung des Verfassers hieundda schon freier über den blofsen Stoff und versucht die prophetischen Wahrheiten der äussern Ereignisse klar vor die Augen zu stellen; und da dem Verfasser gerade diese prophetische Auffassung und

1) »das B. des Geraden« (s. unten) 2 Sam. 1, 18.

Schilderung sehr geläufig ist, so kann man mit Recht annehmen, er sei selbst Prophet gewesen; dass er zugleich Levit war, scheint aus der sorgfältigen Rücksicht, die er mitten unter so vielen andern wichtigern Ereignissen den Schicksalen sowohl der h. Lade als der Leviten und Priester widmet, und aus der sichtbar bedeutenden Kenntniss, womit er alles dahin gehörige beschreibt, ebenso sicher zu folgen; wieauch nicht zu bezweifeln steht dass er innerhalb der Grenzen des Reiches Juda sein Werk schrieb. Indess dringt die prophetische Uebersicht der Dinge welche der Verfasser als das ihm eigenthümlichste gibt, und die daraus entstehende höhere Umbildung der Geschichtserzählung in den ältern Theilen der Geschichte, bei ʿEli und seinen Söhnen, bei Saul und Samuel, viel freier hervor als bei David, wo sie sich kaum in einigen Anfängen regt [1]); sie erscheint im Allgemeinen nur erst als ein leichter Ueberzug der über die noch sehr durchsichtigen reingeschichtlichen Erinnerungen an das Einzelne geworfen wird; und eben dieses noch sehr unvermischte Zusammenbestehen der beiden Mächte der Erzählung, der Macht einer noch sehr wenig geschwächten vollern Erinnerung an das ganze Einzelne der Geschichte wie es einst erschienen und von den Zeitgenossen aufgefasst war, und der neu hinzutretenden aber erst hieundda eingreifenden Macht höherer Uebersicht über das Ganze der Geschichten, bildet die merkwürdigste und zugleich lehrreichste Eigenthümlichkeit dieses Werkes.

Was aber die Anordnung und Vertheilung des weiten geschichtlichen Stoffes im Einzelnen betrifft, so zeigt diese aus dem hebräischen Schriftthume uns als das erste allgemeinere Werk über die Geschichte des Königthums ziemlich vollständig erhaltene Schrift merkwürdigerweise schon ganz dieselbe Art und Anlage, welche noch die spätesten semitischen Werke ähnlichen Inhalts aufwei-

1) Das Einzelne wird mit den Beweisen dafür passender unten bei der Auseinandersezung der Geschichte selbst erläutert werden.

sen und die man bei den arabischen Jahrbüchern der Chalifen und andern Herrscher [1]) am deutlichsten erkennen kann; alsob hier eine uralte Gewohnheit semitischer Geschichtsschreiber zugrunde läge. Es ist nämlich in diesen Werken herrschende Sitte, das Allgemeinere was über einen Herrscher zu sagen, die Nachrichten über sein Haus und seine Einrichtungen, seine Weiber und Kinder, seine Sitten und Gewohnheiten aller Art, auf das Ende der Lebensbeschreibung zu versparen; sollten freilich die Einrichtungen eines Herrschers sich während einer langen wechselvollen Herrschaft desselben vielfach geändert haben, wie dies bei David der Fall ist, so würde der Geschichtsschreiber passend auch mitten im Lebenslaufe des Herrschers die eine oder andre Stelle auswählen, wo bei angemessenem Stillstande der Ereignisse solche allgemeinere Bemerkungen einzuschalten wären. Indem sich nun diese Sitte bei dem Verfasser mit der ihm eigenthümlichen prophetischen Auffassung des Grofsen in der Geschichte der Herrscher so eng als möglich verknüpfte und ausglich, entstand folgende Anlage und Eintheilung seines Werkes nach dessen Hauptgliedern [2]):

1) den Grund zur Geschichte des Königthums (und wenn das Werk einen allgemeinen Namen haben soll, so muss es unstreitig *Buch der Könige* heifsen) legt, wie oben erklärt wurde, das Leben Samuels als Herrschers 1 Sam. 1—7; dieses wird ganz so wie es die Anlage des Werkes fordert, mit den allgemeinen Bemerkungen über Samuel beschlossen c. 7, 15—17: und obgleich Samuel noch länger lebt und nach dem hier beschriebenen Ab-

---

1) man vergleiche nur Abulfida's Islamische Jahrbücher.

2) auf die spätern Zusäze, welche in das Werk gekommen sind (wie nachher gezeigt werden wird) kann bei dieser Erklärung der wahren Theile des Werkes ebensowenig Rücksicht genommen werden wie auf die weniger fühlbaren Verstümmelungen die das Werk innerhalb solcher Theile erfahren hat, und wovon ebenfalls erst nachher die Rede seyn wird.

schnitte seines Lebens auch öffentlich noch wirkt, so muss dennoch der ihn betreffende Haupttheil des Werkes hier beschlossen werden, weil hier die Erklärung seiner selbständigen Herrschaft als Richter zu Ende geht und die Geschichte sich vondaan einem andern Herrscher entgegenbewegt. Dieselbe auf den ersten Blick auffallende Erscheinung kehrt sogleich in einem Falle wieder, welcher bei oberflächlicher Betrachtung noch leichter verkannt werden kann: denn indem die Erzählung

2) auf die Wahl und die Herrschaft des ersten Königs übergeht 1 Sam. 8—14, wird die Herrschergeschichte Sauls, wie es scheinen könnte, vorzeitig mit den nöthigen allgemeinen Bemerkungen über ihn beschlossen c. 14, 47—52, da er ja erst c. 31 stirbt: dennoch ist nichts richtiger als dass die eigentliche Geschichte Sauls als wahren Königs oder der ihm gebührende Abschnitt des Werkes nach dem Sinne des Verfassers selbst schon mit c. 14 zu Ende geht. Wie nämlich mit c. 15 sogleich die Erzählung der göttlichen Verwerfung Sauls folgt, so knüpft sich daran aufs engste die der himmlischen Erwählung Davids als durch jene veranlasst und nothwendig geworden; Saul hört also nach dem prophetischen Sinne des Werkes mit c. 14 auf der wahre König zu seyn, und schon bewegt sich Daviden als der grofsen Mitte des Werkes die ganze Geschichte wie des Volkes so des Königthumes entgegen.

3) Mit dem Leben Davids kommt der umfassendste und ausführlichste Theil des Werkes, indem das Leben Salomo's, von welchem nur schwache Reste erhalten sind, schwerlich eine so lange und doch immer anziehende Reihe der mannigfachsten Ereignisse und seltsamsten Zeitwechsel darbieten konnte. Es ist also nicht auffallend, dass dieser Haupttheil in mehrere besondre Theile zerfiel, welche ebenso vielen grofsen Abschnitten im Leben Davids entsprachen. So lesen wir zuerst die Geschichte des Emporkommens Davids bis zum Tode Sauls, wo die beiden Helden wie ein untergehender und ein aufgehender Stern

sich nebeneinander bewegen, bis jener endlich ganz hinuntergefallen und dieser immer mächtiger emporgekommen ist, 1 Sam. 15 — 31. Allein die nun folgende Geschichte des Königthumes Davids 2 Sam. 1 ff. gewährt in der theilweisen Verwirrung, in welcher sie jezt vorliegt und welche auf einen unten zu erwähnenden Umarbeiter zurückgehen muss, kein Bild genügender Ordnung. Wie diese ursprünglich war, kann man indess glücklicherweise noch aus der Chronik ziemlich genau erkennen. Diese muss nämlich zwar unser B. d. Könige als Quelle benuzt haben, aber in einer frühern, von seinem lezten Umarbeiter noch nicht veränderten Gestalt, weil sie einiges vollständiger und besonders weit geordneter gibt als es in dem jezigen 2ten B. Sam. zu lesen ist. Aus dem Ueberblicke der sich hieraus ergebenden Urgestalt des Lebens Davids als Königs erhellt nun, dass dieser Theil seiner Geschichte der Sache ganz entsprechend in folgende drei Abschnitte zerfiel:

a) das Leben Davids vom Tode Sauls bis er als König von ganz Israel in Jerusalem seinen festen Siz gefunden, der Zeitraum wo alles mit ihm noch in geradester Folge aufwärts geht und ihm für immer das denkbar höchste Glück ungetrübt zufallen zu wollen scheint. Von diesem Abschnitte lesen wir jezt 2 Sam. 1—7 den Rest: die Ordnung der Erzählungen ist 1 Chr. c. 11—17 wesentlich dieselbe, nur dass dort das Stück 1 Chr. 14 etwas zu spät gestellt und nach 2 Sam. 5, 11—25 besser hinter c. 12 stände; und die Erzählung über die Mühen Davids, nachdem er in Jerusalem einen festen Siz gefunden, auch dem Heiligthume hier einen solchen zu gründen 2 Sam. 6, schliefsend mit dem grofsen prophetischen Stücke 2 Sam. 7, bildete unstreitig den besten Schluss zu dem ganzen Abschnitte. Ein Stillstand der Geschichte ist hier noch jezt fühlbar. Allein das Stück, welches jezt vorn und hinten verstümmelt 2 Sam. 23, 8 — 39 steht, hatte nach seiner Stellung 1 Chr. c. 11 vgl. c. 12 sowie nach seinem dort vollständig erhaltenem Inhalte und Sinne, wenn es über-

haupt ursprünglich eine Stelle in diesem Werke hatte [1]), unstreitig seine ursprüngliche Stelle hinter 2 Sam. 5, 10: denn die hier aufgezählten Helden waren hiernach die, mit deren Hülfe David seine ersten Kriege führte und nun König über ganz Israel wurde; ihre Erwähnung gehörte also an keine andere Stelle. — Es folgte nun

b) die Geschichte der mittlern Zeit des Königthumes Davids in Jerusalem, wo das Werk sichtbar den weitesten Stoff zumtheile am kürzesten zusammengedrängt hatte: wie es sich nämlich vom Verfasser als einem prophetischen Geschichtsschreiber erwarten lässt, behandelt er zwar zuerst 2 Sam. 8, 1—14 die auswärtigen Kriege und Siege Davids (die er ähnlich bei Saul noch kürzer abgefertigt hatte 1 Sam. 14, 47 f.) so übersichtlich als möglich, wahrscheinlich unter Abkürzung einer frühern Kriegsgeschichte [2]), gibt auch, zu den innern Verhältnissen übergehend, nur eine sehr karge Beschreibung der

---

1) man könnte nämlich mit Recht vermuthen, eine spätere Hand hätte dies Verzeichniss rein zufällig aus den Reichsjahrbüchern herübergenommen und ihm die unpassende Stelle 2 Sam. 23 angewiesen; ja es liefse sich für diese Annahme sagen, dass dies Werk der Könige sonst gerade nicht so lange und ermüdende Verzeichnisse aus den Reichsjahrbüchern gebe, sondern die Geschichte vielmehr selbständig und anmuthig verarbeite. Zwar steht aufserdem kurz zuvor 2 Sam. 21, 15—22 ein nicht unähnliches Stück, welches auch der Chronist bereits an dieser Stelle las 1 Chr. 20, 4—8: allein auch dies steht dort so sehr ohne Zusammenhang und wie das andre Stück 2 Sam. 23 als Nachtrag oder äufserer Zusaz an das Ende geschoben, dass es vielleicht nur etwas früher als dieses aber doch ebenfalls von späterer Hand an diese Stelle kam. Schon die Erscheinung, dass diese beiden Stücke kriegerischen Inhalts durch zwei ganz verschiedenartige getrennt sind, spricht nicht dafür, dass die erste Hand sie hinzusezte.

2) wie gewiss die kriegerischen Berichte in c. 8 sehr abgekürzt wurden, kann man auch daraus schliefsen, dass der Krieg gegen Ammon c. 10. c. 12, 26—31, weil der Verfasser die Geschichte Uria's daran knüpfen musste, umgekehrt in aller Ausführlichkeit so erzählt wird wie er in der Quelle dargestellt seyn mochte.

innern Einrichtungen des Reiches im Anfange dieser Zeit 2 Sam. 8, 15—18, erklärt dann aber in aller Breite das sittliche Verhalten Davids gegen Sauls Nachkommen 2 Sam. 9 und gegen sein eignes Haus c. 10—20, 22, und schliefst mit Nachrichten über zwei offenbar erst in die spätern Jahre fallende Landesschläge c. 21, 1—14. c. 24; diesen mag der Aehnlichkeit wegen das Stück über spätere philistäische Kriege, welche David noch einmal in die höchste Lebensgefahr sezten, c. 21, 15—21 von anderer Hand beigefügt seyn. Dieselbe Ordnung finden wir 1 Chr. c. 18—22, mit einer sogleich zu erklärenden Ausnahme, und man wird nicht läugnen, dass so mit Ausscheidung der ganz zusammenhangslosen Bestandtheile [1]) eine leichte aber völlig sachgemäfse Ordnung sich ergibt.

c) In den lezten Abschnitt, dessen Anfang 1 Chr. 23, 1 mit klaren Worten bezeichnet wird, würden nach der oben erklärten Anlage des ganzen Werkes sowie nach dem entsprechenden Beispiele von 1 Chr. 23—29 allgemeinere Uebersichten über David und seine Verhältnisse besonders gegen das Ende seines Lebens gehören. Wir wissen nicht mehr wie viel davon das Werk ursprünglich hier enthielt, da die Chronik hier andern Quellen folgt: doch haben wir noch als hieher gehörig ein zweites kurzes Verzeichniss der innern Einrichtungen des Reichs 2 Sam. 20, 23—26 (in der Chronik fehlend), ferner das grofse Siegeslied Davids aus seinen spätern Jahren c. 22, und „die lezten Worte Davids“ 23, 1—7, womit der ganze Abschnitt passend schloss [2]): denn weiter

1) nämlich das Stück 2 Sam. 20, 23—26, wovon sogleich gehandelt werden wird, und die zwei 21, 15—22. 23, 8—39, wovon bereits gesprochen ist.

2) Wer sich einbilden und steif glauben will, nach den »lezten Worten« Davids 2 Sam. 23, 1, worauf wir doch wahrlich weiter nichts als seinen Tod erwarten, hätte der Erzähler noch die Geschichte der Pest c. 24 beschreiben können, der muss den Muth haben, sich die schlimmsten Dinge von den Schriftstellern der schönsten Zeit des Alterthums vorzustellen: nun aber lehrt alles, dass diese Schriftsteller

etwas als sein Tod kann nicht mehr übrig seyn, dessen Erzählung aber wird passender mit der Stuhlbesteigung Salomo's verbunden. Es folgt demnach

4) die Geschichte der Herrschaft Salomo's bis zu dessen Tode und der darauf folgenden Spaltung des Reichs, mit welcher trauervollen Wendung sowie mit dem ebenso ernsten Sturze des hohepriesterlichen Hauses Ithamar's das Werk aller Wahrscheinlichkeit nach sein Ziel erreichte. Zwar haben wir zu bedauern, dass das Werk gerade in diesem Theile sich nur sehr unvollkommen erhalten hat: indessen sind doch die Erzählungen 1 Kön. c. 1 f. fast unverändert aus ihm beibehalten; das S. 172 erwähnte Stück 1 Kön. 4, 1—19 mit seinem Zubehör stand zwar gewiss ebenso wie das Stück über die Salomonischen Bauten c. 5, 15 — c. 7 in den Reichsjahrbüchern, mochte aber theilweise von unserem Verfasser aufgenommen werden [1]); die Nachrichten über Feinde Salomo's c. 11, 14—40 [2]) gehen ihrer Farbe nach ganz auf dies Werk zurück; und noch in der Erzählung von der Spaltung des Reichs 1 Kön. 12 erinnern manche Worte und Begriffe an dieses Werk als lezte Grundlage [3]).

---

nicht so gedanken- und ordnungslos waren; wie aber spätere Hände ein Stück aus seiner ursprünglichen Ordnung reifsen und zurückstellen konnten, ward schon bei dem B. d. Urspp. deutlich.

1) vgl. 2 Sam. 5, 11. 17.

2) mit Ausnahme von v. 32 — 34 und vielleicht einigen andern Worten, wie unten erhellen wird.

3) Der Ausdruck 1 Kön. 12, 19 »Israel empörte sich gegen Davids Haus bis heute« führt jedenfalls auf einen alten Schriftsteller, welcher vor Josaphat's Zeit schrieb: denn bis dahin betrachtete Juda den Abfall Israels als reine Empörungssache. Der Ausdruck der Empörung v. 16 trägt gänzlich die Farbe der Zeit und stimmt fast wörtlich zu 2 Sam. 20, 1. Recht eigenthümlich ist ferner die Bildung מְלוּכָה für »Königthum« 1 Kön. 12, 21 vgl. 1, 46. 2, 15. 22. 11, 35. 1 Sam. 10, 16. 25. 11, 14. 14, 47. 18, 8. 2 Sam. 12, 26. 16, 8, sonst nur, wie es scheint nachahmungsweise, 1 Kön. 21, 7. 2 Kön. 25, 25. Dan. 1, 3; selten wechselt damit מַלְכוּת 1 Sam. 20, 21. 1 Kön. 2, 12 und מַמְלָכוּת 1 Sam.

3. Wie das Werk in dieser Anlage und diesem Inhalte eine vollkommne Einheit zeigt, so auch in der Sprache und Farbe der Rede, sofern der Verfasser die frühern Quellen nicht blofs wörtlich wiederholt. Die Schilderung ist nicht so üppig und überwallend wie im B. d. Urspp., aber noch voll innerer Kraft und äufserer Schönheit, fühlbar aus einem gesunden und starken Volksleben fliefsend und darum überall von anmuthiger Durchsichtigkeit und Lebendigkeit getragen. Sofern indess der Erzähler die Geschichten noch nicht sehr entfernter Zeiten wennauch mit dem leichten Ueberzuge eines prophetischen Reizes in der Auffassung und Anordnung des Ganzen, doch im Einzelnen mehr in der gefälligen Sprache der warmen Gegenwart beschreibt, führte er gewiss vor allen eine neue Art von Geschichtsschreibung ein und war der Urheber der schon oben S. 164 ff. weiter beschriebenen eigenthümlichen Farbe der Königsgeschichten. Eben weil die Sprache dieses Werkes besonders den Fortsezern desselben zum Muster diente, ist es schwerer im Einzelnen viele ihm ganz eigene Worte und Redensarten zu entdecken: doch fehlt es bei genauerer Betrachtung an solchen nicht [1]),

---

15, 28. 2 Sam. 16, 3; doch scheint lezteres wie מַמְלָכָה 1 Sam. 13, 13 f. 27, 5. 2 Sam. 3, 10. 5, 12 (welches allerdings, wo es »Reich« bedeutet, nothwendig ist und wovon allein ein *pl.* gebildet werden kann) erst durch spätere Umarbeitung eingedrungen zu seyn, vgl. 1 Sam. 24, 20. 28, 17. 2 Sam. 7, 12 f. 16. 1 Kön. 3, 1. 9, 5. 11, 11. 13. 31. 12, 26. 14, 8. 18, 10. 2 Kön. 11, 1. 14, 5. 15, 19.

1) aufser den schon angeführten Fällen bemerke man z. B., wie diesem Werke der dem B. der Urspp. gäng und gäbe Ausdruck הָעֵדָה für die Gemeine gänzlich fehlt, und wie es dessen Begriff durch עַם יי »Volk Jahves« umschreibt 1 Sam. 2, 24. 2 Sam. 1, 12. 6, 21. 14, 15, ein Ausdruck der im B. der Urspp. Num. 17, 6 nur mit besonderem Nachdrucke steht und sonst (Num. 11, 29. 2 Kön. 9, 6; etwas anders Richt. 20, 2) sehr selten ist; auch der ähnliche »das Erbe Jahve's« 1 Sam. 10, 1 scheint erst aus diesem Werke in die Geschichtschreibung gekommen 1 Sam. 26, 19. Richt. 20, 19. 21, 3. Ein Lieblingsausdruck des Werkes »wie deine Seele wünscht« (für welchen Sinn viele andere

und man wird auch dadurch zu der Gewissheit geführt, dass das Werk etwa den angegebenen Umfang haben musste.

Weil nun dieses Werk allen Spuren zufolge der festeste Grund für alle vielgelesenen Geschichten des Königthums blieb, so ist es freilich späterhin auch vielfach umgearbeitet und dabei hieundda zwar vermehrt, aber noch viel empfindlicher verkürzt. Wie stark es nach seinen allerdings noch sehr bedeutenden Resten in den BB. Sam. und der Kön. worin es vor uns liegt, zu urtheilen, nicht blofs gegen das Ende hin sondern auch in der Mitte verkürzt sei, können wir unter anderem daraus schliefsen, dass in diesen Resten oft ganz unerwartet auf Gegenstände angespielt wird, welche vorher erklärt seyn sollten, deren Erklärung aber jezt vermisst wird. So erscheint Jonathan 1 Sam. 13, 2 ganz unversehens in der Erzählung über eine kriegerische Anordnung, ohne dass er als Sohn Sauls je früher erwähnt oder auch nur hier so beschrieben würde; 1 Kön. 1, 8 erscheinen unter andern Simei und Re'i als einige der festesten Stüzen der Herrschaft des jungen Salomo, ohne dass wir auch nur entfernt vorbereitet wären die Wichtigkeit dieser Männer zu schäzen [1]); in der vielfach merkwürdigen Stelle 1 Sam. 30, 26—31 werden eine Menge Städte im Stamme Juda ganz genau

---

Ausdrücke freistanden) 1 Sam. 2, 16. 23, 20. 2 Sam. 3, 21. 1 Kön. 11, 37 ist sonst ungewöhnlich; ebenso בָּרָה »speisen« 1 Sam. 2, 39. 2 Sam. 3, 35. 12, 17. 13, 5 ff. Das Wörtchen אַךְ »nur« scheint zwar nicht wie im B. der Urspp. ohne רַק (1 Sam. 1, 13. 5, 4) gebräuchlich zu seyn, herrscht aber doch in diesem Werke sehr vor. Ganz fehlen dagegen solche Ausdrücke, welche sonst sehr häufig sind, wie הוֹרִישׁ für *ausrotten* (ist auch dem B. d. Urspp. ungewöhnlich); קהל für *versammeln* mit allen Ableitungen; בטח *ruhig seyn;* נָסַע *aufbrechen;* חֹק und חֻקָּה im Plurale. Dazu kommen Ausdrücke welche wenigstens die Gleichheit einzelner Stücke bezeugen, wie פָּשַׁט im kriegerischen Sinne (dem Pentateuche und Jos. unbekannt) 1 Sam. 23, 27. 27, 10. 30, 1. 14 vgl. Richt. 20, 37. 9, 33. 44.

1) Die nähere Untersuchung darüber gehört nicht hieher.

genannt wohin David von der philistäischen Stadt Ssiqlag aus Beute als Geschenk an seine alten guten Freunde gesandt habe, weil er selbst früher dort mit seinem Heere sich aufgehalten: hienach erwartet man nothwendig, dass von den Zügen Davids nach diesen Gegenden hin früher gehörigen Orts die Rede gewesen, da die Rückweisung sonst ohne Sinn und Verstand seyn würde, allein die Stellen worauf sich dies beziehen müsste, suchen wir jezt vergebens, und wie vieles muss danach zwischen 1 Sam. c. 23. c. 25 und c. 27 verloren gegangen seyn, während die ursprünglich diesem Werke ganz fremden c. 24 und c. 26 von späteren Händen eingeschaltet wurden!

3. *Andere Werke ähnlicher Art bis ins achte Jahrhundert.*

Verfolgen wir nämlich die weitere Entwickelung der durch dies Werk so gewaltig angeregten volksthümlichen Geschichtsschreibung des Königthums, so können wir zwar die ähnlichen Werke, welche in den folgenden Zeiten gewiss in grofser Anzahl geschrieben wurden, ihrer Entstehung und ihrem ganzen Wesen und Umfange nicht so genau verfolgen als das eben beschriebene, weil sich von ihnen weit geringere Reste erhalten haben und diese fast alle nur dadurch, dass sie sich an jenes Werk als an einen festen Grund anlehnten: doch lassen sie sich wenigstens nach einigen Merkmalen noch etwas näher erkennen.

1. Einmal erwachte jezt sichtbar die Lust, die dem Königthume vorangegangene lange Zeit der Richter, welche früher im Zusammenhange mit der Urgeschichte oder vielmehr als Anhang zu ihr behandelt war, nun vielmehr als Vorbereitung auf die königliche Zeit zu betrachten und in Verbindung mit dieser zu beschreiben. Wir haben davon sehr deutliche Belege. Die Reste eines Werkes dieser Art, im jezigen B. d. Richter zerstreut, sind einmal die zwei Erzählungen, welche sich vollständig erhalten haben Richt. c. 17 f. und c. 19—21, und dann die Aufzählung der nächsten Züge nach Josua's Tode c. 1, ein

Stück welches der Verfasser aus dem S. 75 ff. beschriebenen alten Buche nahm, aber auf seine Weise hieundda überarbeiten mochte [1]) und an die Spize seines Werkes stellte. So gering diese jezt erhaltenen Reste sind, so leuchtet doch ein, wie weit sie an Sprache und Farbe sowohl als an Zweck und Sinn von den übrigen Theilen des jezigen B. d. Richter sich unterscheiden. Eine Aufzählung der einzelnen Richter scheint dies Werk nicht gegeben zu haben: es geht vielmehr ganz priesterlich vom reinen Begriffe der Gemeine Jahve's und vom Hohenpriester als der damaligen wenigstens gesezlichen Einheit derselben aus; aber da es die bessere Ordnung der königlichen Macht (welche auch den Priestern zugute kam) bereits vor Augen hat, so ist sein Zweck eigentlich dér, aus der grofsen Masse der in jenem Zeitraume herrschenden Unordnungen und Ungesezlichkeiten den Beweis zu führen, wie unglücklich jene Zeiten gewesen und wie glücklich also die königlichen Zeiten seien; eine Folgerung welche so deutlich als es in der Geschichtserzählung über jene Zeiten möglich war angedeutet wird [2]). Diese Darstellung gibt sich in der That ganz als eine absichtliche Einleitung zu den Königsgeschichten; ja man könnte sie von dem Verfasser des oben beschriebenen Buches d. Kön. abzuleiten versucht seyn, wenn nicht theils die Art wie hier der unbedingte Vorzug des Königthums angedeutet wird von dem Sinne jenes Werkes abwiche (s. S. 179), theils auch in der Schreibart näherbetrachtet einige Ver-

1) Der Ausdruck »Jahve befragen« vom Orakel, welcher sich sowohl Richt. 1, 1 als 20, 18. 23. 27 vgl. 18, 19 findet, aber dem B. d. Urspp. auch an dér Stelle wo von dem Gegenstande recht eigentlich die Rede ist Num. 27, 21, und dem ältern Geschichtsbuche (vergl. Ex. c. 18) fremd ist, scheint einer von denen, welche jenes älteste B. der Könige erst recht in schriftstellerischen Gebrauch gebracht hat. Gemeinsam ist diesen Stücken ferner die Redensart שִׁלַּח בָּאֵשׁ »in Feuer sezen« für »verbrennen« Richt. 1, 8. 20, 48, sonst nur 2 Kön. 8, 14 (Ps. 74, 4 aus Nachahmung); sonst steht von Städten שָׂרַף בָּאֵשׁ.

2) Richt. 17, 6. 21, 25 vgl. 18, 1. 19, 1.

schiedenheiten sich fänden [1]; sodass die sonstige Uebereinstimmung eher aus Abhängigkeit des einen Werkes vom andern zu erklären ist. Die gröfsere Ursprünglichkeit der Schreibart wird dann aber gewiss auf die Seite jenes Hauptwerkes fallen; und obgleich auch dieses Werk verhältnifsmäfsig alt seyn muss, da es das Unterscheidende der Zeiten vor dem Königthume noch mit hoher Lebendigkeit und Anschaulichkeit schildert, so reicht doch hin anzunehmen dass es bald nach jenem Werke, etwa unter der glücklichen Herrschaft Asa's oder Josaphat's, geschrieben wurde.

Vielleicht ist von demselben Geschichtsschreiber noch aus der Geschichte der Zeiten nach Salomo ein kleines Bruchstück erhalten [2]; vielleicht stand in ihm auch das Stück über Sauls falsches Orakel 1 Sam. 28, 3—25, welches ziemlich alt seyn muss und seinem Inhalte nach diesem viel vom Orakel erzählenden Werke nicht fremd scheint.

2. Etwas mehr Reste haben sich wahrscheinlich von einem andern Werke erhalten, welches ebenfalls mit der Geschichte der Richterzeit anfing, aber diese sehr verschieden behandelte. Ich meine das Werk, aus dem ein

---

1) wie in dem Gebrauche von עֵדָה, קָהָל »versammeln« und seinen Ableitungen; חָחְשָׁה *schweigen* Richt. 18, 9, welches sonst nur 1 Kön. 22, 3. 2 Kön. 2, 3. 5. 7, 9 (Neh. 8, 11), auch bei Dichtern aufser Ps. 39, 3 nur späterhin vorkommt (da es ja für diesen Begriff so viele andere Worte gibt).

2) nämlich in einigen Säzen von 1 Kön. c. 12, wie man mit einiger Wahrscheinlichkeit aus dem Gebrauche von עֵדָה 1 Kön. 12, 20 und רָגַם v. 18 schliefsen kann: in solchen Wörtern schliefst sich der Verfasser sichtbar an das von ihm gelesene B. d. Urspp. an, sogewiss als der Gebrauch von נָשִׂיא bei dem lezten Verfasser (von welchem unten) 1 Kön. 11, 34 auf Abhängigkeit vom B. der Urspp. hinweist. Umgekehrt hat dieser Verfasser manches dem B. d. Urspp. fremdes, wie das so häufige יָשַׁר בְּעֵינָיו, welches im B. d. Urspp. kaum einmal (Jos. 9, 25) vorkommt.

seinerseits wiederum späterer Verfasser die jezt von Richt. 3, 7 ff. bis c. 16 zu lesende Geschichte der einzelnen Volksrichter entlehnt und auf seine Weise umgearbeitet hat. Dieser Erzähler betrachtete und beschrieb den langen Zeitraum nicht (wie der vorige) nach den Hohepriestern, sondern nach den Volksrichtern; und er zählte hier (wie unten weiter bewiesen werden soll) die runde Zahl von 12 Volksrichtern auf, unter genauer Angabe der Dauer ihres Richterthums und des Ortes ihrer Bestattung: schon diese festen Verhältnisse weisen auf einen ganz eigenthümlichen Verfasser hin. Dazu beurtheilte er nach Richt. 8, 22—24 das Königthum ganz anders als der Verfasser des vorigen Werkes. Da er übrigens nicht auf die Priester und deren Wohl, sondern vielmehr auf die Schicksale des Volkes und daher auch auf die unendlich vielen Kriege die es aushalten musste, sein Augenmerk gerichtet hatte, so scheint er sein Werk besonders nach der Dauer der Kriege oder der dazwischen eintretenden Friedensjahre angelegt zu haben: es ist seine Sitte, an den geeigneten Abschnitten mit stehenden Worten zu bemerken, dass und wie lange das Land nach einer grofsen Aufregung Ruhe erhalten habe [1]); und da dieselbe ihm ganz eigenthümliche Wendung [2]) in einigen von der Chronik erhaltenen Bruchstücken aus der Geschichte der ersten Könige Juda's nach Salomo sich wiederholt [3]) und diese Stücke der Chronik auch nach andern Spuren alte Reste enthalten [4]), so haben wir alle Ursache anzunehmen, dass

---

1) Richt. 3, 11. 30. 5, 31. 8, 28: wenn die Redensart bei den folgenden Richtern fehlt, so ist das wahrscheinlich nur auf Rechnung des spätern Umarbeiters zu sezen.

2) Denn Jos. 11, 23. 14, 15 kommt zwar eine ähnliche aber nicht dieselbe Wendung vor, auch fehlt bei ihr die Jahresbestimmung.

3) 2 Chr. 13, 23. 14, 4 f.

4) 2 Chr. 13, 4—7. 19—21 zeigt sich eine alterthümlichere, in den übrigen Versen dagegen die gewöhnliche Sprache und Darstellung des Chronisten; namentlich finden sich die Worte בְּנֵי בְלִיַּעַל vgl. oben S. 165,

dieses Werk die Geschichte in gleicher Art und Weise bis vielleicht hundert Jahre nach Salomo hinabführte. — Sonst lässt sich von dem Werke als sehr wahrscheinlich vermuthen, dass es für gewisse Stellen das S. 75 ff. beschriebene älteste Geschichtswerk als Quelle benuzte [1]).

Die Ursache, dass von diesen beiden Werken nur aus den Abschnitten über die Richterzeit vollständigere Stücke sich erhalten haben, ist in dem spätern Ueberarbeiter zu suchen, welcher seinem Plane nach nur solche Stücke benuzen konnte; wie bald erklärt werden wird.

3. Neben solchen gröfsern Werken über den ganzen Zeitraum der Richter und Könige wurden in andern gewiss auch beschränktere Gebiete der Geschichte abgehandelt.

Das Leben Simson's mag so Gegenstand einer besondern Schrift gewesen seyn. Denn wie der lezte Verfasser dies Leben beschreibt Richt. c. 14—16, benuzt er aufser einigen Grundzügen, welche schon das vorige Werk enthalten haben kann, eine von diesem verschiedene Quelle: dies zeigt die ganz abweichende Art dieser Erzählung an Stoff und Sprache [2]). Das Weitere darüber unten bei Simson.

Eine besondere Schrift war ferner gewiss die, welche vom prophetischen Standorte aus die Geschichte des nörd-

---

und בְּרִית מֶלַח v. 5 vgl. S. 79. Aehnlich unterscheidet sich der Inhalt der beiderseitigen Erzählungen.

1) Richt. c. 9 und 10, 8 schimmern die Spuren einer sehr alten Schrift hindurch, sowohl in Hinsicht des Stoffes als einzelnen Worten nach, wie פַּחַז v. 4 an Gen. 49, 4 erinnert.

2) so kann die Redensart »der Geist Jahve's zog ihn an« Richt. 6, 34, die sich nur in dem alten Stücke 1 Chr. 12, 18 sowie 2 Chr. 24, 20 wiederfindet, aus dem vorigen Werke abstammen, da der lezte Verfasser dafür eine viel schlichtere (היה על) wählt Richt. 3, 10. 11, 29 vgl. 2 Chr. 15, 1. 20, 14: allein wieder eine ganz andere desselben Sinnes (צלח על) findet sich Richt. 14, 19. 15, 14, welche sonst nur in dem oben beschriebenen B. d. Kön. wiederkehrt.

lichen Reiches unter den grofsen Propheten Elia und Elisha' abhandelte und aus welcher jezt nur noch einige theils sehr schöne Stücke erhalten sind, deren erstes 1 Kön. 17 ganz abgerissen anfängt; auch kann man darunter nicht die ganze jezige Erzählung bis zu Elisha's Tode 2 Kön. 13 verstehen, indem sich nachweisen lässt, dass noch spätere Zusäze eingedrungen sind [1]). Diese Schrift, welche wohl schon ein halbes Jahrhundert nach dem Hingange der grofsen Propheten verfasst seyn mag, hatte in der Darstellung viel Verwandtes mit dem B. d. Könige, doch auch manches sehr eigenthümliche [2]), ohne dabei solche Redensarten, welche sich von den grofsen Propheten selbst her erhalten haben konnten, in Anschlag zu bringen. Wie aber jene Zeit selbst das Wirken der grofsen Propheten und ihrer Schüler unendlich einflussreich gemacht hatte, so drückt sich in dieser Schrift die prophetische Auffassung und Schilderung der Ereignisse mit solcher Vollendung aus, dass man erst jezt recht merkt, wie die hebräische Geschichtsschreibung durch nichts so eigenthümlich ausgezeichnet sei als durch die Fähigkeit auch die höchsten prophetischen Gedanken erzählend darzustellen.

4. *Lezte Gestaltung dieser Bücher.*

Doch aller solcher neuern Werke ungeachtet blieb jenes erste B. der Könige gewiss immer das beliebteste, welches daher auch wiederholt fortgesezt, vermehrt oder verkürzt, und mannigfach umgearbeitet wurde. Kommen wir nämlich tiefer auf das Zeitalter herab, in welchem die Bücher der Richter und der Könige ihre jezige Gestalt erhielten, gegen das Ende des 7ten bis zur Mitte des 6ten Jahrhunderts, so finden wir da einen Uebergang zu derselben freiern Bearbeitung, welche zulezt auch die

1) Der Beweis dafür wird besser unten bei der Geschichte selbst geführt.

2) wie die Redensart »Kammer in Kammer« 1 Kön. 20, 30. 22, 25. 2 Kön. 9, 2.

Urgeschichte erfuhr; nächstdem einen höchst merkwürdigen Einfluss der deuteronomischen Ansichten auf dieses Gebiet. Diese Ansichten, deren Zeitalter S. 146 im Allgemeinen bestimmt ist, durchdrangen seit Josia's Reichsverbesserung alle Gebiete wie des Lebens so des Schriftthums immer tiefer: sie mussten also auch über den Zeitraum der Richter und der Könige eine neue Art von Betrachtung erzeugen, welche nicht lange ohne starken Einfluss auf seine geschichtliche Darstellung bleiben konnte. Es lässt sich hier sogar sehen, wie sie stufenweise in dies Gebiet immer mächtiger eindrangen, bis sie es gänzlich umgestalteten und eine ihnen eigenthümliche Weise von Geschichtsschreibung hervorbrachten.

Den deuteronomischen Einflüssen zur Seite geht das Streben nach Verbindung und Sammlung zerstreuter Stücke um eine gegebene festere Grundlage, überhaupt ein in der Literatur dieser Zeiten vorherrschendes Bemühen. Allein auch das entgegengesezte Streben nach Auswahl und Abkürzung des Stoffes vielgelesener Werke ist solchen Sammlerzeiten eigen: und jemehr die deuteronomischen Ansichten in das weite Gebiet der Richter- und Königsgeschichten eindrangen und durch ihr Licht das Wichtigere zu erhellen und neuzugestalten suchten, desto leichter ward nun vieles aus den umständlichern ältern Werken ausgelassen, was gegen dies Licht gehalten unbedeutender schien.

I. Den ersten Anfang dieser Veränderungen können wir sehr deutlich in dér Umarbeitung des S. 174 beschriebenen älteren Werkes über die Könige wahrnehmen, in welcher sich jezt dies Werk gröſstentheils erhalten hat. Wir finden hier von der einen Seite die frischesten Eindrücke des Deuteronomiums auch in der Farbe der Rede [1]); von

1) als Beispiel kann besonders die Redensart »mit ganzem Herzen« dienen, welche der Deuteronomiker bei der Rede über religiöse Dinge erst geschaffen hat und als welche kaum etwas eigenthümlicheres zu denken ist: sie kehrt hier als Lieblingswort wieder 1 Sam. 7, 3. 12, 20. 24.

der andern aber die deuteronomischen Ansichten bei weitem noch nicht das ältere Werk ganz durchdringend und umgestaltend, sondern nur erst selten hieundda an günstigen Stellen wie versuchsweise sich einmischend. Beides zusammen führt auf die Annahme, dass dieses die uns bekannte früheste Bearbeitung eines ältern Werkes aus diesem Gebiete nach deuteronomischen Ansichten sei: wirklich findet sich in ihr kein Anzeichen, welches in das 6te Jahrh. herabführte, und nach 1 Sam. c. 12 muss vielmehr das Königthum in Israel noch bestanden haben.

Die Stellen, welche damals eingeschaltet wurden, lassen sich theils durch diesen deuteronomischen Sinn und ihre abweichende Sprache, theils dadurch sehr deutlich erkennen, dass sie im Grunde gar keinen geschichtlichen Inhalt der Erzählung hinzufügen, sondern nur Betrachtungen und weitere Ausführungen eines vorliegenden Stoffes geben; sodass man merkt, wie nicht die geschichtliche Erzählung als solche, sondern der Gedanke allein den Schriftsteller leitete solche Darstellungen zu versuchen, welche den Zeitgenossen die nüzlichsten zu seyn schienen. Dazu kommt, dass aus den Worten dieses Schriftstellers ein Zeitalter durchschimmert, wo das Volk zwar schon sehr geschwächt war, aber doch das Davidische Reich und der Tempel unter der Hoffnung auf längere Dauer noch bestanden: welches also keine andere Zeit seyn kann als die erste nach der Reichsverbesserung, als das gesunkene Reich unter Josia herrlich wiederaufzublühen

---

1 Kön. 2, 4. 8, 23. 48. 14, 8. 2 Kön. 10, 31, findet sich dagegen keineswegs so häufig (2 Kön. 23, 25) bei dem folgenden, doch sonst ganz deuteronomisch denkenden Schriftsteller; verwandt ist ihr die eigenthümliche Redensart »sein Herz war nicht völlig mit Jahve« 1 Kön. 8, 61. 11, 4. 15, 3. 14. 2 Kön. 20, 4. Damit man aber nicht etwa meine, der Deuteronomiker selbst sei hier thätig, reicht die eine Beobachtung hin, dass die Liebe zu Jahve, deren Hervorhebung den Deuteronomiker am schärfsten auszeichnet (auch B. Jos. 22, 5. 23, 11), bei diesem und dem folgenden Schriftsteller nirgends erwähnt wird.

und besonders Jerusalem mit seinem Tempel die Ungunst des Geschickes auf immer überwunden zu haben schien.

Ueberblicken wir diese Stellen alle [1]), so springt in die Augen, wie ähnlich sie in jeder Hinsicht unter sich sind und wie weit sie von dem ältern Werke, dem sie eingeschaltet sind, abweichen. — Wohl aber ist wahr-

1) es sind folgende: 1 Sam. 7, 3 f., zwei Verse welche aufserdem den Zusammenhang unterbrechen; 1 Sam. c. 12, eine Erzählung welche rein der Samuel'n in den Mund zu legenden Ermahnungen wegen eingeschaltet ist und deren beiläufige geschichtliche Angaben sehr abweichend lauten; 1 Kön. 2, 2—4, wo Daviden bei Gelegenheit seiner lezten Aufträge an Salomo, statt einiger andern Worte die hier ursprünglich gestanden haben mögen, Ermahnungen in den Mund gelegt werden, welche in jedem Wörtchen und jeder Wendung die deuteronomische Farbe deutlich genug an sich tragen. — Diese drei Einschaltungen sind die einzigen, welche sich von 1 Sam. c. 1 an bis zum Anfange von 1 Kön. c. 3 d. i. nach S. 176 ff. bis zu dér Stelle des alten Buchs der Könige finden, wo die grofsen Verkürzungen beginnen: hat nun vielleicht dieser selbe Umbildner von dér Stelle an diese grofsen Verkürzungen selbst vorgenommen? Man kann diese Frage kaum aufwerfen ohne sie sogleich zu verneinen: denn man sieht nicht warum derselbe Verfasser, welcher bis dahin das alte Werk nur hieundda am passenden Orte vermehrte und gewiss nicht sehr vieles von ihm stark verkürzte, nun plözlich eine ganz entgegengesezte Art einschlüge. Da wir vielmehr im Folgenden zerstreut noch die unzweifelbarsten Spuren seiner Hand entdecken, so müssen wir annehmen, er habe auf dieselbe Weise die weitern Theile der Geschichte der Könige bis zu der grofsen Reichsverbesserung unter Josia behandelt und das ältere Werk über die Könige dabei ähnlich zugrunde gelegt. Die Worte 1 Kön. 3, 14 und 6, 11—13 weisen nach Farbe und Stellung auf dieselbe Hand hin; das lange Gebet Salomo's bei der Einweihung des Tempels 1 Kön. 8, 22—61, welches nach v. 41—43 sowie seinem ganzen Wesen nach unstreitig noch vor der Zerstörung desselben geschrieben seyn muss, ist gänzlich wie von diesem Verfasser; die beliebten Redensarten vom Davidischen Geschlechte als einer von Jahve in Jerusalem aufgestellten Leuchte 1 Kön. 11, 36. 15, 4. 2 Kön. 8, 19 und die verwandte von Jerusalem als der erwählten Stadt Jahve's 1 Kön 8, 29. 44. 48. 9, 3. 14, 21. 2 Kön. 21, 4 können in keiner Zeit so leicht in die Geschichtsschreibung übergegangen seyn als während der lezten Hälfte der Herrschaft Josia's.

scheinlich, dass dieser Umbildner auch die Stücke anderen Inhaltes, welche auf spätere Niederschreibung hinführen, dem Werke eingeschaltet habe: er nahm sie dann aber gewiss, ohne von sich Bedeutendes hinzuzuthun, aus andern damals schon gangbaren Büchern und verband sie so gut es ging mit dem ältern, liefs aber dagegen nach S. 189 f. wohl auch Vieles aus diesem vorbei. Die Zusäze sind, um eine kurze Uebersicht davon zu geben, folgende: 1) das Lied der Hanna, mit Unterbrechung der ursprünglichen Erzählung eingeschaltet 1 Sam. 2, 1—10: dies Lied ist damals unstreitig aus einer ältern Liedersammlung entlehnt, in welcher es schon namenlos stand, sodass es blofs seinem allgemeinen Inhalte nach leicht auf eine andere Zeit und Person, als welche in ihm eigentlich gemeint war, bezogen werden konnte; es scheint wenn nicht von David selbst während er schon König war, doch gewiss von einem der ältesten Könige Juda's gedichtet zu seyn [1]). — 2) Mehrere Einschiebsel in David's Geschichte ehe er König wurde, besonders das ganze c. 17 und einige schon mehr gemischt in c. 18; c. 21, 11—16; c. 24 und c. 26, welche sich durch ihre ganze Art und Weise, durch ihre Sprache [2]) und durch ihren abweichenden Inhalt von den ältern Bestandtheilen dieser Geschichte hinlänglich absondern und ziemlich spät Eigenthum der Schrift geworden seyn müssen. Gerade die Jugendgeschichte David's konnte ihrem Wesen nach am leichtesten in die volle Gewalt der Sage übergehen und Jahrhunderte lang als ein bildsamer schöner Stoff die mannigfaltigsten Wechsel durchlaufen; dass dies wirklich geschehen und spätere

---

1) vgl. Poet. BB. des A. B. Bd. I. S. 111—13; ein ähnlicher Fall ward schon oben S. 157 erläutert, und beide stehen der Zeit nach nicht so weit auseinander.

2) so findet sich מְעִיל im kriegerischen Sinne nur 1 Sam. c. 17 und c. 26, nirgends weiter; und noch mehrere Eigenheiten der Art lassen sich entdecken. Wenn dagegen die Sprache dieser Stücke in andern Fällen der des ältern Werkes sehr ähnlich ist, so erklärt sich das schon aus dem oben S. 161—168 Bemerkten hinlänglich.

von diesem flüssigen Stoffe erfüllte Bücher erschienen, deren Wichtigstes dann einmal wieder mit dem Inhalte eines ältern Werkes verschmolzen werden konnte, zeigt gerade der vorliegende Fall deutlich. — 3) das oben S. 192 besprochene Stück 1 Sam. 28, 3—25, welches indess als von einem weit früheren Schriftsteller aufgezeichnet auch schon früher und nicht erst von diesem Umbildner in das ältere Werk herübergenommen seyn konnte. Man wird bemerken, dass keiner dieser Zusäze seiner Art nach aus den Reichsjahrbüchern entlehnt seyn kann. Wiefern der Umbildner von der Stelle 1 Kön. c. 3 an die Erzählungen anderer Bücher mit dem von ihm zugrunde gelegten Werke verschmolz, ist im Einzelnen schwerer anzugeben, weil von da an die grofsen Verkürzungen durch den noch spätern Umbildner anfangen, die verschiedenen Massen und Schichten der Erzählung also nicht mehr so rein und durchsichtig vorliegen. Die S. 195 erwähnten ältern Bestandtheile der Geschichte Elia's und Elisha's sowie ihrer Zeitgenossen müssen indess, wenn sie nicht schon früher in das Werk über die Könige aufgenommen waren, gewiss von diesem Verfasser aus der S. 195 bemerkten besondern Schrift darüber aufgenommen seyn, da wir bald den Gegensaz zu ihnen sehen werden.

II. Mit wie grofser Freiheit um diese Zeit Stoffe auf diesem Gebiete behandelt wurden, davon gibt die Erzählung über Ruth ein sehr lehrreiches Beispiel. Diese Erzählung, über deren geschichtlichen Gehalt nicht hier verhandelt werden kann, gehört ihrem Zwecke sowie ihrer Anlage (4, 17—22) nach wesentlich in den Kreis davidischer Geschichten, obgleich sie nur eine einzelne Begebenheit aus dem Stillleben von Davids Vorfahren enthält. Es fehlen uns jezt die Quellen, diese Erzählung durch ihre frühern Stufen hindurch zu verfolgen: wie sie sich aber in dem uns vorliegenden Stücke gibt, ist es nicht sowohl der reine Inhalt welcher sie trägt, als vielmehr die schöne Schilderung und Darstellung welche aus ihr als die Hauptsache hervorstrahlt. Wie in den Urgeschich-

ten, je mehr sie von Spätern behandelt werden, allmählig die freieste Bearbeitung überhandnehme und die bloſse Schilderung immer mächtiger an die Stelle der durch ihren ursprünglichen dichten Inhalt noch strenger gebundenen Wiedererzählung trete, ist oben bereits mehrfach erwähnt: hier aber kommt nun noch etwas sehr eigenthümliches und neues hinzu. Achtet man nämlich genau auf die Art der hier herrschenden Schilderung, so findet man nicht bloſs eine sehr sanfte und liebliche Malerei hebräischen Stilllebens, woraus man schlieſsen kann wie schön sich das um die groſse Welt nicht viel bekümmerte Hausleben an vielen Orten unter ihnen gestaltete, sondern auch eine ganz eigentlich künstlerisch-gelehrte und in dieser Weise sehr vollkommne und gefällige Behandlung des Stoffes; und gerade diese gegenseitige Durchdringung der gelehrten und der künstlerischen Thätigkeit zur Schöpfung eines schönen Ganzen macht das Eigenthümlichste dieses kleinen geschichtlichen Stückes aus. Ohne in der Sprache die Spuren der späten Zeit, worin er schrieb, ängstlich zu verbergen, hat der Verfasser sichtbar die ältern sowohl geschichtlichen als dichterischen Werke mit eigentlicher Gelehrsamkeit sich zu eigen gemacht und ahmt vorzüglich die Darstellung des ältern Werkes über die Könige S. 174 sehr sprechend nach; und das ganze Alterthum seines Volkes durchforschend, beschreibt er auch mit sorgfältiger gelehrter Unterscheidung die vormaligen Gebräuche im Volke 4, 7. Aber wiederum ist es nicht diese Gelehrsamkeit, welche allein bei ihm herrscht: vielmehr wird sie ihm nur ein Mittel, um zugleich mit wahrhaft künstlerischer Fertigkeit sowie mit lebendigem Sinne für das sittlich Schöne ein reizendes Bild des Alterthums aufzustellen und eine fast verklungene Sage aus der Vorzeit des davidischen Hauses neu zu erwecken. Ein ebenso sanfter und wohlthuender als dichterischer Geist belebt dieses kleine geschichtliche Bild; die Sprache selbst geht hieundda unvermerkt in rein dichterische Gestalt über, wie wenn Noʿomî (d. i.

dem Wortsinne und der That nach *die Heitere*) ausruft 1, 20 f.:

nennet mich die »Trübe« eher,
da der Allmächtige mich so sehr betrübt;
reich an Gütern ging ich hin, — doch arm führte mich Jahve heim:
wie denn nennt ihr mich die »Heitere«,
da Jahve mich gebeugt — und der Allmächtge Leides mir gethan!

wo man das Buch Ijob nicht blofs in der ganzen Weise sondern sogar in einzelnen Worten und Verbindungen sehr vernehmlich hindurchschallen hört [1]).

Gewiss, diese Erzählung steht in der ganzen geschichtlichen Schriftstellerei des A. B. einzig da, und man würde vergeblich sich nach einem sonst erkennbaren Geschichtsschreiber umsehen, dem man sie zuschriebe; wir müssen gestehen, dass wir hier wieder einen ganz verschiedenen Erzähler vor uns haben, den wir uns am richtigsten mitten in der Verbannung lebend denken; denn wenngleich an sich (wie der ähnliche Fall Gen. c. 38 und das Hohelied zeigt) noch während der Herrschaft des davidischen Hauses die Entstehung einer solchen Erzählung über eine seiner Ahnmütter sehr wohl möglich gewesen wäre, so führt doch die ganze schriftstellerische Art dieses Stückes und die Weise wie 4, 7 von einer „in Israel“ ehemals bestandenen Gewohnheit (die erst mit dem Volksleben selbst aufhören konnte) gesprochen wird, deutlich auf diese spätere Zeit, wo die Erinnerungen aus der herrlichern Zeit der Vorfahren und namentlich aus dem Kreise des davidischen Hauses in schöner Gestalt neu zu beleben gewiss eine der edelsten Beschäftigungen der Schriftstellerei war.

Aber undenkbar schon an sich scheint es, dass ein damaliger Geschichtsschreiber ein solches kleines Stück

1) man vgl. besonders Ijob 27, 2; schon der blofse Name שַׁדַּי in dieser Abkürzung aus אֵל שַׁדַּי und in diesem freieren Gebrauche ist deutlich genug erst durch den grofsen Vorgang des B. Ijob möglich geworden.

ganz allein für sich geschrieben und veröffentlicht haben sollte. Wir werden uns daher wie in dem ähnlichen Falle der Erzählung über Jona [1]) denken können, dies Stück über Ruth sei nur aus einer gröfsern Reihe ähnlicher Stücke desselben Verfassers entlehnt und nur zufällig als das einzige erhalten. Erhalten wurde es nämlich gewiss dadurch, dass der lezte Herausgeber des grofsen Buches der Könige, wovon sogleich die Rede seyn wird, es diesem an passender Stelle einverleibte: wofür wir noch einen näheren Beweis führen können. Es ist nämlich unstreitig eine höchst auffallende Erscheinung, dass die BB. Samuel weder da wo sie zuerst von David reden müssen noch sonstwo sein Geschlecht und seine Abstammung erläutern, vielmehr sein Vater 1 Sam. 16, 1 sehr abgerissen und unvorbereitet in die Erzählung tritt. Dies ist keineswegs die Weise jenes Werkes: noch mehr als bei Samuel (1 Sam. 1, 1) und bei Saul (1 Sam. 9, 1) hätte doch in ihm Davids Geschlecht und Abstammung erläutert werden sollen, da es ja sichtbar Daviden als Helden noch für wichtiger hält als Saul und Samuel. Wir werden deshalb mit Recht annehmen können, dass diese Angabe erst von späterer Hand aus ihm entfernt sei: dann aber drängt sich von selbst die Gewissheit hervor, dass dies keiner gethan haben werde als der, welcher unsere Erzählung über Ruth dem gröfsern Werke einschaltete: denn nach dessen Aufnahme war jene völlig entbehrlich und störend. Die LXX welche unsere Erzählung ohne besondern Namen dem B. der Richter anhängen und dem 1 B. Sam. vorsezen, hätten hienach das ganz Richtige erhalten: denn wenn der lezte Verfasser dies Stück irgendwo passend einschalten wollte, so konnte er ihm keine passendere Stelle anweisen als diese, wohin es dem Zeitalter nach gehört, wo es nicht stört und doch zugleich auf die bald folgende Geschichte Davids vorbereitet. Wenn aber das Stück in den jezigen hebr. Bibeln als ein be-

1) die Propheten des A. B. Bd. 2 S. 556—59.

sonderes Büchelchen unter den 5 Megilloth steht, so weifs man dass dies nur in einer spätern Zusammenstellung der öffentlichen Festbücher seinen Grund hat.

III. Dass ein lezter Verfasser und Sammler die jezigen BB. Richter Ruth Samuel und Könige als ein Ganzes herausgegeben habe, ist aus vielen Zeichen zu schliefsen, von denen eins soeben angeführt wurde, andre unten folgen. Dieser lezte Verfasser des jezigen mit der Geschichte der Richter als Einleitung vermehrten B. d. Könige kann erst in der zweiten Hälfte der babylonischen Verbannung geschrieben haben, als der eilf Jahre vor der Zerstörung Jerusalems sehr jung nach Babel fortgeführte König Jojakhîn bereits gestorben war nachdem ihn ein Nachfolger Nebukadnezars am Hofe wieder zu Ehren gebracht hatte [1]; sein Todesjahr wissen wir nicht, gewiss aber starb er noch unter der chaldäischen Herrschaft, da die ihm am chaldäischen Hofe widerfahrene Ehren-Herstellung das lezte Geschichtliche ist, was der Verfasser melden konnte. Nach dem völligen Ablaufe des hebräischen Reiches hatte also die Geschichte selbst ein vernehmliches Endurtheil über die Jahrhunderte seit Mose und Josua gesprochen: die verschiedenen Stoffe, welche in der noch wogenden Geschichte zusammenwirkten, hatten sich in der auf die Zerstörung folgenden Ruhe auseinandergeschieden; und die grofsen ernsten Fragen der Zeit, woher so viel Elend über das Volk gekommen? drangen nichtnur in die Geschichtschreibung mächtig ein, sondern suchten auch vornehmlich in ihr ihre ruhigste Beantwortung. Zwar hatten die echten Propheten die allgemeine Antwort auf solche Fragen längst gegeben, und da die Geschichte nun auch der ältern Propheten bange Ahnungen im Grofsen bestätigt hatte, so konnte ein Geschichtschreiber jener Zeit nicht wohl anders als in ihre Wahrheiten eingehen: aber diese Wahrheiten durch

1) 2 Kön. 25, 27 — 30; dass der bejahrtere lezte König Ssedeqia ebenfalls schon todt war, folgt aus B. Jer. 52, 11.

alles Einzelne geschichtlich nachzuweisen, war die Aufgabe der Erzähler.

Indess lag es am wenigsten in der Macht jener an vaterländischem Gefühle tief niedergedrückten Zeiten, die Geschichte der langen Jahrhunderte zwischen Josua und der Zerstörung Jerusalems in aller Ausführlichkeit gelehrt zu untersuchen und zu beschreiben: zu schwer war die vaterländische Trauer, zu unmittelbar war der Sinn darauf gerichtet, Trost und Lehre aus der Geschichte zu schöpfen. Darum wurden, da die Deuteronomische Behandlung der Geschichte längst angefangen hatte, jene prophetischen Wahrheiten doch nur mehr im Allgemeinen zum Lichte und Leben der Geschichtsbetrachtung; wo die Geschichte im Grofsen sie bestätigte, da traten sie in aller Stärke auf, und so dienten sie mehr nur zur lebendigern Uebersicht der unendlichen Einzelnheiten der Geschichte. Ueberblickte nun einer die lange Reihe dieser Jahrhunderte unter dér Frage, durch welche Ursachen das Reich gefallen sei oder wo und wodurch es am kräftigsten geblühet habe: so konnte er sichtbar nur an den davidischen Zeiten eine reinere Freude haben, die Jahrhunderte aber vor wie nach dieser erhabenen Mitte der Geschichte dagegen nur mit Trauer betrachten, weil sie wiederholt die Auflösung der Einheit und Festigkeit des Reichs sowie der echten Religion zeigen. Aber ebendeswegen knüpfte sich besonders leicht an diese die geschichtliche Lehre und Ermahnung, welche jenen Zeiten noththat und welche der Verfasser sowohl hier als dort an einer Hauptstelle fast mit denselben Worten hervorhebt [1]): während es also gut scheinen konnte, den schö-

1) Es sind dies die Stellen Richt. 2, 6—23 und 2 Kön. 17, 7—23, welche eine so starke Aehnlichkeit der Gedanken und Worte (vgl. besonders das in Prosa gänzlich ungewöhnliche נָתַן בְּיַד שֹׁסִים Richt. 2, 14. 16. 2 Kön. 17, 20) zeigen, dass man sie schwerlich anders als von demselben Verfasser ableiten kann. Man müsste sonst annehmen, der lezte Bearbeiter habe das B. d. Richter in seiner jezigen Gestalt

nen mittlern Theil der langen Geschichte in aller Ausführlichkeit, welche die Quellen boten, wiederzugeben, mochte für die beiden langen Seiten mit ihren vielen traurigen Erscheinungen eine solche so kurz als möglich gefasste Erzählung zu genügen scheinen, welche nur die allgemeine Lehre der Geschichte vernehmlich hervorhöbe. — Nach alle dem zerfiel dem lezten Bearbeiter das Ganze in folgende drei Theile:

1. er stellte das jezige B. der Richter als Einleitung zur Königsgeschichte voran. Denn dass dies in seiner jezigen Gestalt rein um die Geschichte der Richter und Könige d. i. die ganze Geschichte nach Josua hier zusammenzuhaben mit den jezigen BB. Samuel verbunden wurde, erhellt aus dem eigenen Ausdrucke des lezten Verfassers über Simson, dass er nämlich *angefangen* habe Israel aus der Gewalt der Philistäer zu retten [1]): fing er blofs an, so erwartet jeder Leser dass die Geschichte dieser Rettung auch noch über ihn hinaus fortgesezt werden solle; es wird also damit schon auf die Geschichten Eli's Samuel's und David's hingewiesen, und man wird nicht sagen können, das jezige B. d. Richter wolle nach hinten zu ein für sich allein bestehendes Werk seyn. Wirklich schliefst ja hier die Reihe der Richter mit dem traurigen Ende Simson's so ungenügend, dass der Leser nun erst recht gespannt wird, den weitern Verlauf der hebräisch-philistaischen Geschichte zu vernehmen. Den kurzen Zwischenraum aber von Simson's Ende bis in die

---

schon vorgefunden und dies als etwas älter nachgeahmt: wiedenn allerdings die Richt. 18, 30 berührte »Fortführung des Landes« nicht zugleich das Exil des Reiches Juda in sich zu schliefsen braucht. Doch ist mir das Erstere nach der Stellung sowie nach der schriftstellerischen Weise beider Theile wahrscheinlicher.

1) Richt. 13, 5; die Stelle ist offenbar so zu fassen, wie aufs neue v. 25 zeigt, nur dass der Gegensaz zu lezterem Anfange sogleich 14, 1 folgen konnte, während das Anfangen 16, 19. 22 auch ohne ausdrücklichen Gegensaz deutlich ist.

Mitte der Herrschaft des schon betagten 'Eli auszufüllen, scheint der lezte Verfasser keine Quelle gehabt oder auch für unnöthig gehalten zu haben; nur die Erzählung über Ruth stellte er, wie gezeigt, an diese passende Stelle.

Der lezte Verfasser that nun, was den rein geschichtlichen Inhalt betrifft, nichts weiter als dass er die zwei ältern Werke über das Zeitalter der Richter, deren sehr verschiedene Art oben S. 190 f. beschrieben ist, zu einem Ganzen verband und (um kurz so zu reden) deuteronomisch verarbeitete. Es kehrt hier die Erscheinung wieder, dass nichtmehr die Erzählung und Geschichte der frühern Zeiten als solche die Hauptsache der Schriftstellerei ausmacht, sondern die Art wie diese Geschichte aufgefasst und zur Lehre benuzt wird. So stellt er

1) aus der ältern Schrift, welche nach S. 191 diese Zeit nicht nach den aus dem Volke hervorgegangenen Heerführern betrachtete, eine allgemeinere Einleitung voran in der Beschreibung wie die Stämme nicht das ganze Land eroberten und so hinter dem göttlichen Willen zurückblieben Richt. c. 1—2, 5; ein Stück, welches übrigens vielfach abgekürzt seyn muss und uns viel verständlicher seyn würde wenn wir die vollen Quellen noch vor Augen hätten. — Von da aber

2) zur Beschreibung der Volksrichter nach Anleitung der S. 192 f. bezeichneten andern Quelle übergehend, gibt er, an Josua's Tod anknüpfend, zunächst eine allgemeinere Uebersicht über den ganzen Zeitraum dieser Richter und ihre Bedeutung in demselben 2, 6—3, 6. Gerade hier kann sich die echtdeuteronomische Betrachtung und Lehre am freiesten und ausführlichsten erklären: Sünde gegen Jahve Buſse und Besserung sind die drei Angeln, um welche sich alles dreht; das nach der Besserung und der Auferweckung eines groſsen Retters oder Richters immer wieder in Untreue gegen die bessern Güter und daher in Unglück zurücksinkende Volk jener Zeiten gibt das Beispiel und die Lehre, wie das unaufrichtige Verhalten gegen Jahve sich beständig strafe und dann groſse

Volksleiden sogar nothwendig werden zur sittlichen Prüfung und Läuterung der durch eigne Schuld gesunkenen Völker. Und indem diese Lehre darauf von 3, 7 bis c. 16 im Einzelnen weiter bewiesen werden soll, geht die Darstellung bei dem ersten Richter und dann bei jedem der fünf andern, von welchen mehr zu sagen war, stets von dem vorausgegangenen Abfalle von Jahve und dem hierauf folgenden Volkselende aus, dessen Noth das Volk zu Jahve zurückführte als zu dem welcher dann den rechten Retter erweckte. Einigemahle wird bei den wenigen Hauptabschnitten des ganzen Zeitraums in diese sehr einartige Darstellung etwas mehr Leben durch die schöne Schilderung gebracht, wie eine prophetische Stimme in der Zeit des Elends sich erhob, dem Volke wehmüthig oder auch erzürnt die Wahrheit vorzuhalten 6, 7—10. 10, 10—16, Schilderungen, wobei dem Verfasser gewiss die ältere freilich weit mehr geschichtlich klingende Schilderung 2, 1—5 und aufserdem solche Stellen wie 1 Sam. 2, 27 ff. vorschwebten. Bei Simson als dem lezten dieser Richter aber, dessen Leben der Umarbeiter nach S. 194 zugleich aus einer besondern Schrift verkürzt gab und wobei das ganze Wesen und der Ursprung des Naziräerthums passend erklärt werden konnte, weitet sich dieser einleitende höhere Eingang bis zu einem grofsartigen Gemälde göttlicher Erscheinung und Ankündigung, wie der vierte Erzähler der Urgeschichten nach S. 140 f. solche glänzende Eingänge liebt, 13, 1—24. Hierin besteht aber auch ganz allein alles was der lezte Verfasser von sich selbst hinzusezt: die Worte der Quellen hat er gewiss nur verkürzt oder hieundda unbedeutend verändert, zu den Geschichten selbst gibt er weiter keinen Beitrag. Und bedenken wir dass er das Böse, dem das Volk in jener wechselvollen Zeit nach jeder Erhebung sich wieder zuwandte, doch nirgends näher beschreibt (denn die Namen Báal Astarte u. a. beschreiben nach der Sitte der spätern Zeit eben nichts als den Abfall von Jahve), so leidet es keinen Zweifel, dass die einzelne Schilderung

erst aus der allgemeinen Ansicht über den ganzen Zeitraum floss, ähnlich wie derselbe Verfasser in den BB. der Könige jeden einzelnen König des nördlichen Reichs schlechthin böse nennt weil ihm das ganze Reich nach der allgemeinen Ansicht über sein Wesen als ein nichtiges galt und gelten musste. Geschlossen wird

3) das Ganze c. 17 — 21 mit Stücken aus der ersten Quelle, welche zwei denkwürdige Geschichten jener Zeit aufserhalb des Kreises der Volksrichter beschreiben. Hier ist vom lezten Verfasser sehr weniges hinzugesezt (18, 30) oder verändert, und nichts was blofs deuteronomischen Sinn hätte. — Fragen wir aber, warum er blofs diese zwei Erzählungen aufgenommen habe, da er doch gewiss in dem Quellenbuche noch viele ähnliche vorfand: so liegt wohl darin die nächste Antwort, dass beide Leviten und zwar noch dazu aus Bäthléhem (17, 7. 19, 1) betreffen, also dem unstreitig in Juda lebenden Herausgeber der wohl zugleich ein Levit war, eine gröfsere Wichtigkeit zu haben schienen [1]).

Das Zeitalter des lezten Verfassers kann schon nach dieser seiner deuteronomischen Stellung im Allgemeinen nicht zweifelhaft seyn; auch finden sich die bestimmtesten Spuren einer Abhängigkeit von dem Gesezesbuche in seiner jezigen Gestalt. Die wortreiche Schilderung wie der Engel Simson's Aeltern erscheint c. 13 folgt sichtbar mehrern kürzern Bildern ähnlicher Fälle welche der Verfasser in den ältern Gesezes- und Geschichtsbüchern las [2]); und die Redensart „sie sind schnell von dem Wege abgewichen den ihre Väter gingen“ 2, 17 ist sowohl an dieser Stelle als im Deut. 9, 16 aus einer Erzählung des vierten Erzählers im Gesezesbuche Ex. 32, 8 entlehnt,

---

1) dass dann auch das s. g. Buch Ruth Bäthléhem betrifft, hängt damit nicht zusammen, wie S. 200 bei diesem erklärt worden ist.

2) Die Hauptstellen, welche dem Verfasser bei c. 13 vorschwebten, sind Gen. c. 16 und 25, 21, auch Richt. 6, 17 ff.; v. 17 f. enthalten aufserdem eine Umschreibung des weit kürzern Bildes Gen. 32, 30.

wo sie unstreitig weit ursprünglicher und völlig passend steht. Sehr entscheidend ist auch dass der Verfasser gerade da wo er ganz allein von sich aus zu reden beginnt 2, 6—10 den Faden an die lezten Worte des jezigen B. Josua 24, 28—33 anknüpft: hier finden sich nun aber auch solche Worte, welche erst vom Deuteronomiker eingeschaltet seyn können [1]). Man würde hieraus mit Unrecht folgern der Verfasser habe das Geschichtsbuch über die Richter mit dem B. Josua und dem Pentateuche in ein Ganzes verbinden wollen, denn er knüpft rein um eines passenden Anfanges willen an jenes Ende an, und dass jene Bücher in frühern Zeiten je zusammenhingen ist nach S. 142 ff. unbeweisbar: aber gewiss folgt daraus, dass zur Zeit des Verfassers der Deuteronomiker längst sein Werk vollendet hatte.

2. Die Geschichte der Entstehung des Königthums bis zum Antritte Salomo's gibt der lezte Verfasser ganz unverändert nach dem alten, freilich nach S. 196 ff. schon einmal umgearbeiteten B. der Könige. Denn die Lehre, dass das Reich durch die von den meisten seiner Fürsten begünstigte Verdrängung der höhern und reinern Religion gefallen sei, zeigte sich doch erst von Salomo an in der Geschichte klar hervortretend; und wie David in der That der alten Religion noch sehr treu gewesen war und dazu in diesen späten Zeiten als das in der langen Reihe dieser Fürsten einzige hohe Vorbild des echten Herrschers und glücklichen Jahve-Verehrers galt, so schien von seinem Nachfolger an bis zum lezten Umsturze des Reiches vermöge des Eindranges fremder Religionen und der Auflösung der alten Ordnung alles immer gröfserm Unheile

---

1) nämlich Jos 24, 28 hängt noch mit der vorigen Erzählung des Deuteronomikers zusammen, und dass v. 31 vom Deuteronomiker abstamme folgt schon aus dem Sprachgebrauche הָאָרִיךְ יָמִים Deut. 4, 26. 40. 5, (16.) 30. 6, 2. 11, 9. 17, 20. 22, 7. 25, 15. 30, 18. 32, 47, und מַעֲשֵׂה יְהוָה Deut. 3, 24. 11, 3. 7.

und dem nothwendigen lezten Verderben entgegengegangen zu seyn. Die ganze Königsgeschichte zerfiel demnach dem Verfasser in zwei durch den Tod Davids getrennte Hälften: in der ersten, welche fast ganz von Davids Erscheinung ausgefüllt wurde, verweilte die Betrachtung und Hoffnung jener Zeiten mit sichtbarer Freude und Erhebung, und wie Davids hohes Bild auch für die messianischen Hoffnungen eine unerschöpfliche Quelle von Trost und Belehrung geworden war, so gab der Verfasser diese ganze erste Hälfte bis zu Salomo's Herrschaftsanfang in ihrer ursprünglichen Ausführlichkeit, ohne etwas bedeutendes auszulassen oder selbst hinzuzusezen. Doch ist möglich dass dieser Umarbeiter das oben S. 185 f. berührte Stück 2 Sam. 21, 15 — 22 aus den Reichsjahrbüchern einsezte, da man aus dem Folgenden weifs dass er die Reichsjahrbücher kannte und da der Chronist [1]) den Zusaz an dieser Stelle bereits las.

3. Von Salomo an aber gibt er von der einen Seite nur Auszüge aus den ältern ausführlichen Werken über die Reichsgeschichten, als genügte es diesen langen immer unerfreulicher und finsterer werdenden Zeitraum so kurz als möglich zu schildern, beginnt aber von der andern Seite auch wieder mit Selbständigkeit die Geschichte zu verarbeiten, seine eignen Lehren in ihr zu erklären und soviel zu den ältern Büchern hinzuzusezen als ihm gut schien. Man kann daher auch sagen, die erste Hälfte eines ältern grofsen Werkes über die Könige, welche bis 1 Kön. c. 2 geht, sei vom lezten Verfasser nur neu herausgegeben, die zweite von 1 Kön. c. 3 an sei erst mit Recht sein eignes Werk zu nennen; und die Spätern würden das Ganze viel besser als jezt geschehen in die 2 Theile zerlegt haben: 1) die Geschichte der Könige bis zu Salomo's Herrschaftsantritt (jezt die BB. Sam. bis 1 Kön. 2); 2) die der Könige von Salomo bis zur Verbannung (jezt die BB. d. Könige von 1 Kön. 3 an). Die

1) 1 Chr. 20, 4—8.

LXX welche nach dem B. der Richter 4 BB. der Könige zählen, zeigen wenigstens noch mehr Bewusstseyn von dem ursprünglichen Zusammenhange des grofsen Werkes; zum Unterschiede jener ersten Hälfte von der zweiten wäre für jene auch der Name B. oder BB. Samuel passend, wenn dann nur die 2 ersten Capitel des 1 B. der Kön. mit zu ihnen gezogen wären.

Die stärksten Auszüge deutet der Verfasser selbst an, indem er am Ende des Lebens Salomo's auf das Buch der Geschichten Salomo's (1 Kön. 11, 41), dann am Ende des Lebens jedes einzelnen Königs der beiden Reiche auf die Reichsjahrbücher entweder des einen oder des andern Reiches verweist, als wo man mehr von der Geschichte lesen könne; eine Ausnahme davon machen nur einmal der lezte König jedes Reiches, welche merkwürdige Erscheinung schon oben S. 171 erwähnt ist, und dann die zwei Könige Joachaz und Jojakhin [1]) von denen jeder nur 3 Monate herrschte, und wo also die Reichsjahrbücher wohl selbst nicht viel mehr enthalten mochten als was hier von ihnen berichtet wird. Hieraus ergibt sich dass dem Verfasser drei verschiedene Bücher von Reichsgeschichten vorlagen: eine Geschichte Salomo's, eine des Reiches Israel und eine andre des getrennten Reiches Juda; der beiden leztern Inhalt hat auch andern (unten in der Chronologie zu erörternden) Gründen zufolge erst unser Verfasser in éine Schrift zusammengezogen. Man sieht nun soviel aus der Art der Anführungen ganz sicher, dass der Verfasser das meiste, was sich in diesen Quellen auf die Kriege, Bauten (wenn es keine Tempelbauten waren) und andre weltliche Unternehmungen der Könige oder auf ihre bloſse Person bezog, entweder ganz auslieſs oder stark verkürzte, was sich dagegen auf die Religion und was insbesondre auf den Tempel sich bezog, mit vieler Ausführlichkeit beibehielt; und dass er dabei nach gewissen durchgängig festgehaltenen Grundsäzen

1) 2 Kön. 23, 31—35. 24, 8—17.

sich richtete, wie er z. B. obwohl sonst von dem Persönlichen eines Königs nicht viel erwähnend, doch bei jedem Könige Juda's seine Mutter namentlich anführt, und das wegen des grofsen Antheils an Reichsgeschäften, welchen eine solche zumal bei jüngern Königen gewöhnlich ausübte [1]). Wie sehr er übrigens die Quellen auch da verkürzte wo er sie vollständiger wiedergeben wollte, erhellt aus der Vergleichung von 2 Kön. 18, 9 — c. 20 mit Jes. 36 — 39, wo er das Lied Königs Hizqia auslässt.

Das Wichtigste was der Verfasser von sich hinzusezt, die prophetische Lehre der ganzen langen Geschichte von Salomo an, erklärt sich am freiesten da wo er vom Umsturze des nördlichen Reiches redet, dessen Ursachen nachweist, und dabei auch schon auf den kommenden ähnlichen Umsturz des südlichen Reiches einen Blick wirft 2 Kön. 17, 7 — 23; aber auch schon mitten im Leben Salomo's streut der Verfasser bei passender Gelegenheit dieselbe Wahrheit ein, und es wiederholt sich so 1 Kön. 9, 6 — 9 schwächer als in frühern Schriften (S. 177) die reinprophetische Anlage der langen Geschichte, indem ihr ganzer Verlauf von Salomo an die Drohung bestätigt welche an ihrer Spize im Traume dem weisen Salomo offenbar wird. Wie aber der frühe Sturz des verhältnissmäfsig noch schuldbeladnern nördlichen Reiches der Mittelort dieser ganzen Geschichte im Bösen, so ist es im Guten die Erscheinung des frommen Königs Josia, welcher die Höhendienste gründlich tilgte und eine Reichsverbesserung ebenso aufrichtig als kräftig durchführte 2 Kön. 22 f.: auf ihn also ist gleichfalls von vorn an eine prophetische Vorbereitung gestellt in der Erzählung 1 Kön. c. 13 vgl. 2 Kön. 23, 16 — 20, und indem der Verfasser besonders von diesen Höhendiensten (obwohl weder das Deuteronomium noch ein früherer Geschichtsschreiber davon geredet hatte) in Uebereinstimmung mit vielen Propheten das Verderben des Reiches Juda ableitete, ver-

1) vgl. 1 Kön. 15, 13, welche Stelle hier entscheidet.

fehlt er nicht sogleich vom Anfange seiner eignen Darstellung an 1 Kön. 3, 2 vgl. 11, 7—10 zu bemerken dass sie schon zu Salomo's Zeit bestanden, und sezt bei jedem auch guten Könige dieses Reiches hinzu, dass er doch wenigstens in ihrer Beschüzung etwas that was er nicht hätte thun sollen. — Dass er jeden König des nördlichen Reiches ohne Ausnahme einen Sünder vor Jahve nennt, fliefst aus seiner allgemeinen Ansicht über Enstehung und Wesen dieses Reiches; aber auch alle die vom südlichen Reiche nennt er so welche die heidnischen Gottesdienste begünstigt hatten. Es sind besonders diese bei jeder Herrschaft wiederholten stehenden Urtheile, die dem Werke das Zeichen derselben traurigen Oede aufdrücken welche zur Zeit seiner Abfassung auf dem ganzen zerstreuten Volke schwer lastete: doch auch in der ganzen Anlage dieses Theiles zeigt sich so dieselbe Art und Weise, welche das jezige B. d. Richter unterscheidet (S. 208).

Wir sehen hier im Kurzen, was der Verfasser als sein eigenthümlichstes hinzusezte; es versteht sich aufserdem dass er das Leben des lezten Königs Ssedeqia, welches mit der Reichsgeschichte noch nicht verbunden war [1]), und die noch weiter hinabgehenden Nachrichten neu hinzusezte. Von ihm mögen auch die spätern Bestandtheile der Erzählungen über Elisha' abstammen, da diese sich als blofse Weiterbildungen nach ältern Stoffen zeigen [2]) und

---

1) Dass er dabei bereits geschriebene Quellen benuzen konnte, erhellt aus 2 Kön. 25, 22—26, welches aus Jer. 40—43 entlehnt ist; umgekehrt ist aus diesem Ende der BB. d. Könige ziemlich früh mehreres in den jezigen Text von Jer. c. 39 geflossen, und dann wieder von einer noch spätern Hand das ganze Stück Jer. c. 52 aus ihm angehängt, unter Auslassung jener Erzählung 2 Kön. 25, 22—26, da der Uebertrager wusste, dass diese eben Jer. c. 40—43 vorhergegangen.

2) sogar auch aus ganz andern Gebieten, wie 2 Kön. 4, 14—16 aus Gen. 18, 9—11, 2 Kön. 6, 17—20 aus Gen. 19, 11 geflossen ist; auch das ist häufig bei solchen Entlehnungen sehr bezeichnend, dass sie haufenweise aus demselben ältern Stücke fliefsen, als hätte blofs dies besonders dem spätern Schriftsteller vorgeschwebt.

hinsichtlich ihres von der Fülle und Dichtigkeit der ältern Geschichten schon sehr weit abweichenden Inhaltes mit der Erzählung 1 Kön. c. 13 auf gleicher Stufe stehen.

Erkennbar ist die eigene Hand dieses lezten Verfassers aufserdem nicht nur an gewissen Lieblingswörtern [1]), sondern auch an einer so starken Einmischung späterer und fremder Sprachbestandtheile, wie solche uns bei einem Geschichtsschreiber aus Juda in dieser Art noch nicht vorgekommen ist; wiewohl auch diese Einmischung sich mehr nur stellenweise zeigt und bei weitem nicht das ganze Werk durchdrungen hat, manches Fremdwort auch mehr aus den vom Verfasser benuzten Quellen beibehalten seyn mag [2]).

III. Das jüngste Buch Allgemeiner Geschichte

(die Chronik mit den BB. Ezra und Nehemja).

Nach den Prüfungstagen der Verbannung und nach dem Anfange einer Wiederherstellung Jerusalems folgten Jahrhunderte, welche zwar in mancher Hinsicht der Geschichtsschreibung sehr günstig werden konnten. Die von jezt an unabänderlich eintretende engere Verflechtung

---

1) man kann dahin rechnen עָשָׂה הָרַע בְּעֵינֵי יי welches im Deut. B. d. Richter und von 1 Kön. c. 3 an ebenso häufig als sonst selten ist (Num. 32, 13. 1 Sam. 15, 19. 2 Sam. 12, 9); הִתְמַכֵּר 2 Kön. 17, 17. 1 Kön. 21, 20. 25; den häufigen Gebrauch des אָז *damals* bei den losen Uebergängen, welche gerade in abgekürzten Geschichtswerken so leicht vorkommen 1 Kön. 3, 16. 8, 1. 12. 9, (11.) 24. 11, 7. 16, 21. 22, 50. 2 Kön. 8, 22. 12, 18. 14, 8. 15, 16. 16, 5; im Anfange des Werkes den Gebrauch des אֲדֹנָי in der Erzählung 1 Kön. 3, 10, nicht aber den häufigen des אלהים in derselben 3, 5. 11. 28. 5, 9. 10, 24. 11, 23. 12, 22, denn dies mag aus den ältern Quellen fliefsen.

2) man bedenke z. B. dass das stark aramäische מאות (hunderte) nur 2 Kön. c. 11 einigemale vorkommt und auch da v. 19 wieder vermieden wird, dass חֲרִי nur 1 Kön. 21, 8. 11, מְדִינוֹת nur 1 Kön. 20, 14 ff., פחות nur 1 Kön. 15, 10. 20, 24. 2 Kön. 18, 24, שׁ sogar nur 2 Kön. 6, 11 und ein aram. Infinitiv nur 2 Kön. 5, 18 sich findet.

der Geschichte dieses einen Volkes mit der der Perser und so vieler anderer heidnischer Völker konnte den geschichtlichen Blick erweitern, den Sinn läutern; die Schriftstellerei, im Laufe der sinkenden Zeiten immer mehr alle Stände, auch die aufserpriesterlichen und aufserprophetischen, durchdringend, konnte immer schneller und vollständiger den Ereignissen folgen und einen Reichthum mannigfaltigster Werke über die Zeitgeschichte selbst erzeugen. — Wirklich ist auch diese Gunst nicht ausgeblieben: als eine neue Erscheinung im Gebiete der Geschichtschreibung sehen wir jezt Denkwürdigkeiten (*Memoiren*) der Zeitgenossen aufkommen, in welchen Laien und Andere aus ihrem eigenen Leben mit frischester Empfindung und genauestem Andenken verzeichnen, was ihnen zur Belehrung der Spätern und mehr wohl noch zu eigener Genugthuung der Schrift werth scheint. Lebens-Denkwürdigkeiten dieser Art, von Männern verzeichnet, welche mit wirklicher Kraft und Selbständigkeit in ihre Zeit eingriffen oder gar ihre Träger und Häupter waren, entstehen erst am Rande einer längern Entwickelung der geschichtlichen Schriftstellerei, und geben zwar oft mehr warme Empfindungen Einzelner als ruhigere Betrachtungen und kurze Uebersichten des Wichtigern, sind aber als treueste Spiegel der besondern Zeitgeschichte von einer ganz andern Bedeutung als alle gewöhnlichen Geschichtswerke. Das deutlichste Beispiel davon haben wir in den dem jezigen B. Nehemja einverleibten ziemlich umfassenden Bruchstücken einer Schrift von Nehemja's eigener Hand; andere Beispiele fehlen nicht, sind aber in den jezigen BB. Ezra und Nehemja zerstreuter und etwas schwerer erkennbar, sodass davon besser unten gesprochen wird. Da Nehemja ein hochstehender Laie war und auf den Ruhm und Namen eines Gelehrten oder Schriftstellers offenbar keinen Anspruch machte (denn so zeigt er sich in seiner Denkschrift), so wird man leicht erachten, wie verbreitet diese Art gelegentlicher Schriftstellerei in jenen Zeiten seyn musste.

Aber sonst gestalteten sich diese Jahrhunderte vielmehr stets ungünstiger für die Geschichtskunst, wie die aus ihnen erhaltenen eigentlicher so zu nennenden Geschichtswerke genug beweisen. Da das gesammte Volkswesen aus dem kühnern Aufschwunge, den es im Anfange nehmen zu wollen schien, bald desto tiefer wieder in Verwirrung und Schwäche versank: wie hätte allein die Geschichtskunst nun fortschreiten und blühen oder sich auch nur vor dem Verfalle retten können, welchem das Ganze zu entrinnen nicht vermochte? Unter einem der Fremdherrschaft oder der Gewalt wider Willen erliegenden Volke, wie damals Israel war, erblüht keine aufrecht sehende, in einer Gemeine, welche wie damals die israelitische in der äufsern Enge sich auch ihren Geist immer mehr beengen und durch unklare Furcht beschränken lässt, gedeihet keine freier um sich sehende Geschichtsschreibung: dieser grofsen Nothwendigkeit der Dinge konnte auch die hebräische Geschichtsschreibung jener Jahrhunderte nicht entgehen, und die entferntern Anfänge dieses Verfalles sahen wir schon bei den lezten Werken des vorigen Zeitraums. Die neuen Bedürfnisse und Triebe dieser späten Zeiten forderten neue Geschichtsbücher, und geschrieben wurde damals vielen Zeichen nach auf diesem Gebiete womöglich noch mehr als in frühern Tagen; der Geist der alten Religion, welcher die ältern Geschichtswerke durchwehet, konnte sich in den neuern Werken auch nicht so bald völlig verlieren oder verändern, obwohl die Veränderung nach einem längern Zeitraume allerdings sehr bemerkbar wird und dann zunächst in einzelnen Büchern stark genug hervortritt: aber im Grofsen ist es doch nur die von aufsen sich vielfach beengt fühlende, aber auf ihre alten Güter desto stolzere und darum auf diese sich immer ängstlicher beschränkende, nur an den Dingen der alten Religion und ihrer Verherrlichung sich noch erfreuende Volksgemeine, deren Bild uns in den Geschichtswerken dieser Zeiten sogar da ent-

gegentritt, wo sie das Alterthum und die frühern bessern Tage schildern.

In der Chronik und den (wie ich bald zeigen werde) ursprünglich dazu gehörigen BB. Ezra und Nehemja besizen wir das umfassendste und deutlichste Werk aus diesen Zeiten. Um dies Werk seinem ganzen Wesen nach etwas sicherer verstehen zu lernen, ist es nüzlich erst sein Zeitalter näher und so sicher als möglich zu erkennen. Ein Weg dazu thut sich nun schon in dem eben ausgesprochenen Saze über den Zusammenhang der BB. Ezra und Nehemja mit der Chronik auf: denn es handelt sich danach wesentlich um die Zeit, vor welcher diese Bücher, in denen die Geschichte am weitesten herabgeführt ist, nicht geschrieben seyn können. Ohne diese Frage schon hier erschöpfen zu wollen, ist doch soviel sofort deutlich, dass die BB. Ezra und Nehemja vor dem vierten Jahrh. v. Chr. ihre jezige Gestalt nicht erhalten haben können, weil sie an gewissen Stellen von Ezra und Nehemja als von Männern reden, welche in der Vergangenheit zum Besten der Gemeine zusammenwirkten [1]), ja mit halb verborgener Sehnsucht auf die Tage Zerubabel's und *Nehemja's* als Zeiten besserer Art zurückblicken, wo in Hinsicht der Leistungen an die Priester eine feststehende gute Ordnung geherrscht habe [2]).

Daneben trifft man aber noch bestimmtere Kennzeichen in einigen Geschlechtsstämmen, welche der Verfasser einschaltet. Unter den zahlreichen Verzeichnissen von Geschlechtern und Genossenschaften, welche das Werk in allen seinen Theilen gibt, finden sich zwei Geschlechter, deren Ehre und Bedeutung der Verfasser sichtbar vor allen andern auszeichnet, deren Stamm er daher auch mit so genauer Ausführlichkeit beschreibt und so weit herabführt wie den keines andern der unendlich vielen

---

1) Neh. 8, 2. 9. 11, 26.

2) Dies ist ganz die Farbe der Stelle Neh. 12, 47: während kein Zweifel ist, dass derselbe Verfasser sie schrieb.

Volksgeschlechter. Dies ist einmal das königliche Davidische Geschlecht, wie es von den lezten Königen Juda's sich fortgepflanzt hatte, und obwohl ohne wirkliche Herrschaft doch gewiss noch immer von Vielen mit einer gewissen Vorliebe und Verehrung so betrachtet wurde, dass man nie dén aus den Augen verlor, welcher in dem fortlebenden Geschlechte jezt Fürst seyn würde, wären die äufsern Verhältnisse ihm günstig [1]); und zweitens ist es das hohepriesterliche Geschlecht [2]), welches damals wirklich eine Art Herrschaft ausübte und dessen lebendes Haupt allen Zeitgenossen ganz bekannt seyn musste. Es bedarf weiter keiner Rechtfertigung, wie der Verfasser gerade diese zwei Geschlechter und sie allein vor allen andern auch dadurch auszeichnen wollte, dass er ihren Stammbaum vollständiger gab und weiter herabführte: aber ebenso klar erhellt, dass er ihn genau soweit herabführte als die Erlebnisse reichten, dass also der lezte Name in diesem und jenem Stammbaume der des damals lebenden Geschlechtshauptes war; das Gegentheil davon ist undenkbar, weil sich kein Grund zeigt, warum der ausnahmsweise durch viele Geschlechter noch nach dem babylonischen Banne herabgeführte Stammbaum früher aufhören sollte als mit dem lezten nennbaren Gliede selbst. Ist so die Grenze nach unten zu bestimmt, so kommt es darauf an, die Reihe dieser Geschlechter richtig zu berechnen und die Namen wo möglich in der auch sonst feststehenden Geschichte wiederzufinden. Hier ist nun sofort wichtig, dass das königliche Geschlecht von Zeru-

1) 1 Chr. 3, 17—24, wo die etwas schwer zu erkennende fortlaufende Reihe diese ist: 1) Zerubabel; 2) Chananja; 3) Shekhanja; 4) Shema'ja; 5) Ne'arja; 6) Eljoänai; 7) Hodujáhu. Die abweichenden Lesarten der LXX, wonach die Reihe noch um einige Geschlechter weiter herabginge, beruhen hier und 7, 13 wohl nur auf einem Missverständnisse der Darstellungsart des Verfassers.

2) Neh. 12, 10 f. vgl. v. 22; die Reihe der Hohenpriester bis auf Jeshua den ersten Priester des neuen Tempels ist schon 1 Chr. 5, 29—41 vgl. mit Ezra 3, 2 genannt.

babel d. i. von der Zeit nach dem Banne an gerechnet um 6, das hohepriesterliche von Zerubabel's Zeitgenossen Jeshua an um 5 Glieder herabsteigt: offenbar kein bedeutender Unterschied, vielmehr ein guter Beweis, dass die Reihe beider Geschlechter wirklich bis auf die Zeitgenossen des Verfassers herabgeführt werden sollte. Rechnen wir also auf das Geschlecht im Durchschnitte 30 Jahre, so kommen wir durch diese 5—6 Geschlechter *nach* Zerubabel und Jeshua etwa 150 bis 200 Jahre weiter herab, wir werden also in die lezten Zeiten der persischen, höchstens in die ersten Jahre der griechischen Herrschaft versezt und können schon hieraus sicher schliefsen, dass das Werk gewiss nicht vor, aber auch nicht nach dieser Zeitgrenze geschrieben seyn kann. Dazu kommt noch als entscheidend, dass der lezte hier erwähnte Hohepriester Jaddua nach anderweitigen bestimmten Zeugnissen bis in den Anfang der griechischen Herrschaft lebte [1]).

Bei dem Mangel indess einer festern Zeitangabe bleibt immernoch die Frage offen, ob das Werk in den lezten Zeiten der persischen oder ob es bereits in den ersten oder gar in noch etwas spätern Zeiten der griechischen Herrschaft geschrieben sei. Allein bei näherer Untersuchung treffen wir in ihm nicht blofs gar kein wennauch nochso geringes Zeichen, welches auf eine bereits länger bestandene griechische Herrschaft hindeutete, sondern es lässt sich auch darthun, dass alle Wahrscheinlichkeit für den entgegengesezten Fall rede. Die zwei eben erwähnten Stammbäume nämlich, welche sichtbar bis auf die zwei zur Zeit der Abfassung des Buchs lebenden Häupter des davidischen und des hohepriesterlichen Hauses herabgehen, stehen in dieser Hinabführung bis auf die Gegen-

1) Jos. Archaeol. XI. c. 7, 2. c. 8, wonach er bereits unter der persischen Herrschaft Hohepriester war; die übrigen Schwierigkeiten dieser Stelle können freilich hier nicht besprochen werden. Dass Jaddua aber zur Zeit der Abfassung des Werkes schon längst Hohepriester war, folgt aus der Farbe der Worte Neh. 12, 22.

wart des Verfassers ganz einzeln da: die eigentliche Geschichte des Werkes schliefst mit den Zeiten Ezra's und Nehemja's, über welche nur jene 2 Stammbäume in eine noch spätere Zeit hinausreichen, so aber dass zwar der des königlichen Hauses ganz in den Anfang des Werkes, hingegen der des hohepriesterlichen seinem lezten Theile nach in die Geschichte Ezra's und Nehemja's eingeflochten ist. Wir begreifen diese Eigenthümlichkeit des Werkes leicht: die ganze Geschichte seines eigenen Volkes bis auf die jüngste Gegenwart herabzuleiten ist einem Schriftsteller an sich schwer, oft auch unangenehm und absichtlich von ihm vermieden; die meisten Geschichtschreiber, welche nicht blofs das Alterthum oder eine sonst begrenztere Zeit umfassen wollen, werden doch den Faden bis auf die lezten freudigen oder entscheidenden Ereignisse herabzuleiten sich begnügen, die Dinge der unmittelbaren Gegenwart aber nur gelegentlich und aus besondern Ursachen erwähnen. Nun ist es sehr erklärlich, wenn ein Schriftsteller in den spätesten Zeiten der persischen oder den ersten der griechischen Herrschaft den Faden der Geschichte mit den lezten ruhmvollen Tagen Jerusalems unter Ezra und Nehemja abbrach: die folgenden Jahrzehende brachten nichts grofses und erfreuliches, welches zu beschreiben sich der Mühe verlohnt hätte, und dies Werk mag (wie bald weiter erhellen wird) überhaupt nur die erfreulichen Seiten der Geschichte Jerusalems gern beschreiben. Wären dagegen damals die griechischen Herrscher schon freundlich dem Volke entgegengekommen gewesen und hätte die griechische Freiheit auch für Jerusalem bereits günstige Folgen geäufsert, so wäre unbegreiflich wie eine Allgemeine Geschichte, welche doch dies Werk seyn will, diesen lezten Umschwung aller Dinge und was für Folgen daraus für die h. Stadt gekommen, hätte völlig unbemerkt lassen können; schon wenn man nur das Beispiel des B. d. Könige S. 204 vergleicht, wird man die Wahrheit dieser Bemerkung empfinden. Nun zeigt zwar die Art wie Kyros und seine Nach-

folger beständig als *persische* Könige erwähnt werden [1]), dass die griechische Herrschaft bereits eingetreten war, aber gewiss hatte sie noch nicht lange gedauert und wir werden das Werk etwa um die Zeit des Todes Alexanders geschrieben denken können.

Aus diesem Zeitalter des Werkes ergibt sich

I. sein näherer Zweck. Es will zwar unstreitig eine allgemeine Geschichte bringen; und zwar so wie die gewöhnlichen Werke der Art auch unter den Arabern eingerichtet sind, dass nämlich die Erzählung zwar mit der ganzen Menschheit und allen Völkern beginnt, aber von dieser weitesten Umfassung bald in den engern Kreis des Volkes sich zusammenzieht, für welches sie niedergeschrieben wird. Allein auch dies Volk selbst, für welches die vorliegende Chronik geschrieben wurde, war damals nicht mehr das vollständige alte Volk mit seiner äufsern Hoheit und Macht: in der Mitte des alten Landes, in Samarien, hatte sich ein Volk festgesezt, von dessen Verwandtschaft mit ihnen die Herren in Jerusalem nichts wissen wollten und von dem sie durch die religiöse das ist aber durch die bitterste aller Feindschaften sich für immer getrennt fühlten; und wie von den alten Gütern des Volkes im Grofsen nichts übergeblieben war als seine Religion, und diese so wie man sie damals im Zeitalter der keimenden Hierarchie auffasste, so hatte diese wieder allein in Jerusalem ihren engern Kreis und ihren festen Siz. Hienach konnte diese allgemeine Geschichte theils ihrem Zwecke sowie ihrer Anlage nach einen weit beschränkteren Kreis ziehen als die in frühern Jahrhunderten geschriebenen Werke ähnlicher Art, theils musste sie auch ihrem Wesen und Geiste nach eine ziemlich verschiedene werden.

Diese Geschichte ist, was Land und Volk betrifft, doch vorzüglich nur eine Geschichte Jerusalems; zu die-

1) Ezr. 1, 1 (2 Chr. 36, 22). 4, 5. 24. 7, 1. Neh. 12, 22; vgl. dagegen Haggai und Zach. c. 1—8, Ezr. 4, 7. 6, 1. Neh. 1, 11. 2, 1 ff.

ser Stadt allein eilt die Erzählung von ihrer ersten weitesten Umfassung sobald als nur möglich hin, und bei ihr allein bleibt sie sodann bis zu ihrem Ende stehen; der kürzeste und zugleich genaueste Name des Werkes wäre „Chronik Jerusalems", zumal wenn man diesen Namen in dem etwas weitern Sinne versteht, in welchem das Mittelalter von einem Königreiche Jerusalem redete. Alles was diese Stadt und von ihr aus die umliegende Landschaft betrifft, wird mit der gröfsten Theilnahme behandelt; sogar die aus sehr verschiedenen Stammtheilen zusammengesezte Einwohnerschaft Jerusalems scheint dem Verfasser wichtig genug genauer beschrieben zu werden, sowohl wie sie vor der Zerstörung war 1 Chr. 9, 1—34, alsauch wie sie nach dem Wiederbaue sich neu festgesezt hatte Neh. c. 11, welches Verzeichniss auf die Einwohner der Landschaft nur geringe Rücksicht nimmt. Und während der Verfasser in der Zeit des neuen Jerusalems die Geschichte des mit ihm wetteifernden Samariens ganz übergeht, lässt er auch in der Zeit vor der Zerstörung die des nördlichen Reiches sogutwie ganz aus, obgleich er doch hier „die Geschichte der Könige Juda's und Israels" beständig anführt, also ein Werk von der Art der jezigen BB. der Könige vor Augen hatte. Und wirklich reichten ja damals die Anfänge Jerusalems schon so tief in das Andenken des entferntern Alterthums zurück und die Stadt, längst aus ihrer Verwüstung wiedererstanden, schien seit den Urzeiten so sehr zum unzerstörbaren Heiligthume bestimmt, dass sich leicht versteht wie sie zur Angel einer allgemeinen Geschichte gemacht werden konnte.

So auf eine Geschichte vorzüglich Jerusalems beschränkt, wird das Werk ferner insbesondere zu einer Geschichte der Religion Jerusalems als der einzigen grofsen Macht, welche in dieser Stadt und ihrem Gebiete noch ungeschwächt fortlebte. Nicht alsob der Verfasser ohne Freude und Sehnsucht auf die Zeiten zurückblickte, wo in Jerusalem auch das davidische Volksreich blühete; schon die stumme Herabführung des davidischen Ge-

schlechts von Zerubabel an bis auf die Gegenwart des Verfassers, wovon S. 219 geredet ist, zeugt beredt genug für das Gegentheil: aber in dem neuen Jerusalem, wie es bereits zwei Jahrhunderte lang stand, hatte nun einmal blofs die alte Religion nicht nur als unverlierbares Gut des Volkes sich behauptet, sondern sie blühete auch damals in manchen ihrer Sprossen neu auf und herrschte im Herzen Vieler desto einziger, je offenbarer sie das einzige alte Gut geblieben war. Es ist diese Rücksicht auf die Religion wie sie damals bestand und aufgefasst wurde, welche den Verfasser bewegt durch den ganzen Verlauf der langen Geschichte soviel von den Priestern jeglicher Art, von dem Tempel und dessen Einrichtungen, von den daselbst gefeierten Festen und ähnlichen Religionsgebräuchen zu reden, sowie die Verdienste dér Könige und Helden, welche in der Geschichte der Religion und deren Einrichtungen einen vorzüglichen Namen sich erworben, mit sichtbarer Theilnahme und in grofser Ausführlichkeit zu schildern. Gerade hier weicht das Werk auch in dén Stücken, wo es übrigens mit den BB. der Könige ganz zusammentreffen würde, am weitesten von ihnen ab, sehr vieles ergänzend oder neu beschreibend, was dort entweder ganz übergangen oder kurz berührt war; und wenn die BB. der Könige nach S. 180 ff. die Geschichte so sehr nach prophetischen Wahrheiten beschreiben, dass man sie beinahe mit gleichem Rechte eine Propheten-Geschichte nennen könnte, so trägt dies Werk dadurch ein starkes Zeichen seines sehr veränderten Zeitalters an sich, dass man es fast als eine Priester-Geschichte betrachten könnte. Fällt dazu die Abfassung des Werkes in die ersten Jahre der griechischen Herrschaft: so sind die rühmlichen Thaten der alten Könige für Jerusalem und seine Religion und die sogar von den persischen Königen bewiesenen Begünstigungen des Tempels und seiner Diener schwerlich ohne den Wunsch ähnliche Gunst von den neuen Herrschern zu empfangen beschrieben.

Hier nun thut sich auch ein Weg auf, den Verfasser

des Werkes seiner Stellung und seinem Berufe nach etwas näher zu erkennen. Dass er im Allgemeinen ein Levit war, leuchtet zwar aus dem ganzen Wesen des Werkes und aus seiner höchst genauen Berücksichtigung aller Arten von Leviten ein. Beachten wir aber weiter, wie es doch näher betrachtet nur ein besonderer Zweig von Leviten ist, den er durch des ganzen Werkes Verlauf vor allen andern Zweigen näher beschreibt und dessen Geschäfte er bei jeder sich darbietenden Gelegenheit hervorhebt: so werden wir nicht zweifeln, dass er gerade diesem angehörte. Nun kann keinem aufmerksamen Leser aller Theile des Werkes entgehen, dass unter allen Arten von Leviten keine sosehr hervorgehoben werden als die Musiker nach ihren Unterabtheilungen, ihren mannigfachen Geschäften und ihrem öffentlichen Erscheinen [1]; womit die Vorliebe zusammenhängt, mit welcher der Verfasser überall heilige Feste und festliche Aufzüge beschreibt, denn dabei konnte es nie an Musikern fehlen und solche werden dabei nicht selten ausdrücklich erwähnt [2]. Weder die Opferpriester, so hoch deren Stellung übrigens seyn mochte, noch die zu Lehrern und Richtern des Volkes bestimmten ebendeshalb aber auch durch das ganze Land zerstreuten Leviten werden mit solcher Theilnahme erwähnt, leztere vielmehr merkwürdig kurz und flüchtig [3]; eher noch nimmt der Erzähler auf alle Arten des sozusagen niedern Clerus Rücksicht, zu welchem auch die Musiker gerechnet wurden. Bei solchem Verhältnisse kann es inderthat nicht zweifelhaft seyn, dass der Ver-

1) um nur einige Stellen anzuführen, 1 Chr. 6, 16—33; 15, 16—24. 28. 16, 4—42. 25, 5 (wo die Musiker sogar mitten in der Erzählung durch den abgerissenen Ausspruch eines ältern in Jahve's Namen redenden Dichters »die ich gebildet zum Lobgesange« ausgezeichnet werden); c. 25; 2 Chr. 5, 12 f.; 7, 6; 8, 14; 20, 19—21; 23, 13; 29, 25—30; 31, 2; 34, 12; 35, 15. Ezr. 3, 10 f. Neh. 12, 8. 24. 45. 47.

2) vgl. aufser den vielen Stellen der Chronik Ezr. 3, 1—7. 6, 19—22. Neh. 7, 73 ff.

3) vgl. 1 Chr. 23, 5 mit v. 4; c. 25 mit 26, 29—32.

fasser zu der Innung der am Heiligthume zu Jerusalem sesshaften Musiker gehörte: und wenn manche derselben auch Schriftstellerei zu ihren Musenkünsten rechneten und wohl eher als die Opferpriester Gelehrte waren, so ist das eben nichts worüber wir uns zu wundern hätten.

Aber endlich ist es nicht die Geschichte Jerusalems und insbesondere die seiner Religions-Einrichtungen, welche ganz rein für sich den Verfasser zu der Abfassung seines Werkes triebe: wie das damalige Volk im Grofsen nur noch durch das Andenken an die frühere Herrlichkeit und Macht seiner Religion lebte, so verweilt auch dieser Geschichtsschreiber mit fühlbarer Freude und kaum verdeckter Sehnsucht allein bei den erhabenen Erscheinungen des Alterthumes der Stadt, bei dén Königen und andern Helden, welche sich um den Tempel und seine Einrichtungen sowie um die Ordnung und Erhebung der Leviten Verdienste erwarben, und bei dén geschichtlichen Ereignissen, welche die Stärke und Unverlezlichkeit des Heiligthums in Jerusalem gelehrt zu haben schienen. Wo etwas dieser Art in die Erzählung eingreift, da weitet und hebt sich fühlbar des Geschichtsschreibers Herz, da behält er die ausführlichsten Darstellungen seiner Quellen unverkürzt bei, und wo ihm diese noch nicht der Sache zu genügen scheinen, entsteht ihm kein Bedenken, lebhaftere Farben als Zeugen seiner wärmern Theilnahme am Erzählten aufzutragen, die Schilderungen mannigfach zu erweitern, Lieder, Reden und ähnliches einzuschalten. Vorzüglich sind es die Zeiten Davids, Asa's und Josafat's, Hizqia's und Josia's, und zulezt Ezra's und Nehemja's, welche er so wie zu weithin leuchtenden Stellen der Geschichte Jerusalems macht und seine eigenen Empfindungen aus der Hülle der Erzählung am deutlichsten hervorblicken lässt. — Wie nun aber die so nachdrückliche Hervorhebung und Auszeichnung éinen Theiles der Geschichte nicht leicht ohne entsprechendes Sinkenlassen eines andern Theiles bleiben kann: so sehen wir den Verfasser manches was er in seinen Quellen las aus sei-

ner Darstellung ganz auslassen, wenn es weniger zu jenen Gegenständen stimmte und den Zeitgenossen weniger Trost und Erhebung oder doch keine bedeutende Theilnahme gewähren konnte, oder wenn es wohl gar schon dem Bilde der Helden der Vorzeit wie es jezt aufgefasst und mit Vorliebe festgehalten wurde, zu widerstreben schien. Wenn er aus den Quellen, welche (wie wir wissen können) ihm vorlagen, z. B. die ganze Jugendgeschichte Davids oder die Erzählung über die eigenen Hausbauten Salomo's 1 Kön. 7, 1—12 ganz übergeht und dagegen nur die über den Tempelbau Salomo's wiederholt, so überging er was ihm blofs minder wichtig deuchte; lässt er aber die über Salomo's Gözendienst und andere Unfälle 1 Kön. c. 11, oder die über die Vorfälle mit Bathséba' und Davids Kindern 2 Sam. 11—20 aus, so thut er es gewiss absichtlich, weil David und Salomo zu seiner Zeit schon zu allgemein als rein erhabene Männer der Urzeit Jerusalems galten, als dass solche Erzählungen über die Schattenseite ihres Lebens noch hätten viel gefallen können.

Fassen wir nun diese drei einzelnen Zwecke welche dem Verfasser unstreitig vorschwebten zusammen, so haben wir alle Ursache anzunehmen, dass es zu seiner Zeit an einem nach ihnen bearbeiteten Werke über die allgemeine Geschichte fehlte, und dass dies Werk einem wahren Bedürfnisse jener Zeit entgegenkommen wollte; die im A. T. erhaltenen ältern Geschichtswerke sind nach den obigen Auseinandersezungen nach sehr abweichenden Absichten geschrieben, und dass in dem zwischen den BB. der Könige und diesem Werke liegenden Zeitraume ein Werk gleicher Absicht und gleichen Umfangs verfasst gewesen sei ist wenigstens unwahrscheinlich. Um aber die ganze Anlage dieses Werkes zu verstehen, müssen wir sogleich noch einen Schritt weiter gehen. Wir sehen nämlich zwar überall ganz klar hervorleuchten, dass der Verfasser den Pentateuch mit dem B. Josua schon als ein heiliges d. i. als Religionsbuch allgemein anerkanntes Buch vor sich hatte: die Namen womit er ihn nach S. 163

wiederholt anführt, die Erzählung wie Ezra „das Gesezbuch Gottes“ dem zum Feste versammelten Volke erklärte Neh. 8, 1—8. 18, und ähnliche Gründe beweisen dies hinreichend; und dass der Verfasser aufser den nothwendigsten Geschlechtsnachrichten aus ihm gar nichts entlehnt, zeigt ebenso gewiss, dass er ihn als das allen bekannte heilige Buch voraussezt [1]). Dass dagegen die S. 164 ff. beschriebenen BB. der Richter und Könige dem Verfasser und seiner Zeit schon als ebenso heilig galten, wird durch alle Zeichen widerlegt: diese BB. benuzt er zwar (wie bald weiter erklärt werden wird), aber wie eine gewöhnliche Quelle, und die starken Abweichungen von ihnen, die er in sein Werk einführt, zeigen vielmehr, dass er die Geschichte ganz anders geben wollte als er sie dort dargestellt fand. Will man darum Wesen und Zweck dieses Werkes so kurz und so bestimmt als möglich angeben, so muss man sagen, es solle unter Voraussezung des geschichtlichen Inhaltes des „Gesezbuches“ als einer h. Schrift eine Allgemeine Geschichte seyn, welche also die nähere Erklärung von allem auslassen kann, was dort schon hinreichend beschrieben war.

II. Hienach musste das Werk in 3 Theile ziemlich ungleichen Umfangs zerfallen:

1. Die Urgeschichte bis auf David den Gründer der Macht Jerusalems, 1 Chr. c. 1—10. Diese wird am kürzesten behandelt, sowohl weil der Erzähler auf David und sein Reich hineilt, alsauch weil er den Inhalt des

---

1) ob aber genau der jezige Pentateuch gemeint sei, könnte man nach der Stelle Neh. 8, 14 f. in Zweifel ziehen, weil die hier angeführten Worte mit Lev. 23, 40 — 43 nicht völlig übereinstimmen. Allein die Anführungen prosaischer Stellen sind selten bei den Alten bis auf jedes Wort ganz genau; dem Wesen nach stimmen doch beide Stellen völlig überein, welches hier hinreicht jenen Zweifel abzuweisen; und dass die Anführung keine ganz wörtliche seyn sollte, sondern vielmehr die Farbe des Chronisten trägt, erhellt schon aus der ganz freien Einmischung Jerusalems v. 15. So kann man auch unter Voraussezung der Richtigkeit dieser von den LXX anders gelesenen Stelle urtheilen.

Pentateuches mit dem B. Josua als bekannt voraussezt; sodass was er beibringt, vorzüglich als eine Ergänzung seines geschichtlichen Inhaltes erscheint. Da das Werk indess als allgemeine Geschichte immer einen vollen Kreis umschreiben muss, so stellt er hier 1) die Geschlechter von Adam bis zu den 12 Stämmen Jaqobs aus der Genesis zusammen c. 1; gibt dann 2) eine genauere Uebersicht der Geschlechter dieser 12 Stämme, mit eingestreuten kurzen Bemerkungen über einzelne derselben, c. 2—7; und zieht sich 3) von diesem weitesten Kreise aller 12 Stämme sofort auf die beiden vermittelst der Hauptstadt Jerusalem zu einem Reiche verbundenen, Benjamin und Juda, dadurch zurück, dass es ihre Einwohner umgekehrt auch nach den Städten beschreibt (die Genealogie wird Topographie), obwohl diese Beschreibungen nicht sehr umfassend werden, c. 8, 1—9, 34. Indem nun hieran endlich die Beschreibung eines einzelnen Hauses, nämlich des Hauses Saul's aus Gibeon, in Benjamin geschlossen wird 9, 35—44 [1]), ist damit der Uebergang zur Erzählung vom Tode Sauls und folglich auch von der Erhebung Davids, welcher bald nach Jerusalem den Siz des Reiches verlegte, so gebahnt dass der nächste Theil sogleich mit Davids Königthume und Jerusalem als dessen Size anfangen kann, c. 10 (aus 1 Sam. c. 31).

---

1) Dieses Stück findet sich merkwürdiger Weise kurz zuvor noch einmal 8, 29—40, und zwar hier um 2 Verse länger: man konnte also, obwohl die LXX denselben Text haben, vermuthen es sei an eine Stelle gegen den Sinn des Verfassers durch späterer Abschreiber Schuld gekommen. Allein weder c. 8 kann dies Stück entbehrt werden, da die Benjaminäer von Gibeon nach v. 28 f. den Gegensaz zu andern namentlich denen in Jerusalem bilden und da das ganze Verzeichniss der Wohnsize der Benjaminäer erst durch die allgemeinen Worte v. 40 geschlossen wird; noch kann es c. 9 fehlen, um den Uebergang zur Geschichte Sauls und Davids zu bilden. Der Verfasser scheint es also selbst nach seiner Quelle an dem ersten Orte aufgenommen und es dann wiederholt zu haben, jedoch mit Auslassung des an der zweiten Stelle unpassenden allgemeinen Schlusses.

Die zwei leztern dieser 3 Abschnitte enthalten eine Menge wennauch sehr kurzer doch, da sie sonst im A. T. gröfstentheils nicht vorkommen, überaus schäzbarer Nachrichten, welche aus ältern Quellen geschöpft oft sehr glücklich die sonstigen uns bekannten Ueberlieferungen ergänzen. Die Darstellung, überall an die Urzeiten anknüpfend, geht hier zwar weit über Davids Zeitalter hinab; die Geschlechter nach den 12 Stämmen werden c. 2—7 so beschrieben wie sie bis zum Anfange des assyrischen und babylonischen Bannes bestanden (nur das Davids wird 3, 10—24 ausnahmsweise bis in die Gegenwart des Verfassers herabgeführt): aber dieser Vorgriff in der Zeit war hier schon deswegen nothwendig, weil der Erzähler im zweiten Haupttheile wo er zur Geschichte Jerusalems von David an übergeht, keinen Raum mehr hat zur Erwähnung von Geschichten der andern Stämme, sodass er, was er von diesen sagen wollte, nur hier, ehe er von dem weitesten Kreise zum engern übergeht, einschalten konnte [1]); und die Ortsbeschreibungen c. 8 f. gehen zwar ebenfalls bis auf die Zeiten kurz vor der Verbannung [2]), schildern also, im Gegensaze zu dem im dritten Haupttheile zu beschreibenden Ortsverhältnissen des neuen Jerusalems, wie das alte war während des Reiches der davidischen Könige: allein in die fortlaufende Geschichte dieses Reiches, wie der zweite Haupttheil sie geben wird, konnten sie sichtbar nicht wohl eingeschaltet werden, sodass sie hier an die Geschlechtsnachrichten anknüpfend ihre rechte Stelle einnehmen.

Die Art der Beschreibung der vielen Geschlechtsnachrichten selbst ist zwar in diesem Werke sehr knapp

1) ähnlich wie Gen. c. 36 von Edom vieles eingeschaltet wird was nach der Zeitrechnung weit später erwähnt werden sollte.

2) man sieht das Nähere ziemlich sicher aus einer Vergleichung von 9, 11 mit 5, 40 f., woraus erhellt dass wenigstens die Geschlechts- und Haus-Nachrichten des südlichen Reiches gegen 30 Jahre vor seinem Untergange aufgenommen wurden; die des nördlichen Reiches gehen nach der Beschreibung 5, 22—26 bis auf den assyrischen Bann.

gehalten, ja künstlich verkürzt, indem der Schriftsteller fast überall gewisser Kunstausdrücke und Kunstfreiheiten sich bedient um im engsten Raume so viele Namen als möglich zusammenzustellen [1]). Diese starken Abkürzungen, obwohl sie leicht zu neuen Versehen und Auslassungen führen und den Text unsichrer machen, auch uns gegenwärtig das richtige Verständniss oft bedeutend erschweren und von uns erst ein eigenthümliches Eindringen erfordern, müssen doch zur Zeit des Verfassers durch häufigen Gebrauch nicht so gänzlich neu und auffallend gewesen seyn: welcher weite Abstand zwischen der alterthümlich umständlichen und klaren Weise, mit der das B. der Urspp. auch in solche an sich leicht sehr leer und ermüdend scheinende Theile der Geschichte eine gewisse Anmuth bringt, und den mancherlei künstlichen Abkürzungsarten dieses Werkes thut sich hier unsern Blicken auf! und wie gewiss wird es schon allein daraus, dass zwischen jenem alten und diesem späten Geschichtswerke eine höchst reiche und mannigfaltige Entwickelung dieser Literatur der Genealogien [2]) in der Mitte gelegen haben muss! Zufällig aber haben wir jezt im A. T. fast weiter keine Geschlechtsnachrichten als die aus jenem alten und aus diesem späten Buche. — Auch dass der Verfasser dabei etwas eilt über diese Geschlechtsordnungen der ältern Zeiten hinwegzukommen und dass ihm die Quellen weit reichlicherer Nachrichten geschrieben vorlagen als er hier mitzutheilen für gut fand, ist freilich ferner unverkennbar, und erhellt schon aus der Ordnung und Art wie er die Geschlechter nach den 12 Stämmen beschreibt. Ausführlicher theilt er nur von dén 3 Stämmen Geschlechtsnachrichten mit, welche ihm nach der ganzen Anlage der Schrift am nächsten stehen: zuerst von Juda c. 2—4, 23, wo er die Nachkommen Davids besonders

1) Auslassung der Bezeichnung von Vater und Sohn, oder in weniger bekannten Fällen sehr kurze Bezeichnung des Familienzusammenhangs u. a. der Art.

2) wie die Araber eine solche haben.

auszeichnet c. 3, und woran sich Simeon 4, 24—43 schliefsen muss, während dann (um die alte Reihenfolge nach der Erstgeburt nicht ganz aufzugeben) zuvor Ruben und mit diesem die andern Stämme jenseit des Jordans abgehandelt werden 5, 1—26; zweitens von Levi 5, 27—6, 66, woran sich wieder weit kürzere Bemerkungen über alle noch übrigen Stämme schliefsen c. 7. Allein so sichtbar hier vieles enger zusammengezogen ist als es sich in den Quellen des Verfassers fand, so ist doch dabei das auffallendste dass die Stämme Zebulon und Dân ganz übergangen, auch von Nafthali 7, 13 unverhältnissmäfsig wenig gesagt wird; ja man wird, da für diese Auslassung sich gar kein Grund anführen lässt, leicht eine Verstümmelung des Werkes durch spätere Abschreiber anzunehmen geneigt seyn (obwohl die alten Uebersezungen mit dem masor. Texte übereinstimmen), wenn man nicht dem Verfasser selbst eine so sichtbare Abirrung von seinem Plane schuldgeben oder die Vermuthung er habe das Werk unvollendet gelassen aufstellen will [1]).

2. Die fortlaufende Geschichte Jerusalems unter David und seinen Nachfolgern bis zum babylonischen Banne, 1 Chr. 11 — 2 Chr. 36. Hier stehen zwar die 3 leztern BB. der Kön. diesem Werke zur Seite: aber wenn es sich bisweilen kürzer fasst als diese, so hat es dagegen eine beträchtige Menge gröfserer oder kleinerer Zusäze.

3. Die Geschichte des neuen Jerusalems, in den BB. Ezra und Nehemja. Dieser dritte Theil schliefst sich der Erzählung nach so eng als möglich an den zweiten, enthält aber wieder gleich dem ersten eine Menge Ge-

---

1) da Dân unstreitig mit Nafthali zusammengeordnet seyn würde, und 7, 13 am Ende die Worte בְּנֵי בִלְהָה, welche jezt sinnlos sind, auf Dân ebenso hinweisen müssen wie Gen. 46, 24 f.: so liegt hier die unbedachtsame Auslassung zu offen zu Tage, als dass man sie leicht dem Verfasser selbst zuschreiben möchte. Zwar wird Dân auch 6, 54 vgl. mit Jos. 21, 23 f. durch Unachtsamkeit ausgelassen: doch wie wenig absichtlich der Verfasser seine Erwähnung vermied, zeigt 2, 1.

schlechtsnachrichten und Verzeichnisse der Einwohner des neuen Jerusalems, welche auch zur Ergänzung des ersten dienen. Die etwas auffallende Art der Zusammensezung und Ordnung dieses lezten Theiles ist aber erst aus der richtigen Erkenntniss der hier benuzten Quellen zu verstehen.

III. Die Frage nach den vom Verfasser in dem ganzen Werke benuzten Quellen und der Art wie er sie gebrauchte, ist zwar wie jede solche Frage nach den Quellen schwierig und dornicht, und wird hier dadurch noch verwickelter dass der Verfasser nach der Sitte vieler Spätern oft ältere Worte z. B. aus dem B. d. Urspp. bloſs auf gelehrtem Wege wieder auffrischt [1]): doch liegen theils in seinen ausdrücklichen Anführungen und Berufungen theils in der oben beschriebenen Weise des Werkes sowie in manchen andern Zeichen eine Menge Beweismittel, um hier nicht ganz im Unsichern zu bleiben. Betrachten wir

1. die vom Verfasser genannten oder doch angedeuteten Quellen, so haben wir da zwei Arten zu unterscheiden. Einmal können wir nämlich mit Recht annehmen dass die Quellen der vielen geschlechtlichen und örtlichen Nachrichten eine Art für sich ausmachen, achten wir nur auf die Weise wie sie erwähnt werden. Denn ist es schon an sich wahrscheinlich dass diese genauen Nachrichten aus Schazungsrollen hervorgingen, so wird dies durch die nicht seltenen Angaben über wirklich vorgenommene Schazungen und deren Zeit oder Art bestätigt [2]); und wir erhalten daraus die Gewissheit dass we-

1) wie אֲחֻזָּה, עֲבוֹדָה, נָשִׂיא 1 Chr. 5, 6. 7, 40, vgl. S. 192 nt.

2) am genauesten lautet der Bericht 1 Chr. 24, 6, wo die Beamten welchen das Geschäft jener Zählung und Schazung übertragen war, namentlich erwähnt werden; nach der Zeit der Herrschaft gewisser Könige werden die Schazungen ganz genau bestimmt 1 Chr. 5, 17. 7, 2. 23, 3. 27. 26, 31. 27, 23 f. Neh. 12, 23, vgl. auch 2 Sam c. 24. Ezr. 2, 62. Neh. 7, 5. 64; wonach also auch solche unvollständigere Angaben wie 1 Chr. 9, 1 (vgl. oben S. 172) zu verstehen sind.

nigstens seit der Herrschaft der Könige wiederholt solche Volksschazungen vorgenommen und Musterrollen aufgezeichnet wurden. Von den Musterrollen selbst lagen nun zwar dem Verfasser schwerlich welche vor; nach ausdrücklichen Zeugnissen [1]) und deutlichen Spuren [2]) waren diese Nachrichten vielmehr, so wie der Verfasser sie empfing, bereits in Geschichtsbücher mancherlei Art übergegangen, und nur aus ihnen schöpfte sie der belesene Verfasser. Allein die lezte Quelle kann hier nicht zweifelhaft seyn; und wir haben alle Ursache diese Nachrichten, welche einen so bedeutenden Theil des Werkes bilden und oft von wichtigstem Inhalte sind, ihrem lezten Bestande nach auf öffentliche Aufzeichnung und damit auf die möglich sicherste Quelle zurückzuführen [3]).

Die wichtigern Rückweisungen auf diese Quellen kann der Verfasser indess, nimmt man die Stelle Neh. 12, 23 aus, sehr wohl schon in den ältern Büchern gefunden haben, die er auszieht. Anders verhält es sich mit der zweiten Art von Quellen, welche daran erkennbar dass der Verfasser immer am Ende der Lebensbeschreibung eines der Könige Jerusalems von David an auf die Schriften verweist wo man weiteres über diesen König finden könne. Hier verweist er also selbst auf Schriften welche er, wie man aus seinen Worten schliefsen muss, vor Augen hatte und die er in ihrer ganzen Ausführlichkeit nicht wiederholen wollte. Diese Schriften scheinen nun

---

1) 1 Chr. 23, 27 vgl. 26, 31. 27, 24 und Neh. 12, 23, wonach solche Schazungsrollen in die »Tagsbegebenheiten« d. i. in die Chroniken oder Reichsjahrbücher aufgenommen waren; an lezterer Stelle aber die jezt sogen. Chronik zu verstehen ist unmöglich, da der Verfasser nicht von seinem eignen Werke so reden kann.

2) nach Neh. 7, 5 und Ezr. c. 2 fand der Verfasser das hier zweimal stehende Verzeichniss bereits in die beiden ältern Werke aufgenommen, welche er hier benuzt und oft wörtlich wiederholt.

3) auf das B. der Urspp. führt z. B. schon die Farbe der Sprache 1 Chr. 4, 38. 5, 18. 7, 11 (vgl. oben S. 97. 171 f.).

aber, sobald man blofs auf den äufsern Unterschied ihrer Anführung achtet, aus zwei sehr abweichenden Arten zu bestehen:

Von der einen Seite beruft sich der Verfasser auf Namen eigentlicher Geschichtswerke, nämlich (um diese Namen vorläufig hier alle anzugeben) am häufigsten auf „das Buch der Könige Juda's und Israels" 2 Chr. 16, 11. 25, 26. 28, 26 vgl. 32, 32, oder vielmehr mit umgekehrter Ordnung Israels und Juda's 2 Chr. 27, 7. 35, 27. 38, 6; seltener auf die „Begebenheiten der Könige Israels" 2 Chr. 33, 18 oder was offenbar dasselbe ist, das „Buch der Könige Israels" 20, 34, und da dies Buch an jener Stelle bei Manasse angeführt wird, so versteht sich leicht dass der Name Israel hier Juda nicht ausschliefsen soll; einmal noch kürzer auf das „Schriftbuch der Könige" 2 Chr. 24, 27 [1]). Wie nun aber der zweite und dritte Name reine Verkürzungen des ersten seyn können, so ist es auch an sich wahrscheinlich, dass der Verfasser überall nur dasselbe Werk meinte. Denn nie werden zwei solcher Namen als verschiedene Werke neben einander angeführt; und während der Verfasser immer nur am Ende der Lebensbeschreibung eines Königs ein solches Werk als seine Quelle nennt, leuchtet durch nichts ein, warum es das eine Mahl dies das andre Mahl ein andres Werk seyn solle, da das angeführte doch überall ein

---

1) den zusammengesezten Namen מִדְרַשׁ סֵפֶר an dieser Stelle halte ich für dem Sinne nach nicht sehr stark von dem einfachen סֵפֶר verschieden, etwa so wie um diese Zeit in gewissen Psalmen-Ueberschriften שִׁיר מִזְמוֹר aufkommt (Poet. BB. I. S. 210); der neuere Name מדרש für »Studium d i. gelehrtes Buch, Abhandlung, Commentar« scheint sich nur zu dem ältern hinzugedrängt und diesen näher bestimmt zu haben. Denn in der einzigen Stelle wo das Wort aufserdem in der vorrabbinischen Zeit vorkommt, 2 Chr. 13, 22 vgl. 26, 22 bedeutet es sichtbar nur Aufsaz, Schrift, als ein neues Wort für סֵפֶר; und die LXX haben hier blofs *βιβλίον*, 24, 27 für den zusammengesezten Namen sogar blofs *γραφή*.

„Buch der Könige“ war, also die Leben aller Könige enthalten konnte. Und fragen wir welcherlei Werk denn nun dies „Buch der Könige Israels und Juda's“ war: so müssen wir, das ist zunächst gewiss, eine Bekanntschaft des Verfassers mit dem kanonischen B. der Könige seiner S. 204 ff. beschriebenen lezten Gestalt nach zugeben, weil sehr viele Spuren der dem lezten Verfasser jenes Buches völlig eigenthümlichen Erzählungs- und Darstellungsart hier wiederkehren, wie man aus einer Vergleichung beider Bücher besonders von 1 Kön. c. 3 und 2 Chr. c. 1 an leicht sieht; ja sichtbar legte der Verfasser dieses Werk seiner Königsgeschichte zugrunde und vermehrt oder verändert es nur wie es ihm gut schien. Schlösse aber jemand hieraus der Verfasser habe bei jenen Rückweisungen nichts als das kanonische B. der Könige vor Augen gehabt: so käme der erst recht in jeden Irrthum, weil es ja sichtbar ganz verkehrt gewesen wäre auf ein Buch als auf die ausführlichere Quelle rückzuweisen, welches über die Könige Jerusalems oft weniger enthält als dieses neue Werk und von Salomo an selten Nachrichten gibt, die in diesem nicht auch zu lesen sind. Ebenso irrig wäre die Annahme, der Verfasser wolle mit seinen Berufungen auf die dem kanonischen B. d. Könige zugrundeliegenden Reichsjahrbücher zurückweisen: diese führen im B. d. Könige so beständig einen andern Namen [1]), der ihnen auch nach andern Nachrichten eigenthümlich war [2]), dass man schon aus dem deutlichen Unterschiede der Namen schliefsen muss der Verfasser habe nicht auf die

---

1) nämlich דִּבְרֵי הַיָּמִים לְמַלְכֵי, an jeder Stelle ohne Ausnahme; während das דִּבְרֵי מַלְכֵי 2 Chr. 33, 18 schwerlich als eine Abkürzung daraus zu betrachten ist.

2) die Stellen wo der Name דברי הימים aufserdem vorkommt 1 Chr. 27, 24. Neh. 12, 23. Esth. 2, 23. 6, 1. 10, 2 lassen sich ebenso von den öffentlichen Reichsjahrbüchern verstehen; wenn aber Spätere die Chronik so genannt haben, so sieht man das Willkührliche davon schon in der abweichenden Benennung der LXX *Παραλειπόμενα*.

Reichsjahrbücher sondern auf ein anderes Werk zurückweisen wollen.

Von der andern Seite beruft sich der Verfasser auf Worte und Schriften einzelner Propheten, welche nur des einen oder andern Königs Leben betreffen sollen, die also vermöge ihrer Besonderheit, scheinbar auch ihrem prophetischen Inhalte nach einen Gegensaz zu der vorigen Art von Quellen bilden können; auf „die Worte Samuels des Sehers Nathan's des Propheten und Gad's des Schauers", bei David 1 Chr. 29, 29 f., auf „die Worte Nathan's des Propheten die Prophetie Achija's von Shilo und das Gesicht Je'do's des Schauers über Jerobeam den Sohn Nebât's" bei Salomo 2 Chr. 9, 29, auf „die Worte Shema'ja's des Propheten und Iddo's des Schauers" bei Rehabeam 12, 15, auf „die Schrift des Propheten Iddo" bei Abija 13, 22, auf „die Reden Jehu's Sohnes Chanani's" bei Josaphat 20, 34, auf „Schrift und Prophetie Jesaja's" bei Uzzia und Hizqia 26, 22. 32, 32, endlich auf „die Worte Chozai's" [1]) bei Manasse 33, 19. Nun aber fällt sofort auf, dass man nach 2 Chr. 20, 34 die eben genannten Worte Jehu's des Sohnes Chanani's „auf das Buch der Könige Israels und Juda's" übertragen hatte [2]), und dass ähnlich nach 32, 32 die Prophetie Jesajas „in dem Buche der Könige Israels und Juda's" zu lesen war [3]). Diese zwei unter den genannten prophetischen Stücken waren also nicht besondere Schriften die der Verfasser vorgefunden hätte, sondern Theile desselben Werkes welches er sonst nach seinem allgemeinern Namen anführt: ist das aber bei diesen beiden Fällen so, so erhebt sich der

---

1) dieser wird ausnahmsweise nicht Prophet genannt; die LXX verstehen οἱ ὁρῶντες, aber das wäre הַחֹזִים v. 18.

2) Die LXX sprechen die Worte freilich ganz anders aus: ὃς κατέγραψε βιβλίον βασιλέων, allein der Irrthum darin ist zu einleuchtend.

3) auch hier missverstehen die LXX die Worte indem sie vor עַל סֵפֶר ein καὶ einschalten, wogegen der Wechsel der Präpositionen ב und על und noch mehr die ganze Art des Werkes spricht.

Zweifel obnicht auch die übrigen vom Verfasser angeführten prophetischen Stücke nur solche Theile desselben Werkes waren? und manche Anzeichen könnten dem Zweifel zu Hülfe kommen. Denn sie finden sich am Ende der Lebensbeschreibung eines Königs (mit einer einzigen bald zu besprechenden Ausnahme) immer ohne dass neben ihnen jenes allgemeine Werk über die Könige genannt wäre, da sie doch, wären sie etwa wie das B. Jeremja völlig verschiedene gewesen, gewiss nur zur Ergänzung der Berichte des geschichtlichen Hauptbuchs gedient hätten; entweder das Werk allgemeinen Namens, oder diese besondern Benennungen werden stets am Ende des Lebens eines Königs erwähnt, als könnten diese bestimmtern Benennungen jenen allgemeinern und daher unbestimmtern Namen ersezen. Sehen wir ferner auf die Andeutungen über den Inhalt dieser scheinbar besondern Werke, so gerathen wir ähnlich in die Enge wenn wir sie alle für solche prophetische Werke halten wollen wie das B. Jeremja Hezeqiel oder auch Jesaja ist: denn auch reine geschlechtliche Nachrichten standen darin [1]), die man in solchen Werken keineswegs erwartet. — Indessen ist jener Schluss von der Stellung dieser prophetischen Rückweisungen doch keineswegs ganz sicher: einmal 2 Chr. 33, 19 führt der Verfasser doch ein prophetisches Stück noch nach dem allgemeinen Werke an, und es lässt sich nicht läugnen dass es ihm bisweilen genug scheinen konnte am Ende des Lebens eines Königs blofs die besondern Werke statt des allgemeinen zu nennen; auch kann man die 26, 22 genannte Schrift Jesaja's über Königs Uzzia frühere und spätere Begebenheiten schwer von einem blofsen Theile des allgemeinen Werkes verstehen, da Jesaja erst im lezten Jahre dieses Königs als Prophet wirkte. Man wird also zugeben müssen, dass der Verfasser aufser dem allgemeinen Werke noch kleinere prophetische Bücher

1) 2 Chr. 12, 15 das Wort להתיחש, welches freilich die LXX nicht verstanden.

vor sich hatte; diese aber waren dann wohl schwerlich solche wie unsre kanonischen BB. Jeremja Jesaja u. a., weil gerade von Samuel und andern sehr alten Propheten eigenhändige grofse Werke der Art kaum zu erwarten sind. Es konnten prophetische Aufzeichnungen zumtheil aus alter Zeit von der S. 172—74 beschriebenen Art seyn; oder es waren theils auch wohl spätere Bücher in der Weise der alten Propheten geschrieben, da diese freiere Schriftstellerei nach S. 214 damals längst angefangen hatte. Zu lezterer Art gehörten wohl die „Worte Chozai's" 2 Chr. 33, 19, da das unter unsern griechischen Apokryphen stehende Gebet Manasse's als ein Ueberbleibsel dieser hebräischen Schrift betrachtet werden kann: das Buch hätte dann eine grofse Aehnlichkeit mit dem B. Daniel gehabt. Es wird daher, was diese besondern prophetischen Stücke betrifft, überall auf die einzelne Untersuchung dés Königslebens ankommen wo sie als Quellen angeführt sind.

Wie wir uns also jenes grofse allgemeine Werk zu denken haben, worauf wir wenigstens einige dieser Rückweisungen sich beziehend erkannten, das ist die nächste wichtige Frage. Und hier würden wir nach Obigem sehr irren, glaubend es seien die Reichsjahrbücher gewesen, welche das kanonische B. d. Könige auszog und die unser Verfasser aufs neue in der Urschrift gelesen und nach seiner Weise benuzt habe: sehr viele der ausführlichen Nachrichten dieser Reichsjahrbücher mögen unmittelbar in das grofse Werk übergegangen seyn, welches unser Verfasser benuzte, ja dies ist aus vielen Gründen so gut als gewiss [1]; aber die alten Reichsjahrbücher selbst benuzte er aus den bereits entwickelten Gründen nicht. Dagegen werden wir uns das Werk als ein sehr ausführliches und vielumfassendes zu denken haben: es enthielt von der einen Seite die ausführlichsten Darstellungen

1) man vgl. nur was oben S. 170. 233 f. gesagt ist und unten weiter zu sagen seyn wird.

über das Reden und Walten der grofsen Propheten, sodass man seine Haupttheile sogar geradezu nach ihnen benennen und als besondre Werke trennen konnte (wie wir denn auch unbedenklich annehmen können dass es in verschiedenen Bänden verbreitet war, und wie die ausführlichern Werke der Alten überhaupt so leicht in Theile zerfielen die sich immer weiter abtrennten); von der andern hatte es nicht verschmähet eine Menge geschlechtlicher und örtlicher Nachrichten in sich aufzunehmen [1]). Schon die bei den Rückweisungen stets wiederkehrende eigenthümliche Redensart, dass man „die übrigen frühern und die spätern Begebenheiten dieses Königs" in der Quelle nachlesen könne, zeigt genug wie ausführlich und mit welcher genauern Zeitbestimmung das Leben jedes Königs in ihm behandelt war; bei dem Leben Davids als dem von unserm Verfasser am umständlichsten behandelten verweist er selbst einigemale auf die Unterabtheilungen in der Lebensbeschreibung der Quelle [2]); und wo dagegen die Quelle wenig mehr darreichen mochte als er selbst gab, wie bei der zweijährigen Herrschaft Amon's 2 Chr. 33, 21--25, da weist er gar nicht auf sie zurück [3]). Bedenken wir endlich dass der wahre volle Name „Buch der Könige Israels und Juda's" eine Verwebung der Geschichte beider Reiche bezeichnet welche nach allem was wir wissen erst das kanonische B. d. Könige wagte; fer-

1) wie man theils aus der ausdrücklichen Rückweisung 2 Chr. 24, 27, theils daraus schliefsen muss dass es eine Menge geschlechtlicher Nachrichten sogar aus den Häusern der einzelnen Könige gibt, von denen das kanonische B. d. Könige nichts weifs, wie 2 Chr. 11, 18—23.

2) die Worte »in den spätern Begebenheiten Davids« 1 Chr. 23, 27, oder wie zur Erklärung davon »im 40sten Jahre der Herrschaft Davids« 26, 31 enthalten nichts als eine Rückweisung auf die lezte Hälfte des Quellenbuchs der Geschichte Davids.

3) auch bei den aufeinanderfolgenden kurzen Herrschaften Joram's Achazja's und Athalja's 2 Chr. 21—23 fehlen die Rückweisungen; ausserdem nur bei Joahaz Jojakhîn und Zedeqia aus den S. 212 berührten Ursachen.

ner dass doch sichtbar die prophetischen Ausführungen in dem Werke den Vorrang hatten, und zwar vorzüglich wieder für die Zeit der ältern Könige (wie unser Verfasser ungleich mehr bei den ältern als bei den spätern Königen auf jene scheinbar besondern prophetischen Werke sich beruft): so haben wir alles Recht uns vorzustellen es sei ein Werk gewesen welches nach dem Muster des kanonischen B. d. Könige S. 211 ff. die Geschichte beider Reiche vom prophetischen Standorte aus behandelte und in der Wiedererweckung der alten prophetischen Sagen ähnlicher Freiheiten sich bediente wie die deren Anfang wir bei diesem S. 214 sahen, welches sich aber dadurch von ihm absichtlich unterschied dass es keinen Auszug der Königsgeschichte sondern diese vielmehr in ihrem weitesten Umfange mit Aufnahme aller ältern Quellen geben wollte.

Also das kanonische B. d. Könige und neben diesem das eben beschriebene grofse Werk benuzte der Verfasser so, dass er nur die Geschichte der Könige Juda's aus ihnen entlehnte und diese auf seine eigne Weise wiedergab, für den weiteren Stoff aber, den er nicht geben wollte, sich nicht auf das kanonische Buch berief (welches er ja vielmehr, was die Könige Juda's betrifft, fast ganz wiedergab), sondern auf das nichtkanonisch gewordene.

Die 2 Chr. 21, 12 erwähnte „Zuschrift Elia's des Propheten" kann nicht hieher gehören, schon deswegen weil sie nur in der Erzählung erwähnt wird und der Verfasser diese prophetische Darstellung gewiss schon in seinen ebenbeschriebenen Quellenbüchern las.

2. Soviel lässt sich über die mittelbar oder unmittelbar genannten Quellen des Verfassers sagen. Aber es ist ja möglich dass der Verfasser aufserdem Quellen benuzte auf die er sich nie in solcher Weise beruft, und deren Benuzung man doch an gewissen Spuren sehr deutlich erkennen kann. Die von ihm ausdrücklich genannten Quellen waren zu weitläufig um vollständiger in dies Werk überzugehen, und eben deswegen weist er auf sie

zurück: andre Quellen aber kann er so vollständig aufgenommen oder so stark in sein neues Werk verarbeitet haben, dass auf sie zurückzuweisen unnöthiger schien. Und eben dies ist bei einigen und zwar wichtigen Quellen des jezt unter dem Namen BB. Ezra und Nehemja begriffenen lezten Theiles des Werkes unverkennbar der Fall.

Denn zunächst kann zwar keinem etwas aufmerksamen Leser entgehen, dass dieser seit Jahrtausenden getrennte Theil des Werkes wirklich zu ihm gehöre und von demselben Verfasser seine gegenwärtige Gestalt empfangen habe. Mehrere Gründe dafür sind bereits oben dargelegt: aber auch die blofse Farbe der Sprache kann dies beweisen. Da der Verfasser oft seinen Quellen sehr wörtlich folgt, so ist zwar die Sprache des Werkes im allgemeinen mehr bunt und schnell wechselnd als gleichmäfsig und wie aus einer festen Einheit; oft stöfst man besonders im ersten und im dritten Theile sowie im Leben Davids (denn das Uebrige des zweiten Theiles enthält mehr einen gleichmäfsigen kurzen Auszug) auf ganz einzeln stehende Ausdrücke und seltene Abweichungen, welche nur aus den Quellen beibehalten seyn können: allein sowie man tiefer in das ganze Wesen des Werkes eindringt, wird man leicht die nach Inhalt und Darstellung dem Verfasser eigenthümlichst angehörenden Stücke gewahr, und da entdeckt man auch eine Art von Sprache welche nirgends weiter so wie in diesem Werke wiederkehrt, in ihm aber namentlich den lezten Theil so gut wie die andern durchdringt [1].

---

1) um nur einiges anzuführen, so ist dem Verfasser eigenthümlich das הִתְנַדֵּב im Sinne von freiwilligen Leistungen für den Tempel 1 Chr. 29, 6 ff. 2 Chr. 17, 16. Ezr. 1, 6. 2, 68. 3, 5. 7, 13. 15. 16 zweimahl. Neh. 11, 2, ein Wort welches sonst nur Richt. c. 5 und dort in anderm Sinne zweimal gebraucht wird; ferner מְשֹׁרֵר »Sänger« und so viele andre mit seinem Stande und Lieblingsmeinungen enger zusammenhangende Wörter; קִבֵּל *empfangen* 1 Chr. 12, 18. 21, 11. 2 Chr. 29, 16. 22. Ezr. 8, 30, früher nur in wenigen dichterischen Stellen,

So gewiss also allen Kennzeichen zufolge dieser lezte Theil von der Hand desselben Verfassers geschrieben ist: so ragen dennoch aus ihm die sichtbarsten Trümmer früherer Schriften hervor, welche der Verfasser ohne auf sie irgendwo ausdrücklich zurückzuweisen benuzt haben muss. Die richtige Erkenntniss dieser Schriften wird nur dadurch erschwert, dass der Verfasser sie nicht ganz rein als Urkunden unverändert aufnimmt und völlig für sich hinstellt, sondern theils auch nachdem er sie unverändert beizubehalten angefangen, ihre Worte bald wieder mit seinen eigenen zu verschmelzen und eigene Gedanken einzumischen, theils sie wenigstens mit andern Stücken viel-

---

später im Esther; die Verbindung יוֹם בְּיוֹם, auf solche ältere Stellen wie Lev. 23, 37 יוֹם בְּיוֹמוֹ sich stüzend, ist nirgends so häufig als hier 1 Chr. 12, 22. 2 Chr. 8, 13. 24, 11. 30, 21. Ezr. 3, 4. 6, 9. Neh. 8, 18. 11, 23; ferner sind beständige Lieblingsausdrücke das Verbum הֵכִין, die Redensart יְהוָה עִמּוֹ und der *pl* אֲרָצוֹת (der überhaupt erst seit Hezeqiel häufig wird) in jeder denkbaren Verbindung, auch wo er früher nicht gebraucht wird, wie in der Redensart מַמְלְכוֹת הָאֲרָצוֹת, man vgl. nur 1 Chr. 13, 2. 14, 17. 22, 5. 29, 30. Ezr. 3, 3. 9, 1. 2. 7. 11. Neh. 9, 30. 10, 29 mit Ezr. 10, 11. Neh. 10, 31 f. wo der *sg.* damit wechselt. Die Sazverbindung ist von der einen Seite künstlich gedrängt wie nie früher so in Prosa, z. B. im Gebrauche des Infinit. mit לְ (1 Chr. 15, 2 und sonst) und besonders im Beziehungssaze (wie 1 Chr. 15, 12 vgl. v. 3), von der andern sehr locker, wie in dem höchst freien Gebrauche des Artikels vor dem *stat. constr.* Aehnlich liebt der Verfasser eine gewisse Zierlichkeit der Rede und Auswahl der Wörter, wonach er z. B., um nicht dasselbe Wort zu wiederholen, mit künstlicher Abwechslung sagt »Samuel *der Seher* und Nathan *der Prophet* und Gad *der Schauer*«; denn dass diese 3 Wörter nicht verschiedene Begriffe bezeichnen sollen, erhellt aus 2 Chr. 12. 15, 13, 22. Auch hält er sich zwar mehr mit einer gewissen Absichtlichkeit an ältere damals längst abgestorbene Ausdrücke, sodass er z. B. die zu seiner Zeit ganz gewiss herrschende Abkürzung שֶׁ für אֲשֶׁר kaum einigemale sich entschlüpfen lässt 1 Chr. 5, 20. 27, 27. Ezr. 8, 20: und doch mag er wieder in andern Zeichen z. B. in dem starken Gebrauche des אלהים für יהוה sein Zeitalter nicht verläugnen.

fach zu versezen und so aller Arten Quellen ineinander zu verarbeiten pflegt. Doch kann man sicher folgende dreierlei Quellen erkennen:

1) Ueber die ersten Jahre des neuen Jerusalems bis zur Vollendung des Tempelbaues fand der Verfasser als schriftliche Quellen vor einmal das Ezr. c. 2 stehende sehr ausführliche und genaue Verzeichniss der aus dem Banne Rückgekehrten, welches aber aus mehreren Gründen [1]) schon in ein früheres Geschichtswerk aufgenommen gewesen seyn muss und hier aus diesem wiederholt wird; sodann die urkundlichen Verhandlungen über Störung und Wiederaufnahme des Tempelbaues Ezr. 4, 8 — c. 6. Dass diese mit den hier zu lesenden königlichen Erlassen dem Verfasser überliefert wurden, ist unzweifelbar [2]): aber ebenso deutlich ist, dass er sie bereits in einem frühern Geschichtswerke vorfand [3]), auf welches also auch der

---

1) weil dem Verzeichnisse nach 2, 63 — 3, 1 und Neh. 7, 65—73 reine Geschichtserzählung bereits angehängt war als es sowohl Nehemja als unser Verfasser benuzte; und zwar fanden beide dieselbe Geschichtserzählung vor, nur dass unser Verfasser sie stärker verkürzt und noch mehr vom Seinigen einmischt (התנדב Ezr. 2, 68): ein denkwürdiges Beispiel wie solche Quellen in jenen Zeiten behandelt wurden. Die LXX haben dieselben Abweichungen wie der Masor. Text. — Die ursprüngliche Selbständigkeit der Urkunde beweist übrigens schon der Ausdruck מְדִינָה Ezr. 2, 1. Neh. 7, 6, welcher andern Spätern eben so geläufig als unserem Verfasser fremd ist, da er Neh. 1, 3. 11, 3 aus Nehemja's Schrift abstammt; ferner das bloſs hier vorkommende Wort דַּרְכְּמוֹן, welches in dieser längern Aussprache ganz dem δραχμή درهم entspricht und wofür 1 Chr. 29, 7. Ezr. 8, 27 das verkürzte אדרכון steht.

2) man frage sich nur unter anderem, woher der lezte Verfasser die ganz genauen Namen Ezr. 3, 7 wissen konnte, und man wird gestehen müssen, dass die Quelle welche er benuzte viel ausführlicher und begründeter alles darstellte, als wir es jezt nach den abgerissenen Worten des lezten Verfassers auch nur vermuthungsweise wiederherstellen können.

3) ein Beweis dafür liegt darin, dass der lezte Verfasser von Ezr. 3, 8 an keineswegs mit dem Aramäischen Briefe als der mitzutheilenden

lezte Grund der übrigen Nachrichten aus jenen Zeiten zurückgeführt werden kann und welches dasselbe seyn mochte, in dem das Verzeichniss Ezr. c. 2 vor dem Untergange bewahrt wurde. Dieses frühere Werk näher zu erkennen ist theils wegen der Freiheit die sich der lezte Verfasser nimmt vom Eigenen einzumischen [1]), theils weil die Geschichten hier sichtbar stark verkürzt sind [2]), sehr schwer. Nach der merkwürdigen Fassung einer Stelle indess zu schliefsen, welche sich unveränderter erhalten hat [3]), kann man mit Recht annehmen, dass es ziemlich früh geschrieben war; und dass es dabei in Aramäischer Sprache abgefasst war, folgt aus der Art wie Ezr. 4, 8 diese Sprache vom lezten Verfasser eingeführt wird. Es ist nämlich zwar richtig, dass der lezte Verfasser das Aramäische ebenso geläufig oder vielmehr noch geläufiger

---

Urkunde beginnt, sondern deutlich alle Worte von 3, 8 an aus einem Geschichtswerke abzuschreiben anfängt. Denn nicht nur ist zwischen v. 8 und v. 7 ff. gar kein deutlicher Uebergang, sondern man kann sich auch den sonderbaren v. 8 nur als eine (in der Urschrift etwa mit gröfsern oder sonst ausgezeichneten Buchstaben geschriebene) Ueberschrift oder Inhaltsanzeige des Folgenden denken, indem die Erzählung in ihrer wahren Länge v. 9 beginnt und mit עבדיך v. 11 der Brief anfängt; so will es die Sache an sich, und so zeigt es die Aehnlichkeit des Falles 5, 6 f. vgl. auch 7, 12. Auch das ist hier entscheidend, dass unser Verfasser sonst solche vorausgeschickte Inhaltsanzeigen oder Ueberschriften nicht kennt.

1) man sehe das התנדב Ezr. 2, 68 (welches sogar in seinem Aramäischen wiederhervortaucht Ezr. 7, 13. 15 f.), das יום ביום im Aramäischen 6, 9, die ganze Schilderung von den Opfersachen 6, 9. 17 f., welche auch an jeder andern Stelle des grofsen Werkes auf diesen Verfasser hinweisen würde; ferner das מלך פרס 4, 7. 24 und dagegen v. 8. 11.

2) man denke nur an die ungewöhnlich kurzen Worte Ezr. 4, 6 und v. 7.

3) Ezr. 5, 4, wo auf völlig abweichende Weise der Erzähler mit *wir* redet, als hätte er das alles noch miterlebt. Man kann dagegen nicht einwenden, dass auch Neh. 10, 1. 31—40 in der ersten Person *pl.* erzählt werde: denn auch dort liegt eine gleichzeitige Urkunde von älterer Hand zugrunde, die der lezte Verfasser nur am Schlusse freier wiedergibt.

als das damals aussterbende Althebräische schrieb: denn er fährt auch nachdem die Erlasse der persischen Könige und die Vorstellungen an sie zu Ende sind, bei der reinen Erzählung in dieser Sprache fort Ezr. 6, 13 und kehrt nur wie zufällig aber doch weil das Werk hebräisch angefangen war nicht ohne Nothwendigkeit ins Hebräische zurück Ezr. 6, 20; und dazu entdeckt man auch mitten in dieser Aramäischen Stelle hieundda die unverkennbarsten Spuren der ihm eigenthümlichen Gedanken und Worte [1]). Allein die Art wie das Aramäische zuerst Ezr. 4, 8 eintritt, beweist sicher, dass es sich schon in der Quellenschrift fand und nicht der lezte Verfasser es zuerst in die Darstellung dieser Verhandlungen mit dem persischen Hofe und dieser Begebenheiten einführte [2]).

2) Von Ezr. c. 7 an kommt die Erzählung, einen ziemlich langen Zeitraum wahrscheinlich aus Mangel an Quellen überspringend, auf Ezra's Wirken für das neue Jerusalem, indem c. 7 f. seine Reise aus Persien zu der heil. Stadt, und von c. 9 an, was er in dieser gethan habe, erzählt wird. Allein hier ist sogleich höchst auffallend, dass die Erzählung über sein Wirken in Jerusalem scheinbar mit c. 10 (dem Schlusse des jezigen B. Ezra) zu Ende geht, wo man doch nicht entfernt ein solches Ende erwartet: denn wie Ezra den kaum erst mit einigem Erfolge angefangenen Kampf gegen die gemischten Ehen zu Ende gebracht habe, erwarten wir gerade nach den 10, 16 ff. erzählten Vorbereitungen auf die Entscheidung desto gespannter, und sehen uns in dieser Erwartung völlig getäuscht. Inderthat aber läuft der Faden dieser Erzählung vielmehr Neh. c. 8—10 fort und findet dort sein genügendes Ende. Wir werden daher annehmen müssen der lezte Verfasser habe hier die lange Stelle Neh. c. 1—7 welche über Nehemja handelt, und zwar (wie bald erklärt

1) s. S. 245 Note 1.

2) weil der lezte Verfasser nicht so wie Ezr. 7, 12 mit der Urkunde selbst das Aramäische anfängt, wie eben vorher des Weitern erklärt ist.

werden wird) aus Nehemja's eigenhändiger Denkschrift über sich eingeschaltet [1]): auch ist die Ursache dieser Einschaltung nicht sehr schwer zu entdecken. Denn da die Erzählung über den Ausgang der Unternehmung Ezra's nicht umhin konnte Nehemja's Mitwirken zu erwähnen (Neh. 8, 9. 10, 2), so mochte es dem lezten Verfasser passend scheinen, zuvor Nehemja's Reise nach Jerusalem und die Art seines dortigen Wirkens aus einer andern Quelle anschaulich zu machen.

Fassen wir nun was ursprünglich eins ist Ezr. 7—10. Neh. 8—10 wieder zusammen und fragen nach seiner Quelle: so erblicken wir hier freilich die dem lezten Verfasser eigenthümlichsten Gedanken und Ausdrücke in dichter Schaar sich drängend, als erzählte er ganz aus sich selbst. Selbst der in Aramäischer Sprache gegebene Erlass des persischen Königs an Ezra 7, 12—26 zeigt so vieles dem lezten Verfasser gänzlich Eigenthümliche [2]) und so weniges Unerwartete, dass man zu der Annahme hingedrängt wird, er sei erst vom lezten Verfasser selbst in diese Gestalt gebracht, nach einer Freiheit geschichtlicher Darstellung deren die arabischen Geschichtsschreiber sich gar nicht selten bedienen [3]).

---

1) man könnte meinen der Verf. des apokryphischen 3 Ezr. welcher 9, 37 von Ezr. 10 sogleich auf Neh. 7, 73 überspringt, hätte noch ein Werk ohne diese Einschaltung vor sich gehabt: allein dann hätte er nicht auf Neh. 7, 73, welcher Vers gar nicht hieher passt, sondern sogleich auf Neh. 8, 1 übergehen müssen.

2) um nicht wieder an התנדב v. 13. 15 f. zu erinnern, so bedenke man wie die Schilderung der Tempelopfer v. 17 andern Schilderungen unseres Verfassers wie ein Ei dem andern gleiche, und wie v. 24 ganz dieselben Arten von Tempelbeamten unterschieden werden, welche niemand beständig so wie unser Verfasser auf gleiche Weise unterscheidet.

3) ich spreche hier etwas aus was jeder Kenner arabischer Geschichtswerke zugeben wird; auch in solchen Werken die keineswegs erdichtete Geschichten bringen wollen, wird das was ein Fürst (wie man aus andern Gründen weifs) wirklich verordnet haben muss, leicht sofort in einen Erlass von ihm nach bester Form eingekleidet.

Dennoch findet man bei genauerer Untersuchung Gründe, welche auf die Benuzung einer von Ezra selbst verfassten Schrift über sein Wirken hinweisen. Wenn nämlich eine Strecke weit (von Ezr. 8, 27 bis c. 9) von Ezra in der ersten Person gesprochen wird (womit denn auch der Gebrauch der ersten Person der Mehrheit Neh. c. 10 zusammenhängt), so haben wir alle Ursache, darin die Spuren einer wirklichen Denkschrift Ezra's über sich selbst zu finden: denn die Kühnheit des B. Daniel jeden ältern Helden passenden Ortes in der ersten Person von sich erzählend einzuführen, gehört weder in ein Werk rein geschichtlichen Zweckes wie das unseres Verfassers ist, noch findet sie sich sonst in diesem, auch da nicht wo die Versuchung dazu so nahe gelegen hätte wie bei David; vielmehr wie die vielen Stellen, welche von Nehemja in der ersten Person reden, unzweifelhaft aus dessen Denkschrift geschöpft sind, so müssen schon dieser Gleichheit wegen auch diese Stellen aus einer Denkschrift Ezra's abstammen. Dazu enthalten die Stücke Ezr. 7—10. Neh. 8—10 eine solche Fülle genauer Umstände und sorgfältiger Aufzeichnung, dass wir hier nothwendig die Schrift eines Zeitgenossen, welcher an der Feststellung der Religion den gröfsten Antheil nahm, als Grund der jezigen Erzählung annehmen müssen; man denke nur an die vielen sonst höchst unbekannten Namen zerstreuter Personen, welche ganz wie in Urkunden Ezr. 8, 1—14. 10, 18—44. Neh. c. 10 zusammenstehen. Endlich fehlt es hier nicht völlig an einer abweichenden Farbe der Sprache [1]), und wir müssen auch darin Spuren einer Urschrift sehen,

---

1) so ist der Gebrauch des Artikels statt אֲשֶׁר vor dem Verbum Ezr. 8, 25. 10, 14. 17 (vergl. mit v. 18, wo אשר dafür gesezt ist) nirgends weiter so häufig; ganz eigenthümlich ist die fromme Redensart כְּיַד יְהוָה in mannigfacher Verbindung Ezr. 7, 6. 9. 28. 8, 18. 22. 31: denn wenn sie in Nehemja's Denkschrift Neh. 2, 8. 18 wiederkehrt, so beweist das nur, dass gerade diese zwei Zeitgenossen in der sonst ungewöhnlichen Redensart übereintrafen.

welche troz der überarbeitenden Hand des lezten Verfassers sich nicht haben verwischen lassen.

3) Die Denkschrift Nehemja's ist vom lezten Verfasser am wenigsten stark verändert und daher für uns am leichtesten wiedererkennbar. Sie ist an Sprache Inhalt und Anlage etwas ganz Eigenes für sich, eine persönliche Denkschrift im wahrsten Sinne des Wortes; und wer Nehemja seinem innersten Wesen nach war, leuchtet mit unübertrefflicher Wahrheit aus ihr hervor, welches weiter zu erklären jedoch vielmehr unten in die Geschichte der Zeit gehört. Hier ist vorzüglich nur die Art wie der lezte Verfasser sie benuzte auseinanderzusezen: und da werden wir vor allem beachten müssen, dass, wie die Denkschrift des „Priesters" Ezra den vorhandenen Spuren nach ausschliefslich den Zustand der Religion und des Tempels Jerusalems im Auge hatte, so die des Laien und Landpflegers Nehemja umgekehrt sich vornehmlich mit der Stadt und ihrem Zustande, sowie mit dem bürgerlichen Wohle ihrer Einwohner beschäftigt, wiewohl Nehemja nach der herrschenden Richtung seiner Zeit auch das Religionswesen häufig und mit einer gewissen Hinneigung berücksichtigt. Nachdem er also — 1) Neh. 1—7, 4 in aller gemüthlichen Weitläufigkeit beschrieben hat, wie er nach der h. Stadt gekommen, ihre Ordnung hergestellt und ihre Mauern ausgebauet habe, macht er — 2) ganz richtig hier einen Stillstand um die s.g. Statistik der Stadt und ihres Gebietes oder das Verzeichniss ihrer Bewohner anzugeben, wer sie bei der ersten Rückkehr aus dem Banne waren und wie sie damals nach der neuen Ordnung und Zählung vertheilt wohnten. Dies ist das Stück Neh. 7, 5—64. 11, 1—12, 26. Der lezte Verfasser, welcher jenen ersten Theil sichtbar fast ganz unverändert aufgenommen, macht aber hier mehrere wesentliche Aenderungen: er fügt mehreres den Priesterstamm betreffende in c. 12 besonders von v. 10 an hinzu und gibt dem Stücke einen ganz neuen Schluss nach seiner eigenen Weise; und da er den abgebrochenen Faden der Geschichte und des Tage-

buches Ezra's an passender Stelle sobald als möglich wiederaufnehmen musste, ohne damit bis zum Ende der Denkschrift Nehemja's zu warten, so wiederholt er zwar 7, 6—64 aus Nehemja auch das alte Verzeichniss der ersten Zurückgekehrten, welches dieser, wie er 7, 5 selbst sagt, vorgefunden und wobei er auch wohl schon das Stückchen Erzählung v. 65—73 mitaufgenommen hatte, obgleich es nach derselben Quelle welche Nehemjah'n vorlag bereits Ezr. 2 gegeben war, fügt nun aber, da der Faden der Geschichte Ezra's bei einem 7ten Monate abgebrochen, gerade hier die weitere Erzählung über Ezra Neh. 8—10 ein, weil auch nach dem völligen Verlaufe jener (Ezr. 2, 63 — 3, 1) eben ein 7ter Monat eintritt, der Uebergang also wie von selbst vorgezeichnet schien [1]). — Nach diesem Stillstande kehrte die Denkschrift Nehemja's 3) zur Erzählung des Einweihungsfestes der neuen Mauern Jerusalems zurück Neh. 12, 27 — 13, 3, wo der lezte Verfasser wieder einiges von sich hinzusezt, besonders gegen das Ende des 12ten c. Die Denkschrift schlofs endlich 13, 4—31 mit kürzerer und ganz zusammenhangsloser Aufzählung noch mehrerer Verdienste die der Verfasser sich um Jerusalem erworben habe, alsob Nehemja schliefslich nicht mehr Lust gehabt habe alles übrige aus der Fülle seiner Erinnerungen so ausführlich als er gekonnt hätte schriftlich auseinandersezen; und nichts ist bezeichnender für das Wesen einer solchen rein persönlichen Denkschrift. Der lezte Verfasser ändert hier nichts mehr, sowie er auch die einfache Inschrift der Denkschrift, welche von Nehemja's eigener Hand herrühren kann, Neh. 1, 1 unangetastet liefs: und wie hier unstreitig Nehemja's Denkschrift ihr Ende erreicht hatte, so haben wir alle Ursache zu glauben, dass auch der lezte Verfasser mit Vorbedacht

1) Die Wiederholung in demselben Werke, welche dadurch entsteht, ist inderthat nur dem Umfange nach verschieden von der S. 229 beschriebenen; aber freilich würde ein Geschichtsschreiber aus besserem Zeitalter solche rein äufserliche Wiederholungen zu vermeiden wissen.

hier sein grofses Werk schliefsen wollte, indem er was sonst aus noch spätern Zeiten zu sagen war, an frühern passenden Stellen bereits mitgetheilt hat.

3. Nach diesen Auseinandersezungen über die Quellen des Werkes bedarf es keines weitern Beweises, welchen reichen Schaz von wichtigsten Nachrichten aus jüngerer und älterer Zeit es in sich schliefst und welche theils völlig irrthümliche theils höchst ungerechte Urtheile neuere deutsche Schriftsteller über dasselbe gefällt haben. Allerdings ist die Freiheit, womit dieses Werk manche Theile besonders der Geschichte des ältern Jerusalem neuzubeleben sucht, sehr grofs, wiewohl der Verfasser sich auch da an gewisse Schranken hält und wo er z. B. zu Davids Zeit Lieder einführt, nur die schon damals im Allgemeinen für davidisch geltende jezige Psalmensammlung benuzte; die Art wie es seine Quellen gebraucht und verarbeitet kann leicht zu Missverständnissen führen; und überhaupt versteht sich von selbst dass ein Werk, welches so weit von der ältern Geschichte absteht und diese nur vermittelst abgeleiteter Quellen beschreiben konnte, für geschichtliche Zwecke von uns mit desto mehr Vorsicht anzuwenden ist. Allein achtet man genau auf das was dem Verfasser allein in Gedanke und Wort eigenthümlich ist und was er umgekehrt aus seinen Quellen geschöpft haben muss, und unterscheidet man bei sorgfältiger Erkenntniss so die Grundbestandtheile des Werkes, so wird man es auch für die ältere Geschichte mit vielem Nuzen sicher gebrauchen und eine Menge wichtiger und echter Nachrichten in ihm auflesen, welche man sonst vergeblich suchen würde; ja man kann in ihm noch überraschende Trümmer der ältesten Geschichtswerke entdecken welche sich vermittelst der von ihm oft wörtlich wiederholten spätern Werke in seinem Umfange erhalten haben. Dies wird bei den meisten Fällen besser unten in den einzelnen Geschichten gezeigt werden, ist auch zum Theil schon oben mehrfach

gelegentlich gezeigt: von zwei wichtigern Erscheinungen die hieher gehören jezt noch einige Worte!

Bei dem Leben Davids benuzte der Verfasser als seine Hauptquelle das kanonisch gewordene B. der Könige, aber in einer Gestalt welche nach S. 184 in vielen wichtigen Dingen von der jezigen abwich und welche den Vorzug gröfserer Ursprünglichkeit hat. Allein daneben gibt er noch sehr viel Anderes, lange Verzeichnisse von Namen und Geschlechtern welche ich oben S. 170 gröfstentheils zusammengestellt habe, dazu lange Reden und Ermahnungen: woher nun diese Zusäze? In den langen Reden und Ermahnungen werden wir zwar bei einiger Bekanntschaft mit den Eigenthümlichkeiten des Verfassers nichts sehen als die freie Art womit er selbst bei passender Gelegenheit die Geschichte Davids neuzubeleben sucht: aber woher jene langen dürren Verzeichnisse mit ihren so wenig flüssigen Erzählungs-Skizzen? Aus einer zu vermuthenden ältern Gestalt des kanonischen B. der Kön. können sie um so weniger abgeleitet werden, da dieses rein selbständige wie aus einem Gusse bearbeitete Werk nicht auf eine skizzenartige sondern auf eine äufserst saftige schönfliefsende und anmuthige Erzählungsart eingerichtet ist, vielmehr solche dürre Verzeichnisse und abgerissene Aufzählungen mit unverkennbarer Absicht vermeidet, und da die zwei Stücke welche dahin gehören würden 2 Sam. 21, 15 ff. 23, 8 ff. nach den S. 185 erklärten Gründen ohne allen Zusammenhang in ihm stehen und gewiss selbst erst von spätern Händen ihm eingeschaltet sind. — Wird nun schon hieraus klar dass der Verfasser solche Stücke aus andern Quellen geschöpft haben muss: so ergibt sich die Nothwendigkeit dieser Annahme ausserdem von einer ganz andern Seite her. Wir lesen 1 Chr. 22 eine im 2 Sam. fehlende Erzählung über die von David bereits getroffenen nicht geringen Vorbereitungen zum Tempelbaue: diese Erzählung ist dort durch c. 21 ebensowohl begründet und auch an sich gewiss nicht ungeschichtlich zu denken, als sie zu der prophetischen

Darstellung 2 Sam. 7 vgl. c. 24 nicht stimmt. So gewiss also ein selbständiges Werk wie das kanonische B. der Könige eine solche Doppelheit nicht in sich schliefsen konnte, stammen die diesem fremden Nachrichten aus andern und in diesem Falle sogar noch ältern Quellen. Und so würde man sich um einige der reichsten und ältesten Quellen davidischer Geschichte bringen, wenn man die in so mancher Hinsicht höchst merkwürdigen Reste der Reichsjahrbücher verkännte welche die Chronik durch ein gutes Geschick uns erhalten hat.

Sehen wir sodann auf einen in dem kanonischen B. der Kön. äufserst kurz behandelten Zeitraum, den der nächsten Könige Juda's nach David bis auf Hizqia herab, so reicht uns da dies Werk, wohlverstanden und angewandt, nicht nur sehr kostbare Ergänzungen der Reichsgeschichte, welche unstreitig zulezt aus den alten Reichsjahrbüchern geflossen sind [1]), sondern es weifs auch von mehreren Propheten deren Namen uns sogar sonst gänzlich unbekannt sind [2]); ja es erhellt aus S. 237 ff., dass das nichtkanonisch gewordene grofse Werk, welches es als Quelle gebrauchte, sogar sehr ausführliche Nachrichten über solche Propheten enthielt und folglich aus reinprophetischen Geschichtsbüchern (S. 172 f.) geschöpft haben konnte. Und so wird ein Geschichtsforscher auch hier nicht ohne Ernte arbeiten, wenn er die Darstellungen des Verfassers nach allen Seiten sorgfältig sichtet und die kostbaren Körner herauszuschütteln versteht.

IV. Von diesem grofsen Werke kam wahrscheinlich zuerst nur der oben S. 232 bezeichnete dritte Theil unter dem

---

1) man nehme nur solche Stellen wie 2 Chr. 2, 17 vergl. v. 1; 4, 7—10. 11, 6—12. 18—23. 13, 4—7. 19—21. 21, 2 f. 23, 1, 24, 3 vgl. v. 27, u. a.

2) man nehme nur Fälle wie »das Gesicht Je'do's über Jerobeam« 2 Chr. 9, 29, welches leider blofs dieser Aufschrift, nicht seinem Inhalte nach angegeben wird, den Propheten Iddo 12, 15. 13, 22, und Hanani den Propheten unter König Asa 16, 7—10.

Namen eines B. Ezra (später auch 2 BB. Ezra oder B. Ezra und B. Nehemja genannt) in den Kanon: denn wir finden die Abtrennung dieses Theiles als einer für sich bestehenden Schrift nichtnur im masor. Texte sondernauch schon in den LXX [1]); und die Geschichte des neuen Jerusalems, welche an sich den Spätern besonders wichtig seyn musste, konnte um so mehr zuerst allein in den Kanon aufgenommen werden, da die BB. Sam. und KK., wenn sie nun bereits aufgenommen waren, für den Haupttheil der Geschichte des alten Jerusalem zu genügen schienen. Indess sind zum Glücke für die vollständigere geschichtliche Kenntniss des Alterthums später auch die beiden ersten Theile des Werkes in den Kanon aufgenommen: wahrscheinlich aber weil man die Geschichte des neuen Jerusalems in einem andern Buche des Kanons nun schon besafs, schrieb man bei dieser Aufnahme in den Kanon nur den Anfang dieser Geschichte im ursprünglichen Zusammenhange ab und liefs, zum Zeichen dass das Uebrige anderswo zu lesen sei, die Rede mitten im Saze unvollendet 2 Chr. 36, 22 f. vgl. mit Ezr. 1, 1 f.; eine an sich auffallende Erscheinung die indess schon bei den LXX sich eben so zeigt und schwerlich eine andre Erklärung zulässt.

Das B. Esther,

welches zwar noch aber blofs des Purim-Festes wegen unter die kanonischen Bücher A. Bds aufgenommen und gewiss noch später als das vorige Werk geschrieben ist, schliefst auch in Hinsicht der Behandlung eines geschichtlichen Stoffes den Kreis althebräischer Geschichtschreibung völlig, und steht schon ganz unter der Macht einer durchaus verschiedenen Art von Betrachtung und Bearbeitung der Geschichte. Wir sahen freilich schon oben,

---

1) vielleicht aber noch nicht bei dem Verf. des apokryphischen 3 Ezra, welcher 2, 1 von 2 Chr. 36, 21 sogleich auf das B. Ezra übergeht.

wie die Geschichtsschreibung allmählig ihre alten Schranken durchbrach und einen gegebenen Stoff mit rein künstlerischer Freiheit durch einen neuen Gedanken neu zu beleben lernte. Allein jener belebende Gedanke welcher damals die alte verklingende Sage zu schönlautenden neuen Erzählungen umschuf, entstammte wenigstens immer noch dem lebendigen Borne der alten Religion und konnte dadurch im glücklichen Falle ebenso schöne als echthebräische Gestalten hervorzaubern. Das B. Esther aber zeigt zum erstenmale dass dieser Born auch für die Geschichtserzählung völlig versiegen will, indem es zwar durch fortgeschrittene und in ihrer Art sehr ausgebildete Kunst eine recht gefällige Erzählung hervorbringt aber eine solche welche von höheren und reinen Wahrheiten nichts weifs sondern die niedere Berechnung die Macht des zähen Glaubens und den Zufall der Leidenschaft walten lässt. Wir fallen hier wie aus einem Himmel auf die Erde, wir blicken uns um unter den Gestalten der neuen Umgebung, und siehe da es sind die Juden oder vielmehr alle die kleinen Menschen der Gegenwart wie sie noch heute sich herumtreiben; und als hätte der Verfasser auch nur für solche erzählen wollen welche an höhere Namen und Dinge nicht gern erinnert zu werden wünschen, vermeidet er im Laufe der ganzen Erzählung wie mit Absicht den Namen Gottes zu erwähnen, oder vielmehr er bleibt bis zum Ende des Buches derselben niedern Auffassung der Dinge getreu aus welcher die ganze Anlage und der Geist dieser Fest-Erzählung floss, wenigstens in dieser Gleichmäfsigkeit und Folgerichtigkeit ein Muster von Erzähler. Dies nun aber, so vollendet und reizend es in seiner Art seyn mag und hier wirklich ist, muss man doch für das wahre Ende und in gewisser Hinsicht schon für das Gegentheil der echthebräischen Auffassung und Bearbeitung der Geschichte halten; und wenn das Buch insbesondre des den Spätern sehr hoch stehenden Purim-Festes wegen, welches Festes Sinn in ihm seinen besten Erklärer gefunden, noch für würdig

geschäzt wurde neben den ältern Schriften des Kanons zu stehen, so dürfen wir doch deswegen weder sein Wesen und seinen weiten Abstand von allen andern Geschichtsbüchern A. Bs noch die Thatsache verkennen, dass es in einer Zeit geschrieben wurde, welche überhaupt von dem Geiste der alten Religion schon weit abgewichen war.

Wie also damit die Geschichte der echthebräischen Geschichtsschreibung sich schliefst, so werden wir dieses Buch und alle noch spätern, auch sofern sie Geschichtsquellen sind, passender unten in der Darstellung der lezten Zeiten des alten Volkes betrachten.

Schluss.

Ueberblicken wir aber am Schlusse noch einmal den ganzen Verlauf, so können wir schon an diesem Vorbeispiele von geschichtlicher Entwickelung des Volkes ahnen, wie reich diese auch in andern Richtungen gewesen seyn müsse. Alle möglichen Hauptarten von Geschichtsschreibung, mit einziger Ausnahme der rein untersuchenden, sahen wir hervortreten: die jugendlich sich versuchende, die reife und schön ausgebildete, die künstliche in vielen Abstufungen; die der Reichsjahrbücher mit ihrer Steinschrift-Sprache [ihrem Lapidarstyle] und die von reizender Schilderung überfliefsende; die gesezliche, die priesterliche, und die volksthümliche; die einfach erzählende, die mit prophetischen Gedanken in dichterischer Höhe erfüllte, und die einzelne Reden in freiester Sprache wiederbelebende; die fast absichtslose, und die bestimmten Zwecken dienende; die himmlische, und endlich die tief irdische. Und während sie bereits unter den ersten Königen ihre Blüthezeit erreicht und einige Jahrhunderte in dieser sich erhält, reichen ihre Anfänge bis an die Urzeiten Mose's selbst und umfasst sie einzelne fremde Stücke die wohl noch älter sind. Nichtnur alle Schick-

sale und Wechsel der arabischen Geschichtschreibung bis auf Ibn-Chaldûn hat sie durchlaufen, sie hat in ihrem Verlaufe sich noch mannigfaltiger und bildsamer, in ihrem selbsterworbenen Inhalte sich noch reicher und umfassender gezeigt als diese. Inderthat also haben wir schon hier an der Schwelle zum Eingange in ihren Gegenstand, die Geschichte des Volkes, alle Ursache anzunehmen, dass auch dieses die mannigfaltigsten Wechsel und zahlreiche höhere Stufen von Bildung durchlaufen haben müsse: denn nur den Widerschein von dieser zeigt in jeder Zeit eine so einzelne geistige Thätigkeit als die Geschichtschreibung ist.

Was die Denkmale oder Schriften fremder Völker beiläufig zur Erläuterung gewisser Theile der Geschichte Israels darreichen, kann hier nicht im Allgemeinen zumvoraus besprochen werden, da die richtige Schäzung dieser Quellen anderswohin gehört. Eher wäre hier von den griechischen und römischen Schriftstellern zu reden welche, theils Israeliten und Christen theils Heiden, in besondern Schriften oder in eigenen Abschnitten ihrer Werke diese Geschichte in den Jahrhunderten um Chr. Geburt abhandelten. Doch ist dessen, was sich für die ältern und schönsten Theile dieser Geschichte aus ihnen sicher schöpfen lässt, sehr wenig: auch ihrem Ursprunge und Wesen nach werden dieser Art Schriften besser unten in der Geschichte selbst untersucht. Das einzige Werk dieser Art welches sich vollständig erhalten hat, Fl. Josephus' Archäologie, ist sprachlich ebenso schön zugeschnitten als geschichtlich jeder höhern und richtig treffenden Ansicht ledig und, wo es freier sich bewegt, oft sehr unschöne Einbildungen einmischend; es kostet Mühe für die ältern Theile der Geschichte in ihm hienndda ein echtes Goldkörnchen alter Ueberlieferung zu entdecken, was nicht schon in den kanonischen Büchern A. Bs sich fände; und ein wahres Glück ist es zu nennen, dass die vielen Angriffe welche der Verfasser er-

fuhr, ihn später zur Niederschreibung der sogen. 2 BB. gegen Apion brachten, worin er über die ältere Geschichte kostbare Auszüge aus sonst verloren gegangenen Büchern mittheilt.

Das Land der Geschichte

1. an sich.

Nicht wenige Schriftsteller haben sich einreden wollen, dass das Land an sich das Volk mache, die Baiern oder die Sachsen durch ihren Boden vorherbestimmt seien so zu werden wie sie heute sind, das protestantische Christenthum nicht für die warmen südlichen, das römische nicht für die nördlichen Länder passe, und was dieses Sinnes mehr ist. Solche welche die Geschichte nur nach ihren geringen Kenntnissen oder gar nach ihren kleinen Herzen und matten Blicken deuten, würden auch beweisen wollen, dass das Volk dieser Geschichte diese oder jene wahr oder irrig angenommene Eigenschaft haben musste, weil es Palästina bewohnte und nicht Indien oder Hellas: allein bedächten die Allesbeweiser, dass dieser Boden im Alterthume die denkbarverschiedensten Völker Religionen und Bildungen im engsten Raume nebeneinander trug, und dass zwischen allen diesen alten und seinen jezigen Bewohnern ein unendlicher Abstand ist, obgleich doch das Land dasselbe geblieben, so würden sie einsehen wie wenig es allein der irdische Boden ist der ein menschliches Volk und eine bestimmte Bildungsstufe schafft. Anderswoher kommende Mächte heben ein Volk bei jedem Lande, welches nicht gerade ein Grönland oder Feuerland ist, zu der Stufe empor, wo der bessere Geist in ihm freier walten kann: und hat der einmal sein Geschäft begonnen und wird nicht wieder völlig gedämpft, so befreit er vielmehr die Völker immer mehr von den Banden des Bodens und wirkt überall im Grofsen auf gleiche Weise; sodass die dennoch bleibenden Unterschiede, welche von unten das besondere Land auf

ihn äufsert, nur den verschiedenen Farben des Honigs gleichen, welchen die Bienen nach den besondern Gewächsen jedes Landes sammeln. Aber auch wo diese Mächte nicht frei sich entwickeln können, wirken sie in ihrer Umkehrung und Trübung weit gewaltiger auf ein Volk ein als die Lage und Eigenschaften seiner Scholle Landes, wie die Geschichte aller Völker in alten und neuen Zeiten genug lehrt; und nur etwa im ersten Anfange seines Daseyns wäre der Mensch den Einwirkungen des Bodens mit voller Gewalt ausgesezt.

Allein um ein Volk von seinen ersten Anfängen an rein aus sich selbst zu jener Stufe freierer Entwickelung geistiger Mächte schnell und leicht emporzuheben, dazu kann allerdings die günstige Art seines Bodens sehr viel wirken; und ist in spätern Zeiten, wo die einmal angeregten und offen hervorgetretenen geistigen Mächte von einem Lande zum andern wandern und nie mehr ganz getilgt oder völlig verläugnet werden können, die Lage eines Volkes dem Boden nach so gleichgültig, dass sie sogar in den von der Natur weniger begünstigten Ländern oft ihre zur Zeit schönste Blüthe erreichen, so musste das ganz anders sich verhalten bevor solche Mächte sich reifer ausgebildet und nachhaltiger verbreitet hatten. Für die frühesten Zeiten menschlicher Geschichte sind, kann man mit Recht sagen, gewisse Länder durch ihre günstigen Lagen wie vorherbestimmt, ihre Bewohner ohne fremde Anregung und Hülfe rascher zu einer höhern Stufe geistigen Lebens und Strebens emporzuheben, und den Lauf welchen das Menschengeschlecht im Grofsen zu nehmen und langsam zurückzulegen hat, zumvoraus im Kleinen wie in kecken Versuchen und Spielen jugendlicher Kraft zu vollenden. Und zu der nicht sehr grofsen Reihe dieser Länder, welchen der Morgenstern der jungen Schöpfung näher als andern entgegenleuchtete, gehört allerdings auch Palästina, ja es hat in mancher Hinsicht unter ihnen eigenthümliche Vorzüge.

1. Es ist hier nicht der Ort, die Erde und den Himmel dieses kleinen Landes, sowie deren gemeinsamen Einfluss auf die Erzeugnisse seines Bodens, auf seine Thiere und auf den Körper und die Gesundheit, sowie die rein irdischen Verhältnisse der Wohnung und Bekleidung seiner Menschen zu beschreiben.

Diese Dinge sind zumtheil auch früherhin schon untersucht und in mancher Hinsicht am leichtesten zu verstehen. Was aber ihren Einfluss auf das geistige Leben der Einwohner betrifft, so musste die günstige Sonnenlage des Landes, sein Ueberfluss an freiwilliger Fruchtbarkeit des Bodens, welche nicht einmal wie die Aegyptens vieler mühsamen Kunst der Menschen bedarf [1]), und seine Nähe bei solchen Ländern deren Reichthümer und Schäze aller Art seine etwaigen Mängel leicht ergänzen konnten, den Menschen hier früher als an vielen andern Orten über die ersten schweren Kämpfe mit der irdischen Noth des Lebens erheben, seinen Geist dem Boden entfesseln und ihm Muſse zu freiern Bestrebungen reichen. Dass das fruchtbare Land aber eigentlich nichts als ein breiterer Küstenstreif ist welchen die weiten Oeden und Schrecknisse Arabiens umgrenzen, den Einwohnern also auch das groſse Salzmeer der Wüste aus eigener Erfahrung oder aus Erzählung immer wohlbekannt war, hat gewiss hier ebenso wie in dem ähnlichen Falle von Aegypten durch den sichtbarsten Gegensaz von Mangel und Ueberfluss Tod und Leben früh den Geist zum tieferen Nachdenken über die verborgenen Mächte des Lebens erweckt und zum regeren Danke gegen die Götter geleitet [2]). So wirkten hier die stärksten Gegensäze selbst zu dém Ende zusammen, die Bewohner dieses Landes früh zu einem Anfange freiern Denkens und Lebens zu erheben; und wie mächtig die Erfahrung sowohl der gütigsten als der zurückhaltendsten und doch wieder überraschend errettenden Gottheit gerade in den Urzeiten hier den Sinn der Menschen erfüllte und bestimmte, davon hat sich das Bild noch deutlich in der Sage von dém Erzvater erhalten, welcher den

---

1) worauf das Deuteronomium hinweist um einen Vorzug des heil. Landes sogar vor dem durch Menschenkunst allerdings fruchtbarern Aegypten zu zeigen 11, 10—12.

2) es reichthin hier an die Bedeutung zu erinnern, welche das Manna in der ältesten mosaischen Religion hatte, wie unten erklärt wird; ferner daran, dass ein groſser Theil der ältesten und schönsten Suren des Qorans voll von tiefen Aussprüchen hierüber ist und nichts im Qoran so wahr geschildert wird als was der hülfsbedürftige Mensch der Gottheit schulde.

gewöhnlichen Schlag guter Menschen darstellt. Isaaq, schon als Kind kaum der Todesgefahr entrinnend [1]), als Mann am Saume der Wüste siedelnd, muss über den Besiz einiger schwererworbener Brunnen einen langen Hader bestehen [2]), und erfährt dagegen in hundertfältiger Frucht seines Saatlandes die ausgezeichnendste Gunst des Himmels [3]). Aehnlichen Sinnes sind die rührenden Sagen von Hagar und Ismael in der Wüste, wie beide durch den unerbittlichen Mangel schon gänzlich vernichtet scheinen und doch noch zur rechten Zeit die Fürsicht des auch in der Wüste mit seiner Güte nicht fehlenden Gottes erfahren [4]).

So weit alles geschichtliche Andenken zurückreicht, immer tauchen aus dem Nebel frühester Erinnerung Palästina und Aegypten schon als Länder von Bildung auf. Als Abraham, erzählt die Sage [5]), in das h. Land kam, wohnten die Kanáanäer bereits in ihm: aber eben diese treten sofort als völlig gebildete in Stadt und Dorf sesshafte Völkerschaften in dies früheste Dämmerlicht geschichtlicher Erinnerung, zum Zeichen dass die althebräische Sage selbst sich Palästina's vonvornan nicht anders denn als eines Landes der Bildung erinnern konnte, während sie doch die Erzväter Israels noch als der Wohlthaten eines festen sesshaften Lebens in ihm nicht theilhaftig geworden auffasst. Ebenso unverkennbar ist dass Homer Sidonier und Aegypter als Völker einer ganz eigenthümlichen fertigen Bildung auffasst, welche die Griechen damals mehr von fern bewundern als im Wetteifer erreichen konnten [6]).

2. Allein neben so raschem Aufschwunge zur feinern Bildung erblicken wir hier früh auch gefährliche Ueberbildung und Ueberverfeinerung, eine rasche Entartung und ein tiefes Sittenverderben; und wenn nach allgemeinem Geseze der Sturz in dieses Verderben desto tiefer ist je höher die bereits errungene Stufe von Bildung und Kunst war, indem nun die feinern Künste selbst

---

1) Gen. 22. 2) nichts ist hier der biblischen Erzählung ähnlicher als eine arabische aus dem ersten Jahrh. der Hegra, Ham. p. 15—17.
3) Gen. 26, 12—33. 4) Gen. 21, 14—19. 16, 7—14.
5) Gen. 12, 6. 13, 7. 6) Il. 6, 290—2. 23, 742—5. Od. 13, 285. 15, 414 ff.; Il. 9, 381 ff. Od. 4, 125 ff. 351 ff.

dem Bösen dienstbar werden, so können wir auch aus den frühen Spuren der diesem Lande wie ein altes Erbübel anklebenden grofsen sittlichen Verkehrtheit zurückschliefsen, wie aufserordentlich in den frühesten Urzeiten seine Bildung gewesen seyn muss. Die Erzählungen der Genesis über die Sünden Sodoms, über die schmähliche That Kanáan's des Sohnes Hâms [1]) und über den hässlichen Ursprung Moab's und Ammon's, bilden zwar einen Kreis innerlich verwandter Auffassungen alter Geschichte, in welchem erst der vierte Erzähler der Urgeschichten sich freier bewegt; und was die Propheten von Sodomäischen Sünden reden geht in kein früheres Zeitalter zurück [2]): allein auch die strengere Geschichte muss aus unten zu erläuternden Gründen zugeben, dass die Kanáanäer zu Mose's Zeit längst entartet waren; und das echtkanáanäische Menschenopfer, welches mit den Phöniken zu den Karthagern kam und dort bis in die spätesten Zeiten sich erhielt, ist nicht ein Zeichen von der Rohheit, welche ungebildeten kriegerischen Völkern eigen ist, sondern von der aus Ueberverfeinerung und Verzärtelung leicht entstehenden künstlichen Grausamkeit.

Ein aus dem verführerischen Reize einer solchen Bildung keimendes Sittenverderben verliert sich unter allen Wechseln der Zeit in seinem Vaterlande schwerer; und wie im Mittelalter über gefährliche Entartung der Kreuzfahrer in dem von ihnen unterjochten Lande bald geklagt wurde, so sehen wir auch die ersten geschichtlich erkennbaren Eroberer dieses Landes, die Hebräer, von seinen Einflüssen nicht unberührt geblieben. Eine Verweichlichung und Verkehrtheit des Lebens, der Kanáanäischen nicht ungleich und zumtheil gewiss durch die Reste der alten Landesbewohner gefördert, drang auch in das Volk, welches seinem ganzen Wesen und Geseze nach ihm am stärksten hätte widerstehen sollen, zuerst mehr örtlich und vorübergehend [3]),

1) Gen. 9, 20—27. 2) Der erste welcher davon redet ist Jesaja; denn Amos 4, 11 und Hosea 11, 8 haben nur die Zerstörung der Städte des Jordankreises im Auge, und dem leztern gilt vielmehr Gibea als das grofse Beispiel von Sünden des Alterthums 9, 9. 10, 9; vgl. S. 134.

3) Dass nur so Gibea's bekannte Ruchlosigkeit Richt. c. 19 aufzufassen sei, wird unten erläutert werden.

später allgemeiner und widerstandsloser ein; die Propheten in den Zeiten nach David klagen genug darüber, doch nirgends wohl ist das Bild dieser einreissenden Entartung und ihrer Ursachen schöner entworfen als in dem Liede Deut. c. 32.

3. Aber wenn solche Kehrseiten der menschlichen Bildung vielleicht in andern ähnlich begünstigten Ländern z. B. in Aegypten lange Zeiten ungestörter ihre das Innerste zerfressenden Gifte ausstreuen können, so sind diesem Lande vonvornan ebensoviele und noch mächtigere Gegengifte in den Landesschlägen gegeben, welche wohl kein ähnliches Land so zahlreich und schwer treffen als dieses. Vor allen das wiederholte zerstörende Erdbeben, dem es als auf dem vom kaspischen Meere bis nach Sicilien sich erstreckenden Zuge dieser geheimnissvollen Macht liegend zu allen Zeiten unterworfen ist [1]); häufige Ueberschwemmungen der verheerendsten Art [2]), sowie von der arabischen Wüste her das ungehemmte Wehen alles fortreissender Stürme und tödlicher Glutwinde [3]); eine Witterung welche bei weitem nicht so gleichmäfsig und ruhig ist wie in Aegypten, sondern oft die heftigsten Erschütterungen und gefährlichsten Wechsel, Zerstörungen aller Art und längere Unfruchtbarkeit des Bodens herbeiführt [4]); die Uebel der Heuschreckenzüge und ähnlicher Verheerungen [5]); eine grofse Zahl von Krank-

---

1) bekanntlich wird darauf so oft in der Bibel angespielt; während sie aber innerhalb des Sagengebietes nur bei Sodom und etwa bei der Sünde Qorah's Num. 16, 32—34, rein geschichtlich nur in der einen Stelle Amos 1, 1 von einem grofsen Erdbeben unter König Uzzia erzählend redet, demselben worauf ein späterer Prophet mehr nur auf gelehrte Art zurückverweist Zach. 14, 5, wissen wir aus mittlern und neuern Zeiten genug wie gewiss die biblischen Schilderungen aus lebendigster Erfahrung flofsen.

2) vgl. Amos 8, 8. 9, 5 und neuere Reisebeschreiber: es ist nicht zufällig, dass unter den ägyptischen Strafen sowohl Erdbeben als Ueberschwemmung fehlt.

3) Ijob 1, 18. Zach. 9, 14; Ps. 11, 6. Hez. 17, 10. 19, 12.

4) man erwäge nur die malerischen Schilderungen Amos 4, 6—11. Jer. c 14, sowie die Sagen aus den Zeiten der Erzväter Gen. 12, 10. 26, 1. c 40 ff. 5) wozu es genügt das Buch Joels richtig zu verstehen.

heiten nicht nur schnelltödtender Art wie die Pest [1]), sondern auch so eigenthümlichen durch langsam sichere Entwickelung unheimlichen Wesens wie der Aussaz in allen Arten [2]); endlich die bald zu erklärende aufserordentliche Unbeständigkeit des Besizes und Lebens, in Folge unaufhörlicher Angriffe von Feinden — diese und andere Landesübel sind ebensoviele unerbittliche Störungen jener einreifsenden Verweichligung, worin der Bewohner nicht mit Unrecht die stärksten göttlichen Mahnungen und Antriebe zu einer Umkehr von jedem Irrthume des Lebens finden kann, und welche in dieser Richtung gerade in den frühern Zeiten, ehe der Mensch die Schrecknisse der Natur durch Kunst oderauch durch Religion mehrundmehr zu überwinden lernte, aufs gewaltigste auf ihn wirken mufsten [3]).

Mehr freilich als die Möglichkeit auch durch solche Stimmen des sich nicht verspotten lassenden Unsichtbaren sich warnen zu lassen, ist damit nicht gegeben; und überhört werden leicht diese Stimmen, wie alle andere, sobald noch kein festerer Grund von Wahrheit und von Streben zu ihr gegeben ist. Die Kanáanäer haben sich nicht auf eine längere Dauer durch sie aus sittlicher Sicherheit und niederer Lebensansicht aufschrecken lassen; auch für Israel fruchteten sie nichts mehr in den spätern Jahrhunderten seiner Bildung. Aber treten so entsezliche unaufhörliche Warnungen vor Augen und Sinne eines Volkes, wie Israel war in den ersten Jahrhunderten seiner Siedelung in Kanáan, mit einem unzerstörbaren Grunde geistiger Wahrheit bereits ausgerüstet, im Grofsen noch unverdorben und aller rei-

---

1) denn obgleich auch in Palästina eine Pest »nach der Art der ägyptischen« Amos 4, 10 sprichwörtlich ist, so wissen wir doch aus alten und neuen Zeiten genug, wie sehr Palästina eben diese zu fürchten hat.

2) s. darüber unten in der Geschichte und bei den Gesezen.

3) die ältesten Propheten Joel und Amos reden darüber anders, als die nachfolgenden; aber auch Jesaja spricht nur, wie es Ort und Zeit mit sich brachte, über solche Fälle; lange schreckende Gemälde dagegen aller möglichen Landesschläge in einem grofsen Zusammenhange, als genügte einer oder wenige nicht, geben erst die Stücke Lev. 26, 14 — 45 (s. S. 144 f.) Deut. 28, 15—68.

nen Eindrücke empfänglich: so begreifen wir wohl, wie sie mächtig mitwirken können, das Volk vor dem Eindrange jener auflösender und zerfressender Kräfte länger zu bewahren, und seinem Geiste die Festigkeit im Kampfe mit Gefahren und die Willigkeit im Auffassen und Lernen zu geben, deren Bund die Bedingung jedes heilsamen Fortschrittes bildet.

2. in seiner Stellung zu andern Ländern.

Blicken wir von dem Lande aus weiter um und sehen, wie es seiner Völkerlage nach zu den übrigen Ländern stehe, die es näher oder entfernter umgrenzen: so wäre es eine sehr irrige Vorstellung, wenn man meinte, seine Völkerlage sei im Alterthume dieselbe gewesen, welche wir aus neueren Zeiten kennen, wo es, scheinbar für immer verwüstet und entvölkert, kaum eines andern Auge auf sich zieht, als das des entfernten Pilgers, oder einiger beutelustigen Beduinen die bald wieder in ihre Wüste zurückfliehen, oder auch des ägyptischen Nachbars; wo es als ein ziemlich unbedeutendes Ländchen in das Getriebe der Räder grofser Sammelreiche gefallen ist, und längst aufgehört hat, rein für sich als Lohn langwieriger Kämpfe erstrebt und zähe behauptet zu werden. Das Land um welches Israel 40 Jahre lang wandernd kämpfte, welches in dem uralten Denkmale aus dieser Wanderzeit, dem Dekaloge, als das Land aller Hoffnung, als der schöne Boden, wohin Jahve sein Volk führen werde, hochgepriesen wird [1]), und in welchem lange bleiben zu dürfen [2]) dann nach Mose der stete Volkswunsch und Segen von oben ist — dies Land mufs nichtblofs viel bebauter und fruchtbarer, als jezt seit Jahrhunderten, sondernauch viel schwerer zu erringen und zu behaupten gewesen seyn, als heutzutage. Es fragt sich also, welche Gründe zusammentrafen, es zu einem so vorzüglich erstrebten und wünschenswerthen Lande zu machen: denn dass es nicht blofs Israel, dem einen der vielen es bewohnenden Völker, so erschien, ist eine sich von selbst verstehende Voraussezung.

---

1) Ex. 20, 12. Deut. 5, 16; vgl. unten. 2) Gen. 17, 8 u. s. w.; Jes. 1, 19. Jer. 25, 5. 35, 15. Ps. 37, 3 ff.

1. Die nächste Ursache ist nun allerdings die, dass dieser südliche Abhang des Libanon weit und breit als ein in seiner Art einzig fruchtbares und gesegnetes Land daliegt. Zwischen Aegypten und dem nördlichen Abhange des Libanon, den weiten Wüsten im Süden und Osten und den (mit Homer zu reden) unfruchtbaren Salzflut im Westen gibt es nirgends einen Ort der die Lust des Besizes so reizen könnte, als diese Berge und Thäler von unerschöpflicher Fruchtbarkeit und freiwilliger Ergiebigkeit des Bodens. Um den festen Besiz solcher dem Raume nach beschränkter dem Werthe nach unschäzbarer Augäpfel der Erde mufste aber gerade in den frühesten Zeiten das mächtigste Drängen der Völker entstehen; und wie die deutschen Völker einst als ihnen die Kunde der Reize des Südens zugekommen war, unverrückt nach Süden ihre Augen und Sinne wandten, so sind die semitischen Völker weit und breit auf dieses Land als einen wie vom Himmel gepflanzten Garten der Erde hinzublicken angewiesen. Die Geschichte der alten Araber ist voll von Erzählungen über die heftigsten und blutigsten Streitigkeiten, welche die Besezung der kleinsten Oase, eines Baches oder gar nur eines Brunnen erregte: hier aber war ein weiter Garten der Erde dem Kampfe mächtiger Völker geöffnet. Möglicherweise konnten auch Seefahrer aus den gegenüberliegenden Inseln Europas das Land angreifen, und von der Küste aus theilweise besezen.

Dazu kamen besondere Vortheile, welche dies Land denen gewährt, die es einmal ganz oder theilweise besizen, und von denen unten bei den einzelnen Geschichten, besonders der der Eroberung Israels, so viel die Rede seyn wird, dass hier ihre kurze Erwähnung genügt. Die vielen Berge und Schluchten, Höhlen und Klüfte des Landes gewähren den Bewohnern mannigfaltige Arten trefflicher Vertheidigung, sodass ein Volk, welches sich gut auf die Benüzung solcher Hülfsmittel versteht, sich in seinem Besize stark und sicher fühlen kann; und während Aegypten und andere fruchtbare Ebenen an grofsen Strömen jeder Eroberung leicht anheimfallen, sind die milden Götter, welche diesem Lande reichen Ueberflufs verliehen, zugleich rauhe Berggötter, welche voll Eifersucht ihre Höhen bewachen,

und voll Zorn eindringende Feinde zurückschlagen [1]). Auch verweichlichten sich die Einwohner wohl selten an allen Orten des Landes so, dass sie nicht an vielen zur Kriegführung besonders günstig gelegenen sich in immer kriegerischer Wehr gehalten hätten, oder leicht wieder zu kriegerischen Sitten zurückgekehrt wären; Aegypten war vonjeher und ist noch jezt ein Sklavenland, der Libanon aber und sein südlicher Abhang scheint allen sonstigen Unterschieden, welche die Zeit gebildet hat, zum Troz heute noch dieselben freiheitslustigen schwer bezwinglichen Bewohner zu haben, die er vor Jahrtausenden groſszog. Und hielt sich ein Volk auſserdem ganz auf dem Gebiete des diesseitigen Jordanlandes, so konnte es durch Besezung der nördlichen Zugänge und Bewachung der wenigen Jordanfurthen seine Grenzen sehr sicher machen, da es an den südlichen Säumen schon durch die Wüsten gegen den Feind einen Schuz hatte.

2. Allein obwohl von Aegypten durch eine ziemlich breite Wüste getrennt, steht das Land nach der allgemeinen Völkerlage dennoch mit diesem in einem Zusammenhange, welcher seit den frühesten Zeiten ihm die bedeutendsten Folgen zugezogen hat. Denn Aegypten übt als gesegnetes Wunderland auf die nördlichen Völker wo möglich noch grössere Anziehungskraft als Kanáan, und ist wie der äuſserste so der anlockendste Ring in der Kette von südlichen Ländern, wohin der Zug dieser Völker geht; und dass schon in der Urzeit ein solcher Völkerstrom von Norden her sich über Aegypten ergoſs, ähnlich wie später Assyrer, Chaldäer, Perser, Griechen und Türken alle auf demselben Wege theils es erobern wollten, theils es wirklich eroberten, wird unten in der vormosaischen Geschichte erklärt werden. Hier liegt ihnen dann Palästina auf dem Wege, und möglich ist, dass manches Volk nach Aegypten will, aber in Palästina bleibt (wie Gn. 20 von Abraham erzählt wird), oder aus Aegypten wieder nach Palästina zurückgeworfen wird (wie Israel unter Mose). Da nun so Palästina zum Schlüssel Aegyptens wird, so entstand daraus für dieses früh die Noth-

1) 1 Kön. 20, 23—28.

wendigkeit sein Auge auf jenes zu werfen, und genau auf seinen Zustand zu merken: blühet also in Palästina ein starkes einiges Reich, so kann das die glücklichste Scheidewand zwischen ihm und den nördlichen Völkern bilden und von seiner Freundschaft aufgesucht werden, ohne die Selbständigkeit zu verlieren, wie wir es zu David's und Salomo's Zeiten sehen; wird dagegen Palästina durch innere Reibungen schwach, so kann Aegypten vielmehr selbst daran denken, es zu seiner Sicherheit zu erobern, sei es bis zum Libanon oder nicht soweit; dies leztere besonders, wenn die in Aegypten herrschende Macht ihren Hauptsiz im Norden dieses Landes hat, und zugleich Schiffahrt treibt, wie unter Psammetichos und seinen Nachfolgern, unter Tuluniden, Fatemiden, Ajjubiden und Mamluken. Auf diese Weise wird Palästina immer näher oder entfernter an das Geschick Aegyptens gekettet; und obwohl Israel zu Zeiten den tödlichsten Hafs auf Aegypten hegte, wie nur ein grollender Bruder auf den Bruder, so ist es dennoch in den grofsen Schicksalen der Erde immer wieder in ein sehr nahes Verhältnifs zu ihm gekommen. Seitdem sich aber grofse Sammelreiche ausbildeten, welche ihrem Wesen nach nicht auf diesem Küstensaume, sondern entweder in Africa oder im tiefern Asien ihre Schwerkraft haben müssen, konnte in Palästina nie wieder für die Dauer ein grofses starkes Reich sich befestigen, und das Land ward der beständige Zankapfel zwischen Asien und Africa.

3. Aus alle dem ergiebt sich, wie durch ein Zusammenwirken mannigfaltiger Ursachen dieser Küstenstrich von den frühesten Zeiten an ein Sammelort der verschiedensten Völker werden, wie hier ein Volk unaufhörlich das andere drängen, und keines, welches einmal herrschte, lange seiner Macht ruhig geniefsen konnte. Dazu hat das Land ungeachtet seines geringern Umfangs eine so grofse Verschiedenheit der Gegenden und Lagen, und bietet so zahlreiche und mannigfache Vertheidigungsmittel dar, dass nie leicht ein einziges Volk alle übrigen in ihm zusammengedrängten ausrotten, oder sich auf die Dauer gänzlich unterwerfen konnte; wie man dies sogar den heutigen höchst verwickelten Verhältnissen der dort zusammenwohnen-

den Völkerschaften und Glaubensspaltungen ansehen kann. Will also in diesem innern Gewirre und in jener Gefahr von aufsen ein Volk hier sich kräftiger behaupten und mit andern gebildeten wetteifern, so wird es aller Anstrengung seiner Mittel, sowohl der äufsern, als der geistigen bedürfen, und seit seinem ersten siegreichen Eintritte in das Land eine Menge verschiedener Stuffen neuer Entwickelung und Erhebung durchlaufen müssen: nirgends wohl kommt auch in dieser Hinsicht der innern Aufforderung zur steten Wachsamkeit und Besserung die unerbittliche Strenge der Noth des Lebens mitten in dessen Ueberflusse so stark entgegen wie hier, wiedenn die Propheten nie blofs mit Strafen aus dem Kreise der Natur, sondern stets auch mit Krieg und Unterjochung drohen [1]).

Hinsichtlich dieser Eigenheit würde man nun zwar mit Palästina (um bei einem Festlande zu bleiben) den Kaukasus vergleichen können, wo das Völkergewirre im engsten Raume nicht minder grofs ist; und wenn im höhern Alterthume am Kaukasus vorzüglich die verschiedensten Indogermanischen Völker sich begegnet haben müssen, so war Palästina für die semitischen Völker der grofse Kreuzungsort. Aber in Hinsicht auf höhere Bildung war Palästina dabei ungleich günstiger gestellt als der Kaukasus, weil es im Kreise dés so weiten und doch wieder von unendlich vielen Küsten und Inseln begrenzten Meeres liegt, um welches sich seit frühen Zeiten ebenso innerhalb der westlichern Länder alles höhere und freiere Leben bewegte, wie es sich in den östlichern um den Ganges sammelte. Es ist eine der thörichtsten Vorstellungen zu glauben, dass die Hebräer als in Palästina wohnend von allem lebendigern Verkehre mit entferntern Völkern ausgeschlossen gewesen seien: hätten sie dies auch gewollt, obgleich die Absicht dazu nie in ihnen lag, und sie nur weil die Phöniken ihnen zuvorgekommen sich vom mittelländischen Seehandel langezeit entfernt hielten, sie wären dennoch stärker oder schwächer in das um das mittelländische Meer besonders in seiner östlichen Hälfte früh herrschende rege Treiben hineingezogen; und, welche Kenntnisse

1) auch bei David 2 Sam. 24, 13.

über die Lage der Völker der Erde früh in diesem Mittelorte der drei Erdtheile zusammentrafen, kann man schon aus dem kurzen Abrisse einer Beschreibung derselben Gen. 10 ermessen. Als sodann im spätern Alterthume die Völker aus den entferntesten Gegenden der Erde, aus Persien und Indien sogut wie aus Griechenland und Aegypten, ihre Kenntnisse und reifsten Bildungen gegenseitig austauschten, da lag wiederum Palästina recht als Uebergangs- und Mittheilungsort in der Mitte.

Fassen wir dies zusammen, so sehen wir, wie hier die Möglichkeit der Bildung solcher Völker gegeben war, die durch die stärksten Berührungen mit andern nahen und fernen sich selbst immerfort weiterbilden und entweder untergehen oder irgendwo siegen und sich verewigen mufsten. Diese Völker brauchten deswegen an Zahl und Menge nicht die stärksten zu seyn: noch in unsern Tagen vermag die Menge nicht so viel als manche wähnen; das höhere Alterthum aber war überhaupt die Zeit, wo die Völker noch nicht zu so grofsen aufgelösten Mengen sich ansammelten, wo sie vielmehr noch wie ebensoviele getrennte Familien fest unterschiedener Art und Bildung neben einander lebten, und auch die kleinste Völkerschaft in ihrem eigenthümlichen Wesen sich strenger abschliefsend aus sich selbst heraus das Gut zu erreichen suchte, was ihr als höchstes Ziel vorschwebte. Die kleinen Völker des alten Palästina gleichen hierin ganz den altgriechischen und altitalischen, in neuern Zeiten den schweizerischen und niederländischen Staaten: und sogutals Athen und Rom vom engsten Raume aus weltgeschichtlich werden konnten, vermochte es auch ein Völkchen dieses Landes. Wir wissen nun, dass zwei Völker Palästina's vor allen andern, die sich dort begegneten, diese Palme errungen haben, beide zwar so verschieden, dass nicht leicht schärfere Gegensäze zu denken sind, wiewohl auch dieses nicht ohne Wechselseitigkeit ist und der eine Gegensaz sich am andern schärfte, aber doch beide so dass die Erfolge ihres Strebens ewigdauernd sich in die vordersten Blüthen der Weltgeschichte reihen.

Wir müssen daher zulezt das Land

3. nach seinem Völkergewirre

betrachten, wie dieses schon vor der Einwanderung des Volkes Israel war, und sich auch in den ersten Zeiten nach dieser erhielt. Zwar kehrt die Schwierigkeit solche uralte Verhältnisse zu übersehen hier desto stärker wieder, je mehr wir auf gar wenige und zerstreute Andeutungen über sie im A. T. und sonst beschränkt sind, und je weniger wir aus vormosaischer Zeit irgend etwas schriftliches besizen, etwa das Stück Gen. c. 14 ausgenommen von dessen Urgestalt dies oben S. 70 ff. wahrscheinlich gemacht ist. Doch sind die Andeutungen wenigstens aus sehr verschiedenen, zumtheil sehr alten und ältern Zeiten; und solche grofse Volksverhältnisse verändern sich ihrem Wesen nach immer nur so allmählig, dass man auch aus den später fortdauernden Lagen mit Recht gewisse Schlüsse auf die entferntern Urzeiten zurückziehen darf.

I. Die nächste Frage in solchen Fällen ist immer die nach den *Ureinwohnern*, wie man Völker nennt deren Einwanderung die Spätern nicht mehr nachweisen noch ihrer sich auchnur dunkel erinnern konnten, und welche schon bevor sie durch neue siegreiche Einwanderer entweder unterworfen oder vertrieben wurden, mannigfaltige Schicksale durchlaufen haben mögen, nurdass ihr bestimmteres Andenken sich immermehr verliert, jemehr neue Schichte von Völkerströmen über dieses unterste und breiteste Schicht sich ergiefsen. Es wird selten der Fall gewesen seyn, dass solche Ureinwohner gänzlich vertrieben wurden, wenn sie auf einem Küstensaume wie Palästina ist wohnten, einem Lande, vonwo das Fortziehen einem sefshaften Volke nicht so leicht war, weil sein Boden zu anlockend und seine Grenzen in Wüsten und Meeren oder in den leicht zu besezenden Jordanfurten und nördlichen Gebirgsschluchten bestehen; wir können deshalb mitrecht annehmen, dass von den dort nachweisbaren Ureinwohnern gar manche Ueberbleibsel nichtblofs in unterjochten Leibern, sondernauch in Sitten und Sagen sich erhalten haben werden: nur sind diese Spuren für uns fast vertilgt, weil die Israeliten, wie bald erhellen wird, erst mit einer spätern Einwanderung eingedrungen sind, als die

frühern Schichten von Bevölkerung sich schon mehrundmehr vermischten.

In den nördlichern also den fruchtbarern Gegenden des Landes diesseit des Jordans müssen die Ureinwohner sehr früh von den Kanáanäern gänzlich unterworfen und mit ihnen verschmolzen seyn, da wir über sie nirgends eine auchnur entfernte Erwähnung finden. Anders ist es mit den Gegenden jenseit des Jordans, vorzüglich nach Süden hin. Hier finden wir die Spuren eines Volkes, welches sowohl Hebräern und ihren Stammverwandten als Kanáanäern fremd noch bis in nachmosaische Zeiten eine gewisse Selbständigkeit behauptete: die *Choräer* (LXX *Χορραῖοι*) oder Höhlenbewohner in dem von Natur so höhlenreichen Gebiete des Landes Edom oder Se'îr. Dies Volk nennt der Verfasser des B. d. Urspp. selbst »die Landesbewohner,« also die nicht eingewanderten, wie Israel und Esau oder Edom einwanderten [1]); es mufs zur Zeit dieses Verfassers, obwohl von Edom seit vielen Jahrhunderten unterworfen, noch geschlossene Gemeinen gebildet haben, da er seine 7 Haupt- und andern Unterstämme und seine 7 Stammhäupter genau aufzuführen für der Mühe werth hält [2]); und während es in der ältesten Erzählung Gen. 14, 6 zur Zeit Abraham's noch als selbständiges Volk erscheint, sehen wir zugleich aus dieser Stelle, sowie aus dem B. d. Urspp., dass der Name *Se'ír* für das von ihnen bewohnte Gebirge ihnen eigenthümlich war. Dass Esau (Edom) sie verdrängte, erzählt das Deuteronomium (2, 12. 22) gewifs nach einer alten Quelle; dass sie aber nicht etwa kanáanäischen Blutes waren, obgleich die mit diesem verwandten Amoräer weit nach Süden wohnten, erhellt deutlich aus der genauen Unterscheidung, welche das B. der Urspp. zwischen ihnen und den kanáanäischen Völkerschaften macht. Endlich trifft es sich glücklich, dass wir noch von einer ganz andern Seite her über das spätere Schicksal dieser Ureinwohner Aufschlufs erhalten: das B. Ijob [3])

---

1) Gen. 36, 20. 2) Gen. 36, 20—30.

3) 17, 6. 24, 5—8. 30, 1—10. Man sieht aus der Wärme und Umständlichkeit womit ich 1836 diese Stellen des Buches Ijob erläutert habe, dass ich damals ein neues Stück geschichtlicher Wahrheit in

schildert aufs lebendigste den höchst traurigen Zustand, in welchem sie im Zeitalter des Dichters dieses Buches d. i. im Anfange des siebenten Jahrhunderts sich befanden, wo sie haus- und rechtlos geworden von den Machthabern in die ödesten und unfruchtbarsten Wildnisse zurückgeworfen waren, hier auf die erbärmlichste Weise ihr gebrechliches Leben fristeten von allen verachtet und verabscheut, aber bei jedem Unfalle der ihre alten Unterdrücker traf desto schadenfroher und zerstörungslustiger aus ihren elenden Verstecken [1]) unerwartet hervorbrachen, und so noch in ihrem Untergange ihre alten Herren daran erinnerten wie sie einst zuerst des Landes Gebieter gewesen. Man glaubt hier ein Schauspiel aus der Geschichte der Kuli's und anderer Ureinwohner Indiens oder (um ein näheres Beispiel zu geben) vieler Irländer in ihrem Zustande noch vor 20 Jahren zu sehen: doch ist es gut sich zu erinnern, dass nach allen Spuren nirgends die Hebräer so wie die Idumäer die besiegten Völker Jahrhunderte lang behandelt haben.

Ein so trauriges Ende ist unvermeidlich, wenn eindringende Sieger dem unterjochten Volke auf die Dauer Gleichheit der Rechte verweigern, und es in Unterwürfigkeit fern von sich halten. Welche ganz andere Stufe aber die Ureinwohner, die wir hier so tief herabgesunken sehen, ursprünglich einnahmen, erhellt aus einer weitern wichtigen Erscheinung. Um die Zeit nämlich der Eroberung des Landes durch Israel waren nach einigen ganz sichern Nachrichten doch noch manche Reste dieser Ureinwohner zerstreut, deren allgemeiner Name schon auf ganz andere Begriffe führt. Dieser Name ist *Refaím*, d. i. Recken, Riesen [2]), wie zu Zeiten manche Urvölker, welche dem Natur-

---

diesen Schilderungen gefunden zu haben glaubte, da es nicht meine Sache ist, Abgethanes weit zu erklären; auch jetzt da ich sehe, dass Is. Vofs und J. D. Michaelis bereits nicht gänzlich über den Sinn einiger Ausdrücke in c. 30 irrten, glaube ich das B. Ijob und die hieher gehörige Geschichte anders als diese verstanden zu haben.

1) worauf auch das Deuteronomium (dessen Verfasser diese Verhältnisse sehr gut kannte) anspielt 7, 20.

2) in diesem allgemeinern Sinne erscheint der Name nicht selten, 2 Sam. 21, 16—22 aus den Reichsjahrbüchern, Deut. 2. 11. 20. 3, 11:

zustande noch näher geblieben sind, solche riesenhafte Leiber eher haben als andere vielgeprüfte und vielgewandte Völker welche was sie am Leibe verloren an Geist gewonnen zu haben scheinen; namentlich müssen die Hebräer schon zu Mose's Zeit [1]) etwa derselben schmächtig-kurzen Leibesgestalt gewesen seyn, welche auch den vielabgehärteten und vielgeschickten Arabern eigen ist. Zwar könnte es nach manchen Spuren scheinen, als ob wir hier unter ihnen nur die herrschenden Geschlechter der Ureinwohner zu verstehen hätten [2]): und erscheinen die Herrengeschlechter besonders in den frühen Zeiten auch sonst als vom Fette des Landes strozend [3]), so wäre begreiflich, wie die wohl dazu sehr rohen und wildkriegerischen Herren (Dynasten) eines an sich schon grofsleibigen Volkes vollends wie furchtbare Riesen den Kanáanäern und Hebräern vorkamen. Ein solches ungeschlachtes Gesippe wilder Raubherren mit gefürchteten hohen Leibern hätte sich nun damals aus der Mitte der Ureinwohner hieundda erhalten, als hätten diese aus Noth sich solchen gefürchteten Geschlechtern unterworfen, um sich gegen die eindringende Macht der Einwanderer zu schüzen, etwa wie man jezt in Europa an die lezten Raubritter zurückdenkt; ʿOg von Basan heifst wirklich der lezte König dieses Geschlechts, dessen ungeheures eisernes Todtenbett noch den Spätern als Denkmal diente [4]), etwa wie uns die schweren Ritterrüstungen aus jenen

---

auch läfst sich der Name seiner Wurzel nach so erklären, da רָפָא *gestreckt* sehr wohl soviel als *lang*, *grofs* seyn kann, ähnlich wie unser *Recke*. Die Hebräer benennen dagegen mit demselben Worte die Schatten der Unterwelt, eigentlich die *Hingestreckten* d. i. Gefallenen, Todten: und es leuchtet ein, dass das Volk, welches die Riesen so nannte, ursprünglich eine ganz verschiedene semitische Sprache gehabt haben muss.

1) Num. 13, 27—33.

2) weil sie an den angeführten Stellen als ganz einzelne erscheinen, ebenso wie die drei zu Hebron Num. 13, 22, und wie ʿOg in Basan der lezte seiner Art genannt wird, Deut. 3, 11 vgl. 1, 4.

3) wie Richt. 3, 29.

4) Deut. 3, 11, unstreitig eine echtgeschichtliche Nachricht, da der Ort, wo das Denkmal zu sehen war, genau bezeichnet wird. Es ist aber merkwürdig, wie sonderbare Sagen, noch im Mittelalter sich an diesen

Zeiten. Allein so richtig dies für die Zeiten von Mose bis David ist, ebenso irrig wäre es für die weit ältern Zeiten, nach solchen zuverlässigen Nachrichten wie Gen. 14, 5. Deut. 3, 13, wo das ganze Basan »Land der Refaäer« heifst, und diese als ein reines Volk erscheinen. Danach herrschten sie zu Abraham's Zeit in weiten Gebieten jenseit des Jordans [1]); und sie hiefsen bestimmter in Moab Aemîm [2]), in Ammon Zamzumîm [3]). — Diesseit des Jordan wohnten sie zu Mose's Zeiten einzelner in der Mitte des Landes, in Theilen des spätern Stammes Josef, wie aus der uralten Erzählung Jos. 17, 15 erhellt, und bei Jerusalem in dessen Nähe noch im 8ten Jahrhundert ein Thal von ihnen den Namen hatte [4]); gedrängter und herrschender in den südlichen Theilen von Hebron, wo ihr alter Hauptsiz gewesen seyn mufs, bis gegen das Meer hin, und hier im Süden führten sie den Namen *ʿAnâqs-Söhne* [5]), von solchen die sich vor ihnen

---

im A. B. so vereinzelt dastehenden alten Riesenkönig knüpfen: so erzählt ein muhammedanischer Perser, ein einzelner Knochen vom Riesenleibe des عوج بن عنق habe lange Zeit zur Brücke über einen Flufs gedient, Journal As. 1841 Jun. S. 679—81.

1) Dies ergiebt sich eben aus den unschäzbaren Nachrichten Gen. c. 14, wo Lagen und Namen vorkommen, die sonst gänzlich unbekannt sind.

2) Deut. 2, 11 und Gen. 14, 5.

3) Da die alten Nachrichten, welche der Deuteronomiker benuzte, im vorigen Falle ganz zu Gen. 14 stimmen, so ist זַמְזֻמִּים Gen. 14, 5 wohl einerlei mit עַם d. i. עַמּוֹן, und זוּזִים mit זמזמים Deut. 2, 20 f. Uebrigens sind die Namen Aemäer und Zamzumäer nicht weiter erklärbar, da sie nicht wie der Name Refaäer zugleich in einem allgemeinen Sinne oder sonst durch einen klaren Zusammenhang erkennbar vorkommen, und man also garnicht sehen kann, welche Begriffe die Sprache in ihnen fand; der rein rednerische Gebrauch des Namens *Anâq's Söhne* im Deuteronomium, wovon sogleich, berechtigt uns auch für diesen zu keiner solchen Deutung.

4) Jos. 15, 8. 18, 16. 2 Sam. 5, 18. 22. 23, 13. Jes. 17, 5.

5) Num. 13, 22—33. Jos. 11, 21 f. 14, 12. 15. vgl. Deut. 2, 10 f. und die blofs rednerische Erwähnung derselben 9, 1 f.

fürchteten auch mythologisch Giganten-Söhne zubenannt [1]). Dass Hebron ihr alter Königssiz war, erhellt nicht blofs aus der fortwährenden Bedeutung dieser Stadt für den ganzen Süden, sondernauch daraus, dass wir noch ein gutes Stück der Geschichte ihres hier ansäfsigen Königsgeschlechts übersehen können: dieses rühmte sich des alten Helden *Arbaʿ* als Gründers der Stadt, die daher bei ihnen *Arbaʿ-Stadt* hiefs und deren Erbauungszeit noch wohlbekannt war, und als Vaters des herrschenden Hauses, daher er stets *Vater ʿAnâq's* zubenannt wird Jos. 15, 13. 21, 11 (wofür sich 14, 15 eine spätere Umschreibung findet). Zur Zeit der Eroberung aber muss ihre Herrschaft sich getheilt und eben dadurch geschwächt haben, da als damalige *Söhne ʿAnâq's* die drei *Achiman Sheshai* und *Thalmai* genannt werden Richt. 1, 10. Num. 13, 22.

Das Wenige was wir von den *ʿAvväern*, welche von den aus Kaphtor gekommenen Philistäern vertrieben wurden [2]) und demnach im Südwesten des Landes gewohnt haben müssen, bestimmter wissen, wird unten bei den Philistäern erklärt werden. — Soviel aber erhellt aus allen diesen Ueberbleibseln uralter Geschichten, dass wir hier ein Urvolk vor uns haben, welches einst über das ganze Jordan-Land links und rechts bis zum Eufrat und südlich bis zum rothen Meere verbreitet war, und da es mit den Kanáanäischen Völkerschaften in manchen Gegenden noch um die Herrschaft stritt, erst durch den neuen Einbruch der Hebräer unter Mose völlig unterjocht wurde. Ob sie Semiten waren oder nicht, ist auf den ersten Anblick zweifelhaft: die wenigen Namen indess welche erhalten sind [3]), haben eine semitische Gestalt und Farbe; und bedenken wir, dass die Häuptlinge, welche sich den Hebräern nicht unterwerfen wollten, zulezt in die Philistäischen Küstenstädte sich zurück-

---

1) Dass die Namen נְפִלִים und בְּנֵי נְפִלִים Num. 13, 33 so zu fassen sind, ergibt sich auch aus Gen. 6, 4.

2) Deut. 2, 23 vgl. Jos. 13, 3.

3) es sind die 5 oben erwähnten Namen von Häuptlingen, ferner die Volks- und Ortsnamen, wie das oben erwähnte הֵם Gen. 14, 5, עַוִּי Deut. 2, 23.

zogen [1]), dass die Philistäer auch späternoch die Nachgebornen dieser gefürchteten Riesen ins Treffen führten [2]), und dass Semiten aus der Urzeit her auf vielen Inseln und Küsten des benachbarten Theiles des mittelländischen Meeres ansäfsig waren (wie bald bei den Philistäern gezeigt werden wird), so können wir als höchst wahrscheinlich annehmen, dass diese ganze älteste Völkerschicht mit den noch weiter nach Westen bis über das Meer hingedrängten Semiten zusammenhing. Weiter wird bald bei den Philistäern hierüber die Rede seyn.

II. Das von diesen Ureinwohnern besezte Land wurde schon vor der hebräischen Eroberung und zumtheile bald nach dieser von andern semitischen Völkern sehr verschiedener Art theils völlig unterworfen, theils strichweise angegriffen und besezt; unter diesen Einwandern oder Einwanderungslustigen ergeben sich aber sogleich als die wichtigsten

1. die *Kanáanäer;* und zumglück besizen wir in dem Stücke Gen. 10, 15—20 aus dem B. d. Urspp. eine Urkunde, woraus wir den wahren alten Umfang dieses Hauptvolkes sehr genau ermessen können, und ohne welche uns vieles in dem Wirrsale dieser uralten Völkergeschichten ungleich schwerer zu enträthseln wäre. Hier werden die Kanáanäer nach ihren einzelnen Völkerschaften Kinder Kanáan's genannt, und nach ihres Gebietes Grenzen beschrieben; jener sind 11, der Erstgeborne ist Sidon (woraus erhellt, dass Sidon damals seit unvordenklichen Zeiten das mächtigste kanáanäische Reich war), sodann 3 nach Süden wohnend: Chet, Jebusäer und Amoräer, 2 im nördlichen Lande soweit dies Israel eroberte: Gergasäer [3]) und Chivväer, die folgenden 4 in Phönikien, und zulezt das bekannte Reich Chamâth. Aus der folgenden Grenzbeschreibung sieht man noch deutlicher,

1) Jos. 11, 22. 2) 2 Sam. 21, 16—22. 1 Sam. c. 17.

3) ihre Lage wird zwar im A. T. nirgends näher bezeichnet, aufser dass sie Jos. 24, 11 diesseits des Jordan gesezt werden: allein da *Γεργεσα* nach Euseb. Onom. ein Ort auf einem Berge am galiläischen Meere war, so bezeichnet der Name wahrscheinlich dasselbe kanáanäische Reich, welches Jos. c. 11 das von Chassor (חָצוֹר ist *Festung, Burg*) genannt wird; ihm entspricht insofern der Name Jebusäer, mit dem es nach Jos. c. 10 eine ähnliche Bewandtniss hat.

dass ihr Gebiet, so wie es vor der Eroberung Israels war, beschrieben werden soll: es umfasste danach das ganze Land, südwestlich sogar bis *Gaza*, also wahrscheinlich so dass die Reste der Ureinwohner (denn die Philistäer waren, wie bald gezeigt werden wird, damals noch nicht an dieser Küste) in einem Schuzverhältnisse zu ihnen stehend betrachtet wurden. Dass diese Reste der Ureinwohner in der Völkerübersicht Gen. c. 10 nicht berührt werden, ist bei der Schwäche zu der sie damals längst herabgesunken waren nicht auffallend: sehr lehrreich aber ist, dass die Amoräer, welche weit nach Süden wohnten, nach der Urkunde nicht etwa zu den Ureinwohnern gehören, wie man nach Gen. 14, 5—7 leicht vermuthen könnte [1]).

Betrachten wir nun diese Völkerschaften nach ihren hier oder sonst vorkommenden Namen, so ergibt sich, dass einige von ihnen von den entsprechenden Städten und Reichen genannt sind: nämlich die phönikischen Völker und Chamâth; ferner die Jebusäer, welche von Jebûs einem alten Namen Jerusalems offenbar deswegen so heifsen, weil sie lange auch noch nach der Eroberung Israels ihre Selbständigkeit und ein ziemliches Gebiet behaupteten [2]); und die bereits besprochenen Gergasäer. Aber ganz anders verhält es sich mit den vier bis fünf andern Namen: von den damit bezeichneten Völkern kann keiner von einer Stadt oder einem Reiche benannt seyn, und vier dieser Völker kommen dazu so ungleich häufiger und als über so weite Strecken verbreitet vor, dass sie schon deshalb keine geschlossene Völker oder Reiche gebildet haben können. Allen Spuren nach bezeichnen 4 dieser Namen vielmehr die 4 grofsen Theile, in welche das ganze grofse Volk, nachdem es das Land erobert hatte, zerfiel:

1) Die *Amoräer* waren nach der Hauptstelle aus dem B. der Urspp. Num. 13, 29 die Gebirger (Bergbewohner), wie ihr

1) es kann nur spätere Verwechselung seyn, wenn die 3 Anâq's-Söhne zu den Kanâanäern gerechnet werden Richt. 1, 10: denn dass dies ein Zusaz des lezten Verfassers ist, folgt aus Jos. 15, 13 f. 11, 21 f.

2) dass sie wenigstens anfangs ein gröfseres Gebiet hatten, würde aufser Jos. c. 10 aus dem Zusaze »auf dem Gebirge« Jos. 11, 3 folgen, wenn dieser nicht nach Num. 13, 29 versezt ist.

Name aussagt [1]); überall wo ihre Lage etwas näher angedeutet wird erscheinen sie als von den Höhen aus herrschend oder dort wohnend [2]). Sie wohnten indess ursprünglich dem ausdrücklichen Zeugnisse des ältesten Erzählers nach [3]) über die Skorpionenstiege an der südlichen Grenze des spätern Juda hinaus noch tiefer nach Südost bis zu der später idumäischen Felsenstadt (*Petra*), und müssen noch zur Zeit der israelitischen Eroberung im ganzen diesseitigen Süden weit geherrscht haben; dazu hatten sie jenseit des Jordan den Ureinwohnern fruchtbare Gegenden abgenommen [4]), erhielten sich gewiss als die rauhesten und kriegerischsten Kanáanäer und lebten mit den Ureinwohnern vermischter: Amos (2, 9) spricht von ihren riesigen Leibern wie andere von den oben erwähnten Refaîm reden, und schon das B. d. Urspp. [5]) nennt den S. 275 erwähnten König ʿOg einen Amoräer wie Sihon. So kommt es dass der älteste Erzähler alle Kanáanäer im südlichen Lande diesseit und im Lande jenseit des Jordan überhaupt Amoräer nennt, und auch andere Schriftsteller aus Juda diesem allgemeineren Gebrauche des Namens folgen [6]). — Diesen Gebirgern mit ihren festen Schlössern stellen sich

---

1) Dies ergibt sich vorzüglich aus der Stelle Jes. 17, 9, wo geschichtlich auf אָמִיר *Gipfel* angespielt wird; die kanáanäische Sprache muss dies Wort nicht bloſs vom Wipfel der Bäume, sondernauch von den Gipfeln der Berge mit ihren Schlössern gebraucht haben. Ich habe dies bereits 1840 zu Jes. 17, 9 bemerkt.

2) Gen. 14, 7 von der Gegend bei Jericho wo Berge sind; Deut. 1, 7. 19 f. 44 nach alten Quellen; Jos. 10, 5 f., wo ihrer 5 Könige im diesseitigen Lande erwähnt werden.

3) Richt. 1, 36; über die Skorpionenstiege, welche vom südlichen Ende des todten Meeres sich südwestlich erstreckte, siehe Num. 34, 4. Jos. 15, 3.

4) wie aufser dem ältesten Erzähler die Volkslieder melden Num. 21, 29, vgl. mit Gen. 14, 5, wonach die Amoräer hier nicht die Ureinwohner waren. 5) Jos. 9, 10 vgl. noch später Deut. 4, 47. 31, 4.

6) s. oben S. 84; dass dagegen schon das B. d. Urspp. den Namen Kanáanäer weiter ausdehnt, ist aus Num. 14, 43—45 (Richt. 1, 17) vgl. mit Deut. c. 1 deutlich.

2) von selbst die *Chittäer* als die Thalbewohner gegenüber, mit andern Beschäftigungen und Lebensweisen als jene, und wo möglich sich unabhängig von jenen in besondern Gemeinen haltend. Wir können es also nicht auffallend finden, dass sie wo sie Raum hatten, neben den Gebirgern lebten, im Süden z. B. bei Hebron bis in die Mitte des Landes bei Bäthel [1]), und sie erscheinen nirgends als so kriegerisch wie die Amoräer, wohl aber nach der denkwürdigen Darstellung Gen. c. 23 als früh feinere Bildung liebend und in wohlgeordneten Gemeinen mit Volksversammlungen lebend; Abraham's Bundsgenossen für den Krieg sind Amoräer (Gen. 14, 13), um ruhigen Besiz zu erwerben muss er sich an die Chittäer wenden (c. 23). Mehr in der Mitte des diesseitigen Landes scheint der Name Chittäer mit dem ähnlichbedeutenden *Pherizzäer* gewechselt zu haben [2]): denn auch dieser Name führt auf Bewohner offen liegender Gegenden, wohin nicht sowohl Festungen als vielmehr Dörfer gehören [3]); und wenn der Name nur mundartig von jenem verschieden war, so erklärt sich, wie er in der Uebersicht Gen. c. 10 fehlen konnte. — Von diesen Thalbewohnern sind aber

3) sehr verschieden die ursprünglich sogenannten *Kanáanäer:* diese bewohnten nach den ältesten und genauesten Nachrichten [4]) vielmehr die Ufer- und Küstengegenden, welche noch viel niedriger liegen und überhaupt von ganz anderer Art sind als jene Thäler, nämlich einmal die westlichen Jordanufer gewiss bis zum galiläischen Meere hinauf, also die äufserst heifsen

---

1) Gen. 23. 26, 34. 27, 46. Richt. 1, 26.

2) der Name kommt am frühesten Jos. 17, 15 vor; mit den Kanáanäern zusammen, als wären sie diesen als Landschäfter damals unterworfen gewesen Richt. 1, 4 f. Gen. 34, 30. 13, 7 vgl. 12, 6.

3) wie aus dem ähnlichen hebräischen Worte 1 Sam. 6, 18 und aus den Bemerkungen Deut. 3, 5. Hezeq. 38, 11. Zach. 2, 8 erhellt. פרז ist eigentlich *offen.*

4) im B. der Urspp. Num. 13, 29 und aus derselben Quelle wohl Jos. 11, 3; dagegen sind sie schon auf's Meer beschränkt Jos. 5, 1. Der Name כנען bedeutet allerdings *Niederland,* aber den wahren Gegensaz dazu bildet nicht Aram, sondern die übrigen Namen der Gegenden welche wir hier sehen.

und fruchtbaren Gebiete der Jordanaue, und zweitens die Küste des mittelländischen Meeres. Als Besizer dieser auserlesensten Theile des Landes, vorzüglich als Herren des Meeres und als glückliche Schiffahrer und Gründer naher und entfernter Pflanzstädte mussten sie bald ein solches Uebergewicht über alle übrigen Völkerschaften ihres Stammes gewinnen, dass man leicht versteht wie ihr Name als der berühmteste kurz das ganze Land und Volk bezeichnen konnte, obwohl er, wo mehr das Einzelne hervorzuheben war, zuerst nur auf alle nördlichen, dann allmählig auch auf die südlichen Völkerschaften übergetragen wurde, und obwohl die südlichen Einwohner auch den Namen Amoräer gern im allgemeineren Sinne gebrauchten. Als nur noch der nördliche Küstenstrich von Israel nicht unterworfen war, blieb der Name Kanáan auch den Griechen im Sinne von Phönikien nicht unbekannt [1]), sowie die Hebräer für das freie Land am Meere keinen andern Namen kannten als diesen. — Verschieden von diesen am frühesten hochgebildeten schiffahrtskundigen Niederländern waren endlich

4) die *Chivväer* oder die Städter, die Binnenländer welche ruhigere Geschäfte und Gewerbe in wohlgeordneten Gemeinen und befestigten Städten trieben, von der Mitte des Landes an bis zu den nördlichsten Grenzen [2]), also besonders in den Gebieten ansäfsig, welche sich am meisten zum ruhigen bürgerlichen Leben eigneten und wo vonjeher die blühendsten Binnenstädte waren; ein Beispiel davon mag Gibeon geben, welche bedeutende Stadt in des Landes Mitte sich am frühesten Israel'n unterwarf, weil jede gewerbreiche Binnenstadt am meisten des Friedens bedarf [3]).

Der wahre Urname des Volkes ist also, wie bei uns vor 30 Jahren beinahe der Name Deutsche, verloren gegangen; und

1) über *Χνᾶ* s. Buttmann's Mythologus I. S. 233.

2) sie waren zur Zeit der Richter vom Antilibanon bis nach Chamâth also ganz nach Nordost zurückgedrängt Richt. 3, 3. Jos. 11, 3, 2 Sam. 24, 7, wohnten aber früher bis in die Mitte des Landes Gen. 34, 2. Jos. c. 9.

3) Jos. c. 9. 11, 19. Der Name hängt mit חַוָּה zusammen, welches im Kanáanäischen *Gemeine* bedeutet haben muss.

da die Hebräer diese verwandten Völkerschaften schon in völliger und immer weiter gehenden Vereinzelung kennen lernten, so erklärt sich wie mehrere der von ihnen besiegten Hauptvölker oft zusammengenannt werden um das ganze Land zu umschreiben: 6 führt der älteste Erzähler in rednerischer Fülle auf Ex. 23, 23, kürzer aber ohne Veränderung des Sinnes 3 v. 28, oder nach S. 84 nur einen; das B. d. Urspp. nennt 5 Ex. 13, 5, gewöhnlich aber nur den einen Kanáan; der vierte Erzähler liebt jene 6 zu nennen welche der älteste Erzähler zusammengestellt hatte [1]), der Deuteronomiker bringt diese, indem er aus Gen. c. 10 die Girgasäer hinzusezt, auf die später sehr beliebte runde Zahl von sieben [2]). An einer Hauptstelle Gen. 15, 19—21 zählt der vierte Erzähler gar 10 Völkerschaften auf, die Ureinwohner und einige arabische Völker, von denen unten geredet wird, hinzurechnend [3]).

Ausgehend von der Erscheinung, dass die Ureinwohner im Süden mehr als im Norden sich erhalten hatten, sowie von der andern, dass schon in vormosaischer Zeit Sidon der Hauptsiz dieses weltgeschichtlichen Volkes ist, könnte man muthmafsen, es sei von Nordost in das Land hereingebrochen und habe die Ureinwohner nach Osten über den Jordan und nach Süden zurückgedrängt; etwa so wie auch Abraham's Einwanderung von Nordost her erzählt wird. Allein nach der ältesten Erzählung siedelte das Volk vielmehr ursprünglich weiter nach Süden bis Petra hin [4]), und die ganze uns bekannte Geschichte zeigt vielmehr wie es von Süden und Osten immer weiter nach Nordwest ans Meer zurückgedrängt wird und dort in den unbezwinglichen Seestädten sich erst wieder kräftiger sammelt. Dass

---

1) Ex. 3, 8. 17. 33, 2. 34, 11 vgl. Jos. 12, 8.

2) Deut. 7, 1. (20, 17 nach den LXX) Jos. 3, 10. 24, 11 vergl. A. Ap. 13, 19.

3) etwas ganz aufserordentliches ist es dagegen, wenn in der rednerischen Stelle Jos. 1, 4 die *Chittäer* allein im allgemeineren Sinne stehen, da sonst nur die Kanáanäer, seltener die Amoräer so vorkommen; auch lassen die LXX die ganze Stelle כל ארץ החתים aus.

4) Richt. 1, 36; anders schon das B. d. Urspp. Gen. 10, 19, welches die Grenze mit der Südspize des todten Meeres feststellt.

das Volk vielmehr von Süden her vorgedrungen sei wie Israel nach dem Auszuge aus Aegypten, dafür spricht auch seine Ableitung von Châm im B. der Urspp. Gen. 10, 6 und die Sage über seine Einwanderung vom rothen Meere her bei griechischen Schriftstellern [1]): sie werden also mit solchen arabischen Völkern zusammenzustellen seyn, welche nach Gen. 10, 7 ebenfalls von Châm sich ableiteten und zum Theil nicht minder viel Handel trieben.

Wir besizen aufserdem über die Wohnung kanáanäischer Männer weit im Süden noch ein merkwürdiges Zeugniss, welches wohl verstanden mit jener Meldung des ältesten Erzählers ganz übereinstimmt. Etwas östlich von jenem Petra liegen noch heute unter dem Namen Maân die Reste einer alten Stadt, welche die Israeliten Ma'ôn genannt haben würden; hier müssen die Maonäer ihren Siz gehabt haben, welche erst in nachmosaischer oder vielmehr nachdavidischer Zeit als im Süden Palästina's mächtig ausgebreitet auf dem Schauplaze der Geschichte erscheinen und von Süden aus bisweilen mit arabischen oder andern Völkern verbündet in das Land einzudringen suchen [2]). Nun aber erfahren wir aus einer in der Chronik I. 4, 39—41 erhaltenen Nachricht, dass sie eigentlich ruhige und stille Einwohner des Landes waren, weil sie von *Châm* abstammten;

---

1) Herod. 1, 1. 7, 89; das rothe Meer in dem weitern Sinne verstanden den Herodot selbst angibt 2, 11. Nach Justin. 18, 2 liefsen sie sich das Vaterland aufgebend zuerst am Assyrischen (Syrischen) See nieder, worunter (da das todte Meer davon unterschieden wird 36, 3) das Meer von Tiberias zu verstehen ist.

2) 1 Chr. 4, 39—41. 2 Chr. 26, 7; an beiden Stellen haben die LXX *Μιναῖοι*, eine Aussprache welche auch 1 Chr. 4, 41 im K'tîb sich findet, und zu der die masoretische Punktation מְעוּנִי (welche nach kl. Gr. §. 20 zu verstehen ist) den Uebergang bildet. An beiden Stellen ist vom achten Jahrhunderte die Rede: in der ersten Hälfte der Richterzeit würde das Volk unter diesem Namen schon einmal vorkommen Richt. 10, 12, wenn hier nicht für מעון mit den LXX מדין zu lesen sicherer wäre. Dagegen ist 2 Chr. 20, 1 offenbar für הָעַמּוֹנִים zu lesen הַמְּעוֹנִים nach den LXX (welche diese Wörter auch 2 Chr. 26, 8 verwechseln): woraus folgt dass das Volk schon unter Josafat sich gebildet hatte.

gegen Ende des achten Jahrhunderts überfielen einige Israeliten vom Stamme Simeon das von ihnen besezte weidereiche Gerâr [3]) und vertilgten die hier ansäfsigen Maonäer. Beide Bezeichnungen dieser Völkerschaft führen auf einen Zusammenhang mit Kanáanäern: das ruhige stille Wohnen ist den Kanáanäern eigen, und man glaubt hier mitten unter den unruhigsten Völkerschaften des Südens ganz dasselbe zu lesen, was Richt. 18, 7

---

1) für גְּדֹר 1 Chr. 4, 39 wäre nämlich nach den LXX גְּרָר zu lesen, sodass wir hier die aus der Erzväter-Geschichte bekannte weidereiche Gegend im tiefsten Süden hätten; wenn aber Gerâr sonst philistäisch genannt wird, so mag das von den Jahrhunderten vor dem achten gelten, denn dass damals die Israeliten sie nicht besafsen, erhellt aus ihrem Fehlen in dem Verzeichnisse Jos. c. 15, und kann aus 2 Chr. 14, 12 nicht bewiesen werden: allein im 8ten Jahrh. konnten die Maonäer sie den Philistäern abgenommen haben. Die Lesart *Gedôr* würde auf das Jos. 15, 58 genannte גְּדוֹר führen (mit ו geschrieben); und dann müsste man auch unter den Maônäern nicht die Bewohner der berühmten und grofsen Stadt bei Petra, sondern die der Jos. 15, 55 genannten kleinen Stadt im Gebirge Juda's nicht weit südlich von Hebron und Karmel verstehen, deren Bewohner aber so echtjudäisch waren, dass ihr Stammvater sogar in den Stammbaum Juda's als Vater des benachbarten Bäthfsur (welches demnach ihr untergeordnet war) aufgenommen ist 1 Chr. 2, 45 vgl. mit Jos. 15, 58. Allein jenes Gedôr liegt nach Robinson's Charte sogar noch nördlich von diesem kleinen Maôn, und dieses selbst bildete gewiss nicht im 8ten Jahrh. ein eigenes Reich, noch passt darauf die Beschreibung 1 Chr. 4, 39—41. Der Name Maôn für eine Stadt war vielmehr ein echtkanáanäischer, der vielen Städten zukam wo Kanáanäer wohnten, wie sich ein בַּעַל מְעוֹן oder בֵּית מעון auch jenseit des Jordan findet Jos. 13, 17.

Die als Weihrauch-Händler berühmten *Μειναῖοι* oder *Μιναῖοι* wohnten nach Strabo 16, 4 (im Anfang und in der Mitte) vgl. Agatharchid. c. 44 zwar gegen das rothe Meer hin, aber zu weit nach Süden als dass sie den oben genannten gleich seyn könnten. Die Wiederkehr desselben Volksnamens an verschiedenen Orten des weiten Arabiens könnte indess hier ebenso beurtheilt werden, wie bei den bekanntern Namen Saba und Dedân (worüber s. Tuch's Comm. zur Genesis S. 225 ff.), nur dass man hier annehmen müsste die südlichen Minäer seien eine Pflanzung der von der Chronik erwähnten nördlichen gewesen.

von den nördlichen Kanáanäern gemeldet wird; und die Abstammung von Châm bringt die Wahrscheinlichkeit dass wir hier Kanáanäer vor uns haben zur Gewissheit. Wir müssen demnach hier einen Rest der Amoräer annehmen, welcher in spätern Zeiten unter dem neuen Namen Maonäer westlich von Petra sich ausgebreitet hatte; auch die Worte Jos. 13,4 sind hiefür.

Nach der Einwanderung muss sich das Volk erst in die 4 Hauptäste der Gebirger, Thalbewohner, Niederländer und Städter getheilt haben [1]): worüber Jahrhunderte hingehen konnten. Aber es ist bezeichnend, dass dies frühgebildete Volk sich immer weiter in unendliche Spaltungen theilte, indem jede etwas bedeutende Stadt ihre Selbständigkeit und als Zeichen davon ihren König zu besizen stolz genug war, Bündnisse aber nur vorübergehend das Zerstreute verbanden: die 11 Namen von Kindern Kanáan's, welche das B. d. Urspp. zusammenstellt, bezeichnen sichtbar nur die geschichtlichen Hauptgruppen, die sich in dem unendlich zersplitterten Ganzen noch wahrnehmen liefsen, indem bei den Kriegen mit Israel keineswegs alle die einzelnen Reiche der Amoräer oder Chittäer und anderer ein geschlossenes Ganzes bilden. Dazu kommt, dass mit dieser Zersplitterung der Völkerschaften und Reiche auch die ganze Lebensweise und Verfassung der einzelnen immer verschiedener werden musste; was wir in einem besondern Falle noch näher angeben können. Die *Chivväer*, den deutschen freien Reichsstädtern nicht unähnlich, müssen nämlich früh zu einer reinen Gemeine-Verfassung ohne König übergegangen seyn: so erscheinen die ebenso erfinderischen als furchtsamen Gibeonäer in der sehr klaren Schilderung des B. der Urspp., ihre Aeltesten und ihre Bürger entscheiden alles [2]), auch in dem alten Verzeichnisse der 31 besiegten kanáanäischen Könige Jos. 12, 9—24 findet sich kein König Gibeon's; und doch ist Gibeon eine mächtige Stadt, mit drei zu ihrer Landschaft gehörigen Städten [3])

---

1) wie die Einwohner von Sûdân sich in بلدي Städter, بدوي Bewohner der Ebenen und جبلي Gebirger theilen, s. Allg. Zeit. 1839. 22 Jun. p. 1337. 2) Jos. 9, 11.

3) Kefira, Beéroth und Qirjath-Jearîm, Jos. 9, 17.

zugleich über Krieg und Frieden unterhandelnd. Aehnlich haben wir uns gewiss die ruhige gewerbsame Stadt Láisch oder Leshem zu denken, welche ein Theil der Dânäer überrumpelte [1]); und welchen Einfluss solche Vorgänge auf Israel haben mussten als dieses fest im Lande ansäfsig geworden, wird unten in der Geschichte der Richter erwähnt werden.

Welche hohe Bildung dies Volk in uralter Zeit erworben hatte, bezeugt die ganze folgende Geschichte, auch wo das Schicksal ihnen ungünstig war [2]): landeinwärts, wo das Volk vor Israels frischer Heldenmacht erlag, rächte sich der Geist der Unterjochten dadurch, dass vieles von ihrer Bildung und ihrem gesammten Leben in die Sieger überging, wie unten erläutert wird; seewärts aber was sie unter dem Namen der Phöniken geleistet, ist weltbekannt. Dass die Bestimmung und Begrenzung alles menschlichen Handelns, die Religion, in den frühesten Zeiten da sie selbst etwa neu im Lande waren und die Ureinwohner kaum unterworfen hatten, noch lauterer bei ihnen sich erhalten hatte, sodass selbst ein Abraham von einem ihrer Priester-Könige sich segnen liefs, dürfen wir aus der oft-erwähnten Urkunde Gen. c. 14 mit Recht schliefsen. In der mosaischen Zeit aber hatte das rührige gewandte Volk sichtbar schon eine gewisse Ueberreife in dem schönen Lande erreicht, wohl nicht ohne die Nachwirkung jener endlosen Zersplitterung worin es sich gefiel und wonach jede winzige Stadt sich selbst ihre Geseze auch die schlechtesten zurechtmachen konnte: dass damals ein Heer sittlicher Verkehrtheiten und unnatürlicher

1) Richt. 18, 7. 10. 27 f. Jos. 19, 47: die Stadt hatte nur *wie* sidonische Sitten, gehörte also keineswegs zu den Sidoniern; wir müssen sie daher als eine chivväische denken.

2) ob die vormosaischen Kanáanäer indessen schon eine *Universitäts-stadt* hatten (etwa wie später Byblos in der Hinsicht berühmt war, Hezeq. 27, 8), wäre wohl besser zu beweisen als mit Bochart und einigen Neuern aus dem blofsen vieldeutigen Namen einer Stadt im Gebirge Juda's: קִרְיַת סֵפֶר »Buchstadt« Richt. 1, 11 f. Jos. 15, 15 f., womit קִרְיַת סַנָּה v. 49 wechselt, welchen Namen man dann nach dem arab. Worte *sunna* als »Gesezesstadt« erklärt; die LXX sezen für beide Namen *πόλις γραμμάτων*.

Laster unter ihnen sein Haupt erhoben, melden die ältesten Nachrichten [1]), undauch die dichteren Bilder davon, welche die spätere Sage bei Gelegenheit der Schilderung des Unterganges Sodóm's entwirft [2]), müssen eine solche Veranlassung haben, und sind insofern nicht ohne geschichtliche Wahrheit. So mufste denn das Uebel der israelitischen Eroberung, durch diese sittliche Versumpfung und jene volkliche Zersplitterung ermöchlicht, bei allem Jammer den sie über das Volk brachte, ihm dennoch zu einem guten Läuterungsmittel werden, indem alle seine besseren Bestandtheile, welche landeinwärts nicht mehr gedeihen konnten, sich am nördlichen Meere zu einem neuen kräftigern Leben sammelten, und nun erst die Reste des wiedergebornen Volkes zu weltgeschichtlicher Bedeutung sich erhoben.

2. Waren die Kanáanäer Einwanderer, so waren sie doch schon in so ferner Urzeit eingedrungen, dass das B. d. Urspp. nichts näheres darüber bestimmt. Ganz anders verhält es sich mit den *Philistäern*, welche in bedeutend späterer Zeit in das Land gekommen seyn müssen, weil sich noch das deutlichste Andenken an ihre Einwanderung erhalten hat. Dies ergibt sich imallgemeinen ganz sicher aus den Stellen Gen. 10, 14 (1 Chr. 1, 12). Amos 9, 7. Deut. 2, 23: aber imeinzelnen liegt hier manches dunkle und schwerer zu erkennende vor.

Wir kennen aus Deut. 2, 23 noch den Namen der Ureinwohner des südwestlichen Winkels des Jordanlandes: zuerst wohnten dort die Ἀvväer bis Gaza d. i. bis zur ägyptischen Grenze, jedoch nicht in festen Städten, sondern, wie ausdrücklich hinzugesezt wird, in Dörfern, also als Ackerbauer; sie wurden von den aus Kaftor kommenden Philistäern verdrängt. Da nun diesen nichts so eigenthümlich ist, als das Wohnen in

---

1) wie Lev. 18, 3—30, worüber unten.

2) über die Stellen Gen. 13, 13. c. 18 f. ist oben S. 134 und sonst geredet. Wenn es nach Gen. 14 unbestimmt bleibt, ob sie Ureinwohner oder Kanáanäer waren, so wird lezteres durch die Art des Ausdrucks Gen. 10, 20 entschieden angedeutet; und wir haben keine Ursache daran zu zweifeln.

festen See- und Küstenstädten: so folgt daraus, dass die Ureinwohner einer ganz andern Lebensweise folgten, und vielmehr mit den landeinwärts wohnenden Völkern verwandte Sitten hatten. Auch von den Philistäern, wie es in jener Stelle heifst, vernichtet und verdrängt, können sie doch nicht sogleich gänzlich aufgerieben seyn: wir sehen aus Jos. 13, 3, dass sie längere Zeit noch neben den 5 herrschenden Philistäer-Städten eine gewisse Selbständigkeit behaupteten, gewifs als zur Hörigkeit unterworfene Landschäfter; wiedenn solche allgemeine Ausdrücke der Erzählung vom Vernichten und Vertreiben eines Volkes durch ein neues siegreich eindringendes nie ohne weiteres so buchstäblich zu nehmen sind, alsob an gar keine Ueberbleibsel der Besiegten, und zwar zunächst in der Art der Hörigkeit, weiter zu denken wäre.

Das Land wird demnach anfangs von diesen seinen Bewohnern ʿAvvîm genannt seyn: es entsteht aber nun desto mehr die Frage, wann die Philistäer eingedrungen seien, von welchen das Land schon zur Zeit der Richter beständig seinen Namen trägt. Hier nun haben wir die abgerissene und kurze Art sehr zu bedauern, in welcher uns die Nachrichten der Alten über die Wanderung der Philistäer zugekommen sind: denn ohnezweifel wufsten die Alten, jenen zuvorerwähnten Stellen zufolge, über diese und andere Völker-Wanderungen, welche nicht zu weit in das damalige Alterthum zurückgingen, noch viel mehr als die nur beiläufigen Worte solcher Stellen aussagen. Wir müssen daher zugleich auf alle übrigen Spuren von Ueberlieferung achten, um hierin zu einiger Gewissheit zu gelangen.

Dass die Philistäer schon in erzväterischer Zeit das Land besezt hätten, könnte man aus einigen Ausdrücken schliefsen, welche in den jezigen Erzählungen über die Urzeiten vorkommen. Allein diese Ausdrücke beschreiben nichts dem Volke, wie wir es sonst kennen, eigenthümliches; und stammen allen Spuren nach erst von des dritten oder vierten Erzählers Hand [1]),

1) Der König Gerâr's Abimélekh wird weder Gen. c. 20 noch c. 21, 22—34 König der Philistäer genannt, sondern c. 26; hier also

blofs um das südwestliche Land und Volk mit dem später gewöhnlichen Namen zu bezeichnen. Aus solchen Sprachfarben allein, welche diese Späteren oft in die Schilderung der erzväterischen Sagen einmischen, läfst sich hier nichts sicher schliefsen.

Dass sie aber wenigstens bei dem Auszuge Israels aus Aegypten bereits ganz fest auf dieser Küste siedelten, könnte man mit vielem Scheine aus den Worten des ältesten Erzählers Ex. 13, 17 f. schliefsen, wo er sagt »Israel sei deswegen von Aegypten aus nicht den nähern Weg gegen das Land der Philistäer hin geleitet, damit es nicht beim Anblicke von Feinden bereuete Aegypten verlassen zu haben« [1]). Also, könnte man schliessen, wohnten damals die Philistäer schon dort als dasselbe streitbare kampflustige Volk wie wir sie späterhin kennen; und Israel fürchtete sich blofs vor ihnen sosehr. Allein wir werden unten sehen, dass es bei dieser Stelle garnicht auf einen solchen Unterschied von mehr oder weniger streitbaren Feinden, Philistäer oder Kanáanäer, sondern auf den von Feind und Freund überhaupt ankommt; denn wo Israel auch Kanáan angreifen mochte, zu streiten hatte es immer. Das Land der Philistäer steht also auch hier rein um die Gegend anzudeuten, wo zur Zeit dieses Erzählers die Philistäer bereits wohnten. Vielmehr finden sich Gründe gegen die Ansicht alsob die Philistäer zur Zeit der Eroberung Kanáan's schon einen Theil des Landes besessen hätten. Bei allen Darstellungen der wirklichen Angriffe auf das Land und der Eroberungen einzelner Theile desselben ist nirgends von den Philistäern die Rede, welches unbegreiflich wäre, wenn diese damals schon einen Theil des Landes besessen hätten. Nach der Richt. 1, 18 erhaltenen Nachricht,

---

in dem überhaupt stärker umgearbeiteten c. 26 muss schon deswegen eine spätere Hand das veränderte Wort eingeführt haben. Sonst findet sich der Ausdruck nur für das Land 21, 32 und für das hier wohnende Volk c. 26.

1) um nicht auf das alte Pascha-Lied Ex. 15, 14 Rücksicht zu nehmen, welches auch nach andern Gründen erst in Kanáan diese Gestalt erhalten hat.

worüber unten weiter zu verhandeln, eroberte Israel sogar in der ersten Zeit des Einfalles die drei Städte Gaza Ashqalon und ʿEqron, die es freilich nicht lange behauptet haben kann. Aber, obwohl diese bald wieder verloren gingen, wurde doch fortwährend das ganze Land bis an die ägyptische Grenze von ihnen als ihr Besiz angesprochen: wie die Kanáanäer nach den sichersten Erinnerungen einst bis dahin geherrscht hatten [1]), und wie auch in den spätesten Zeiten noch der Name Kanáan das ganze grofse Land bis Aegypten hin, auch das philistäische Gebiet umfafst [2]), so sollten die 5 philistäischen Hauptstädte noch immer als zu Kanáan gehörig und daher als eigentlich Israel'n unterworfen betrachtet werden [3]). Auch brauchen wir garnicht anzunehmen, dass diese 5 Hauptstädte Gaza, Ashdod, Ashqalon, Gath und ʿEqron (wie sie Jos. 13, 3 aufgezählt werden) erst von den Philistäern erbaut wurden, da der Name *Gath* vielmehr auch sonst im Lande solche echtkanáanäische Städte bezeichnet, welche die Philistäer nicht gegründet haben können [4]).

Demnach wären die Philistäer erst nach der israelitischen Eroberung an diese Küste als glückliche Eroberer und völlige Besieger der Ureinwohner gekommen; wirklich erscheinen sie als thätige Spieler auf dem grofsen Schauplaze der Landesgeschichte erst etwa in der zweiten Hälfte der Zeiten der Richter, entwickeln aber da eine so jugendlich-frische und aller Nöthe ungeachtet Jahrhunderte lang so ungebrochene Volkskraft, dass man auch daran sehr klar merkt, wie sie im geraden Gegensaze zu den Kanáanäern damals vielmehr ein noch sehr unverdorbenes und ungeschwächtes Volk waren.

Ergibt sich nun schon aus den Spuren ihrer Anwesenheit und Thätigkeit im Lande, dass sie nicht vor der ersten Hälfte der Richterzeit angesiedelt seyn können, wie sie dann in der

---

1) »bis Gaza« Gen. 10, 19.

2) Ssef. 2, 5; es versteht sich, dass der allgemeine Name Kanáan dann durch einen Zusaz näher zu bestimmen ist.

3) dies ist der Sinn der Stelle Jos. 13, 3.

4) besonders Gath-Chéfer im Stamme Zebulon.

zweiten sogar das herrschende Volk des ganzen Landes werden wollen: so kommen wir auf denselben Schluſs, wenn wir sie nach ihrem Vaterlande betrachten, aus welchem sie einwanderten. Nach allgemeiner Ueberlieferung [1]) zogen sie von Kaftor aus: und dass unter diesem dunkeln Namen die Insel Kreta ganz oder theilweise gemeint sei, wird gewiss sobald man bemerkt, dass sie auch Kreten genannt werden, im dichterischen Wechsel Ssef. 2, 5. Hezeq. 25, 16, oder bisweilen sonst bloſs nach mundartiger Verschiedenheit 1 Sam. 30, 14 (im Munde eines der weder Israelit noch Philistäer ist); insbesondere werden sie, wo von den Miethsoldaten der Könige seit David die Rede ist, zugleich mit den Philistäern genannt [2]). Wenn es nun von den Philistäern heiſst, sie seien von diesem Kaftor ausgegangen, so können wir annehmen, sie hätten diesen Namen schon auf Kreta geführt: und wirklich zeigen einige Eigennamen von Städten [3]), dass einst ein Volk dieses Namens auf ihm

1) Gen. 10, 14 nehmen schon *Vater* und *Tuch* mit Recht eine Versezung der Worte an.

2) in der bekannten, von Luther beibehaltenen Verbindung *Krethi und Plethi;* dass in dieser פְּלֶתִי des bloſsen Gleichlauts wegen aus פלשתי verkürzt sei, ist meines Wissens zuerst in der Krit. Gr. S. 297 behauptet.

3) τὰ *Φάλαρα* bei Strabo 10, 4 im Anfange; ἡ *Φαλασάρνη* ebendas. in der Mitte; von lezterm unterscheidet Steph. Byzant. ferner ganz bestimmt *Φάλαννα* und von diesem wieder *Φαλινναία* als zwei Städte Kreta's. Solche Spuren reichen hin, solange man einen Eigennamen nicht aus der Landessprache selbst genau nach seiner Bedeutung erklären kann. Die LXX übersezten das Wort zuerst, im Pentateuche und Buch Josua, durch *Φυλιστιείμ*, die hebräische Aussprache rein beibehaltend, obwohl aus Herod. 1, 105. 7, 89 erhellt, dass der Name des Landes unter der Aussprache Palästina längst in Aegypten (denn woher hätte ihn sonst Herodot?) herrschend war; in den später übersezten andern Büchern geben sie den Namen merkwürdigerweise durch *Ἀλλόφυλοι*, d. h. Barbaren, Fremde, vielleicht nur durch eine leichte fast spielende Umbildung aus jenem *Φυλιστιείμ*, veranlasst durch die alte, auch nach dem Exil nicht absterbende Abneigung gegen das Volk; wenn Neuere darin an das äthiop. Wort *Falasa* (d. i. wandern) erinnernd eine Worterklärung finden wollen, so sind sie wohl klüger als diese Uebersezer waren.

gewohnt haben kann, von dem die spätern Griechen nichts mehr wufsten, weil seit jenen Urzeiten, wie Homer sagt [1]), die verschiedensten Völker sich in Kreta kreuzten, aber so, dass doch die griechischen Stoffe allmählig obsiegten. Sie waren dazu in Kreta gewiss nur ein kleineres Volk gewesen, da das Land Kaftor aus dem sie zogen, und wovon sie selbst Deut. 2, 23. Jer. 47, 4 auch Kaftoräer heifsen, gröfser gewesen seyn mufs als ihr Gebiet; dieses Kaftor aber können wir kaum mit einem andern Theile von Kreta vergleichen, als mit dem von den Griechen so genannten Kydonien, da der Name einige Aehnlichkeit bietet [2]), und die Kydonen zwar nicht Ureinwohner in Kreta (*Ἐτεοκρῆτες*) aberauch nicht griechischen Stammes waren [3]). Dass sie nach der S. 278 gegebenen Andeutung selbst erst aus dem Jordanlande nach Kreta gekommen waren, dafür spricht ihr Fluss *Ἰαρδανος* Od. 3, 292: ein Name der auch in Lydien wiederkehrte Herod. 1, 7.

Nun wissen wir zwar, welche Ursachen die Philistäer zur Einwanderung auf die Küste, welche ihren Namen verewigen sollte, bewogen haben, aus einfacher Ueberlieferung nicht mehr. Allein die Philistäer, wie wir sie in ihrer neuen Ansiedelung als Herren dieses Theiles Kanáans geschichtlich verfolgen können, zeigen zwei sehr verschiedene Seiten von Thätigkeit und Kraft: und wenn man überall von dem sich entfaltenden deutlichen Leben auf die verborgenern Anfänge zurückschliefsen darf, so wird das auch hier erlaubt seyn. Sie sind einmal höchst kriegerisch und tapfer, nicht nur in Kriegskünsten ungleich mehr als die Israeliten erfahren, sondernauch die ersten Bewohner Kanáans, welche diesen glücklich die Spize bieten und Jahrhunderte lang mit ihnen über die Oberherrschaft des ganzen Landes ringen. Wenn sie aber von dieser Seite den

1) Od. 19, 175. 2) die griechische Abkürzung *Κυδών* aus Kaftór ist nicht viel stärker als die *Κόλχιοι* aus Kaslúch Gen. 10, 14 in einem ganz ähnlichen Falle.

3) Hom. Od. 19, 173 — 77. vgl. Strabo 10, 4. Die Frage aber, wie Kaftór Gen. 10, 14 ein Sohn Aegyptens genannt werden könne, hängt mit der über die Philistäer nicht näher zusammen, sondern müsste aus der ältesten Geschichte Aegyptens beantwortet werden.

Kanáanäern sehr ungleich sind, und auch ihre Sprache obgleich semitisch von der sonst in Kanáan üblichen weit abwich [1]), so gleichen sie den an der Küste siedelnden Kanáanäern umgekehrt darin, dass sie die See- und Küstenstädte zu den Anhaltsorten ihrer Macht nehmen, und in diesen nicht blofs die stärksten Festungen besizen, sondernauch aus ihnen starken überseeischen Verkehr treiben; wie denn die Gröfse und Macht ihrer Städte sich nur aus ihren blühenden Gewerben und Handelskünsten erklärt [2]). Solche starke Gegensäze der Lebensweise sind bei einem einfachen kleinen Volke und in so alter Zeit undenkbar: die von den Philistäern vertriebenen Avväer waren Ackerbauer und unkriegerisch; die Israeliten waren kriegerisch und ackerbauend, denn dies beides zusammen ist sehr wohl gedenkbar; die Kanáanäer, welche bereits durch Gewerbe und Handel blüheten, waren aber keineswegs an sich kriegliebend und hartnäckig widerstehend, wie dies sogar später unter weit gröfsern Verhältnissen auch die Carthager nicht waren sobald die Hülfe oder das Glück der Miethsoldaten sie verliefs. Werden wir nun schon hiedurch darauf hingeführt, in den 5 philistäischen kleinen Reichen, welche sich festsezten und Jahrhunderte lang in Blüthe behaupteten, den Zusammenfluss sehr verschiedener Volks- und Bildungsstoffe zu erwarten: so ergibt sich, wie dieser möglich war, aus der geschichtlichen Betrachtung der hier obwaltenden Verhältnisse im Grofsen von selbst. Wir dürfen nach S. 290 f. annehmen, dass zur Zeit der Eroberung Kanáans durch Israel die Hauptstädte bereits von handeltreibenden Kanáanäern besezt waren, während die ʿAvväer sich noch unabhängiger hielten: von Israel stark bedrängt und theil-

1) ein echtphilistäisches Wort ist gewifs סֶרֶן, denn so heifsen ihre 5 Fürsten: dies nun wechselt zwar mit dem gleichbedeutenden hebräischen שַׂר 1 Sam. 6, 4. 16 f. vgl. mit 18, 30. 29, 2 — 19, und stammt gewifs von derselben Wurzel, als verkürzt aus *sarrân:* aber welche grofse Verkürzung in der dazu ganz eigenthümlichen Bildung!

2) Asqalon hatte starke Verbindungen mit Cypern, und besafs den ältesten und reichsten Tempel der *Οὐρανία Ἀφροδίτη* Herod, 1, 105; Gaza nennt Strabo 16, 2 *ἔνδοξός ποτε*; von glänzenden Trümmern dieser Städte reden Schriftsteller des Mittelalters sowie Neuere.

weise schon erobert, mochten sie daher, vonwo allein ihnen Hülfe kommen konnte, von den meerbewohnenden Semiten, z. B. in Kreta, einen Beistand suchen, der auch in spätern Zeiten von derselben Gegend aus oft gesucht wurde. Wir finden nämlich die Kreten und die mit ihnen schon dem Namen nach verwandten Karen [1]) von den asiatischen und africanischen Reichen sehr oft als tapfere Kriegsvölker und Leibwachen in Sold genommen, da ihre ausnehmende Tauglichkeit für solche Dienste sowie ihre Lust dazu überall bekannt seyn musste [2]); und selbst David bildete aus den sog. Krethi und Plethi seine Leibwache. Ging nun aber einmal ein starker Zug solcher Beschäftigung suchender Kriegsmannen nach jenen Küstenstädten hin, so mochte leicht auch ein ganzes kleines Volk aus Kreta, die Philistäer, eine stärkere Wanderung dahin unternehmen und sich selbst zu Herren des ganzen Küstenstriches machen, den Handel und die Gewerbe welche schon da waren schüzend, die ʿAvväer als Landschäfter unterwerfend; und vielleicht trieb sie zugleich eine Landesnoth in dem vielgetheilten Kreta, etwa während der inneren Kämpfe der verschiedenen Völkerschaften der Insel zur Zeit des ein gröfseres geordnetes Reich schaffenden sagenhaften Minos [3]), ihr Heil im Auswandern zu suchen. Gewiss ist, dass die Ueberbleibsel der Refaäer mit ihnen sich mischten und gegen Israel gemeinsame Sache machten (S. 278); dass die Amoräer in den Zeiten der Richter mit ihnen gegen Israel fochten [4]); dass die Hülfe ihrer Kriegsmannen noch in viel spätern Zeiten von den Sidoniern gesucht wurde [5]): während der König der Asqalonier, welcher ein Jahr vor Troja's Falle die Sidonier

---

1) von ihrer wirklichen Verwandtschaft zeugen Herod. 1, 171—73. Thukyd. 1, 8. Strabo 14, 2; auch im A. T. wechselt הַכְּרִי 2 Kön. 11, 4. 19 mit dem oben bezeichneten כְּרֵתִי als Name für die Leibwache.

2) so dienen die Kreten schon bei Homer, aus spätern Zeiten vgl. Herod. 2, 152.

3) nach Steph. Byz. unter *Γάζα* hiefs diese Stadt einst *Μινῴα*, als hätte Minos selbst mit Aeakos und Rhadamanthys sie gegründet.

4) Dies ist der Sinn der Stelle 1 Sam. 7, 14; vgl. unten.

5) Jer. 47, 5.

bezwungen und zur Gründung von Tyrus bewogen haben soll [1]), sehr wohl ein philistäischer gewesen seyn kann.

Obgleich endlich von Israel auf den schmalen Küstenstrich für immer zurückgeworfen, blieben sie wegen ihrer festen und streitbaren Städte an der Grenze von Africa den Aegyptern doch immer so wichtig, dass diese das ganze Land Kanáan lieber nach ihnen Palästina nannten; welcher Name dann durch die hellenische Bildung nach Alexander überall herrschend wurde und den älteren Namen Kanáan völlig verdrängte.

3. Dazu kam noch der Andrang *arabischer* Stämme theils von Süden theils von Osten her, welcher bereits in der vormosaischen Zeit ebenso stark gewesen seyn mufs, wie wir ihn im Zeitalter der Richter und späterhin bald stärker bald schwächer wiederkehren sehen. Keiner dieser Angriffe der Zeltvölker hat gegen die längst im Lande siedelnden Hausvölker einen dauerndern und stärkern Erfolg gehabt; erst Muhammed's neuer Geist musste hinzukommen, um aus ihnen etwas gröfseres zu machen als Beutezüge mit theilweiser Ansiedelung: dennoch haben sie zeitweise so stark auf das Land eingewirkt und zerstreut so manche Reste ihres Daseyns hinterlassen, dass wir die vormosaischen hier kurz übersehen müssen.

Die *ʿAmaleqäer* müssen in der Urzeit einer der stärksten und streitbarsten Wanderstämme des nordwestlichen Arabiens gewesen seyn, welcher wiederholt von Süden aus in Kanáan einzudringen und dort anzusiedeln suchte; und wenn sie in der Völker-Uebersicht Gen. c. 10 übergangen werden, so folgt daraus schwerlich etwas anderes, als dass sie zur Zeit des B. d. Urspp. schon ihre alte Bedeutsamkeit verloren hatten. Sie hatten nach Gen. 14, 7 [2]) in der frühesten uns bekannten Urzeit den ganzen Strich südlich von Kanáan bis nach Aegypten hin inne, und waren einmal bis mitten in Kanáan vorgedrungen, wo man noch später ein *ʿAmaleqäer-Gebirge* im Stamme Efráim von ihnen benannte [3]); vielleicht als Rest dieser einstigen

1) Justinus 18, 3, 5. 2) vgl. 1 Sam. 27, 8.

3) der vollere Name des Gebirges findet sich Richt. 12, 15, der kürzere ʿAmaleq in dichterischer Rede Richt. 5, 14; und es erhellt aus

Eroberung besafsen sie noch zu Mose's Zeit manche Plätze im tiefen Süden, die sie im Vereine mit Kanáanäern gegen Israel tapfer vertheidigten [1]) und traten überhaupt dem aus Aegypten wandernden Volke wiederholt so bitter und so recht nach Art von Beduinen entgegen, den Zug unterwegs beunruhigend und die nachzügelnden Müden und Schwachen abschneidend [2]), dass man wohl begreift, wie sich ein Jahrhunderte lang anhaltender tiefer Volkshafs zwischen ʿAmaleq und Israel festsetzen konnte: es war die Feindschaft zweier Nebenbuhler um einen schönen Besiz, welchen der eine schon einst besessen und zumtheile noch besafs, der andere den ersten verdrängend erst erwerben und behaupten wollte, verbunden mit der steten Abneigung zwischen Wanderstämmen und Ansiedelungsvölkern, zu welchen leztern Israel schon damals gehörte. Ex. 17, 16 hat sich noch ein kurzer Spruch aus jener Urzeit erhalten, welcher stark genug merken läfst, wie weit diese Abneigung in Israel sich damals ausgebildet hatte; Mose soll ausgerufen haben:

Ja, die Hand zum Throne Jah's: [3])
Krieg hat Jahve gegen ʿAmaleq
von Geschlecht zu Geschlecht!

Und wirklich mufs der mit solchen Worten glühenden

---

beiden Stellen, dass damit eine weitere Gegend, etwa die Mitte der festesten Gebirge Efráim's, gemeint seyn mufste, wo früher ʿAmaleq, später Efráim am dichtesten wohnte und seine Stammesversammlungen hielt. — Uebrigens verliert sich sichtbar der Name ʿAmaleq später und kommt seltener (S. 131 f.) vor. Merkwürdiger Weise aber finden die LXX in dem Könige von Maʿakha 2 Sam. 10, 6. 8 einen König Amaleq's, woraus folgen würde, dass auch im Nordosten des Landes ein Rest dieses Volkes sich bis in Davids Zeiten hielt.

1) B. d. Urspp. Nu 13, 29. 14, 43. 45.

2) die deutlichere und insofern gewifs ältere Ueberlieferung darüber findet sich Deut. 25, 17 f.; auf seine Art behandelt die Erinnerung der vierte Erzähler Ex. 17, 8—16.

3) d. i. ich schwöre, die Hand zum Himmel, Gen. 14, 22. Dass dieser Spruch uralt sei, ergibt sich auch aus seiner sehr abweichenden Sprache: die Redensart mit der Hand findet sich nur hier, und כֵּס, welches mundartig für כִּסֵּא stehen mufs, ist ebenso eigenthümlich.

Zornes von Israel gelobte ewige Krieg gegen ʿAmaleq und seine Götter viel zur allmähligen Auflösung und Vertilgung dieses einst so mächtigen Volkes beigetragen haben. Den Anfang dieser Auflösung können wir schon in vormosaischer Zeit erblicken. Wir haben einmal die wichtige Nachricht, dass die Gen. 15, 19 genannten *Qänäer*, von welchen viele mit Israel nach Kanáan zogen, ursprünglich einen kleineren Stamm von ʿAmaleq bildeten [1]), der aber einem grofsen Theile nach sich zu Mose's Zeit von ihm trennte und an Israel anschloss: doch ist dies mit der Geschichte Israels unter Mose zu eng verknüpft, als dass an dieser Stelle darüber die Rede seyn könnte. — Zweitens mufs es sich allen Spuren nach ähnlich mit den Gen. 15, 19 ihnen zunächst aufgeführten *Qenizzäern* verhalten haben. Von diesen wohnte ein Theil zur Zeit der Eroberung Kanáan's durch Israel zerstreut im südlichsten Lande, gewiss in einigen herrschenden Geschlechtern; wenn nämlich ʿOthniel, Kaleb's jüngerer Bruder und zugleich sein Tochtermann, ein Sohn Qenaz's genannt wird [2]), Kaleb selbst aber der Sohn Jefunne's den Zunamen der Qenizzäer trägt [3]): so kann das, da die ursprüngliche Bedeutung der Qenizzäer feststeht, offenbar nichts anderes aussagen, als dass Kaleb mit seinem Anhange sich mit den im südlichen Kanáan ansäfsigen Qenizzäern verbündet habe und von diesen als ihr gleichberechtigter Stammesgenosse anerkannt sei, wie dies unten weiter erläutert werden wird; mufsten dann später diese Qenizzäer in das Abhängigkeits-Verhältniss zu seinen Nachkommen treten, so konnte Qenaz auch sein Enkel heifsen [4]). Ein anderer Theil aber wohnte in Edóm, und erscheint dort als einer der Enkel Esau's durch Elifaz [5]); er war also dort mit Aufopferung voller Selbständigkeit in den Verband des Reiches der Idumäer getreten, ebenso wie jene Kaleb-Verbündeten in das der Israeliten. Indem nun auch ʿAmaleq dicht neben Qenaz als ein Enkel Edom's durch Elifaz,

---

1) 1 Sam. 15, 6. 2) Richt. 1, 13. 3, 9. Jos. 15, 17. 1 Chron. 4, 13. 3) im B. d. Urspp. Num. 32, 12. Jos. 14, 6. 14 vgl. v. 13. 4) wie 1 Chr. 4, 15 steht, unstreitig nach den alten echten Quellen. 5) im B. d. Urspp. Gen. 36, 11. 15. 42.

aber vermittelst eines Hebsweibes, also als untergeordneter oder höriger Genosse des Reiches, erscheint [1]), ist klar dass Edom zwar sich kein Bedenken machte ʿAmaleqäer in seinen Reichsverband aufzunehmen, was Israel schwerer that, die Qenizzäer aber sich früher von den Amaleqäern losgesagt hatten und bei Edom wie bei Israel höher in Ansehen standen als diese.

In den nachmosaischen Zeiten finden wir die ʿAmaleqäer nirgends mehr als ein grofses Volk ganz selbständig handeln; zwar ihre Feindschaft gegen Israel bleibt sich gleich, aber sie reihen sich mehr nur als Plünderer [2]) an andere Völker welche von Südosten aus in das Land eindringen, und müssen dafür wiederholt die Rache Israels fühlen [3]). Nach den scharfen Züchtigungen die ihnen Saul und David zukommen liefsen [4]), verschwinden sie fast aus der Geschichte; zuletzt wird ihrer um die Mitte des achten Jahrh. (S. 131 f.) und noch einmal gegen Ende dieses Jahrhunderts gedacht, als 500 vom Stamme Simeon wie in Erinnerung alter Volksfeindschaft »den Rest der Entflohenen ʿAmaleq's« gleichsam als ihre alte Beute mitten im Gebirge Idumäa's aufsuchten und im Gebiete der Besiegten sich niederliefsen [5]).

Dies Verhältniss des einst weitverbreiteten mächtigen Volkes nach den Aussagen des A. B. ist wohl zu beachten, wenn man die spätern arabischen Nachrichten über dasselbe richtig beurtheilen will [6]).

---

1) ebendaselbst Gen. 36, 12. 16; merkwürdigerweise fehlt er aber v. 40—43, obwohl sich die Ursache erklären läfst: verhält es sich nämlich mit v. 40—43, sowie oben S. 89 angenommen ist, so versteht man wie die Hebräer als Oberherrn ʿAmaleq auch hier nicht anerkennen mochten. 2) wie es ausdrücklich heisst 1 Sam. 14, 48.

3) Richt. 3, 13. 6, 3. 33 vgl. 10, 12 und oben S. 131 f.

4) 1 Sam. 14, 48. c. 15. 27, 8; vgl. 30, 13. 2 Sam. 1, 8.

5) 1 Chr. 4, 42 f. Denn dass der Dichter von Ps. 83 sie noch einmal unter vielen andern Völkern nennt, mit denen Israel seit alten Tagen zu kämpfen hatte, hat schwerlich mehr geschichtliche Bedeutung als wenn im B. Esther Haman ein Agagäer d. i. nach 1 Sam. 15 ein Haupt der Urfeinde (der Amaleqäer) genannt wird.

6) unter den vielen Nachrichten dieser Art ist zwar manches was

Wie die Amaleqäer von Süden, so drangen die Gen. 15, 19 weiter genannten *Qadmonäer* von Osten her in das Land. Diese sind nämlich unstreitig, wie der Name aussagt, die Ostländer, die Sarazenen, sonst *B'nä-Qédem* d. i. die Söhne des Ostens genannt; ein Name der sich durch den Sprachgebrauch nur auf die im nächsten Osten von Palästina d. i. zwischen Palästina und dem Eufrat wohnenden arabischen Völkerschaften erstreckt. Unter ihnen sind besonders nur die Midjanäer als mächtiges eroberungssüchtiges Volk geschichtlich berühmt geworden [1]: die übrigen kommen imgrunde nur neben ihnen vor [2]. Jedoch da sie nach dem B. der Urspp. [3] auf Abraham zurückgeführt werden, so gehören sie wesentlich in die Urgeschichte der He-

---

erst durch unvorsichtiges Einmischen der biblischen Erzählungen sich gebildet hat (vgl. Masudi's goldene Wiesen, London 1841, I. S. 76. 93 f. 97 f.), aber keineswegs können sie alle so entstanden seyn. Diese Nachrichten besagen, wenn man auf das Wesentliche sieht, 1) dass *'Amlâq* oder *Amlîq* (beides aus Amlêq erst entstanden) ein sehr altes Volk war, welches zuerst in Jemen wohnte, dann auch über Mekka und Medina bis nach Syrien hin sich ausbreitete und hier mächtige Herrscher hatte (Abulfedâ's vorisl. Annalen S. 16 und 178; das Sprichwort von عمرقوب bei de Sacy's Hariri S. 139 f.); dies kann sich nichtblofs auf Num. 24, 20 stüzen, vielmehr wird 'Amaleq dadurch in éine Reihe mit den Gen. 10, 7 genannten arabischen Völkern gestellt, welche in keiner Verbindung mit Abraham stehen. — 2) dass es einst den Aegyptern Könige gegeben habe, worüber unten bei Josef's Geschichte weiter zu sprechen seyn wird. — 3) dass es noch bis in die Zeiten des Reiches von Alhira mächtige Fürsten hatte, Abulf. S. 122. Namentlich wird in dem alten Werke معجم (Cod. Mediol. Ambros. 100 nach Hammer), welches auch sonst öftere Einbrüche der alten Araber in Syrien und Palästina erwähnt, von mächtigen Königen Amaleq's zur Zeit Nebucadnezar's und von ihrem Einbruche in Syrien gesprochen; ich werde die mir von Lord Munster und Dr. Sprenger bei ihrer Durchreise durch Tübingen im Herbste 1841 gütigst mitgetheilte Stelle darüber unten vollständig geben. Uebrigens ist die Aussprache עֲמָלֵק echthebräisch, nach kl. Gr. §. 68.

1) Num. 25 ff. Richt. 6 — 8.

2) Richt. 6, 3 vgl. Jes. 11, 14. Jer. 49, 28.

3) Gen. 25, 1—6, wo besonders die starke Hervorhebung von קֶדֶם v. 6 zu beachten ist.

bräer, wie die Idumäer Moabäer und Ammonäer, welche in ihrer Nähe oderauch mitten unter ihnen sich niederliefsen; von diesen aber ist jezt im Zusammenhange zu reden der rechte Ort.

III. Von allen diesen Einwanderungen weicht die der *Hebräer*, von denen die Israeliten ursprünglich nur einen sehr kleinen Theil bilden, in den wichtigsten Beziehungen ab. Wir sehen hier ein Volk welches seinen eigenen noch sehr deutlichen Erinnerungen nach aus dem Nordosten her in das Land einwandert, also aus einer Weltgegend her vonwo nach vorgeschichtlichen d. i. sprachlichen und physikalischen Gründen vielleicht auch alle die vorher genannten Völker zulezt gekommen seyn mögen, nur dass wir, soweit wir ihre geschichtlichen Spuren verfolgen können, sie immer schon anderswo angesiedelt oder wandernd erblicken. Von dieser Weltgegend her sehen wir nun in viel spätern Zeiten zwar noch andere Völker vordringen, die Assyrer, Skythen, Türken und Mongolen: aber während diese ihr Vordringen kaum durch etwas anders als durch ein Walten äufserer Machtfülle bezeichnen welche kommt und vergeht ohne durch neue geistige Schöpfungen ihr Daseyn zu bezeugen, geht von dem Urvolke der Hebräer eine Umwälzung in diesen gesegneten Ländern aus, deren Macht nicht nur auf viele Jahrhunderte die früher hier ansäfsigen Völker empfinden, sondern aus welcher auch ein ganz neues geistiges Leben keimt, unddas ein Leben dessen edelste Frucht auch dannnoch bleibt oder vielmehr erst dann recht erkannt und geschäzt wird als das Volk äufserlich untergeht. Wir treten hier in ein neues Gebiet, welches uns alle die vorher beschriebenen Völker nicht ahnen lassen: es ist dasselbe welches den eigentlichen Gegenstand dieses Geschichtswerkes bildet.

Die Erinnerung an diese Einwanderung ist aber, wie sie in den Geschichtsbüchern des mosaisch-gewordenen Volkes vorliegt, so eng mit der Vorgeschichte welche dieses Volk Israel von seinem Urzustande weiss verknüpft, dass sie richtiger bei dieser abgehandelt wird.

Blickte ein altes Volk, nachdem es im grofsen Völkerschauplaze schon einige Rollen gespielt und Ruhm geerntet hatte, auf seine entferntern Urzeiten zurück und suchte nun mit neuer

Lust über diese ein klares Bild sich zu schaffen: so kamen ihm wennauch sehr mannigfache doch immer nur zerstreute und dunkle Erinnerungen entgegen, welche höher hinauf völlig in ein dem bloſsen Gedächtnisse undurchdringliches Dunkel sich verloren. Wie nun aber vonjeher, wo die Erinnerung nicht ausreicht, die Vorstellung eingreift, und wie bei einem einbildungsreichen Volke in der Masse des Ueberlieferten schon immer viel aus reiner Vorstellung und kräftigem Einbildungstriebe Entsprungenes sich vorfindet: so kann diese Mischung zweier an sich sehr verschiedener Stoffe bei einem solchen Volke noch eine geraume Frist weitergehen, auch nachdem es angefangen hat mit jener oben genannten neuen Lust in sein entferntestes Alterthum zurückzuschauen und festere Vorstellungen darüber sich zu bilden; wie dies S. 36 ff. weiter erklärt ist. Diese so gemischten Erinnerungen an seine lezten Anfänge, welche ebendeswegen jedes Volk nach seinem besondern geistigen Zustande eigenthümlich sich gestaltet und bewahrt, nennen wir hier seine Vorgeschichte, und trennen sie damit völlig von der im strengern Sinne so zu nennenden Volksgeschichte. Auch sogleich nach dem bloſsen Anscheine wird man zugeben müssen, dass die eigentliche Volksgeschichte Israels erst mit den 12 Stämmen beginnen könne, und dass was von den Erzvätern und noch höher hinauf erzählt wird in ein wesentlich verschiedenes Gebiet gehöre.

Die Vorgeschichte Israels

1. im Allgemeinen.

Umfasst demnach diese Vorgeschichte theils den geschichtlichen Stoff dessen sich das spätere Volk aus den Urzeiten her noch erinnerte oder welchen es von andern Völkern empfangen in den Kreis seiner Sagen gezogen hatte, theils aber auch das was es über jene Urzeiten und über seinen Zusammenhang mit den übrigen Völkern der Erde mit den ersten Menschen und zulezt mit Gott selbst dachte und ahnete: so ergibt sich leicht, wie sie von den Zeiten an die ich hier die geschichtlichen nenne

aufwärts in mehrere Stufen sich theilt, welche vom Bewusstseyn des Volkes selbst immer genau unterschieden wurden. Auf der untersten Stufe, den geschichtlichen Zeiten zunächst, stehen die Erinnerungen vom ersten Aufenthalte des noch unausgebildeten Volkes in Kanáan, von seiner Einwanderung in dieses Land aus Nordosten her, und von den hohen Gestalten der schon einst auf diesem heiligen Boden wandernden Väter sowohl des Volkes Israel als der übrigen ihm verwandten Hebräer. Das dunkle Andenken an diese Einwanderung, welches der weit nach Südwest vorgeschobene hebräische Volksstamm in sich bewahrte, bildet mit der damit verknüpften Erinnerung an einen ursprünglichen Zusammenhang mit andern nördlich und östlich wohnenden Völkern die Grenzscheide dieser Stufe der Vorgeschichte: aber hinter ihr erhebt sich auf einer entferntern die einem gebildetern Volke unumgängliche Frage, in welchem Zusammenhange es sich nicht blofs mit einigen ihnen verwandten, sondernauch mit allen Völkern der Erde stehend denke; eine Frage deren Beantwortung über aller jezigen Völker geschichtliche Erinnerungen bis in ein Nebel-Gebiet führt, welches nur durch physische Erforschung oder (wiefern diese noch nicht versucht oder vollendet ist) durch die Vorstellung erreicht werden kann, immer indess doch nur die jezigen Völker und Menschen umschliefst. Aber auch über diese Völker und Menschen hinaus reicht noch die Folgerichtigkeit geschichtlicher Fragen und Vorstellungen: und eher kann diese einmal angeregte aufsteigende Bewegung nicht zur Ruhe kommen, als bis auf der dritten und lezten Stufe auch abgesehen von allen jezigen Menschen und Völkern der geschichtlich zu denkende Urzustand der Menschheit und ihr sowie der ganzen übrigen Schöpfung Zusammenhang mit dem Schöpfer in geschichtliche Betrachtung gezogen und darüber eine Wahrheit aufgestellt ist, von welcher wie von einer lezten Ursache aus aller weitere Trieb menschlicher Geschichte d. i. Entwickelung ruhig verfolgt werden kann.

Es sind dies die 3 Stufen von Urgeschichte, welche das B. d. Urspp. durch die Schöpfung, die Entstehung der neuen Menschenwelt nach der grofsen Flut, und die Einwanderung Abrahams als durch die Anfänge ebensovieler grofser Wendungen

oder Epochen unterscheidet und imeinzelnen ebenso einfach als genau jede nach ihrer Art beschreibt, während der vierte Erzähler aus andern Quellen manche ausführlichere oder abweichende Erzählungen hinzusezt. Nehmen wir dazu dass die Tage nach dem Hingange der Welt der Erzväter im B. der Urspp. als die eigentlich geschichtliche Zeit gelten, welche im Verhältniss zu den Urzeiten wenig verändert bis in die Gegenwart des Verfassers dauert: so haben wir hier die vier grofsen Zeitalter, in welche der Verfasser sich das ganze weite Gebiet der Weltgeschichte zerfallend dachte und nach deren Folge er die Anlage seines Geschichtswerkes bestimmte, wie oben S. 95 f. weiter erläutert ist.

Wir müssen hier also unstreitig dieselben vier Weltalter wiedererkennen, von welchen die alten Sagen der Griechen wie der Inder erzählen. Und bedenken wir, dass den Sagen dieser sehr verschiedenen weitvoneinander entlegenen Völker nicht blofs die Vierzahl der Weltalter, sondernauch die ausgebildete Vorstellung eines genau nach vier Stufen fortschreitenden Herabsinkens der Zeiten und Menschen von einem bessern Urzustande eigenthümlich ist: so werden wir nicht zweifeln in ihnen die Spuren einer Ursage zu finden, welche bereits vor der Entstehung solcher Völker als Hebräer Griechen und Inder gegeben war und aus welcher als der gemeinsamen Quelle alle diese schöpften. Und gewiss wurden mit der Sage von den vier immer tiefer sinkenden Weltaltern auch mehrere Einzelnheiten über sie überliefert, z. B. eine Erzählung über die Schöpfung des Sichtbaren nach allen seinen Theilen, eine andere von der grofsen Flut am Ende des ersten Weltalters: denn theils konnte ja die ganze Vorstellung von den 4 Weltaltern nur durch solche nähere Ausführungen über Anfang Verlauf und Wesen jedes dieser Alter eine gewisse Klarheit und Festigkeit erlangen; theils aber kehren die Erzählungen des B. d. Urspp. über die Schöpfung und über die Flut bei Griechen Indern und einigen andern alten Völkern mit solcher Gleichheit in wesentlichen Stücken wieder, dass man auch bei ihnen eine gemeinsame Urquelle annehmen muss.

Vieles von dem was der vierte Erzähler über Dinge der zwei ersten Weltalter den Darstellungen des B. d. Urspp. hin-

zusezt (S. 51), ergibt sich bei näherer Untersuchung als erst durch den lebendigern Verkehr des Volkes mit Fremden seit dem zehnten Jahrh. aus dem östlichern Asien eingewandert, und dann vom Geiste mosaischer Religion so durchdrungen, dass es in dem Kreise altheiliger Sagen seine Stelle finden konnte. Aber ganz anders verhält es sich mit dén Erzählungen des B. d. Urspp., welche ihrem lezten Grunde nach auch bei fremden und weitentlegenen Völkern wiederkehren: ihre Einwanderung lässt sich auf keine Weise darthun oder wahrscheinlich machen; und während sie, obwohl vom Geiste der mosaischen Religion bereits ergriffen, dennoch in jedem Zuge die höchste Einfachheit und reinste Urzeitlichkeit offenbaren, finden wir sie nichtblofs im östlichern Asien, sondernauch im alten Europa wieder. Ihre Quelle muss also über alle Geschichte der damaligen einzelnen Völker hinaus in die uns sonst gänzlich verborgene Urzeit eines unbekannten aber frühgebildeten Volkes zurückgehen, welches sich längst in die damaligen Völker aufgelöst hatte, aber von seinem Urdaseyn noch durch manche wunderbare Ueberbleibsel Kunde gibt. Ein solches Ueberbleibsel der Bildung dieses vorgeschichtlichen Volkes ist die auf einen gemeinsamen Urgrund zurückweisende Sprache der geschichtlichen Völker: und der semitische Sprachstamm hängt mit dem indisch-europäischen wenigstens entfernter zusammen. Ein anderes Ueberbleibsel von ihm sind solche Ursagen: denn wo eine ausgebildete Sprache, da wird auch schon ein Grund von eigenthümlichen Lebenseinrichtungen sowie von Sagen und geschichtlichen Vorstellungen gewesen seyn; und haben die aus ursprünglicher Einheit weit getrennten spätern Völker die wesentlichsten Bestandtheile der ehemaligen Ursprache jedes auf seine Weise und in seiner eigenen Fortbildung sich bewahrt, so ist nicht abzusehen, warum sie nicht ähnlich auch einen gewissen gemeinsamen Boden von Sagen Rechten und Sitten aus derselben Urzeit her beibehalten haben sollten [1]).

---

1) In diesem Sinne habe ich immer, ohne das wirklich verschiedenartige zu vermengen und unstatthaftes anzunehmen, dennoch nichtnur in Sprache, sondernauch in Mythen und Sitten eine gewisse Urähnlich-

Allein vergleichen wir nun diese Ursage über die 4 Weltalter, wie sie bei jedem der erwähnten Völker nach seiner besondern Geschichte und Bildung sehr verschieden gestaltet sich erhalten hat: so kommen wir zu dem Schlusse, dass in der hebräischen Sage ihre Trümmer noch am deutlichsten hervorragen und am leichtesten auf die Urgestalt zurückschliefsen lassen. Denn die griechische Sage gibt schon in ihrer uns bekannten ältesten Auffassung [1]) nur einige obwohl dichterisch sehr schöne doch an geschichtlichem Inhalte und Klange sehr leere Vorstellungen, wobei man nichteinmal mehr begreift warum alle Vergangenheit gerade in 4 Zeitalter getheilt sei: denn dass der Eintheilungsgrund nicht ursprünglich darin liegen könne, dass man nur die 4 Metalle Gold Silber Erz Eisen gekannt und demnach nur gerade 4 diesen entsprechende Weltalter habe festsezen können, leuchtet von selbst ein. Es ist eben nur der Gedanke das immer tiefere Sinken der 4 Weltalter mit 4 an Werth ähnlich herabsinkenden Metallen zu vergleichen der echtgriechische Zusaz: aber dass dieser rein dichterische Gedanke die ganze Vorstellung von den 4 Weltaltern neu beleben und frisch gestalten musste, beweist hinreichend, dass die ursprünglichen nähern Vorstellungen darüber bereits sich verloren hatten. — Viel deutlicher ist die Urgestalt der Sage in der indischen Erzählung wiederzuerkennen, zumal wenn man die höchst vielfachen Spielarten derselben bei verschiedenen Schriftstellern vergleicht und aus allen sich ein Bild des Ursprünglichen entwirft [2]). Manches ist dann darin sogar deutlicher zu erkennen als in der althebräischen, von der uns ja nur im B. der Urspp.

---

keit zwischen allen indogermanischen Völkern für möglich gehalten (vgl. G. G. A. 1831. S. 1012 f.); ähnliches gibt jezt K. O. Müller im Eingange zu seiner griechischen Literaturgeschichte zu.

1) in Hesiod's W. und T. v. 108—199: wenn Hesiod vor dem eisernen Geschlechte noch die Heroen einschiebt, sodass eigentlich 5 Geschlechter entstehen würden, so ist das sicher nur seine Neuerung.

2) eine Menge der ältern indischen Erzählungen gibt sehr kurz Manu 1, 68—86; ausgebildetere und spätere findet man in Wilson's Vishnu-Purâna p. 25—26. 259—271 vgl. p. 622; wenig eigenthümliches gibt das Bhâgavata P. 3, 11, 18 ff.

eine einzelne Ueberlieferung vorliegt, z. B. die Gewissheit, dass man bei der ursprünglichen Auffassung und Feststellung der 4 Alter eigentlich von unten auf d. i. von der Gegenwart nach oben in die immer entferntern Schichte des Alterthums und der Urzeit etwa so zurückblickte wie dies oben S. 302 f. vermuthet ist [1]); ferner der gleichmäfsige Fortschritt der allgemeinen Verhältnisse der Zahl und anderer, in welchem man die 4 Alter sich dachte: denn dass man, wenn überhaupt eine etwas ausgebildete Vorstellung dieser 4 Alter entstehen sollte, dann den sparsamen geschichtlichen Erinnerungen aus der Urzeit durch die Annahme solcher durch 4 Stufen sich fortspinnender allgemeiner Verhältnisse zu Hülfe kommen musste, kann man freilich an sich vermuthen, wird aber erst durch die indischen Sagen augenscheinlich bestätigt [2]). — Die hebräische Sage hat dagegen den hohen Vorzug genauer Unterschiede und fester Grenzen der 4 Alter nach dem innern Wesen eines jeden, sodass man klar einsieht warum gerade 4 Alter angenommen wurden, wie nothwendig jedes unter ihnen von den andern verschieden sei, und wie jedes nur in dieser seiner bestimmten Stellung und Folge Sinn habe. Sie folgen nicht nach dem blofsen Wechsel allgemeiner Verhältnisse auf einander, enthalten nicht blofs ein jedes seinen bestimmten Raum seine Zahlen und seine gröfsere oder geringere Tugend: jedes hat vielmehr eine äufsere Grenze und ein inneres Leben und Wesen für sich,

---

1) der Beweis dafür liegt in dem Namen: *Kali-juga* ist das vierte Alter, die traurige Gegenwart; *Dvâpara-juga* das dritte, hat eigentlich von der Zweizahl, als würde von unten auf gezählt, *Traetâ-juga* das zweite von der Dreiheit den Namen, beide aber enthalten zugleich eine Anspielung auf bestimmtere Verhältnisse, auf die dort anfangende Zweiheit und Ungewissheit des Glaubens, auf die drei heiligen Feuer hier; *Krita-juga* das erste, ist dem Namen nach am dunkelsten.

2) der Fortschritt der 4 Alter ist den angenommenen Zahlen nach genau wie 1, 2, 3, 4: aber von der einfachsten Annahme aus, nämlich dass das Lebensalter der Menschen im ersten Weltalter 400, im zweiten 300, im dritten 200 und im vierten 100 Jahre betrage (Manu 1, 83), werden diese Grundzahlen auf das überschwenglichste vielfach gesteigert, immer jedoch so dass die Grundzahlen durchschimmern.

wonach es nur einmal in dieser bestimmten Art und Weise daseyn kann; und alle umschliefsen zugleich den ganzen Umfang geschichtlicher Erinnerungen. Dadurch insbesondere dass in den nichthebräischen Sagen die grofse Flut aus ihrer ursprünglichen Stelle in der Folge dieser 4 Alter herausgerissen und als ein abgesondertes Ereigniss hingestellt ist, haben sie eine klare Unterscheidung der beiden ersten Weltalter verloren; und dadurch dass die griechische auch in das dritte Alter noch keine der Geschichte sich annähernde namhafte Heldengestalten sezt, kann sie auch die mittlern zwei nicht mehr lebendig genug unterscheiden.

2. Die zwei ersten Alter.

Gehen wir nach diesen allgemeinern Bemerkungen etwas näher in das Einzelne der drei Zeitalter der Vorgeschichte: so sehen wir zunächst, dass die zwei ersten Alter, wie das B. der Urspp. sie einzeln beschreibt, eine gewisse Aehnlichkeit unter sich aufweisen, wodurch sie auch dem folgenden gemeinsam gegenüberstehen. Denn ansich zwar ist jedes unter ihnen vom andern wesentlich genug unterschieden: wie die Menschen von der ersten Schöpfung an waren, aber in diesem Urzustande allmählig sich verschlechterten bis die grofse Flut sie dahinschwemmte, zeigt das erste; wie die neue noch jezt dauernde Menschheit von jener schweren Läuterungs- und Wiedergeburts-Zeit an sich zu den jezigen grofsen weitzerstreuten Völkern ausbildete, zeigt das zweite Weltalter. Aber wirkliche einzelne Männer, welche in diesen beiden Zeitaltern gelebt hätten, konnte die Erzählung zur Zeit als die Vorstellung von den 4 Altern sich festsezte, sichtbar nicht mehr nennen, so wie im folgenden dritten oder vierten Alter; und insofern mussten diese beiden Alter, als nur noch nach den grofsen Ereignissen der Schöpfung und der Flut sowie der Bildung der jezigen Völker denkbar sonst aber sehr leeren Inhalts und eigentlich der Geschichte einzelner Menschen entbehrend, den folgenden beiden, welche so reichen Inhalts werden und genug Erinnerung an einzelne bestimmte Helden der Vorzeit enthalten, gemeinsam gegenüberstehen.

Wiederum aber hatte gewiss vonanfangan ein so leerer Inhalt ganzer Weltalter etwas dem einfachen Gefühle so widerstrebendes [1]), dass die Sage früh darauf kam die vorliegenden Lücken so genügend als möglich auszufüllen; eine fortlaufende Reihe von Menschen und Geschlechtern musste doch (so konnte die Sage mit Recht sich vorstellen) auch damals gelebt und jene weiten Räume eingenommen haben: und war so die Neigung der Sage die Lücken zu ergänzen einmal erregt, so kamen ihr leicht Mittel genug entgegen um ein solches Bedürfniss zu befriedigen. Denn die Sage hat in ihrem unendlichen Stoffe keinen Mangel an Personennamen, welche jene Lücken auszufüllen ganz tauglich sind: Namen welche vonanfangan rein Begriffe ausdrücken um den Urmenschen und ähnliche Anfänger neuer Menschheit oder Volksthümlichkeit, so wie die Alten das Wesen solcher in ihrem Sinne und Gedanken trugen, in der festen Gestalt von Personen zu entwerfen, wie z. B. den Indern Manu d. i. Mann (Mensch) die Person des Urmenschen und des Schöpfers aller übrigen Wesen ist; oder Namen welche ehemals verehrte Götter bedeuten, solche also welche man sich nicht als völlig verschwunden, sondern nur als macht- und leblos in dunkle Fernen entrückt dachte, und die darum die leeren Räume fernster Weltalter zu bevölkern ganz geeignet scheinen mussten; oder endlich überlieferte Namen alten Helden welche im Kreise der lebendigen Volksthümlichkeit keinen rechten Sinn mehr fanden und die man daher leicht in die leeren Räume der Urzeiten zurückschob.

Füllte nun aber die Sage aus solchen Stoffen den Raum eines ganzen Weltalters aus, so konnte sie ferner keine ganz zufällige Menge solcher Personennamen aufgreifen, weil dann deren Zahl keine Grenze gehabt hätte, während bei einer gewissen nothwendigen Fülle doch Grenze und Mass der Zahl zu halten der Begriff eines längst vergangenen Weltalters selbst gebot. Wir finden daher immer runde Zahlen hier angewendet,

1) die indische Sage der Purâna's nennt daher die 7 Rishi's und übrigen nothwendigen Personen nicht nur aller vergangenen 6 Manwantaras (Schöpfungen), sondernauch der 7 künftigen, Vishnu-Pur. p. 259—271

da Namen aus fernster Zeit, die sich leicht verlieren würden, nach S. 32 schon an sich leicht zu einer runden Zahl sich fester zusammenschliefsen. Als solche nun kehren hier immer die Zahlen 7 und 10 wieder: die Inder reden von den 7 Maharshi's (Grofsheiligen) der Urzeit [1]) und von 7 Prag'â-pati's (Urvätern) [2]); und noch etwas mehr als die Sieben- ist die Zehnzahl in den Sagen der alten Völker über die Urzeit so beständig [3]), dass wir nicht umhin können auch diese heilige Zahl von Urvätern für einen Bestandtheil der allen gemeinsamen Ursage zu halten. Und wurde diese Ursage so überliefert, dass man bei der Beschreibung eines solchen Weltalters immer 7 oder 10 Personennamen als seinen Raum ausfüllend anzugeben pflegte: so müssen wir ferner auch hier die besondere Art der hebräischen Sage für die deutlichste und alterthümlichste halten. Denn während die übrigen Sagen solche 7 oder 10 Namen nur überhaupt als die der Urväter an die Spize aller Geschichte stellen oder auf das erste Weltalter beschränken [4]), lässt die hebräische ganz folgerichtig sie in den beiden ersten Altern gleichmäfsig wiederkehren, fasst die Einzelnen in beiden als in ebenmäfsiger Reihe ähnlich wie 10 Glieder eines Herrscherstammes von Vater auf Sohn einander folgend, und bezeichnet dem entsprechend den jedesmaligen Schluss beider, wo die Zeit

---

1) so im Mahâbhârata (Matsjopâkhjânam v. 30) und vielen Purâna's, vergl. Wilson's Vishnu-Pur. p. 23 f. 270 und die Anmerkungen pag. 49 f.

2) der Ausdruck *Prag'âpati* wechselt mit *Maharshi* oft, eigentlich aber ist ein Unterschied zwischen ihnen.

3) bei den Indern als die herrschende Zahl Manu 1, 34 f. Vishnu-Pur. p. 49 f. Bhâgavata-Pur. 3, 12, 21 ff. 20, 9 ff.; bei den Babyloniern die 10 Könige von Aloros bis Xisuthros dem Helden der Flut, Berossos nach Richter's Ausgabe (Lpz. 1825) pag. 52 ff.; bei den Aegyptern die 9 Heroen welche nach Manethon vor Menes herrschten und wofür Andere vielleicht 10 sezten.

4) doch zählen die Inder auch wohl 21 Prag'â-pati, die 7 also nach 3 Zeitaltern verdoppelt (Mahâbhârata 1, 33); und auch die Babylonier scheinen nach wie vor der Flut 10 Geschlechter angenommen zu haben (Berossos bei Richter pag. 58).

in ihrer ruhigen Folge aufhört und im neuen Umschwunge plözlich eine breitere Entwickelung beginnt, wie durch einen Knoten in der einfachen Schnur, nämlich durch drei Söhne welche vom je zehnten Urvater statt eines ausgehen und sich aus der ursprünglichen Einheit trennend die neue Welt jeder in seiner Weise gründen. Hier sehen wir ein ebenso einfach alterthümliches als in sich selbst wohlzusammenhangendes Ganzes von Vorstellungen, wovon die andern Völker nur noch Trümmer erhalten haben: und es kann kein Zweifel obwalten dass wir da die gröfsere Ursprünglichkeit anerkennen müssen wo wir die nothwendige Entfaltung einer Grundvorstellung in ihren Theilen noch unverkürzt und unverwirrt erblicken; dies um so mehr, da sich bald zeigen wird dass der Inhalt dieser Ausfüllung weit in vormosaische Zeiten zurückgeht.

Aber keineswegs zeigt sich bei näherer Untersuchung, dass die Ursage mit diesen runden Zahlen auch bestimmte Personen-Namen so überliefert habe, dass deren Laute in allen Sagen der einzelnen alten Völker wiederkehrten: vielmehr finden wir jedes Volk welches den Grund der Ursage bewahrt bereits auf der Stufe angelangt wo es die Namen für die runde Zahl aus der Erinnerung an sein eigenes Alterthum entnehmen konnte. Eben dies führt nun gerade bei der hebräischen Sage auf einige höchst überraschende Ergebnisse. Untersuchen wir nämlich die 20 Personennamen welche hier zunächst vorliegen, so entdecken wir darin die Reste eines zwar semitisch gefärbten aber dennoch uralten vormosaischen Sagenkreises, und wir gelangen so in ein Gebiet welches uns aufserdem so gut als gänzlich verschwunden ist. Die mosaische Religion hat die ältere Religion mit allen Sagen die sich nicht etwa auf die drei Erzväter bezogen sonst ohne Schonung zerstört; auch hier stehen diese 20 Personennamen gar leer und leblos, kaum dass von einigen etwas farbigeres erzählt wird, und es ist wie ein glücklicher Zufall, dass der vierte Erzähler Gen. c. 4 noch einige vollständigere aber abweichende Sagen aus demselben Gebiete in einem Kreise von 7 Urvätern gerettet hat. Doch sehen wir diese leeren Namen etwas näher an, so lebt uns ein guter Theil urhebräischer Sagengeschichte wie aus Jahrtausende langem Schlafe

wieder auf; und wir gewinnen über Zeiten, von denen irgend etwas näheres zu erkennen leicht verwegen scheinen könnte, noch ein ziemliches Stück sicherer Erkenntniss, welche uns hinreicht um wenigstens eine etwas zuverläfsige Einsicht in den Zustand der ältesten Religion und der frühesten Wohnsize der Hebräer uns zu bilden. Zu dieser Wiederbelebung der 20 Urväter des B. d. Urspp. Gen. c. 5 und 11, 10—26 ist aber auch die abweichende Darstellung des vierten Erzählers über 7 Urväter vor der Flut Gen. c. 4 von grofsem Nuzen, indem wir nun schon durch die vorigen Bemerkungen über die indischen Urväter genug vorbereitet sind in der Zahl 7 nichts als einen alten Wechsel der 10 zu finden.

1. Uebersehen wir die 4 ersten der 10 Urväter vor der Flut zunächst nur nach ihren zumtheile sehr leicht verständlichen Namen: so ergibt sich dass sie imgrunde nichts als den Begriff Mensch und Kind zweimal in dieser Folge geben sollen; denn von dem ersten Namen *Adam* und dem dritten *Enósh* gibt jedermann zu dass sie nichts als Mensch bedeuten; der zweite aber *Sheth* Adams Sohn, welcher eigentlich Sezling oder Keim bedeutet, gibt ebenso wie der vierte *Qainan*, welcher Geschaffenes oder Geschöpf bedeutet [1]), den Begriff des jungen Menschen; an lezterem ist umso weniger zu zweifeln, da Qáin, der aus Qainan abgekürzte Name, in der andern Auffassung Gen. c. 4 als Sohn Adam's selbst erscheint. Wir haben hier also nichts als eine Zusammenstellung zweier Ausdrucksweisen für den Urmenschen als Vater und Sohn, als alte und ewigjunge Menschheit; diese zweierlei Namen mochten zuerst nur mundartig verschieden seyn [2]); bis sie von dem Bedürfnisse eine Reihe von 10 Namen zu bilden zusammengestellt wurden.

---

1) Dass שֵׁת den obigen Sinn gebe, folgt nichtnur aus seiner sowie aus des verwandten שָׁתַל Bedeutung, sondern ist auch vom vierten Erzähler Gen. 4, 25 durch ein glückliches Wortspiel angedeutet; קַיִן aber konnte mundartig mit קָנָה wechseln und demnach *schaffen* bedeuten, wie der vierte Verfasser den Sinn *Kind* ebenfalls wenigstens durch ein glückliches Wortspiel trifft 4, 1; vgl. das unten über קֵינָן gesagte.

2) wie bei אָדָם und אֱנוֹשׁ bekannt ist.

Vergleichen wir nun damit die 4 ersten der 10 Urväter nach der Flut, so weisen zwar die beiden ersten schon bestimmt auf den einzelnen geschichtlichen Völkerstamm hin, als dessen Urväter sie gelten: *Sem* ist selbst der Ehrenname dieses Stammes, *Arpakshad* der Name eines Ursizes desselben, wie unten weiter gezeigt wird. Allein der vierte Name *Shélach* bedeutet sichtbar wieder nichts als Schössling, Kind, junger Mensch[1]); und der dritte *Qainan*[2]) stimmt sogar ganz mit dem vierten der ersten Reihe überein. Wir haben hier also wesentlich dieselbe Anlage der Zusammenstellung wie in der vorigen Reihe, nur dass statt der unbestimmtern Urväter Adam und Enósh die den Semiten eigenthümlichen gewählt und beide in die zwei ersten Stellen gerückt sind.

2. Wie die 4 ersten beider Reihen, und ihnen entsprechend die 2 ersten der kürzern Siebenreihe, unter sich näher stehen und ein besonderes Stück uralter semitischer Sage bilden, so gehen die 5 folgenden aller Reihen in einen andern Kreis enge zusammen und trennen sich durch ihren gegenseitigen Zusammenhang von selbst von jenem ersten Kreise. Aber aus einem ganz andern Gebiete stammt hier der Kreis der Fünf welcher für das erste Weltalter gewählt ist, als der für das zweite.

Mit den 5 Namen welche das B. der Urspp. in der ersten Reihe Gen. 5, 15—28 gibt, stimmen, wie eine leichte Vergleichung lehrt, die 5 vom vierten Erzähler Gen. 4, 17—24 angeführten wesentlich überein: die Stellung der einzelnen unter einander ist wenigverschieden; und wenn bei dreien die Schreibung abweicht, so ist zu bedenken dass der spätere Schriftsteller die Namen gewiss mehr auf gelehrtem Wege empfing, nachdem sie vielleicht durch eine lange Reihe von Abschreibern gegangen waren[3]), denn die ursprünglichern Laute finden wir allen Zei-

1) שֶׁלַח wie Hohel. 4, 13. Jes. 16, 8: aus welchen Stellen folgt dass das Wort diesen Sinn besonders im nördlichen Palästina hatte.

2) Dass dieser nämlich bei den LXX mit Recht seine Stelle behauptet, seze ich hier voraus: obgleich es etwas auffällt dass Shélach dieselben Jahrszahlen 130 und 330 hat, so treffen doch zu viele Gründe zuammen ihn für echt zu halten.

3) Die Lesart מחויאל für מהללאל sieht ganz so aus als wäre

chen nach im B. d. Urspp. Dies vorausgesezt, ergibt sich aus den in beiden Quellen zerstreuten Spuren zunächst am einleuchtendsten, dass Hanókh und Lámekh in der ursprünglichen Sage als Halbgötter oder gar als Götter gegolten haben müssen. Jener scheint seinem Namen nach der Einweiher, der Beginner, also der gute Geist den man wie den lat. Janus und den indischen Ganaeca [1]) gern bei jedem neuen oder schwierigen Geschäfte anrief; daher wohl der Gott des Neujahrs welcher nach 365 Tagen neu wird, sodass ihm in der jezigen Sage Gen. 5 ein Leben von 365 Jahren zugeschrieben wird; und wenn er überhaupt als guter Geist vor allen andern galt, so erklärt sich wie die mosaisch-gefärbte Sage, welche in ihm nur einen Menschen sehen konnte, das Urbild des guten Lebens in ihm mit den schönen Worten Gen. 5, 21—24 zu zeichnen bewogen wurde. Er ist auch der einzige von dem in spätern Zeiten auch aufser dem A. T. ein dunkles Andenken geblieben zu seyn scheint: denn wenn er in dem apokryphischen Buche welches seinen Namen trägt als Prophet erscheint, so mag das rein aus seiner Stellung als Grofsvater Noah's und als lezter ausgezeichneter Frommer vor der Sündflut Gen. c. 5 gefolgert seyn; preisen ihn aber die Spätern als Beschüzer der Wissenschaften und Erfinder der Schrift, so vereinigt sich das gut mit seinem Wesen; und wenn Stephanus von Byzanz [2]) seine Verehrung nach Iconium am Taurus verlegt und diese Verehrung in einem Weinen über seinen als des guten Geistes Tod bestehen lässt (wie ähnliches von dem syrischen Adonisculte erzählt wird), so beruht das

---

sie rein aus zu flüchtigem Schreiben oder Lesen des Geschriebenen hervorgegangen; auch מתושאל für מתושלח mag aus ähnlichem Versehen entstanden seyn; nur עִירָד für יֶרֶד kann als wahrer Lautwechsel gelten, und würde dann auf eine Aussprache יִרְד führen.

1) oder *Ganapatis*, welches ich bemerke damit man den indischen und hebräischen Namen nicht vorschnell vergleiche.

2) unter *Ἰκόνιον*, wo übrigens von der hier *Ἀννακός* genannten Person manches erzählt ist welches schwerlich eine andere Quelle als die Bibel hat: dass er über 300 Jahre gelebt, und dass zufolge eines Orakels nach seinem Tode die Sündflut gekommen sei.

unstreitig auf echtgeschichtlicher Erinnerung; unter der nach Chanókh genannten uralten Stadt Gen. 4, 17 kann selbst dies phrygische Iconium gemeint seyn. Zu diesem guten Geiste nun bildet der den Kreis schliefsende Lámekh [1]) sichtbar das Gegentheil: wie sein Name den räuberischen wilden Mann bezeichnen kann [2]), so galt er nach Gen. 4, 19—24 als das finstere Sinnbild des in wilder Selbstsucht entarteten Geschlechts, als der unerbittliche Held den rachedurstige Männer sich zum Vorbilde wählten; denn aus Freude über das von einem seiner Söhne erfundene Schwert ruft er nach dem alten Volksliede aus:

'Ada und Ssilla! höret meine Stimme,
ihr Weiber Lámekh's, merket meine Rede:
den Mann ja tödt' ich wegen einer Wunde,
und das Kind ob einer Strieme!
Mag Qáin siebenmal werden gerächt:
doch Lámekh wird es sieben und siebzigmal!

durch welches Lied denn auch die Namen zweier Halbgöttinnen aus diesem Kreise zufällig erhalten sind [3]). Haben nun diese von

1) vielleicht stand Hanókh in der Sage ursprünglich an der Spize, wie Gen. c. 4: der Gegensaz beider könnte wenigstens nicht schärfer bezeichnet werden. Ist aber die Stadt so gefunden, so werden wir auch in dem Eden gegenüber liegenden Lande *Nód* v. 16 wohin Qáin geht und wo seine Nachkommen zu suchen sind, dasselbe Land erkennen welches Gen. 10, 22 *Lúd* genannt wird, Lydien in dem weitern Sinne worin die Hebräer es verstehen mochten: weiter ist darüber unten die Rede. Auf die Verwandlung des *l* in *n* hat hier wohl das Sprichwort v. 12 eingewirkt.

2) Die Wurzel למך, in den gewöhnlichen Sprachen ungebräuchlich, muss mit لمأ, لحم, תָּמַךְ zusammenhangen, welche alle ein Ergreifen und Rauben ausdrücken.

3) wie die Namen der 5 Heroen, so stammen auch die dieser Weiber deutlich aus uralter vormosaischer Zeit, wiedenn für die ganze Erzählung Gen. c. 4 diese Verse als der älteste Grund sich offenbaren; denn auch was über Qáin's Rache v. 13—16 erzählt wird, stüzt sich sichtbar erst auf dies Lied v. 24. Da nun auch diese ganze Art von wilder Rache nicht mosaisch ist, indem sie rein die Hausfeinde nicht aber die Feinde Jahve's und seines Volkes treffen soll: so folgt aus allen Kennzeichen, dass dies Liedchen wirklich vormosaisch und damit das allerälteste im A. T. ist.

zwei aus der Fünfzahl gewiss die Bedeutung vorbildlicher Wesen gehabt, so werden es auch die drei übrigen: und deutlich ist *Methushélach*, welcher dicht vor Lámekh steht, wie sein Name sagt, der dem unerbittlichen rächenden Tode zunächst stehende Waffenmann oder Mars; *Mahalal-el* ist der Glanzgott, ein Sonnengott wie Apollon, und *Jéred* welcher ihm zur Seite steht umgekehrt der Gott der Niederung, des Wassers [1]). Und bedenken wir wie die Fünfzahl unter allen runden und heiligen die nächste ist (wie unten bei dem Decaloge weiter ausgeführt wird), so nehmen wir mit Recht an, dass wir in dieser einen geschlossenen Kreis uralter Götter und Halbgötter haben, welche nur weil sie (wie etwa Kronos und Saturn mit ihren Begleitern in der europäischen Sage) von andern Gottheiten verdrängt waren in diese entfernteste Urzeit verlegt wurden.

Unter den entsprechenden 5 Personennamen der zweiten Reihe steht an der Spize *ʿEber*, zum Zeichen dass von dieser Stelle an nur von Hebräern, einem Theile der Semiten, die Schnur der Vorväter des Volkes fortgeführt werden soll. Die folgenden 4 gehen aller Wahrscheinlichkeit nach auf Städte von den Quellen des Eufrat und Tigris bis in das südlichere Mesopotamien zurück: *Páleg* mag man, solange sich nichts sicheres ergibt, mit *Palu* oder vielmehr *Palude* ganz oben an den Quellen des Eufrat, *Raghó* [2]) mit Arghana etwas weiter südlich an den Quellen des Tigris vergleichen [3]), beide zwar längst zu unbedeutenden Flecken herabgesunken, aber nicht anders als soviele andere Städte jener Gegenden deren ehemalige Gröfse

1) vgl. יַרְדֵּן d. i. Fluss; es wäre also der indische Varuna.

2) so die LXX ῥαγαύ für das masorethische רְעוּ. Dass das Wortspiel zur Erklärung des Namens Páleg Gen. 10, 25, welches ausserdem erst vom vierten Erzähler eingeschaltet ist, uns nicht hindere in dem Namen einen Ort zu suchen, bedarf kaum des Beweises.

3) man vgl. die Charte von Berghaus, und Büsching's Asien S. 226; gewiss hängt mit diesem Namen Arghana der des nördlich davon vom Argaeus (jezt Arg'isch) in Kappadocien (Strab. 12, 2, 8) bis zum Arghi-Gebirge südlich vom Ararat sich hinziehenden Bergrückens zusammen.

wir noch bestimmter nachweisen können jezt fast verschwunden sind; *Sarug* [1]) ist die noch im Mittelalter bekanntere Stadt zwischen Bîra am Eufrat Harrân und Edessa; *Nahôr* endlich scheint noch weiter südlich die Stadt Hadîtha (d. i. Neustadt) unterhalb Ana's zu seyn, weil diese den Zusaz El-naura führt, welcher aus dem alten Namen geblieben seyn kann [2]). Wir kommen bei diesen 5 Namen deutlich nicht auf Bezeichnungen von Göttern oder Helden, wie bei denen der ersten Reihe: treffen wir hier auf sichern Grund, so ist der ein landschaftlicher; und dass diese 4 Städte nicht weit von einander liegen, ist eine gute Vorbedeutung für die richtige Wiedererkennung. Nehmen wir dazu, dass diese 4 in derselben Reihe von Norden nach Süden in das fruchtbarere Mesopotamien hinabsteigen, so dürfen wir darin 4 Reiche sehen welche die gegen Süden vordringenden Hebräer der Reihe nach stifteten, oder 4 uralte Fürstensize von denen aus sie in fernster Urzeit geherrscht haben mögen; und dass Nahôr, der hier zuerst als Grofsvater Abrahams erscheint, als sein Bruder wiederkehrt, ist ein neuer Beweis wie wenig willkührlich diese Namen entstanden seyn können und wie sie uralte hebräische Reiche bezeichnen mögen von denen Nahôr sich länger als andere erhielt. In der jezigen

1) obwohl die LXX mit der Masora Σερούχ aussprechen, dürfen wir doch zu der echten Aussprache zurückkehren.

2) Abulfeda's Erdbeschreibung nach dem arab. Texte (Paris 1840) S. 287, 3; der Name *Nausa* bei Büsching S. 234 scheint falsche Lesung aus ناورس. Reiske las *nûra* und übersezte dies ohne deutlichen Grund durch *Kalk;* d'Anville will dagegen darin die Stadt Nahardea finden. Die Lage der Stadt auf einer Eufrat-Insel passt gut zu der Beschreibung der Nahoräer, sofern sie auf beiden Seiten des Eufrat sich ausbreiteten, Gen. 22, 20—24.

Man könnte versucht werden, auch den S. 313 anders erklärten Namen שלח in dem von Assemani beiläufig oft genannten Orte Salach in Adiabene zu finden: allein theils liegt er jenseit des Tigris also für die übrigen Oerter zu östlich, theils widerstrebt seine Schreibart, da Assemani in der bibl. orient. T. 2 p. 115 zwar סלח, aber T. 3. P. 2. p. 709 f. 777 gewiss sich selbst verbessernd סלך schreibt. Für aus *Seleucia* entstanden hält er übrigens den Namen wohl irrig.

Gestalt der Erzählung sind also diese Namen zwar sehr leblose Bezeichnungen von Vorfahren oder Vorvätern geworden, von denen doch nichts wesentliches aufser dem Namen selbst gemeldet wird: aber wir nähern uns in ihnen sichtbar bestimmtern Gegenden und Zeiten.

3. Wieder ganz anders verhält es sich endlich mit dem Namen womit jede der beiden Reihen schliefst, dem zehnten. *Noah* ist seinem Namen [1]) sowie seinem Wesen nach nichts als der Begriff der erneuten bessern Welt, diese ganz rein in ihrem Ursprunge und ihren Bedingungen aufgefafst. Denn alle höher strebenden Völker des Alterthums hegen, troz dem Gefühle von einem Herabsinken der Dauer und des äufsern Wohles des menschlichen Lebens, doch auch das ganz entgegengesezte Gefühl dass eine Menge alter zerstörender Irrthümer erkannt und vernichtet sei und dass nun auf den Trümmern dieser einst furchtbaren menschlichen Verkehrtheiten ein neues feineres und weiseres Leben emporkeime. Es sind dies die zwei entgegengesezten Gefühle, welche wohl beständig jedes bessere Volksleben durchdringen und bilden, und von denen das eine das andere erzeugt; jugendlich aufstrebende Völker wie die Hebräer und andere im Alterthume waren, mochten diese Gefühle lebendiger empfinden und weiter verfolgen als andere. Indem nun dunkle Vorstellungen und Sagen von einer einstigen ungeheuern Flut welche alles zerstörend die Erde be-

---

1) es ist zu beachten dass erst die Spätern nach dem A. T. נֹחַ schreiben, das A. T. aber (auch noch B. Jes. 54, 9) durchaus נֹחַ schreibt, welches auf die W. נָחַ führt; eine solche ist zwar im gewöhnlichen Hebräischen nicht, woraus nichts zu schliessen ist als dass der Name in die semitische Urzeit gehört: aber dass sie den Begriff *frisch, neu* trug, folgt aus den verwandten Wurzeln נָאָה Ex. 12, 9 und לָחַ Num. 6, 3. Mit dem Umlaufe des Jahres und dem Anfange des neuen Jahres tritt noch nach der jezigen Erzählung des B. d. Urspp. Noah aus der Arche. Die Namenserklärung aber welche der vierte Erzähler gibt Gen. 5, 29 trifft wenigstens noch insofern den Sinn ganz richtig, als sie Noah als den Beginner eines bessern Weltalters darstellt.

deckt habe solchen Völkern entgegenkamen [1]), bildete sich daraus die Ansicht dass diese Flut habe kommen müssen um die von Sünden befleckte Erde rein zu waschen, um das erste im titanischen Taumel ganz entartete Menschengeschlecht fortzufluten und auf der verjüngten gereinigten Erde ein neues durch solche Warnung feiner und weiser werdendes Geschlecht hervorzubringen. Dies allein ist das wesentliche und nothwendige bei der Vorstellung von dieser Flut, was auch durch alle die verschiedensten Erzählungen immer mehr oder weniger hindurchschimmert [2]); und wenn man später im Urchristenthume die Flut Noah's mit der Taufe verglich, so traf man durch ein gesundes Bewusstsein gerade den Ursinn der Erzählung glücklich wieder. In Noah als dem neuen Adam oder dem Beginner dieses noch jezt dauernden feinergearteten Menschengeschlechts verleiblichte sich das hebräische Alterthum diese Wahrheit: wenn er als Erfinder des Weinbaues gilt, so heifst das nichts als dass man in diesem einst mit Recht das Zeichen höherer Cultur mit ihren Künsten und Sorgen aberauch ihren Freuden erblickte [3]); und wenn er als das von Gott für würdig gehaltene Werkzeug zur Rettung des Menschengeschlechts für eine neue bessere Gestaltung galt, so erklärt sich wie ihn das B. d.

1) man hat diese weitzerstreuten Sagen nochnicht genau genug gesammelt und erklärt; das merkwürdigste dabei ist wohl dass die Aegypter nicht von einer uralten Flut erzählten, obwohl jährliche Ueberschwemmungen ihnen so bekannt waren, sondern von einer spätern aus der 17ten Dynastie, Euseb. chron. arm. II. p. 85.

2) das Matsjopâkhjânam des Mahâbhârata, welches übrigens viel Fremdes einmischt und das Wesentliche zu kurz berührt, spricht wenigstens noch von der »Abwaschungszeit« der Welten, cl. 28. Uebrigens haben die Inder viele Flutgeschichten sowohl aus älterer Zeit (in den Vedas) als aus späterer, Wilson's pref. to the Vishnu-Pur. p. LI. Bhâgavata-Pur. 1, 3, 15.

3) Daraus dass erst der vierte Erzähler Gen. 9, 18—29 von Noah als Weinbauer redet, folgt ein späterer Ursprung der Sage selbst um so weniger, da er sie nur beiläufig und zu anderm Zwecke benuzt. Und ohne Noah mit Dionysos Zeus' Sohne ohne Unterscheidung vergleichen zu wollen, ist doch gewiss dass auch Dionysos den Griechen den Anfang einer neuen Bildung bezeichnet.

Urspp. auch im einzelnen ganz als einen Mann nach dem Herzen Gottes schildern und von diesem Grunde aus das grofse Gemälde jenes wunderbaren Umschwunges entwerfen konnte, ein Gemälde übrigens worin man, bei aller weiten Ausführung von Einzelnheiten, doch die wenigen einfachen Grundstriche aus denen es ausgeführt ist noch sehr deutlich bemerken kann.

Sollte man noch zweifeln ob die Persönlichkeit Noah's als des Adams der neuen geschichtlichen Welt [1]) diesen Ursprung habe, so würde ein neuer Beweis dafür keimen aus der abweichenden Vorstellung über die 7 Urväter vor der Flut, wie diese vom vierten Erzähler mitgetheilt ist. Denn in dieser kürzern Reihe soll sichtbar nicht Noah sondern Lámekh der Schliefser des ersten Weltalters seyn: einmal schon überhaupt als der siebente; sodann nach S. 315 als das Sinnbild der Entartung des Menschen zu roher Sinnlichkeit, welche ihre Spize erreichend sich selbst zum Untergange reif macht; endlich, was sehr wichtig und entscheidend, als Vater dreier Söhne, welche hier in der fortlaufenden Schnur des Geschlechts und Zeitalters ganz denselben Knoten und neuen Anfang darstellen den nach S. 311 im B. d. Urspp. die drei Söhne Noah's und die drei Thérach's geben. Wie bei den 20 Urvätern des B. d. Urspp. blofs Vater und erster Sohn genannt wird, mehrere Söhne aber nur bei dem 10ten und 20ten im Lichte der Geschichte erscheinen und diese dann in der Dreizahl: so geht auch bei diesen 7 die Schnur ganz gerade und einfach fort bis zum 7ten mit seinen drei Söhnen; denn dass neben Qáin der wie ein Hauch vergängliche Abel erscheint, ist gewiss zwar eine der schönsten aber auch erst die späteste Umbildung dieser Ursage, als man zur Zeit des vierten Erzählers die 7 Urväter vor der Flut sämmtlich für schlechthin böse Wesen zu halten und so besonders auch den Qänan oder Qáin als das Urbild des bösen Menschen zu be-

1) wie die Inder den Manu d. h. den Adam selbst bei der Flut unter einem besondern Beinamen als Vivasvan's (der Sonne) Sohn wiederkehren lassen; aus ähnlicher Ursache zählen sie 4 Manus, offenbar nach den 4 Weltaltern, Bhagavad Gîtâ 10, 6.

trachten angefangen hatte [1]): war dies geschehen, so musste man (da das Böse ewig seinen Gegensaz herausfordert) diesem Urvater, der als Sohn Adams zugleich Urbild des bösen Kindes war, einen bessern Bruder zur Seite geben an dem er als Bild des bösen Bruders sich etwa ebenso bewährte wie nach demselben vierten Erzähler das gute kleine Volk Israel von seinen ältern Brudervölkern Edóm Moab und Ammon bitter verfolgt wird [2]). Aber auch an sich haben die 3 Söhne Lámekh's, bei aller Verschiedenheit von den 3 Söhnen Noah's, eine Hauptähnlichkeit mit diesen gemein. Die drei führen Namen welche, derselben Wurzel entsprossen, im ursprünglichen Sinne der Sage etwa soviel als Söhne oder Kinder des neuen Weltalters bedeuten mögen [3]); und wie Brüder oder Schwestern desselben Hauses oft Namen führen welche nur in geringern Sinn- und Bildungsunterschieden von einander abweichend lauten [4]), so hat sich bei ihnen dasselbe Grundwort als Personenname in die drei Aussprachen *Jabal Jubal* und *Thubal* gespalten. Aber indem die drei Söhne Lámekh's als Anfänger des neuen feiner gebildeten Weltalters zugleich die drei Hauptstände ausdrücken sollten in welche jedes ausgebildete Volk dieses Weltalters zerfällt, so wird Jabal (welches Wort auch den Ertrag des Bodens durch Händearbeit bedeuten kann) der Urvater des dritten Standes, der *Vicas* wie die Inder sagen würden, nurdass die israelitische Sage nach dem Muster der hebräischen Erzväter dafür lieber viehreiche Zeltbewohner sezt; Jubal (welches Wort auch an *Jobel* d. i. Jubel, lautschallende Musik leicht erinnert) wird Urvater der Musiker und (da die Musenkünste alle zusammenhangen) wohl auch überhaupt des Gelehrtenstandes (der

1) eine Spur ähnlichen Glaubens findet sich vielleicht bei den Puniern: s. Zeitschr. für das Morgenland Bd. 4. Hft 2. S. 410.

2) in der alten Stelle Gen. 4, 24 bedeutet Qáin nichts als den ersten Sohn Adams im Gegensaze zu dem spätern Lámekh; und die Darstellung 4, 13—15 mag erst mit Rücksicht auf jenen alten Spruch entstanden seyn.

3) eig. Hervorbringung, Frucht, wie יְבוּל.

4) s. zu Hezeq. 23, 2.

Brahmanen); Thubal endlich, von einer andern Mutter, tritt als Urvater der Waffenkundigen und Krieger (des Kshatrija-Standes) jenen beiden gemeinschaftlich gegenüber, jedoch so dass er einen Nebennamen *Thubal-Qáin* von dem alten bösen Bruder Qáin führt, da dieser Name Qáin auch Schmid [1]) und daher Waffenschmid bedeuten kann. Wie also nach dem B. d. Urspp. die drei Söhne Noah's die Neuwelt nach den grofsen Unterschieden der jezigen Völker der ganzen Erde, so bezeichnen diese sie nach dem Unterschiede der drei Stände des Volkes in seiner jezigen feinern Ausbildung. Die Dreitheilung muss hier offenbar ebenso wie bei Noah und Thérach einen solchen Sinn in sich schliessen der das ganze neue Weltalter nach seinen drei Haupttheilungen umschreibt: und so kurz auch die jezige Erzählung darüber Gen. 4, 20—22 ist, so leuchtet doch der angegebene Sinn noch sehr deutlich aus ihr hervor. Dass diese Sagen einst viel umständlicher und reicher waren, sieht man auch an der jezt so trocken dastehenden *Naama* der Schwester dieses Thubal-Qain's: welche doch, wie schon ihr Name *Anmuth* ahnen lässt, ursprünglich neben dem wilden Krieger eine ähnliche Stellung haben mochte wie bei den Griechen Afrodite als Geliebte des Ares.

Von *Thérach* als dem Beschliefser der zweiten Reihe erzählt das B. d. Urspp. (abgesehen von den bald zu besprechenden Lebensjahren) imgrunde nichts als dass er die drei Söhne Abram Nahor und Haran hatte und mit diesen aus dem Chaldäerlande wandernd unterwegs im Mesopotamischen Charran starb; der vierte Erzähler wusste dem nichts hinzuzusezen. Da nun hierin bloss uralte Völker-Wanderungen, sofern sich ein

1) eig. Künstler, Schöpfer überhaupt, von dem S. 312 erwähnten קוּן; irgend ein Zusammenhang mit Qáin = Qänan scheint aber doch ursprünglich wirklich obgewaltet zu haben, da dieser Urvater sichtbar in denselben Kreis gehört und da Thubal-Qáin ursprünglich »Qain's Nachkomme« bedeutet haben kann. — Vielleicht bewirkte der Name des seit Mose in der Geschichte Israels eine Rolle spielenden Wanderstammes Qáin, dass man desto eher Qáin aus Qänan verkürzte; auch mag dies auf die Darstellung des unsteten Wesens Qáin's Gen. 4, 13—15 eingewirkt haben.

Andenken an sie erhalten hatte, angedeutet seyn können: so haben wir alle Ursache den Namen auch dieses Beschliessers des zweiten Weltalters für ursprünglich bildlich zu halten. Die 3 Kinder dieses 20sten Urvaters weisen auf die bekannten geschichtlichen Völker des dritten Weltalters und dazu (wie unten gezeigt wird) auf Abraham als geschichtlichen Heroen dieser Zeit hin: er selbst schwebt über ihnen als die Völker-*Wanderung* [1]) selbst, aus deren dunkeln Schosse die Licht-Gestalten des folgenden Weltalters hervortraten; und wie alle Völker der jezigen Erde in Noah, so haben in ihm die nach Südwest vorgedrungenen Hebräer die Einheit gefunden welche die Sage im Bunde mit der Vorstellung sucht.

4. Die beiden Reihen der je 10 Urväter sind demnach auf gleiche Weise aus 3 kleinern Gruppen von je 4 + 5 + 1 Einzelnheiten zusammengestellt; jede dieser 3 Gruppen hat für sich einen geschlossenen Sinn, und ihre Namen waren gewiss ein jeder mit lebendigem Sinne längst gegeben ehe sie auf diese Weise zusammengereihet wurden: aber eben in dieser Zusammenreihung um den Raum von 10 Vorvätern zweimal auszufüllen verrathen sie dieselbe ordnende Hand. Wir wissen nicht, wessen Geistes diese Hand war: nur soviel ist einleuchtend, dass er längst vor dem Verfasser des B. d. Urspp. gelebt hatte.

Die je 10 Personen-Namen sollten aber den Raum zweier Weltalter etwa so ausfüllen, wie man bekanntere Zeitalter der spätern Zeit nach der Folge und nach dem Stammbaume der Herrscher beschrieb welche in ihnen die Hauptmacht gehabt hatten: und da man in Zeiten wo die Zeitrechnung bereits so wichtig geworden war, wie wir dies von den ältesten Aegyptern und Phöniken wissen, solche Reihen geschichtlicher Herrscher immer mit der jedem einzelnen zukommenden Zahl von Jahren die er gelebt oder geherrscht habe zu begleiten suchte (wie z. B. Manetho's ägyptische Dynastien beweisen), so war es nur entsprechend dass man auch jeden Vorvater sich gern

---

1) תרח kann mit ארח *wandern* ebensowohl verwandt seyn als תמר mit אמר; wie lezteres zuerst 1826 zum HL. 3, 6 behauptet wurde. Es scheint aber ת hier ursprünglich, א daraus erweicht zu seyn.

mit einer bestimmtern Zahl von Jahren dachte. Auch gehörte es ja nach S. 304 mit zu dem Wesen der Vorstellung der 4 Weltalter, sie in einem fortschreitenden Herabsinken von einem an äusserlich vorliegenden Gütern reichern Urstande zu denken: ein solches Herabsinken ist aber auch in Hinsicht der Lebensjahre denkbar, da das Leben der Einzelnen, je verwickelter und mühevoller das höhere geschichtliche Streben eines Volkes wird, inderthat desto rascher aufgerieben zu werden drohet, das flüchtige Leben also der Menschen der ringend dahineilenden Gegenwart als von einem ursprünglichen möglichst grossen Mafse an stuffenweise vermindert betrachtet werden konnte.

Wie nun von solchen Voraussezungen aus das Einzelne bestimmt wurde, kann man wenigstens im Grossen noch sehr einleuchtend sehen. Ueberblickt man alle Lebensbestimmungen der Personen der vier Weltalter bis in die Zeiten Mose's und der Eroberung des Landes, so wird man inne, dass nach der herrschenden Ansicht als ein höchstes Ziel menschlichen Lebens im jezigen Weltalter der Raum von 120 bis 140 Jahren betrachtet wurde: denn wie die Menschen noch des dritten Weltalters über dieses Ziel hinauslebend gedacht wurden, so stirbt im vierten schon Josef mit 110 Jahren, Levi mit 137, Qehât mit 133, ʿAmrân mit 137, dessen Söhne Ahron und Mose mit 120, Josua wie sein Ahn Josef etwas niedriger als die Leviten mit 110 Jahren [1]); und auch sonst finden sich Spuren dieser Ansicht bei dem alten Volke [2]). Um nun von diesem vierten

1) nach den sämmtlich aus dem B. d. Urspp. stammenden Stellen Gen. 50, 26. Ex. 6, 16—20. Deut. 34, 7. Jos. 24, 29; über einzelnes s. unten.

2) ich meine hier besonders die Gen. 6, 3 erwähnten 120 Jahre: die Worte stehen hier zwar höchst abgerissen und insofern dunkel, offenbar weil der vierte Erzähler in der ganzen Stelle Gen. 6, 1—4 aus einer geschriebenen Quelle die er vor sich hatte nur ganz kurze Auszüge gibt; auch passt die Frist von 120 Jahren als menschliches Lebensalter nicht eigentlich hieher, wo zunächst nicht das 4te sondern das 2te Weltalter kommen soll, und wohl mag die ursprüngliche Sage jene Giganten vielmehr in das 2te oder 3te Zeitalter gesezt haben vgl. Gen. 11, 1—9: immer aber leuchtet als ursprünglicher Sinn jener Worte so-

Weltalter aus die möglichen menschlichen Lebensjahre der frühern in entsprechenden Verhältnissen stufenweise zu bestimmen, ward offenbar als Grundverhältniss für das vierte die Zahl 125 angenommen, von welcher aus sich durch stete Verdoppelung ein dreimaliger Fortschritt bis zu der Zahl 1000 als lezter möglicher Grenze ergab: 125: 250: 500: 1000. Hiedurch war also jeder in ein bestimmtes Weltalter fallenden Person die Grenze von Lebensjahren angewiesen, welche sie nicht überschreiten durfte; und wenn die althebräische Vorstellung in diesen Annahmen schon etwas weiter ging als die älteste indische welche nach S. 307 die Verhältnisse 100: 200: 300: 400 zugrunde legte, so blieb sie dagegen jenen überschwenglichen Ausdehnungen dieser Zahlen in welche die weiter ausgebildete indische Sage verfiel immer fern.

Man erwartet also schon nach solchem Anfange, dass die Lebensjahre der Einzelnen dann weiter auf- und absteigend nach entsprechenden Verhältnissen bestimmt wurden, indem die Sage den ihr einmal gegebenen Stoff nur immer weiter so verarbeitete und ausbildete wie es jene obersten Voraussezungen erforderten. Wenn sogar noch an der Spize des vierten Weltalters die Lebensjahre der eben genannten alten Helden zwar genau im einzelnen unterschieden aber doch sichtbar nach allgemeinen Schäzungen festgesezt wurden (indem die 120—133—137 der Levitischen Häupter eigentlich aus lauter runden Zahlen bestehen, aber wiederum gegen die 110 der nichtlevitischen Volkshäupter eine leicht ersichtliche Steigerung der höhern Würde Levi's gemäss darstellen): so wird dasselbe noch viel mehr bei den 20 Namen der beiden ersten Weltalter der Fall gewesen seyn. Inderthat leuchten bei vielen der jezt im B. d.

---

viel hindurch, dass der Raum von 120 Jahren als höchstem Lebensalter zur Strafe für ein neues Geschlecht bestimmt werden soll. Damit hängt dennauch unläugbar die uralte Heiligkeit der Zahl 60 bei gewissen Völkern zusammen, bei den Indern welche den Kreis von 60 Jahren *Vrihaspati-Cakra* nennen, Sinesen welche noch jezt danach die Zeit berechnen, Babyloniern die ihre wirkliche und die blofs vorgestellte Zeitrechnung nach ihr eingerichtet hatten (Berosus bei Richter S. 53), und bei den Lateinern.

Urspp. Gen. 5. 11 überlieferten Bestimmungen des Alters jedes Urvaters vor und nach der Geburt des ersten Sohnes die allgemeinen Schäzungen klar hervor: die Lebensdauer der Einzelnen sinkt nach ihnen im Grossen wenigstens stufenweise herab; die 130 Jahre Adam's vor und seine 800 nach der Geburt Seth's sind ebenso durchsichtig wie die 500 Jahre Noahs vor Geburt seiner 3 Söhne und seine dann noch folgenden 100 Jahre vor und 350 nach der Flut, oder wie die 500 Jahre welche Shem wie zum Zeichen dass jezt das zweite Weltalter mit seiner Grenze von 500 angebrochen noch nach der Flut lebt, oder wie die 70 Jahre Thérach's vor und seine 135 nach der Geburt seiner 3 Söhne. Bei Henóch können wir nach S. 314 ausserdem mitrecht vermuthen, dass seine Zahl 365 (die das B. d Urspp. in 65 + 300 theilt) durch ältere Vorgänge bestimmt war, sodass er, da diese Zahl von Lebensjahren nicht überschritten werden durfte, als in seiner Zeit frühgestorben gelten konnte. Ist dagegen anderes in den jezt überlieferten Zahlen für uns dunkler, so haben wir einmal zu bedenken dass uns der Stoff von Sagen über diese fernsten Urzeiten welcher gewiss einst höchst mannigfach und reich war so überaus dürftig überliefert ist, dass wir alle die Gründe welche die Anordner der Zahlen bestimmten nicht entfernt mehr übersehen können; und zweitens, dass von den vielerlei Gestaltungen der Sage über die einzelnen Lebensalter der 20, welche unstreitig einst dawaren, uns jezt nur die einzige Gestalt welcher das B. d. Urspp. folgt überliefert ist. Wie schwankend aber dieser ganze Boden sei sobald es sich um die einzelnen Bestimmungen innerhalb der festen Grenzen eines Weltalters handelt, zeigen noch die bedeutenden Abweichungen der LXX und des Sam. Textes sowohl vom masorethischen Texte als unter sich und sogar in den einzelnen Handschriften [1]). — In der Geschichte der Flut, wo

1) über diese Abweichungen haben ältere und neuere Gelehrte soviel geredet dass ich hier ausführlicher davon zu handeln für unnöthig erachte, obwohl ich glaube, dass der masorethische Text keineswegs durchgängig und ausnahmslos dén Vorzug verdient welchen ihm wieder die Neuesten geben; namentlich sezt er die Lebenszeit der Väter zwi-

die Zeitrechnung noch mehr ins Einzelne geht, lassen sich die allgemeinen Schäzungen ebenfalls leicht erkennen: die einzelnen Bestimmungen fliessen sehr ebenmässig aus dem einmal angenommenen Kreise eines Sonnenjahres als Dauer der Flut.

Der Hebräer Abstammung und Einwanderung.

Doch das wichtigste Ergebniss der Untersuchung dieser Sagen über die entferntesten Zeiten wird immer in den Aufschlüssen liegen, welche sie uns über die ältesten Schicksale der Hebräer darreicht; und in dieser Hinsicht ist kaum zu sagen wie viel für die Geschichte nuzbarer Stoff hier noch verborgen liegt.

1. Die Hebräer bewahren nach diesen Sagen das Bewusstseyn eines ursprünglichen Zusammenhanges mit andern Völkern, von welchen einige nach den Verhältnissen des höhern Alterthums weitentfernt von ihnen wohnten: ihr eigener Urvater ʿEber stammt vermittelst Arpaxad's von Sem, dem Vater Aelam's Assur's Arpaxad's Lud's und Aram's Gen. 10, 22. Nun mag Sem blofs ein Ehrenname seyn, womit diese verwandten Völker sich im Gegensaze zu allen übrigen Völkern der Erde bezeichneten: aber die 5 Völker welche unter den Schirm dieses höhern Namens sich sammelten, sind nichtnur ganz geschichtlich, sondernauch genau nach ihrer Lage so beschrieben, dass der Kreis südöstlich jenseit des Tigris am persischen Meere mit Aelam (Elymais) anfängt, mit Assur (den Assyrern) sich nordwärts am Tigris hinzieht, mit Arpaxad sich nordwestlich wendet, mit Lud (den Lydern) am weitesten nach Westen zu den semitischen Völkern Kleinasiens fortschreitet und endlich

---

schen Shem und Thérach vor der Geburt des ersten Sohnes immer um 100 Jahre zu kurz. Das schwere Gewicht welches man der Zeitrechnung der ganzen Alten Geschichte wegen früher auf die verschiedenen Angaben legte, ist zwar in neuern Zeiten mit Recht als leichter geschäzt: doch ist es zu bedauern dass sogar von Orientalisten noch solche Abhandlungen erscheinen wie die von *Rask* (übersezt von Mohnike, in Illgens Zeitschrift f. hist. Theol. VI. 2.), welche sich viel auf ihre Vernunft und Besonnenheit einbildet aber fast nichts von diesen Gütern in sich schliesst.

von da südöstlich mit Aram an den Eufrat zurückkehrt. Fragen wir nun, warum die Hebräer zu diesem Kreise von Völkern sich rechneten, so kann die Ursache unmöglich blofs in der Verwandtschaft der Sprachen liegen: denn alle die sehr verschiedenen Völker welche nach S. 272 ff. mit Palästina in den frühesten Zeiten in Berührung kamen, Ureinwohner und Einwanderer, redeten ähnlich (wie wir jezt sagen) semitisch und standen der Sprache nach den Hebräern so nahe als möglich (wie ich unten dies erläutern werde), werden aber doch nie als ihre Verwandte betrachtet; und ebensowenig kann sie in volksthümlichen Zu- oder Abneigungen gefunden werden, da die meisten jener Völker schon in den uns bekannten ältern Zeiten ihnen sehr fern standen, und die Hebräer recht eigentlich einem am weitesten nach Südwest vorgeschobenen einzelnen Zweige gleichen. Wir müssen also annehmen dass ein uraltes Volksbewusstseyn die Hebräer an ihre Verwandtschaft mit diesen entferntern nördlichen und östlichen Völkern erinnerte. Fragen wir aber weiter, was die Hebräer bewegen konnte gerade jene 5 entferntern Völker, mit denen sie sich vermittelst eines von ihnen verwandt fühlten, als Brüder und als Söhne Sem's aufzufassen: so werden wir nothwendig einen einstigen engern Zusammenhang derselben unter sich annehmen müssen, aber einen solchen der nicht auf natürlichen äussern Ländergrenzen (denn solche waren dort sichtbar nicht), auch nichtblofs auf einer ihnen gemeinsamen Sprache (denn die sog. semitischen Sprachen erstreckten sich, wie gesagt, viel weiter), sondern auf viel festeren Grundlagen beruhete. Das einigende Band dieser Völker konnte nun vielleicht blofs die gleiche Religion seyn, sowie die Inder ungeachtet ihrer Trennung in eine zahllose Menge besonderer Reiche sich immer im G'ambudvîpa und im grossen Mittelorte der Erde als ihrer ewigen Heimath zusammenwohnend dachten. Allein sogewiss als die indische Religion zulezt von den Brahmanen und von dem festen Kerne eines einst herrschenden Volkes ausging, wird auch der Zusammenhang der genannten semitischen Völker in Urzeiten wo eine Religion nochnicht durch eigne Macht sich weit ausbreitete von einem einst über jene Länder herrschenden Volke abzulei-

ten seyn, welches dann in die 5 einzelnen Völker zerfiel die sich auf Sem als ihren Vater zurückführten, und dem einst angehört zu haben auch die weit nach Südwest vorgeschobenen Hebräer noch immer sich rühmten. Die in dem uralten Bruchstücke Gen. c. 14 enthaltenen Nachrichten von mächtigen verbündeten Königen jenseit des Eufrat (wovon unten weiter zu reden ist), die Sagen über ein uraltes Assyrisches Reich bei Ktesias und andern, die Ableitung des ältesten Lydischen Königshauses von Ninos und Belos [1]), der Anspruch auch solcher Städte wie Damask und Asqalon auf Semiramis als ihre uralte Herrin [2]), diese und ähnliche Spuren mögen nicht so ganz unsicher auf jenes Urvolk und seine einstige Macht hinführen. Ja man kann unbedenklich annehmen dass der einst so vielberühmte Name der Semiramis, welcher sich auch bei den Hebräern als Personenname wieder findet [3]), mit *Sem* als dem Namen dieses Urvolkes und seines Helden im Zusammenhange steht.

Dasselbe ergibt sich auf andre Weise, wenn wir den Namen *Sem* in seinem Verhältnisse zu den zwei andern Söhnen Noah's betrachten. Was auch die drei Namen Sem Ham und Japhet ursprünglich bedeuten mögen: soviel ist deutlich, dass das Urvolk welches alle jezigen Völker der Erde in drei grosse Massen theilte und sich selbst als einer dieser drei den Namen Sem beilegte, sich in einer erhabenen Mitte der Erde voll Machtfülle ansässig fühlte und so alle ihm fremden Völker nordwärts Japhet, südwärts Ham nannte; Sem bedeutet wahrscheinlich selbst soviel als Höhe, Erhabenheit [4]), und welches Gefühl ur-

1) Herod. 1, 7. Auch die Stadt Asqalon hatte nach dem Lydier Xanthos und Nikolaos von Damask einen Lydier zum Erbauer, wie Steph. Byz. unter *Ἀσκάλων* berichtet: womit merkwürdig die Ableitung des Amaleq von لاوذ bei arabischen Erzählern (Abulf. ann. anteisl. p. 76. 93 f. 97 f. vgl. oben S. 293) übereinstimmen würde. Dass לוד Gen. 10, 22 mit נוד Gen. 4, 16 wahrscheinlich einerlei sei, ist schon S. 315 vermuthet.

2) Justin. 36, 2, 1; Diod. Sic. 2, 4 vgl. Lucian de dea Syra p. 1061.

3) der Name שְׁמִירָמוֹת ist ein alter aus Davids Zeit 1 Chr. 15, 18. 20. 16, 5. 2 Chr. 17, 8, gebildet wie אֲדֹנִירָם 1 Kön. 4, 6 und wohl von ähnlicher Bedeutung.

4) שֵׁם nach der hebräischen Bedeutung wäre *Name* d. i. *Ruhm*,

sprünglich hier zugrunde liege, können wir noch aus der spätern Beschreibung eines solchen »Nabels der Erde« Hezeq. c. 5 sehr deutlich abnehmen. Wie aber hätte dieser Name in Palästina aufkommen können, wo die Hebräer sich mitten unter Chamäern wohnen sahen, an dieser südwestlichsten Grenze des Kreises welcher die Völker Sem's umschliefst? Vielmehr muss der Name in einem nördlichen Hochlande welches wirklich in der Mitte der S. 327 genannten 5 Völker lag z. B. in Arpaxad (worüber bald) entstanden seyn. Auch stammten die drei Namen gewiss sämmtlich aus entfernter Urzeit und waren den Hebräern nur durch Ueberlieferung bekannt: sie kommen in gewöhnlicher Sprache oder Erzählung kaum vor [1]), haben im Hebräischen keinen deutlichen Sinn an sich [2]), und mögen wie die Namen vieler der 20 Urväter in der Mythologie des nördlicher wohnenden Urvolkes ihre Quelle haben; wie die Inder den Süden dem *Jama* (dem Todesgotte), den Norden dem *Kuvaera* (dem Gotte der Schäze [3])) zutheilen, so mag jener hier dem Ham dieser dem Japhet zugewiesen seyn, und dass ein Iapetos obwohl als eine sehr leere Person auch in den Kreis griechischer Mythologie vielleicht von Kleinasien her aufgenommen ist [4]) spricht für einen solchen Ursprung der Namen.

Nehmen wir noch dazu, dass die Spuren der Mythologie des Urvolkes, soviel davon in den mosaischen Erzählungen sich

---

aber das würde schwerlich einen in diese Dreiheit der Erde passenden Sinn geben. — Der Name Cham wird erst von einigen spätern Psalmen auf Aegypten beschränkt und hat schwerlich mit dem Namen *Chmé* womit die Aegypter ihr eigenes Land benennen ursprünglich etwas gemein.

1) nur 1 Chr. 4, 40 kommt der Name Cham einmal in der Erzählung vor. Das Lied Gen. 9, 25—29 stammt mit der Erzählung vom vierten Erzähler, s. oben S. 132 u. sonst.

2) von שֵׁם ist das schon gezeigt; und wenn חָם (wofür Eupolemos Χέμ spricht bei Euseb. pr. ev. 9, 17) als *heifs* einen Sinn geben könnte, so steht dagegen יֶפֶת im jezigen Hebräischen gänzlich dunkel da, da das Wortspiel Gen. 9, 27 eben nur vom vierten Erzähler herrührt.

3) vgl. Ijob 37, 22 und Al. v. Humboldt in der Vierteljahrsschrift 1838 H. 4.

4) Hes. Theog. 134. 507—511. Steph. Byz. unter Ἄδανα.

erhalten konnte, sämmtlich nach jenen nördlichern Gegenden zurückleiten. Wir sahen aufser dem oben S. 327 bemerkten eben den Iapetos, dessen Vorkommen auch bei den Griechen am leichtesten vermittelst der in Kleinasien sich begegnenden griechischen und semitischen Völker erklärbar wird; wir fanden oben S. 314 den Hanókh zu Iconium am Taurus als Annakos wieder, und die bekannten Münzen des benachbarten Apamea-Kibotos mit der Arche und andern Zeichen der Flut sowie mit dem Namen ΝΩ [1]) stammen zwar erst aus der Zeit der Kaiser der ersten Hälfte des dritten Jahrh. n. Chr., haben aber schwerlich blofs aus dem A. T. diese Zeichen entlehnt, da sie nicht wie das A. T. erzählt den Urvater mit seinen Söhnen und allen ihren Weibern sondern blofs zwei Gerettete Mann und Weib zeigen. Auf den Ararat weist die Flutsage im B. d. Urspp. Gen. 8, 4 bestimmt zurück, dort war also nach dieser Mythologie der heilige Ausgangs- und Mittelort zwar aller Völker aber insbesondere dér Völkermasse welche ihm am nächsten wohnte und sich selbst Sem nannte; und obwohl die Vorstellung von den vier Flüssen des Paradises welche der vierte Erzähler Gen. 2, 10—14 mittheilt, ihrer lezten Quelle nach erst in den königlichen Zeiten aus dem entferntern Osten unter vielen Umwandelungen nach Palästina vorgedrungen zu seyn scheint [2]), so lässt sie doch sogar in ihrer jezigen Gestalt deut-

---

1) *Eckhel* doctr. numm. Vol. 3 p. 132—139 handelt ausführlich davon und zeigt dass ein dritter Buchstab hinter ΝΩ fehlt. Dass die Verbreitung der LXX und der alttestamentlichen Geschichten in jener Zeit zur neuen Hervorkehrung solcher örtlichen Sagen viel mitwirkte, ist unläugbar. Entscheidend dafür ist die etwa gleichzeitige Erwähnung in den Sibyllinen 1, 268 ff.

2) Die Frage über den Ursprung der Erzählung vom Paradise Gen. 2, 5 ff. wird unten an ihrem Orte beantwortet werden: hier nur soviel, dass ich glaube die dort gegebene Beschreibung des Paradises werde ihrer Quelle nach nie richtig erkannt noch die vier Flüsse sicher erklärt werden, bis man zugibt dass die Namen der vier Flüsse bei'm Wandern der Sage zumtheil gänzlich verändert seien. Der Phishon und der Gihon sind nach meiner Ansicht der Indus und der Ganges; statt zwei zu diesen ursprünglich passenden wären ihnen nun aber, bei dem

lich erkennen wo die Hebräer aus uralter Erinnerung ihr Eden (ein echtsemitisches Wort) sich dachten: denn indem die hebräische Vorstellung diese Sage nicht anders sich aneignen konnte als so dass Eufrat und Tigris zwei der vier Paradisströme wurden, verräth sie klar genug dass sie eben an den Quellen dieser Ströme oder in der heiligen Umgebung des Ararat sich ihr Eden dachte.

Man hat seit 50 Jahren in Deutschland sich gewöhnt alle Völker, welche eine mit der hebräischen verwandte Sprache reden, Semiten zu nennen; auch mag dieser Sprachgebrauch in Ermangelung eines bessern beibehalten werden: aber nach dem Sinne des Alterthums umfassten die Semiten nur einen Theil dieser Völker; und mögen die sprachverwandten aber den alten Semiten fremden Völker, die Phöniken, Philistäer u. a. in einer unberechenbar fernen Urzeit wahrscheinlich aus demselben nördlichern Stammlande ausgegangen seyn, doch fühlten sich die Hebräer in Palästina nicht mehr mit ihnen verwandt sondern ganz fremd unter ihnen. So gewiss ist, dass die Hebräer bereits zu einer ganz andern Völkerablagerung gehörten und noch frischer in den Norden als das Land ihrer Abstammung zurückblickten.

2. Wenn nun schon die fernsten Erinnerungen des Volkes auf ein Stammland hinweisen dessen Heiligthum von dem welches sich ihm in Palästina bildete gar sehr verschieden ist: so finden sich ferner noch Spuren des Andenkens an die Wanderung selbst, welche es dem Boden der ihm nachher der heilige wurde immer näher brachte. Es ist gewiss nicht ohne geschichtliche Bedeutung dass das hebräische Volk sich selbst gar nicht so alt macht: sein Urvater ʿEber stammt erst vermittelst Arpaxad's (denn Qänan und Shélach können hier nach S. 312 f. übergangen werden) von Sem. Arpaxad ist nun ohne Zweifel das nördlichste Land Assyriens an der Südgrenze Armeniens, welches unter allen griechischen und römischen Schriftstellern allein Ptolemäos [1]) unter dem sehr entsprechenden

Wandern der Sage zu den Hebräern in Palästina, die diesen bekannten Eufrat und Tigris zugesellt.

1) Geographie 6, 1.

Namen Arrapachitid berührt und seiner Lage nach etwas näher beschreibt: so ruhmlos war später dies einst gewiss wichtige und mächtige Land geworden. Indessen liegt auch in dem Namen selbst ein weiteres Zeugniss über die Lage und Bewohner des Landes: Arpaxad bedeutet allem Anscheine nach »Festung der Chaldäer« [1]), etwa zuerst als Hauptstadt des Landes; und *Ur der Chaldäer* woraus nach dem B. d. Urspp. Gen. 11, 28. 31 Abraham nach Palästina wanderte, ist wahrscheinlich nichts als der zur Zeit des Verfassers dieses Buches gewöhnliche Name desselben Landes [2]). Die Chaldäer, ursprünglich mit dem noch heute Kurden genannten Volke dem Namen nach gleich, waren zwar schon im höhern Alterthume weit zerstreut [3]), wie ähnlich jetzt die Kurden [4]): aber wir haben alle Ursache in dem Gebirgslande welches Arrapachitid hiefs ihren

---

1) ארף أرب bedeutet wie *binden, fest machen;* da nun *Arrapa* nach Ptolemäos Geogr. 6, 1 der Name einer Stadt in Arrapachitid selbst oder doch nahe dabei ist, da אַרְבֵּאל eig. wohl »Burg Gottes« mehrere Städte genannt werden namentlich auch das bekannte *Arbela* dessen Lage ganz hieher gehört, da auch אַרְבֵּ allein Stadtname ist (vgl. Jos. 15, 52. 1 Kön. 4, 10 und das bekannte مارب in Jemen), so mag der Name etwa soviel als Festung bedeutet haben. Die Schreibart mit ש ist umsoweniger gegen eine Zusammensezung mit dem Namen der Chaldäer einzuwenden, da sonst wohl שׂ nie aber ס in dem Worte geschrieben wird; dass aber die hebräische Aussprache *Kasd* die ältere sei und daraus zuerst *Kurd* (Gord), dann aus diesem *Chald* entstand, lehren die allgemeinen Lautgeseze.

2) dass nämlich Ur-Kasdim nicht als eine Stadt sondern als ein Land betrachtet wurde zeigt der ganze Sinn und Zusammenhang der Worte Gen. 11, 28 ff., und die LXX übersezen richtig ἡ χώρα τῶν Χαλδαίων. An ein zendisches Wort aber bei אוּר zu denken ist für die Zeiten vor dem 7ten und 8ten Jahrh. schwer, es reicht hin أزّي تحرّي تازّي zu vergleichen, um zu der Bedeutung »Aufenthalt« »Gegend« zu gelangen.

3) wie die Aufnahme eines *Kesed* in den Verband der Nachoräer Gen. 22, 22 beweist.

4) vgl. Rödiger in der Zeitschrift f. d. Morgenland Bd. III. S. 3 f.

Ursiz zu finden; und wenn seit dem 7ten Jahrhundert v. Chr. ein ganz neues nichtsemitisches Volk unter diesem Namen erscheint, wesentlich wohl dasselbe welches seitdem den Namen Kurden beibehalten hat, so mag ein nördliches Volk, welches das Land erobert hatte allmählig auch den alten Namen des Landes erhalten haben, wie die Sachsen jenseit des Meeres den Namen Briten sich erwarben.

Wird 'Eber ein Sohn dieses Arpaxad genannt, so heifst das folglich nichts als dass die Hebräer sich erinnerten im frühesten Zeitalter in diesem Lande gewohnt zu haben und von dort nach Süden gewandert zu seyn; etwas noch über diese Erinnerung hinausgehendes besafsen sie sichtbar nicht mehr, aber dass sie als ein kleines Volk in jenem gröfseren Stammlande einst gewohnt hatten war ihnen noch deutlich. Damit wird also über den Ursprung oder Zusammenhang dieses so mächtig in das Licht der Geschichte getretenen Namens der Hebräer eigentlich nichts weiter bestimmt: es steht uns frei soweit wir vermögen diese Lücke auszufüllen. Ganz verkehrt wäre es aber hier anzunehmen, der Name sei dem Volke welches sich so nennt blofs von Fremden gegeben nachdem es über den Eufrat gegangen; er bedeute ursprünglich die Jenseitigen d. i. die vonjenseits gekommenen: schon im Namen kann das schwerlich liegen [1]), und während keine Spur darauf führt dass der Name von Fremden ausging, ist nichts so einleuchtend als dass das Volk sich selbst und zwar gerade seit seiner ältesten Erinnerung so nannte; ja dies ist sogar der einzige Name des Volkes der in den ältesten Zeiten als gebräuchlich erscheint. Die Geschichte dieses Namens lehrt, dass

---

1) Da nämlich die Länder jenseit des Eufrat immer mit עֵבֶר הַנָּהָר nie blofs mit עֵבֶר bezeichnet werden, so müsste man sogleich eine Abkürzung annehmen, welche weder sonst vorkommt noch an sich glaublich ist. Die LXX mögen bei ihrer Uebersezung ὁ περάτης für הָעִבְרִי Gen. 14, 13 schon an etwas ähnliches gedacht haben: aber die Zweifel, welche ich 1826 in der Kr. Gr. S. 3 gegen eine solche Ableitung aussprach, waren (obgleich damals von vielen verkannt) nur zu gegründet.

er gerade in den ältern Zeiten, bevor der einzelne Zweig der Hebräer welcher sich Israel nannte übermächtig wurde, am häufigsten gebraucht seyn muss, seit den königlichen Zeiten aber gänzlich aus dem gewöhnlichen Leben verschwand [1]), und erst in den lezten Zeiten vor Christus wie so viele andere Namen der Urzeiten rein durch gelehrte Betrachtung des Alterthums künstlich wiederbelebt wurde und durch das damals geltende hohe Ansehen Abrahams aufs neue in Ehren kam [2]). Von den drei grofsen Wendungen in welche die ganze Geschichte dieses Volkes zerfällt, bezeichnet die früheste in der sich Israel erst mit Mühe als selbständiges Volk dem Haufen verwandter und fremder Völker entwand, recht eigentlich der Name der Hebräer; in der zweiten, in der es seit den königlichen Zeiten seine eigenste Kraft aufs mächtigste entwickelt, wird mit ihm auch sein Name Israel hehr und herrlich, den ältern allgemeinern Namen verdrängend; und da es jeder besondern Zeit auch nie an dem rechten Zeichen und Namen fehlt, so zeichnet die dritte und lezte Wendung der Volksgeschichte sich selbst durch den Namen Juden und daneben durch den wiedererweckten alten Hebräer-Namen; ähnlich wie im Gebiete der Religion diese drei alle Geschichte in sich fassenden Wendungen durch den Wechsel im Gebrauche des göttlichen Namens Jahve (Jahve allein, Jahve-Ssebaoth, Jahve verschwiegen) sich sprechend unterscheiden, und wie immer grofse Wechsel und Umschwünge der Geschichte auch in den alltäglichen Worten und Namen

1) auch dies ist schon dort in der Kr. Gr. bemerkt, und lässt sich jezt noch näher angeben. Der Name findet sich in dem uralten Stücke Gen. c. 14, bei dem ältesten Geschichtsschreiber Ex. 21, 2, bei dem dritten Erzähler der Urgeschichten (Gen. 40, 15. 43, 32, wohl auch Ex. 5, 3) und im alten B. d. Könige wo von den Zeiten Sauls und noch ältern die Rede ist 1 Sam. 4, 9. 13, 3. 7. 14, 21; im B. d. Urspp. scheint er also schon ganz vermieden gewesen zu seyn, und die grofsen Propheten kennen ihn nicht mehr.

2) wie man z. B. aus dem N. T. sieht; die Stelle Jon. 1, 9 ist blofse Nachbildung von Gen. c. 40. Durch so späte Schriftsteller ist es erst gekommen dass man die Sprache Kanáan's jezt die hebräische nennt.

die Spur ihres Gepräges zurücklassen. So nun reicht der Volksname Hebräer noch mehr als der Gottesname Jahve bis in die ältesten Zeiten hinauf, und das Volk sah in ihm nichts geringeres als seinen eigenen Ursprung, nannte also ebendeshalb seinen lezten Stammvater ʿEber. Da nun aber ʿEber, wie gesagt, doch nur als ein Sohn Arpaxad's aufgefasst ward, so sind wir befugt weiter zu fragen, ob diese Hebräer, welche nur einen kleinen Theil des uralten Chaldäer-Landes bewohnen konnten, nicht noch einen entferntern Zusammenhang hatten. Und hier drängt sich uns der Name der noch etwas weiter nördlich wohnenden Iberer so unwillkührlich auf, dass wir nicht umhin können bei ihnen an einen solchen Zusammenhang zu denken. Welche Sprache von den hunderten, die am Kaukasus in dem dortigen Völkergewirre gesprochen wurden [1]), die der Iberer war, ist uns zwar aus der kurzen Beschreibung von ihnen welche Strabo gibt [2]) zu enträthseln nicht möglich: indess spricht kein Grund gegen die Möglichkeit dass sie und ihre Sprache semitischen Stammes waren. Bis in diese grofse Völkerscheide könnten wir also wie in seine Quelle den Strom des Volkes zurückleiten, während sich über die Urbedeutung seines Namens ebensowenig etwas sagen lässt wie über die der Namen der Aramäer (nur dass dieser Name wohl mit Armenien ursprünglich zusammenhing), der Assyrer Chaldäer Lyder und Aelamäer. Und wie leicht aus dem kaukasischen Iberien ein Volkstheil nach Süden fortwandern und erst hier geschichtlich grofs werden konnte, zeigt der sehr ähnliche Fall welchen Amos (9, 7) kurz berührt: man wusste zu Amos' Zeit noch deutlich, dass die Aramäer d. i. hier (nach 1, 5) im engern Sinne die Damaskener vom Kyros, demselben Flusse der nach Strabo auch Iberien durchzieht, fortgewandert seien, obwohl Amos durch ein eigenes Spiel des Schicksals ihnen damals mit Verbannung nach diesem assyrisch gewordenen nördlichen Strome drohen musste (1, 5).

---

1) Strabo 11, 2, 16.

2) Strabo 11, 3. Dass die Iberer am andern Ende der alten Welt, in Spanien, mit ihnen verwandt seien, war nur Vermuthung einiger Alten.

Dass der Name Hebräer ursprünglich weit mehr Völker umfasste als das eine Israel, liegt nichtblofs in der Stellung welche die alte Sage dem ʿEber gibt, sondern auch in andern Spuren. Wenn das uralte Stück Gen. 14, 13 Abraham (dessen Name schon an sich stark an den Laut Hebräer erinnert [1]) mit dem Beinamen des Hebräers bezeichnet, so dehnt es ja den Hebräer-Namen ganz deutlich viel weiter aus und spricht völlig so wie wir es nach den in den Stammbäumen des B. d. Urspp. erhaltenen uralten Anschauungen der Völkerverhältnisse erwarten können. Aehnlich spricht der vierte Erzähler, welcher manche sehr alte Nachrichten vor Augen hatte, von »allen Söhnen ʿEbers« in einer Stelle wo er weit mehr Völker als das eine Israel darunter verstehen muss [2]). Und wie allen mit Abraham über den Eufrat gekommenen Völkern der Name Hebräer eignet, so war nach alter Erinnerung lange vor Abraham ein starker Zweig von Hebräern unter dem Namen Jokthan [3]) in das südliche Arabien hinabgewandert und gründete dort blühende Reiche: denn nichts anders kann gemeint seyn wenn Jokthan zum zweiten Sohne ʿEber's gemacht wird Gen. 10, 25—30. Da nun auch im nördlichen Arabien viele Stämme zu Abraham in ein näheres Verhältniss gesezt werden, so konnte demnach der Name Hebräer in dem weiten Arabien sehr herrschend seyn: und es entsteht allerdings die Frage ob der Name *Araber*, welcher seit dem 7ten Jahrhundert alle Völker des ungeheuren Landes begreift, nicht blofs aus dem alten Hebräer-Namen wenig verändert [4]) entstanden sei.

1) daher Artapanos bei Euseb. pr. ev. 9, 18 den Namen Hebräer von Abraham ableitet.

2) weil Gen. 10, 21 (welcher Vers vom vierten Erzähler eingeschaltet ist) nach der Art der Stammbäume gesprochen wird; Num. 24, 24, in einem ganz andern Zusammenhange, versteht freilich derselbe Erzähler unter dem dichterisch gebrauchten Eber nur Kanáan.

3) der Name יקטן LXX *Ἰεκτάν* hat wie يعرب und alle die Namen mit vorgeseztem ي eine recht eigentlich urhebräische Bildung, welche diese semitische Sprache wohl vor allen andern auszeichnete; die Aussprache der spätern Araber قحطان scheint dagegen arabisirt.

4) etwa um auf die Bedeutung עֲרָב *Steppe* anzuspielen Jes. 21, 13.

Die im Norden jenseit des Eufrat länger bleibenden scheinen dann mehrere kleine Reiche gestiftet zu haben, deren Andenken sich nach S. 316 f. wahrscheinlich in den Namen der 4 geraden Nachkommen 'Eber's erhalten hat, und unter denen die Nahoräer, bis Charran wohnend, uns etwas näher beschrieben werden, weil Jaqob mit ihnen enger zusammenhängt.

3. Hienach werden wir in dér Wanderung aus Ur-Kasdim welche der Name Abraham's und seiner Begleiter bezeichnet, sowie in der ihr in derselben Richtung folgenden Jaqobs aus dem südlicher liegenden Charran nichts erkennen als Fortsezungen derselben Wanderzüge dieses Urvolkes welche, nachdem sie vielleicht mancherlei Richtungen eingeschlagen, nun auch am weitesten nach Südwest sich richteten und so erst in Aegypten ihr leztes Ziel fanden. Aber eben dies führt auf ein neues Gebiet. Hier hebt dér Boden an welcher dem Volke Israel als mündigem Erben und Wettkämpfer um die Güter der Erde ein unendlich heiligerer werden sollte als es je das Vaterland seiner frühesten Kindheit geworden war, und auf dem sich erst der Knoten der ganzen folgenden reichen Geschichte schürzt. Doch bleiben wir, solange die Wanderung nur das Vorland Aegyptens, Kanáan, nicht aber diesen grofsen Mittel- und Anziehungsort uralter Bildung selbst trifft, noch immer in der blofsen Vorgeschichte stehen.

3. Das dritte Alter.

Die drei Erzväter des Volkes.

Das Gebiet dieser drei Erzväter ist nach beiden Seiten hin scharfbegrenzt. Abraham Isaaq Jaqob-Israel sind nach dem echten Volksbewusstseyn allein die drei grofsen Namen der Anfänger und Vorbilder des kanáanäisch-hebräischen Volkes; erst einer sehr späten Betrachtung gehört es, ihnen auch nur Josef beizugesellen [1]). Im ganzen Zusammenhange aber der alten Sage scheidet sich ihr Gebiet von dem vorigen dadurch, dass sie erst den heiligen Boden betreten und so mit ihnen erst die

1) wie aus dem Zeitalter der Stellen Ps. 77, 16. 80, 2. 81, 6 erhellt.

Erzählung ihre rechte mosaische Ausdehnung und Wärme empfängt; von dem folgenden aber dadurch, dass sogar Josef bereits in die Stufe des den Spätern gewöhnlichern Lebens herabfällt, während jene drei alle auf der höhern Stufe des noch wenig geschwächten Heldenlebens stehen bleiben.

Die nähere Untersuchung dieses Gebietes ist nun zwar dadurch erschwert, dass wir es, mit sehr geringen Ausnahmen wovon bald die Rede seyn wird, nur aus den biblischen Quellen erkennen können, indem diese drei Erzväter unmöglich andern Völkern seyn konnten was sie den Hebräern nach Mose waren. Jedoch entschädigt dafür etwas die hier zum erstenmale eintretende gröfsere Ausführlichkeit und Mannigfaltigkeit der eigenthümlich hebräischen Nachrichten; und wenn wir hier auch nicht sehr vieles reingeschichtliche mit gewünschter Sicherheit und Vollständigkeit wieder erkennen können, so tauchen desto willkommener wenigstens einige auch im strengern Sinne geschichtliche Wahrheiten von Bedeutung aus jenem fernen Nebelmeere auf, sobald wir sie richtig zu sehen hinreichend gerüstet sind.

Der Kreis der 12 Vorbilder.

Sehen wir freilich blofs auf die herrschende Art von Erzählungen und Darstellungen aus diesem Gebiete, so würden wir noch weniger Geschichtliches über die 3 Erzväter sagen können. Denn es ist bei genauerer Ansicht unverkennbar, dass sie dem Volke, wie wir es in den Zeiten seit Mose erblicken, nichtnur selbst längst als Vorbilder galten und dadurch in ein übergeschichtliches Gebiet mehrundmehr hinaufgerückt wurden, sondernauch als Glieder in einen weitern Kreis echtvolksthümlicher Vorbilder gehörten.

Stand ein altes Volk auf dér Stufe, dass es in eine von ihm bereits durchlebte erhabene Zeit von Ruhm und Gröfse zurückblickte und darin auch seine eigene Erhebung und Erbauung fand: so konnten die wenigen unverwüstlich gebliebenen Persönlichkeiten jener Vergangenheit, welche ihm nun als reine Helden (Heroen) vorleuchteten, sich in seiner Vorstellung leicht in den Kreis ebensovieler Glieder eines vorbildlichen Hauses

fester zusammenfügen. Denn das Unterscheidende eines Helden im Gegensaze zu dem Gotte muss, solange beide nochnicht, wie allerdings in den ausgebildeten heidnischen Religionen immermehr geschieht, stärker mit einander vermischt werden, dieses seyn, dass der Gott für jedermann, der Held aber zunächst nur für eine seinem Wesen entsprechende besondere Art von Menschen das Vorbild wird, weil im Helden immernoch der einstige Mensch mit seinem eigenthümlich bestimmten Wesen gedacht wird; ein beschränkteres Vorbild war also vonanfangan mit dem Begriffe eines Helden gegeben. Da nun die Familie, zumal in dem weitern Sinne der patriarchalischen Welt, das nächste Gebiet der mannigfaltigen menschlichen Stellung und Beschäftigung ist, und auch ein gröfseres Volk sich immernoch in der heimischen Welt eines geschlossenen Hauses [1]) zusammenlebend dachte: so kann es nicht auffallen dass ein wirklich volksthümlicher Held solcher Bedeutung nie ganz allein für sich, sondern immer als Glied eines vorbildlichen Hauses aufgefasst wurde und nur dadurch, dass er in diesem eine feste Stelle erhielt, sein bestimmteres Andenken nicht verlor. Jene bessere Zeit wo diese Helden lebten wird der heilige Raum in welchem sich das Volk als Haus oder Familie erst recht heimisch fühlt und um dessen Herd es die einzelnen geschichtlichen Gestalten in Reihe und Glied stellt, zu welchen es als zu den Vorbildern aller mannigfaltigen Glieder seines jezigen niedern Hauses emporblickt; während freilich manche zumal mehr untergeordnete Person dieses Kreises ihre nähere Ausprägung erst durch ihre Zusammenstellung mit den andern erhält. In einen irgendwie bestimmtern Kreis schliefsen sich überhaupt gern alle denkbaren Vorstellungen von Helden zusammen; um einen oder ein paar Haupthelden reihen sich leicht andere als Gegenbilder und füllen ihre nothwendigen Pläze aus: wenn aber die Iliade mehr aus besonderer Ursache einen Kriegs- und Lagerkreis darstellt, so gibt

---

1) wie nichtblofs Dichter noch immerfort von dem Hause Jaqobs reden Jes. 29, 22. Amos 5, 1. 5. 6, 11, sondern auch Geschichtsschreiber Ex. 16, 31. 40, 38. Lev. 10, 6. Jos. 21, 43. 1 Sam. 7, 1 ff. 2 Sam. 1, 12. 2, 4—11. 5, 6. 15. 12, 8. 15, 3. 1 Kön. 12, 21. 23. 20, 31.

die Odyssee wie das Râmâjana und Mahâbhârata einen wahren Familienkreis von Helden und Heldinnen, und die Auffassung eines solchen Kreises wird immer die herrschende werden. Sogar wenn unter besondern Verhältnissen ein Helden- und ein Götterkreis sich verschmelzen und jene ausgebildete heidnische Mythologie entsteht, welche wir bei Griechen und Indern am vollendetsten wie am deutlichsten sehen können, schaart sich im Himmel alles wieder wie zu einem vorbildlichen Hause zusammen, und Indra oder Zeus wird nur der an der Spize stehende Hausvater und Lenker des wohlgegliederten Kreises der mannigfachsten Götter, welcher sich um ihn herzieht.

Wiewohl nun das vorbildliche Haus des Volkes Israel in einigen Gliedern nur unvollkommen uns überliefert ist, so steht dennoch bei einiger Aufmerksamkeit sicher zu erkennen, dass es einen festen Kreis von gerade 12 Gliedern umschlofs, diese wiederum gerade nach 7 denkbaren Grundverhältnissen eines alten Patriarchenhauses sich eintheilend. Obenan stehen

1) die 3 Erzväter selbst, als die *Väter* dieses vorbildlichen Hauses und seine hervorragendsten Gestalten. Man könnte die Zusammenstellung dieser 3 vergleichen mit der von Agamemnon Achilleus und Odysseus um welche drei in der Iliade sich alles reihet, oder mit der von Anchises Aeneas und Ascanius in dem Troischen Sagenkreise; noch richtiger aber trifft folgendes zu. In der Indischen Sage wird dem Hauptheldeu gern ein Nebenheld angereihet der sein erhabenes Wesen nur um einige Stufen niedriger ausdrückt, als fühlte die Sagenbildung selbst die Wahrheit, dass ein reines Vorbild nur durch sein geringeres und doch zu ihm emporstrebendes Gegenbild in sein rechtes Licht trete, und als wollte sie für den gewöhnlichen Mann der sich vielleicht zu dem reinsten Vorbilde nicht emporschwingen kann wenigstens ein geringeres und doch gutes Vorbild aufstellen; der Nebenheld erscheint in ihr als jüngerer Bruder des Hauptheldeu, wie *Râma* und *Lakshmana*, *Krishna* und *Bala*, und im Mahâbhârata wo der Begriff eines Hauptheldeu sich in die drei Personen Judhishthira Bhîma Arg'una als Darstellungen der drei königlichen Grundtugenden des gerechten Verwaltens

der starken Tapferkeit und der Weisheit [1]) spaltet, stehen neben diesen 3 ältern Brüdern wenigstens zwei jüngere in ganz gleichem Sinne. Ebenso nun steht Isaaq neben Abraham als sein geringeres sonst aber ihm gleiches Nebenbild, unter der Vorstellung eines Sohnes der dem Vater treu in allem folgt. Verschiedenartiger aber tritt Jaqob als der dritte zu dieser Reihe, auch noch ein Vorbild als Vater des Volkes, doch wie aus einer ganz andern Richtung her: sowenig kann sogar die Zusammenstellung der drei Väter im vorbildlichen Hause verbergen, dass das Haus, auf welches das spätere Volk wie auf sein ewig heimisches Vaterhaus mit freudiger Erhebung zurückblickt, eigentlich aus zwei verschiedenen Häusern erwuchs, etwa so wie im Kreise der Urhelden Roms zu Romulus und Remus [2]) Numa hinzutrat als nicht minderer Verehrung würdig, oder wie nach griechischer Sage Herakles noch zulezt in das Olympische Haus aufgenommen ward. Wie nun jezt die 3 neben einander stehen, haben sie alle auf die Ehre als vorbildliche Hausväter zu gelten den gleichen Anspruch; und doch kann neben dieser ihrer Gleichheit eine gewisse Verschiedenheit in ihrem Wesen so angenommen werden, wie die menschlichen Verhältnisse selbst deren Urbild sie darstellen auch bei gemeinsamer Vortrefflichkeit die gröfste Mannigfaltigkeit zulassen; wie aber hier diese Mannigfaltigkeit bestimmter angenommen wurde, wird passender unten erklärt werden: soviel ist deutlich, dass gerade das väterliche als das erste der 7 Grundverhältnisse jedes Hauses am nächsten eine solche innere Mannigfaltigkeit (welche sich hier nun als dreifache ausgebildet hat) erträgt.

2) erscheint als Vorbild der Hausmutter *Sarah*, als das des Kebsweibes *Hagar*, beide dem ersten jener drei Väter zur Seite stehend und an seiner höhern Würde theilnehmend. Fassen wir Sarah von dieser höhern Seite auf, so ergibt sich erst die

---

1) wobei es aber echtindisch ist dass Arg'una als das Vorbild der Weisheit dennoch unter den 3 Brüdern wenigstens den innern Vorzug voraus hat und mehr ausführt als die andern.

2) welche beiden merkwürdigerweise so zusammenstehen wie Râma und Lakshmana in der indischen Sage; obwohl Romulus, welcher dem Namen nach der jüngere wäre, den Remus besiegt.

ganze Bedeutung der im Alterthume gewiss sehr beliebten Erzählung von ihrer Errettung aus den lüsternen Händen eines Mächtigern, welche nach Gen. 20 kanáanäisch und uralt ist, in wenig abweichender Weise vom vierten Erzähler nach Aegypten versezt wird Gen. 12, 10—20, und nach Gen. 26, 7—11 von andern auch wohl auf Rebeqqa übergetragen ward: so wie Sarah ihr Vorbild hoffte jede sittsame Hausfrau in Zeiten wo lüsterne Hände leicht sehr weitgreifen konnten mit Ehren zu bestehen; und insofern wird man gegen die geschichtliche Bedeutung auch dieser Erzählung nichts einwenden können. Dass aber der Hausfrau als geringeres Nebenbild das Kebsweib beizuordnen und beide in ein wechselseitiges Verhältniss zu einander zu sezen für wichtig genug gehalten wird, weist ebenso wie die bald zu erwähnende Verbindung zweier Schwestern als gleichzeitiger Gattinnen desselben Mannes [1]) auf vormosaische Zeit als den Raum hin, worin der Ursprung dieser Vorstellung der 12 Vorbilder zu suchen ist.

3) als Vorbild des Kindes erscheint *Isaaq*, derselbe ruhig heitere Geist welcher so auch als Hausvater neben Abraham steht; als Vorbild des rechten Kindes gilt er zwar noch in der mosaischen Gemeine für die Beschneidung Gen. 21, 4, aber wie alt der Ursprung dieser Auffassung sei erhellt daraus, dass alle die jezigen Erzählungen von der langen ängstlichen Erwartung seiner als Kindes, von seiner Bestimmung zum rechten Erben, von seinem kindlichem Gehorsam und ruhigen Gange sogar in den Opfertod auf des Vaters Willen wesentlich auf diese seine vorbildliche Bedeutung zurückgehen. Noch einmal in anderer Bedeutung zeigt sich

4) derselbe *Isaaq* im Vereine mit *Rebeqqa*, um das Vorbild der rechten Verlobung und Ehe zu geben; welches mit unübertrefflicher Schönheit und in echtmosaischem Geiste das Stück Gen. 24, vom vierten Erzähler abstammend, wie in einem lieblichen Idylle darstellt. Aber weil die Ehe am wenigsten in den frühern Zeiten immer in diesem ursprünglich wahren und einfachen Verhältnisse blieb, so treten weiter in den Kreis

---

1) gegen Lev. 18, 18.

5) *Lea* und *Rahel*, als Vorbilder der gerade in den Urzeiten häufigen Stellung eines Weibes neben dem andern gleichberechtigten und doch oft mindergeliebten [1]): die Häufigkeit dieses Verhältnisses vorausgesezt, forderte aber das Vorbild gewiss ursprünglich gerade die gleiche Berechtigung beider ohne Gunst oder Abgunst, und nur in diesem Sinne können sie in dem vorbildlichen Hause (wie die beiden Ritter der indischen und der griechischen Mythologie) unzertrennlich zusammengeordnet seyn. Damit aber die Zahl der weiblichen Glieder des vorbildlichen Hauses sich vollende, erscheint

6) *Debora*, Rebeqqa'n mitgegeben, als Vorbild der auch in andern Sagenkreisen als genug wichtig hervorgehobenen Heldenamme [2]); von ihr muss in dem ursprünglichen Kreise dieses Hauses weit mehr die Rede gewesen seyn und ihr Andenken ist in den jezigen zumtheil gewiss stark abgekürzten Ueberlieferungen fast erloschen, Gen. 24, 59 wird sie gemeint aber nicht deutlich genannt: doch die kurzen Worte über ihren Tod und den ihr Andenken erhaltenden heiligen Baum Gen. 35, 8 zeugen noch kräftig genug vom ehemaligen Sinne der Sage; und dass nach Richt. 4, 5 noch die spätere Richterin gleichen Namens, auch eine Art von Heldenamme, unter denselben h. Baum bei Bäthel versezt wird [3]), beweist aufsneue die alte Verbreitung der Sage von ihr. Endlich, um den Kreis völlig zu schliefsen, tritt

7) als 12tes Vorbild der Obersklav und Hausverwalter Abrahams hinzu, eine Stellung welche nach dem ganzen Verhältnisse des alten Hauswesens wichtig und ehrenvoll genug ist [4]) um in der Reihe der Vorbilder ebenso wenig übersehen zu werden, wie im Olympe der Thürsteher und Bote vergessen wird. Zwar hat auch sein Andenken in den jezigen Ueberlieferungen viel

---

1) Deut. 21, 15—17. 2) vgl. z. B. Virg. Aen. 4, 634. 7, 1 ff.

3) denn dass der Baum Gen. 35, 8 eine Trauereiche, Richt. 4, 5 eine Palme genannt wird, kann bei sonst übereinstimmender Angabe der örtlichen Lage keinen bedeutenden Widerspruch begründen.

4) dass er um das Hausvermögen zusammenzuhalten beim Mangel männlicher Erben oft an Kindesstatt angenommen oder mit der Tochter des Herrn verheirathet wurde, sieht man auch aus der Erzählung über den mächtigen Jarcha' 1 Chr. 2, 34 f.

eingebüfst, nur beiläufig in einer uralten Redensart Gen. 15, 2 hat sich sein Name *Eliézer* von Damask glücklich erhalten: aber welche würdevolle Rolle er einst in der lebendigern Ursage spielte, kann man noch sehr deutlich aus der schönen Darstellung seiner Dienste Gen. c. 24 schliefsen, wo er zwar nicht genannt aber unstreitig gemeint ist.

Auf diese Art können wir im Ganzen noch sehr sicher übersehen, wie der Kreis dieser Vorbilder volksthümlichen Lebens war und wie fest er sich schlofs. Der beste Beweis dafür ist ferner der, dass alle die Ueberlieferungen welche sich weder an eins dieser 12 Vorbilder noch an Lôt Ismael und Esau als die durch die Kraft des Gegensazes gehobenen 3 Gegenhelden der Hauptheldeu Abraham Isaaq und Jaqob anlehnen, in der Sage ganz leblos und leer geworden sind: die Nahoräer Gen. 22, 20—24 und die Qeturäer oder Sarazenen 25, 1—4 waren einst ebenso wichtige verwandte Völker als die andern, aber da ihnen eine gehörige Stelle in dem runden Kreise abgeht, so werden nur die kahlen Namen ihrer Stämme überliefert und weiter knüpft sich an sie gar kein bedeutsames Andenken.

Fragen wir innerhalb welches Zeitalters dieser Kreis von Vorbildern im Bewusstseyn des Volkes sich festgesezt habe, so führen aufser den erwähnten auch alle andern Spuren auf die lezten Jahrhunderte vor Mose. Denn wiesehrauch nach S. 39 f. die Vorbilder der Sage im Bedürfnisse jedes höherstrebenden alten Volkes lagen, so entstanden sie doch am meisten aus innerer Nothwendigkeit solange ein solches Volk noch überhaupt in einem sehr engen und heimathlich gemüthlichen Lebenskreise sich bewegte, und was erhaben und edel sei vorzüglich nur im Zurückblicken auf seine eigene bessere Vergangenheit wie auf das erhabene Haus von dem es ausgegangen sich bestimmter vorstellen konnte; es ist hier wesentlich noch der uralte häusliche und heimathliche Geist selbst der diesen runden Kreis väterlicher Vorbilder um sich zieht, während in spätern Zeiten wenn das Volk mehrundmehr in das weite Weltleben und in die grofse Geschichte eingeht eine unabsehbare Menge neuer Vorbilder sich ihm aufthun kann. Führt nun schon dies auf die Zeit wo Israel still für sich und von aufsen gedrückt aber

im erhebenden Andenken an seine bessere Vergangenheit in Aegypten lebte, so kommt hinzu dass die Auffassung solcher Heroen selbst der strengern mosaischen Religion eigentlich zuwider ist und von ihr wenigstens nicht ausgehen konnte: denn ein Heroe als Mittelsmann zwischen Gott und Mensch ist im Sinne des Alterthums erst dann ein wahrer, wenn er auch nachdem er längst von der Erde genommen noch immer durch ein gewisses geheimes Band mit den Spätern in naher Berührung bleibt, die zu ihm emporblickenden kennt, für sie mit höherer Theilnahme sorgt und auch wohl ihr Gebet als Mittler erhört; ihm kommt also eine Art Cultus zu, dieser aber wiederum gebührt nach der strengern Gotteinheitslehre nur dem Einen; und so ist es ganz richtig dass der grofse Ungenannte unter den Propheten zu einer Zeit, wo der Mosaismus alle in ihm liegenden Folgerungen zu entwickeln den kräftigsten Anfang machte, obwohl nach alter Volkssitte von Abraham und Sarah als den ehrwürdigen Eltern des Volkes redend [1]), dennoch zu dem neuen Ausspruche hingedrängt wird, dass nicht Abraham und Israel als Väter und Schuzherrn das Volk Jahve's kennen und man zu ihnen beten könne, sondern allein Jahve Vater und Erlöser sei [2]). Damit spricht der Mosaismus endlich nur aus was von Anfang an in ihm liegt und was seine Folgerichtigkeit irgend einmal nothwendig klar denken musste.

Allein in den ersten Jahrhunderten der mosaischen Religion ward alles israelitisch-volksthümliche im Gegensaze zu den übrigen Völkern zu scharf aufgefasst, als dass dieser vorbildliche Kreis im Herzen des Volkes an Bedeutung viel hätte verlieren können: wennauch ihnen eine wahre Anbetung (einen Cultus) zu weihen vermöge der mosaischen Religion gänzlich unstatthaft wurde, so knüpfte sich doch ihr über alles andere menschliche theure Andenken an heilige Pläze, wie aufser den vielen Sagen von den 3 Erzvätern die Grabsäule Rahels Gen. 35, 20 und die Trauereiche Debora's (S. 344) beweist; und wiesehr man wenigstens in der Höhe des dichterischen Gefühles eine noch immer fortdauernde lebendige Wechselwirkung zwischen ihnen

1) B. Jes. 51, 1 f. vgl. 48, 1. 2) B. Jes. 63, 6 vgl. 64, 7.

und dem fortbestehenden Volke festhalten konnte, zeigen aufser dem Segen Jaqobs (Gen. 49, vgl. S. 80. 82) solche ungewöhnliche Aussprüche wie Jer. 31, 15 [1]).

Zwar versteht sich leicht, dass mitten im Volksleben das Bedürfniss solcher Vorbilder in jeder Zeit nach ihren neuen geistigen Richtungen sich wiederholen konnte, wiedenn die spätern Zeiten für die prophetischen Fähigkeiten Mosen, für das Naziräerthum den Simson, für die Leitung und Beherrschung des Volkes in verschiedenem Sinne Josef Josua und David, für das lyrische Lied David und für die Kunstdichtung Salomonen zum Vorbilde erheben. Wie auch für die einzelnsten Lebenskünste frühzeitig solche Vorbilder aufgestellt wurden, davon haben wir noch ein an Alter und Art jenem Kreise der 12 Volksvorbilder sehr nahe stehendes Beispiel an den zwei hebräischen Wehmüttern in Aegypten, welche Pharao durch keine Drohung bewegen konnte den neugebornen Knaben Leides anzuthun, und die daher nach des dritten Erzählers Worten »weil sie Gott mehr fürchteten als Pharao, auch von Gott an Haus und Gut gesegnet wurden« [2]). Die vorbildliche Bedeutung dieser zwei liegt schon in der Art dieser kurzen Erzählung; dass ihrer nur zwei sind gleich den 2 Aerzten des indischen Himmels (*Acvinau*), weist nicht minder auf dasselbe Verhältniss hin, da diese Zahl in der Wirklichkeit doch unmöglich ausreichen konnte; auch die Namen der zwei sind wahrscheinlich rein bildlich [3]). Aber bei alle dem blieb der Kreis jener 12 Vorbilder in den Jahrhunderten von Mose an während der schönsten Zeiten des alten Volkes in einziger Würde stehen, sodass kein anderes Vorbild sich mit gleich hohem und gleich allgemeinem Ansehen in ihn drängen konnte.

---

1) ungewisser ist die Stelle Jes. 29, 22 f., sehr deutlich dagegen spricht Hosea c. 12, 4 ff. aus dem Gefühle einer solchen lebendigen Gemeinschaft zwischen Urvater und Volk.

2) Ex. 1, 15—21.

3) שִׁפְרָה kann mit מַשְׁבִּירָה vgl. Hos. 13, 13. Jes. 37, 3. 66, 9 und פּוּעָה in ganz gleichem Sinne wie dieses mit בּוּעַ, נָבַע (hervorbrechen) zusammenhangen.

In diesem Mittelzustande zwischen dem lebendigen Gefühle ihres fortwirkenden Geistes und Vermeidung jeder eigentlichen Huldigung vor ihnen wurden nun diese geheiligten Vorbilder von der Macht und dem Geiste der höhern Religion immer völliger ergriffen, und diese schuf sie zu den schönen Gestalten um, welche nun ihrerseits wieder ihre beredtesten Dolmetscher geworden sind. Eine solche Wiederbelebung haben sichtbar alle diese hehren Gestalten erfahren, soviele davon in den jezigen Ueberlieferungen noch als etwas bedeutsamer erscheinen: am meisten aber die welche an der Spize des ganzen Kreises stehen und um die sich alles übrige reihet, die drei Erzväter. Wie die Vorstellung über deren geistiges Wesen schon im B. der Urspp. und noch mehr bei dem dritten und vierter Erzähler ausgebildet ist, geben sie Muster dés Lebens welches, weil es unaufhörlich oderdoch zulezt immer wieder siegreich zu dem wahren Geistigen hinstrebt, auch von ihm die rechte Kraft und Hülfe empfängt und von Segen zu Segen fortschreitet. Die reinen hehren Gestalten, welche das Herz in der Gegenwart vermisst und an denen es seinen Glauben gern aufrichten möchte, findet es dort gegeben; und den wahren Gott nach dessen starker Hand es unter dem Schleier der wirklichen und in der Langsamkeit der alltäglichen Geschichte umsonst sucht, erblickt es in jenen lichten Räumen so klar wie sonst nirgends zu denen sich herablassend welche seiner würdig wandeln. Und weil der göttliche Segen des einstigen Lebens der Erzväter von denen welche so zu ihnen als Vorbildern aufblickten damals schon längst innerlich erfahren war, so erhebt sich im Rückblicke auf die den Grund zu allem diesem unerschöpflichen Segen liegende Urzeit die Betrachtung kühn dahin, dass sie den ganzen Verlauf der bereits durchlebten und fortdauernd sich weiter entfaltenden Geschichte auch einmal umgekehrt von oben her auffasst und nach ihrer göttlichen Nothwendigkeit vorzeichnet [1]).

---

1) Gen. 17, 2—8. 35, 11 f. aus dem B. d. Urspp.; 12, 2 f. 7. 13, 14—17. 15, 18 ff. 22, 17 f. 26, 4. 28, 14 vom vierten Erzähler. Dass aber solche erhabene Worte den Spätern für die sie geschrieben sind nichtblofs Stolz, sondernauch Antrieb und Reiz solcher Vorväter nicht

Hierin nun stehen sich die 3 Erzväter völlig gleich; sie sind alle solche erhabene Vorbilder des Lebens und solche Werkzeuge des göttlichen Segens für unabsehbare Zeiten. Allein neben diesem allen dreien Gemeinsamen wird auch wieder einem jeden von ihnen eine sehr festausgeprägte besondere Eigenthümlichkeit beigelegt, da doch auch das vollkommenere Gute, sobald es in das einzelne Leben herabkommt, sich ziemlich verschieden äufsern wird ohne aufzuhören Gutes zu seyn; und indem die Erzväter so zugleich eine gewisse Mannigfaltigkeit zeigen, eignen sie sich noch mehr als Vorbilder für das Leben in seiner bunten Wirklichkeit. Es ist zunächst erwünscht und ist möglich dass das mosaische Leben sich im Einzelnen gänzlich vollendet an Kraft und That darstelle: dafür ist der erste der Erzväter Abraham das Vorbild, in dem sich die äufserste Selbständigkeit und die ursprünglichste Macht des Geistes (denn er fängt eine ganz neue grofse Weltentwicklung an und hat seine Erkenntniss nicht von Andern) mit der gröfsten Lauterkeit Ruhe und Macht der That vereinigt, der ganz untadelige und doch zugleich ganz durch eigene göttliche Kraft herrschende und siegende Held, am meisten einem »Fürsten Gottes« Gen. 23, 6 vgl. 24, 22 oder einem »Propheten« 20, 7 vergleichbar, darum auch als das schlechthin reinste und erhabenste Vorbild an der Spize dieser Dreiheit stehend. — Doch derer die solchem Vorbilde gleichen oder nahe kommen, können nicht viele seyn; und nachdem einmal ein solches Vorbild gegeben, ist es nicht blofs Pflicht sondern auch Tugend hinter ihm nicht zurückzubleiben, sondern treu in die Fufstapfen seines Lebens und daher auch seines Segens zu treten; dann ist auch ein nicht so hochbegabtes Leben doch noch ein gutes und kann mit gleichem Segen schliefsen. Das Vorbild dafür ist Isaaq, von Geburt an in den höhern Gütern der Gemeinde lebend, nicht von hoher selbständiger Kraft aber treu mild und sanft das schon Gegebene bewahrend und so doch zulezt gleich Abraham gesegnet; und wenn Abra-

---

unwürdig zu leben darreichen sollen, also nur voraussezungs- und bedingungsweise zu denken sind, zeigt der einmal darüber hingeworfene Wink Gen. 18, 18 f.

hamen wenige nacheifern können, so ist zu wünschen dass diesem zweiten Erzvater viele oder wo möglich alle gleichen. — Doch beweist die Erfahrung wie wenig sich unter der Menge stets nur solche ruhige und gerade Gestalten emporringen, deren Vorbild Isaaq ist: unklares Wollen und in dessen Gefolge theils ein unaufrichtiger listiger Sinn, theils leidenschaftliches Thun reifst so manchen mitten im Lichte der schon gegebenen Wahrheiten der Gemeinde hin, und die Folge solcher Abirrung muss ein bedenklicher Kampf seyn, in dem der Kämpfer zwar endlich noch siegen und zum Guten zurückkehren kann, aber doch nur unter schweren und langen Leiden und im Ringen aller seiner edelsten Kräfte dahin als Sieger zurückkehrt, auch dann wohl noch für die ganze übrige Lebenszeit ein äufseres Mahl als Denkzettel seines einst gefährlichen Ringens vom Kampfe davontragend. Das Vorbild dieses zwar endlich noch guten und gesegneten, aber erst nach schweren Kämpfen und verdienten Leiden siegreich emporkommenden Lebens ist Jaqob-Israel, eben deswegen der lezte und am tiefsten stehende in dieser Reihe und einen Doppelnamen tragend, Jaqob »der Listige« nach seiner menschlich-niedern Seite, Israel »der Gotteskämpfer« nach seinem endlichen göttlichen Siege, obwohl auch dann noch wenigstens körperlich der »Hinkende« (Gen. 32, 32) bleibend. Diesem siegreichen Ende nach ist er nun zwar noch Vorbild, aber leicht leuchtet ein wie er gerade nach seiner Doppelseite am meisten dem wirklichen geschichtlichen Volke entspricht, welchesauch ihn als seinen nächsten und lezten Vater verehrt. Sichtbar war er unter den Dreien auch der bekannteste und beliebteste Held der Spätern; und manche rein volksthümliche Helden-Sage aus dem Kreise des niedern Lebens (dergleichen für die Höhe und Würde Abrahams nicht passen würden) hat sich noch jezt in dem übrigens schon ganz anders gefärbten Sagenkreise unserer Haupterzähler erhalten: Sagen wie die dass er allein mit leichter Hand einen Brunnenstein hob den sonst kaum alle Hirten zusammen heben konnten Gen. 29, 10, dass er das Kunststück beliebig zu erzeugender Lämmerfarbe erfand 30, 37 ff., ja eigentlich selbst die dass er bis zur Morgenröthe mit einem ihn überfallenden Nachtgeiste rang 32, 25, gehen

zwar deutlich in den Kreis uralter palästinischer Sagen zurück, gehören aber ihrem ganzen Ursprunge und Wesen nach in eine Reihe mit den von Odysseus oder auch von Apollo und Krishna erzählten.

Wie indess jede etwas ausgebildetere Sage, wenn sie einmal ein solches Helden-Pantheon wie z. B. in der Iliade, im Mahabharata aufstellt, auch das Bedürfniss fühlt den hervorragendsten Gestalten und Vorbildern ebensoviele Gegenbilder wie Feinde gegenüberzustellen: so erscheinen hier Lôt Ismael und Esau als die drei Gegenhelden. Diese Gegensäze aufzustellen, haben sich unstreitig schon früh die unter den umwohnenden stammverwandten Völkern ausgebildeten Sagen mit der israelitischen verschmolzen. Denn wiewohl uns jezt alle unabhängigen Nachrichten über die Sagen dieser Völker abgehen, so können wir doch die Vermischung selbst deutlich nachweisen. Es kann keine echtere arabische Sage geben als die, wie Hagar mit Ismael mitten in der Wüste und schon am Leben völlig verzweifelnd plözlich noch einen bisdahin ungekannten Quell und damit auch dort in der Einöde wie einen sichtbaren Boten vom Himmel findet Gen. 16. 21. Und wie die Araber welche sich auf Ismael zurückleiten gewiss von jeher weit zahlreicher und die Idumäer vielen Spuren nach weit früher ein ausgebildetes Volk waren als die Israeliten, so gelten Ismael und Esau noch in den jezigen Sagen als von Natur die Erstgebornen, folglich insoweit ebenso wie sie in den fremden Sagen galten. Aber da die Israeliten zur Zeit der Haupterzähler in geistiger oder auch in volksthümlicher Hinsicht ihre Ueberlegenheit über solche verwandte Völker zu fühlen gelernt hatten, so haben sich die fremden Sagen unter ihnen bereits sämmtlich dahin umgebildet, dass die 3 Stammväter der fremden Völker, obwohl in ihrer Art noch immer ausgezeichnet und für niedere Volks- und Lebens-Kreise Vorbilder, doch nicht als an geistiger Tüchtigkeit und Würde die Höhe der 3 israelitischen Vorbilder erreichend und daher auch als das h. Land verlassend gedacht werden. Dabei gilt dem stufenweisen Herabsinken der 3 Vorbilder entsprechend der Unterschied, dass dem erhabensten Vorbilde auch der schönste Gegensaz gegenübersteht: das Verhältniss

Abrahams zu seinem Neffen Lot (Môab-Ammon) ist das rein erfreuliche und beiderseitig wohlthätige eines nur durch innere Hoheit herrschenden Edeln zu einem solcher Hoheit von freien Stücken nachgebenden und von ihr wieder geschirmten Niedern, ein Muster des friedlichen Abkommens und gegenseitig segensreichen Nebeneinanderbestehens zweier Völker. Ismael, mit seiner Mutter Hagar das Bild des stolzen unbändigen Sinnes der Wüstenaraber, weicht zwar nicht mehr so leicht und so freiwillig aus Kanáan wie Lot, doch noch ohne Kampf mit dem freundlichen milden Isaaq; zwar noch immer als der Erstgeborne Abrahams geltend und als Stellvertreter eines grossen kräftigen Volkes in der Sage hochgeehrt, doch nur als Sohn eines Kebsweibs auf Abraham zurückgehend. Esau dagegen, rechtlicher Erstgeborner, verliert zwar auch zulezt das natürliche Vorrecht weil er von einer schon gegebenen höhern Bildung wieder tiefer in Verwilderung zurücksinkt, aber erst nach langem und nicht unrühmlichem Kampfe mit dem an äusserer Macht geringern an Listen und Künsten überlegenen Jaqob, das getreue Bild eines Volkes welches (wie die den Hebräern am nächsten verwandten Idumäer) die höhern Güter des Lebens die es schon einmal besessen doch nicht treu und besonnen genug behauptet und so ungeachtet einer bedeutenden äussern Macht und eines noch aufrichtiger und gerader gebliebenen natürlichen Sinnes zulezt den Künsten eines unermüdet höher strebenden Brudervolkes erliegen muss [1]), und das Abbild der schon ganz geschichtlichen Kämpfe auch der nachmosaischen Völker. Auf diese Art bilden die 3 Gegensäze der echthebräischen Helden einen ähnlich abgeschlossenen Kreis; sodass wenn die Ursage noch von andern verwandten Völkern und Stammvätern zu erzählen hatte z. B. von den Nahoräern Gen. 22, 20—24 und den Söhnen Qetura's 25, 1—4, diese doch mit der jezt ausgebildeten Sage keinen recht lebendigen Zusammenhang mehr bewahrt haben und ziemlich todt dastehen, da das Bedürfniss des Gegensazes gegen die 3 grossen Gestalten der he-

1) ähnlich, wie die »ehrlichen« Deutschen bisher immer, und zwar durch eigene Schuld also mit Recht, den Franzosen gewichen sind.

bräischen Urzeit sich in diesen 3 fremden Stammvätern erschöpft hatte.

Das Geschichtliche der drei Erzväter.

Wäre uns gar nichts weiter überliefert als die vorbildliche Bedeutung jeder Gestalt in diesem Helden-Pantheon: so könnten wir zwar mit Recht behaupten, dennoch müssten die 3 Erzväter auch in der wirklichen Geschichte gelebt, ja ausserordentliches ausgeführt haben, weil ohne diese Annahme sogar die Entstehung der jezigen Sage über sie undenkbar sei, aber wir müssten auf jede nähere Erörterung der geschichtlichen Bedeutung dieser Helden verzichten. Das Vorbild, einmal mit solcher Entschiedenheit aufgestellt, lässt sich in der Vorstellung derer die ihm mit ganzer Seele anhangen schwer begränzen, ausser sofern es sich selbst gegen seine Mitvorbilder begränzt; und unvermerkt mischen sich in seine Auffassung solche nach der strengern Geschichte nicht weiter nachweisbare Ansichten anderer Art ein, ohne welche man es sich nicht mehr denken zu können glaubt.

Allein zumglück öffnet sich wenigstens bei Abraham noch eine bis dahin von neuern Gelehrten wenig beachtete Quelle anderer Art, welche uns mit einem male in ein ganz verschiedenes Gebiet geschichtlicher Anschauung leitet und noch den klarsten Blick in die volle Wirklichkeit seiner Geschichte verstattet. Dies ist das Stück kleinen Umfangs aber für den Geschichtsforscher unschäzbaren Werthes Gen. 14, über dessen allgemeine Art und Bedeutsamkeit S. 70 ff. gesprochen ist. Hier sehen wir Abraham im wirklichen Leben zum Theil ganz anders als wir nach den übrigen Quellen wissen könnten: er führt Krieg (was die übrigen Quellen, als einem Propheten und Heiligen im mosaischen Sinne nicht sehr entsprechend, nirgends auch nur entfernt andeuten); er steht mit den Kanáanäern ʿAner Eshkol und Mamre (die wir nach den übrigen Quellen nicht entfernt so kennen und deren Namen schon rein geschichtlich klingen) in einem durchaus gegenseitigen Bündnisse welches auch zur Kriegshülfe verpflichtet, erscheint demnach ganz diesen gleich als Haupt eines mächtigern Hauses in Kanáan; er

lässt sich von dem kanäanäischen Priesterkönige Melchisédeq einen Segen sprechen und huldigt ihm wie nur einem Priester des höhern Alterthums gehuldigt werden kann. Aber während dies alles, wie sehr auch von den übrigen Darstellungen abweichend, doch geschichtlich so durchsichtig und an sich selbst sicher ist, dass man sagen darf *so* müsse ganz nach dem Wesen des höchsten Alterthums Abraham im wirklichen Leben sich bewegt haben: zeigt er sich zugleich in einer so einfachen aber erhabenen Grösse, so theilnehmend an Lot's Schicksalen, so aufopfernd und frei von aller Selbstsucht ja schon vor dem Scheine derselben in so edler Entrüstung (v. 21—24), und von allen Zeitgenossen so rein geachtet, dass man wohl begreift wie aus diesem geistigen Abraham des wirklichen Lebens der der Sage werden konnte. Auch was die äussere Lage und Wohnung betrifft, stimmt diese uralte Erzählung (v. 13) mit dem Hauptinhalte der herrschenden Sage überein. Man nehme dazu dass Abraham in dem Stücke nicht absichtlich sondern mehr nebenbei berührt wird, da es sichtbar einen weit allgemeinern Zweck hat als den die Geschichte Abrahams zu beschreiben. Und so bleibt uns nichts übrig als das seltene Glück zu preisen welches uns dies einzig lehrreiche Stück erhalten hat: denn wer der genauern Erkenntniss dieses Stückes gegenüber noch an Abrahams und Lots wirklichem Leben und an der geschichtlichen Grösse jenes zweifeln möchte, der würde kaum irgend etwas Geschichtliches in diesem Gebiete mit Gewissheit einzusehen den rechten Anfang machen.

Ferner schimmern doch auch aus den herrschenden Ueberlieferungen einige Lichttheilchen einstiger Wirklichkeit hervor. Insbesondere ist dem Verfasser des B. der Urspp. noch eine sehr klare und durchgängig festgehaltene Vorstellung von dem Unterschiede der uralten erzväterischen und der mosaischen Zeiten eigen, und es macht einem der in unsern Tagen die Geschichte jener Urzeiten genauer betrachtet ein wahres Vergnügen zu beachten, wie einfach und lauter damals die freilich an Zahl schon sehr verringerten Reste der Erinnerung an jene entfernten Zeiten noch sich erhalten hatten. Er hat noch ein klares Bewusstseyn dass die Schreibkunst mit allen ihren Folgen

zur erzväterischen Zeit fehlte, wie S. 63 weiter erklärt ist. Er kennt noch sehr wohl den Unterschied der erzväterischen Religion, nicht nur was die Namen betrifft indem er z. B. den Namen Jahve für jene Zeiten sorgfältig vermeidet (S. 114), sondern auch was die Gegenstände anbelangt indem er z. B. die Erzväter nicht solche Opfer bringen lässt wie sie später gewöhnlich wurden sondern ihnen sehr einfache Gebräuche beilegt welche später sich stark verloren. In dieser Auffassung des alterthümlichen Religionswesens weicht nun zwar der vierte Erzähler bedeutend ab (vgl. S. 128 f.): aber übereinstimmend beschreiben doch alle Erzähler das äussere Leben der Erzväter in Kanáan als ein ganz anderes als wie die Spätern nach Mose es vor Augen hatten, nämlich nicht als ein sesshaftes und ausgebildetes sondern als ein noch ganz unstätes und wanderndes, ohne den Zwang aber auch ohne die Wohlthaten eines geordneten Reichs und Volkswesens welches nach denselben Sagen doch schon rings um sie unter den Kanáanäern bestand; in einer so eigenthümlichen und festen Vorstellung liegt unstreitig noch ein guter Rest richtiger Erinnerung an den allgemeinen Unterschied jener Urzeiten. Die Vorstellung dieses Unterschiedes ist bei dem Verf. des *B. der Ursprünge* so fest, dass er sogar beständig das Leben der Erzväter in Kanáan als eine *Wanderung* beschreibt [1]).

Und nichtnur ein Bewusstseyn des Unterschiedes der Zeiten war geblieben: als der Verf. des B. der Urspp. schrieb, hatte sich noch eine Menge von mündlichen Ueberlieferungen sowohl als von äussern Gegenständen und Denkmälern erhalten welche auf eine frühere weit einfachere Zeit zurückwiesen. Es waren dies heilige Bäume und Haine an welche sich irgend eine denkwürdigere Erinnerung knüpfte, meist einzelnstehende Bäume tausendjährigen Lebens, die Terebinthen Mamre's (eines Kanáanäers der den Ort wo sie standen zuerst besessen haben muss) Gen. 13, 18. 14, 13. 18, 1 vgl. mit 14, 24, die aus einer ähnlichen Ursache so genannte Terebinthe More's Gen. 12, 6 vgl. Deut. 11, 30, die Tamariske bei Beershéba' Gen. 21, 33, die

1) מְגוּרִים Gen. 17, 8. 28, 4. 36, 7. 37, 1. 47, 9. Ex. 6, 4.

Trauereiche bei Bäthel Gen. 33, 8, Orte welche noch im Glauben des Volkes in den Zeiten nach Mose eine tiefwurzelnde Heiligkeit hatten. Es waren ferner uralte Altäre welche man offenbar später noch immer, sowie die Einfachheit der frühesten Zeiten sie errichtet hatte, frei unterm Himmel stehend sehen konnte Gen. 35, 1. 3. 7 vgl. 12, 7. 13, 18. 26, 25. 33, 20; und wenn nach den kurzen Erzählungen darüber vielen dieser Altäre und andern heiligen Oertern sogleich bei ihrer Entstehung besondre Namen gegeben werden, auch so kurze und sichtbar echtgeschichtliche wie »Gott zu Bäthel« ähnlich unsern Kirchennamen Sti Jacobi, Mariae u. s. w. Gen. 35, 7. 33, 20. 21, 33 vgl. Ex. 17, 15, so ist das für uns nur ein weiterer Beweis dass sich wirklich um einen solchen Ort einst der Kreis einer ihm eigenthümlichen bestimmten Religion gezogen haben muss, da die Religionen einer solchen Anfangszeit eben auch örtlich so mannigfach und verschieden sind wie es das Wesen von Natur-Religionen mit sich bringt. Wo möglich noch älter und einfacher sind die Säulen oder Stein-Denkmäler welche man sich nach dem ganzen Zusammenhange der Erzählungen noch ohne alle Inschriften sogar ohne ägyptische Bilderschrift denken muss, theils zur Erinnerung an heilige Stätten oder Verträge Gen. 35, 14 f. vgl. Ex. 24, 4. Jos. 24, 27, theils als Grenzzeichen woneben ihrer Heiligkeit wegen auch leicht ein Altar errichtet werden konnte Gen. 31, 45—54 vgl. Jes. 19, 19, theils als Grabzeichen (dergleichen, aber mit Schriftzeichen versehen, jezt so viele phönikische und ägyptische wiederaufgefunden sind) Gen. 35, 20. — Von solchen Gegenständen, welche theils ihrer eigenthümlichen Art theils den gegebenen Beschreibungen nach nothwendig in eine frühe Zeit gehören, sahen sich die Zeitgenossen Saul's und Davids viel umgeben, und man kann leicht denken wie sie die festesten und dauerndsten Mittel waren das Andenken an jene Urzeit und deren Unterschied von den spätern Tagen lebendiger zu erhalten. Jenes erzväterische Alterthum war noch ganz ohne Schrift und schriftliche Urkunde gewesen (S. 63): doch diese noch immer fortdauernden und allen sichtbaren Reste wurden den Spätern zur grossen Naturschrift

um darin deutlich das Daseyn der Urväter zu lesen von denen die fernen Sagen redeten.

Nun ist es freilich möglich, dass die auf solche Zeichen sich stüzende Erinnerung an die Urzeit nicht mehr überall im Einzelnen ganz rein und sicher geblieben war, wie der heilige Baum Debora's der Heldenamme bei der gleichnamigen alten Richterin wiedererscheint (S. 344). — Möglich ist ferner bei der nahen Berührung zwischen Hebräern und Kanáanäern in der frühern Zeit, dass die Heiligkeit eines Ortes der ursprünglich bei den Kanáanäern, nachher auch bei den Hebräern heilig war, dennoch schon zu David's Zeit gleich unmittelbar auf einen Erzvater zurückgeführt wurde. Dies lässt bei Bäthel mit grosser Wahrscheinlichkeit sich annehmen. Denn nach der ältesten uns erhaltenen Erinnerung Gen. 35 waren dort vor Alters zwei Heiligthümer, und nur das eine von beiden, der entfernt von der Stadt auf freiem Felde errichtete Denkstein, erscheint als das höhere und dem Jaqob gänzlich eigenthümliche, echthebräische Heiligthum, auch mit dem besondern Namen Bäthel 35, 9—15 vgl. 28, 10—22, während das andere, der Altar, nicht blofs ausdrücklich davon gesondert sondern auch etwas niedriger gehalten und eigentlich auf die alte kanáanäische Stadt Lûz zurückgeführt wird 35, 1—7 vgl. Jos. 18, 13, Richt. 1, 22 f. Man darf sich durch diese Farbe der ältesten uns bekannten Sage sowie durch die Angabe Lûz sei der ältere Name gewesen, wohl bewegen lassen in Lûz das ältere kanáanäische, in Bäthel das eigenthümlich israelitische Heiligthum desselben Ortes anzunehmen: allein da die Kanáanäer zu Davids Zeit längst aus Lûz vertrieben waren, so konnte man damals schon beide Heiligthümer auf den Erzvater Jaqob zurückführen, wiewohl dabei nach dem eben gesagten noch immer ein bedeutender Unterschied gemacht wird. — Endlich ist auch das bei näherer Untersuchung unverkennbar, dass die Sage bereits zu Davids Zeit und noch mehr in den nächstfolgenden Jahrhunderten jeden Ort der damals seit unvordenklicher Zeit als heilig galt als durch einen der 3 Erzväter geheiligt darzustellen strebte; wenigstens wo möglich betreten, mit vorübergehendem Fusse besucht oder durch eine ihm da zu Theil gewordene Göttererscheinung ge-

weiht sollte ihn ein Erzvater haben, darauf ging zur Zeit unserer Haupterzähler die herrschende Ansicht; und in der bedeutenden Reihe heiliger Orte schien die Ordnung der Lagerpläze vorgeschrieben in denen die Erzväter auf ihren unsteten Wanderzügen länger oder kürzer weilten und wo mit ihnen auch die Götter herabkamen und Wohnung nahmen. Denn schwerlich findet sich unter allen den Oertern wo die Erzväter nach den jezigen Erzählungen weilten auch nur ein einziger der nicht nach dem wirklichen Volksglauben der davidischen und spätern Zeiten eine allbekannte und uralte Heiligkeit gehabt hätte [1]); und dagegen sind eben so sichtbar mehrere nur erst ganz lose und wie versuchsweise in diesen Kreis gezogen, wie wenn die Stadt Machanáim (eig. *Doppellager*) jenseit des Jordan blofs dadurch in Jaqobs Geschichte verflochten wird dass erzählt wird bei ihr sei ihm ein ganzes *Lager* von Engeln erschienen Gen. 32, 2 f., oder wenn sogar schon der allen Spuren nach erst durch David und Salomo geheiligte Tempelberg Moria, jedoch nur erst in einer Erzählung und noch dazu vom vierten Erzähler, in Abrahams Geschichte gezogen wird Gen. 22, 2—14.

Aber wollte nun jemand heutzutage weitergehend sagen, es seien wohl alle Oerter Kanáan's wohin die Sage die 3 Erzväter verlegt erst aus der Geschichte der nachmosaischen Zeit

---

1) wenn sich die Heiligkeit eines solchen Ortes nicht gleich sonst nachweisen lässt, so kann das bei der Sparsamkeit der Quellen nichts beweisen; auch für Gen. 32, 2 f. fehlte der Beleg wenn sich nicht zufällig der Wink HL. 7, 1 erhalten hätte. Die einzigen sonst nicht nachweisbaren Oerter sind indess 1) *Peniel* eig. Gottes-Gesicht Gen. 32, 31 f. und *Beer Lachai-roï* (eig. Brunnen zum Lebendigen der mich sieht, mich auch in der Wüste nicht übersieht) Gen. 16. 24 f., bei denen schon der Name ihre geschichtliche Heiligkeit beurkundet; — 2) *Sukkot* Gen. 33, 17 und in der Geschichte Abrahams *Gerár* Gen. 20, 1 vgl. 26, 1. 17, Städte deren nähere Geschichte wir nicht kennen; doch wird auch in einem alten Liede Ps. 60, 8 Sukkot neben Sikhem genannt. Die alte Heiligkeit Chebron's versteht sich dagegen für uns von selbst. — Die c. 26 genannten Brunnen gehörten offenbar nach einer alten Gütereintheilung zu Beersheba', wie das c. 37 genannte Dothain als Nebengut zu Sikhem.

entlehnt, und wir wüssten demnach gar nichts mehr über der Erzväter geschichtliches Daseyn und Wohnen in Kanáan: so würde solche Kühnheit des Sagens von der Weisheit und Wahrheit verlassen werden; denn gerade die genauere Untersuchung entdeckt nach alle dem noch einen festern Hintergrund dieser uralten Geschichten. Achtet man sorgfältig auf alles, so zeigt sich Abraham nach der ältesten Sage doch nur im südlichen Kanáan herumwandernd und hier oder dort länger verweilend, wie es Gen. 12, 9 heisst dass er dahin zog; die Terebinthen Mamre's nicht weit von Chebron Gen. 13 - 19, Chebron selbst als Todesort Sara's c. 23, dann Gerâr noch weiter nach Süden c. 20 und Beershéba' c. 21 f. weisen alle auf diesen einen Theil Kanáan's hin, und sogar bei Sikhem und Bäthel in der Mitte Kanáan's lässt ihn nur der vierte Erzähler schneller vorüberziehen Gen. 12, 6 — 8. Noch beschränkter ist nach feststehender alter Ueberlieferung Isaaq's Wanderung auf den südlichsten und unfruchtbarsten Rand des h. Landes wo nur einzelne Oasen aus weiten Wüsten hervorragen, besonders auf Beer Lachaï-roï und Beershéba' Gen. 24, 62. 25, 11. 26, 1 — 33 [1]). Dagegen wird Jaqob zwar ausser diesen südlichen Wohnsizen auch in das mittlere Kanáan versezt, aber dies ist vielmehr bei ihm das eigenthümliche Gebiet seiner Thätigkeit und Kraft, und insbesondere erscheinen überall von c. 28 — 37 Sikhem und Bäthel als die wahren Stätten seiner Grösse und Macht so wie seiner Religion. Wie nun kann es zufällig seyn, dass jedem Erzvater so nicht das ganze h. Land noch allen derselbe Theil davon, sondern jedem ein verschiedener und beschränkter Raum darin als Hauptort seines Lebens zugewiesen wird? und warum werden Abraham und Isaaq gerade in die dürresten Steppen am südlichen Rande Kanáans gewiesen? warum wird allein Jaqob auch dem mittelsten Kanáan angeeignet? Gewiss, will man hier nicht Dunkelheit sehen für Licht, so muss man gesstehen dass die Sage zur Zeit der Hauptschriftsteller wenigstens im Grossen und Ganzen noch einige klare Erinnerungen über Leben und

1) denn 35, 27 — 29 wonach auch Isaaq zu Hebron stirbt wäre eher mit c. 23 zu vergleichen.

Aufenthalt sowohl alle drei Erzväter als auch der einzelnen im Unterschiede von einander bewahrt hatte.

Bestätigt wird dieses allgemeine Ergebniss noch durch einige besonders hervorleuchtende Erscheinungen. Bei Abraham welcher überhaupt nur ins südliche Land verlegt wird, ist in diesem Gebiete doch wieder das Erbbegräbniss bei Chebron allein als feste bleibende Besizung hervorgehoben; auf dieses aber legt die Sage im B. d. Urspp. bei dem Tode Sara's und aller Erzväter (nicht aber Josefs) ein so ausserordentlich starkes Gewicht und es wird Gen. 23 und sonst so ausdrücklich und ausführlich seiner Lage und seinen ältesten Besizern nach beschrieben, dass man gar nicht zweifeln kann wie es wirklich das uralte Erbbegräbniss der Häupter des Volkes war und als fester Haus-Besiz in die erzväterischen Zeiten zurückging. Sonst wird in Abraham's und Isaaq's Leben nur noch auf Beérshéba' ein Gewicht gelegt als wirklich vertragsmässig von ihnen besessen 21, 22—34. 26, 26—33. — Ein ähnliches Verhältniss tritt bei Jaqob im mittlern Kanáan ein. Hier ist es doch nur die éine Stadt Sikhem welche die älteste uns bekannte Sage als sein völliges Eigenthum kennt, aber auf ganz andere Art durch Kriegsrecht erworben und zwar mittelst der Stämme Simeon und Levi welche in den Zeiten lange vor Mose weit kriegerischer und stärker gewesen seyn müssen als seit den mosaischen Zeiten Gen. 33, 18 — c. 34; 37, 12 ff. 49, 5—7; seit der Eroberung des ganzen Landes besass vielmehr immer der Stamm Efráim diese Stadt, daher die Sage sie von Jaqob als die ihm eigene Stadt aus besonderer Zuneigung seinem geliebten Josef schenken lässt Gen. 48, 21 f., dass also Simeon und Levi sie eroberten muss eine viel ältere Erinnerung seyn. Und dann wird das nicht weit davon liegende Báthel als Stein-Heiligthum in Jaqobs Geschichte so einzig und so stark hervorgehoben, dass sich daran nothwendig in jener frühern Zeit eine eigene Entwicklung der kanáanäischen Religion geknüpft haben muss.

Vergleichen wir endlich die Geschichte Israels seitdem es unter Josua das h. Land wiedererobert, so sehen wir da ganz andere Heiligthümer zu Gilgal zu Shilo und sonst neu entstehen, welche in den Zeiten der Richter die bedeutendsten

werden, aber nie in die Erzväter-Geschichte gemischt sind. Hierin liegt demnach ein neuer gewichtiger Beweis, wie genau die Erinnerung die vor- und die nachmosaischen Heiligthümer des Volkes und damit einen Haupttheil der beiderseitigen Geschichte fortwährend wenigstens im Grossen unterschied; und wir werden noch weniger geneigt seyn in den jezigen Sagen über die Erzväter-Welt nichts als ungeschichtliche Dichtung zu finden.

Wir können also nun, nachdem der geschichtliche Boden dieser Zeit im allgemeinen erstritten ist, weiter ins Einzelne zu gehen versuchen, um wieviel sich noch in den mancherlei Ueberlieferungen die sich an jeden der 3 Erzväter enger oder loser angeknüpft haben Geschichtliches erkennen lasse, mit möglichster Sicherheit aufzufinden.

Abraham.

I. Nach der ältesten Urkunde über Abraham welche sich erhalten hat Gen. 14, sehen wir ihn in jenem vollkommen klaren geschichtlichen Lichte dessen einzelne Strahlen bereits oben S. 353 fast sämmtlich aufgelesen wurden; und wir haben nur zu bedauern dass ihre Kürze uns nicht erlaubt solcherlei Strahlen viele aufzulesen und daraus eine zusammenhangende Geschichte dieses Helden entferntester Zeiten zu bilden. Wir sehen ihn als einen mächtigen Hausfürsten unter vielen ähnlichen welche wie er Kanáan besezt hielten, nicht König sich nennend wie Malkhi-ſsédeq der Priesterkönig Salem's [1]), gewiss weil er mehr als blosser Hausvater und Schuzherr mit seinen Heerden und Hörigen im offenen Lande lebte, aberdoch solchen kanáanäischen kleinen Königen an Macht gleich; zwar auf den ersten Wink 318 auserlesene Sklaven ins Feld stellend und im Kriegshandwerke erfahren wie einer, aberdoch mit den drei Kanáanäischen Mächtigen Mamre (auf dessen Gebiete er wohnt, wir wissen nicht näher wie) Eshkol und ʿAner zu wechselsei-

1) dass dies nicht Jerusalem sein könne, wird schon aus seiner Lage wie sie hier angedeutet ist gewiss; es ist die Stadt am jenseitigen Ufer des Jordan, welche auf dem Rückzuge von Damask nach Sodom berührt werden musste, Joh. 3, 23.

tiger Hülfeleistung verbündet, also etwa so wie die kleinen Fürsten dieses Landes noch unter Josua in Zeiten der Gefahr des wechselseitigen Bündnisses nicht entbehren können [1]). Dabei ist er aber als »Hebräer« (v. 13) und als Rächer Lot's seines »Bruders«, welcher demnach ebenfalls ein Hebräer war, von seinen kanáanäischen Verbündeten genug verschieden: desto mehr erhebt sich sogleich die Frage, wie er mit Kanáanäern verbündet seyn und mit ihnen sogar die 4 nördlichen Könige welche in das Land eingefallen waren verfolgen konnte? Wir werden uns zwar bescheiden müssen, nach den jezt offenstehenden kargen Quellen dies Räthsel nicht völlig lösen zu können: der kurze Bericht Gen. 14 lautet echtgeschichtlich, die Namen der nordöstlichen Könige und Länder stammen so zuverlässig aus dem höhern Alterthume dass zwei der Ländernamen sogar sonst nirgends mehr vorkommen und in den spätern Jahrhunderten sogutwie verschwunden seyn müssen [2]); die Könige der 5 im todten Meere versunkenen Städte haben ebenso ihre reingeschichtlichen Namen [3]), wiedenn das ganze Stück uralter sonst fast verlorener Namen voll ist welche der dritte Erzähler auch durch die beigesezten zu seiner Zeit gewöhnlichen zu erklären sich veranlasst fand; und wenn die Häuptlinge der übrigen von den 4 verbündeten Königen aus Nordost besiegten Völker (v. 5—7) nicht ebenso genau angegeben sind, so konnte das geschehen weil der dritte Erzähler, dem nur an Abraham's und Lot's Geschichte gelegen war, die übrige Darstellung jenes sonst ganz genau erzählten Feldzuges abzukürzen vorzog: denn die ganze Erzählung gibt sich wie ein aus einer allgemeinern Geschichte der vorderasiatischen Länder blofs des darin genannten Abrahams wegen herausgerissenes Bruchstück. Allein, so abgerissen auch diese Darstellung seyn mag, dennoch

---

1) vgl. über Jos. c. 10 und den *Báal-berith* unten.

2) nämlich *Ellasar* und *Gojim* neben den bekannten Ländern Schin'ár oder Babylonien und 'Aelam östlich davon, dessen König der als Hauptführer bezeichnete Kedorlaómer war.

3) der Name des 5ten Königs v. 2 ist wohl nur durch Zufall ausgelassen: alle übrigen wenigstens haben ganz geschichtlichlautende Namen.

leuchtet soviel aus ihr hervor, dass die Kanáanäer damals wohl schon sehr gebildet, da sie einen Priesterkönig wie Malkhi-ſsédeq hatten den Abraham hochhält, aberauch bereits durch endlose Zersplitterung und vielleicht durch die Bildung selbst so geschwächt waren, dass sie entweder den kriegerischern nordöstlichen Völkern Abgaben entrichteten (wie die 5 Könige der Städte des todten Meeres 12 Jahre lang gethan hatten ehe sie sich empörten v. 4), oder sich nach solchen kriegerisch tüchtigen Abkömmlingen der nördlichen Länder umsehen mussten welche in ihrer eigenen Mitte lebend ihnen für gewisse Abtretungen und Leistungen Schuz und Vertheidigung versprachen. Abraham wohnt in Mamre's seines Verbündeten Terebinthen: dies sieht ganz so aus als hätte ihm dieser die Wohnung gegen die Aufnahme in das Bündniss selbst abgetreten; und alle seine drei kanáanäischen Verbündeten erscheinen mehr als seiner als umgekehrt er als ihrer bedürfend (vgl. v. 24). Das Bündniss Abraham's und Isaaq's mit Abimélekh dem Könige Gerâr's, wovon nach alten Quellen Gen. 21, 22—34. 26, 15—33 die Rede ist, befestigt sich sogar nach den jezigen Darstellungen erst dadurch dass der eingeborne Herrscher die fremden Fürsten zur eigenen Sicherheit nicht entbehren zu können glaubt: so stimmen noch diese aus ganz verschiedenen Quellen fliessende Erzählungen ungeachtet ihrer sehr abweichenden Farbe mit der ältesten Gen. 14 überein.

Inderthat entspringt also hieraus die einzig haltbare geschichtliche Vorstellung über die Wanderung Abrahams und seiner Verwandten. Nicht eroberten sie das Land oder behaupteten es anfangs rein durch Waffengewalt, wie etwa jene 4 nordöstlichen Könige aus deren Hand Abraham den Lot befreiet Gen. 14: sie rückten als Führer kleinerer Schaaren mit ihren streitbaren Hörigen und Heerden vor, als gute Krieger und nüzliche Bundesgenossen von den ältern Landesbewohnern anfangs mehr gesucht und vielleicht herbeigerufen als sich ihnen aufdrängend; so unter ihnen sich niederlassend und Besiz erwerbend, aber noch immer weiter, auch nach Aegypten hin, zu wandern begierig und desto leichter beweglich je unsteter das Bedürfniss seyn musste welches diesen oder jenen kanáanäischen

Fürsten ihr Bündniss zu suchen zwang, wie besonders die Erzählung über Isaaq's Schicksale nach seines gefürchteten Vaters Tode Gen. 26, 15 ff. beweist. So wenig wir alles Einzelne jener vielleicht Jahrhunderte lang dauernden Wanderung von Norden her bis nach Aegypten hin nachweisen können, so ist doch das ganze Verhältniss derselben mit grosser Sicherheit etwa so zu denken wie das langsame Fortrücken so vieler anderer nördlichen Völker, wie das der Deutschen gegen Rom und das der Türken in denselben Gegenden im Mittelalter, welche auch oft als Bundesgenossen oder sonst in einer oder der andern Weise als tapfere Beschüzer gesucht wurden. Wenn aber späterhin das friedliche und wechselseitig nüzliche Zusammenleben so verschiedener Völkerschaften bisweilen in Streit und blutige Entscheidung überging, wovon die Erzählung Gen. c. 34 eine Erinnerung enthält, so geschah damit nur was unter gleichen Verhältnissen auch bei andern Völkern nie ausgeblieben ist.

II. War dieses das Wesen jener Wanderungen, so begreifen wir wie sie Jahrhunderte lang fortdauern und wie der Abhängigkeit Kanáan's von jeder Art Einfluss der nordöstlichen Länder erst die neue kräftige Feststellung seiner Verhältnisse durch das mosaische Reich Israels ein gründliches Ende machen konnte; wiedenn Kuschan Risch'ataim, welcher bald nach Josua noch einmal von Mesopotamien aus Kanáan unterwirft [1]), auf viele Jahrhunderte hin der lezte Machthaber dieser Art ist. Ferner verstehen wir, dass Abraham nur eine der bedeutendsten und ältesten dieser hebräischen Einwanderungen bezeichnen kann; welche aber unter ihnen die in der Folgezeit am wichtigsten gewordenen Einwanderungen waren, aus denen sich Völkergebiete und Herrschaften gebildet hatten, davon sezte sich das Andenken bei dem Volke Israel in ihrem Stammbaume Abrahams fest, indem sie die Stifter der früh ausgebildeten verwandten Völkerschaften dieser Art in ein bestimmtes Verwandtschaftsverhältniss zu diesem Helden sezten. In diesem Stammbaume Abrahams welchen das B. der Urspp. mittheilt, liegt unstreitig

1) Richt. 3, 8—11; worüber s. unten.

ein guter Theil alter Erinnerung an jene Volksverhältnisse verborgen: ja man kann in ihm die grofsen Fortschritte der hebräischen Wanderung und ihre Ausbreitung selbst veranschaulicht sehen. Denn

1) gilt dér Theil Hebräer welcher nördlich am Eufrat wohnen blieb, die Nahoräer, als von dem Bruder Abrahams abstammend. Diese mochten zuerst am jenseitigen Ufer des Eufrat wohnen, da sie ihr altes Heiligthum in dem Mesopotamischen Charrân haben [1]): erscheinen aber nach den einzelnen 12 Stämmen in die sie zerfielen auch diesseits des Eufrat bis an die Ostseite Palästina's ausgebreitet [2]). Sie sind für diese Geschichte besonders Jaqob's wegen von Bedeutung wie unten erhellen wird, und machten unstreitig einst ein mächtiges Reich ebensowohl als Israel aus, müssen aber früh sich aufgelöst und zersplittert haben, da in der spätern Geschichte sogar der Name Nahor verklingt. Einst gehörten auch Chaldäer nach S. 333 zu ihrem Reiche: der Hauptstamm aber Uss, diesseit des Eufrat sich ausbreitend und durch Ijob's Geschichte verewigt, dazu gewiss seiner lezten Abstammung nach sogar zu den unmittelbaren Söhnen Aram's gerechnet (Gen. 10, 22), erscheint in der geschichtlichen Zeit nur noch als ein kleiner Bestandtheil Edoms von dem er unterjocht seyn muss [3]).

2) läge sodann auf dem nächsten Wege vom Eufrat nach Palästina das uralte Damask: und dass dies von der ältesten Sage in eine Beziehung zu Abraham gesezt wurde, scheint aus der Gen. 15, 2 erhaltenen und gewiss uralten sprichwörtlichen Re-

---

1) wenn nämlich nichtblofs Jaqob von dort ausgeht, sondernauch der Urvater Térach nach alter Sage Gen. 11, 32 als dort ruhend erscheint, so muss ebendort einst um ein Heiligthum das ganze Volk sich versammelt haben.

2) von den 12 Namen Gen. 22, 21—24 gehören bestimmt diesseits des Eufrat Uss (obwohl hier die LXX nicht *Αὖς* sondern *Οὖζ* aussprechen), Buz und das mit dem Lande am Hermon gleichbedeutende Maakha; auch Arâm v. 21 ist nach Ijob 32, 2 mit Râm wohl einerlei.

3) Gen. 36, 28. Deut. 4, 21 (vgl. zu Ijob S. 22). Josephus Arch. 1, 6, 4 rechnet zwar Trachonitis und Damask zu Auss, aber wie oft ohne nähere Begründung.

densart [1]) hervorzugehen, wonach diese Stadt als Vaterland Eliézer's des Verwalters Abrahams auf seine ganze Erbschaft Ansprüche machte: nach dem engen Verhältnisse des Obersclaven zum Hause, wonach er beim Mangel an Kindern oft als der nächste Erbe aller Hausbesizungen betrachtet wurde (S. 344 not.), heifst Damask als Stadt Eliézer's fast ebensoviel als wenn es die Stadt eines Sohnes Abraham's genannt würde; und wenn die israelitische Sage das Andenken an diese uralte Beziehung Damaskens auf Abraham fast gänzlich verloren hat, so erklärt sich dies daraus, dass diese Stadt von der mosaischen Zeit an durch eine Veränderung die wir glücklicherweise noch nachweisen können den Hebräischen Völkerschaften völlig entfremdet wurde. Unstreitig wurde sie in der Zwischenzeit von einer neuen starken Wanderung, nämlich von den Amos 9, 7 genannten Aramäern vom Kyrus-Flusse in Armenien, besezt [2]); wie sie denn auch gewöhnlich eine Aramäische Stadt heifst und als die den Hebräern nächste Aramäische Stadt oft schlechthin »Aram« von ihnen genannt wird; da diese Einwanderung zu Amos' Zeit noch so wohlbekannt war, so kann sie wennauch vor die Frist der Eroberung Kanáan's durch Josua (bei welcher Damask als von kanáanäischen Stämmen nicht bewohnt ganz aufser Spiele blieb), doch erst in die Zeiten nach Abraham fallen. Es ist nun denkwürdig zu sehen, wie die Damaskener in den griechischen und arabischen Zeiten sich ihrer Abstammung von Abraham rühmen und eine »Abrahams-Wohnung« als Denkmahl von ihm bei sich zeigen [3]): ob diese ihre Ansicht erst durch das Christenthum

---

1) der vierte Erzähler selbst muss sie in seiner Sprache umschreibend erläutern v. 3; und obgleich das Wortspiel דמשק und בן משק gewiss zu dem Sprichworte mitgehört, so liegt doch der Grund des Sprichwortes deutlich in dem Stadt- und Personennamen, also in einer alten Geschichte. Dass in dem Sprichwort »Damask des Eliézers« (Stadt) der Stadtname voraufsteht, ist absichtlich, weil es in ihm mehr auf die Stadt als den einzelnen Eliézer ankommt.

2) dass Amos unter Aram wirklich Damask verstehe, folgt auch aus 1, 5 vgl. Jes. c. 7. 17, 3.

3) einmal erzählte *Nikolaos von Damask* im 4ten Buche seiner Geschichte, also ein Zeuge ersten Gewichtes, von Abraham's altem Ruhme

und noch etwas früher durch die griechische Uebersezung des A. B. blofs auf dem Grunde der beiläufigen Redensart Gen. 15, 2 sich ausgebildet habe, kann man wohl mit Recht bezweifeln; ein dunkles Andenken derselben Thatsache aus den Urzeiten welches bei Hebräern sich an die Redensart Gen. 15, 2 geknüpft hat, kann sich nochmehr in Damask selbst erhalten haben, und desto sicherer würde Damask als Glied in die Kette dieser uralten hebräischen Wanderungen gehören.

3) Gerade südlich von Damask wohnten an der östlichen Jordanseite die beiden Völker Ammon und Moab, welche auf Lôt den Neffen Abrahams als ihren Stammvater zurückgeführt werden. Da Lôt nur in der Sagengeschichte einen Namen hat und im gewöhnlichen Leben immer nur von Moab oder Ammon gesprochen wurde [1]), so könnte man sogar vermuthen wollen er habe nie ein wahres geschichtliches Daseyn gehabt: spräche nicht das uralte Stück Gen. 14 solchen Annahmen vonvornan das Urtheil. Hier sehen wir ihn ganz geschichtlich als »Bruder« d. i. nahen Verwandten Abrahams [2]) in Sodom wohnen, als spielte er unter den ältern Einwohnern jenseit des Jordan etwa dieselbe Rolle welche diesseits Abraham; und während ebenda Gen. 14, 5 von denselben Ländern die Rede ist welche später-

in Damask und einem noch immer von ihm benannten Dorfe; bei Josephus Arch. 1, 7, wiederholt von Eus. pr. ev. 9, 16. Zweitens scheinen davon ganz unabhängig die Nachrichten zu seyn welche *Justinus* 36, 2 im Auszuge bringt, wonach Damaskus Azelus und Adores, sodann Abraham und Israhel die alten Könige der Stadt waren: wennauch die beiden mittlern Namen aus dem in den BB. der Könige oftgenannten Hazael und Ben-Hadad entstanden wären und demnach in viel spätere Zeiten gehören würden, so bliebe doch die Sage von Abraham und Israel daneben stehen; und die Damaskener leiteten nach Justinus sogar die Juden überhaupt von sich und ihrer Stadt ab. Die arabischen Schriftsteller schwanken, vgl. *Herbelot* unter Abraham, *Ibn-Batuta* von Lee pag. 28 f. — Steph. Byz. unter *Δαμασκός* hat nichts brauchbares.

1) denn der sehr späte Ps. 83, 7—9 schöpfte gewiss den Namen »Söhne Lôt's« erst aus gelehrtem Wege aus den Urgeschichten.

2) es reicht hin den Ausdruck *Bruder* v. 14. 16 in diesem uralten Stücke ebenso zu fassen wie bei Jaqob in dem ebenfalls sehr alten Stücke Gen. 31, 23. 25. 46. 54: der genauere Name steht jedoch v. 12.

hin Ammon und Moab von sich benannten, ist es dort von diesen Namen noch ganz stille. Dagegen erinnert zwar der Name des Vaters Lôt's Harrân, welcher noch in Ur-Kasdim (S. 333) gestorben seyn soll bevor sein Sohn mit Abraham von da auswanderte, stark an das Land Arrân bei Armenien [1]), vergleichen wir damit das oben S. 336 über die gleichen Fälle bemerkte: doch ist wie die Namen Sara und Milka als Stammmütter der Abkömmlinge Abraham's und Nahor's, so wahrscheinlich auch der Name Jiska als Stammmutter der von Lôt sich ableitenden beiden Völker erhalten, obwohl nur in einem Bruchstücke des ältesten Geschichtswerkes [2]).

4) Weiter in die Wüste hinein leiteten sich 2 Völker von Abraham ab: ein kleineres von 6 Stämmen, welches von dem bloſsen Kebsweibe Qetura abstammen sollte, meist östlich von Palästina wohnend und so unter den Begriff der Benä-Qédem oder Sarazenen fallend [3]); und ein gröſseres von 12 Stämmen,

---

1) Abulfeda's Geogr. arab. S. 386.

2) wenn man nämlich dem Namen Jiska welcher Gen. 11, 29 jezt ganz vereinzelt steht, eine deutliche Beziehung geben will, so kann es sicher nur diese seyn; und bedeutsam genug muss dieser wie alle andern Namen dieses Ranges in dem Stammbaume der Urgeschlechter gewesen seyn. Die ganze Stelle aber Gen. 11, 29 f. hat neben dieser ganz abgerissenen Nachricht über Jiska in וְלֹךְ eine so alterthümliche und dem B. d. Urspp. ungewöhnliche Redeweise, dass man darin ein Bruchstück des ältesten Geschichtswerkes zu sehen bewogen wird. Jiska würde demnach Lôt's Schwester und Weib zugleich seyn: und Sara ist nach Gen. 20, 12 nur auf etwas andere Weise mit Abraham nahe verwandt.

3) unter den Gen. 25, 6 genannten 6 Hauptstämmen kommt Zimran, der an der Spize steht, sonst wahrscheinlich nur Jer. 25, 25, Kushan als wahrscheinlich einerlei mit Joqshan nur Hab. 3, 7, Shuach Ijob 2, 11 vor; die Sabäer und Dedanäer als Unterstämme von Joqshan Gen. 25, 3 waren offenbar nur einzelne zerstreute Häuser dieser sonst bekannten altarabischen Völker, bestätigen aber ebendadurch den Saz, dass die Qeturäer Einwanderer in Arabien waren. Wenn die Islamischen Araber von 12 Söhnen Ismael's sprechen mit *Qaidar* und *Nâbit* an ihrer Spize, so klingt das wie aus der Bibel erst genommen: merkwürdig ist indess die Erzählung von einem Stamme *Qetura* nach dem Kitâb alaghâni im Journal As. 1838 Aout S. 197—216. Einen Anfang zu der schwie-

welche sämmtlich vermittelst Ismael's von Hagar [1]) dem höher stehenden Kebsweibe abstammen sollten und die sich im nördlichen Arabien zuerst [2]) südlich dann aber auch östlich von Palästina weit ausbreiteten. Wie diese Völker der israelitischen Sage als Söhne Abrahams von Kebsweibern d. i. als niedriger stehende halbentartete galten, so gingen sie gewiss auch in der Geschichte sehr früh mehr in das arabische Wüstenleben über, zerstreuten sich in den weiten Flächen, und trennten sich stärker von den stets mehr zum Landbaue sich haltenden übrigen Völkerschaften verwandten Blutes. Es ist wenigstens eine von diesen 18 Völkerschaften, die Midianäer, welche in frühern Zeiten wiederholt in engere Berührung mit Israel treten, aberauch an Bildung und Macht immer weiter zurückgehen je kühner dies voranschreitet. In frühesten Zeiten waren die Qeturäer gewiss schon deswegen sehr mächtig, weil sie so früh aus der Geschichte verschwinden, da sie doch irgend einmal bedeutend gewesen seyn müssen: aber schon zur Zeit des B. d. Urspp. waren die Ismaeläer weit mächtiger, wie aus der Auszeichnung erhellt, mit welcher dies Buch

---

rigen Vergleichung der althebräischen und arabischen Nachrichten macht *Fresnel* im Journal As. 1838 Aout S. 217—21. 1840 Sept. S. 177—202: jedoch zeigt sich hier noch kein bedeutender Erfolg. Auch ist bei so ungeheurem Abstande der Zeiten nichts weiter zu erwarten als dass einige Spuren der alten Stämme noch sich auffinden lassen: denn die uralten Volksverbindungen haben sich sichtbar in Arabien früh aufgelöst, wiewohl es Beachtung verdient dass Burckhardt in seinen *Notes on the Bedouins* (London, 1830) die Reste einer uralten Religion und Sitte aufgefunden zu haben glaubt, welche einst ganz Arabien umfasst habe.

1) dass der Name *Hagar* wirklich eine volksthümliche Bedeutung bei ihnen hatte und nicht etwa von der israelitischen Sage erdichtet ist, erhellt auch aus dem Vorkommen eines Volkes welches sich *Hagräer* nannte 1 Chr. 5, 10. 19 f. und Ps. 83, 7 im Gliederwechsel dem Namen Ismaeläer entspricht; Strabo 16, 4, 2 ordnet es mit den Nabatäern und Chaulotäern zusammen.

2) dies folgt aus der Art wie die alte Sage Ismael und seine Mutter beständig in die nach Aegypten führende Wüste versezt ja mit Aegypten selbst näher verbindet Gen. 21, 21. 16, 7 vgl. 25, 18; dagegen wohnten einige der 25, 13—15 genannten 12 Stämme oder Söhne Ismaels sicher östlich von Palästina.

sie und ihren Stammvater behandelt [1]); noch später treten sie sogar im Sprachgebrauche an die Stelle jener [2]).

5) Als in Kanáan sich niederlassend und als Vater Isaaq's von Sara wird Abraham doch vorzüglich nur als an einigen bestimmten Oertern des südlichen Landes angesiedelt von der alten Sage aufgefasst: und dass darin ein noch unverdunkeltes Andenken an einstige Wirklichkeit liegen müsse ist bereits oben S. 360 erläutert.

III. Haben sich diese Volksverhältnisse so wenigstens im Grofsen ziemlich sicher im Andenken erhalten, so muss dagegen die Erkenntniss des feinern und wandelbarern Wesens der Religion jener Urzeiten für uns viel schwerer seyn. Das B. d. Urspp. sezt zwar denselben Gott, welcher sich von Mose an offenbart, als schon den 3 Erzvätern sich offenbarend, aber doch nicht unter dem Namen Jahve, sondern unter dem El-Shaddai [3]): sogewiss aber diese Namen nicht zufällig wechselten und ein neuer Name stets einen neuen Begriff bezeichnet, liegt darin noch ein Andenken an den Unterschied vor- und nachmosaischer Religion. Erst der vierte Erzähler trägt von der einen Seite nach S. 128 Namen und Begriff Jahve's völlig auf die Urzeiten ohne Unterschied über, und lässt von der andern Mose von »dem Gotte Abrahams Isaaq's und Jaqob's« oder kürzer »dem Gotte der Väter« [4]) als gleichbedeutend mit Jahve reden, worin ihm der Deuteronomiker folgt [5]). Freilich sezen auch die ältesten Quellen unter dem ganz eigenthümlichen einfachen Ausdrucke »der Gott meines Vaters« [6]) einen gewissen Zusammenhang zwischen dem vor- und dem nachmosaischen Gotte, wiedenn Mose unstreitig an die ältere Volksreligion anknüpfte: allein damit wird inderthat nur verneint dass fremdländische Bestandtheile in die

---

1) Gen. 17, 18. 20. 25, 12—18.

2) Ismaeläer ist der allgemeinere Ausdruck für Midianäer Gen. 37, 25. 27 f. 36. 39, 1. Richt. 7, 12. 8, 22. 24.

3) Ex. 6, 3. 4) Ex. 3, 6. 15. 15 f. 4, 5.

5) Deut. 1, 11. 21. 4, 1. 6, 3. 12, 1. 26, 7. 27, 3. Die Worte אשר נתן לכם יהוה Jos. 18, 3 mit dieser Wendung sehen ganz so aus als wären sie dort ein Zusaz von der Hand des Deuteronomikers.

6) Ex. 15, 2. 18, 4.

mosaische Religion gekommen; dass sie aber seit Mose nicht innerlich sich neugestaltet und fester bestimmt habe, wird damit nicht geläugnet und würde gegen die Geschichte seyn. Darum können wir zwar mit Sicherheit glauben die Religion der Erzväter sei wie der Mosaismus monotheistisch gewesen, weil sie irgend etwas enthalten musste was sich im Mosaismus nur weiter entfaltet fortsezte, das Göttliche aber als Person und Einheit zu fassen an sich überall das nächste ist: da der Mensch in dem Augenblicke wo er wirklich das Göttliche ursprünglich empfindet es nur wie eine grofse Kraft und lebendige Person seiner eigenen Einheit gegenüber empfindet und dann diesen Gott den er einmal thatkräftig erkannt hat als seinen Gott festhalten wird, oder ihn doch als seinen besondern Hausgott leicht für sich festhalten und über alle etwa von andern verehrte erheben kann. Und in diesem Sinne konnte jeder der 3 Erzväter desto leichter einen Gott festhalten je mehr ihre Herrschaft noch die rein häusliche war, ihr Gott also wesentlich ein einzelner Hausgott blieb [1]); und dass sie diesen einen Gott mit strengerer Sittlichkeit und im Gegensaze zu niedern Vorstellungen auffassten, dafür bürgt ihr ganzes aufserordentliches Leben als Anfänger und Gründer einer neuen Zeit worauf die Spätern mit Erhebung zurückblickten, sowie dass der kanäanäische Priesterkönig, indem er nach dem alten Stücke Gen. 14, 20 vergl. v. 22 Abraham segnen will, den »höchsten Gott den Schöpfer Himmels und der Erde« als den ihm entsprechenden Gott anruft. Allein ein solcher Hausgott, würde er auch schon erhaben aufgefasst, erlaubt doch neben sich für andere Häuser und Menschen andere Götter, sichert also, zumal da diese leicht irgendwie ihm beigeordnet werden können, keineswegs vor Vielgötterei; und dass Gott in der vormosaischen Zeit mit diesem Begriffe der unbestimmten Ausdehnung und möglichen Theilbarkeit aufgefasst wurde, beweist schon der stehende Gebrauch des Plurals Elohim [2]), und beweist die älteste Sage selbst indem sie

1) was sogar weit später noch als eine Möglichkeit hingestellt wird Jos. 24, 15 vgl. Ex. 32, 10; 1 Chr. 4, 10.

2) besonders verglichen mit dem entsprechenden תְּרָפִים *penates*.

den Gott Abrahams und den Gott Nahor's als zwei verschiedene Götter beim Eidschwur anrufen lässt und nur »den Gott des Vaters beider« noch über diese Doppelheit sezt um sie nicht als ansich geltend und daher der mosaischen Religion ganz widersprechend stehen zu lassen [1]); und dass neben dem Hauptgotte und dem Hausgotte des Herrn wenigstens in der weitern Volksvorstellung ein Helden-Pantheon sich bildete, ist oben S. 314 f. aus deutlichen Spuren erkannt. Ebensowenig konnte diese unbestimmte Auffassung eines Gottes den Bilderdienst hindern: und wie fest der wenigstens bei den Weibern und niedriger stehenden Hausleuten in der Urzeit sich festgesezt hatte, erhellt genug aus dem zähen Festhalten an den Terafim (Penaten) viele Jahrhunderte nach Mose und ungeachtet des Verbots der höhern Religion (s. unten), wiedenn auch die Sage den Bilderdienst wenigstens bei Rahel und Laban nicht läugnet [2]). Und so fehlte diesem einem Gotte noch die ganze nähere Bestimmtheit und scharfe Begränzung des mosaischen Gottes.

Doch dem B. d. Urspp. konnte es nicht darauf ankommen diesen Unterschied so scharf hervorzuheben: Abraham gilt ihm als der erste hebräische Besizer des h. Landes im Anfange des dritten Weltalters und zugleich als das Vorbild aller spätern Bewohner desselben; und da ihm der Begriff des Bundes zwischen Gott und Mensch bei jeder grofsen Geschichtswendung der höchste ist (S. 103), so ist ihm ein solcher neuer Bund auch die Höhe des ganzen Lebens Abrahams wohin alles Hervorragende zusammenläuft. Der Bund bedingt von Seiten des Menschen vor allem die rechte Einrichtung und Haltung des ganzen geistigen Lebens Gen. 17, 1 f., er fordert sodann von ihm als äufseres heiliges Zeichen dieser sittlichen Reinheit und

---

Man kann ebenso die beiden bekannten Wörter בַּעַל und אָדוֹן, wo sie im *pl.* stehen, zunächst als allgemeinste Benennung »Herren« auffassen, die sich dann in der Anwendung auch leicht auf einen Einzelnen beschränkt: und es scheint alsob das Volk während der ägyptischen Dienstbarkeit diesen Gebrauch sich angewöhnt habe, da ich irgendwo gelesen habe dass ein jeziger Fellah seinen Herrn mit *Arbab* anredet.

1) in der gewiss sehr alterthümlichen Redensart Gen. 31, 53.

2) Gen. 31, 19 ff. 35, 2—4.

Weihe (als Sacrament) die Beschneidung v. 9—14. Doch schon auf jene erste Grundbedingung der innern Weihe folgt von Seiten Elohim's die Verheifsung des höchsten Segens als seines Antheils am Bunde, und so häufen sich gerade hier die höchsten göttlichen Worte welche dieser Erzähler als zu Abraham gesprochen sich denken kann v. 4—8. Und die Beschneidung wird als das Zeichen dieses erhabenen Bundes sehr schön gerade zu der Zeit gesezlich wo Isaaq im nächsten Jahre geboren werden soll, damit dieses erste Kind der Gemeinde gleich bei seiner Geburt als Muster aller echten Kinder derselben durch dies Zeichen in die bestehende höhere Gemeinschaft trete: also ist hier auch der erhabene Augenblick wo unter den andern Verheifsungen besonders die nahe Geburt Isaaq's und durch ihn die sichere Fortdauer dieses Bundes und seiner Güter in ewige Zeiten versprochen wird, wo Abram und Saraï als die Stammeltern dieses ewigen Bundes die ihrer neuen höhern Würde entsprechenden neuen Namen Abraham und Sara [1]) empfangen v. 5. 15—21. Und damit dieser Gipfel des ganzen Lebens Abrahams auch äufserlich in die rechte Mitte des Lebens eines Erzvaters dieses Zeitraums (S. 325) falle, ist das heilige Jahr dieses Bundes und dieser Erwartung des echten Kindes der Gemeinde gerade das hundertste Abrahams v. 24. 21, 5, d. i. nach dem ursprünglichen Sinne der Sage nicht viel über die goldene Lebensmitte eines Erzvaters jenes Zeitraums vgl. 25, 7 [2]). Wie nun damit die weitere Entwickelung grofser Abschnitte dieser ganzen Geschichte Abrahams eröffnet ist und wie wir nothwendig die Geburt Isaaqs und der entsprechend die Vertreibung Ismaels

1) da indess die Veränderung der beiden Namen hier nur geringe Lautunterschiede betrifft, so ist anzunehmen dass die Sage von der Veränderung des Namens *Jaqob* in *Israel* die ältere, diese ihr nachgebildet ist. Die wahren alten Namen scheinen אַבְרָם gebildet wie עַמְרָם der Vater Mose's, und שָׂרַי: der längere Name *Abraham* schien dem Erzähler als einerlei mit Ab-Hamon (Vater einer Menge) und *Sara* als Fürstin bedeutend für die höhere Würde besser zu passen.

2) ähnlich steigert die Sage vieles andere für jenen Zeitraum, das 14jährige Kind Ismael 21, 14—16, die 3jährigen Opferthiere 15, 9, die 40jährige Heirath Isaaq's und Esau's.

etwa so erwarten wie sie 21, 1—21 beschrieben wird: so wirkt diese Annahme der Lebensmitte des Erzvaters auf die bestimmtere Fassung auch seiner frühern Geschichte zurück. Denn da zur Zeit der Einführung der Beschneidung Ismael nach alter wohlbegründeter Sage etwa 13 Jahre alt seyn muss [1]), so muss Abraham zur Zeit der Geburt dieses Wüstensohnes 86 Jahre alt seyn 16, 16, während ihm noch weiter zurück zur Zeit der Einwanderung in Kanáan die jenen 100 ganz entsprechende Zahl von 75 Jahren beigelegt wird 12, 4. Da nun die 175 Jahre des Gesammtlebens deutlich jenen 75 und 100 entsprechen, so sind damit zugleich alle die bei Abraham vorkommenden Lebensjahre erklärt.

Bis soweit können wir demnach sicher die Anlage des Lebens Abrahams nach diesem Haupterzähler verfolgen. Noch manche andere Stelle geht mehr oder weniger verändert auf ihn und auf die andern ältern Quellen zurück, wie die Erzählung vom Schicksale Sara's am Hofe des Fürsten Abimélekh c. 20, die über die rechtliche Besiznahme Beérshéba's 21, 22 — 32 wo der Name des nirgends weiter erwähnten Feldherrn jenes Fürsten Pikhol aus alter Ueberlieferung geflossen seyn muss, ferner die über das Erbbegräbniss c. 23 u. a. Doch im Ganzen stehen diese Ueberbleibsel der ältern Quellen schon sehr zerstreut.

IV. Denn der vierte Erzähler fasst das Einzig-hohe in Abraham noch auf eine andere Weise und gestaltet dadurch einen Haupttheil dieser Geschichte um. Eine solche alte einfache Lauterkeit und Heiligkeit des Lebens wie sie Gen. 17 von Abraham erwartet wird genügte seiner in prophetischer Bildung weiter fortgeschrittenen Zeit nicht mehr (S. 135): bestimmter wurde zu dem frommen Leben schon die Bewährung des Glaubens auch durch die längste Prüfung und schwerste Versuchung gefordert, ein bedeutender Fortschritt den seinen geschichtlichen Ursachen und Wirkungen nach zu verfolgen nicht hieher gehört. Wurde aber der Gipfel des heiligen Lebens schon hierin gefunden und galt Abraham als das einzig vollkommene Vorbild

1) vgl. Zeitsch. f. d. Morgenland. Bd. 3 S. 230.

jenes: so leuchtet leicht ein wie er nun auch als der einzig erhabene Held des echten Glaubens und der dadurch errungenen göttlichen Gerechtigkeit betrachtet werden und wie ein davon erfüllter Sagenerzähler so von einer neuen Seite aus die zerstreuten Erinnerungen über ihn umgestalten konnte. Manches leicht dahin zu ziehende kam ihm entgegen: die Sage vom Versuche einer Opferung Isaaqs ist nach vielen Spuren alt [1]; die Sage von der Gefahr Sara's c. 20 liess sich leicht hier anknüpfen, und dass Abraham erst im 100sten Jahre seinen ihm verheissenen Erbsohn erhalten, konnte eine etwas spätere Zeit schon so deuten alsob der verheissene unter schwerer Prüfung der Eltern sowie über alle Erwartung spät gekommen sei [2]. Auf diese Art wird der Gedanke, dass auch der ganz Untadelige im Glauben durch alle Stufen bis zur äussersten geprüft werde um erst als völlig Bewährter dann den höchsten und dauerndsten göttlichen Segen zu erringen, zum Gipfel der Geschichte Abra-

---

1) s. die Abhandlung über die Opfer im 2ten Bande.

2) was von Isaaq als dem Sohne eines unmässig hohen Alters beider Eltern und von dem bei seiner Ankündigung und bei seiner Geburt vorgefallenen vielfachen Lachen nicht nur c. 18 sondern auch c. 17 und 21 erzählt wird, halte ich für Zusaz und Umbildung der spätern Erzähler. Man bedenke doch ausser dem zuvor erläuterten, dass das *B. der Ursprünge* Abrahamen nach Sara's Tode ohne allen Anstand noch ein Weib und viele Söhne gibt 25, 1—4. C. 17 v. 17 halte ich die Worte von וַיִּצְחָק an für einen Zusaz des vierten, und c. 21, 6 für einen des dritten Erzählers. Für später als Ismael geboren galt Isaaq allerdings gewiss von jeher Gen. 11, 30, und dem geschichtlichen Grunde nach welchem die Ursage die Stämme Isaaq und Josef und daher in den Stammbäumen die Stammväter Isaaq und Josef als später hinzugekommene für jünger halten mochte, kam in der höhern Religion leicht die Wahrheit entgegen, dass wie jedes wahre Gut des Lebens nur langsam und mühevoll errungen werde soauch der Eintritt dieser erhabenen Volksväter in die Welt erst nach längerem Sehnen und Ringen gekommen sei. Aber ebenso unverkennbar ist dass gerade dieser Zug der alten Sage erst von den spätern Erzählern lebhafter verfolgt und erst vom vierten auf Jaqob's und Esau's Geburt übergetragen wurde Gen. 25, 21.

hams und verbindet alles das Hervorragendste aus seinem Leben zu einem neuen Ganzen; was der Reihe von Prüfungen des Glaubens vorangeht ist nun nur Vorbereitung zu, was ihnen am Ende des Lebens folgt nur Folgerung aus dieser lebendigsten Thätigkeit in der erhabenen Mitte des Lebens.

1. Was also bis zur ersten Glaubensprüfung c. 15 erzählt wird 11, 27 — c. 14, ist obwohl Abraham sich vonanfangan überall als denselben gänzlich untadeligen Helden zeigt, doch nur Vorbereitung auf die grosse Entwicklung in der Mitte seines Lebens. Wohl ruft nach dieser Darstellung Jahve Abrahamen in das h. Land und verheisst ihm dabei alles das Hohe und Einzige voraus was sich nachher in der ganzen Geschichte entwickeln wird 12, 1—3 (denn dieser Erzähler liebt solche erhabene Anfänge als Vorbereitungen für alles Folgende S. 140): und Abraham folgt dann auch willig solchem Rufe von oben und durchzieht das h. Land seinem Gotte Altäre bauend und von ihm wieder gnädig angesprochen 12, 4—9. Wohl zeigt sich schon jezt bei dem weitern Vordringen Abrahams bis nach Aegypten hin und der am dortigen Hofe für Sara entstehenden Gefahr, wie kräftig das heilige Leben eines solchen Helden auch auf das weitere Gebiet seines ganzen Hauses schüzend wirkt und wie wenig ein Weib wie Sara wirklich verlezt werden kann 12, 10—20. Und wohl zeigt sich Abraham in seinem Verhalten gegen Lot als den auch in den unvermerkt entstehenden Wirren zwischen Völkern verwandten Stammes durch die rechte Friedensliebe und Duldung überlegenen Geist, welcher alles mögliche Böse zum Guten kehrt; daher sowohl Lot freiwillig weicht und im Osten dasselbe Land bezieht welches nach der spätern Geschichte seine Nachkommen Moab und Ammon besizen, als auch Jahve aufs neue den segnet welcher auf solche Weise in Kanáan wohnen bleibt c. 13. Und wie gegen Lot so zeigt er sich auch gegen Leute und Fürsten ganz fremden Stammes, sogar gegen den König Sodom's als der Andern mit edler Kühnheit und Aufopferung hülfreiche, darum auch von Melchiſsédeq gesegnete Held, wie c. 14 aus dem oben oft bezeichneten uralten Geschichtsbuche fast wörtlich eingeschaltet wird. — In der That, schon nach diesen Zügen und Beweisen

einer unübertrefflichen Hoheit des Lebens scheint an ihm nichts weiter vermisst werden zu können: und dennoch kann das alles gerade bei ihm wiederum nur Anfang und Vorbereitung zu noch Höherem seyn, da ihm bis jezt alles nur wie von selbst gelungen, sein eigenes Hoffen und Leiden aber nochnicht geprüft ist; während doch die Prüfung nirgends so nothwendig erscheint als bei einem auf solche erhabene Stufe des Lebens gestellten. Je mehr ihm gegeben und von ihm zu erwarten ist, desto weniger genügt bei ihm das blofs natürliche Gelingen aller Angelegenheiten: die tiefer gehende Prüfung seiner innersten Gesinnung muss hinzukommen, damit er erst wann er auch in ihr durch alle ihre möglichen Stufen sich bewährt hat, die über solches vorläufige mehr blofs natürliche und darum nochnicht wahrhafte und bleibende Glück hinausreichenden geistigen Segnungen erlange.

2. Diese Prüfung dreht sich anfangs, wie es uns spätgebornen und fremdländischen Lesern scheinen könnte, um ein geringfügiges Gut, um die Ankunft eines rechtlichen Erben Abrahams und die Geburt Isaaq's. Doch ohne viel daran zu erinnern dass es doch auch ein Gut sei, dass es bei Prüfungen überhaupt nicht auf die Geltung gewisser Dinge an sich sondern allein auf die Art der Schäzung ankomme in welcher der Geprüfte irgend ein Gut nach seiner besondern Empfindung und Stellung auffasst, dass insbesondere das Gut leiblicher Nachkommenschaft und Erbfolge in solchen Urzeiten wo die festen Ordnungen des Hauses Volkes und Reiches erst zu gründen sind von ganz anderer Geltung seyn müsse als in Zeiten wo die ersten und nothwendigsten Lebensgüter längst gegeben sind und darum die geistigern Güter freier hervortreten können: — so ist ja im echten Sinne der Sage der hier vermisste versprochene und sehnlich erwartete Sohn und Erbe kein gemeines Kind sondern um so zu sagen das Urkind der Gemeinde und demnach Vorbild der ewigen Fortpflanzung der Gemeinde, der ohne dessen Geburt und Erhaltung die ganze spätere grosse Gemeinde auch sich selbst weder entstanden noch fortdauernd und stets sich verjüngend empfinden würde. Was wäre Abraham als Anfänger und Haupt einer volksthümlichen Gemeinde

wenn seine Stiftung mit ihm erlöschte und nicht durch den Fortbestand desselben von seinem Geiste erfüllten Hauses gesichert wäre? da eine strenge Scheidung des Häuslichen und Volksthümlichen vom Geistigen überhaupt noch nicht in jene Zeiten fällt. — Mitten in solchen Betrachtungen kann der Erzähler den Volksvater und Stifter selbst voll heiliger Sehnsucht dem rechten Erben entgegensehen und da er alle seine übrigen Wünsche erfüllt sieht doch von dem Wunsche ihn zu empfangen und zu behalten noch zulezt aufs schmerzlichste bewegt werden lassen; und so ist der Faden der Prüfung auch eines solchen Helden angeknüpft. Die göttliche Gewissheit zwar dass dieser nothwendige Schlussstein der Stiftung nicht auf immer fehlen werde kann einem Untadeligen wie Abram leicht zukommen: aber auch nachdem sie nicht mehr fern liegt, kann die Verwirklichung zögern und auf neue vielfache Hindernisse treffen; und ist der langersehnte vielgehinderte auch endlich wirklich da und damit das Gute auf natürlichem Wege gewonnen, so erhebt sich wieder die andere Frage ob es von dem der es bis dahin blofs so besizt, auch auf dem geistigen Wege und damit für die Dauer geschüzt und erhalten werden könne: damit aber ist eine Menge möglicher Stufen der Glaubensprüfung bis zu einer äussersten gegeben und die grosse Entwickelung der Mitte des Lebens Abrahams ist angebahnt.

Der Erzähler eröffnet darum seiner Sitte gemäss (S. 140) diesen Anfang der Höhe des ganzen Lebens entsprechend mit einer erhabenen Offenbarung der göttlichen Gewissheit des ersehnenswerthen Gutes c. 15: da bei einer neuen gnädigen Erscheinung Jahve's Abraham schüchtern zu äussern wagt was er vermisse und wünsche, verheisst ihm dieser das Vermisste nicht blofs mit Worten v. 4, er weist ihn auch überraschend auf die Sterne hin deren zahlloser Menge seine Nachkommen gleichen würden v. 5, er gibt endlich, da Abraham nicht blofs da wohin die sinnliche Wahrheit noch nicht reicht seinen Glauben bethätigt sondern auch zu günstiger Zeit sofort noch kühner um ein äusseres Zeichen und Unterpfand bittet, seinen Bund als solches gemeinsames Unterpfand v. 9—20. — Diese Bundesschliessung nimmt der spätere Erzähler hier im Grunde aus dem

Inhalte der ältern Sage (c. 17) zum voraus weg, benuzt aber sehr passend seine Darstellung des Bundes im Einzelnen nur dazu um hier, wo zum erstenmale von den Nachkommen ernstlich die Rede ist, das ganze künftige Schicksal Israels vorausahnen zu lassen (S. 35). Denn da er den Anfang dieser ganzen Offenbarung in eine Nacht und in ein Traumgesicht sezt v. 1—9, so kleidet er auch den Beschluss entsprechend in ein Nachtstück des folgenden Tages ein: nachdem Abraham an einem Heiligthume alles zu einem Bundesopfer gehörige nach Gebühr in Ordnung gebracht hat und sich gegen Abend eben da am geweihten Boden des Weiteren sehnsuchtsvoll gewärtig schlafen legt [1]), sieht er nicht blofs ein Feuer durch die Opferstücke schreitend als Zeichen der Bundesschliessung (und wie anders als in einem solchen Feuerzeichen könnte Jahve sich im Dunkel der Nacht zeigen?), sondern hört auch in dém feierlichen Augenblicke eine göttliche Stimme die Schicksale dér Nachkommen voraussagen um deren willen eigentlich dieser Bund geschlossen wird v. 10—20. Und da diese Weissagung nicht blofs Erfreuliches von den fernen Schicksalen Israels (in Aegypten) melden kann, so gehen unglückliche Vorbedeutungen vorher: Raubvögel welche die bereits in Ordnung gelegten Opferstücke rauben wollen [2]), von Abraham noch zur rechten Zeit verscheucht; dann bei Sonnenuntergang und anfangendem Schlafe der Ueberfall einer erschreckenden Finsterniss.

Aber der so ausgesprochenen göttlichen Gewissheit stellen sich nun in der Strenge des wirklichen Lebens Verzögerungen Hindernisse und neue Prüfungen in Menge entgegen: 1) zunächst wird bei der Verzögerung Sara ungeduldig und Abraham muss ihrem Wunsche wenigstens mittelbar durch ihre Magd einen Sohn zu erhalten sich unterwerfen; Ismael obwohl schon vor seiner Geburt von Sara wieder verfolgt muss in

---

1) unstreitig eine Anspielung auf die Sitte der *incubatio*, worüber s. den 2ten Band.

2) ganz so wie dies, freilich weiter ausgeschmückt, noch von Virgil in der Aeneide 3, 225 ff. beschrieben wird, in welcher Stelle vorzüglich die Erwähnung der *aras* v. 231 zu beachten ist.

Abrahams Hause geboren werden c. 16. — Nun ist zwar sichtbar durch die Geburt eines solchen nur halb rechtlichen Sohnes die Ankunft des echten der allein als der würdige von Jahve gemeint seyn kann desto weiter ins Ungewisse zurückgeschoben: doch da 2) nach der ältern Erzählung 13 Jahre später die Beschneidung als das wahre Bundeszeichen eingeführt und dabei Isaaq's Geburt für das nächste Jahr verheissen wird, benuzt dies der spätere Erzähler zu der Darstellung, dass der Rechte obwohl seine Verkündigung nun bei der Eltern hohem Alter mit Lachen aufgenommen werden könne dennoch sicher kommen werde c. 17. — Und in diese Zeit so hochgespannter Erwartung wird 3) c. 18 f. von diesem Erzähler mit schönem Erfolge das Zwischenspiel des Schicksals Sodom's und Lots verlegt. Während Jahve um des zu erwartenden rechten Sohnes willen der Sara seine Gnade zu erweisen in Begriff ist, muss er auch Sodom's wegen aus ganz verschiedener Ursache auf die Erde herabfahren: aber mag er diesen zu segnen oder jenen zu strafen herabfahren, überall kann doch der wirkliche Segen und die rechte Strafe erst nach gerechter Untersuchung eine unabänderliche Nothwendigkeit in Jahve finden; und so soll jezt in einer grossen Wendezeit der Geschicke ganzer Völker nach allen Seiten hin zunächst Untersuchung und ihr zufolge die Vergeltung kommen. Anfängt aber die Untersuchung mit dem der bisjezt am höchsten stand, mit Abraham: denn seiner würde, falls auch er als schuldig erschiene, auch die äusserste Strafe warten (Jer. 25, 29). Doch siehe da sich ihm das Göttliche in der täuschenden Scheingestalt dreier schuzsuchender Fremdlinge nahet, eilt er nicht blofs den Unbekannten mit der wahren dienstfertigen Liebe entgegen welche nicht grösser und aufrichtiger seyn kann, sondern, wie sich nun das Göttliche ihm näher und näher wie er es verdient zu offenbaren anfängt, zuerst durch die wiederholte Verheissung der nahen Geburt Isaaq's ungeachtet des Lachens der sich unbemerkt glaubenden Sara, sodann durch Einweihung in das eben jezt zu entscheidende Geschick Sodom's, so wagt er vor dem Einen der schon die 2 Untergebenen (Boten, Engel) gen Sodom gesandt hat noch in der lezten Stunde eine aus so reiner Liebe fliessende (denn er

möchte die Sodomäer überhaupt, nicht blofs Lot retten) eindringende und mit eigener Gefahr bis zum äussersten unermüdlich kühne Fürbitte für die Gefährdeten, dass kein edleres Beispiel davon zu denken ist. Aber während er so sich gänzlich bewährt und sogar für die längst der Strafe verfallenen die denkbar geringste Bedingung einer Verzeihung erkämpft hat, zeigt sich noch in derselben Nacht wie wenig auch nur diese geringste Bedingung in Sodom erfüllt wird; und noch innerhalb des Dunkels dieser Nacht müssen die 2 Engel, aus ihrer Unkennbarkeit hervortretend, ihr ganzes schwarzes Werk vollenden, kaum Lot's Haus rettend. Unübertrefflich schön schliesst die Erzählung 19, 27 f. auf Abraham zurückkehrend, wie sein erster Blick und Gedanke am andern Morgen früh auf Sodom sich richtete — aber nur noch die Spuren der vollendeten Zerstörung fand. — Zwar fällt 4) in dasselbe entscheidende Jahr auch für Sara selbst noch die Gefahr an Abimélekh's Hofe verkannt zu werden, und wie würde sie dort Mutter des echten Sohnes werden können? aber nachdem auch diese Gefahr nach der Darstellung der ältern Sage nur mit erhöhter Sicherheit Sara's und Ehre Abrahams vorübergegangen c. 20, — kommt 5) endlich zur späten und doch rechten Zeit der rechte Sohn, dem bald Ismael von selbst dahin weichen muss wohin er gehört 21, 1–21. — Daran schliesst sich 6) fast unverändert aus der ältern Schrift, wiewohl in diesen Gedankenzusammenhang weniger streng gehörend, die Erzählung von Beérshéba' 21, 22 —34, deren Kern allein in dém Gedanken liegt dass auch in niedern Dingen nur derjenige Besiz ein dauernder und rechtlicher ist welcher nicht auf dem blossen natürlichen Nehmen und Geben, sondern auf wechselseitigem Uebereinkommen, auf einem Vertrage auch zwischen Höherem und Niederem, so wie in Folge dessen auf Eid und Schwur beruht; König Abimélekh will von freien Stücken mit Abraham in Frieden und Bündniss treten, doch dieser schlichtet mit Vorsicht zuvor alles was zwischen ihnen streitig werden könnte und weiss den, welcher der äussern Würde nach über ihm steht, durch die Annahme einer Art von Huldigungsgeschenk zugleich für die Zukunft zur

Erinnerung an seine oberherrliche Schuzpflicht sich zu verpflichten [1]). — Allein auch Isaaq, der theure endlich erworbene Besiz, ist doch bis jezt für Abraham nur ein natürliches Gut, ein Sohn wie alle andere wenn auch von der rechten Mutter, Abrahams Sohn weil er ihm geboren ist und in seinem Hause erzogen wird; Mühen, die Mühen der im Glauben ringenden Seele, hat er seit seiner Geburt um ihn nicht getragen, und doch ist das erst ein geistiges und damit wahres bleibendes Gut welches wir auch im Kämpfen und Ringen des gläubigen Geistes uns zu eigen zu machen vermögen. Darum muss — 7) gerade jezt wo in Isaaq das höchste Gut gewonnen ist, auch noch die höchste Prüfung des Glaubens und Gehorsams Abrahams eintreten: denselben Isaaq, sagt ihm irgend eine göttliche Stimme in der Nacht, soll er geeigneten Ortes opfern, ob er auch das höchste und theuerste aller äussern Güter, das um welches sich sein ganzes Leben jezt dreht, eben so gern dem wiederhinzugeben bereit sei von dem er es empfangen. Und siehe der Glaubensheld, treu der göttlichen Stimme wie er sie bis dahin vernommen hat folgend, zögert und schwankt nicht auch dieses schwerste Opfer zu bringen; er trifft in wunderbarer Fassung und Ruhe die nöthigen Anstalten dazu, trifft sie nicht blofs führt auch selbst besonnen alles aus. Nicht dass er starr und blind den Befehl ausführte nachdem er ihn einmal von oben empfangen zu haben glaubt: er geht freilich mit Geduld und Festigkeit in ihn ein, und kann als Frommer nicht anders solange er mit bestem Willen keinen andern Aufschluss von oben sieht, aber er führt ihn, obwohl mit der höchsten Ergebung, dennoch nicht so aus als wäre ausser dieser schweren Nothwendigkeit nichts weiter denkbar und möglich und als könnte nicht noch eine andere noch höhere Wahrheit von oben her sich offenbaren; als ihn der Sohn, schon als Opferthier wiewohl unwissend das Holz tragend, in kindlicher Unschuld nach dem Opferthiere fragt, da lässt er sich durch die herzzerreissende

---

1) ähnlich wie Gen. 32, 14 — 33, 11 das Verhältniss Jaqobs zu Esau gewiss nach dem Beispiele desselben ältesten Erzählers dargestellt wird; s. unten.

Frage nicht von dem abbringen was er bis dahin als Willen von oben erkennt, aber antwortet auch nicht wie in blinder Bereitwilligkeit »du bist's!«, sondern ruft wie vom reinsten prophetischen Triebe ergriffen »Gott wird sich das Opfer ersehen!« Und indem er nun so mit der Bereitwilligkeit und Ergebung der That auch die rechte Bereitwilligkeit des Denkens Hoffens und gläubigen Erwartens verbindet, entsteht der herrlichste und seligste Erfolg welcher denkbar: schon hat er den Sohn festgebunden schon das Messer erhoben, ja ihn (was die Gesinnung treuer Bereitwilligkeit angeht) schon sogutals geopfert, da trifft ihn noch im rechten Augenblicke eine Stimme von oben, nicht mehr wie jene Nacht- und Traumstimme sondern eine helle und laute am vollen Tage, ihn abzuhalten von der wirklichen That, da die *Gesinnung*, der echte Glaube bewährt sei; und die Augen gehen ihm auf zur Seite dasjenige Opferthier zu sehen welches doch Jahve'n noch angenehmer ist. Die höchste Glaubensprüfung ist mit dem Gewinne einer neuen erhabenen Wahrheit [1]) vollendet, und hier erst ist nichtnur Isaaq durch solche Todesmühen des Vaters auf ewig gerettet sonderauch der unzerstörbare Grund zur ewig in allen Segnungen sich fortpflanzenden Gemeinde gelegt.

3. Höheres kann nicht folgen; der Rest des Lebens Abrahams verfliefst ungestört in jener gesegneten Ruhe welche für das Alter das rechte Vorbild ist, und nur noch Nachrichten über die Familie des Helden, über den Erwerb des Erbbegräbnisses und über die Veranstaltungen zu Isaaq's glücklicher Heirath füllen den dritten Theil der Erzählungen.

V. So ist es die vollendete Kunst des vierten Erzählers, welche die Geschichte Abrahams zu einem leuchtenden Vorbilde mosaischer Religion umschafft; gröfseres ist auf diesem Gebiete nicht versucht, und wäre kaum denkbar. Aber deswegen ruhet die einmal so mächtig angeregte Vorstellung über

---

1) nämlich der dass Jahve das Menschenopfer *nicht* wolle. Dass das Gegentheil einmal denkbar und also versuchbar war, ist gewiss; aber schon in jener Urzeit und durch die Erfahrung des gröfsten aller Glaubenshelden ist es widerlegt.

diesen an der Spize der Glaubenshelden des heil. Bodens stehenden Vorkämpfer nicht; und noch der A. B. zeigt an einigen Spuren, wie sie an der Hand der Sage fortschreitet. Aus welchen Gründen Abraham von Norden auswanderte, deuten die ältesten Quellen gar nicht an, führen vielmehr den ersten Antrieb dazu auf seinen Vater Térach zurück, welcher nach ihnen auch keinen ganz ungleichen Gott hatte [1]); der vierte Erzähler hebt zwar stärker die Trennung Abrahams von seinem Vaterhause und Vaterlande hervor, und findet bei seinem Auftritte Gelegenheit die Wahrheit vom göttlichen Rufe an solche urkräftige glaubensstarke Geister etwa ebenso zu schildern wie sie von Propheten gilt und im achten Jahrhunderte oft verkündigt wurde [2]), äufsert aber über die Religion seines Vaters nichts: erst der Deuteronomiker spricht aus, Térach und die andern Vorväter des Volkes jenseit des Eufrat hätten andern Göttern gedient [3]), eine Aussage worin man nichts als die Macht der fortschreitenden Sage und die immer schärfer gefasste Trennung zwischen der Vielgötterei aufser Israel und dem einen Gotte Israels sehen kann. Wieder über ein Jahrhundert später hat sich alles Erhabene was man nach solchen Vorgängen von Abraham nur irgend denken konnte in dem neuen Namen des »Freundes Gottes« zusammengefasst [4]), welcher sich noch in der islamischen Welt als der treffendste erhalten hat und hier weiter verkürzt als »der Freund« (*elChalil*) sogar mit dem Namen Ibrahim geradezu abwechselt; die nächste Veranlassung zu diesem Namen gab gewiss die schöne Erzählung von der Hand des vierten Erzählers Gen. 18—19, 28.

Dass Berosus in der chaldäischen Geschichte von Abraham rede, ist eine Annahme des Josephus [5]) deren Grundlosigkeit

---

1) vgl. Gen. 11, 31 mit 31, 53 und was oben über beide Stellen bemerkt ward.

2) Gen. 12, 1—4 vgl. mit Jes. c. 6. Amos 7, 15; auch Jer. c. 1.

3) B. Jos. 24, 2. 14.

4) B. Jes. 41, 8 vgl. 2 Chr. 20, 7. Brief Jac. 2, 23 und Melo bei Euseb. pr. ev. 9, 19; dagegen redet Jes. 29, 22 von Abraham ganz im Sinne des vierten Erzählers.

5) Arch. 1, 7; wiederholt bei Euseb. pr. ev. 9, 16.

seine eigenen Worte darthun, da er den »gerechten und grofsen in der Sternkunde erfahrenen Mann« welcher im zehnten Geschlechte nach der Flut unter den Chaldäern gelebt habe, bei Berosus nichteinmal seinem Namen nach gefunden hatte, dass also darunter Abraham gemeint sei willkührlich voraussezte. Nach allem vielmehr was wir jezt wissen war Abraham's Andenken nur in der israelitischen Geschichte erhalten, als Asien den Griechen und Römern durch die makedonische Eroberung geöffnet ward und dann die griechische Uebersezung des A. B. sowie die Ausbreitung des Juden- und Christenthums eine neue Lust die Geschichte dieses uralten Helden zu erkennen anregte. Aber damals verleitete besonders die Ableitung Abraham's aus Ur-Kasdim (S. 333) die Suchenden: da sie unter den Chaldäern sich nur die hochgebildeten Chaldäer in Babel denken zu können glaubten, so fassten sie nun Abraham als einen in der Sternkunde so wie ähnlich den Joseph als einen in der Mafs- und Gewichtkunde ausgezeichneten Chaldäer auf und sagten beide seien nach Aegypten gekommen um die Aegypter aufser der wahren Religion noch in solchen Künsten zu unterrichten [1]). Hieran ist freilich wahr dass solche Künste wirklich mehr von den Babyloniern als von den Aegyptern ausgegangen scheinen und die Gewichte bestimmten Spuren nach aus Babel nach Aegypten kamen [2]): dass aber Abraham und Josef die Vermittler davon waren ist reine Vermuthung jener Schriftsteller. — Zu den Arabern des innern Landes war die Kunde Abrahams gewiss schon vor Muhammed gekommen: sie versezten ihn als ihren eigenen Vorvater und Helden mit Hagar und Ismael nach Mekka auf den schwarzen Stein der Kaaba, unterschieden übrigens ganz dem A. B. gemäfs einige nördliche Stämme die sie von Ismael ableiteten als arabisirte Stämme von den eigentlich arabischen; für Muhammed wurde sein Name sichtbar auch eine Waffe gegen die Juden und Christen und er erzählt gern

1) Jos. Arch. 1, 8, 2. Eus. pr. ev. 9, 16 — 19. 23; nach c. 17 erklärte Eupolemos das Ur-Kasdim von einem Orte *Urie* sonst *Kamerine* genannt in Babylonien.

2) vgl. Bökh's Metrologische Untersuchungen.

allerlei Geschichten, die er gewiss meist aus spätern Schriften von der bekannten ausschmückenden Darstellungsart schöpfte, aus seinem Leben [1]). Allein so mächtig dadurch sein Andenken auch aufgefrischt und soviele einzelne Lagen seines Lebens jezt mit den blühendsten Farben geschildert wurden, vorzüglich sein Kampf mit den babylonischen Gözendienern und dem eigenen diesen gleichgesinnten Vater: so geben sich doch alle solche Erzählungen mit Ausnahme der echtarabischen Ansicht von seiner Anwesenheit in Mekka erst als aus biblischen Quellen geflossen kund, indem oft ein einzelnes biblisches Wort eine ganze Erzählung veranlasste [2]); was einst die alten Ismaeläer viele Jahrhunderte vor Chr. von ihrem Stammvater erzählt haben mögen, davon scheint alles Gewissere in diesen spätern Zeiten längst verklungen; und wie das Andenken an Ijob (*Ajjúb*) erst in christlichen Zeiten aus dem A. T. zu den Arabern kam [3]), scheint unter ihnen auch *Ibrahím's* alter Ruhm erst durch die nach Arabien versprengten Juden und durch das Christenthum neuauferweckt zu seyn.

Isaaq.

Die wenigen Erzählungen, welche wir jezt von Isaaq haben, sind stark durch die Hände der spätern Erzähler gegangen. Jedoch lässt uns alles vermuthen dass bereits die

---

1) Qoran Sur. 2, 118 ff. 260 ff. 3, 89 f. 4, 124. 6, 74 ff. 9, 115. 11, 72 ff. 14, 38 ff. 21, 52 ff. 29, 15 ff. 37, 81 ff. 51, 24 ff. 60, 4 ff.

2) Die arabischen Geschichtschreiber wie Abulf. ann. anteisl. p. 20 suchen den Azar آزر welchen der Qoran Abraham's Vater nennt auf irgend eine Weise mit dem biblischen Thérach zusammenzubringen; der Name *'Aθaq* scheint dagegen nur aus dem *Θαρα* der LXX entstanden zu seyn. Untersuchung verdiente allein was sie vom Uebergange der Aufsicht über die Kaaba von den Ismaeläern auf den echtarabischen Stamm G'orham melden (Abulf. ann. anteisl. p. 192): jedoch wird dieser Uebergang so hoch hinaufgerückt bis in die Zeiten Nâbit's oder Qaidar's (d. i. der Nabatäer und Qedaräer Gen. 25, 13) der Söhne Ismaels, dass die Einschaltung Ismaels und dieser seiner Söhne vielleicht blofs auf gelehrter Vermuthung beruhte.

3) Zeitschr. f. d. Morgenland Bd. III S. 234.

ältern von diesem Erzvater werden am wenigsten zu erzählen gehabt haben. Denn wenn Isaaq schon dem Ursinne seines Namens nach der Lachende d. i. im guten Sinne der Sanfte und Freundliche ist, und wenn er wirklich in dem Kreise der drei Erzväter vorherrschend als das Vorbild des milden ruhigen Geistes galt, welcher die überkommenen Lebensgüter durch anspruchslose Güte der Seele neben beharrlicher Treue schüzt (S. 349): so konnte überhaupt die alte Sage nicht viel besonderes und mannigfaches von ihm melden. Gleich vonvornan in erworbene Güter als rechtmäfsiger Sohn und Erbe gesezt, hat er nicht erst sei es durch schlechthin erhabene oder durch eine zugleich leidenschaftliche Gröfse solche neu zu erwerben; seine Gröfse und Bestimmung ist nur die, die geistigen und irdischen Besizthümer treu zu behaupten, und dazu reicht schon ein wenn auch nur mit gewöhnlichen Geisteskräften doch mit unübertefflich treuem unverdrossenem und gutem Sinne handelnder Held hin.

Isaaq ist darum zunächst das Vorbild des echten Kindes der Gemeine, welches die Erwartung und Hoffnung ja auch wohl die Todesmühen und Aengste der Eltern durch gehorsame Treue vergeltend die Güter wirklich ererbt in die es durch die Geburt gesezt ist. — Aehnlich gibt er mit Rebeqqa auch das Urbild jeder guten, von Eltern und Göttern gebilligten und gesegneten Ehe, wie die schöne Erzählung c. 24 zeigt. Sind nämlich die allgemeinen Vorbedingungen welche jedem Vorhaben der Art vorangehen sollten so wie dort bestellt, geht also das Vorhaben von einem solchen Hause aus wie das vom Geiste Abrahams als Vaters und Isaaq's als Sohnes erfüllte Haus längst ist und richtet sich mit reinem Sinne auf einen so rechtmäfsigen Gegenstand (vgl. S. 396): so wird auch die Reise zu dem Zwecke von Anfang an bis zum Ende so glücklich seyn wie jene des Abgesandten Abrahams v. 1—61, die Braut wird obwohl sie den ihr bestimmten nie gesehen von einem so sichertreffenden Vorgefühle des Gelingens geleitet seyn wie Rebeqqa v. 57 f., und beide für einander bestimmte werden von dem ersten unverhofften Zusammentreffen an, ungeachtet sie sich früher nie mit Augen gesehen, stets die-

selbe vollkommene Liebe fühlen wie Isaaq und Rebeqqa v. 62 — 67.

Sodann als selbständiger Mann und Hausvater tritt Isaaq ganz in Abraham's Fufstapfen, gleich diesem Jahve'n dienend und von ihm wieder geschüzt; zwar als ganz friedlichwohnender milder Held vielleicht eine Zeit lang von rohern neidischen Nachbaren bedrängt und vielen Versuchen schadenfroher Feinde ausgesezt, aber doch durch ruhige Beharrlichkeit und den Fortschritt des auch verborgen wirkenden göttlichen Segens zulezt über alle Bosheiten und Feindschaften den herrlichen Sieg der Ehre davontragend: denn welcher Sieg ist schöner als der, zulezt von seinen Feinden selbst weil sie mit ihm als dem bewährten Freunde Gottes in Bündniss treten wollen, aufgesucht zu werden? 26, 12—33. Ijob 42, 8 f. Was darum die Erzähler von ihm als selbständig handelndem Nachfolger Abraham's vorbringen 26, 1—33, ist auch den einzelnen Sagen und Worten nach nur ein schwächeres, oft wenigverändertes Abbild der Sagen und Gedanken aus Abraham's Leben, wobei das Abweichende eben nur daraus entspringt dass Isaaq überhaupt als der weniger selbständige und mit frischer Kraft ausgerüstete, folglich den Angriffen der Feinde mehr blofsgestellte und etwas schwerer kämpfende Held gilt. Wie Isaaq überall nur einen Namen führt, so erscheint er auch stets als der einfach gute schlichte Mann, ein freundliches Muster des häuslich genügsamen stillen und frommen Mannes im Reiche, dem zwar kein neues hohes Ziel gesteckt ist der aber das bescheidene Glück desto sicherer erreicht.

Jaqob - Israel.

Ganz anders der doppelnamige Held, dessen zwiefacher Name die ganze Wahrheit der Doppelseite seiner Gesinnung und seiner Schicksale trägt.

Mit ihm muss eine neue folgenreiche Entwickelung in der Geschichte dieser alten Bewegungen der hebräischen Völker nach Süden hin begonnen haben: so hoch steht er, schon im allgemeinen betrachtet, in dem ganzen Zusammenhange der alten Volkssage als grofser Held und als Vater des einzelnen Volkes

Israel. Wir sahen S. 342, wie seine Stellung im Kreise der zwölf Vorbilder und insbesondere der drei Väter darauf hinweist, dass er erst später zu einem bereits bestehenden Kreise vorbildlicher Persönlichkeiten hinzutrat. Aber es ist ja zulezt nicht der einzelne Mensch und Held für sich, welcher die Erweiterung eines solchen heiligen Kreises bewirkt: wie er in der Sage immer zugleich als der eigentliche Vater des »Hauses Israel« erscheint, und wie er auch in der Wirklichkeit nur als starkes Haupt eines neuen mächtigen Volkes eine solche unvergängliche Bedeutung gewinnen konnte, so beweist seine Aufnahme in den vorbildlichen Väterkreis als drittes und jüngstes Glied, dass auf dém Boden, wo die durch Abraham und Isaaq bezeichneten hebräischen Völker bereits eine geschichtliche Bedeutung sich erstritten hatten, zulezt ein neues hebräisches Volk mit frischen Kräften und eigenthümlichem Geiste auftrat, welches mit Bestandtheilen jener sich vermischend und durch diese Mischung sich verstärkend erst das besondere Volk Kanáan's wurde, welches sich unter dem Namen Israel verewigt hat.

I. Bestätigt wird dies sofort durch den bedeutsamsten und als der älteste Bestandtheil durch alle verschiedenen Erzählungen sich hindurchschlingenden Zug der Sage über diesen Helden. Dies ist seine Einwanderung vom mesopotamischen Charran mit Weib und Kind, mit Gut und Macht: nichts kann deutlicher aussagen dass mit ihm ein neuer siegreicher Theil hebräischer Völkerschaften aus ihren Urländern nach Kanáan vordrang, als diese Erinnerung aus seinem Leben welche ihn im Gegensaze zu Isaaq Esau und andern Abraham'en völlig gleichstellt; zumal wir unten sehen werden dass unter den 12 Kindern welche er nach dieser Sage aus Charran mitbrachte noch etwas mehr zu verstehen ist als blofs 12 einzelne Personen. Dass das Volk welches dieses Helden Namen trägt in der Reihe der nach Südwesten vorgedrungenen hebräischen Völker einen höchst eigenthümlichen Geist zeigt und in der Geschichte beständig eine völlig abweichende Rolle spielt, dass es das jüngste und äufserlich geringste doch das feinste listigste und bildsamste unter ihnen und so zulezt der Sieger aller ist, lehrt die Geschichte aller folgenden Jahrhunderte von den

ersten Zeiten seiner Erscheinung an; man könnte sein Auftreten in mancher Hinsicht mit dem der Franken unter den das römische Reich bedrängenden deutschen Völkern vergleichen. Aber wie diese erst über die Schichte verwandter Völker die vor ihnen mächtig waren sich einen Weg bahnten, so ist gewiss die Sage von einer neuen Einwanderung hebräischer Stämme unter Jaqob-Israel die genaueste Erinnerung an den Ursprung der Macht dieses Volkes in Kanáan und in dem nahen Aegypten.

Ein anderer alter Zug der Sage ist, dass dieser Held als Jaqob in Kanáan eingewandert sei, hier aber den neuen Siegesnamen Israel sich erkämpft habe [1]). Beide Namen waren zwar in der gewöhnlichen Rede fast ganz ohne Unterschied gebraucht, und werden auch in der Darstellung des Lebens des Helden nicht immer so unterschieden wie man es nach dieser einzelnen Erzählung erwarten könnte (S. 114): ansich aber war unstreitig Israel »der Gottstreiter« der höhere Name, wie er einem Helden gegeben werden konnte welcher bereits die schwersten Kämpfe wie von Gott gestärkt glücklich überstanden und göttliche Siege errungen hatte. Nun ist es freilich möglich dass ein bedeutender Mann rein durch sein Leben und Wirken in spätern Jahren einen neuen höhern Namen gewinnt welcher neben seinem frühern gebraucht wird oder diesen ganz verdrängt [2]): allein es ist nie zu vergessen dass der Held von dem hier verhandelt wird zugleich als Vater des ganzen spätern Volkes gilt und seine Namen als welche zugleich Volksnamen sind dadurch noch eine ganz besondere Bedeutung erhalten. Wenn Land und Volk oder auch eine Stadt mehrere Namen trägt, so kann man schon zumvoraus vermuthen dass darin das Andenken an die grofsen Wechsel der herrschenden Völker liegt. Wie wir wissen dass dieselbe Stadt den israelitischen Namen Bäthel, den ältern kanáanäischen Namen Lûz

---

1) Gen. 35, 10 — 15 nach dem B. d. Urspp.; 32, 23 — 33 nach dem dritten Erzähler, der aber hier wie sonst wohl den ältesten Erzähler benutzte.

2) wie Gideon-Jerubbáal Rcht. 6 — 8, worüber unten; über Salomo-Jedidja 2 Sam. 12, 24 f. dagegen siehe ebenfalls unten.

trug (S. 357), und so in ihren verschiedenen Namen die Geschichte einer zuerst von Kanáanäern dann von Hebräern bewohnten Stadt ruhet, so wechselten die Städtenamen Qirjat-arba' und Hebron, Jebûs und Jerusalem unstreitig nur weil diese Städte zu verschiedenen Zeiten von sehr verschiedenen Völkern beherrscht wurden. Als Beispiel des Wechsels von Volksnamen liegt sogar hier das nächste zur Vergleichung vor, das des eigenen Bruders Jaqob-Israels: denn in den drei Namen Se'ir — Edóm — Esau liegt noch sehr deutlich das Zeichen, dass das Urvolk welches sich Se'ir nannte zuerst von Kanáanäern unter dem Namen Edóm dann diese beiden von Hebräern unter dem Namen Esau unterjocht wurden [1]), ohne dass doch der lezte Name die beiden vorigen ganz hätte verdrängen können, da insbesondere der Name Edóm noch sehr häufig im gemeinen Leben gebraucht wurde. Aehnlich theilte also gewiss das Volk welches im Norden jenseit des Eufrat Jaqob hiefs und unter diesem Namen in Kanáan einwanderte, erst als es hier mit ältern hebräischen Völkern vermischt und durch sie verstärkt ein neues mächtiges Volk geworden war, den neuen Namen seines siegreichen Helden Israel. Und wie hierin noch eine Erinnerung an die zwei ältesten Wendungen der Geschichte dieses Volkes ruhet, so hängt damit unstreitig noch mancher andere Zug ältester Sage zusammen, welcher auf eine Doppelheit woraus das Volk in Kanaan sich hervorbildete hinweist: Jaqob-Israel hat zwei Weiber sehr verschiedener Art; seine Kinder theilen sich in zwei sehr unähnliche Häuser, und diese beiden sammeln sich wieder um Juda (Ruben) und Josef; ja Josef und

---

1) *Se'ír* mag der Bedeutung nach etwa ebensoviel als *Esau* seyn »haarigt, rauh«, ursprünglich von dem rauhen Berglande zu verstehen: der Geschichte nach erscheint es als das Land der Chorräer (S. 273) und als ältester Name Gen. 36, 20 — 30 vgl. v. 9, wiewohl der vierte Erzähler auf den Namen bei Esau's Geburt anspielt Gen. 25, 25. Dagegen ist Esau nach allen Sagen der jüngste und der eigentlich hebräische Name, daher auch Name des Landesherrn und herrschenden Volkes, mit Edóm wechselnd Gen. 36, 18. 19, aberauch wieder Vater Edóm's genannt v. 9. 43; und für das Land und bloſse Volk ist Edóm immer herrschender Name geblieben vgl. 32, 4. 33, 16.

Benjamin sind allein die spätgebornen und dieser ist sogar ein Kind Kanáans. Wir werden dies unten weiter verfolgen: soviel erhellt schon hier, dass der Namenwechsel welcher bei Abraham und Sara im B. d. Urspp. erzählt wird (S. 373), nur eine Nachbildung der Erzählung vom Wechsel der Namen Jaqob-Israel seyn kann, weil hier ein grofser urgeschichtlicher Grund für diesen Wechsel und völlig verschiedene Namen die beide volksthümlich sind, dort nur ein schriftstellerischer Grund und eine mehr künstliche kaum bemerkbare Umänderung desselben Namens sich zeigt.

Die nähere Veranlassung freilich zu diesem lezten mächtigen Vordringen hebräischer Stämme kann aus den vorliegenden Quellen nicht geschlossen werden: wir werden uns jezt mit der oben S. 338 bestimmten allgemeinen Ursache dieser Wanderungen begnügen müssen. Indess ist Jaqob, wie schon sein Name aussagt, der Listige; als solcher wandert er über Eufrat und Jordan, und gilt in der ganzen Sage wenigstens seiner niedern oder menschlichen Seite nach ebenso wie Odysseus in der griechischen Sage. Man könnte nun vermuthen, dieser Zug im Bilde des Erzvaters sei erst aus dem Wesen des mosaischen Volkes entlehnt und wolle nichts weiter darstellen als die oft wohl auch in schwer zu tadelnde Hinterlist und Unaufrichtigkeit übergehende Feinheit des Volkes wie wir es aus den uns näher stehenden Zeiten kennen; wiedenn die Propheten [1]) wirklich bisweilen das Urbild und den Urtrieb auch solcher Sünden des Volkes in dém Erzvater finden, welcher als der jüngste und als der eigenste Vater ihm am nächsten steht und welcher daher weit mehr als Abraham und Isaaq das entsprechendste Bild aller Tugenden aberauch aller Gebrechen desselben im höhern Glanze abspiegeln kann. Allein dass Sinn und Anwendung dieses Namens, welcher ja auch ansich als der älteste erscheint, in Zeiten hinaufsteigt wo an das den Propheten vorschwebende Volk nochnicht gedacht werden konnte, beweist sich durch ein auch in anderer Hinsicht sehr merkwürdiges Zeugniss. Wir

1) Hosea 12, 5 f. spricht indess noch ohne solche schlimme Nebenbeziehung; sicher aber gehören dahin Aussprüche wie Jes. 43, 27. 48, 8.

besizen nämlich noch die ziemlich vollständige Erzählung über die zwischen Laban und Jaqob gespielten Listen, ein höchst eigenthümliches Stück welches man wahrhaft das hebräische Lustspiel der Irrungen nennen könnte, mit solcher lebendigen Kunst angelegt und so vollkommen durchgeführt, dass man mit Recht annehmen kann es sei wirklich einst an Volksfesten von Spielenden dargestellt und erst danach in die Erzählung übergegangen [1]). Nun kommt aber sein Inhalt und Zweck wesentlich darauf zurück, den Streit zwischen den listigen Hebräern diesseit und jenseit des Eufrat zu zeigen und wie darin doch die südlichen die Oberhand gewannen und die nördlichen voll Spott und Hohn abziehen mussten; so mochten Jahrhunderte lang die verwandten Völker Nahor oder Laban und Israel an der Nordgrenze Palästina's in Scherz und Ernst mit einander gehadert, so sich geneckt und zu überlisten gesucht haben: und da seit Mose gar keine solche Verbindung zwischen ihnen mehr stattfand (unstreitig weil nach S. 366 die Aramäer in Damask sich dazwischen gelagert hatten), so müssen wir gestehen hier ein Ueberbleibsel jener uralten Geschichten vor uns zu haben, und wir sehen in wie frühen Zeiten schon Israel als das andere viel gröfsere überlistende Volk galt. Nehmen wir dazu dass in naher Verbindung damit die Grenzsteine und Friedensdenkmale welche zwischen diesen Völkern in der Urzeit auf dem Gebirge Gilead errichtet wurden vom ältesten Erzähler mit hoher Anschaulichkeit geschildert werden [2]), und dass auch dies auf Zeiten führt welche dem Wesen und den Ereignissen der mosaischen ganz fern liegen: so können wir nicht zweifeln hier einige Reste der wirklichen Urgeschichte der israelitischen Stämme zu

1) Gen. 29, 15 — 32, 1; über den einzelnen Inhalt s. unten.

2) dass die Erzählung Gen. 31, 44 — 54 obgleich durch des dritten und vierten Erzählers Hände gegangen ursprünglich vom ältesten Erzähler abstamme, lehrt aufser dem allgemeinen Inhalte die Farbe der Rede in dem uralten ungewöhnlichen Ausdrucke פַּחַד יִצְחָק v. 53 vgl. v. 42 und in dem ähnlichen der *Brüder* Jaqob's und Laban's (vgl. oben S. 367), die Darstellung der Schliefsung des Bundes bei einem Mahle an Ort und Stelle v. 46. 54 ganz wie 26, 30. Ex. 24, 4 — 11, und die Erwähnung der Bundesschliefsung selbst vgl. S. 78 f.

finden, von derselben Art etwa wie wir unten noch einige andere sehen werden. Zwar gibt diese Erzählung über die Grenze zwischen den nördlichen und südlichen Hebräern sehr groteske Bilder von den alten Helden Laban und Jaqob: im Begriff den Friedensbund zu schliefsen stellt Laban mit den Seinigen eine Warte (*Misspah*) wie für einen Wächter für den Gott auf der von seiner Höhe herab über Eid und Vertrag wacht, und Jaqob stellt nichtnur eine Denksäule auf, sondern lässt auch durch die Seinigen einen hohen Steinhügel (*Gilead*) aufwerfen, welcher zum Opfertische und zum gemeinsamen Bundesmale dienen soll; dann schwört jener bei dem Steinhügel und der Warte, dieser bei demselben Steinhügel und der Denksäule, und so feiern beide Seiten den feierlichen Vertrag welcher künftig allen Hader der zwei verwandten Häuser und Völker aufimmer verbannen soll [1]); diese Denksäule nun war unstreitig auf dem Gebirge Gilead als Grenzmarke einst zu sehen (S. 26 f.) und war von Menschenhänden aufgestellt, aber jene Warte war die Stadt

---

1) es lässt sich nicht läugnen dass der jezige Text v. 45—54 an grofsen Dunkelheiten leidet, vorzüglich weil die Erwähnung der *Warte* v. 49 gänzlich unvorbereitet ist und an dieser Stelle sogar den Zusammenhang der Rede stört. Man könnte nun annehmen, blofs Laban spräche den Eid vor, und seine v. 48—50 angefangene Rede werde v. 51—53 nur wiederaufgenommen und vollendet; dann wären die Worte von עַל כֵּן v. 48 an und wiederum von אֲשֶׁר v. 49 bis zu Ende (vgl. 22, 14) auszulassen, als zwei reine Anmerkungen des vierten Erzählers welcher sie auch unstreitig geschrieben haben muss. Allein weder ist so הַמִּצְפָּה deutlich genug im Zusammenhange des Sazes (denn es müsste wie v. 52 עֵדָה davor stehen), noch auch ansich verständlich, da wohl הַמַּצֵּבָה v. 51 f. oben v. 45 erklärt ist nicht aber הַמִּצְפָּה. Dazu bedenke man wie es ja weit entsprechender ist wenn beide Parteien schwören, theils bei etwas gemeinsamem, dem männlichen Steinhaufen, theils jede bei etwas ihr eigenen, hier die weibliche Warte dort die weibliche Säule: denn auch die Geschlechter wechseln sichtbar absichtlich. Darum ist vielmehr anzunehmen dass der vierte Erzähler welcher v. 48 f. von sich einiges erläuternd hinzusezt, die Erwähnung der Warte hinter v. 44 sowie das Wort עֵדָה v. 49 ausliefs und v. 51 die Namen Laban und Jaqob versezte. Es liefse sich hiefür noch mehreres sagen.

und Festung Misspeh auf einer Höhe des Gilead [1]), dieser Steinhügel war sogar das steinigte Gebirge Gilead selbst, und es ergibt sich daraus dass einst die Volkssage lebte das ganze Gebirge sei von Jaqob und seinen Helden bei dem Grenzstreite mit Laban, diese einzelne steile Warte von Laban aufgeworfen, ähnlich wie die phönikische Sage von den Säulen des Herakles redete. Allein gerade diese dem mosaischen Geiste widerstrebende groteske Auffassung der Sage, welche hier deutlich den lezten Grund bildet, führt uns auf ein sehr frühes Zeitalter hin und wir müssen vorzüglich auch deshalb hier die Spuren des ältesten Erzählers finden.

II. Ist dies der erkennbare Grund der Geschichte Jaqobs, so versteht sich sofort weiter, dass er ursprünglich nur in dém Sinne ein Sohn Isaaq's ist in welchem solche Verwandtschaften überhaupt, wie bald bei Jaqobs Söhnen aufs neue erläutert werden soll, bei Völkern und Stämmen zu fassen sind. Durch die Mischung mit Isaaq's Stamme ward Jaqob dessen Sohn und Esau's Zwillingsbruder; wenn aber dabei Esau stets als der ältere Bruder betrachtet ward, so ist dies nur eine neue Bestätigung des Sazes, dass Jaqob erst später hinzukam und nur ein Theil von Isaaq's Leuten und Stämmen mit der durch Jaqobs Namen bezeichneten neuen Einwanderung verschmolz. Wie Israel noch zu Mose's Zeit als ein mit Edóm nahe verwandtes aber schwächeres Volk erscheint, zwischen beiden aber in den frühesten Zeiten eine engere Schuzverbindung herrschte, wird an seinem Orte erläutert werden: aber auch die Erzählung des Zusammentreffens beider Brüder bei Jaqobs Einwanderung aus Mesopotamien 32, 4—33, 17 trägt noch die unverkennbarsten Spuren dieses alten Gefühls von Esau's Ueberlegenheit und Edelmuth. Sie sezt Esau als vonanfangan in Edóm herrschend, während das B. d. Urspp. die Brüder erst nach Isaaq's Tode sich trennen und Esau nach Edom auswandern lässt; sie schildert sehr klar ein Verhältniss zwischen den Brüdern wie es zur Zeit Mose's und der Richter zwischen den beiden Brüdervölkern stattfand; und obgleich der vierte Erzähler manches hinzusezt und alles

1) Richt. 10, 17. 11, 11. 34 und was darüber unten gesagt wird.

frei bearbeitet, geht sie doch unstreitig sowohl nach diesem Inhalte als nach einzelnen Ausdrücken [1]) auf den ältesten Erzähler zurück.

Ward es aber einmal feste Vorstellung dass Jaqob und Esau beide in diesem Zusammenhange Brüder und Söhne Isaaq's seien, so konnte jene Sage von Jaqob's Einwanderung in Kanáan sich daneben am leichtesten so behaupten, dass diese Einwanderung nun als eine Rückkehr in das Land seines Vaters Isaaq betrachtet wurde. Und wie er nun in Kanáan geboren früh über Jordan und Eufrat zog um von dort erst als der wahre Jaqob-Israel mit Weibern und Kinderschaar mit Gut und Macht wiedereinzuwandern, dafür gibt das B. d. Urspp. bei dem sich eine Vorstellung darüber nachweisbar zuerst findet, einen Grund an welcher sich aus seinem Zeitalter hinlänglich erklärt. Denn als dies Buch geschrieben ward, hatte bereits seit vielen Jahrzehenden eine immer verderblicher werdende Spannung zwischen den beiden einst schuzverbündeten Völkern geherrscht und Edóm war schon von David unterworfen (S. 89 ff.); auch war Edóm sichtbar in demselben Fortschritte von der höhern Religion abgefallen und dem kanáanäischen Wesen befreundet geworden, in welchem Israel jener treu geblieben und von diesem sich ferner gehalten hatte. Also sezt dies Buch [2]) als nächsten Grund der Trennung der beiden Brüder und der Wanderung Jaqobs über den Eufrat die Missheirathen Esau's: wie Ismael nach demselben Erzähler sich durch ägyptische Heirath von Abrahams echtem Blute vollkommen absondert 21, 21, ebenso Esau durch seine Verbindung mit zwei Weibern aus Kanáan; dadurch werden ihm die Eltern abgeneigt und auf Rebeqqa's Betrieb sendet Isaaq den zweiten Sohn mit seinem vollen Segen hin zu den Verwandten jenseit des Eufrat; dass aber Esau sodann wie um seinen Fehler zu verbessern wenigstens von Ismaels Hause ein anderes Weib nimmt, kann ihm nicht viel helfen. — Demzufolge würde Jaqob erst an Laban den Mann finden an dem

1) wie פָּנַשׁ Gen. 32, 18. 33, 8 vgl. mit Ex. 4, 24. 27 und dagegen פָּגַע Gen. 28, 11. 32, 1. Ex. 5, 3. 20.

2) Gen. 26, 34 f. 27, 46 — 28, 9.

er sich als den »Listigen« erweisen und den er durch kluge Gewandtheit besiegen könnte; Esau aber, von dessen Zuge nach Edóm und Festsezung dort während Isaaq's Leben (32, 4) das jezige Werk weder Ursache noch sonst etwas meldet, käme ihm bei der Rückkehr aus Mesopotamien zwar zweideutig an der Landesgrenze entgegen, aber nicht wegen früherer Zwistigkeiten und tödlicher Feindschaften aus der Jugendzeit her, sondern blofs als solcher der sein Erstgeburtsrecht auf Kanáan noch nicht aufgegeben habe und erst Jaqobs Benehmen abwarten wolle; vielmehr trennt sich Esau nach dem B. d. Urspp. (36, 6 f.) erst nach Isaaq's Tode von Jaqob um friedlich nach Edóm zu ziehen. Und wirklich wird in der ganzen ältern Erzählung 32, 4 ff. auf Kinderfeindschaften und ältere Beleidigungen gar keine Rücksicht genommen; der Kampf des listigen Jaqob mit dem eben so listigen Laban würde dann vielmehr das wahre Streitfeld der List, wie es denn allerdings das passendste ist dass die List sich an der List reibe.

Indess stammt dieses schon oben S. 393 bemerkte echthebräische Lustspiel der Irrungen, wie es vom vierten Erzähler aufgenommen wurde, nicht aus dem B. d. Urspp., sondern ist wie noch manches andere im Leben Jaqobs allen Spuren zufolge vom dritten Erzähler [1]). Und obwohl es vom dritten Erzähler hieundda verkürzt und vonvornan verstümmelt uns überliefert ist [2]), bleibt doch noch jezt nichtnur die schöne Anlage des

1) dass der vierte Erzähler hier nicht der Urheber ist, erhellt aus der Art wie er diese Erzählung von Gen. 29, 15 an behandelt; aber ebensowenig ist hier das B. d. Urspp. erkennbar, dessen Art und Weise nur in der Stelle über den Aufbruch Jaqobs aus Mesopotamien 31, 18 vgl. 36, 6 durchleuchtet. Einige Zeichen welche hier auf den dritten Erzähler führen, sind oben S. 121 f. erwähnt.

2) ohne dass man Laban als Listigen zu kennen entfernt vorbereitet ist, wird er plözlich so beschrieben 29, 15 ff. Sodann fehlt vor 31, 1 deutlich die Auseinandersezung der weiteren Listen Labans im Vertrage über die Heerde und wie er den ersten Vertrag mehrmals ohne den erwünschten Erfolg zu finden änderte: dass 31, 7—10 darauf zurückgewiesen wird, beweist nur wie gewiss eine solche Erzählung ursprünglich hinter c. 30 stand. Wieviel der vierte Erzähler in dem Stücke 31, 44 — 54 ausliefs und theilweise änderte, ist schon S. 394 erklärt.

Ganzen verständlich, sondernauch die einzelne Schilderung durchweht noch ein jedem aufmerksamen Leser fühlbarer echt dichterischer Hauch, sodass man oft den Tanz und die Musik reiner Verse darin zu vernehmen glaubt [1]), ganz so wie man auch sonst bei diesem Erzähler zwar solchen Aufschwüngen zur dichterischen Farbe nicht aber dem eigentlichen Verse begegnet.

III. Demnach ist es erst der vierte Erzähler, welcher auch dieses Erzvaters Leben in die Gestalt gegossen hat in welcher es ein unvergängliches Andenken sich erworben. Zu seiner Zeit war die Spannung zwischen den beiden Völkern Israel und Edóm schon viel weiter bis zu einer Jahrhunderte langen tödlichen Feindschaft fortgeschritten und bedingte einen grofsen Theil der Geschichte des Reiches Juda (S. 129 ff.): also drängt sich nun das Bild dieses furchtbaren Ringens der zwei Völker und Religionen als Vorbild alles beherrschend in die Auffassung der Urgeschichte ein, und der Kampf mit Esau wird allein die Achse des ganzen an Mühen und Kämpfen reichen Lebens Jaqobs, bis er über den Gegensaz Herr geworden im höhern Alter als der gesegnete Nachfolger Abrahams und Isaaq's erscheint; so gewiss zeigt sich hier wieder, dass eine bedeutende Verschiebung eines ganzen Gebietes von volksthümlichen Sagen nur aus einer grofsen Veränderung der wirklichen Geschicke der Völker selbst fliefse. Allein eben so denkwürdig ist dass die Sage Jaqobs nun nicht blofs äufserlich erweitert, sondern auch sittlich viel tiefer aufgefasst und mit höherer dichterischer Schönheit wiedergeboren wurde. Der grofse Gegensaz in Jaqobs innerem Leben tritt erst jezt überall ausgebildet und scharfausgeprägt hervor. Jaqob, von Geburt der zweite also untergeordnet, aber doch wie durch eine verborgene höhere Kraft zum Herrschen getrieben, ringt sich schon von früh an gegen Esau mit dem unermüdlichsten Eifer empor und ermattet nie auch in der ungünstigsten Lage mit ungeschwächtem Muthe immer wieder vonvornan zu kämpfen, das rechte Vorbild des von unten auf mit gewandter List

---

1) wie in den geflügelten Wechselreden Laban's und Jaqob's beim Zusammentreffen am Gilead 31, 26—30. 36—42; daher auch solche reindichterische Farben der Rede wie das נְגַבְתִּי v. 39. §. 211.

kämpfenden immer mächtig emporstrebenden, nie ganz unterliegenden Ringers. Aber weil er sich in diesem edeln Ringen nach oben gegen den zwar wilden aber aufrichtigen Esau auch solcher Listen früh bedient, welche nur die Leidenschaft des Augenblicks nicht die reine Pflicht und Religion gebietet, so zieht er sich nicht ohne eigene Schuld die tödliche Verfolgung des Bruders zu, muss hülfslos aus dem Lande seiner Väter in die Ferne wandern und fällt so in eine lange Reihe der schwersten Mühen und Leiden, ob er vielleicht in einem so schweren Durchgange zu einem neuen Leben wiedergeboren statt des listigen Ringers der echte Gottesringer werde und dadurch auch Esau wahrhaft und dauernd besiege. Dies ist der neue Gedanke welcher alles durchdringend und ordnend sich zu erklären sucht.

1. Zwar sucht die Erzählung sogleich da wo die beiden Brüder zuerst zu erwähnen, wo sie noch nicht einmal geboren sind, vom göttlichen Standorte aus den nothwendigen lezten Ausgang zumvoraus zu zeigen: denn wenn Jaqob wirklich endlich mit seinem Gotte über alles siegt und Esau überwältigt obwohl der von Natur voransteht, so muss in ihm eine aufserordentliche geistige Kraft seyn deren menschlicher Anfang sich nicht berechnen lässt, die nicht erst in seinen spätern Jahren noch in seiner Jugend noch mit seiner Geburt entstand (Jer. 1, 5). Die Zwillinge stiefsen sich schon im Mutterleibe zum Vorzeichen der künftigen grofsen Kämpfe der Völker, und ein Orakel erklärt dass der Ausgang davon der Sieg des jüngern Sohnes (und Volkes) seyn werde. Und ähnlich hält der Jüngere gleich bei der Geburt den Aeltern an der Ferse als wolle er ihm zuvorkommen und ihm sein natürliches Recht entreifsen: der erste Fall wo die Sage den Namen Jaqob »Fersenhalter«, »der einen andern von hinten anzuhalten und umzustürzen sucht, der Listige« zu erklären Gelegenheit findet 25, 20—23 vgl. 27, 36.

Aber das ist nur, gemäfs der Sitte dieses Erzählers, ein Versuch sogleich von oben herab einen Haupttheil der ganzen folgenden Geschichte auf einen Blick überschauen zu lassen: die Entwickelung der Thaten der Zwillinge erfolgt unabhängig von jener über ihnen stehenden Vorherbestimmung, und doch kommt

der Ausgang der Dinge zulezt auf diese zurück. Wiewohl nach 25, 27—34 schon früh der gänzlich verschiedene Sinn der beiden Brüder sich offenbart; und wenn der wilde Esau rein aus ungestümer Gier nach augenblicklichem Vergnügen sein Recht so leicht verscherzt, so verdient zwar der ihn dazu bringende listige Bruder keineswegs Lob, allein ein vorläufiger Anlass zu Weiterem ist auch durch solche Knabenspiele gegeben. — Zu dem kühnen Wagniss der Erzählung über die ernstlichere Vorwegnahme des Erstgeburtsrechts 27, 1—45 berechtigte vor allem der einmal feststehende Begriff Jaqobs als des »Listigen«, welchen hier zugleich auf die Mutter als die nächste Begünstigerin des schwächern und feinern Kindes überzutragen um so leichter war, da gerade nach einer höhern Rücksicht die Ertheilung des älterlichen Segens an Jaqob ganz gerechtfertigt schien. Denn zur Zeit des spätern Erzählers hatte längst ein höheres Verhängniss Edom den Hebräern unterworfen und diesen folglich den Segen der Herrschaft gegeben; aber eben so deutlich hatte sich auch schon gezeigt wie schwer es sei ein so wildes kriegerisches Volk wie Edom lange in Unterwürfigkeit zu erhalten S. 129 ff. Hatten die Völker auf diese Art schon lange mit einander gerungen, so konnte es scheinen alsob Isaaq zwar, erst durch der Mutter und Jaqobs List geleitet, dann auch im feierlichen Augenblicke vom Geiste wirklicher Weissagung ergriffen (nach der ähnlichen ältern Erzählung 48, 13—20) den jüngern statt des ältern gesegnet habe, alsob dann aber Esau noch bald genug dazu gekommen und durch sein dringendes Flehen zulezt doch auch noch wenigstens den Segen sich errungen habe, dass er bei ernstem Streben das Joch seines Bruders wieder brechen könne. Wenn dabei der Erzähler die feierlichere Stimmung bei Isaaq erst durch eine bessere Mahlzeit erregt werden lässt ähnlich wie die schwächere Prophetie überhaupt zugleich zu äufsern Reizmitteln greift um sich erst zu erwecken [1]), so stimmt das richtig zu dem allgemeinen Verhältnisse worin Isaaq der Sage nun einmal als der geistig schwächere Erzvater gilt. — Und so gewiss die hier an den Tag kommenden höhern Aus-

1) vgl. die Propheten des Alten Bundes Bd. I. S. 37, 9.

sprüche über die Stellung der zwei Brüder nach dem Sinne der Erzählung eine an sich nothwendige Geltung haben: eben so wenig billigt der Erzähler die List Jaqobs, lässt diesen vielmehr vor dem nicht gänzlich unbilligen tödlichen Hasse Esau's ängstlich fliehen, und leitet geschickt den Faden der Sage zur ältern Darstellung zurück wonach Jaqob nun auch um sich ein rechtmäfsiges Weib zu holen mit dem väterlichen Segen entlassen wird.

2. Mit diesem Unheile beginnt indess für Jaqob die Möglichkeit einer Wendung zur wahren innern Besserung und zum Siege des Herzens über solche Listen: hinausgestofsen von dem freundlichen väterlichen Herde und ganz hülfslos in der Fremde herumirrend, muss er wohl, will er nicht völlig untergehen, alle seine Hoffnung desto stärker auf Jahve allein richten und unter aller Mühe und aller Klugheit sich dennoch hüten mit Hinterlist dem Aufrichtigen zu begegnen. So ist für ihn noch Heil möglich: und dass wirklich ein Held wie er dann gerade am wenigsten von Jahve verlassen werde wenn er unter schweren Kämpfen einer dunkeln Zukunft entgegengeht, deutet der Erzähler sehr schön durch das einzig erhabene Stück an, welches er auch hier an die Spize stellt 28, 10—22: als er, kaum einige Tagereisen vom Hause der Eltern, mitten im Felde übernachten muss und sein Haupt auf einen harten Stein legt, da eben in dieser hülfslosesten härtesten Lage erblickt er den Himmel offen und unerwartet gnädig sich herablassend und empfängt die erhabensten Zusprüche und Verheifsungen, selbst auch wie neugeboren mit frischem höhern Muthe sich Jahve'n und seinem Heiligthume gelobend. Eine ähnliche Erzählung scheint zwar nach c. 35, 1—15 schon in der ältern Schrift hier gestanden zu haben: aber wenn jezt erzählt wird wie Jaqob gleich damals den Stein zum Denkmale aufgerichtet und gesalbt habe vgl. dagegen 35, 14, so merkt man hieran sowie an andern Zeichen wie frei der spätere Erzähler dies glänzende Stück umgebildet habe.

Und wirklich gelangt er sofort glücklich nach Charran, findet vonvornan glücklich die Rahel, findet mehr Weiber und Kinder, mehr Macht und Vermögen als er je erwarten konnte. Aber er findet auch dort an Laban, mit dem er stets in der

engsten Berührung leben muss, einen nichtweniger listigen, nicht weniger für sein eigenes Fortkommen besorgten Schwiegervater, und kommt erst so in die rechte Schule der List. List stöfst auf List, der alte Laban will die Mühe des fleifsigen stets von wunderbarem Glücke begleiteten Hirten so viel und so lange als möglich für sich benuzen und erlaubt sich jedes listige Mittel welches dahin zu führen scheint, z. B. wiederholte willkührliche Veränderung der Bedingungen des Dienstes (31, 41); der unverdrossene Knecht will und kann nicht immer blofs für andere Häuser arbeiten und sieht sich gezwungen List gegen List zu halten: der Vortheil scheint zuerst ganz auf Seiten des listigen Alten zu seyn dem Erfahrung und väterliches Ansehen zu Hülfe kommt, während Jaqob ihm nur mit seinem Hirtenstabe und seinem Willen gegenübersteht; der Kampf ist lang und mannigfach: doch den Ausschlag in diesem heftigen langwierigen Ringen von List gegen List muss sichtbar zulezt die Verschiedenheit der ursprünglichen Gesinnung geben, da der welcher ohne wahre Ursache zuerst zur List griff auch in allen folgenden Verwickelungen nie mehr ein so reines und darum kräftiges Bewusstseyn haben wird wie der welcher nur der Listen sich zu erwehren nothgedrungen zu gleichen Waffen greift. Und so muss, wie dies alles schon der dritte Erzähler darstellt, hier Jaqob doch zulezt der Sieger in der langen Reihe verwickelter Spiele bleiben und die wahre List bewähren, nämlich die, alle die umsonst angefangenen grundlosen Listen zu überlisten und zu vernichten. 1) Zuerst betrügt ihn Laban um die Rahel, unter einem Vorgeben welches sich hören liefs: doch er wollte eigentlich nur den nüzlichen Knecht länger für sich benuzen, aber der Held welcher fast wie Apollo den Menschen das Vorbild gibt wie der wahre Held auch sich erniedrigen und dienen müsse, dient nicht nur gern noch um 7 andere Jahre, sondern empfängt auch einen unerwarteten Reichthum von Weibern und Kindern 29, 13 — 30, 24. — 2) Als nach jenen bedungenen zweimal 7 Jahren (31, 38. 41) Jaqob billig auch an die Gründung eines eigenen Hausgutes denkt und zurückkehren will, da sucht Laban, statt ihn aufrichtig nach gutgeleistetem Dienste zu entlassen, blofs aus listiger Habsucht den stets wunderbar

glücklichen Mann gegen Anbietung eines Lohnes in seinem Dienste zu behalten, mag aber aus demselben Triebe nicht selbst ihm einen bestimmten ansehnlichen Lohn anbieten, sondern überlässt es, scheinbar grofsmüthig in der That aber nur listig, dem Tochtermanne selbst seinen Lohn zu bestimmen, in der wenig verhüllten Hoffnung dass dieser ihn dann schon aus Ehrfurcht sehr niedrig stellen werde. Und wirklich stellt Jaqob, nun wie nothgedrungen auch seine eigene List zu Hülfe nehmend, eine ganz neue Art scheinbar so niedrigen Lohnes auf dass Laban hastig solche Bedingung ergreift: nur die nach bisherigen Erfahrungen immer sehr geringe Anzahl bunter Lämmer soll bei neuen Geburten dem Diener gehören. Aber siehe der listige Jaqob wird in dieser für ihn gerechten Sache von seinem Gotte selbst mit einer neuen Erfindung die bunten Farben junger Lämmer willkührlich zu erzeugen gesegnet; zu seinem Schrecken sieht Laban Jaqobs Heerde gerade der Bedingung gemäfs wunderbar wachsen, und wird dem Tochtermanne auf seinen Willen eine etwas anders bestimmte bunte Farbe zur Bedingung gemacht, so bleibt dennoch das Glück aufserordentlich auf Jaqobs Seite 30, 25—43 (zu ergänzen aus 31, 7—12). — 3) Da nun Laban endlich dadurch, wiewohl er sich in seinem eigenen Neze gefangen und zu wahrer Beschwerde keinen Grund hat, dennoch höchst erbittert auf seinen Tochtermann wird und dieser alles von seiner Rache zu fürchten hat, so beschliefst er unter Beistimmung der eigenen Töchter Laban's und nicht ohne die Aufmunterung göttlicher Gesichte und Zusprüche bei der ersten besten Gelegenheit mit der in 20 sauern Dienstjahren erworbenen Habe heimlich zu fliehen, die List geht zum erstenmale von ihm aus, er stiehlt Laban's Herz d. i. geht ohne zuvor Laban'en das geringste darüber merken zu lassen davon und entkommt glücklich über den Eufrat 31, 1—21; es ist ein treffender Zug der Sage und bringt eine neue Verwirrung in dies grofse Spiel von Wirren, dass Rahel selbst dabei, freilich ohne Vorwissen Jaqobs, dem für sich allein zu besorgten Vater die Hausgötter stiehlt, wie um den ihr und ihrem Manne vom Vater nicht gegönnten Segen des ganzen väterlichen Hauses zugleich mit sich nach Kanáan zu nehmen. Wie nun freilich — 4) Laban die Flucht

erfährt und dazu die Entwendung der Hausgötter bemerkt, auch sich nun in vollem Rechte gegen den Flüchtling weifs, so sezt er ihm zwar mit Heeresmacht eifrig nach, trifft ihn am Gilead als der Grenze Kanáans im weitern Wortsinne, und Jaqob scheint nun in die äufserste Gefahr gekommen alles mühsam Errungene durch einen Schlag zu verlieren. Aber alsob die Macht des bösen Gewissens bei Laban doch noch immer unsichtbar fortwirke, warnt ihn am Abende vor der Entscheidung eine göttliche Traumstimme nicht zu leidenschaftlich gegen Jaqob zu verfahren; dadurch gemäfsigt, glaubt er doch gegen Jaqob wenigstens zur Klage über die Entwendung der Hausgötter ein volles Recht zu haben, gibt aber da Jaqob mit bestem Gewissen davon nichts weifs vielmehr diesem ein neues Recht gegen ihn zu klagen, und muss endlich, da Rahel die Hausgötter mit glücklicher List vor seinem eifrigsten Suchen zu verbergen weifs, ganz kleinlaut geworden und kaum sein väterliches Ansehen behauptend — 5) sich mit der Schliefsung eines Friedens- und Freundschaftsbundes mit Jaqob begnügen 31, 44 — 32, 3; womit das lange Spiel der Listen aller Art, das wahre hebräische Lustspiel der Irrungen, sein vergnügliches Ende erreicht. Dass auf dem Gilead in der Zeit des ältern Erzählers dieses Spieles auch wirklich ein solches Denkmahl stand wie 31, 45. 51 angedeutet wird, dass der Gilead das Grenzgebirge zwischen den aramäischen und kanáanäischen Völkern war und dort in uralter Zeit solche Grenzstreitigkeiten und Friedensschlüsse zwischen diesen Völkern vorfielen, das ist das im strengern Sinne Geschichtliche worauf sich der Ausgang dieses Erzählungskreises stüzt (vgl. S. 393 ff.). — Jaqoben aber, heifst es 32, 2 f. am Schlusse sehr treffend, ihm dem Sieger in diesem langen Kampfe der Listen, begegnete gleich beim Eintritt in das heil. Land ein ganzes Lager von Engeln, wie um ihn als Sieger zu begrüfsen und weiter von der Schwelle bis in das innere Land zu geleiten.

Aber kaum hat er diese Schwelle überschritten und ist jener grofsen Gefahr von Nordosten her ledig, als ihm eine andere ebenso grofse und noch drohendere von Süden her durch Esau nahet, welcher zwar schon in Edom wohnt aber sein Recht auf Kanáan noch keineswegs aufgegeben hat, und

nun mit bewaffneter Hand heranzieht [1]). Ihn den mächtigeren kann Jaqob weder übersehen noch bekämpfen; klug also wählt er den Ausweg ihm in freundlicher Botschaft seine Ankunft zu melden: aber statt aller andern Antwort melden die Boten zurück wie Esau selbst starkgerüstet schon unterwegs sei. So kommt er ganz unerwartet in die äusserste Klemme: wohl verlässt ihn auch da die Besonnenheit nicht, schnell gefasst theilt er nach einer in solchen Lagen häufigen Kriegslist sein Lager in zwei Hälften damit wenn auch die eine dem Angriffe unterliege doch die andere inzwischen entfliehe, sammelt sich im ernsten dringenden Gebete zu seinem Gotte, und wählt endlich aus seinen besten Gütern ein feinangeordnetes Geschenk für Esau aus welches dem Bruder zuerst begegnen und ihn überraschen soll 32, 4—22. — Aber hat er so auch menschlicher Weise alles in der Eile gethan und klug vorbereitet was die nahe grofse Gefahr zu mildern dienen kann: ist er deswegen vor dieser schon sicher? kann nicht ein einziger unfreundlicher Blick, ein Angriff Esaus alle seine vieljährige mühselige Arbeit mit einem Schlage vernichten? Es ist sehr wohlgetroffen dass der spätere Erzähler gerade in diesen Augenblick der höchsten Seelenqual Jaqobs, wo die Folgen der gegen Esau leidenschaftlichen Hinterlist seiner Jugend mit aller Furchtbarkeit sein Inneres plözlich bestürmen, den Ringkampf Jaqobs mit dem Engel verlegt, gleichsam als Antwort auf jenes Gebet. Denn nirgends weiter kann der Kampf Jaqobs höher seyn als in dieser grossen Entscheidung wo alles was er gewonnen auf dem Spiele steht, wo die unendlich schwere Frage über den Besiz Kanáans gelöst werden soll und in Jaqob und Esau eigentlich die Geschicke ganzer Völker auf der Wage schweben. Es ist wahr, viel hat Jaqob bisjezt schon gewonnen: doch gerade das was er einst dem Bruder abgewann besizt er bisjezt mehr auf blofs menschliche Weise, durch List und einseitiges Ergreifen, als nach einem reinen Streben und Siegen des Geistes und darum nach göttlichem Rechte. Und doch besizt der Mensch erst das Gut

1) Diese Schilderung gleicht unverkennbar der aus mehr geschichtlicher Zeit Num. 20, 20: beide Stellen sind von dem ältesten Erzähler.

wahrhaft und unentreissbar was er nicht blofs Menschen sondern vielmehr Gott abgerungen und so in den eigenen Geist aufgenommen hat; nach den vorläufigen mehr reizenden als entscheidenden oft von blofser Leidenschaft geführten Kämpfen der Jugend wird als der schwerste und lezte Kampf der mit den Göttern selbst unvermeidlich, und nur wer in ihm nicht ermattet kann sich den wahren göttlichen Segen, damit aber den rechten Besiz und ewige Güter erkämpfen [1]). So überfällt Jaqoben unversehends in dieser Nacht der Entscheidung ein mächtiger Ringer, er muss mit dem räthselhaften ihm unbekannten Wesen ringen: das gewaltige Ringen dauert die ganze Nacht ununterbrochen doch Jaqob verliert in keinem Augenblicke den Muth: zwar da mit der Morgenröthe die Stunde kommt wo der Unbekannte seiner Bestimmung nach weichen muss, so verrenkt er ihm die Hüfte um ehrenvoll den Kampf zu schliessen und sich los zu machen: aber Jaqob merkt eben daran erst völlig deutlich mit wem er eigentlich gerungen und will ihn nicht lassen bis er ihn gesegnet habe, denn der ist erst der wahre Held welcher nicht noch zulezt ermattet und den theuer errungenen Sieg sich doch noch entreissen lässt; also segnet ihn der nun ganz deutlich hervortretende Engel mit dem neuen Namen Israel als den der mit Menschen und mit Gott gerungen habe, und vollendet ist der wahre innere Sieg des durch solchen göttlichen Kampf zu einem neuen Menschen gewordenen grofsen Helden; wiewohl er, wie die Sage schön schliesst, doch als Folge des schweren Durchgangskampfes und wie zum Denkzettel für früheren Leichtsinn das Hinken davonträgt, als hätte sich das Ungerade früher am Geiste des »Listigen« haftend nun blofs äufserlich auf den Körper geworfen [2]). Unstreitig haben

1) der erste punische Krieg war von Seiten der Römer ein blofs menschlicher Kampf, leichtsinnig und ohne höheres Recht unternommen, glücklich aber doch keinen dauerhaften Besiz bringend; erst der zweite wurde ihnen ein göttlicher Kampf. Aehnliches liesse sich vom ersten und zweiten (dem 7jährigen) schlesischen Kriege Friedrich's II. sagen.

2) wie ähnlich der Apostel 2 Cor. 12, 7 von sich sagt. — Sehr ähnlich diesem Ringkampfe Jaqob's ist der Arg'una's mit Civa, welchen ausführlich beschreibt das Mahâbhârata 3, 11952 ff.

sich zur Bildung dieser Auffassung viele alte Stoffe vereinigt: die volksthümliche Sage von furchtbaren Nachtgeistern die am Morgen wieder verschwinden müssen (die indischen Rakshasas) vgl. 19, 15, die leichte Umdeutung des alten Namens Israel »Gotteskämpfer« als eines solchen der mit und darum auch wohl einmal gegen Gott ringt, gewiss auch eine uralte Vorstellung dieses Erzvaters als des »Hinkenden«, verwandt mit der des »Listigen, Schiefen«, während die Verlegung des Nachtstückes an den Fluss Jabboq (als bedeutete dieser Name »Ringstrom«) und den nahen Ort Peniel (S. 358) sich schön einfügte: aber das Ganze ist jezt geradeso sehr passend in Jaqobs Geschichte verflochten. — Und wirklich, da Jaqob nun den innern göttlichen Sieg schon davon getragen hat, erblickt er den Morgen Esau ganz anders als er ihn den Abend zuvor gefürchtet hatte; in freundlicher Rührung empfängt Esau die ihm zugedachten feinen Ehren und Ueberraschungen, doch da er das ihm bestimmte Geschenk aus Bruderliebe nicht annehmen möchte weiss es der vorsichtige Jaqob ihm dennoch aufzudringen um seine mögliche Feindschaft gleichsam damit für alle Zukunft abzukaufen (21, 28—30), und da er ihm eine Bedeckung mitgeben möchte weiss auch das der Vorsichtige freundlich abzuwenden damit keine mögliche Reibungen entstehen: also geht die Gefahr gänzlich vorüber 33, 1—17.

3. Und zieht nun Jaqob im heil. Lande weiter, so ist es schon mit jener höhern Sicherheit welche aus der innern Ruhe und Vollendung entspringt. Er weilt lange im mittlern Kanáan und nimmt die Stadt Sikhém nicht ohne tadelnswerthe Hinterlist und Grausamkeit ein: doch das geschieht ohne sein Vorwissen nur durch seine beiden Söhne Simeon und Levi [1]), von ihm als Vater getadelt, und doch steht die Achtung seines Hauses schon so fest dass er wider Erwarten ungestört von den Kanáanäern weiterziehen kann als hielte diese ein göttlicher Schrecken ab ihn zu verfolgen 33, 18—35, 5. Zu Bäthel als dem grossen Mittelorte aller seiner göttlichen Thaten und Er-

1) und gehört strenggenommen in die bald zu berührende Geschichte dieser Stämme.

fahrungen angelangt, baut er Altar und Säule, nachdem er zuvor die Glieder seines Hauses die unter ihnen eingeschlichenen Gözen z. B. jene Hausgötter der Rahel streng hat entfernen lassen; und dort erst erscheint ihm nach der ältern Erzählung sein Gott mit dem höchsten Segen und mit Ertheilung des neuen Namens Israel; so zieht er allmälig bis zum südlichsten Lande wo sein alter Vater noch lebt c. 35.

Auch in der spätern Geschichte Josefs ist er ähnlich noch der vielleidende und duldende, den tiefsten Seelenschmerz vielfacher Art lange Zeit hindurch erfahrend, zum Theile nicht ganz ohne eine gewisse Schuld da er früh seine Vorliebe zu dem Sohne seiner zu früh gestorbenen Rahel etwas zu wenig mässigt: und doch wieder der herrliche Sieger über alle widrigen Geschicke und wie ein von Aegyptern und Hebräern auf gleiche Weise geehrter Fürst verscheidend, nachdem er ein Glück gesehen welches an äusserm Umfange und Glanze im Sinne der Sage selbst das Abrahams weit übertrifft. So bleibt sich die Sage auch hier gleich.

Unverkennbar ist indess, wie Jaqobs Geschichte allmälig und fast unvermerkt in die der Stämme (oder Söhne) übergeht, über denen Israel als alter hehrer Stammvater wie in entfernter erhabener Wolke schwebt [1]). Insbesondere schön wird diese Wendung da wo von den bösen Trieben und Thaten dieser Söhne (und was ist von ihnen, mit der einzigen grossen Ausnahme Josefs, viel weiter zu melden?) die Rede seyn muss: in der Masse dieser Söhne tritt bereits das ganze spätere Volk nach der strengern Geschichte seiner Unvollkommenheiten mit allen seinen oft sündlichen Trieben deutlicher hervor, und es ist alsob die Hinterlisten von denen der vielgeprüfte Vater nun gänzlich frei geworden desto mannigfacher und gröber in den Jüngern sich erneuen und fortwuchern; so schon bei Simeon und Levi c. 34, noch mehr in Josefs Geschichte. Der welcher bereits in reinerer Vollendung wie der über ihnen schwebende bessere Geist erscheint, der alte vielgeprüfte Vater, missbilligt freilich streng alle diese hinter seinem Rücken begangenen

1) wie sogar die Darstellung des B. d. Urspp. zugibt Gen. 34, 7.

Uebereilungen und Unthaten: und doch kommt über ihn zuletzt alles dies Ungemach welches vor seinen Augen versteckt angelegt ist; sodass Jaqob wenn auch in ganz anderem Sinne als in seiner Jugend noch immer der schmerzensvoll ringende und vielduldende Mann Gottes ist. So schwebt auch in der nachmosaischen Zeit der höhere bessere Volksgeist über dem Volke, vielgetrübt von unten her und schmerzlich bewegt, doch nie von ihnen weichend und zuletzt doch wohl auch noch ein grosses herrliches Heil der irrenden Einzelnen entzückt erschauend [1]).

Die zwölf Stämme.

Die zwölf Stämme treten also fast unvermerkt mit Jaqob in die Geschichte; und wenn die Sage, solange sie den Heldenvater persönlich leben lässt, sie noch immer wenigstens mehr oder weniger als seine Söhne behandelt, so lässt sie nach seinem und Josef's Tode diese Betrachtung im Wesentlichen fallen und die 12 Söhne Jaqobs rein als Stämme handeln. Aber doch gelten sie der Sage nicht in Bausch und Bogen als Söhne Jaqobs, sondern sogleich bei der Erzählung über ihre Geburt macht sie die bestimmtesten Unterschiede zwischen den einzelnen Zwölf, weist die einen dieser die andern jener Mutter zu, und sezt eine feste Reihenfolge unter ihnen. In der richtigen Auffassung dieser und anderer Züge der Sage sowie in der beständigen Rücksicht auf die der sichern Geschichte näher stehenden spätern Lagen liegt das Verständniss eines geschichtlichen Verhältnisses, welches in die früheste Urzeit zurückgehend zugleich noch in alle Wendungen der spätern Geschichte mit grossem Gewichte eingreift und dessen Sinn nicht unrichtig zu fassen sogleich hier an der Schwelle zur Volksgeschichte vor manchem Straucheln im weitern Fortschritte bewahren muss.

---

1) Was Spätere über Jaqob melden, kehrt immer auf diese alten Nachrichten zurück; auch die weitläufige Darstellung des Demetrios in Euseb. pr. ev. 9, 21 führt zwar die Zeitrechnung weiter aus als sie in der Bibel gegeben ist, stimmt aber dem wahren Gehalte nach wesentlich mit dem A. T. überein.

Es kann zwar imallgemeinen nicht dunkel seyn, dass wir es hier nicht mit 12 gewöhnlichen Söhnen eines Einzelnhauses noch mit den kleinlichen Händeln eines solchen zu thun haben: hier liegen offenbar die wichtigsten öffentlichen Verhältnisse vor, welche Volk und Reich betrafen und viele Jahrhunderte lang in ihrer schwer verrückbaren Festigkeit sowie in ihrer tief einschneidenden Wirkung bestanden. Von einem uralten Volke oder Stamme hat sich ja überhaupt auf diesem Gebiete der Urgeschichte meist nur noch ein einzelner Name als der seines Helden und Vaters erhalten, und diese einzelnen sind dann, so genau man sich an ihren einstigen Zusammenhang untereinander noch erinnern konnte, in Stammbäume zusammengereihet: aber dass bei Abraham Jaqob und seinen Söhnen ursprünglich immer zugleich an entsprechende Völker und Stämme gedacht wurde, zeigt sich sogar noch an einigen deutlichen Zeichen der Urgeschichten selbst [1]). Auch was nach der jezigen Erzählung über die Kinder und Weiber Jaqobs ansich vielleicht sehr unbedeutend oder sonderbar klingt, muss also hier zulezt Niederschlag aus einer entferntern und höhern Gegend seyn, wiewenn einzelne Regentropfen von oben sich zu Zeiten in Schneeflocken verdichten und wohl in veränderter Gestalt das Auge überraschen aber sich dennoch nicht für immer in dieser Umwandlung behaupten können. Die einzige Aufgabe ist hier die, in den jezigen sehr zerstreuten und schwachen Spuren ein einst lange Zeiten hindurch bestehendes wichtiges Stammes- und Volksverhältniss zu erkennen: aber eben die Erkenntniss des Einzelnen, worauf alles ankommt, ist in diesem Falle besonders schwierig.

1. Wir haben zunächst die feststehende runde Zahl von 12 Söhnen Jaqobs zu betrachten: und der richtige Anfang ihrer Betrachtung ist sie in ihrer weitern Bedeutung und Anwendung zu erkennen. Es ergibt sich nämlich beim näheren Untersuchen

---

1) bei Abraham vgl. Gen. c. 14; bei Jaqob und Laban redet der älteste Erzähler noch von den »Brüdern« eines jeden (S. 367), wie dieser Ausdruck noch 1 Chr. 25, 7 die zu einer Gemeinschaft gehörigen bezeichnet.

dass sie garnicht wie eine einzelne geschichtliche Erscheinung dasteht welche nur in diesem Falle einmal dagewesen und welche darum so zufällig wäre wie die Zahl von Kindern in diesem oder jenem Einzelnhause: vielmehr wiederholt sich die wesentliche Bedeutung dieser Zahl sowohl in dem einmal von ihr gebildeten kleinern Kreise als weiter nach aufsen von ihr in den an das ihrige grenzenden Gebieten so beständig und häufig, dass man nothwendig an ein weiter greifendes Gesez denken muss.

Wie Israel aus 12 Stämmen besteht, so zieht sich eine ähnliche Grundeintheilung auf das mannigfaltigste weiter bis in die einzelnen Stämme herab und sucht überall wo nur möglich die Ordnung volksthümlicher Verhältnisse fest zu bestimmen. Nehmen wir zuerst den Stamm Levi, so ist bei näherer Ansicht unmöglich zu verkennen, dass er sich seit den ältesten Zeiten in 12 Zweige vertheilte. Er zerfiel zwar zunächst in die drei grofsen Zweige Qehât Gershom Merari, die daher in den geschlechtlichen Nachrichten stets als seine drei Söhne aufgeführt werden [1]): allein diese drei grofsen Zweige spalteten sich nach etwas schwerer erkennbaren aber dennoch ganz sichern Ueberlieferungen [2]) in 12 kleinere Zweige, und zwar diese wiederum nach gleichmäfsigen Verhältnissen so dass 6 auf Qehât 3 auf Gershom und 3 auf Merari fielen, jener also an Macht und Würde den beiden andern gleichstand; die einzelnen waren, nach der Ord-

1) Gen. 46, 11. Ex. 6, 16. Num. 3, 17. 26, 57. 1 Chr. 5, 27. 6, 1. Da demnach in rein geschlechtlichen Nachrichten Gershom immer voran steht (obwohl sonst der mächtigere Qehât diese Stelle einnimmt), so muss man daraus schliefsen dass in der frühesten Zeit vielmehr Gershom den ersten Rang und die höhere Macht hatte. Noch Mose nennt ähnlich seinen Erstgebornen Gershom Ex. 18, 3. 2, 22. 1 Chr. 23, 15.

2) Das Richtige ergibt sich wenn man die aus sehr verschiedenen Quellen geschöpften Stellen 1 Chr. 24, 20—31. 23, 6—23 und 6, 1—3 mit einander vergleicht gegenseitig ergänzt und durch einander verbessert, wonach z. B. 23, 7 nothwendig לבני vor לעדן ausgefallen und demgemäfs die Worte v. 8 f. zu verbessern sind. Urkundlich lässt sich eine ganz ähnliche Verwirrung in der Chronik nachweisen 1, 35 — 37 vgl. mit Gen. 36, 10 — 14.

nung welche sich seit Mose festsezte und wobei blofs die eine Neuerung sichtbar wird dass der Zweig Ahron als der hohepriesterliche vorangestellt ist, folgende:

Ahron	Shûbael	Rechabja	ʿAmram	Qehât	Levi.
Jifshar	Chebron	Uzziel			
Libni	Laʿdan	Shimʿi		Gershom	
Jaʿazija	Machli	Mûshi		Merari	

Dieselbe Eintheilung erscheint im Wesentlichen wieder bei der Vertheilung des eroberten Landes, wo dem Stamme gerade 48 also 4 mal 12 Städte zufallen, und zwar nach 4 Abzweigungen ziemlich gleichmäfsig so dass Qehât 13 und noch einmal 10, Gershom 13 und Merari 12 erhält [1]); ferner bei der Versammlung der Leviten unter David zum Feste der Feststellung der Bundeslade in Sion, wo ihrer 6 Häupter mit ihrem Gefolge erscheinen, offenbar nur nach einer andern Berechnung derselben Grundzahl [2]); bei der davidischen Ordnung der h. Musik, dieses besondern Zweiges von levitischen Beschäftigungen, wo alle Musiker unter den drei Häuptern Haeman von Qehât Asaf von Gershom und Aethan oder Jedutun von Merari in 24 Sippschaften (14 unter Haeman 4 unter Asaf und 6 unter Aethan, jede mit ihrem genannten Vorsteher) getheilt wurden, jede von diesen zu 12 Einzelnen berechnet, zusammen 288 [3]); ferner dieser leztern Anordnung ganz entsprechend bei den 24 höhern Priesterklassen welche sich bis in die lezten Zeiten erhielten, wie unten weiter davon zu reden seyn wird. Zu andern Zeiten ward zwar der ganze Stamm auch in wenigere Zweige vertheilt, indem das B. d. Urspp. immer nur von 8 Zweigen Levi's bei den Geschlechtern und den Schazungen des Volkes redet [4]):

---

1) Num. 35, 6 f. Jos. 21, 3 — 8.

2) 1 Chr. 15, 5 — 10: hier steht Elifsafan für Jifshar, und die 3 Qehât Merari und Gershom gelten als drei einzelne neben drei andern einzelnen.

3) 1 Chr. c. 25 vgl. mit 15, 16 — 24.

4) Ex. 6, 17—19. Num. 3, 17—39: entsprechend erscheinen hier von Qehât 4, von Gershom und Merari je 2. Merkwürdig erscheinen bei der spätern Schazung Num. 26, 57 f. zwar ebensoviele Zweige und diese nach derselben Vertheilung, aber die 3 Hauptzweige stehen (wie

aber es leuchtet leicht ein, dass damit nur die Grundzahl, sei diese 4 oder 12, in einem andern Verhältnisse wiederkehrt.

Oder nehmen wir den Stamm Juda, so haben wir zwar zu bedauern dass die Chronik, obwohl sie I. c. 2 — 4, 23 über ihn sehr ausführliche Geschlechtsnachrichten mittheilt, doch diese nicht genug lichtvoll geordnet und mit allseitiger Vollständigkeit vorführt; denn soviel erhellt zwar imallgemeinen, dass diese Nachrichten aus zwei verschiedenen Stammbäumen Juda's geschöpft sind, indem die Beschreibung einmal c. 2 f. anfängt und da besonders das davidische Haus berücksichtigt 2, 9 — 17. c. 3, dann aber 4, 1 — 23 noch einmal einen ganz andern Anfang und Verlauf nimmt: aber das Einzelne ist beidemale zu ungeordnet und unvollständig überliefert um es sicher und ganz zu übersehen. Wären die alten Quellen welche der Chronik vorlagen ungemindert und ungetrübt auf uns gekommen, so würden wir auch in diesen dürren Namensverzeichnissen ein kostbares Mittel zur Wiedererkennung wichtiger Theile der alten Geschichten dieses grofsen Stammes besizen: denn unverkennbar war in manchen dieser Quellen die eigentliche Geschlechtsgeschichte des Stammes mit der Geschichte des Landes im Grofsen und der einzelnen Besizthümer und Wohnorte der mächtigen Geschlechter enger verbunden, und wir können hier sehr deutlich sehen, dass der Held welcher eine Stadt oder eine Landschaft besafs oder dessen Geschlecht sie beherrschte ganz gewöhnlich ihr *Vater* genannt ward [1]). Untersuchen wir indess jede der beiden Urkunden näher, so reichen sie sogar in dém Zustande worin sie uns überliefert sind, eine Bestätigung des erwähnten Sazes. Die erste geht von Shela Péreſs und Zérach als den drei nächsten Söhnen Juda's aus, leitet dann aber vermittelst Chefsron des Erstgebornen von Péreſs gerade sechs Hauptgeschlechter ab: Jerachmeel Râm

---

1 Chr. 15, 5 — 10) zugleich statt 3 einzelner, und mit Jiſshar wechselt Qórach, nach 1 Chr. 6, 7. 22. 9, 19. 12, 6. 26, 1.

1) wie »Shobal der Vater von *Qirjat-Jearîm*, Shalma der Vater von *Bäthléhem*, Charef der Vater von *Bäth-Gader*« (lauter bekannte Städtenamen) 2, 50 f. Vgl. oben S. 391 *not.*

(wovon David) und Kelubai, Segûb Ashchûr und Kaleb [1]); von dem Erstgebornen Jerachmeel stammen dann wieder gerade sechs Geschlechter ab [2]). Thut sich nun insofern ganz dieselbe Erscheinung hier auf welche oben bei dem einen der drei Söhne Levi's sich zeigte, so haben wir alle Ursache vorauszusezen dass die übrigen sechs Hauptgeschlechter von den beiden andern Söhnen Juda's abgeleitet wurden, von welchen die jezige Chronik fast ganz schweigt und die doch einst unmöglich in den Geschlechtsnachrichten so kahl dagestanden haben können: denn auch aufserdem haben wir Spuren ihrer einstigen Bedeutung [3]), und wenn das B. d. Urspp. von Péreſs zwei Geschlechter ableitet sodass Juda zusammen vier Hauptgeschlechter hat [4]), so hat das wesentlich dieselbe Bedeutung. Die andere Urkunde ging dagegen zwar von einer sehr verschiedenen Anordnung der Hauptäste Juda's aus, als die nächsten Söhne des Stamm-

---

1) Râm 2, 10—17 und c. 3 ist bloſs Davids wegen von der Chronik voraufgesezt; Segûb 2, 21—23, Ashchûr v. 24 vgl. 4, 5—7, Jerachmeel 2, 25—41; Kaleb scheint doppelt vorzukommen 2, 18—20 und v. 42—55, allein da zwischen beiden der Beschreibung nach nicht die mindeste Aehnlichkeit seyn würde und da 2, 9 vielmehr Kelubai zunächst angekündigt ist, so wird man die Worte 2, 18—20. 50—55 auf Kelubai, die v. 42—49 auf den auch sonst bekannten Kaleb beziehen müssen; die Verwechslung beider ähnlichklingender Namen scheint, wie die LXX nochmehr beweisen, früh eingerissen zu seyn, doch ist auch Kelûb 4, 11 wieder verschieden.

2) fünf von einer Mutter 2, 25. 27, der sechste von einer andern v. 26. 28—41.

3) Die Chronik spricht von Shela garnicht weiter, von Zérach nur 2, 6 f., denn dass Karmi ein Sohn Zimri's oder nach anderer Lesart Zabdi's seyn soll erhellt aus Jos. 7, 1: allein die vier Namen Aethan Haeman Kalkol Dara' (richtiger Darda') sind wahrscheinlich nur durch ein Versehen aus 1 Kön. 5, 11 hieher gekommen und für unecht zu halten, während vor וּבְנֵי v. 7 mehrere Wörter ausgefallen seyn müssen. Dagegen ist sonst von ihnen oft die Rede, 4, 21—23. 9, 5. 6. Neh. 11, 5. Num. 26, 20.

4) Num. 26, 20—22. Gen. 46, 12.

vaters Péreſs Cheſsron Shela [1]), Karmi Chur Shobal sezend [2]), fügte aber diesen sechs Hauptgeschlechtern in loserer Stellung noch sechs andere hinzu, die B'nae Qenáſs B'nae Kaleb B'nae Jehallelel, B'nae ʿEzra B'nae Shimon und B'nae Jishʿi [3]), sodass die Zwölfzahl sich gerade schlieſst: die verschiedene Vertheilung aber erklärt sich hinlänglich aus der verschiedenen Zeit in welcher diese Urkunde nach einer neuen Schazung des Stammes entworfen seyn mag. Dazu besizen wir noch von ganz anderer Seite her eine durch das B. d. Urspp. sehr genau erhaltene Urkunde, wonach Juda, nicht nach seinen herrschenden Geschlechtern sondern als bloſses Land betrachtet, in zehn Theile oder Kreise zerfiel [4]): nimmt man nun dazu dass nach derselben Urkunde der Stamm Simeon, welcher sich an Juda angelehnt hatte und mit ihm fast verschmolzen war, 2 solcher

---

1) Shela wird freilich erst ganz am Ende 4, 21 — 23 nachgeholt, könnte aber sichtbar schon 4, 1 genannt seyn; Péreſs muss dann etwa für Hamûl 2, 5 stehen.

2) Karmi muss hier für Zérach gelten, wie aus nt. 3) S. 414 erhellt; Chûr und Shobal erscheinen in der andern Urkunde 2, 19 f. 50. 52 als mit Kelubai zusammenhangend.

3) untersucht man nämlich die ganze jezt sehr verkürzte Urkunde 4, 1 — 23, so zeigt sich 1), dass v. 5 f. sowie v. 8 — 12 zu Chur v. 1 gehören, da חוּשָׁה v. 11 auf v. 4 zurückweist; daher ist v. 8 wahrscheinlich שׁוּחה für קוץ zu lesen, gewiss ist hinter אֱלֶה v. 3 einiges ausgefallen. — 2), dass die Worte 4, 5—7 vgl. 2, 24 zum Geschlechte des Cheſsron v. 1 gehören sollen. Dann aber bleiben v. 13 — 20 nur die sechs obengenannten noch übrig, welche ohne auf einen denkbar andern als Juda selbst zurückzugehen immer mit בְּנֵי eingeleitet sind und offenbar ebensoviele unabhängige Geschlechter in Juda bezeichnen sollen. V. 17 ist וּבְנֵי für וּבֶן zu lesen.

4) Jos. 15, 21 — 62. Es versteht sich vonselbst, dass die Städte welche in der Urkunde zusammengezählt werden, auch jedesmal einen Kreis für sich bildeten. Fremd dagegen sind der Urkunde deutlich die v. 45 — 47 genannten philistäischen Städte, weil sie hier in einer ganz abweichenden Art und Weise aufgezählt werden; dazu kommen geschichtliche Gründe von denen unten zu reden ist.

Kreise umfasste [1]), so haben wir aufs neue die Grundzahl 12 in anderer Anwendung. Ja noch zulezt in den römischen Zeiten ward Judäa in 10 Toparchien eingetheilt, zu welchen als 2 weitere Galiläa und Peräa kamen [2]).

Die Geschlechtsnachrichten der Chronik über die andern Stämme sind weit kürzer und mangeln bei zweien ganz; nur über Beniamin gibt sie nach dem ersten kürzern Berichte I. 7, 6—12 einen längern c. 8, welcher nach Sprache und Inhalt aus einer verschiedenen Quelle abstammt und mehr auf Stadtgeschichten als auf reine Geschlechtsnachrichten geht, aber doch hinlänglich zeigt, wie verschieden in verschiedenen Zeiten oder zu verschiedenen Zwecken die Haupt- und Nebenäste eines Stammes geordnet wurden. Nimmt man indess die Nachrichten der Chronik mit denen des B. d. Urspp. zusammen und übersieht alle schärfer, so ergeben sich folgende Erscheinungen. Von den Stämmen Ruben [3]) Issakhar [4]) Asher [5]) Naftali [6]) hat jeder 4 Hauptäste, ganz so wie wir diese Grundeintheilung im Wesentlichen auch bei Levi und Juda sahen; dieselbe Grundzahl hat bei Efráim das B. d. Urspp. und die Chronik [7]), bei Gad die Chronik [8]), auch bei Simeon lässt sie sich nach-

---

1) Jos. 19, 1 — 9. 2) Plin. hist. nat. 5, 44.

3) Gen. 46, 9. Ex. 6, 14. Num. 26, 5 f. 1 Chr. 5, 3.

4) Gen. 46, 13 (wo יְשׁוּב für יוֹב zu lesen ist) Num. 26, 23—25. 1 Chr. 7, 1.

5) Gen. 46, 17. 1 Chr. 7, 30 — 37; nach v. 38 f. kommen dazu noch zwei einzeln stehende. Num. 26, 44—47 gibt nur eine andere Vertheilung, als wäre Beria statt zweier, wie ähnlich oben bei Levi und Juda.

6) Gen. 46, 27. Num. 26, 48 f. 1 Chr. 7, 13.

7) Num. 26, 35 f., wiederum aber so dass der erste von dreien sich in zwei spaltet und damit zweien gleichgilt, wie bei Juda Asher und wesentlich auch bei Levi. Der Name Shutélach findet sich als Erstgeborner Efráims auch 1 Chr. 7, 20 — 27, aber neben ihm drei andere, jedoch so dass man wohl sieht wie der dort genannte *Táchan*, welcher 1 Chr. 7, 25 als Enkel eines Réshef erscheint, eigentlich ein später emporgekommenes jüngeres Geschlecht darstellt.

8) I. 5, 11 f., worauf v. 13 f. noch 7 als ihre Brüder folgen, die aber als Söhne Abichâil's auf einen besondern Stammvater *Búz* zurück-

weisen [1]); und wenn bei dem in der Chronik ganz ausgelassenen Zebulon 3 genannt werden [2]), so können auch diese wie bei Levi und Juda verstanden auf das Grundverhältniss zurückgehen. Bei Benjamin [3]) und Manasse [4]) findet sich die Sechszahl, wie ähnlich bei dem Erstgebornen von Juda - Pèrefs (S. 413 f.) und bei Issakhar (1 Chr. 7, 2). Demnach steht als ganz abweichend nur der in der Chronik übergangene Dân da, von dem das B. d. Urspp. nur einen Hauptast nennt [5]): aber dass dies nichts ursprüngliches seyn kann erhellt vonselbst, und auch andern Spuren nach hat kein anderer Stamm früh eine solche Zersplitterung erfahren wie dieser.

Eine so grofse Gleichmäfsigkeit kann schwerlich dem Zufalle zugeschrieben werden; und wie heilig und feststehend die Zwölfzahl dem Volke in seinen öffentlichen Angelegenheiten war, erhellt aufserdem aus seinen oben S. 339 ff. erläuterten 12 Vorbildern, sowie aus der einmal [6]) ausführlich beschriebenen

---

geführt werden, unstreitig weil sie erst mit der Eroberung des Landes unter Mose hinzukamen (vgl. unten). Ganz andere Namen aber und zwar überhaupt 7 gibt hier das B. d. Urspp. Gen. 46, 16. Num. 26, 15—18, denn die kleinen Abweichungen zwischen diesen beiden Stellen sind leicht hebbar. Allerdings ist der Name *Joël* als eines unmittelbaren Sohnes Gad's v. 12 auffallend.

1) Der Num. 26, 12—14 und 1 Chr. 4, 24 als fünfter und lezter genannte Saul wird Gen. 46, 10. Ex. 6, 15 ausdrücklich als »Sohn der Kanaanäerin« abgesondert und niedriger gestellt; übrigens erscheinen an beiden leztern Stellen 6, und צחר für זרח.

2) Gen. 46, 14. Num. 26, 26 f.

3) aber 1 Chr. 7, 6—11. 12 unterscheidet sehr deutlich 3 Hauptäste von 3 Nebenästen; ebenfalls 6 zählt (wieder indem der Erstgeborne sich in 2 spaltet) Num. 26, 38—41 unter Namen die man in denen der Chronik nicht zu schwer wiedererkennt; 5 mit einigen stärkeren Namensveränderungen erscheinen auch 1 Chr. 8, 1; über die auffallend grofse Zahl von 10 Gen. 46, 21 s. unten bei der ägyptischen Geschichte.

4) vermittelst Makhirs und Gilead's Num. 26, 29—34; die Nachrichten 1 Chr. 5, 23 f. 7, 14—19 sind sehr verworren.

5) Gen. 46, 23. Num. 26, 42 f.

6) vom Stamme Simeon, 1 Chr. 4, 34—43.

Art einen neuen Anbau (eine Colonie) unter 13 Führern auszusenden, als wäre dies ein Volk im Kleinen: die Zahl 13 ist dann so zu verstehen wie unter den 12 Stämmen Josef oder Levi den Vorsiz hatte und daher aus dem einen Josef die zwei Efráim und Manasse sich trennten.

Wäre aber jemand noch immer so hartnäckig zu sagen, das alles sei nur weil Jaqob einst durch den Zufall der Geburt 12 Söhne erhalten hätte so gekommen: so müsste den wenigstens bei einem Blicke über diese nächste Grenze des einen Volkes Israel hinaus der Augenschein seines Irrthums überführen. Denn wo wir nur von den innern Verzweigungen eines Israeln verwandten Volkes etwas vernehmen, da sehen wir überall dieselben Grundzahlen und Grundverhältnisse wiederkehren. Die Nahoräer im Norden (S. 365) zerfielen in 12 genau angeführte Stämme, diese wieder in 8 und 4 vertheilt [1]); welche Nachricht um so merkwürdiger dasteht je weniger die jezige Sage sonst sich auf dies Volk gern einlässt. Die Ismaeläer verzweigten sich ebenso in 12 Stämme unter 12 Stammhäuptern, wie das B. d. Urspp. mit sichtbarem Antheile wiederholt meldet [2]); ihre nähere Eintheilung ist nicht überliefert. Die Idumäer, von denen das B. d. Urspp. nach S. 88 ff. die umständlichsten Nachrichten gibt (Gen. c. 36), spalteten sich zwar zunächst in die 3 Hauptstämme Elifaz Reguel Oholibama, aber dem erstern gehörten wahrscheinlich 6, den zwei andern zusammen 6 Stämme an, denen sich nach v. 12 als Nebenstamm ein ursprünglich diesem Volke ganz fremder ʿAmaleq (S. 298) in einer gewissen Zeit angeschlossen haben muss [3]); auch als

1) B. d. Urspp. Gen. 22, 20 — 24.

2) Gen. 17, 20. 25, 13—16, wo in der Mitte von v. 16 die Worte vgl. mit c. 36 einegLücke zeigen.

3) offenbar sollen die Gen. 36, 15 — 19 genannten Stammhäupter dieselben Landschaften oder Stämme beherrschen welche ebenvorher v. 10—14 nach der geschlechtlichen Auffassung als Enkel Esau's erscheinen: sie kehren jedoch etwas verändert wieder, vielleicht weil schon das B. d. Urspp. verschiedene Quellen dazu benuzte. Dass nun aber von den 14 v. 15—19 genannten Theilen ʿAmaleq irgendwie eine Ausnahme bilden muss, erhellt aus v. 12 vgl. mit v. 22; und dass Qórach

Land theilte sich Idumäa in diese Grundzahl von Landschaften, sowohl in frühester [1]) als in späterer Zeit, und lezteres obwohl die Namen der Landschaften zumtheil wechseln, weil die Size der Stammhäupter oder Landvögte in Folge grofser Umwälzungen sich verändert haben mochten [2]). Von den Eintheilungen der Moabäer und Ammonäer wissen wir leider nichts. Aber sowohl Kanáanäer (S. 278) als Ureinwohner (S. 273) zeigen von diesen Volks- und Stammesordnungen keine Spur.

Müssen wir also in dieser Eintheilung eine unter den Hebräern im weitern Sinne des Wortes schon vor der Entstehung eines Volkes Israel feststehende Sitte erkennen, welche durch uralten Gebrauch heilig sich bei jedem hebräischen Volke viele Jahrhunderte lang unveränderlich erhielt und bei dem einzelnen Volke dann sogar sich tiefer bis in die Bestimmung der Aeste jedes Stammes fortzog: so werden wir auch für eine so gleichmäfsig bleibende grofse Erscheinung eine hinreichende Ursache zu suchen aufgefordert. Diese nun kann kaum in etwas anderem gesucht werden als in der Art des Stimmens in der Gemeine und des Heereszuges im Lager und im Kriege: für beides ist eine bestimmte Ordnung nothwendig, und wie für das ganze Volk so konnte für jeden einzelnen Stamm zur Besorgung seiner eigenen Angelegenheiten eine solche Ordnung nothwendig seyn. Ich werde unten auf die alte Gemeine-Verfassung zurückkommen: vorläufig können die Beispiele Num. 1 f. und c. 7 zeigen, dass die Eintheilung wirklich diesen Zweck sowohl für den Krieg als für den Frieden hatte. Dass aber gerade die Zwölfzahl dazu dient, ist eigenthümlich hebräisch, und muss

---

keine doppelte Landschaft vorstellte wie es nach v. 16. 18 scheinen muss, leuchtet leicht ein: vielleicht steht er aber nach v. 16 ursprünglich als zu Elifaz gehörig an seinem rechten Orte.

1) so sind, wie aus dem Gegensaze v. 40—43 (vgl. oben S. 89) erhellt, die Namen v. 15—19 zu fassen.

2) zwar werden v. 40—43 nur 11 Stammhäupter genannt: jedoch haben die LXX sowohl hier als 1 Chr. 1, 54 statt des lezten עירם *Ζαφωίν* gelesen, welches auf צִפּוֹ v. 11. 15 hinweist und demnach wohl gewiss ursprünglich hier als 12ter Name stand.

einen nicht weiter nachweisbaren Grund in der dunkeln Urzeit dieser Völker haben [1]). Wie ein Volk ohne den Segen einer festgeordneten und zum Stimmen berechtigten Gemeine einer solchen festen Eintheilung nicht bedarf, und bei den jezigen Wüstenarabern keine Spur davon weder in ihrem Leben noch in ihren Geschlechtsnachrichten zu entdecken ist (während einst Ismaeläer und Midianäer sie sehr wohl gehabt haben können): so fühlen sich in der versammelten Gemeine die einzelnen Stämme und Geschlechter wie Kinder und Enkel im Vaterhause um einen sichtbaren oder unsichtbaren Vater versammelt; denn auch über dem sichtbaren Haupte welches in ihrer Mitte erschiene würde doch das unsichtbare und göttliche nicht zu vergessen seyn. Nur dies konnte der bleibende Sinn des Namens der 12 Kinder Israels seyn, denn es ist zwar ganz gewöhnlich den Helden oder das Geschlecht und Volk welches eine Gegend eine Stadt oder ein Volk beherrschte, ihren Vater zu nennen, wie Esau der Vater Edom's heifst (vgl. S. 391 not. und S. 413); und wenn Makhîr der Sohn und Gilead der Enkel Manasse's heifst (S. 417), so kann auch das, da Gilead gewiss zuerst das bekannte Gebirgsland bedeutete, nur daher kommen weil das Land Gilead mit seinen Einwohnern in ein näheres Verhältniss zu dem Stamme Manasse als seinem Herrn und Vater gekommen war: aber wo mehrere Stämme zugleich eines Vaters Söhne genannt werden, da ist immer das Verhältniss einer Gemeine vorauszusezen, welche sich nach einer festen oder auch altheiligen Grundzahl ordnet und gliedert und so sich um ihr Haupt zusammenreihet.

2. In diesem Sinne stehen sich dennauch alle 12 Söhne Jaqobs untereinander gleich: sie haben alle gleiche Ansprüche auf den Segen und Schuz der Gemeine. Dennoch nahm sogar die Sage sehr bedeutsame und feste Unterschiede unter ihnen an, indem sie erst 4 von Lea, dann nach einem Stillstande je

---

1) ähnliches jedoch fand sich bei den Etruskern, Liv. 1, 8; wie man sich auch mitrecht auf die 12 Fürsten der Phäaken zu denen der König als dreizehnter gehörte Hom. Od. 8, 390 f. und auf das gleiche Verhältniss bei den Thraken Il. 10, 488 — 495 berufen kann.

2 von 2 Mägden, endlich je 2 von Lea und Rahel geboren werden lässt, und damit unter den 6 Söhnen Lea's noch die 4 ersten bestimmt absondert. Hat sogar die Sage noch soviel Unterscheidung, so sind wir dies alles weiter zu verfolgen desto mehr verpflichtet; und wirklich ergibt sich auch aus allen andern Zeichen, dass die Sage in diesen unscheinbaren Zügen das Andenken an die einst wichtigsten und lange unverändert fortdauernden innern Verhältnisse der 12 Stämme gegeneinander und an ein bedeutendes Stück uralter Geschichte bewahrt.

Denn zunächst ist es von grofser Bedeutung, dass die Stämme zwar alle desselben Vaters aber zweier Stammmütter sich rühmten: hierin liegt das nach S. 389 auch durch andere Zeichen bewährte Andenken, dass dies Volk aus zwei verschiedenen Bestandtheilen erwuchs, welche zwar beide hebräischen Blutes waren aber erst durch den neu nach Kanáan gekommenen Helden Jaqob-Israel ihre Vereinigung fanden. Nichts liegt nach dem uralten Volksbewusstseyn welches die Gemeine immer als ein Vaterhaus auffasst näher, als dass die Gemeine, welche durch einen grofsen Lebenszweck ihre starke Einheit fühlt, zwar nur einen Vater kennt und verehrt, aber von den verschiedenen Theilen derselben welche nochnicht gänzlich in einander verschmolzen sind sondern von der frühern Zeit vor der Vereinigung her noch eine gewisse Selbständigkeit oder Verschiedenheit bewahren, jeder als einer besondern Mutter angehörig betrachtet wird: ähnlich wie in den drei Stämmen *Ramnes Tities Luceres* das Andenken an die Entstehung Roms aus drei verschiedenen Volkstheilen beruht und wie Romulus die 30 Curien nach 30 sabinischen Hausmüttern benannt haben soll [1]), oder wie (um das nächste Beispiel zu nehmen welches hieher gehören kann) die Idumäer nach ihren drei Hauptstämmen sich von einem chittäischen einem choräischen und einem ismaeläischen Weibe Esau's ableiteten [2]), zum sicht-

1) Liv. 1, 13.

2) Gen. 36, 2: wo, wie aus den choräischen Namen ʿAna Ssibeon und Oholibama v. 20. 24. 41, noch deutlicher aus v. 25 erhellt, חִוִּי für חִוִּי zu lesen ist. Dagegen folgt aus 26, 34 f. 27, 46. 28, 9 un-

baren Beweise dass die chittäischen choräischen und ismaeläischen Bestandtheile aus welchen ihre Macht erwachsen war noch zur Zeit des B. d. Urspp. welches dies erzählt sehr deutlich unterscheidbar neben einander sich erhalten hatten, wie es dies Buch von den Choräern ausdrücklich meldet (S. 273). Aehnliche Anschauungen und Ueberlieferungen finden sich in den Geschlechtsnachrichten des A. B. sehr viele: wiedenn überhaupt diese dürren Namen aus der ältesten Geschichte, sobald man sie aus ihrem Schlafe richtig aufzuwecken weifs, keineswegs so todt und starr bleiben, sondern wieder lebendig werdend die wichtigsten Ueberlieferungen über die uralten Volks- und Stammverhältnisse verkünden, den Versteinerungen und Gebirgsschichten der Erde vergleichbar, welche richtig befragt die Geschichten längst entschwundener Zeiten erzählen.

Werden nun Jaqobs zwei Weiber von der Sage, ganz anders als die drei bis vier Esau's, nichtblofs Hebräerinnen sondernauch Schwestern genannt, die so unzertrennlich von einander gewesen dass ihr Vater sogar die eine für die andere ausgegeben habe: so liegt darin unstreitig die Erinnerung, dass die zwei Hauptbestandtheile aus denen die Volksgemeine erwuchs sehr früh inniger mit einander verschmolzen seien, weil sie schon von Anfang an als beide wesentlich hebräischen Blutes einander näher

---

widersprechlich, dass die Sage ursprünglich von zwei chittäischen Weibern Esau's erzählte, wozu später ein ismaeläisches und endlich ein choräisches gekommen sei, welches ja auch vollkommen zu dem oben oft erwähnten Verhältnisse der Grundzahl 4 mal 3 = 12 stimmt und ein deutliches Beispiel gibt wie eine solche Zahl 4 allmählig in 3 übergehen konnte. Den Namen בָּשְׂמַת 26, 34, welcher 28, 9 statt des ungehörigen מחלת zu sezen ist, muss man aber nach 36, 2. 4. 10 gewiss als aus einer Verwechslung mit עָדָה enstanden ansehen. Dass das B. d. Urspp. sich nicht widerspricht wenn es c. 36 das zweite chittäische Weib etwa weil sie als kinderlos gedacht werden konnte nicht weiter erwähnt, versteht sich vonselbst. Dagegen zeigten schon oben einige Fälle bei den Söhnen Jaqobs, dass das B. d. Urspp. bei den spätern Schazungs- und Landschafts-Verzeichnissen die Zahl anders bestimmen kann als bei den mehr blofs geschichtlichen Geschlechtsnachrichten.

standen und dann durch einen grofsen gemeinsamen Zweck länger zusammengehalten wurden. Dennoch zieht sich eine gewisse Doppelheit durch die ganze folgende Geschichte des Volkes aller Jahrhunderte, mit den Zeiten und Verhältnissen wechselnd aber nie lange sich unbemerkt lassend und oft in den heftigsten Gegensaz ausbrechend oder gar zu langwieriger gegenseitiger Trennung spröde auseinandergehend; traten aber in den Zeitläuften nach Mose und nach David eine Menge neuer Ursachen hinzu diese innere Spaltung zu verstärken und endlich ganz unheilbar zu machen, so geht sie doch deutlichen Erinnerungen der Sage zufolge bis in die dunkeln Anfangszeiten des Volkes zurück und hat unverkennbar in den zwei verschiedenen Bestandtheilen aus welchen das ganze Volk sich bildete ihren lezten Grund. Bildeten nämlich, wie wir sicher annehmen können, vonvornan die 6 Stämme Lea's den einen, die 2 bis 3 Rahel's den andern Bestandtheil, so haben wir ferner die Rahel's gewiss als den mit dem neuen Zuge Jaqobs nach Kanáan gekommenen, dem Helden und Vater der Gemeine zunächst stehenden, die Lea's als den ältern von Abraham und Isaaq her in Kanáan schon sesshaften Bestandtheil zu betrachten: nicht umsonst kann die Sage alle Söhne Lea's für älter und Ruben für den wahren Erstgebornen, dagegen aber Rahel und ihre Kinder für die besondern Lieblinge des Vaters halten, ähnlich wie Jaqob selbst als erst von aufsen nach Kanáan und in Isaaq's Haus gekommen der jüngere Esau der ältere Sohn Isaaq's heifst. Und da die beiden verschiedenen Bestandtheile unmöglich blofs neben einander, ohne dass von dem einen die höhere Gewalt und Leitung des Ganzen ausging, die Gemeine gebildet haben können: so haben wir hier zugleich den geschichtlichen Sinn der alten Sage von Ruben's Verluste seines Erstgeburtsrechtes. Das Sagengebiet hat viele solcher Fälle von Verluste dieses Rechtes und es erhellt leicht dass, wo dabei eigentlich von Völkern Stämmen und Geschlechtern die Rede ist, die Erinnerung an einen Kampf zweier solcher Mächte und an das Aufsteigen einer früher geringern zur oberherrlichen den geschichtlichen Grund bildet: inderthat erklärt sich nur dadurch die Wichtigkeit womit solche Erzählungen auftreten, denn auch das Spielende und

Scherzende dabei, wie bei Péress's Thamar's und Juda's Sohnes und Zwillinges Geburt [1]), ist zwar aus wirklicher Volkslaune geflossen, aber bei genug bedeutsamen Sachen. Wie unter Gleichen die höhere Würde und damit die Erstgeburt errungen wurde, wird einmal bei den Geschlechtern Acharchel's vom Judäischen Zweige Ashchur bestimmter erklärt: Ja'bess [2]), erzählte ein altes Buch, ward unter seinen *Brüdern der geehrteste* [3]): also wird sein Haus unter den verwandten bald als das des Erstgebornen betrachtet seyn. — Aber während die umständliche Darstellung des wiederholten Ringkampfes Jaqob's mit Esau um die Erstgeburt erst dem vierten Erzähler angehört dem dabei ältere Sagen der Art und zunächst die über Efráim und Manasse vorschwebten (S. 400): ist die Sage von Ruben gewiss eine der ältesten und zugleich vom ältesten Erzähler überliefert [4]). Dass Ruben einst der Vorstamm war und die übrigen leitete, ist als geschichtliche Wahrheit zu achten, da die Geschlechtssage ihm den obersten Plaz beständig zutheilt und damit das Andenken an seine ursprüngliche Würde erhält; dass er als Vorstamm seine Macht in Uebermuth missbrauchte und dadurch die Würde verlor, mag die Sage des ältesten Erzählers andeuten wenn sie ihn des Vaters Kebsweib missbrauchen [5]) und dadurch den Fluch desselben sich zuziehen lässt. Aber ebenso gewiss ist dass er die Würde schon in der frühesten Urzeit verloren haben muss, da nur solche ganz ferne und dunkle Erinnerungen daran sich erhalten haben; und an seine Stelle tritt nicht etwa (wie man nach der Geschichte seit Mose erwarten könnte) Juda, sondern Josef nach ausdrücklichen Er-

---

1) Gen. 38, 28 f.

2) dem unter den Städten Juda's eine gleichnamige Stadt entspricht 1 Chr. 2, 55.

3) 1 Chr. 4, 8—10: die Stelle ist nach der Farbe der Rede sehr alt.

4) Gen. 35, 22. 49, 3 f., wo עָלָה als mit עֹלָה d. h. מַעֲלֵה *Stufe, Rang* Hez. 40, 26 gleichbedeutend zu nehmen ist: »mein Lager von Hoheit, Würde«, nach §. 287, c.

5) wozu das Bild sichtbar aus solchen geschichtlichen Fällen wie 2 Sam. 16, 21 f. entlehnt ward.

klärungen [1]) und dem allgemeinen Ergebnisse der Untersuchung der Geschichte der frühesten Zeiten, wie unten weiter zu erläutern ist: mit Josef aber gelangt der andere und zwar der jüngere Bestandtheil der Gemeine zum Vorsize, und wir haben hier unstreitig ein Stück uralter Geschichte über die innern Spaltungen und Kämpfe der zwei Bestandtheile aus denen die Gemeine erwuchs.

Zweitens kann es ebensowenig ohne Bedeutung seyn, dass unter den 12 Söhnen Jaqobs einige von Kebsweibern abgeleitet aber als von jenen beiden Hausmüttern an Kindes statt angenommen betrachtet werden; sowie dass dieser gerade 2 für Lea und 2 für Rahel sind, ähnlich wie unter den 12 Stämmen der Nahoräer gerade 4 auf ein Kebsweib zurückgeführt werden [2]). Man beobachtet dieselbe Doppelerscheinung auch sonst in diesen uralten Geschlechts- und Völkernachrichten: oft wird ein oder einige Söhne eines Helden der Urzeit nicht von einer eigentlichen Hausmutter abgeleitet, aber dies meist in einem solchen Verhältnisse dass die nur auf Kebsweiber bezogenen Söhne entweder ganz aufser der runden Grundzahl bleiben [3]) oder doch weit in der Minderzahl stehen [4]). Da wir nun hier wesentlich die innern Unterschiede der Stammes- und Volksverhältnisse der Gemeinen vor uns haben: so kann kein Zweifel obwalten, dass wir in diesen minderausgezeichneten Söhnen die Vertreter von Afterstämmen oder die von den Römern sogenannten *gentes minores* finden müssen, welche zwar in den Reichsverband aufgenommen sind aber nur mehr oder weniger

---

1) rein geschichtlich ist der Ausspruch 1 Chr. 5, 1 f.; die Ausdrücke »der Gekrönte seiner Brüder« Gen. 49, 26. Deut. 33, 16 stehen zwar bei Dichtern, aber offenbar nicht ohne eine geschichtliche Bedeutung aus jener Urzeit her.

2) Gen. 22, 24.

3) wie 'Amaleq bei Edom Gen. 36, 12 vgl. v. 22. 16. 40 und oben S. 299; Saul als Sohn Simeons, s. S. 417.

4) wie bei Nahor Gen. 22, 20—24 und Israel. Bei Kaleb 1 Chr. 2, 42—49 ist der jezige Text undeutlich, da man nicht sieht wohin v. 47 und 49 gehören sollen; bei Manasse 1 Chr. 7, 14 ist sichtbar vor פילגשו mehreres ausgefallen.

beschränkte Rechte in der Gemeine besizen, sei dieses in blofsen Ehrensachen oder in wichtigern Angelegenheiten. Eine solche Stellung ward aber wiederum nicht leicht anders möglich als entweder durch die Aufnahme neuer Völker oder Geschlechter in den Reichsverband, welche unterworfen aber doch mit gewissen Rechten bedacht wurden oder auch freiwillig um Schuz und Aufnahme baten, oderaber durch ein tieferes Herabkommen älterer; und sogewiss als der Theil der ʿAmaleqäer, welcher vermittelst einer choräischen Mutter Thimnaʿ und eines Kebsweibes Esau's dem Reiche Edom verbunden galt [1]), einst geringere Rechte besafs als die 12 übrigen Stämme Edoms, hatten in Israel die 4 Stämme welche sich nur vermittelst zweier Kebsweiber Jaqobs auf die wahren 2 Hausmütter des Volkes zurückbeziehen konnten, vonanfangan geringere Würde und Macht als die übrigen 8, obwohl sie an wesentlichen Wohlthaten und Rechten der Gemeine theilnahmen. Wie sich dies uralte Verhältniss sogar noch bei der Eroberung und Vertheilung Kanáan's unter Josua bewährt, wird unten erklärt werden, und wir besizen darin einen überraschenden Beweis für den richtigen Sinn der Ursage: aber auch in der Sage gelten diese Söhne Jaqobs als die rohesten, wie die Erzählung über Josef's Verhältniss zu den Söhnen Bilha's und Zilpa's denen er in der Jugend wie Lehrling untergeben gewesen sei und die seine Unbefangenheit und Unschuld übel belohnt [2]), hinlänglich zeigt. Dass sodann weiter auch Ismael und die Söhne Qetura's nur als von Kebsweibern Abrahams geboren gelten, ist nichts als eine weitere Ausdehnung dieser uralten Anschauung von Volksverhältnissen.

Wie wenig gleichgültig es endlich drittens sei, dass die Geburtssage über die Söhne Jaqobs immer 4 enger verknüpft und ausdrücklich meldet dass Lea, nachdem sie die 4 geboren, längere Zeit unfruchtbar gewesen, dass dann die 4 Söhne der Kebs-

1) also hatte dieser Theil von Amaleq sich zunächst an die Choräer (mit denen die Amaleqäer nach S. 329 not. überhaupt verwandt sind) gewandt, und war dann durch diese, welche damals noch selbständiger in Edom waren (S. 273), in den Reichsverband aufgenommen.

2) Gen. 37, 2.

weiber voran die 2 zu Rahel gehörigen, endlich wieder nach langem Zwischenraume die 4 übrigen und zwar noch 2 von Lea und am spätesten die 2 Rahel's geboren seien, bedarf nach den obigen Bemerkungen weiter keiner Erläuterung. Nehmen wir aber alles bisher Auseinandergesezte zusammen, so leuchtet ein dass wir in dem unscheinbaren Gewande dieser Sagen noch die deutlichsten Erinnerungen an die einstigen Urverhältnisse der grofsen Volksglieder der Gemeine Israels besizen. Die Kinder Lea's waren ursprünglich die stärksten und herrschendsten, da sie sich wie 8 zu 4, oder wenigstens wie 6 zu 2 und 4 verhielten. Voran Ruben oder später Josef, so aber, dass auch wenn dieser die Leitung handhabte, doch Ruben mit den zu ihm gehörigen drei Stämmen zuerst abstimmte und sonst den Vorrang der Würde behauptete; dann entweder die 2 übrigen Stämme Lea's und die 2 Zilpa's, oder die 4 minderberechtigten Stämme zusammen; endlich die 4 übrigen so dass Josef und Benjamin den Ausschlag gaben: dies mochte die älteste Ordnung der Abstimmung in versammelter Gemeine seyn, und ähnlich mochten sich alle übrigen innern Volksverhältnisse gestalten. Spätere Schicksale und Lagen mochten im einzelnen daran viel ändern, wie unten weiter zu zeigen ist: aber so fest muss in der frühesten Zeit Jahrhunderte lang diese Ordnung gewesen und von jener herrlichen Jugendzeit her so tief sich dem ganzen Bewusstseyn und Wesen des Volkes eingeprägt haben, dass auch unter alles umgestaltenden Verhältnissen doch die Zwölfzahl als heilige Volkszahl irgendwie immer beibehalten, womöglich wiederhergestellt (z. B. durch Josef's Spaltung in Efraim und Manasse nach dem Ausscheiden Levi's als Priesterstammes) und nie wenigstens im Denken und Hoffen aufgegeben wurde [1]).

3. In den Zeiten nach Salomo hatten freilich solche Unterschiede zwischen den 12 Stämmen welche die Ursage ausdrückte, längst keinen rechten Sinn mehr, da man wohl die Grundzahl als eine altheilige in Gedanken und Hoffnungen noch immer festhielt, die Wirklichkeit aber sich vielfach stark verändert hatte. Desto leichter konnte auch diese alte Sage von dem

1) vgl. den Commentar zur Apocalypse S. 164 f.

neuen prophetischen Sinne ergriffen werden, dessen Allgewalt die nächsten Jahrhunderte nach Salomo durchdrang; und es ist wunderbar zu sehen, wie eine an sich dem sittlichen Gebiete scheinbar so fern liegende Geburtssage dennoch unter den Händen des dritten und des vierten Erzählers [1]) einen der höhern Religion ganz entsprechenden Sinn angezogen hat. Die Fäden einer Anknüpfung sind jedoch nicht schwer zu entdecken. Galten nämlich die zwei Stämme Rahel's, und insbesondere Josef-Efráim, zwar als die zulezt hinzugekommenen aber doch als die am meisten bevorzugten und daher als die dem Vater der Gemeine theuersten Söhne, und galt demnach auch ihre besondere Stammmutter Rahel als das theuerste Weib Jaqobs, welches er wohl gar am liebsten allein gehabt hätte; liefs sich aber von der andern Seite kein sittlicher Grund für den Vorzug des Stammes Efráim finden, da der Stamm Josef-Efráim sich allerdings nicht immer auf der reinen Höhe erhielt welche von seinem Stammvater Josef die Sage erzählte, und galt demnach Rahel als die zwar durch Schönheit und Zauber aber nicht gerade durch innere Tugend ihrer Schwester überlegene Volksmutter: so konnte das ganze Leben der zwei Volksmütter und ihr Verhalten zu dem Stammvater wie ein Streit zwischen dem äufserlichen Vorzuge und Anspruche und der unverschuldeten Zurücksezung und Vernachläfsigung betrachtet werden, ein Streit dessen göttlicher Ausgang, wennnur der schuldlos Vernachläfsigte die innere Tugend und Geduld nicht verliert, nicht zweifelhaft seyn kann; und ein Gedanke der höhern Religion war damit gegeben, in dessen Fächer alle Theile der alten Volkssage sich aufs schönste einfügen liefsen. Jaqob liebt nur die Schönere

1) vom dritten Erzähler stammt die Anlage und das Wesentliche der ganzen Erzählung Gen. 29, 16 — 30, 24: der vierte sezte deutlich die zweiten Worterklärungen der Namen Zebulon und Josef hinzu 30, 20. 24, welche auch zu dem ursprünglichen Gedanken des Ganzen weniger schön stimmen als die zuerst gesezten, und ganz so aussehen als sollten sie die Namen noch genauer ausdeuten als dies der dritte Erzähler gethan hatte. Dagegen mag der Name Jahve 29, 31—35 vom vierten Erzähler blofs statt eines ursprünglich hier stehenden Elohim gesezt seyn.

und will nur sie: aber die Aeltere, welche ihrer geringern Schönheit wegen zurückzusezen vonanfangan unbillig ist, wird nichtnur dennoch auch die seinige sodass er sie neben Rahel als Hausfrau ehren muss, sondern wird auch vor Rahel mit 4 Söhnen gesegnet und gewinnt so die Ehre der Welt und auch des ungünstigen Gemahles Liebe immer gewisser; nun wird zwar Rahel ungeduldig und erzielt wenigstens durch ihre Magd Bilha 2 Söhne vom Vater für sich, aber auch darin steht ihr Lea nicht nach und gewinnt auch für sich 2 solcher Söhne; die gewisse Leibesfrucht glaubt endlich die zum Aeufsersten gebrachte Rahel der Schwester zu rauben indem sie ihr die von Ruben als kleinem Amor gefundene Mandragora abdingt, aber vielmehr empfängt Lea wie zu ihrer empfindlichen Strafe dafür 2 neue Söhne und 1 Tochter: bis endlich auch auf die genug gedemüthigte und gebeugte Rahel ein Blick göttlicher Gnade fällt und sie spät den gebiert welcher freilich an innerer Hoheit und an Ansehen bei dem Vater bald alle ältern übertrifft und ihr Fürst wird, ja mit dem sich nach alter Sage der Kreis der 12 geschlossen zu haben scheint. Aber auch nachdem sie den alle überragenden Jüngsten geboren, geniefst sie nicht lange mehr die Lebensfreude und Benjamin's Geburt kostet ihr beim Eintritte in Kanáan das Leben [1]). — Die Worterklärungen der einzelnen Namen der Söhne ist dann erst aus dieser Ansicht vom Ganzen geflossen; denn zwar dass die Namen der Personen ursprünglich bedeutsam seien war richtiges Gefühl des Alterthums, und die 12 Stammväter waren geschichtlich wichtig genug um ihrer Namen Sinn und Bedeutung neben den Namen der andern Heroen genauer zu erklären: aber von der andern Seite fielen die Namen dieser Stammväter des Volkes zu weit in das entfernte Alterthum zurück, als dass ihr ursprünglicher Sinn im 10ten oder 9ten Jahrh. v. Chr. noch ganz sicher hätte erhalten seyn können, und so war es, bei der grofsen Freiheit womit damals die lebende Sprache ihre alten Worte deutete,

---

1) dass Benjamin im B. d. Urspp. Gen. 35, 23—26 zu den in Mesopotamien Gebornen gerechnet wird, ist wohl blofs. der Kürze wegen, da v. 16—22 allen Zeichen nach schon bei dem ältesten Erzähler standen.

in diesem wie in allen ähnlichen Fällen leicht, einen dem neuen Gedanken entsprechenden Sinn in ihnen zu finden.

Ein anderes Beispiel von Benuzung einer solchen uralten Stammessage gibt das B. der Urspp. bei der einzigen Tochter Jaqobs welche neben seinen 12 Söhnen steht, Dina [1]). Dass dies keine so ganz einfache Tochter seyn kann, folgt sowohl aus dem Begriffe ihrer Brüder, als aus der Bedeutung aller ähnlichen Fälle. Man findet nämlich in den Geschlechtsnachrichten der Urzeit zwar bisweilen eine Tochter verzeichnet [2]), aber so selten und einzeln dass man schon deswegen nicht an einfache Töchter denken kann; und wie alle Hausbegriffe dieses Gebietes wesentlich Volks- und Stammes-Sachen bezeichnen, so wird das auch hier zutreffen: denn sollte auch ein Stammes- oder Geschlechtsheld wirklich eine solche Tochter gehabt haben welche ausnahmsweise in die Geschlechtsnachrichten aufgenommen wäre, so müsste sich doch einst um sie eine bedeutende Stammes- oder Geschlechtsgeschichte gedreht haben, wie dies von der 1 Chr. 2, 49 sehr leer dastehenden Kaleb's Tochter ʿAkhsa aus andern Quellen unten nachgewiesen werden wird. Bezeichnet nun der Sohn eines Kebsweibes den Vater und Vertreter eines minder bevorrechteten Stammes oder Geschlechtes welches von aufsen sich angeschlossen hat, so wird eine allein stehende Tochter im Gegentheile den Uebergang eines Theiles des Volks- oder Stammes- oder Geschlechts-Gutes auf ein anderes Volk Stamm oder Geschlecht bedeuten, wie Kaleb's Tochter ʿAkhsa dem ʿOthniel viel zubringt, wie Oholibama und Thimnaʿ den Uebergang der Choräer in die Idumäer bezeichnen, und wie die Ehe Chessron's des Enkels Juda's mit einer Tochter Makhîr's von Gilead 1 Chr. 2, 21—23 deutlich eine Vermischung dieser

1) Gen. 33, 18 — c. 34 vgl. mit 46, 15. 30, 21.

2) die einzigen Beispiele bis in die nachmosaischen Zeiten sind aufserdem Sérach Tochter Asher's Gen. 46, 17, welche mitten unter reinen Stammesangelegenheiten wieder erscheint Num. 26, 46; Oholibama Tochter ʿAna's und Timnaʿ bei den Choräern Gen. 36, 25. 22; Sheera Tochter Efráim's 1 Chr. 7, 24; Häman's 3 Töchter neben 14 Söhnen 1 Chr. 25, 5; Sheshan's Töchter ohne Brüder 2, 34 und ähnlich Sselofchad's Töchter, worüber unten.

beiden Stämme zur Gründung der sogen. Jaîr's-Gemeinen im äufsersten Osten bedeutet. So muss also die beabsichtigte Ehe Dina's der Tochter Jaqobs mit Shikhém dem Sohne Chamôr's den anfangenden Uebergang eines Theiles der Gemeine Jaqobs zu Kanáanäern bezeichnen, welche in der alten Stadt Shikhém unter der Herrschaft eines kanáanäischen Fürstengeschlechtes mit Namen Chamôr [1]) siedelten. Der älteste Erzähler hatte dies schon berührt [2]) und die Grausamkeit getadelt womit die Stämme Simeon und Levi den Versuch der Kanáanäer einen Theil Jaqob's zu unterwerfen und zu schänden mit Feuer und Schwert gezüchtigt hatten: und schon aus der Art wie hier Levi ganz anders als seit Mose erscheint, folgt dass dies Rest einer uralten Stammes- und Volkssage ist. Aber das B. d. Urspp. ergreift die Gelegenheit, um nach seiner Weise Gesezliches zu lehren und an diesem Beispiele in beredter Sprache und mit klaren Gesezesworten zu zeigen, wie Israel sich bei nähern Berührungen mit Fremden verhalten müsse: es zeigt wie zwischen Israel und Heiden im Guten wechselseitige Heirath und Verkehr seyn könne, lässt aber zu der Grausamkeit womit die beiden Brüder Dina's in diesem ungewöhnlichen Falle gegen deren Schänder und seine Stadt verfuhren den alten Vater bedenklich schweigen.

Wieder anders behandelt der vierte Erzähler Gen. c. 38 die gewiss uralte Stammessage von den Söhnen Juda's. Diese sagte wesentlich zweierlei aus: einmal, dass von den 3 anfänglichen Söhnen Juda's Gher und Onan früh dahinschwanden, noch ehe Israel nach Aegypten kam [3]). Dies aber haben wir alle Ursache ursprünglich von einem frühen Unglücke zu ver-

---

1) daraus dass einer seiner Söhne den Namen der Stadt Shikhém selbst trägt wo das Ereigniss geschah vgl. 33, 18, folgt nichts als dass dies Herrengeschlecht einst noch über mehr Städte als diese eine herrschte.

2) dies folgt aus Gen. 49, 5—7; auch der Anfang der Erzählung 33, 18—20 scheint noch aus dem ältesten Buche, schon wegen der (ausser Jos. 24, 32 und Ijob 42, 11) nicht weiter vorkommenden Rechnung nach *Kasithen*, während das B. d. Urspp. das Geld nach *Sekeln* berechnet Gen. 23, 15 f. Ex. 30, 15.

3) wie das B. d. Urspp. meldete Gen. 46, 12. Num. 26, 19.

stehen, welches die beiden ersten Geschlechter des Stammes Juda dahinraffte und so spurlos vernichtete dass sie in den Geschlechtsnachrichten zwar herkömmlich an ihrer Stelle genannt aber als früh gestorben bezeichnet wurden [1]): denn ähnlich wird wohl jeder Name eines Sohnes welcher in diesen Verzeichnissen der Urgeschlechter sehr vereinzelt oder ganz leer dasteht, ein herabgekommenes Geschlecht bezeichnen. Wie aber der Sturz des ältern Geschlechtes leicht das Emporkommen eines jüngern bewirkt und wie die Grundzahl der Stämme und Geschlechter sich immer wiederherzustellen strebte: so liegt zweitens in jener Ursage dass für jene 2 früh erloschenen Söhne Juda's als zwei andere und zwar jüngere Zérach und Péreſs emporkamen, unter welchen dann noch später wiederum Péreſs die höhere Macht gewann (S. 413). Die Väter nun und Vertreter solcher jüngern Geschlechter, welche an die Stelle älterer kamen, kann die Sage sich gleich bleibend entweder schlechthin als spätergeborne Söhne desselben Vaters betrachten; und von dieser Art hat sich noch eine höchst alterthümliche Nachricht über die Söhne Efráim's erhalten, welche auf uralte Streitigkeiten der Israeliten und Ureinwohner in der vorägyptischen Zeit zu gehen scheint [2]) und daher auch sonst das hier vergleichbare ähnlichste gibt. Efráim, heisst es in der Chronik unstreitig nach einer sehr alten Quelle, verlor zwei seiner Söhne Ezer und El'ad welche in einem Streite mit den eingebornen

---

1) jedoch wird noch ein Gher unter Juda's Geschlechtern als Shela'n untergeordnet aufgeführt 1 Chron. 4, 21.

2) zweifelhaft wird dies nämlich dadurch, dass von einem *Berîa'*, welcher dort als Ersaz und gewiss auch als Rächer der im Kampfe mit Gath Gefallenen erscheint, wirklich erzählt wird wie er mit seinem Bruder Shéma' die Einwohner von Gath vertrieben habe, 1 Chr. 8, 13: dieser wird zwar dem Stamme Benjamin zugewiesen, aber bei der Verwandtschaft der Stämme Efráim und Benjamin ist der Unterschied unbedeutender; allein er gilt als Haupt eines Geschlechtes von Ajjalon einer Stadt ganz in der Nähe der Wohnsize Benjamin's in nachmosaischer Zeit, und dadurch steigt allerdings die Wahrscheinlichkeit dass hier von Streitigkeiten in den frühesten Zeiten nach Mose die Rede ist.

Bewohnern nach Gath [1]) gingen die Heerden zu rauben aber von diesen erschlagen wurden; da habe der alte Vater Efráim viele Tage tief getrauert wie Ijob in der Leidenszeit von seinen Brüdern aufgesucht und getröstet, bis er von seinem Weibe drei andere Söhne Bri'ah Réfach und Réshef mit einer Tochter empfangen habe, dieselben von denen der grosse Held Josua im 8ten Geschlechte abstammte [2]). Oder sie kann sie als Enkel fassen welche an Kindesstatt angenommen wurden, wie die 2 Söhne Josef's Manasse und Efráim, welche in die Reihe und Rechte vollkommener Stämme traten, nach dem dritten Erzähler von dem sterbenden Jaqob gesegnet und an Kindesstatt angenommen wurden (s. unten). In der Mitte zwischen diesen beiden Möglichkeiten steht nun die Vorstellung wie Zérach und Péreſs, die Kinder der Thamar der Schwiegertochter Juda's, dennoch zugleich seine unmittelbaren Söhne wurden: durch ein einziges vielverflochtenes Vergehen woran fast alle Glieder des Hauses jedes seine besondere Schuld hatte, indem nach dem Tode des ersten kinderloson Sohnes Juda's zuerst der gottlose zweite Bruder dann der Vater die Billigkeit der Pflichtehe der Witwe verweigert, bis diese sich dafür am Vater selbst rächt und Juda unerwartet zwei Söhne empfängt die zugleich seine Enkel seyn können und für deren schmachvolle Geburt er dennoch die Witwe nicht nach Gebühr strafen darf. Die höhere Sittlichkeit und das unweigerliche d. i. göttliche Recht der Schwagerehe so wie sie in Israel lange gesezlich galt einmal vorausgesezt, kann man auch in dieser fast scherzhaften Auffassung uralter Stammes- und Geschlechtsverhältnisse das Treffende nicht verkennen; und schon bevor der vierte Erzähler die so gestaltete Sage verarbeitete, mag der Volkswiz in den

---

1) also sind hier die 'Avväer vor der Philistäischen Eroberung zu verstehen, wie aus S. 289 erhellt.

2) Dies halte ich für den rechten Sinn der Worte 1 Chr. 7, 20—27; die Stellung aller Worte genau genommen führt auf keinen andern Sinn, denn das ו vor הָרְגוֹם v. 21 muss den Nachsaz bezeichnen nach §. 335. Dann wird Shutelach's Geschlecht um 7, Réshef's um 8 bis auf Josua herabgeführt, welches sich wohl entspricht.

Zeiten des 9ten Jahrh. sich gegen manche Unbilligkeiten oder auch Rohheiten von Gliedern des herrschenden davidischen Hauses, dieses Abkömmlings jenes Pérefs', durch eine Auffassung der Ursprünge dieses Hauses gerächt haben, zu welcher das B. Ruth das gerade Gegenstück gewiss mit eben so viel Wahrheit aufstellt.

Die Anfänge des Volkes.

Nach solchen wennauch sehr zerstreuten doch unverkennbaren geschichtlichen Spuren ist unmöglich zu läugnen, dass die Anfänge eines wirklichen Volkes Israel in die vorägyptischen Zeiten zurückgehen.

Der grosse Held welchen das Volk immer als seinen Vater verehrt hat, mochte mit dem Kerne des Volkes und daher auch der 12 Stämme schon Kanáan betreten: seine Gemeine wird sich, so grofs oder klein sie war, immer in 12 Glieder gespalten haben. Aber in Kanáan müssen sich an diesen Kern frühzeitig viele andere Völkerstoffe angeschlossen haben, aus welchen erst die 12 geschichtlich gewordenen Stämme hervorgingen, theils hebräische Stoffe welche bereits in Kanáan seit längerer Zeit waren (daher Jaqob zum Enkel Abrahams wurde), theils nichthebräische. Was die lezteren betrifft, so sind sie nicht zu läugnen; und wie wenig der Stolz auf das reine Blut Abrahams und Jaqobs sagen will, lehrt die Geschichte des Volkes von diesen ihren ersten Anfängen an durch alle folgende Zeiten. Denn es kann zwar nicht ohne geschichtlichen Grund seyn dass das B. d. Urspp. auf die grössere Reinheit des hebräischen Blutes Israels bei der Erzählung über seine und Esau's Weiber ein starkes Gewicht legt [1]), und die folgenden Erzähler ihm darin gleichen: unstreitig hielt sich Israel mehr in sich selbst zusammen, konnte dies auch leichter als zulezt eingedrungenes Volk. Aber dass dieser Ruhm nur in Verhältniss zu den andern sich stärker mit fremdem Blute vermischenden hebräischen

1) Gen. 26, 34 f. 27, 46—28, 9. c. 36. — Bei dem vierten Erzähler Gen. c. 24: dass aber das B. d. Urspp. bereits Isaaq's Weib in ähnlichem Sinne erwähnte, folgt aus 22, 20—24.

Völkern zu verstehen sei, folgt aus einer Menge unzweideutiger Zeichen und läugnen die Erzähler selbst nicht da sie gleich bei den ersten Söhnen Jaqobs unbedenklich Kanáanäische Weiber annehmen [1]). Sogar die Untersuchung der Namen der Stämme und Stammväter sowie ihrer Söhne d. i. der Vertreter der einzelnen Stammesgeschlechter führt zu ähnlichen Ergebnissen. Zu läugnen dass solche Helden wie Jaqob und Josef wirklich in jenen Urzeiten als Väter und Wohlthäter des Volkes gelebt, wäre reine Thorheit: bei andern Namen aber leiten uns die entdeckbaren Spuren nur soweit dass wir einsehen wie sie uralte, schon vor Jaqob ausgebildete Stämme und Völkerschaften waren, welche in mehr oder weniger starken Theilen in die Gemeine Jaqobs übergingen und hier demgemäss als Söhne oder Enkel des Volksvaters geltend fortdauern. Wenn die 6 Geschlechter Manasse's nur vermittelst Makhîr's als Sohnes und Gilead's als Enkels Manasse's erscheinen, so leuchtet leicht ein dass der Name des Gebirgslandes Gilead hier nur deswegen eingeschaltet ist weil es nach Mose im Ganzen dem Stamme unterworfen ward, sein Volk also und Haus in dieses israelitischen Stammes Abhängigkeit gekommen war; aber wenn der Name *Efrât* für Bäthléhem von der einen Seite uralt und unstreitig vormosaisch ist von der andern unverkennbar mit dem Stammesnamen Efráim zusammenhängt [2]), obwohl dieser Stamm seit der neuen Eroberung des Landes unter Josua nie soweit nach Süden herrschte: so haben wir alle Ursache ihn für einen altkanáanäischen Volkstheil zu halten welcher mit einem mehr echthebräischen Manasse (oder Makhîr) genannt den Stamm Josef bildete; woraus sich auch erklären würde wie er ursprünglich Manasse'n untergeordnet und nicht als Erstgeborner Josef's

1) Gen. 38, 2. 46, 10.

2) einer vom Stamme Efráim hiefs *Efratäer* 1 Sam. 1, 1. 1 Kön. 11, 26, als wäre *Efrât* das Urwort und daraus erst jener Plural nach freilich im Hebräischen ungewöhnlicher Art gebildet. Sollte sich bestätigen dass die S. 432 berührte Erzählung vom Vater Efráim vormosaisch sei, so wäre noch stärker bewiesen dass Efráim nicht eigentlich in Aegypten geboren seyn könne.

gelten konnte (Gen. c. 48). Und hatte Esau wirklich nach der sichern Lesart Gen. 26, 34 ein chittäisches Weib namens *Jehudith*, so wäre auch der Namen Juda altkanáanäisch. Wenn ferner Ruben und Simeon einen Sohn *Karmi* [1]), Ruben und Juda einen *Chefsron* [2]), Simeon und Juda einen Sohn *Zérach* [3]), Efráim und Benjamin einen *Béker* [4]), Levi und Esau einen *Qórach* [5]), Ruben und Midian (S. 369) einen *Chanókh* [6]) gemeinsam haben: so ist darin schwerlich ein Zufall zu erkennen, sondern es können ältere Völkerschaften seyn die zersplittert in diesen oder jenen Stamm der neuern Völker übergingen; über den ähnlichen aber für uns deutlichern Fall der *B'nä Qenaz* bei Juda und Esau ist schon oben S. 298 gesprochen.

Wie tief die Mischung der kanáanäischen und hebräischen Völker ging und wie lange Israel schon vor der Aegyptischen Zeit in Kanáan gewohnt haben muss, bezeugt weiter die Sprache. Dass die der Kanáanäer, obwohl semitisch, der hebräischen ursprünglich gleich oder nur ganz unbedeutend von ihr abweichend gewesen sei, wird weder durch die Reste der phönikischen Sprache soviel davon bisjezt sicher erkannt ist bestätigt [7]), noch ist es ansich bei dem weiten Abstande dieser Völker ihrem oben erklärten Ursprunge nach wahrscheinlich. Dass vielmehr einst das Sprachengemisch (wennauch alle einzelne semitisch waren) in diesem Lande ebenso stark war wie das Völkergemisch, deutet das A. T. selbst durch die vielen verschiedenen Namen desselben Landes oder derselben Stadt an, die es oft gibt [8]).

---

1) 1 Chr. 2, 7. 4, 1; 5, 3. 2) 1 Chr. 5, 3 und oben S. 413.

3) Num. 26, 13. 1 Chr. 4, 24; 2, 6. 9, 6 vgl. oben S. 415.

4) Gen. 46, 21. 1 Chr. 7, 6. Num. 26, 35.

5) oben S. 413 *nt.* und Gen. 36, 5. 14. 16.

6) Gen. 25, 4. 46, 9. Num. 26, 5; der Name ging aber gewiss zulezt von dem S. 314 erwähnten göttlichen Wesen aus und enthält so den Beweis seiner Verehrung in jenen Urzeiten.

7) s. die Abhandlung *über das Phönikische* in der Zeitsch. f. d. Morgenland IV. S. 400—418.

8) *Se'ír, Edom, Esau* s. S. 391; *Jerusalem* und *Jebus* s. unten; *Lûz* und *Bäthel* wovon jenes kanáanäisch, dieses hebräisch S. 357; *Qirjath-Arbá'* und Hebron S. 277; *Efráth* und *Bäthléhem.* Einmal Deut. 3, 9

Dennoch hatten diese vielfachen Sprachen, soviel wir sie übersehen können, eine gewisse stärkere Aehnlichkeit: welches sich nur erklärt wenn hier schon durch die nie ganz verdrängten Ureinwohner eine echte Landessprache gegründet war, welcher alle Einwanderer, Kanáanäer wie Hebräer und Philistäer, sich mehr oder weniger fügen mussten und welche, da die Kanáanäer am frühesten und stärksten sich mit den Ureinwohnern mischten, wohl meist mit der Kanáanäischen ziemlich zusammenfiel. Dieser Landessprache nun müssen die Israeliten, welche nach Obigem nicht in so grossen Heereshaufen einzogen, schon vor der Aegyptischen Zeit sich so gefügt haben, dass sie sogar in Aegypten nur sehr wenig Aegyptisches annahmen, seit der neuen Eroberung aber unter Josua noch fortschreitend immer weiter ihren Stoffen Einfluss verstatteten [1]) und sich mit den Phöniken leicht unterhalten konnten, während sie schon vor Davids Zeit die Sprache jenseit des Gilead und Eufrat als Aramäisch für fremd hielten [2]). Lezteres ist nicht auffallend, wenn so wie S. 366 bei Damask vermuthet ist die Aramäischen Völker während Israels Aufenthalt in Aegypten weiter nach Süden vorgedrungen waren und die Israeliten von ihren alten Verwandten im Norden gänzlich getrennt hatten.

In Religion und Sitte blieben sie dagegen gewiss eigen-

---

wird der Unterschied auch ausdrücklich auf drei verschiedene Völkerschaften zurückgeführt, und dass hier die Amoräer der Sprache nach von den Sidoniern unterschieden werden, indem sie den hebräischen *Hermon Senîr* die Sidonier aber ihn *Sirjon* nannten, hat bei der weiten Trennung der südlichen und nördlichen Kanáanäer nichts auffallendes. Für einen bei den Ureinwohnern üblichen Eigennamen kann man den *Thalmai* Num. 13, 22 vgl. 2 Sam. 3, 3. 13, 37 halten, da er bei Israeliten erst sehr spät aufkommt. Anderes ist oben zerstreut berührt.

1) Dies eben ist ein Hauptergebniss jener Abhandlung über das Phönikische.

2) Die zwei aramäischen Worte zur Umschreibung des Gilead nach einer eigenthümlichen Deutung Gen. 31, 47, können mit dem ganzen Verse aus dem B. d. Urspp. stammen und enthalten bekanntlich das früheste Zeugniss über das Wesen des Aramäischen als besonderer Sprache.

thümlicher, wie die ganze folgende Geschichte zeigt. Und gewiss war der Held, welcher ein aus so verschiedenen Bestandtheilen erwachsendes Volk so zu einigen wusste dass es seinen Namen zu führen stets für die höchste Ehre hielt, im wirklichen Leben so gross dass er auch in der strenger so zu nennenden Geschichte nicht minder als in der Sage glänzen würde: nur dass sich von ihm nicht so wie von Abraham eine Urkunde aus weit früherer Zeit erhalten hat, und wir daher zwar sicher aussagen können er müsse auch im einzelnen Thun und Lassen eine hohe geschichtliche Erscheinung gewesen seyn, aber auf eine nähere und zusammenhangende Vorstellung über das Einzelne zu verzichten gezwungen sind, zufrieden die zerstreuten Spuren der wirklichen Anfänge dieser Volksgeschichte aufgezeigt zu haben.

Geschichte

des

VOLKES ISRAEL

bis Christus.

Erste Wendung:

die Gottherrschaft.

Die vorägyptische Zeit Israels hat demnach zwar auch schon eine eigenthümliche Gröfse gehabt, worauf noch das spätere von der höhern Religion umgebildete Volk mit Freude und Stolz zurückblicken konnte; und jene unverdorbenere Religion und einfach grofse Gesinnung, welche seit Mose von dem gesezlichen Volksleben unzertrennlich ist, mag ihren lezten Fäden nach schon auf jener Urzeit ruhmwürdige Helden zurückgehen. Ein schwerzuermessendes geheimes Band sich gleichbleibender Gesinnung und folgerichtigen Strebens zieht sich oft Jahrtausende lang durch die Geschicke eines Volkes welches sein eigenes Leben nicht zerrütten lässt; und wenn noch die jezigen Deutschen in Arminius und seinem römischgesinnten Bruder Flavius ein nur zu wahres Bild ihres eigenen guten und bösen Wesens finden können, so mag auch manche Eigenthümlichkeit des Volkes Israel welche seit Mose schnell zu voller Kraft sich entfaltet in jener fernen Urzeit schon ihre verborgenere Wurzel haben.

Allein den Anfang zur schärfern Ausbildung der eigenthümlichen Lebensaufgabe dieses Volkes können wir, wie schon S. 338 gesagt, erst in der ägyptischen Zeit finden. Aegypten war vielen Zeichen nach sowohl durch seine Schäze als durch seine unvergleichlich frühzeitige und hohe Bildung für die vielen nochnicht so ausgebildeten Völker rings um sein Gebiet in der Urzeit etwa dasselbe was Athen und Rom in spätern Zeiten für die nördlichen Völker, ein Magnet der alle anzog oder von sich stiefs und von dem alle anders weggingen als sie gekommen, eine Hochschule für die wandernden die siegenden oder

besiegten Völker. Mitzutheilen von Künsten und Erkenntnissen des Lebens hatte es sicher viel: aber auch des Entarteten und Abstofsenden besafs es frühe genug; und je wie ein frischer gebliebenes Volk von seinen starken und mannigfaltigen Eindrücken sich bestimmen liefs, musste es eine schärfere Ausprägung seines Wesens erhalten. Auch nachdem es seit vielen Jahrhunderten Selbständigkeit und Kraft verloren hatte eine Beute vieler Fremden nacheinander geworden, bewahrte es für die angrenzenden Länder Asiens einen ähnlichen zauberischen Reiz, wie noch die Tausendundeine Nacht dies malerisch beschreiben: wie mächtig musste es nun in jenen Zeiten wirken, wo es nach dem Zeugnisse seiner erst in unsern Tagen wieder näher untersuchten wunderbaren Denkmale, wie sie besonders von Rosellini und Wilkinson einzeln beschrieben sind, in einer uns fast unerklärbaren Blüthe von Wohlstand und Bildung sich befand!

In enger Berührung mit diesem Volke frühzeitigster Bildung that nun deutlich Israel den ersten Schritt der es in die grofse Weltgeschichte einführte und in ihr Getriebe verflocht. Es war dies kein reiner Fortschritt, vielmehr entsteht aus der Berührung der beiden Völker bald eine für Israel gefährliche Verwirrung: aber auch das Gefährliche dieser scharfen Berührung treibt endlich in der mosaischen Zeit desto gewaltiger zu jenem aufserordentlichen Fortschritte der Gründung der *Gottherrschaft* (Theokratie) als der Volks- und Reichs-Verfassung, welcher vondaan die Bewegung dieser ganzen langen Geschichte wird, und der im Zeitalter der Richter nur dazu in einen Rückschritt umschlägt um bald wieder desto kräftiger sein eigenes Ziel zu verfolgen.

Erster Schritt.

Die ägyptischen Zeiten.

Von solcher Bedeutung für die zunächst folgende grofse Wendung der Geschichte ist die ägyptische Zeit Israels. Diese näher zu erkennen hat zwar bei der noch immer sehr grofsen Entfernung der Jahrhunderte und dem kargen Quellenflusse seine starken Schwierigkeiten. Zwar werden hier die biblischen Nachrichten, welche ihrem Umfange nach reicher scheinen als sie ihrem strenggeschichtlichen Inhalte nach inderthat sind, zum erstenmale von andern Seiten her etwas zusammenhangender ergänzt: während Herodot's und Diodor's ägyptische Erzählungen über diesen entlegenern Abschnitt der Geschichte soguwie ganz schweigen, ist es ein Glück dass von dem aus einheimischen guten Quellen zusammengesezten Werke Manethon's über die 31 ägyptischen Dynastien vom ersten menschlichen Herrscher Menes bis auf Alexander und die Ptolemäer einige freilich sehr dürftige und verdorbene Auszüge in Eusebios' Chronik, noch andere vermittelst des Geschichtswerkes von Julius Africanus bei Georgios Synkellos [1]) sich erhalten haben; ein noch gröfseres, dass Fl. Josephus welcher in der Archäologie sich rein an biblische und jüdische Quellen gehalten hatte [2]), durch den heftigen Widerspruch einiger Schriftsteller seiner Zeit sich bewogen fand in sein Werk gegen Apion zwei längere Bruchstücke Manethon's in aller Ausführlichkeit aufzunehmen [3]). Allein schon Josephus konnte sich in dem für uns leider verlorenen Werke Manethon's nicht wohl zurechtfinden und wandte die

1) in der Bonner Ausgabe der *Chronographie* an mehreren Stellen, bes. S. 99—146. — Auch solche trübe Nachrichten wie die bei Tac. hist. 5, 3 mögen ihrer lezten Quelle nach auf Manetho zurückgehen.

2) Dass er indefs schon damals abweichende Meinungen kannte, ergibt sich aus seiner beiläufigen Erklärung »dass Israel nicht aus Aegypten sondern aus Mesopotamien abstamme« arch. 2, 7, 4: ein Saz den er in den BB. gegen Apion wider ausdrücklich genannte Gegner ausführlich vertheidigt.

3) gegen Apion 1, 14—16 und 26—31.

aus ihm entlehnten Bruchstücke nur unter starken Irrthümern auf die Geschichte Israels an; und es ist schwer zu sagen wie viel die voreiligen Bemühungen der jüdischen und christlichen Gelehrten jener Zeiten um Ausgleichung der biblischen und der ägyptischen Nachrichten geschadet haben: der äufserst verworrene Zustand in dem sich jezt die kurzen Auszüge Manethon's finden ist gewiss vorzüglich aus dieser Quelle abzuleiten. Den neuern Gelehrten aber haben die bis jezt von ihnen entzifferten ägyptischen Denkmale gerade über diesen Abschnitt der alten Geschichte sehr wenige zuverlässige Ausbeute gegeben: auch waren gerade die welche die ägyptischen Denkmale am richtigsten auslegen zu können glaubten und welche zumtheil wirklich unsterbliche Verdienste in der Entzifferung sich erworben haben, am wenigsten in der Fassung die biblischen Nachrichten unbefangen zu betrachten und zu vergleichen. Dazu ist die Untersuchung der Denkmale bis jezt weder ihrer Zahl noch ihrer Entzifferung nach vollendet; und neuen Entdeckungen an Ort und Stelle sieht man gerade jezt wieder entgegen. Was bei solchem Zustande der Quellen sich gegenwärtig mit Sicherheit sagen lässt, ist etwa folgendes.

1. *Uebersiedelung Israels nach Aegypten.*

Nach Gen. 12, 10—20 zieht Abraham auf kurze Zeit nach Aegypten, nach 26, 1—6 wird Isaaq nur durch einen Gottesspruch vom Ausführen desselben Vorhabens abgehalten. Diese zwei Erzählungen stammen zwar in ihrer jezigen Gestalt erst vom vierten Erzähler; und als bewegende Ursache der Wanderung nach Aegypten wird in beiden eine Hungersnoth in Kanáan angegeben, als schwebte dem Erzähler in diesen Darstellungen schon die folgende grofse Einwanderung Israels der Hungersnoth wegen vor und als sollten diese zwei ältern Erzväter das Vorspiel der grofsen ägyptischen Geschicke Israels geben. Wäre aber keine alte und zwar bereits schriftliche Sage von Abrahams Bewegung bis nach Aegypten hin dem vierten Erzähler zugekommen, so würde er solche Darstellungen nicht gewagt haben: soviel lässt sich schon imallgemeinen aus der richtigen Auffassung seines ganzen Wesens schliefsen. Aber

doch erhellt auch hieraus, wie dünn die Erinnerung an die ersten hebräischen Wanderungen nach Aegypten zur Zeit des vierten Erzählers bereits geworden war. In desto vollerem Glanze und in aller äufsern Klarheit erscheint dagegen zwar bei ältern wie bei spätern Erzählern im A. B. die durch Josef vermittelte Einwanderung Israels: allein auch da ist doch alles diese entfernten Zeiten betreffende sosehr aus rein israelitischem Standorte aufgefasst und auf den ganzen Zustand der innern Verhältnisse Aegyptens ist dabei sowenig Rücksicht genommen, dass wir die eigenen Erzählungen der Aegypter über diese grofsen Geschicke damit zu vergleichen nur desto begieriger werden.

Nun sieht man allerdings aus den Bruchstücken Manethon's, dass vor der 18ten Dynastie, deren grofse Macht und festen Bestand die Denkmale sprechend genug bezeugen, Aegypten der Schauplaz vieler und langer Kämpfe mit solchen Völkern war, welche die an ein vollkommen sefshaftes Leben gewöhnten Aegypter *Hirten* (d. i. Nomaden) nannten, und gegen welche sie nach der Erinnerung auch der hebräischen Sage [1]) fortwährend einen tiefen Abscheu hegten. Nach den äufserst dürftigen Bruchstücken bei Julius Africanus und Synkellos bestand schon die 15te Dynastie aus phönikischen (d. i. kanáanäischen) Fremdlingen welche 284 Jahre, die 16te aus griechischen Hirten, welche 518, die 17te aus andern 43 Hirten und 43 Thebanischen d. i. einheimischen Königen welche 153 Jahre herrschten; nach den Bruchstücken bei Eusebios und andern bestand dagegen die 17te Dynastie 106 Jahre lang aus denselben auch einzeln genannten phönikischen Hirtenkönigen welche dort der 15ten gegeben werden: hier sind in den einzelnen Angaben ganz deutlich Verwechselungen und Ungenauigkeiten eingerissen, welche sicher zu heben uns bis jezt die Mittel abgehen,

---

1) Gen. 46, 34 vgl. 43, 32. Da die Aegypter wenigstens zur Zeit Herodot's (2, 46 f. vgl. 164) nur die Kaste ihrer Schweinehirten für schlechthin unrein hielten die Kaste ihrer übrigen Hirten aber höher ehrten, so wird man den Ausspruch der hebräischen Sage mehr geschichtlich fassen müssen.

imallgemeinen aber ist daraus mit Recht auf eine lange Macht von Hirtenkönigen in Aegypten zu schliefsen. Josephus, welcher die Reihe der Dynastien aufser Augen lässt, gibt dagegen zwar über die Hirtenkönige, welche nach Manethon auf ägyptisch *Hyksôs* hiefsen [1]), eine ausführlichere Erzählung, welche ganz ägyptische Farbe trägt und deren Hauptinhalt ist, dass sie, aus Osten gekommen, leichten Schwertschlags das Land eroberten die Städte verbrannten die Tempel zerstörten und überhaupt die Einwohner sehr grausam behandelten; der erste König, Salatis genannt [2]), habe sich im Memphis niedergelassen, aber in der neugebauten Stadt Avaris im Saïtischen Gaue östlich am Bubastischen Nilarme [3]) einen festen Waffenplaz von 240,000 Kriegern und zugleich einen Sommersiz sich erwählt um dort jährlich die Krieger zu üben und zu belohnen, auch habe er aus Furcht vor einem Einfalle der Assyrer im Osten noch mehrere Pläze stark befestigt; er 19 Jahre lang herrschend, Bäon 44, Apachnos 36 und 7 Monate, Apophis 61, Janias 50 und 1 Monat, und Assis [4]) 49 und 2 Monate lang herrschend seien die 6 ersten Könige der Hyksôs gewesen [alsob nach ihnen eine andere Dynastie derselben emporgekommen wäre]; endlich nach

1) wenn manche Aegypter nach Manethon diesen Namen lieber »gefangene Hirten« erklärten, so war diese Umdrehung des Sinnes offenbar blofs ein Spiel des Wizes und Spottes über diese einstigen Herren des Landes, wie nach Rosellini's Monum. Storici Tab. XXVI—VIII die *Shôs* auf den Siegesbildern als Gefesselte dargestellt werden; und es ist nicht abzusehen wie Rosellini diese geschichtlich undenkbare Deutung billigen konnte. Josephus freilich ergriff sie gern um darin eine Anspielung auf die bekannte Gefangenschaft Joseph's in Aegypten zu finden.

2) dieser Name ist zu gut semitisch und stimmt zu treffend zu Gen. 42, 6, als dass nicht der Name *Saites* in den andern Auszügen daraus verdorben seyn sollte.

3) Dieses Avaris ist offenbar die von Synkellos blofs angedeutete Stadt im Sethroischen Nomos, welche die Hyksôs baueten, und man sieht daraus auch dass bei Josephus der Saitische Nomos falsch statt des östlich von Pelusium liegenden Sethroitischen genannt ist.

4) wofür in den andern Auszügen vielleicht richtiger *Archles*, obwohl *Assis* wie Salatis echtsemitisch ist (עָזִיז, Gewalthaber); einen *Aziz* König von Emesa nennt Jos. arch. 20, 7.

511 Jahren hätten die Könige der Thebais und des übrigen Aegyptens einen langwierigen Krieg gegen sie glücklich geführt, und der König Misphragmuthosis [5]) habe sie in Avaris eingeschlossen; da sie sich aber hier sehr wohl verschanzten und vertheidigten, habe sein Sohn Thummosis, obwohl mit 480,000 Mann sie belagernd, ihnen freien Abzug aus Aegypten bewilligen müssen, so seien sie 240,000 Mann stark unversehrt ausgezogen und hätten aus Furcht vor den [weiter nördlich herrschenden] Assyrern sich sofort in Judäa niedergelassen und Jerusalem erbaut.

Diese Erzählung trägt unverkennbare Spuren guter Erinnerung an sich, wie überhaupt die Bruchstücke Manethon's schon von der Geschichte des ersten Königs Menes an von einer für jene entfernten Urzeiten sehr genauen Auffassung der Ereignisse zeugen: ein Zeichen der unvergleichlich frühen Ausbildung von Schrift und Urkundenwissenschaft bei den Aegyptern. Die grofse Stadt Avaris an einem östlichen Nilarme, welche die Hyksôs als grofses befestigtes Lager erbauen, weist durch ihre Lage auf die Richtung hin von welcher aus sie in Aegypten eindrangen, und lässt sich vollkommen mit Gilgal vergleichen, dem am westlichen Ufer des Jordan gebauten festen Lagerplaze Israels von wo aus es unter Josua und seinen Nachfolgern Kanáan unterwarf (s. unten). Zwar mögen die Namen Judäa und Jerusalem erst durch die zu Manethon's Zeiten seit vielen Jahrhunderten ausgebildete geschichtliche Ansicht von dem südlichen Theile Kanáan's in die Erzählung gekommen seyn: denn Jerusalem ist zwar (wie unten gezeigt wird) älter als David, aber ob hier in Verbindung mit dem Namen Judäa eine uralte Stadt gemeint sei ist zweifelhaft. Dass dagegen die Furcht der Hyksôs vor den Assyrern d. i. nördlichern Völkern nicht ohne Grund war und welche Völker etwa unter diesem Namen zu verstehen, darüber gibt das oben so oft angezogene Stück Gen. c. 14 einen willkommenen Wink, um hier nicht von Ktesias' Erzählungen über ein uraltes assyrisches Reich zu reden.

---

5) bei Josephus ganz irrig *Ἀλισφραγμ.*, *Ἀλ* deutlich aus M entstanden; das *l* kommt sowenig im Altägyptischen wie im Zend vor.

Wenn aber Fl. Josephus unter den Hyksôs nichts weiter als das nach Aegypten übersiedelte Volk Israel, wenn er unter der Vertreibung dieser Hirtenkönige sogar den Auszug Israels aus Aegypten unter Mose verstehen will, so fällt er sichtbar in grofse Irrthümer. Nichtnur muss er deswegen (wie unten weiter erklärt werden wird) eine spätere Erzählung Manethon's als gänzlich erdichtet verwerfen, unddas ohne gerechte Ursache: auch diese erste Erzählung selbst enthält ja keinen einzigen Beweis dafür dass unter den Hyksôs das Volk Israel oder wenigstens dies Volk allein zu verstehen sei, noch weniger weist sie auf Mose und die Art des Auszugs Israels unter ihm hin. Dazu verwirrt diese Annahme die Zeitrechnung im Grofsen: die Angabe dass 480 Jahre zwischen dem Anfange des Salomonischen Tempelbaues und dem Auszuge aus Aegypten verflossen 1 Kön. 6, 1 und die entsprechende dass Israel 430 Jahre in Aegypten weilte Ex. 12, 40 stammen nach S. 91. 98 aller Wahrscheinlichkeit nach beide aus dem *B. d. Urspp.* und damit aus alter und aus sehr zuverlässiger Quelle; sie bewähren sich bei jeder einzelnen Untersuchung immer aufsneue, und sie bilden die beiden einzig sichern Halte auf welchen alle Zeitberechnung hebräischer Geschichten beruhet. Den Beginn also des Salomonischen Tempelbaues in die lezten Jahrzehende des 11ten Jahrh. v. Ch. gesezt, fällt der Auszug aus Aegypten in den Anfang des 15ten Jahrh. Indessen hatten schon vor Josephus viele Gelehrte aus Gründen welche später an ihrem Orte erläutert werden sollen, die Zeit des Auszugs aus Aegypten weiter hinaufgerückt: und Josephus welcher in den BB. gegen Apion die 2 Säze beweisen will dass Israel nicht aus Aegypten abstamme und dass es ein sehr altes Volk sei, ergriff mit sichtbarer Hast jene Erzählung Manethon's von der Einwanderung und Wiedervertreibung der Hyksôs, weil er, die Einerleiheit dieser mit Israel angenommen, dann Israel sowohl als ein von Aegyptern gänzlich verschiedenes Volk darstellen alsauch Mose bis 2000 Jahre vor seiner Zeit hinaufrücken konnte [1]). Er hätte etwa dasselbe was er zum

1) Dass Mose vor 2000 Jahren gelebt habe und bis zur Schöpfung 5000 verflossen seien, ist ein Saz der sich durch alle Gedanken und

Besten seines Volkes beweisen wollte auf anderem und zwar sicherem Wege erreichen können: indem er aber diesen Weg einzuschlagen unfähig war, gerieth er auf jenen Abweg welcher die Urgeschichte Israels um ihr Licht bringt, uns jedoch den Vortheil der wichtigen Auszüge aus Manethon eingebracht hat.

Josephus' Ansicht verlassend könnte man glauben man müsse die phönikischen Hirtenkönige, von denen Eusebios und Synkellos reden (und gewiss hatte sich auch Manethon dieses Namens bedient), im nächsten Wortsinne von einer Einwanderung der Kanáanäer in Aegypten verstehen, vielleicht von einer Zeit her wo die Hebräer noch garnicht bis nach Kanáan vorgerückt seien; man könnte weiter zum Schuze dieser Ansicht auf manche zerstreute Thatsache sich berufen, wie auf die grofse Völkersage selbst welche Kanáan als einen Sohn Hâm's in ein sehr enges Verhältniss zu Aegypten seze (S. 284), auf das »Tyrische Lager« welches in spätern Zeiten zu Memphis war [1]) und vielleicht ein Ueberbleibsel Kanáanäischer Bevölkerung von jenen Urzeiten her wäre, u. a. Allein die zweite Erzählung Manethon's von der unten die Rede seyn wird, würde dazu nicht stimmen; und auch ansich leidet diese Annahme an Unwahrscheinlichkeiten. Die Kanáanäer waren soweit wir sie in der Geschichte verfolgen können keine Hirtenvölker mehr, sondern längst über diese Stufe hinausgegangen; auch solche Stämme derselben wie die Amoräer welche nach S. 280 weniger den städtischen Künsten und Gewerben sich ergeben hatten, erblicken wir nirgends noch als wandernd und als solche erobernde Lagervölker wie Manethon die Hyksôs anschaulich beschreibt. Und wie sie nach der alten Sage (S. 283 f.) von einer ganz andern Gegend her in das Jordanland kamen, so ging auch ihre Richtung von da den geschichtlichen Spuren zufolge vielmehr nach Westen weiter, und nur des Handels wegen wandten sie sich dem benachbarten Aegypten eifrig zu, waren aber auch vielen Anzeichen nach [2]) als solche hier vonaltersher sehr willkommen,

Worte des Fl. Josephus hindurchzieht; man nehme nur die Vorrede zur Archäologie, und die Schrift gegen Apion 1, 1. 7. 8. 16.

1) Herod. 2, 112.

2) vgl. ausserdem Jes. 23, 3. Jos. gegen Apion 1, 12.

was kaum glaublich wäre wenn sie mit den den Aegyptern zum Abscheue gewordenen Hirtenvölkern eins gewesen waren. — Um andere noch unwahrscheinlichere Meinungen über die Hyksôs, welche neuere Gelehrte aufgestellt haben [1]), zu übergehen: so könnte man mit einigem Scheine auch an die *Amaleqäer* denken, welche nach arabischen Geschichtschreibern zu Josef's Zeit über Aegypten herrschten [2]): eine jedenfalls beachtenswerthe Ansicht, da sie wenigstens deutlich zeigt wie weit einst die Sage von asiatischen Herrschern die in uralten Zeiten Aegypten erobert hätten, verbreitet war. Doch spielt das A. T., sooft es der Amaleqäer erwähnt, nie auf eine solche Stellung und Bedeutung derselben an.

Ich habe vonjeher in den Hyksôs kein anderes Volk erkannt als die Hebräer, diese aber nicht in dem gewöhnlichen sondern

---

1) wie die Meinung Rosellini's dass sie Scythen seien: er glaubte nämlich mit Champollion die *Shôs* der Hieroglyphen seien mit den *Shêtae* einerlei, diese aber seien Scythen (Monumenti Stor. I. 1. S. 173 ff. II. 1. S. 56 — 68), nahm jedoch dies später allmählig ganz zurück ohne bestimmt auf etwas besseres zu kommen (II. 1. S. 433—45. 2. S. 246—258). Inderthat sehen die Besiegten nach den Abbildungen (I. Tav. XXVI) weit eher als Aegypten benachbarte Wüstenbewohner aus: sie bringen Gazellen als Huldigung dar.

2) s. die Stellen über sie oben S. 300 not., wozu noch imallgemeinen die Nachrichten aus dem *Kitâb alaghâni* im Journal Asiat. 1838 Aout S. 206 f., ferner die bei de Sacy's Abdollatif S. 519 und in der Vorrede zu dem ältern Werke *Abdalhakam's* über Aegypten (welches ich handschriftlich besize, vgl. Zeitschr. f. d. M. III. 3) hinzukommen. Alle arabische Nachrichten zählen Amaleq zu den wenigen Urvölkern in Arabien, die weder mit Ismael noch mit Qachthan (Joqthan) zusammengehangen hätten, und leiten ihn vermittelst des *Lâud* (der Lydier) von Sem ab (S. 329 not.): auch die Spuren im A. B. weisen ihn den Ureinwohnern zu welche in unberechbar alter Zeit Kanâan und Arabien besezt hielten, wie er nach Gen. 36, 12 vgl. v. 22 mit den Choräern enger verbunden wird. Dass nun die semitischen Ureinwohner dieser Länder einst Aegypten erobert hätten, klingt nicht unwahrscheinlich: wenn wir nur näher wüssten auf welche ältere Quelle die Aussagen der arabischen Erzähler zurückgingen und ob sie nicht die Amaleqäer nur um überhaupt ein sehr altes arabisches Volk zu nennen gesezt hätten.

in dem oben erläuterten ältesten Sinne des Wortes verstanden in welchem sie im Jordanlande erscheinen. Sie kommen nach Manethon von den östlichen Gegenden her, und werfen an der Nordostgrenze Aegyptens ihr befestigtes Lager auf wohin sie sich zu jeder Zeit leicht zurückziehen können; sie heifsen nach einer Lesart selbst phönikische Hirten, welches wenn man bedenkt dass die Griechen die Bewohner Kanáans ohne Unterschied Phöniken oderauch Palästinäer nennen, mit hebräischen Hirten fast einerlei ist. Ihre Beschreibung als Wander- und Lagervölker stimmt genau genug zu den Erinnerungen des A. B. an die Urzeiten der von Nordost immer weiter nach Süden und nach Aegypten hin vordringenden Hebräer: denn dass die Aegypter nur die ihnen lästige Seite an diesen Eroberern hervorheben und ihre Zerstörungslust schildern, kann nicht befremden. Die Namen der 6 Könige welche sich erhalten haben, weichen von denen aller ägyptischen Könige ab, soviel auch dieser in den langen Manethonischen Verzeichnissen sich finden; und nichtnur der erste König Salatis (d. i. Herr) hat einen leichterkennbaren semitischen Namen, sondernauch der Name des grofsen Lagers *Avaris* oder *Abaris* [1]) bedeutet aller Wahrscheinlichkeit nach nichts als eben *Ebräisches* Lager [2]). Sie können endlich sehr wohl mehrere Jahrhunderte in Aegypten geherrscht haben, ohne dass deshalb das ägyptische Leben mit seiner höhern Bildung und Wissenschaft viel zerrüttet ward: denn auch nach jenen Worten Manethon's bei Josephus, wonach am Ende die Thebanischen d. i. südlichen und *andern* ägyptischen Könige plözlich gegen sie aufstanden und sie vertrieben, waren sie nichts als Oberherrn des Landes, von ihren Lehnskönigen umgeben und zufrieden ihre Oberherrschaft von diesen anerkannt zu sehen.

---

1) die Lesart schwankt an beiden Stellen wo die Stadt erwähnt wird (gegen Apion 1, 14 und c. 26) zwischen *Ἄβαρις* und *Ἄναρις*.

2) an der zweiten Stelle sezt freilich Josephus hinzu, Abaris werde nach einer alten Theologie (d. h. Göttersage) *die Stadt des Typhon* genannt: aber damit soll wohl nicht der Name Abaris erklärt, sondern nur der böse Gott bezeichnet werden dem die Aegypter diese ihnen verhasste Stadt zuschrieben.

Uebrigens ist auch wohl möglich, dass viele Ureinwohner in diese Bewegung mitfortgerissen wurden und daher jene Sage über die Amaleqäer nicht ganz grundlos ist. Welche hebräischen Völker aber imbesondern zu verstehen seien, ist damit noch nicht entschieden. Wir werden zwar soviel gleich erkennen dass unter dieser ägyptischen Eroberung, welche von Manethon (um, was hier genügend ist, imallgemeinen zu reden) um das J. 2000 v. Chr. angesezt wird, der früheste Zug von Hebräern nach Aegypten zu verstehen sei, von dem die Erinnerung eine Spur erhalten hat: wir können also nicht an den Zug des Volkes Israel nach Aegypten denken, welches Volk ja überhaupt nach S. 389 ff. eine spätere Einwanderung von Hebräern in Kánáan bezeichnet, und welches nach dem A. B. erst auf des in Aegypten schon mächtigen Hebräers Josef Aufruf von Kanáan nach Aegypten zieht, als Vater Israel wie die Sage erzählt bereits alt und grau war. Vielmehr gehören gewiss die Erinnerungen des A. B. an Abraham's und Isaaq's Verhältniss zu Aegypten hieher: diese sind zwar in ihrem jezigen Zustande sehr abgeschwächt und sowohl in der sittlichen als in der geschichtlichen Auffassung stark mosaisch gefärbt, beider Zug nach Aegypten hat wie der spätere Zug Israels ebendahin nur eine Hungersnoth in Kanáan zur Ursache, und Abraham's baldiger Rückzug aus Aegypten, Isaaq's durch ausdrückliche göttliche Warnung vereitelter Plan dahin zu ziehen sind wie zwei Vorspiele des folgenden grofsen Zuges Israels dahin der auch nicht für die Dauer seyn soll [1]); allein sie stehen doch nach dem Grunde der alten Sage mit Aegypten im Zusammenhange und halten sich nach den beständigsten Erinnerungen dieser Sage auch innerhalb Kanáans stets nur im Süden und dicht an der ägyptischen Grenze auf (S. 359 f.). Von der andern Seite aber wäre es ebenso ungeschichtlich, unter diesem Volke der Hyksôs nichts als Abraham und seine Angehörigen zu verstehen: er steht nur in der jezigen israelitischen Sage als der grofse Vater aller Hebräer rings um Kanáan da; nach Gen. 14 (S. 337. 362) war er aber ursprünglich nur ein ein-

1) vgl. Gen. 46, 1—4 mit 26, 1 f. und 12, 10—20, alles Stücke welche durch Hand und Sinn des vierten Erzählers gegangen sind.

zelner mächtiger Hebräer in Kanáan gleich andern, sowie sein Zug nach Aegypten noch nach der jezigen Sage nicht von so grofser Wichtigkeit und Dauer ist; und wenn Lôt Ismael und die Söhne der Qetura ihm in der Sage mannigfach untergeordnet werden, so sind wir nach S. 364 ff. genug vorbereitet darin nichts schlechthin ursprüngliches zu finden. Daher ergibt sich als die richtigere Vorstellung, dass die Hyksôs aus den mannigfachen kleinern und gröfsern Völkerschaften bestanden, welche nur die gemeinsame hebräische Abkunft und dazu in jenen Zeiten die gemeinsame Wanderung nach Süden hin verband; welche theils bis nach Aegypten vordrangen, theils sich auch in Kanáan und den umliegenden Ländern behaupteten, und das wahrscheinlich in den mannigfachsten Hin- und Herzügen von denen jezt kaum einige entfernte Erinnerungen sich erhalten haben; und unter welchen Abraham nur ein einzelner Fürst und Held war. Wirklich kommen nun auch noch andere Spuren dieser Vorstellung zu Hülfe. Die Midianäer und Qänäer unter welchen Mose (wie unten auseinanderzusezen) bei seinen Bestrebungen für Israel so viele Hülfe fand, können nach Manethon's Berichten selbst zu den einst aus Aegypten vertriebenen Hyksôs gehören und desto eher Mosen kräftig beigestanden haben; es kann nicht umsonst seyn dass die älteste Sage Ismaeln eine ägyptische Mutter und ein ägyptisches Weib gibt [1]) und ihn bis dicht an Aegypten wohnen lässt [2]); und Lôt zieht, nach der Darstellung des vierten Erzählers zwar in dem Stücke Gen. 12, 10—20 nicht ausdrücklich aber desto deutlicher in dem Stücke Gen. 13, 1—18 wo er sich strenger an die alten Quellen halten mochte, mit Abraham nach Aegypten.

Bei diesen Umständen ist es nun sofort auf den ersten Blick zwar weniger schwer zu begreifen wie das hebräische Volk Israel nach Aegypten übersiedelt werden konnte, zumal wenn zur Zeit seiner Uebersiedelung etwa die Hyksôs noch herrschten, aber desto mehr, wie sie nach deren Vertreibung noch lange Zeiten dort bleiben konnten, da nichtblofs die unten zu erläuternde Stelle Manethon's, sondernauch die S. 91 be-

1) Gen. 16, 1. 7. 14. 21, 9. 14. 21. 2) Gen. 21, 21. 25, 18.

sprochene Zeitrechnung 1 Kön. 6, 1 sicher bezeugt dass sie in weit späterer Zeit und dass damals blofs die 12 Stämme Aegypten verliefsen. Wirklich liegt hier ein Dunkel vor, welches wir aus den bisjezt zugänglichen Quellen durch kein klares Zeugniss lichten können. Wir müssen daher, um wenigstens so nahe als möglich an das Dunkel zu treten, mit dem Aeufserlichsten anfangen was sich sicherer bestimmen lässt, mit der genauern Zeitrechnung nämlich der Uebersiedelung Israels nach Aegypten.

Dass Israel 430 Jahre in Aegypten wohnte Ex. 12, 40, ist nach S. 98 das alte und schon seiner Stellung zufolge sehr zuverläfsige Zeugniss des B. d. Urspp., welches wennauch vielleicht nicht auf das einzelne Jahr, doch gewiss auf das Jahrhundert und wohl auch auf das Jahrzehend zutreffen wird. Zwar findet sich statt dieser Angabe in der alexandrinischen Uebersezung und bei solchen Schriftstellern welche dieser zu folgen pflegen [1]), sowie im samaritanischen Texte diese selbe Zahl zwar nicht umgeändert aber durch einen Zusaz im Texte in einen völlig verschiedenen Sinn gestellt: indem es nämlich hier heifst Israel habe in Aegypten *und in Kanáan* 430 Jahre gewohnt, werden sichtbar auch die Jahre des Lebens der 3 Erzväter in Kanáan so eingerechnet, dass auf den Aufenthalt in Aegypten gerade nur die Hälfte mit 215 Jahren fallen soll; denn wenn Abraham im 75sten Jahre nach Kanáan kommt und zusammen 175 Jahre lebt im 100sten Jahre aber den Isaaq erhält, der 180 Jahre lebende Isaaq sodann im 60sten Jahre den Jaqob erhält, welcher in seinem 130sten Jahre nach Aegypten kommt [2]): so ist freilich unläugbar dass das B. d. Urspp. gerade 215 Jahre, die Hälfte jener 430, auf den Aufenthalt in Kanáan sezte. Allein jene Lesart verräth sich schon dadurch als eine gemachte, dass in ihr der Name Israel nichteinmal recht passt, da doch auch der beiden ersten Erzväter Aufenthalt in Kanáan in die Zahl eingeschlossen werden müsste; daher denn der Cod. Alex. der LXX mit dem samaritanischen Texte allerdings sehr folgerichtig auch noch die Worte »und ihre Väter« nach Israel einschaltet.

---

1) wie der Apostel Gal. 3, 17.

2) Gen. 12, 4. 21, 5. 25, 7. 26. 47, 9 vgl. v. 28.

Wir können folglich in dieser Lesart nichts finden als den Versuch eine Schwierigkeit die man in der Zeitrechnung gefunden zu haben glaubte auf bequeme Weise zu heben, wie die lezten Jahrhunderte vor und die ersten vier bis fünf Jahrh. nach Chr. voll sind von solchen wohlgemeinten aber meist unglücklichen Versuchen, gewisse Schwierigkeiten die man in der Geschichte fand auf leichte Art zu entfernen. Der Dorn woran man sich hier stiefs, war gewiss die Unmöglichkeit die Ex. 6, 16—20 und 7, 7 vergl. Deut. 34, 7. Num. 14, 34 bestimmten Angaben des Lebens der vier Stammväter fortlaufender Reihe, nämlich

Levi's auf	137	Jahre,
Qehâth's	133	—
ʿAmrâm's	137	—
Mose's beim Auszuge	80	—
zusammen	487	Jahre

mit jenen 430 Jahren so in Uebereinstimmung zu bringen, dass Qehâth's Geburt nach Gen. 46, 11 vergl. v. 26 noch vor die Uebersiedelung nach Aegypten fällt und die freilich nicht bestimmten Jahre wo Qehâth als Vater noch mit ʿAmrâm, dieser als Vater noch mit Mose zusammenlebte, davon abgezogen werden: denn dann würden, angenommen dass der Vater den Sohn im 30sten Jahre erhielt, nur 140 Jahre bleiben; es könnten aber auch, wenn er ihn erst um das 65ste oder 70ste Jahr erhielt, blofs 215 Jahre bleiben. Der Anstofs ist freilich desto stärker, da es das B. d. Urspp. selbst ist in welchem alle diese Lebensbestimmungen mit jener allgemeinen Angabe der 430 Jahre friedlich nebeneinanderstehen. Allein hieraus folgt inderthat nichts weiter als dass die Bestimmungen der einzelnen Lebensjahre der Stammväter aus einer ganz andern Quelle flofsen als die allgemeine Angabe der Zeit des Wohnens Israels in Aegypten: und während jene allen Zeichen nach (vergl. oben S. 31) durch den Strom der Sage gegangen sind, kann diese sehr wohl aus einer strengern Zeiterinnerung abstammen, welche sich auch bei andern Völkern z. B. Aegyptern oder Phöniken schriftlich erhalten haben mochte, da das B. d. Urspp. auch von der genauen Zeitrechnung der Erbauung so uralter Städte wie Hebron und Tanis in Aegypten weifs (S. 70 f.); sodass eben aus dem

Widerspruche der beiderseitigen Zeitberechnungen sogar ein starker Grund zum Schuze der 430 Jahre sich erhebt. Wir kommen also auf die vollen 430 Jahre zurück: und diese Zahl fand auch unstreitig an dieser Stelle der älteste Leser vor den wir nachweisen können, der vierte Erzähler nämlich, wie wir aus seiner prophetischen Abrundung dieser Zahl zu 400 Jahren in der Stelle Gen. 15, 13 schliefsen müssen. — Freilich erhebt sich nun sofort die neue Schwierigkeit, dass die 215 Jahre der Erzväter in Kanáan unmöglich ohne irgend eine Beziehung auf diese 430 als das Doppelte derselben Zahl zu denken sind, sodass man meinen könnte die 430 seien rein aus künstlicher Verdoppelung jener 215 hervorgegangen. Allein wenn auf einer der beiden Seiten eine Künstlichkeit anzunehmen ist, so wird man nach dem eben bemerkten sowie nach den obigen Auseinandersezungen über die Erzväterwelt nicht lange zweifeln, dass vielmehr die Bestimmung der allgemeinen Dauer des Lebens der 3 Erzväter in Kanáan erst aus einer Spaltung der 430 Jahre in ihre 2 Hälften entstanden ist, indem gerade die Hälfte dieser Jahre für jene Dauer der hinlänglichweite und passende Kreis schien (vgl. S. 373 f.).

Die Richtigkeit dieser 430jährigen Dauer der Wohnung Israels in Aegypten angenommen, ergibt sich die Zeitrechnung der ägyptisch-israelitischen Dinge im Grofsen folgendermafsen. Israel zog nach Manethon's unten zu besprechender Erzählung unter einem Könige Amenophis aus Aegypten: vergleichen wir die 480 Jahre zwischen dem Anfange des salomonischen Tempelbaues und dem Auszuge aus Aegypten mit der ägyptischen Zeitrechnung nach Manethon, so fallen die drei Herrscherhäuser vor dem aus der spätern Geschichte Salomo's und aus der Rehabeams [1]) bekannten Könige *Sesonchis*, dem Anfänger des 22sten oder Bubastischen Hauses, gerade in diesen Zwischenraum, indem

das 19te Haus nach Synkellos			209,	nach	Eusebios	194 Jahre,
— 20te —	—	—	135,	—	—	172 —
— 21te —	—	—	130,	—	—	130 —
alle also zusammen	—	—	474,	—	—	496 Jahre

herrschen, die kleinere Zahl der Jahre des 20sten Hauses (wo

1) 1 Kön. 11, 40 vgl. v. 18. 14, 25 ff.

die Jahre der einzelnen Könige bei beiden Schriftstellern ausgelassen sind) bei Synkellos aber von der kleinern des 19ten bei Eusebios etwas ausgeglichen wird: auch die gröfsere Gesammtzahl von 496 Jahren zugrunde gelegt, kommen wir dadurch noch nicht über diesen Zeitraum hinaus, da der Tempelbau im 4ten Jahre Salomos anfing, Sesonchis aber der nur 21 Jahre herrschte jedenfalls in das spätere Alter Salomos fällt. Das berühmte 18te ägyptische Herrscherhaus, das blühendste und längstherrschende von dem wir genaueres wissen, schliefst nun nach allen Berichten die Reihe seiner 16 Könige mit Amenophis, welcher nach Eusebios 40 nach Synkellos 19 Jahre herrschte, eine Abweichung die man gewiss nur auf Rechnung der Abschreiber sezen kann: aber wie lange dieser Amenophis auch geherrscht haben mag, immer kann der Auszug Israëls in seine Zeit fallen, und wir haben so eine höchst bedeutsame Uebereinstimmung der Nachrichten Manethon's und des A. B., welche wie unten zu zeigen sonst weit von einander abzugehen scheinen. Da nun das 18te Herrscherhaus nach Eusebios 348, nach Synkellos 263 Jahre sich behauptete, so fällt die Uebersiedelung Israels nach Aegypten mitten in die Zeit des Hyksôs, sobald man diese nicht mit Eusebios blofs auf 106 Jahre ansezt, welches als den Berichten bei Josephus sowohl als bei Synkellos völlig widersprechend gewiss eine zu kurze Frist wäre.

Damit stimmen die wennauch sehr schwachen Erinnerungen der israelitischen Urgeschichte völlig überein: Israel erscheint danach als ein jüngeres später als andere hebräische Völker nach Süden vorrückendes Volk, ganz so wie es hienach auch nach Aegypten später als diese kommt; und ein Hauptzug der Sage ist ja immer geblieben, dass Josef schon vorher in Aegypten war und dort der Machthaber des Landes geworden, dann seine Brüder eben dahin rief und ihnen eine Wohnung anwies. In diesem Bilde des mächtigen Bruders der den 12 Stämmen den Weg nach Aegypten bahnte, hat sich garnicht so undeutlich ein Andenken an das geschichtliche Verhältniss zwischen Israel und den übrigen Hyksôs erhalten, welches wir uns nach den vollständiger gebliebenen ägyptischen Nachrichten zu denken haben.

Die dunkelste Stelle dieser verklungenen Geschichten bleibt also die Frage, wie Israel, nachdem es unter dem Schuze der Herrschaft der verwandten Hyksôs nach Aegypten gekommen, durch deren Vertreibung nicht auch aus dem reizenden Nillande hinausgeworfen wurde, sondern vielmehr noch während fast der ganzen Dauer der die Hyksôs besiegenden mächtigen 18ten Dynastie in Aegypten bleiben konnte? Dies Räthsel löst sich nicht dadurch dass man annähme, Israel sei einfach von den neuen Siegern unterworfen und habe es vorgezogen als unterworfenes Volk in Aegypten zu bleiben, während die ihm verwandten Völker völlige Vertreibung oder (wenn man es so auffassen will) Rückkehr in ihre ältern Wohnungen östlich von Aegypten vorgezogen hätten: denn von ägyptischer Knechtschaft weifs zwar die israelitische Sage viel zu erzählen, aber nicht alsob diese Knechtschaft viele Jahrhunderte lang gesezlich bestanden habe, sondern als wäre sie einseitige Neuerung eines »Königs der Josef nicht kannte« gewesen, wogegen Israel sich zulezt mit voller Entrüstung erhob; und wie Israel wirklich Aegypten wieder verlässt, zieht es gerade nach der ältesten Erzählung [1]) in voller Rüstung und in wohlgeordnetem Heere aus: wie aber konnte ein über drei Jahrhunderte lang völlig geknechtetes Volk sogleich in voller Rüstung ausziehen? und wie besonders in Aegypten, dessen wehrlose Einwohner, sobald nicht grofse innere Entzweiungen den Streit beförderten, sich nie mit einigem Erfolge gegen eine im ganzen Lande mächtige Herrschaft erhoben haben? — Dazu weifs die israelitische Erinnerung nicht das mindeste von einer Spaltung welche zwischen hebräischen Völkern in Aegypten vorgefallen wäre und wobei Israel allein unter allen sich den Aegyptern sei es durch Unterwerfung oder durch freiwilligen Uebertritt angeschlossen hätte: Josef, schon früher mit seinen Söhnen in Aegypten anwesend und einem echtägyptischen Herrscherhause [2]) dienend,

---

1) Ex. 13, 18.

2) wollte man auch auf solche einzelne Zeichen wie das ägyptische Wort des königlichen Befehles Gen. 41, 43 kein Gewicht legen, so würde doch dasselbe aus der ganzen Haltung der Erzählungen folgen,

ruft das übrige Israel aus Kanáan zur ehrenvollen Niederlassung in Gosen d. i. der östlichen Mark Aegyptens, dies ist der wesentlichste Inhalt der israelitischen Erinnerung über den Anfang seiner Verbindung mit Aegypten.

Fassen wir dies alles lebendig zusammen, so wird schwerlich eine andere Vorstellung über diese durch ältere Zeugnisse bis jezt nicht weiter aufzuklärenden Verhältnisse übrig bleiben als folgende. Der kleinere Theil Israels, welchen die jezige Erinnerung mit dem Namen und Ruhme Josefs bezeichnet und der im Wesen aus den später sich trennenden zwei Stämmen Efráim und Manasse besteht, war am frühesten nämlich schon unter den Hyksôs nach Aegypten übergesiedelt: und bis auf diesen Anfang der Uebersiedelung Israels nach Aegypten mag sich die erwähnte Zahl der 430 Jahre zurückbeziehen. Unstreitig war Josef ein grofser Bildner und Erheber seines Volkes, zugleich ein wahrer Machthaber in Aegypten wie schon sein Name (welcher sich ganz dem lat. *Augustus* vergleichen lässt) aussagt; nicht umsonst führte Israel bei seinem Auszuge aus Aegypten seine Mumie wie ein Heiligthum mit sich und bewahrte sie aufs sorgfältigste bis sie nach Eroberung Kanáan's zu Sikhém beigesezt ward [1]), welche Stadt Jahrhunderte lang ein Versammlungsort der Gemeine blieb: aber zum Vater und einzigen Helden seines früh bedeutsamen Stammes mag er eben erst durch seine geschichtliche Gröfse und die Wohlthaten die er wie dem ganzen Volke so besonders seinem Stamme erwies erhoben seyn (vgl. oben S. 435). Welche Schicksale dem Helden in Aegypten widerfuhren ehe er Machthaber ward und ganz Israel dahin zog, ist der strengern Geschichte nach wohl nie auszumachen: das Unrecht indess welches er nach der alten Volkssage dort zu leiden hatte, das Gefängniss aus dem er zu Pharao gerufen ward, könnte leicht noch einen andern Zwist zur Ursache haben als den mit Potifar's Weibe, welcher (wie

---

besonders aus den Aeufserungen über den Abscheu der Aegypter gegen die Hirten 46, 34.

1) nach dem ältesten Geschichtswerke Gen. 50, 25. Ex. 13, 19. Jos. 24, 32 vgl. mit Gen. 48, 22.

unten gezeigt wird) erst vom vierten Erzähler in diese Geschichte eingeflochten ist. Denn könnte man annehmen was sich aus den geschichtlichen Verhältnissen wie sie oben dargelegt wurden im Grofsen leicht vonselbst verstehen lässt, dass dieser kleinere Theil Israels in ernstlichen Zwist mit den verwandten Hyksôs und dadurch in gefährliche Noth gerieth, so würde sich sofort erklären wie er bei der Vertreibung der Hyksôs sich dem ägyptischen Könige anschliefsen, wie sein Held Josef sich um Pharao und das Land ein grofses Verdienst erwerben, aber erst dadurch dass er den übrigen stärkern Theil Israels an die östliche Mark zog sein Werk krönen konnte. Wie die Römer in den Zeiten ihrer Siege und ihrer Bedrängnisse sich gern der Deutschen gegen die Deutschen bedienten, so konnte dem neuen ägyptischen Herrenhause bei der Vertreibung der Hyksôs schwerlich etwas erwünschter seyn als ein noch unverdorbeneres rüstiges hebräisches Volk gegen die andern zu gebrauchen; die Kämpfe mit den Hyksôs welche nach Osten zurückflohen aber gewiss noch lange an den Grenzen des schönen Landes auf Gelegenheiten zu neuen Einbrüchen lauerten, müssen nach der Sache selbst wie nach den häufig auf solche Kämpfe anspielenden Denkmälern sehr lange gedauert haben: und wie die neuere europäische Bildung sich erst durch die Militärgrenze gegen die Türkei wirksam geschüzt hat, so mag damals Josef unter des ägyptischen Königs Gutheifsen und Befehle das ganze Israel aus Kanáan gerufen und zur Grenzhut des Reiches gegen neue Angriffe der Hyksôs nach Gosen übergesiedelt haben.

Für diese Ansicht sprechen alle einzelnen geschichtlichen Merkmale, dagegen keines. Das Land Gosen mag, wie in den jezigen Erzählungen gesagt wird, für ein Hirtenvolk ein sehr guter Theil Aegyptens [1]) seyn: aber gewählt ist es doch für Israel sichtbar zugleich als die östliche Grenzmark des Landes und als äufserstes Vorlager gegen die arabische Wüste hin, woher die Hyksôs leicht wieder eindringen konnten [2]). Dass Israel in

1) nicht viel mehr als dieser Sinn liegt in den Ausdrücken Gen. 45, 18. 20. 47, 6. 11 vgl. mit 45, 10. 46, 28. 47, 1 — 4.

2) über die Lage Gosen's s. weiter Bd. 2.

jenen frühen Zeiten ein sehr kriegerisches kräftiges Volk war, ist schon oben S. 431 gezeigt: und wohlgerüstet zieht es am Ende wieder aus (S. 458). Wie sogar der ganze weitere Verlauf und der Schluss dieser ägyptischen Zeit für Israel nur so sich leicht verstehen lasse, wird bald deutlich erhellen.

Josef nach der israelitischen Sage.

Die israelitische Sage indess, wie sie vorliegt, stellt die Uebersiedelung nach Aegypten nichtmehr deutlich in diesen gröfsern Zusammenhang, wie etwa die nähern Zeitgenossen sie aufgefasst haben mögen: die 10 oder 11 Brüder kommen mit allem Ihrigen auf den Ruf des einen in Aegypten mächtig gewordenen Bruders in das fruchtbare Land Gosen und unter Pharao's Schuz, das ist der kurze Grundgedanke welcher ihr in fester Erinnerung geblieben ist. Nur das Glück aus einem Lande wechselnder Fruchtbarkeit wie Kanáan ist in das weit beständiger fruchtbare Aegypten versezt zu seyn, der Ruf des mächtigen ägyptischen Bruders dem alle freudig folgen, und das schöne Sichwiederzusammenfinden aller Glieder des Volkes in Aegypten bildet die einfachsten hervorragenden Züge einer Sage, der man es leicht ansieht dass sie nicht sowohl von der ägyptischen Seite oder von der Josefs als vielmehr aus der Mitte der grofsen erst durch Josef nach Aegypten übersiedelten Menge entsprungen ist und deren Empfindungen darstellt. — Freilich muss noch eine nähere Ursache dieser Uebersiedelung des ganzen Volkes nach Aegypten angegeben werden: aber als solche erscheint wiederum nur eine sehr allgemeine, welche nichtblofs einmal sondern sehr oft vorkommen kann. Da Aegypten in allen umliegenden Ländern weit und breit als das schöne Land überfliefsender Fruchtbarkeit und einer fast unmöglich durch Mangel völlig versiegenden Lebensfülle bekannt ist, und da es gewiss in jenen Urzeiten ebenso wie späterhin oft durch seine Kornkammern den Hungersnöthen der Nachbarländer abgeholfen hatte: so lag es nahe Josef den Machthaber in Aegypten zugleich als den vorsorglichen Hausvater vieler Länder zu denken, der in einer länger anhaltenden Hungersnoth auch sein eigenes Volk, gleichsam damit einem möglichen Mangel bei ihm für

alle künftigen Zeiten vorgebeugt würde, zu sich nach Aegypten gezogen habe. Man sieht daraus mit welchem Auge die Völker in Kanáan schon in sehr frühen Zeiten auf das kornreiche Aegypten hinblickten: und es ist ganz entsprechend aber zugleich für die mosaische Religion sehr bezeichnend, dass der vierte Erzähler diesen unschuldigen Grund auch auf die Züge Abrahams und Isaaq's nach Aegypten überträgt (S. 444).

Es ist nun aber wunderbar zu sehen, welche Möglichkeit zu weiterer Ausbildung in diesem einfachen Grunde alter Sage gegeben war; noch wunderbarer, bis zu welcher herrlichen Gestalt der Keim dieser Sage unter der erwärmenden Sonne einer Religion wie die mosaische ist sich endlich entwickelt hat. Da die Häupter der 12 Stämme untersich als Brüder erscheinen, Josef aber dann jedenfalls als unendlich weit über die andern Brüder hervorragend zu denken war, so ermisst man leicht voraus, welchen fruchtbaren Boden hier die Sage fand um die alten Erinnerungen an die Uebersiedelung der Stämme auf Josefs Geheifs in einem entsprechenden brüderlichen und häuslichen Bilde aufzufassen. Dazu konnten feststehende Vorstellungen über die Verhältnisse der Stämme untereinander, wie diese in den nachmosaischen Zeiten sich ausgebildet hatten, leicht auch in die bestimmtere Auffassung und Wiederbelebung der alten Sage von Josef einwirken, ähnlich wie Jaqob und Esau als Stammväter in der Sage zugleich nach dem unterscheidenden Wesen der beiden ihnen entsprechenden Völker geschildert werden (S. 352). Und so ist es inderthat hier äusserst lehrreich zu sehen, durch welche Wendungen hindurch die Sage über Josef sich endlich zu der vollendeten überaus reizenden Gestalt ausgebildet hat, in welcher sie ein ewiger Besiz der Welt zu werden würdig ward und worin sie uns zugleich als schönes Denkmal und Zeugniss des althebräischen Geistes überhaupt dienen kann.

1. Von der Erzählung der ältesten Schrift über Josef haben wir einige Ueberbleibsel [1]), welche nur den Ausgang der

1) sie sind hier den Worten des B. d. Urspp. eingeflochten Gen. 46, 28—30. 48, 7. 22. 50, 24—26, welche Säze ihrer ganzen Farbe

Geschichte betreffen und über die Art wie Josef nach Aegypten gekommen sei und die Brüder zu sich bestellt habe, gar keinen Aufschluss geben. Das wichtigste davon für diese Geschichte ist die Angabe, Jaqob habe den Juda vor sich her geschickt um ihm den Weg nach Gosen zu zeigen Gen. 46, 28: eine Nachricht welche sich mit der des dritten und vierten Erzählers über die ihm von Josef entgegengesandten Wagen nicht näher vereinigen lässt, weil es bei diesen jener Vorsicht mit der Voraufsendung des Juda nicht bedurfte; wohl aber lautet jene Darstellung so, dass man sich daneben eine frühere Reise aller Brüder zu ihm garnicht zu denken braucht. Dass Josef in Kanáan verschwunden gewesen und der alte Vater ihn erst in Aegypten wiedergesehen habe, erzählte dagegen schon dieser Verfasser Gen. 46, 29 f.: wie aber der verschwundene und in Aegypten mächtig gewordene seinen Verwandten in Kanáan wieder kenntlich geworden und warum er sie nach Aegypten gezogen, wissen wir nach dieser Quelle nicht. Was der Segen Jaqobs Gen. 49, 23 f. von heftigen Feindschaften gegen Josef sagt von denen dieser wohl angefochten aber nicht überwunden sei, könnte sich zwar nicht auf eine Erzählung von den Brüdern Josefs wie die Gen. 37, sondern (wie alles über die Schicksale der Söhne in diesem Segen gesagte) auf die in der Richterzeit häufigen Anfechtungen welche der Stamm Josef von den übrigen leiden musste, beziehen: doch hat sich merkwürdigerweise bei Artapanos [1]) die Vorstellung erhalten, Josef habe, von seinen Brüdern bedrängt, selbst arabische Nachbarvölker gebeten ihn nach Aegypten mitzunehmen, eine Vorstellung welche die einfachste von allen ist, am deutlichsten einen Zusammenhang Josefs mit den Hyksôs erkennen lässt und am

---

nach ebenso alterthümlich als dem B. d. Urspp. fremd sind, vgl. auch Ex. 14, 6 mit Gen. 46, 29. Ex. 13, 19 (welcher Saz mit v. 17 f. zusammenhängt) mit Gen. 50, 24 — 26; aufserdem aber zeigt sich noch in einzelnen Worten diese ältere Quelle, in מֵיטַב Gen. 47, 5. 11 (dagegen טוּב 45, 18. 20) vgl. Ex. 22, 4 *bis*, und dem späterhin sehr häufigen aber dem B. d. Urspp. fremden תּוֹעֵבָה Gen. 46, 34 vgl. Lev. 18 und oben S. 115. 1) bei Euseb. pr. ev. 9, 23.

leichtesten zu den Erzählungen des dritten Verfassers über die midianäischen Kaufleute die Josef nach Aegypten brachten hinführen konnte; sie könnte also (da aufserdem der dritte Erzähler dem ältesten viel folgt) sich zufällig aus dieser ältesten Quelle erhalten haben.

Aus dem B. d. Urspp. haben sich zwar einige etwas längere Bruchstücke dieser Geschichte erhalten [1]): und hier finden wir eine langanhaltende Hungersnoth, welche Aegypten und Kanáan drückte, als die Veranlassung zum Uebersiedeln aller israelitischen Stämme beschrieben. Auch ist das ganze Wesen dieses Erzählers hier sogleich wieder deutlich erkennbar: wie er überall die grofsen Reichs- und Völkerverhältnisse scharf in's Auge fasst und gern die gesezgeberische Weisheit der Volksleiter schildert, so ist ihm Josef das grofse Muster einer solchen Reichsklugheit, welche ebensowohl für das Wohl zahlreicher Völker als für die Befestigung und Stärkung der königlichen Macht vorsorglich wirkt und in der Vereinigung dieser beiden nur scheinbar sich widersprechenden Bestrebungen ihren besten Sieg gewinnt. Indem Josef vorsorglich für viele Jahre möglichen Misswachses und Elendes genug Getreide in Vorrathskammern aufbewahrt hat, kann er nichtnur durch seine Aushülfe dem Volke das Leben und die Möglichkeit künftiger bessern Zeiten sichern, sondernauch eine festere Reichsordnung gründen zu welcher ein Volk ausser in den Zeiten gebieterischer Noth sehr schwer seine Hand reicht. Die in Aegypten seit alten Zeiten bestehende Reichsordnung erwuchs aus der eigenthümlichen Beschaffenheit seines Bodens, wonach die Landesherrschaft selbst sich der Fruchtbarmachung des Bodens durch die Künste der Bewässerung und andere ähnliche im Grofsen annehmen muss, um ihm soviele Ergiebigkeit zu entlocken als er bei den schwachen Mitteln und dem gesezlosen Treiben der einzelnen Bebauer nie gewähren würde: dadurch gerathen zwar die Einzelnen in

1) Gen. 46, 5 — 47, 28. 48, 3 — 7. 22 — c. 49. 50, 12 f. 22—26, diese Stellen mit der eben erklärten Beschränkung verstanden. Auffallend für das B. d. Urspp. ist aufserdem הוּא 47, 23 und רק 47, 22. 26; lezteres kann auf den vierten Erzähler als theilweisen Umarbeiter einiger Säze hinweisen.

eine stärkere Abhängigkeit von der alles leitenden obersten Herrschaft und gelten nur wie Erbpächter ihrer Güter gegen beständige hohe Steuern, allein auch ihr möglichstes Wohl ist dadurch bedingt, wiedenn auch eine ähnliche Ordnung sich in Aegypten unter allen wechselnden Dynastien erhalten hat; auch ist damit dort nur am frühesten ausgebildet was endlich in jedem geordneten Reiche wesentlich ebenso sich festsezt und wobei nur das einen Unterschied macht, ob neben der gröfsern Abhängigkeit von der Oberherrschaft, in welche die Einzelnen je höher das Volk sich hebt desto mehr unausweichlich gerathen, die dennoch damit vereinbare gesezliche Freiheit des Ganzen und der Einzelnen wohl bewahrt und ausgeübt werde oder nicht. Indem also das B. d. Urspp. erzählt, Josef habe jene gebieterische Noth benuzt, um die Aegypter gegen die grofsen Lebens-Erleichterungen welche er ihnen gewährte an das geordnete Stadtleben zu weisen und in das Verhältniss von Pächtern zu bringen, welche ihr Land und sonstiges Eigenthum vom Könige haben und ihm jährlich den Fünften des Feldertrages schulden, wovon nur das Land der Priester als das heilige d. i. unmittelbar auf die Götter als besondere Gabe zurückgeführte eine Ausnahme machen sollte [1]: so berichtet es im Wesentlichen dasselbe was die weit spätern Griechen aussagen [2], nur dass diese auch das Land der Kriegerkaste von diesem Geseze ausnehmen, und nicht Josef sondern einen so alten und berühmten Königsnamen wie Sesostris zum Urheber des Gesezes machen. Allein was lezteres betrifft, so sehen wir bisjezt keine Ursache die weit ältere Ueberlieferung des B. d. Urspp. gegen diese griechische Nachricht von Sesostris aufzugeben: die Einführung dieser gröfsern Reichsordnung fällt sehr wahrscheinlich in die erste Zeit nach der Vertreibung der Hyksôs, und der Ruhm der Weisheit Josef's bestand gewiss nichtblofs darin, dass er die israelitischen Stämme in das Land zog; ein solches Unternehmen wie die friedliche Uebersiedelung eines fremden Volkes sezt vielmehr ein grofses Ganze von neuen wohldurchdachten Anordnungen im Reiche voraus, und vielleicht sollte Israel auf

1) Gen. 47, 13—26. 2) Herod. 2, 168. Diod. 1, 73.

der Ostmark ebenso wohl zur Wehr gegen die vertriebenen Hyksôs. als gegen mögliche Aufstände im Innern dienen. Wie thöricht es aber sei Josefen deshalb Beförderung der Tyrannis vorzuwerfen, bedarf nach Obigem keines weitern Beweises.

Aber daneben bestimmt dieser Erzähler garnichts über die Dauer der Hungersnoth in Aegypten, erzählt vielmehr jene grofse von Josef im Innern des Landes herbeigeführte Veränderung in aller Ausführlichkeit so als wäre nirgends zuvor von den 7 Jahren gesprochen. Aehnlich ist auch bei der Uebersiedelung Israels von den 7 Hungerjahren keine Rede: vielmehr kommen die Stämme von Josef gerufen in die Ostmark und nun erst benachrichtigt Josef den König von ihnen, ihrer Lebensart und dem Nuzen den auch der König von ihnen als guten Hirten und Aufsehern der königlichen Heerden [1]) ziehen könne; ja sie empfangen erst jezt den königlichen Freibrief, alles so alsob was 45, 17 ff. erzählt ist garnicht erzählt wäre. Und sie kommen nichtblofs des Hungers wegen sondernauch zu einer wirklichen und bleibenden Beschäftigung und Bestimmung ins Land. Da nun dies alles zur Erläuterung der ganzen Geschichte so ziemlich genügt, so ist wahrscheinlich dass das B. d. Urspp. und der noch ältere Erzähler dem sich jenes hier sichtbar enger anschliefst den Anfang der Geschichte Josefs bei weitem nicht so ausführlich und so sinnreich beschrieben wie wir dies jezt lesen; und es ist gewiss nicht zufällig dass die ältesten Nachrichten über Josef in dem jezigen grofsen Erzählungsstücke mehr gegen das Ende hingedrängt sind.

Die 70 Seelen aus welchen nach dem B. d. Urspp. Jaqob bei der Uebersiedelung bestand, werden wir wohl so verstehen können, dass damit ursprünglich die Zahl der Häupter des versammelten Volkes gemeint seyn sollte: denn hierauf führt die Zahl 70 oder 72 [2]), wie im 2ten Bande erklärt werden wird.

---

1) dass dies Amt wichtig genug war und zu den Hofämtern gerechnet werden konnte, erhellt aus dem ganzen Wesen der alten Königshöfe, vgl. 1 Chr. 27, 26 – 31 mit Gen. 47, 6.

2) es ist seltsam wie die doch sichtbar ursprünglich sehr genau angelegte Zählung Gen. 46, 8 – 27 an innern Widersprüchen leidet: es

Da aber dies Buch die ganze Uebersiedelung schon mehr vom bloſsen Standorte der Urgeschichte und daher auch der Urgeschlechter des Volkes auffasst: so stellt es gerade soviele Namen von Kindern und Enkeln Jaqobs auf dass daraus mit Einschluss des Volksvaters selbst jene runde Zahl hervorgeht. Dazu benuzte nun der Verfasser gewiss die alten Stammbäume der Geschlechter, nahm aber um jene Zahl abzurunden manchen Namen auf der für seine eigene Zeit keine Bedeutung mehr hatte: so erklärt sich wenigstens vollkommen der Widerstreit zwischen dieser bloſs urgeschichtlichen Beschreibung der Theile der einzelnen Stämme Gen. 46, 8—27 vgl. Ex. 1, 1—5. 6, 14—27 (S. 000) und der gesezlichen Num. 26, und wie besonders Benjamin in jener 10 in dieser nur 6 Theile haben kann, vgl. S. 417.

2. Es ist allen Zeichen nach der dritte Erzähler, dessen erhabener prophetischer Sinn die Erzählung von Josef zuerst in jene reizende geistige Hülle brachte, worin sie die unvergängliche Lust späterer Leser ward und zu mannigfachen Versuchen sie in ähnlicher Weise weiter fortzubilden verlockte.

Dass Josef als Stamm oder als Stammvater früh aus Kanáan verschwunden und dann in Aegypten unerwartet zu groſser allen Stämmen ersprieſslicher Macht gelangt sei, war wie gezeigt eine damals längst bestehende Sage: die Beantwortung der Frage wie und warum er aus Kanáan verschwunden sei, konnte vielleicht sehr mannigfaltig seyn, aber keine mochte

---

sollen 70 Seelen seyn, aber man müſste v. 15 annehmen, dass 33 ein Schreibfehler für 32 sei, da den Vater Jaqob zu diesen 32 hinzuzählen den klaren Worten v. 15 wonach nur die Söhne und Töchter d. i. die Kinder Lea's überhaupt hier zusammengefasst werden sollen widerspricht; auch dass Josefs Söhne v. 27 gegen v. 19—22 noch besonders genannt werden, während man aus der v. 26 genannten Zahl 66 sieht dass dann auch Josef in der vorigen Berechnung wegfallen sollte, macht die Rechnung unnöthig verwickelt. Man darf daher annehmen, dass ursprünglich etwas anders gezählt war und dass das Ganze eigentlich 72 seyn sollten: angenommen dass v. 15 die Zahl 33 richtig und deshalb ein Nachkomme Lea's ausgelassen ist, erscheinen gerade 70 Kinder (Söhne und Töchter) Jaqob's, wozu Jaqob und Lea, zusammen 72.

nach dem Sinne jener Zeiten leicht mehr genügen als eine solche welche die Ursache in den Streitigkeiten eifersüchtiger Brüder fand, da die Feindseligkeiten der Stämme untereinander in den Tagen nach Salomo so heftig wieder entbrannten und eigentlich seit unvordenklichen Zeiten nie ganz geruhet hatten. Man glaubt hier ein Gefühl laut werden zu hören, welches das edlere Herz des nördlichen Reiches bewegte, klagend darüber dass Josef (der Held dieses Reiches) troz seines ihm durch Geburt und Gaben gebührenden Vorranges von der Eifersucht der Brüder bitter verfolgt und so durch Verrath der nächsten Verwandten zum namenlosen Schmerze des alten Vaters aus Kanáan verschwunden sei; und dass dieser Erzähler dem nördlichen Reiche angehörte, kann man nichtnur im allgemeinen aus der hohen Ausbildung und eigenthümlichen Ausprägung gerade dieser Sage von Josef seinem Helden schliefsen, sondernauch im einzelnen daraus folgern, dass er unter der Menge der übrigen Brüder nicht wie die andern Erzähler den Juda sondern den Ruben die Hauptrolle spielen lässt [1]). Die vollständigere Vorstellung über den Verrath der Brüder war dann den erkennbaren Spuren zufolge diese: die Brüder unter denen vornehmlich die von den Kebsweibern des Vaters den edleren Knaben hassten, hätten ihn tödten wollen jedoch auf Zureden Ruben's der ihn heimlich habe retten wollen ihn nur in eine Grube geworfen; Midianäische d. i. von jenseit des Jordan herkommende Händler hätten dann in Abwesenheit der Brüder des Weinenden Stimme gehört, ihn heraufgezogen und heimlich nach Aegypten geführt als Sklaven ihn zu verkaufen [2]). Inderthat musste diefs die einfachste Ausbildung dieser Vorstellung seyn: sie führte unmittelbar auf die Sage wie Josef in Aegypten

1) Gen. 37, 21 — 24. 29. 42, 22. 37 f.; dagegen 46, 28 bei dem ältesten und 37, 25 — 28. 43, 3 — 10. 44, 18 — 34 bei dem vierten Erzähler. Besonders zwischen c. 42 und c. 43 f. ist dieser Wechsel sehr fühlbar und an sich unerklärlich.

2) vgl. Gen. 40, 15 mit 37, 28. 36. Die Einflechtung der Midianäer ist gewiss älter als die der Ismaeläer, weil dieser Name ein allgemeinerer und späterer, jener ein viel älterer und bestimmterer ist, vgl. S. 370.

aus tiefgedrücktem Stande unerwartet zu hoher Macht emporgestiegen sei, und wir haben alle Ursache diese ägyptische Sage von der Knechtschaft Josefs für den ältesten Grund zu halten (S. 459). Auch spinnt sich der Faden dieser Auffassung der Sage folgerecht dadurch weiter, dass Josef in Aegypten gerade dem Obersten der Scharfrichter welcher als solcher auch das kön. Gefängniss unter sich hat verkauft wird, dieser ihn dann seiner ausgezeichneten Gaben wegen über das Gefängniss sezt und er von diesem aus zum Könige gerufen wird.

Zu der Vorstellung der schon in Kanáan angefangenen Knechtschaft Josefs stimmte dann sehr wohl ihn als im frühen Alter in die grofse Lebensprüfung gerathen sich zu denken: »er war 17 Jahre alt als ihn das Unglück in Kanáan traf, 30 als er Pharao's Diener ward«, sagt der dritte Erzähler [1]). Ob diese Zeitbestimmung mit der des B. d. Urspp. ganz übereinstimme, kann zwar jezt nicht sicher genug gefunden werden, weil die Angabe des Alters Jaqobs zur Zeit seiner Heirath, welche dieses Buch wahrscheinlich ebenso bei ihm wie bei Isaaq und Esau [2]) enthielt, in den jezigen Berichten fehlt: dürfen wir indess als den jezigen Bruchstücken dieses Buches am meisten entsprechend [3]) annehmen dass es Jaqobs Heirath nicht lange nach seinem 40sten Jahre sich dachte, so würde es, da nach ihm Jaqob 20 Jahre nach seiner Heirath Josef zum Sohne erhielt [4]), dessen Geburt in sein 60—70stes Jahr verlegt haben; während sie nach dem dritten Erzähler in sein 90stes Jahr fällt, angenommen dass Jaqob 130 Jahre alt nach Aegypten kommt wie das B. d. Urspp. sagt [5]) und dass zwischen Jaqobs Ankunft in Aegypten und Josef's Erhebung nur die 7 fruchtbaren und 2 unfruchtbaren Jahre des dritten und vierten Erzählers in der Mitte liegen [6]).

Die zerstreuten Bruchstücke solcher volksthümlichen Auffassungen der Sage von Josef belebt nun ein Erzähler, welcher vor allen andern der prophetische genannt zu werden verdient,

---

1) Gen 37, 2. 41, 46. 2) Gen. 25, 20 vgl. v. 26; 26, 34.
3) vgl. Gen. 26, 34 mit 27, 46—28, 9.
4) Gen. 31, 38. 41 vgl. 30, 25. 5) Gen. 47, 9. 6) Gen. 45, 6.

durch einen höhern Gedanken würdig genug des grofsen Gegenstandes. Eifersucht und Unverstand der Brüder will den ihnen zu unbequemen Guten vernichten: aber im Verborgenen bereitet sich dadurch dass dieser auch in der tiefsten Noth sich selbst gleich bleibt, vielmehr ein alles Böse überwindendes und weithin beglückendes Heil vor, zum leuchtenden Beweise dass das Gute als ungetrübte Kraft des Einzelnen sowie als göttlicher Wille doch immer mächtiger sei als sein Gegentheil (50, 20). Dieses zum Guten wirkenden Gottes wunderbares Werkzeug ist Josef: darum ist er nichtblofs der grofse Weise und Reichsverständige wie im B. d. Urspp., sondern nochmehr der von reinster Liebe erglühende und von unermüdeter Thätigkeit zum Guten für alle getriebene Held. Wie also die reine Liebe in ihm das höchste ist, so kommt er zwar durch deren beide Gegensäze in alle Noth, durch die falsche Liebe des für ihn zu zärtlichen Vaters und durch den Hass der Brüder: aber sich selbst gleich bleibend und auch im ägyptischen Gefängnisse im glücklichen Wirken unermüdet, wird er endlich der Wohlthäter nichtblofs derer die ihn kränkten sondern einer Menge von Völkern. Allein keineswegs können die welche gegen die wahre Liebe durch falsche Liebe oder durch Hass sich versündigten zuvor ohne schwere Läuterung bleiben: und wenn der alte Vater durch den Verlust des zuviel geliebten Sohnes genug gestraft ist, so muss die Brüder eine desto beschämendere Prüfung treffen. Und hier wird der, welcher die höhere Weisheit und Liebe in seinem Leben darstellt, selbst zum Werkzeuge dieser Prüfung: zu ihm müssen sie ohne ihn zu kennen in eigener Noth kommen und zu ihm um Gnade flehen auch nachdem sie ihn erkannt (c. 42. 50, 15—21); aber obwohl widerstrebenden Herzens und scheinbar grausam, kann er den zu ihm als Unbekannten kommenden doch nicht in seiner ganzen wahren Liebe sich offenbaren ehe er sie wiederholt aufs schärfste geprüft zur freiwilligen Erkenntniss ihrer Sünde gebracht und innerlich zu bessern Menschen umgeschaffen hat c. 42. 45.

Während so die Gedanken auf der reinen prophetischen Höhe sich halten, sind auch die einzelnen Bilder und Darstel-

lungen hier ganz aus dem prophetischen Kreise. Der Traum als eine prophetische Macht wird die Triebfeder der Ereignisse: durch ihn ahnet der Jüngling in unschuldiger Ueberraschung die ganze Gröfse seiner Zukunft c. 37; er kehrt im ägyptischen Gefängnisse doppelt wieder und bildet da die Wendung des Schicksals Josefs c. 40; in ihm liegt endlich für den König die ganze Bedeutung der Zukunft Aegyptens verschlossen und in seiner Lösung für Josef der Weg zum höchsten Glücke c. 41; vgl. oben S. 121.

3. Diese schon so ausgebildete und so reizende Erzählung des dritten vermehrte aufs neue der vierte Erzähler, wie von ihrer Schönheit angezogen manches in ihr schon angeknüpfte weiter ausspinnend und neue verwandte Fäden einschaltend, anderes auch auslassend. Er mischt auch hier stärkere Farben ein, und lässt so gleich anfangs c. 37, 25 ff. die Brüder den Bruder vorsäzlich verkaufen. Von ihm stammt die neue Prüfung die Josef von einer andern falschen Liebe auszustehen hat, von dem Weibe Potifar's c. 39: um sie bequem einzuschalten, musste Josef zuerst ins Haus Potifar's kommen, dann erst von da ins Gefängniss gethan werden, wonach es leicht den Schein gewinnt als sei nicht Potifar, sondern ein anderer der Vorsteher desselben gewesen, welcher ihm seine Gunst zuwendet. Von ihm stammt ferner besonders die weitere Spannung der lezten Prüfung der Brüder bei der zweiten Reise c. 43 f.; auch der Wahrsagebecher Josefs c. 44, 2. 5 obwohl er übrigens zu der prophetischen Farbe des Ganzen zu passen scheint, ist erst von diesem Erzähler, und bezeichnet näher betrachtet doch eine ganz andere Art von Prophetie als die Träume des dritten Erzählers [1]).

Aber auch unter dieser lezten Erzähler Händen bleibt die Geschichte Josefs insofern ihrem Ursprunge ganz treu, als sie nicht in das Gebiet und in die Farbe der Erzvätergeschichte hinüberspielt. Zwar schliefst sich Josef in seinem ganz untade-

---

1) von c. 46 an wiederholt der vierte Erzähler mit geringen Aenderungen und Zusäzen die Worte des B. d. Urspp.: doch sind die Stücke 48, 9—21. 50, 1—11. 14—21 wieder vom dritten Erzähler und beweisen dass dieser auch die Erlösung aus Aegypten beschrieb.

ligen Wesen eng an die Reihe der Erzväter, steigt darin sogar noch über Jaqob und unterscheidet sich bedeutend von den gröfsten der folgenden Helden, Mose und Ahron: aber sonst bleibt er mit seinen Brüdern im Kreise des gewöhnlichern Lebens und erfährt keineswegs die Offenbarungen von oben welche den 3 Erzvätern zukommen. Erst weit spätere Schriftsteller im A. B. verwischen diesen Abstand Josefs von dem höhern Gebiete der Erzväter und stellen ihn mit diesen als gleich zusammen S. 338.

In griechischer und lateinischer Sprache findet sich aufser der erwähnten Stelle nichts über Josef geschrieben [1]), was nicht aus den jezigen Berichten des A. B. geschöpft wäre oder als bloſse Folgerung sich daran schlöſse; denn was Artapanos [2]) meldete dass Josef Mafs und Gewicht erfunden habe, ist vielleicht nur aus der Aekervertheilung Aegyptens geschlossen die man ihm zuschrieb, obwohl es auch gewiss ist dass die Aegypter Mafs und Gewicht in alten Zeiten von den Babyloniern oder einem ähnlichen semitischen Volke erhalten haben (S. 385). Die in vieler Hinsicht merkwürdige 12te Qoranische Sure enthält zwar, zunächst auf solche weitere Ausschmückungen der Geschichte wie wir bei Fl. Josephus lesen [3]) sich stüzend, eine dichterische Fortbildung der Sage welche islamische Dichter in den Jusuf und Sulaikha genannten Dichtwerken viel bearbeitet haben: aber diese weitern Ausführungen der Sage floſsen aus grundverschiedenen Gefühlen und sind weit davon entfernt als echte Reiser des alten edeln Stammes gelten zu können.

2. *Einfluss des ägyptischen Aufenthalts auf Israel.*

Hatte die Uebersiedelung Israels nach Aegypten den oben bestimmten Grund, so erklärt sich wie der Einfluss der Aegypter auf Israel ein so starker und lange dauernder seyn konnte

1) Artapanos und der Dichter Philon bei Euseb. pr. ev. 9, 23 f.; Justin. 36, 2, 7—10 wo Mose sogar zu Josefs Sohne wird; Jos. arch. 2, 2—8. 2) bei Euseb. pr. ev. 9, 23.

3) bes. Arch. 2, 4. — Das sonderbarste was das vorige Jahrhundert in dieser Richtung vermuthet hat, ist wohl dass *Aesop* [der hässliche] eigentlich einerlei sei mit *Josef*, s. *Reiske* in Lessing's Werken Bd. 26. S. 355.

wie er unstreitig war. Seiner ganzen Stellung nach konnte Israel sich gegen die Sitten und Ansichten des herrschenden Volkes nicht verschliefsen, wie die Hyksôs dazu eher imstande waren; besonders seine Häupter und der damals vorherrschende Stamm Josef mussten im vielfachsten und folgenreichsten Verkehre mit dem ägyptischen Hofe stehen. Wenn erzählt wird dass Josef Asenath eine Tochter Potifera's des Priesters von *On* oder Heliopolis von Pharao zur Ehe erhielt [1]) und dass Mose von einer Tochter Pharao's auferzogen, also (wie die Spätern hinzusezen) in alle Weisheit Aegyptens eingeweiht ward, wenn sogar Josefs ägyptischer Reichs- und Amtsname offenbar noch sehr zuverläfsig gemeldet wird [2]), so haben wir alle Ursache darin nur einige hervorragende Erinnerungen des starken Einflusses eines Volkes alter Bildung und fester Reichsordnung auf ein sich ihm anschliefsendes weniger ausgebildetes zu sehen, während noch viele andere Spuren ähnlicher Art z. B. selbst im Namen Mose's sich nachweisen lassen. Wie tief die Wirkung Aegyptens auf Israel war und wie schwer ein grofser Theil von diesem die Reize und Ansichten jenes vergafs, zeigt aufser den zerstreuten Sagen aus der mosaischen Zeit die spätere Geschichte in nicht wenigen Augenblicken: denn besonders in gewissen trüben Augenblicken der nachmosaischen Zeiten wandte sich der Sinn des Volkes wie in aufwachender alter Sehnsucht plözlich wieder zu den Sitten und Ansichten zurück, an welche es einst während des langen ägyptischen Aufenthalts sich gewöhnt hatte.

In dieser engern Verbindung mit dem schon in jener Urzeit hochgebildeten Volke empfing Israel gewiss eine Menge der höhern Fertigkeiten und Künste des Lebens, welche es bei dem Auszuge aus Aegypten (wie unten erhellen wird) deutlich besafs und nie wieder ganz verlor. Nicht viel anders verhält es

1) Gen. 41, 45. 50.

2) Gen. 41, 45 nach der gewiss ägyptisch richtigern Aussprache der LXX *ψονθομφανήχ*. Die ganze Beschreibung der Erhöhung Josefs v. 40—45 gibt sich mit ihren seltenen Worten und genauen Schilderungen wie vom ältesten Erzähler stammend: nur v. 44 scheint als blofse Erklärung zu v. 40 vom vierten Erzähler hinzugesezt.

sich mit der semitischen Schreibkunst, woran Israel seit seinem Aufenthalte in Aegypten unstreitig theilnahm (S. 66 ff.), und welche allen Zeichen nach recht eigentlich eine Frucht des frühen Zusammenwirkens der ägyptischen und semitischen Bildung ist. Denn der Gedanke die ägyptische Bilderschrift zu einer einfachen festen Lautschrift auszubilden konnte am nächsten entstehen, wenn ein Volk mit nichtägyptischer Sprache sie nach seinem Bedürfniss anwenden wollte: während sich bei demselben Volke und in derselben Sprache eine auch noch sehr unvollkommene Schrift durch die bloſse Macht der Gewohnheit Jahrtausende lang wesentlich unverändert und unverbessert forterhält, kann sie eine wesentliche Vereinfachung und Verbesserung erfahren, sobald sie auf eine ganz fremde Sprache für die sie nicht berechnet ist und der sie dennoch dienen soll, übergetragen wird, weil dann ein neues Nachdenken über das Wesentliche hinzutreten und den alten Stoff ein neuer Geist beleben muss; wie die sinesische Schrift bei Japanern zu Syllabarien bei den Koreanern zu einem Alphabete geführt hat [1]), so muss die ägyptische durch die Hyksôs jene unendlich folgenreiche Vereinfachung und Neugestaltung empfangen haben, welche auch zu den übrigen sog. semitischen Völkern überging. Soviel können wir im Groſsen sicher annehmen, weil es in den Verhältnissen selbst liegt; welchem Volksstamme unter den vielen durch den Namen Hyksôs bezeichneten diese Erfindung gebühre ist bisjezt unausmittelbar: dass Israel es gewesen, ist weder beweisbar noch ansich wahrscheinlich (S. 67 ff.), aber Israel eignete sich gewiss in Aegypten diese Erfindung an ohne sie je wieder zu verlieren.

Aber in derselben engen Berührung mit Aegypten lag auch die groſse Gefahr für das israelitische Wesen, sich allmählig ganz in das Aegyptische zu verflüchtigen und damit auch die Keime zu dem Bessern zu verlieren welche es damals noch unentwickelt in sich schloſs. Die Einflüsse welche ein längst aus-

1) vgl. *Abel-Remusat* in den Mémoires de l'Académie des Inscriptions T. VIII. 1827 S. 34—59 und in den Elémens de la grammaire japanaise par le P. Rodriguez, Paris 1825.

gebildetes in allen Lebenskünsten ergrautes Volk auf ein noch sehr jugendliches kriegerisch starkes aber innerlich unverdorbenes Volk übt, sind selten förderlich und heilsam: und es gibt vielleicht kein Land der Erde welches durch die Leichtigkeit des Lebensgenusses seine alten Bewohner so völlig verweichlichen und sittlich verderben, und seine neu angesiedelten Kinder soschnell von der in ihm angesammelten dichten Luft des Giftes an welchem jene siechen angesteckt werden liefse als das üppige Nilthal; dass aber hier schon in sehr alten Zeiten einer erstaunenden Höhe von Bildung grofse Entartung zur Seite stand, können selbst die Gemälde auf den glänzenden Denkmalen des Volkes nicht verhehlen, in welchen doch die Schattenseiten des Lebens am wenigsten mit Absicht verewigt seyn werden.

Aber eben diese grofse Gefahr konnte bei einem Volke wie wir uns das damalige Israel denken müssen, so voll frisch aufstrebender ungeschwächter Kräfte und gewiss auch alter erhebender Erinnerungen, so hochgestellt noch jüngst durch Josef und an seinem Andenken sich aufrichtend, dazu neben einer engern Verbindung mit dem gebildetsten Reiche der damaligen Welt doch gesezlich nach Bestimmung Lebensart und Wohnort so selbständig geblieben — endlich vielmehr eine stärkste Gegenwirkung gegen alle solche ägyptische Einflüsse und einen unauflöslichen Widerstreit der beiderseitigen Bestrebungen hervorbringen, sobald dies Volk nur sich selbst nicht völlig untreu ward und von dem alterthümlich geraden und einfachen Sinne einen guten Schaz sich bewahrte. Ein solcher Sinn kann, je gröfser der Irrthum ist dem er begegnet, im heifsen Kampfe mit ihm auf desto aufserordentlichere neue Wahrheiten kommen und diese als die schwererrungenen Erfolge des Kampfes dann desto unentreifsbarer festhalten; und inwievielen Richtungen damals das ägyptische Leben in die Irre ging, zu ebensovielen erst im Kampfe zu gewinnenden höhern Wahrheiten war die Möglichkeit gegeben. Das ägyptische Leben hatte sich längst einer zu sinnlichen Auffassung des Göttlichen hingegeben und Bilder aller Art mussten wenigstens dem Volke die Stelle des lebendigen Gottes vertreten, ja das Bild wurde dort früher als unter irgend einem andern Volke in der reizendsten und verführe-

rischsten Gestalt Gegenstand der Verehrung: nun so konnte denn durch des Gegensazes Kraft die Wahrheit dass der rechte Gott ein ganz anderer seyn müsse sich Bahn brechen. Kastenwesen und Priesterherrschaft waren dort früh ausgebildet, besonders Nichtägypter als den Göttern verhasst der Theilnahme an den Heiligthümern für unwürdig erklärt: desto eifersüchtiger konnte endlich ein ihrer Bildung näher gekommenes und doch von ihnen zurückgestoſsenes Volk wie Israel auf seine eigene Würdigkeit werden [1]), und desto klarer endlich die Wahrheit erglänzen dass das ganze Volk und die ganze Gemeine priesterlich seyn müsse. Die königliche Gewalt, obwohl oft mit der priesterlichen im Streite, war dort früh aufs weiteste ausgebildet und zur reinen Willkühr umgewandelt: aber nur desto unwiderstehlicher konnte die Wahrheit auftauchen dass das ewige und rein beglückende Königthum anderswo zu suchen sei als in dem sterblichen Leibe eines irdischen Königs.

Wir besizen aus jener langen Zeit nur sehr sparsame Reste von Erinnerungen, weil das Volk in den hellglänzenden Zeiten nach der mosaischen Befreiung nur mit unheimlichem Grauen an einen Zeitraum zurückdenken mochte welcher in eine langwierige Trübung des ganzen Lebens ausgelaufen war; eine Geschichte des Einzelnen hier herzustellen ist völlig unmöglich. Aber im Allgemeinen leuchtet einmal ein, welchen aufserordentlichen Vortheil vor den verwandten Völkern Israel dadurch hatte dass es so früh in die engste und langwierigste theils freundliche theils feindliche Berührung mit dem gebildetsten Volke der Zeit kam: denn wurde dadurch vielleicht sein Leben früh bedrängter und gedrückter als das der in Asien freier umherschweifender oder sich nach eigener Willkühr ansiedelnder verwandten Völker war, so erhielt es dagegen auch früh jene höhere Gewandtheit und Geschmeidigkeit welche seinen Geist weit über diese erhoben und deren sprechendes Bild in der Sage

---

1) der Sinn davon drückt sich sehr deutlich in der ältesten Erzählung über die Beschneidung und besonders in den Worten B. Jos. 5, 9 aus: »heute ist die Schmähung der Aegypter (als wäret ihr ein unreineres Volk) von euch genommen.«

Jaqob im siegreichen Kampfe mit Esau ist. Und zweitens erhellt sicher, dass ihm bei dieser eigenthümlichen Stellung zu den Aegyptern vonselbst jene Doppelwahl vorlag, entweder seinen Geist ganz in den mächtig anziehenden Aegyptischen sich verlieren zu lassen oderaber ihn gegen diesen entschiedener zu behaupten. Und bald drängten auch die grofsen Ereignisse der Zeiten zu einer solchen Entscheidung nach einer der beiden Seiten hin, da ein Drittes offenbar aufser aller Möglichkeit lag.

3. *Auflösung des ägyptisch-israelitischen Verhältnisses.*

Denn dass das Verhältniss zwischen Israel und Aegypten nicht lange so bestehen konnte wie es zuerst angeknüpft war und während Josef's Leben unverändert fortdauern mochte, ergibt sich schon aus seinem Wesen, falls dieses oben richtig bestimmt ist. Mochte Israel zuerst der Grenzhut gegen die östlichen Völker wegen unentbehrlich und, wie die Erzählung bei Josef's Leben lautet, von Pharao mit Freuden aufgenommen seyn: aber ein solcher Nuzen konnte vorübergehen sobald der Zweck ziemlich vollständig erreicht schien. Immer bleibt es für ein gebildetes Reich ein Uebel, wenn es in seinen Grenzen ein völlig verschiedenes Volk mit besonderer Verfassung und Recht, sogar bewaffnet und wohlgerüstet dulden muss: scheint der augenblickliche Nuzen der beide Theile zu solcher Stellung gegeneinander bewog bereits gesichert und die Gefahr nicht mehr so dringend, oder entstehen schon früher Reibungen, so wird entweder das zu Hülfe gerufene kriegerisch stärkere wenn auch der Zahl nach schwächere Volk das andere in sich auflösen, wie dies der römischen Welt von den Deutschen der Islamischen von den Türken widerfuhr, oder dieses wird jenes enger in den Kreis seiner Bildung und seiner Geseze zu ziehen suchen und dabei, wenn es auf Widerstand stöfst, nur zu leicht wo es kann zur Gewalt greifen.

Das Volk Israel können wir uns damals fortwährend nicht anders denn als ein sehr unverdorbenes und unverweichlichtes kriegerisch tüchtiges Volk denken, zumal den Aegyptern gegenüber: denn wir werden es sogar am Ende dieses Zeitraumes nach der Last langen Druckes nochnicht zu tief gesunken fin-

den; und die Erzählung von dem leichten Gebähren der gesunden israelitischen Weiber im Gegensaze zu den Aegyptischen [1]) kann immerhin als eine einzelne richtige Erinnerung davon gelten. Die Aegypter, an Wissen und Künsten sowie an Zahl und Menge ihnen weit überlegen, waren zwar gewiss einzeln unkräftiger und unkriegerischer, hatten sich aber gerade damals nach Vertreibung der Hyksôs zu neuer Einheit und sittlicher Stärke aufgeschwungen und standen eben in der Zeit der Blüthe ihrer Macht. Hielt sich die Wage zwischen den zwei völlig unähnlichen Völkern insofern gleich oder neigte sich schon auf die Aegyptische Seite, so mochte bei den Aegyptern der alte Volkshass gegen die Hyksôs und alle mit diesen verwandten Völker zu denen auch Israel gehörte bei erster Veranlassung gegen dieses entscheiden; und die vom B. d. Urspp. [2]) ausdrücklich erwähnte Furcht der Herrscher vor der schnellen Vermehrung dieses kräftig gesunden Volkes und vor einem möglichen Bündnisse desselben mit den Reichsfeinden (also gewiss vorzüglich den Hyksôs) konnte sie bestimmen mit möglichster Vorsicht das Volk allmählig immer mehr an Aegyptisches Leben zu gewöhnen und seiner alten Selbständigkeit zu berauben.

Wie dies alles im einzelnen sich entwickelte und der Druck des Volkes wahrscheinlich durch seinen Widerstand sich steigerte, wissen wir nichtmehr näher. Das B. d. Urspp., sonst in der Zeitbestimmung so genau, konnte bereits nur noch 3 Stuffen in dem langen Zeitraume der 430 Jahre und zwar nach dem Aufkommen dreier nicht näher genannter Könige unterscheiden: »es stand ein neuer König auf der Josef nicht kannte und allmählig den schwersten Druck über Israel verhängte; und wiederum nach langer Zeit starb der König und Israel seufzte unruhig auf und rief dringender und nicht erfolglos im Gebete zu Gott um Hülfe« [3]), das ist die kurze kindliche Schilderung der

---

1) Ex. 1, 19. 2) Ex. 1, 9. f.; vgl. weiter oben S. 466. f.

3) die Stellen Ex. 1, 1—14. 2, 23—25 hangen in sich zusammen und entstammen dem B. d. Urspp. Es ergibt sich auch hieraus von selbst, wie unnöthig und unrichtig es sei unter dem neuen Könige 1, 8

Wechsel der langen öden Zeit. Vornhin wird der Josef und Israel freundlich gesinnte König, in die Mitte der Josef nicht kennende und nichts von dem ihm geleisteten Versprechen wissen wollende Tyrann, an das Ende der König gesezt bei dessen Antritte Israel wie unfähig länger zu dulden die heifsesten Gebete zum Himmel sandte und unter dem es wirklich zulezt frei ward [1]).

Damit kann jedoch sehr wohl zusammenbestehen, dass das B. d. Urspp. von dem »schweren und grausamen Dienste« wozu Israel gezwungen ward und zu dem es gewiss eine längere Frist hindurch den Nacken beugte, noch eine genauere Erinnerung bewahrt: denn wie er beschrieben wird so bestand er gewiss eben in der lezten Zeit des Aufenthalts in Aegypten, deren Bild am festesten im Andenken bleiben musste. Man habe, um den Muth und die Lebenslust des Volkes zu beugen, ihm Frohnarbeiten aufgetragen und Frohnvögte über es gesezt; unter solchen Frohndiensten habe es königliche Handelsstädte gebauet [2]), von denen zwei im Lande Gosen liegende Pithom und Raamses ausdrücklich genannt werden [3]). Israel sollte demnach etwa

---

ein neues Herrscherhaus sich zu denken; was übrigens nach S. 457 auch durch die ägyptische Geschichte widerlegt wird. Der Irrthum findet sich freilich schon bei Josephus arch. 2, 9: aber dieser hat ihn in den spätern Büchern gegen Apion gegen seinen Willen selbst widerlegt.

1) dieser in ursprünglicher Klarheit vorliegende Fall einer allgemeinen Zeitberechnung des Einzelnen ist daher auch für andere Fälle, namentlich für die Berechnung der 3 in denselben Zeitraum fallenden Geschlechter Levi's S. 455 sehr lehrreich.

2) Ex. 1, 11; עָרֵי מִסְכְּנוֹת verstehen die LXX überall von *Festungen,* welche als Zwingburgen zugleich für die sie bauenden Israeliten sehr gut passen würden, aber עָרֵי מָצוֹר heifsen; dass Handels= eig. Vorrathsstädte gemeint seien, ergibt sich aus dem Zusammenhange solcher Stellen wie 1 Kön. 9, 19. 2 Chr. 8, 4. 6. 17, 12 vgl. 32, 28, wo sie neben Tadmor stehen, Festungen und Lagerstädte aber von ihnen unterschieden werden.

3) in Pithom hat man längst *Patum* bei Herod. 2, 158 wiedererkannt, und Raamses erscheint Gen. 47, 11. Ex. 12, 37 als die Hauptstadt

an dasselbe sesshafte Städteleben gewöhnt werden welches sonst bereits überall in Aegypten herrschte (S. 465): nämlich nicht so dass es dabei gewisse bürgerliche Rechte behielt die es im Nothfalle auch gegen die Oberherrschaft hätte geltend machen können, sondern so dass der Vortheil durch die geordnete strenge Verwaltung allein dieser zufiel; und da alles rein durch Befehl eingerichtet ward, so sollte es die an der asiatischen Grenze des Reiches sehr wohl angebrachten Handelsstädte mit ihren Waaren- und Niederlage-Häusern ihren Mauern und andern öffentlichen Bauwerken auch selbst bauen, dem einen grofsen Kaufmanne dienend welcher noch im heutigen Aegypten der Pascha ist. Als das Volk, heifst es weiter, dennoch zu zahlreich und furchtbar zu bleiben schien (wie denn äufserer Zwang, bis auf eine gewisse Stufe geübt, ein Volk vielmehr stärken kann), habe Aegypten sein Leben durch schwerere Leistungen von Lehm- und Backsteinen durch niedrigen Felddienst und andere Arten schwersten Dienstes noch mehr erbittert [1]): eine etwas kurz ausgedrückte Ueberlieferung, welche indess durch ähnliche Fälle im jezigen Aegypten sich erläutert, wo der Pascha den Berichten europäischer Reisenden zufolge bisweilen die Bewohner eines ganzen Gebietes einen Kanal zu graben oder eine andere öffentliche Arbeit auszuführen treibt ohne auch den ärmsten die nothwendigsten Werkzeuge und Hülfsmittel zur Arbeit zu reichen: solche Erleichterungen mögen auch damals zulezt dem schwer zu beugenden Volke zur Strafe immer mehr entzogen und dadurch seine Verzweiflung stärker gereizt seyn [2]). — Fl. Josephus nennt noch andere Frohnarbeiten, z. B. Pyramidenbauen, Kanälegraben, welche man dem Volke auferlegt

---

Gosen's, wie sie es gewiss zur Zeit des Auszugs Israels aus Aegypten war. Die LXX sezen indess hier noch das benachbarte On oder Heliopolis hinzu. 1) Ex. 1, 12—14.

2) so wird es auch in der längern Beschreibung der Quälereien des Volkes in der lezten Zeit dargestellt Ex. 5, 6 ff. — Dass die Backstein-Arbeiter bei Rosellini Mon. Civ. t. 49, 1 und Tom. 2 p. 254 ff. nicht Israeliten seien wie man behauptet hatte, erklärt Wilkinson, man. and cust. T. 2 p. 98 ff.: allerdings aber müssen es, wie man aus ihrer hellern Hautfarbe sieht, gefangene Asiaten gewesen seyn.

habe [1]): aber da seine Quelle sich uns verbirgt und was das B. d. Urspp. meldet völlig hinreicht und dazu zur Oertlichkeit viel richtiger stimmt, so mag er dies nur aus allgemeinen Betrachtungen erschlossen haben.

Zwar geht auch der dritte Erzähler [2]) einen Schritt weiter, indem er erzählt wie jeden neugebornen hebräischen Knaben auf der Stelle [3]) zu tödten zuerst den zwei hebräischen Wehemüttern, dann als diese zugleich zu klug und zu fromm dazu gewesen jedem Aegypter von Pharao befohlen sei: allein dass dieser Befehl nicht so ernstlich wie jener Befehl über den Städtebau gemeint gewesen und diese Erzählung nicht wie jene strenggeschichtlich zu fassen sei, erhellt ja eben daraus dass aufser dem aus des Niles Fluten geretteten Mose noch soviele tausend andere männliche Hebräer dawaren um mit Mose aus Aegypten zu ziehen; auch sezt sie die Wohnung des Volkes an den Nil, welches den andern Berichten nicht entspricht. Dass der Sinn einer solchen Tyrannei auf die Vertilgung der männlichen Kraft eines Volkes gerichtet seyn könne, ist unläugbar: die Erzählung indess wie sie vorliegt geht imgrunde nur auf Mose hinaus und ist nur aus dessen Geschichte zu verstehen.

Aber schon aus den kürzern Nachrichten des B. d. Urspp. erhellt genug, wie gänzlich die einst unter Josef angeknüpften israelitisch-ägyptischen Verhältnisse in der Auflösung begriffen waren und wie nothwendig sich etwas Neues bilden musste. Die Wahl entweder ganz in das ägyptische Wesen überzugehen

---

1) Arch. 2, 9, 1.

2) Dass nämlich das Stück Ex. 1, 15 — 2, 22 vom vierten Erzähler abstamme, will sich aus seiner ganzen Art und Farbe nicht recht bewähren: ich halte es für ein Ueberbleibsel aus dem Werke des dritten, welcher auch sonst Mose so stark hervorhebt.

3) dies bedeutet das berüchtigte עַל הָאָבְנָיִם Ex. 1, 16 eig. auf den (beiden) Rädern, da die ältesten Wagen blofs zweirädrig waren; »auf den Rädern« kann nichts heifsen als mitten im Fahren, ohne Aufenthalt, im Fluge, ganz wie wir sagen *flugs*. Auch das עַל אַפְנֵי Spr. 25, 11 wird man am einfachsten ebenso fassen: ein Wort gesprochen *flink*, gewandt und ohne Zaudern.

sowie z. B. in unsern Zeiten die aus Arabien in Aegypten eingewanderten islamischen Fellâh's ihre Volksthümlichkeit völlig verloren haben, oder durch irgend eine kräftige Willens-Erhebung sich seiner Gewalt zu entziehen, lag für Israel vonanfangan in dem angeknüpften Verhältnisse und ist durch den Verlauf dieses Zeitraumes nur deutlicher und dringender geworden: wie sie sich entschieden habe, muss der folgende Zeitraum und der grofse Geist Mose's lehren.

Druckfehler.

Seite 3 Z. 7 v. u. lies nach für noch.
— 44 — 3 lies schönsten.
— 68 Anmerk. Z. 4 v. u. lies حِجا.
— 159 — — 3 v. o. lies Unvolk für Urvolk.
— 188 Z. 14 lies ér für er.
— 226 Z. 4 v. u. lies éines für éinen.
— 467 Z. 12 lies (S. 412 ff.)

Gedruckt bei L. F. Fues in Tübingen.

BS1197 .E94 v.1
Geschichte des Volkes Israel bis
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00046 5007